Indische Studien.

Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

DR. ALBRECHT WEBER.

Professor o. des Sanskrit an der Universität zu Berlin, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst, auswärtigem Mitglied der Königl. Bairischen Akademie der Wissenschaften in München, des Institut de France und der Société Asiatique in Paris, der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen, der Königl. Holländischen Akademie der Wissenschaften in Amsterdam, der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, auswärtigem Ehrenmitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Ehrenmitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, der Asiatic Society of Bengal in Calcutta, des Bombay Branch der Royal Asiatic Society, der Società Asiatica Italiana, der Royal Society of Literature, der American Oriental Society, der Société d'Ethnographie Orientale et Américaine in Paris und des Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië, corresp. Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Turin und der National Indian Association, ordentlichem Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Achtzehnter Band.

Vol 18.
21434
891.24
Web
D48
Library Reg No
INDIA

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1898.

21434
21. 9. 55.
891-24/Web.



Vorwort.

Ich kann diesen nach 13jähriger Pause erscheinenden neuen Band meiner »Indischen Studien« nicht ohne ein kurzes Vorwort in die Welt schicken. Ich habe für den unfertigen Zustand der dritten Abhandlung über den lokaprakâça des Kshemendra um Nachsicht zu bitten. Ich bin für dieselbe überhaupt eigentlich gar nicht legitimirt, da mir die Kenntniss des heutigen Indiens und seiner Idiome völlig abgeht. Dazu ist nun aber noch ein ganz besonderer Umstand hinzugetreten. Ein schweres Augenleiden nämlich, das mich im Anschluss an einen im Februar vorigen Jahres erlittenen Unfall betroffen und ausser Stande gesetzt hat, dieser Abhandlung auch nur diejenige Art der Feile angedeihen zu lassen, die ich ohne dasselbe ihr zu geben noch befähigt gewesen wäre. Ohne die bereite Hilfe, die mir von Bogen 15 an mein lieber junger Freund Dr. Emil Sieg, Privatdocent hierselbst, mit unermüdlicher Treue gewährt hat, hätte ich auf die Herstellung dieses Bandes überhaupt verzichten müssen. Während er

schon von Bogen 1—14 je eine dritte Correctur gelesen hatte, nahm er von da ab auch die ersten Correcturen, unter steter Vergleichung der betreffenden Handschriften, in Gemeinschaft mit mir durch. Der Index zu der dritten Abhandlung ist seine alleinige Arbeit.

Die litterarisch-kritischen Berichte am Schluss geben zwar nur ein dürftiges Bild der seit dem dritten Bande meiner »Indischen Streifen« (1879) ja gerade so enorm gesteigerten Entwicklung der Indischen Studien, dürften aber doch wohl als Beitrag zu deren Geschichte willkommen sein.

Bei der Herstellung des General-Index hat mir stud. Franz Ziburra getreulichst beigestanden.

Die Königlich preussische Akademie der Wissenschaften hat auch diesem Bande ihre bereite Unterstützung gewährt.

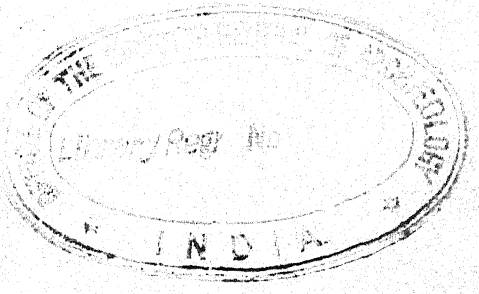
Noch möchte ich hier dankbar meines Setzers, des Herrn Julius Belling, gedenken, der sich durch mehr als 20jährige Uebung in meine Handschrift in trefflicher Weise eingelesen und mir dadurch viele Mühe erspart hat.

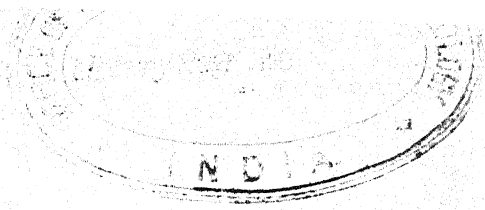
Berlin, 28. Januar 1898.

A. Weber.

Inhalt.

		Seite
Vorwort.		III—IV
1.	Viertes Buch der Atharva-Saṃhitâ. Vom Herausgeber. .	1—153
2.	Fünftes Buch der Atharva-Saṃhitâ. Vom Herausgeber. .	154—288
3.	Zu Kshemendra's lokaprakâça. Vom Herausgeber. . . .	289—397
	Index dazu. Von E. Sieg.	397—412
4.	Litterarisch-kritische Streifen. Vom Herausgeber. . . .	413—525
5.	Index zum achtzehnten Bande.	526—543
6.	Druckfehler und Zusätze.	544





Viertes Buch der Atharva-Saṃhitâ.

Vorbemerkung.

Nach den Angaben der Ath.-Saṃh. selbst (19, 23), resp. der Atharvapariçishṭa 48, 10, s. oben 17, 178, umfasst dieses Buch die saptarca, d. i. die siebenversigen sûkta; so auch im Eingang der bṛihatsarvânukramaṇikâ zu diesem Buche: brahma jajnânam iti kâṇḍaṃ, saptarcaṃ sûktaṃ prakṛitir, anyâ vikṛitir iti. Von den 40 sûkta des Buches sind aber nur zweiundzwanzig saptarca (1. 3. 5. 7. 8. 10. 12. 13. 20-29. 31. 32. 35. 38), zehn haben 8 Verse (2. 4. 6. 17-19. 30. 33. 34. 40), je zwei deren neun (14. 16), resp. zwölf (11. 37), drei deren zehn (9. 36. 39), und ein sûktam (15) hat gar 16 Verse.

Das Buch zerfällt nach der anukr. in elf §§ (13-23)[1]; es stehen nämlich: s. 1–5 in 13, 6–9 in 14, 10. 11 in 15, 12–14 in 16, 15 in 17, 16–19 in 18, 20–22 in 19, 23–29 in 20, 30–36 in 21, 37. 38 in 22, 39. 40 in 23. — Als besondere ṛishi werden darin aufgeführt: Vena zu 1, 1, Atharvan zu 3, 1. 15, 1. 22, 1 (Vasishṭha). 30, 1. 34, 1, Bhṛigu zu 9, 1. 14, 1, Aṅgiras 39, 1, Bhṛigv-aṅgiras zu 8, 1. 11, 1, Brahman zu 5, 1 (?) 32, 1. 33, 1,

[1]) nach Sâyaṇa in acht anuvâka, zu je 5 sûkta, s. auch Roth-Whitney's Ed.; — § 1-12 gehören dem dritten kâṇḍa; kâṇḍa 3. 4 bilden resp. das zweite paṭalam in der: brahmavedoktamantrâṇâṃ bṛihatsarvânukramaṇikâ.

Prajâpati zu 35, 1, Garutmant zu 6, 1, Ṛibhu zu 12, 1, Çamtâti zu 13, 1, Mṛigâra 23, 1, Vâdarâyaṇi [1]) 37, 1, Çukra 40, 1.

Der (ob etwa nur angebliche) Commentar Sâyaṇa's zur Atharva-Saṃhitâ (herausgegeben von Shankar Pandurang Paṇḍit, vol. I, Buch 1—5, Bombay 1895) bietet in schwierigen Fällen wenig Hilfe. — Durch die treffliche Ausgabe des Kauçikasûtram durch Bloomfield (1890) ist dessen Benutzung jetzt so weit erleichtert, als dies zunächst möglich war.

Uebersetzt sind aus Buch 4 bei Ludwig (Ṛik vol. III 1878) die sûkta: 1 p. 393, 3 p. 499, 6 p. 512, 8 p. 458, 9 p. 507, 10 p. 462, 11 p. 554, 12 p. 508, 16 p. 388, 20 p. 525, 22 p. 457, 34. 35 p. 437. 438, 36 p. 526, 38 p. 454, — bei Grill (hundert Lieder des Ath.-Veda² 1888): 3 p. 33, 5 p. 51, 7 p. 28, 9 p. 35, 10 p. 36, 12 p. 18, 16 p. 32, 17 p. 37, 18 p. 28, 19 p. 34, 20 p. 2, 22 p. 67, 36 p. 3, 38 p. 71, — bei Griffith (1895): 1-40 p. 129—186. — Auch bei Zimmer »Altindisches Leben« 1879 finden sich viele einzelne Verse, ja einige ganze Lieder, übersetzt, s. daselbst p. 453/54.

1.

Morgenlied.

1. Das brahman ward geboren zuerst, voran (vor allem Andern); daraus entfaltete (dann) der Seher die schönleuchtenden (Welten)[2]). | Er öffnete die untersten, die obersten Entfaltungen desselben[3]), den Schooss des Seienden und des Nichtseienden. ‖ 1 ‖

[1]) ein auffälliger Name für einen ṛishi der Ath.-S.!, natürlich nur beweiskräftig für die Zeit der Abfassung der bṛihats.

[2]) oder: nach den Gränzen hin hat der Seher die ... aufgethan.

[3]) des brahman? oder »dieses (existirenden Weltalls)«?

Dieser Vers findet sich zwar nicht im Ṛik, aber in allen übrigen vedischen saṃhitâs vor (nach L. v. Schröder, Maitrây. Index p. 287 an 15 Stellen)[1]) und kommt im Ritual ungemein häufig zur Anwendung (bei Kauçika neunmal, s. Bloomfield p. 401). Er wird zu Sâmav. 1, 321 (1, 4, 1, 3, 9) dem NakulaVâmadevya zugetheilt (cf. Roth, Nirukta Einl. p. XLV, in dem ârshan der Naigeya-Schule[2]) resp. dem Brahmaṇaspati Âṅgirasa (s. diese Stud. 17, 341), — hier[3]) dem Vena. — Die Sprache des Verses, speciell das *â* des Augments in pâda 2, ist alterthümlich. Schwierigkeiten, und zwar grosse, macht resp. gerade dieser zweite pâda. Schon Yâska Nir. 1, 7 hat bemerkt, dass sîmatâs darin sich zwar als: sîmâtaḥ, maryâdâtas, »von den Gränzen her« fassen, aber auch in: sîm ataḥ (freilich sîm âtaḥ zu accentuiren) zerlegen lasse. So habe ich es hier gefasst (s. auch diese Stud. 5, 404). — Sodann lässt sich surucas entweder als Accus. Plur. fassen (ich verstehe darunter mit Mahîdhara zu Vs. 13, 3 die Welten, lokân), oder als Nomin. Singul. — Endlich, und dies ist die Hauptsache, es ist fraglich, wer unter *vena*, »Seher«[4]) zu verstehen ist? ob der weise Sänger, vates, der durch seine Seherkraft in die Tiefen der Schöpfung eindringt, oder eine kosmo-

[1]) Maitr. 2, 7, 15 (3, 2, 6). Kâṭh. 16, 15. 20, 5. 38, 14. Kap. 25, 5. 32, 7. Ts. 4, 2, 8, 2. 5, 2, 7, 1. Tbr. 2, 8, 8, 8. 3, 12, 1, 1. Vs. 13, 3. Sv. 1, 321. TÂr. 1, 13, 3. 10, 1, 10.

[2]) dasselbe kennt auch einen Nakula, bezeichnet ihn aber (I, 5, 2, 3, 8 s. Benfey ad l. p. 93) als Vaiçvâmitra, und giebt ihm Sv. 1, 464 zu eigen, s. diese Stud. 17, 347.

[3]) Veno, bârhaspatyam utâ "dityadevatam, Anukr. — Die Angaben der Anukr. gelten resp. je für das ganze sûktam, nicht blos für den je angeführten ersten Vers. Der Vena ist natürlich aus dem Texte des v. 1 selbst entlehnt.

[4]) √ven, *sehen*, wonach schauen, sich sehnen; Zd. vaên, np. bîn-em.

gonische Potenz? (nach Yâska die Sonne: âditya) [1]). In letzterem Falle würde es sich hier nach der Weise der Sâṅkhyayoga-Lehre um einen purusha handeln, welcher der sich entwickelnden prakṛiti, hier »bráhman« (Neutr.) genannt, von vorn herein zur Seite steht, und ihre Entfaltungen vermittelt. — An seiner hiesigen Stelle, an der Spitze eines *Morgen*liedes, besagt resp. das erste Hemistich in der That wohl: »das brahman entsteht zuerst im Osten [2]). Von den Gränzen (dem Rande, Horizonte) her entfaltet es der Seher (die Sonne, Yâska).«

2. Hier diese väterliche Herrscherinn gehe an der Spitze, zur ersten Zeugung (?), die in der Welt ständige; | dázu diesen schönleuchtenden gewölbten (?), unversieglichen (?) gharma (Krug mit heisser Milch) mögen sie kochen, für den Ersten, der trinken will. ‖ 2 ‖

Dieser Vers stört scheinbar den Zusammenhang zwischen v. 1 und 3, betrifft eine feminine kosmogonische Potenz und ist etwa nur eine Glosse, Parallelstelle, zu v. 1, resp. zu dem darin vorliegenden Worte: suruc. — Die »Herrscherinn« ist wohl die vâc, s. 30, 2, die sowohl als kosmogonisches Princip (s. diese Stud. 9, 473) wie als Personification der priesterlichen Weisheit, resp. wie diese geradezu als schöpferisch gilt. — Der dritte pâda ist verderbt; hvâram | ahyam |, Padapâṭha nach Whitney, Index p. 338 und nach Shankar P., welchem Letzteren zufolge fast alle seine Mss. só lesen, nur eins hat ursprünglich áhyam und ein anderes liest: áhyám; — hvâraṃ

[1]) nach der Anukr. ist das ganze Lied bârhaspatyam oder âdityadevatam, s. pag. 3, not. 3.

[2]) s. v. 6: pûrve ardhe vishite.

kuṭilam, ahyam, ahi gatau, gantavyam, sukṛitaviçeshaiḥ prâpyam, yadvâ ahani bhavaḥ ahyaḥ, Sâyaṇa; beide Erklärungen von ahyam setzen eine Betonung des Wortes voraus; — dem Pet. W. zufolge ist unter hvâram »Schlange« das Feuer zu verstehen; ahyam steht darin, wie in Whitney's Index, unter √hi, als Verbal-Form also; mit einer ersten Pers. Singul. ist hier aber gar nichts zu machen; — Ludwig liest daher offenbar ahyan, denn er übersetzt: »dazu haben sie diese schönstrahlende Wölbung in Bewegung gesetzt [oder: nahyan, geknüpft?]«; — ebenso (offenbar im Anschluss an L.) Griffith: »to him they set this radiant vault in motion«; — meine obige Uebersetzung beruht darauf, dass ich âhyam lese und als ahîyamânam (√hâ) fasse, allerdings ganz hypothetisch. — Der vierte pâda scheint mir resp. auf eine liturgische Verwendung des Verses beim Kochen von heisser Milch (als *Morgen*trunk?) hinzuführen.

Der Vers steht im Uebrigen ebenso wie hier auch in Âçv.çr.s. 4, 6, 3 hinter v. 1 (Varianten: pitre, ety, bhûmaneshṭhâḥ, çrîṇanti prathamasya dhâseḥ), war somit auch damals schon damit verbunden. Auch bei Çâṅkh. 15, 3, 7 sind unter: »brahma jajnânam iti *dve*« nach dem Schol. *die beiden* Verse: brahma jajnânam und iyam *pitre* (so auch hier!) zu verstehen, so dass auch da Beide bereits als *zusammen*gehörig vorliegen. Diese Zusammengehörigkeit der beiden ihrem Inhalte nach in der That congenialen Verse geht somit in *alte* Zeit zurück. — Auch ist zu bemerken, dass, da Buch 4 Lieder zu 7 Versen enthält, dieses erste Lied eben *nur mit* v. 2 deren sieben hat, somit v. 2 schon zur Zeit der Redaction des Buches dazu gehört haben muss. — Ist etwa bei dieser Zusammen-

stellung mit v. 1 die »väterliche Herrscherinn« auf die »Morgenröthe« zu beziehen?

3. Welcher Verwandte, kundig dieses (in v. 1 erwähnten brahman? oder »dieses« Alls?), geboren wurde, der erzählt (kann erzählen) alle Geschlechter der Götter. || Er hat herausgezogen (ist im Stande herauszuziehen) das brahman aus dem brahman, aus der Mitte, unten (und) oben. Er hat erreicht (kann erreichen alle) Freiheiten. || 3 ||

Dieser Vers knüpft direct an v. 1 an. Der vena, sei es der menschliche Seher, sei es der göttliche neben dem bráhman (Neutr.) stehende purusha; besser wohl der Erstere, ist durch seine Kenntniss des bráhman im Stande zu erzählen, wie alle Geschlechter der Götter entstanden sind (cf. 18, 3, 22. 23); er weiss die Emanationen des bráhman Stufe für Stufe zu verfolgen, und gelangt dadurch zu unbedingter Freiheit svadhâ (*Plural.*), wie dieselbe sonst nur den Manen zu eigen ist. — Der Vers findet sich in Ts. 2, 3, 14, 6 mit den Varianten: bandhuṃ viçvâni devo (statt: bandhur viçvâ devânâm, cf. 18, 3, 23), madhyam nîcâd uccâ svadhayâ 'bhi (secundär) statt: madhyâm nicair uccaiḥ svadhâ abhi.

4. Denn er ist's, der Himmel und Erde in die richtige Ordnung stellt; die beiden grossen Ufer stützt er sicher[1]). | Der Grosse hält fest (aus einander), | geboren (gleich bei seiner Geburt), die beiden Grossen, den Himmel als Sitz und den irdischen Raum. || 4 ||

Fortsetzung der Schilderung der Hoheit des Schöpfers. Der Vers ist aber ein mixtum compositum, beide Hemistiche besagen dasselbe und zwar fast mit denselben Worten. Das zweite Hemistich steht an der soeben angeführten Stelle der Ts. (2, 3, 14, 6) sowie in Âçval.çr. 4, 6, 3 mit dem ersten

[1]) kshemam, adverbiell.

Hemistich von v. 5 als *ein* Vers zusammen, was weit besser passt. — Im vierten pâda ist dyâm sadma fünfsilbig zu scandiren (es ist ein jâgatapâda). Varianten: astabhâyad Ts. Âçv., dyâṃ pitâ sadma Âçv.

5. Er reichte von der untersten Zeugung bis zur Spitze, Bṛihaspati, die allherrschende Gottheit dieses (Weltalls). | Da er den hellen Tag aus dem Licht erzeugte, so sollen (nun auch) die glänzenden Sänger aufleuchten. ‖ 5 ‖

Das erste Hemistich gehört, s. soeben, zu dem zweiten Hemistich des vorigen Verses. In Ts. Âçv. die Varianten: sa budhnâd âshṭa janushâ 'bhy agram (ugram Âçv.!) b. d. yasya (? tasya Âçv.) samrâṭ. — Mit dem zweiten Hemistich tritt ein neuer Gedanke ein: wie an jedem Morgen die Schöpfung gleichsam neu vollzogen wird, sollen auch die Sänger aufleuchten[1]), d. i. ihr Licht leuchten, ihre Lieder erschallen, lassen. Es beginnt hier derjenige Theil des sûkta, der dasselbe, nach der Verbrämung mit altem Lied-Material im Eingange, nach der dafür in Ath.-S. üblichen Weise, zum Atharva-Spruche macht.

6. Fürwahr des Sängers Sohn fördert diese Satzung dieses grossen, uralten Gottes. | (Dadurch) wurde derselbe mit Vielen zusammen so (wie ihr ihn dort seht) geboren. Nachdem die vordere (östliche?) Hälfte entbunden ist, mögen sie nun (wieder) schlafen! ‖ 6 ‖

»Des Sängers Sohn« kâvyaḥ, d. i. der Sänger selbst, fördert durch sein Lied das Erscheinen des neuen Tages; die neue Sonne desselben wird »so« geboren »mit

[1]) vi-va-antu, irregulär, = vy uchantu, cf. vivasvant. — Nach Whitney, Index p. 262 und nach Sâyaṇa von √vas, wohnen, was aber hier nicht passt. Auch Sâyaṇa's zweite Erklärung: vivasatiḥ paricaraṇakarmâ, havirbhir devân paricarantu passt nicht.

Vielen«, d. i. mit allen Wesen, die mit dem neuen Tage zugleich erwachen. — Jeder Tag ist eine neue Weltschöpfung; die Sänger, die durch ihr Lied ihn heraufführen, participiren dadurch an der Schöpferkraft des höchsten Gottes. Nachdem ihr Werk absolvirt (es beginnt früh, s. diese Stud. 10, 369), mögen sie sich wieder zur Ruhe legen.

7. Wer vermöchte wohl (dich), den Atharvan, den Götter-Verwandten, Bṛihaspati ehrerbietig zu erfassen? | wie du als der Erzeuger Aller dastehst, als Sänger (kavi), als Gott, nicht zu schädigen (täuschen), in (voller) Freiheit waltend. ‖ 7 ‖

Der in v. 1 fg. verherrlichte *vena*, Seher, Weise, Bṛihaspati wird hier, um den rechten Abschluss zu gewinnen, mit Atharvan selbst (in majorem gloriam des Ath.veda) identificirt. — Statt yo lese ich: ko, statt des unrichtig betonten Verbums: dábhâyat ist: dâbhâya (na dabhâya = adâbhyaḥ) zu lesen, s. Pet. W. unter dabha und Whitney Index p. 136.

2.

Sühnegebet, wenn die geschlachtete Kuh trächtig war[1]).

1. Der Odemgeber, Kraftgeber, dessen Befehl Alle, dessen (Befehl) die Götter befolgen, | der da herrscht über diese Zweifüssler und Vierfüssler — wer ist der Gott, dem wir mit Spende dienen sollen? ‖ 1 ‖

Dies ist ein schöner, alter Vers aus dem zur Verherrlichung des Schöpfers, des »Goldkeims«, der in den

[1]) âtmadaivatam, Anukr., wo noch hinzugefügt wird, dass: ubhe (sûkte 1 und 2) traishṭubhe sind, und das Citat, dass: er (der Autor!): tâṃ-tâṃ (eine und dieselbe) devatâm dvâbhyâm astaut.

Wassern ruht (cf. das goldene Ei der Orphiker), bestimmten Liede Ṛik 10, 121, das sich wesentlich mit denselben Lesarten wie dort auch in Kâṭh. 40, 1, Ts. 4, 1, 8, Maitr. 2, 7, (5) (s. L. v. Schröder, Index p. 306), Vs. 23, 1. 3. 25, 10-13. 27, 25. 26. 32, 3. 5. 7 vorfindet. Es liegt *hier* sehr verstellt, verändert, ja verunstaltet vor, und verdankt seine Aufnahme hier, wie speciell der hier letzte Vers zeigt, nur dem hiesigen Zwecke, den Kauçika 45, 1 fg. angiebt. Wenn nämlich eine vaçâ, d. i. eine anscheinend unfruchtbare Kuh, geschlachtet wird, und sich dabei herausstellt, dass sie trächtig war, dient das Lied als Sühne, daher es denn auch, für alle Fälle, beim Schlachten jeder vaçâ zu verwenden ist (Kauç. 44, 1: ya âtmadâ iti vaçâçamanam). Und zwar ist, wenn sich die Trächtigkeit herausstellt (yady ashṭâpadî syât), die Frucht (*garbha*) herauszunehmen, und mit *Gold* (sahiraṇyam) und Gerstenkörnern in die hohle Hand (añjalau) zu legen, und mit v. 1 in einer drei Ellen tiefen Grube (khadâyâṃ tryaratnau) in das Feuer zu opfern. Dies ist der Grund, weshalb das hiraṇyagarbha-Lied hier steht, sowie zugleich auch der Grund, weshalb v. 2 im Ṛik hier an der *Spitze*, v. 1 im Ṛik hier erst am Schluss vor v. 8 (der Atharvan-Zuthat) steht, sowie dafür, dass hier in pâda 3^{c} die Lesart aus dem im Ṛik nächsten Verse (v. 3, îçe dvipadaç catushpadaḥ) aufgenommen worden ist. — In seiner ursprünglichen Form und Gestalt gehört das Lied zu den schönsten speculativen, die Einheit der göttlichen Schöpferkraft verherrlichenden Liedern des Ṛik. Der Refrain: »welchem Gotte sollen wir mit Spenden dienen?« ist in der That wohl só wie oben zu übersetzen: »wer ist der Gott, dem . .« Bei aller Verherrlichung seiner Grösse bleibt er doch immer der Unerforschte, der kaḥ? (der

ungekannte Gott, dessen Altar Paulus in Athen vorfand). Dieses »ka«, »Wer?« ist dann geradezu zum Namen des Prajâpati (Dativ: kâya) geworden, und daraus für die brâhmaṇa- und das çrauta-Ritual ein Adjectiv: kâya, dem »Wer?«, »dem Prajapati gehörig, geweiht«, entstanden.

Die hiesige Reihenfolge der Verse entspricht in Ṛik den Versen: 2 (+ 3c). 3 (+ 2c). 6. 5. 4. 7. 1; der letzte Vers hat zwar denselben Refrain wie die übrigen Verse, gehört aber nur dem hiesigen Texte an. — Die Varianten der einzelnen Verse sind erheblich, und der hiesige Text kann im Ganzen als eine Verballhornung bezeichnet werden; — in pâda 3 lies: yo asya îçe; Ṛ hat: ya îçe asya; — dvipadaç catushpadas ist ein aus indogermanischer Zeit stammendes Opferformel-Residuum, cf. dupursus peturpursus in den »Umbrischen Sprachdenkmälern« (Aufrecht-Kirchhoff 2, 404. 414. 416. 1851).

2. Der durch seine Grösse als der einzige König dessen, was Odem hat, die Augen schliesst, sich bewegt, geboren ward, | dessen Schatten Unsterblichkeit und Tod sind, — wer ist der Gott . . . ‖ 2 ‖

eko A (gegen das Metrum), eka id Ṛ (wo dann richtiges Metrum); — pâda c ist im Ṛik pâda c des dortigen zweiten Verses (hier v. 1).

3. Den die beiden Reihen hegen, die sich (auf ihn) stützenden, (den) die beiden Ufer (Welten) scheu anrufen, | dem dort oben der Pfad, der Messer des Raumes, angehört, — wer ist der Gott . . . ‖ 3 ‖

krandasî, die beiden Lärme, clangores, lärmenden Schlachtreihen, der Freunde und der Feinde; cf. Mithra-Yesht 47 avi haênayâo khrvîshyêitîs, hamyanta raçmaoyo, daṅhupâperetâne; — avatas tasthabhâne A, avasâ caska-

bhâne Ṛ; — ahvayethâm A, zweite Person, ein arger Fehler für °tâm, da rodasî hier nicht als Vocativ accentuirt ist; — pâda b c lauten in Ṛ: abhyaikshetâṃ manasâ rejamâne | yatrâ 'dhi sûra udito vibhâti (cf. hier pâda c des nächsten Verses); — zu pâda c in der hiesigen Form cf. pâda c des in Ṛik fünften Verses; *rajas*, Richtung, regio, Raum, von √raj, regere, rectum esse, abzutrennen von dem zweiten Worte rajas, »farbiger Dunstkreis« Pet. W., das auf √raj, rañj zurückgeht. Unter dem »Pfad, Messer des Raumes« ist etwa die Milchstrasse zu verstehen?

4. Dem der weite Himmel (angehört) und die grosse Erde, dessen der weite Luftraum dort ist, | dessen jene Sonne dort ist, die in Majestät ausgespannte, — wer ist der Gott . . . ‖ 4 ‖

Dies ist ein sehr dürftiger (urvî als Beiname des Himmels!) Vers, der nur wenig von v. 4 des Ṛik zeigt; in pâda 1 ist die penultima kurz, pâda 2 ist ânushṭubha; — der Ṛik-Text lautet: yena dyaur ugrâ pṛithivî ca dṛiḷhâ, yena svaḥ (zweisilbig) stabhitaṃ yena nâkaḥ | yo antarikshe rajaso vimânaḥ . . ‖

5. Dem kraft seiner Grösse alle Schneeberge angehören, dem sie die Strömung (?rasâ) im Meere zutheilen | und dessen beide Arme diese Weltgegenden hier sind, — wer ist der Gott . . ‖ 5 ‖

Im Ṛik viel schöner: yasye 'me (lies: yasya ime) Himavanto, wobei das ime offenbar auf die dem Vf. sichtbaren Schneeberge hinweist (: »hier diese«); hima bedeutet ursprünglich wohl wie: heman, χειμών, das (Schnee-) *Treiben* (√hi), dann: Schnee selbst (die Bedeutung: Gold für hema ist erst secundär, aus der Bedeutung: Eis entstanden, s. diese Stud. 2, 185. 186. Ind. Streifen 2, 450); —

auch in pâda b ist Ṛ: yasya samudraṃ rasayâ sahâ "huḥ entschieden älter. Sollte dábei unter Rasâ, Zd. Raṅhâ, wirklich an die Wolga, *Ра* (Rhâ), zu denken sein?, cf. Sitzber. Berl. Akad. 1888, p. 9[n.1][1]); dann wären etwa unter den Himavant nicht die Gipfel des Himâlaya, sondern, cf. Brunnhofer's Theoremata, die des Kaukasus zu verstehen?; — pâda c leidet im Ṛik: yasye 'mâḥ pradiço yasya bâhû an dem doppelten yasya; in A ist imâç e ca viersilbig zu scandiren: imâs e ca.

6. Die Wasser hegten im Anfang das All, den Keim (garbham) entfaltend, die unsterblichen, der heiligen Ordnung kundigen, | die göttlichen, auf (über) denen der Gott war, — wer ist der Gott .. ‖ 6 ‖

âpo agre viçvam âvam A (achtsilbig!), âpo ha yad bṛihatîr viçvam âyan Ṛ, — amṛitâ ṛitajnâḥ A (gut!), janayantîr agnim Ṛ, — yâsu devîshv adhi deva âsît A, tato devânâṃ samavartatâ 'sur ekaḥ (zwei Silben zu viel) Ṛ. — Die Vorstellung von den Wassern, als dem Urstoff, aus dem das All hervorging, ist in den brâhmaṇa-Texten weit verbreitet; ebenso resp. die von dem Keim, den sie enthalten, und durch den sie aus dem Nicht-Seienden das Seiende entfalten[2]), s. diese Stud. 9, 73. 74 (Nṛis. Tâp. Up. 1, 1). Und zwar wird dieser Keim gelegentlich auch als »*Ei*«[3]) (âṇḍam)

[1]) Ernst Kuhn, bei dem ich mir in Bezug auf den gegenwärtigen Stand dieser Frage Auskunft erbat, theilte mir unter dem 26./5. 1895 Folgendes mit: »Uebrigens heisst die Wolga bei den heut daran wohnenden Mordwinen Rau oder Rara, vergl. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie 346, Anmerk.[3] und Müllenhoff, deutsche Alterthumskunde 2, 75, namentlich aber O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte[2] p. 633, wo Rara etc. auf arisch srava, als Lehnwort, zurückgeführt wird.«

[2]) âpas tvâvâ 'sataḥ sad dadati Ts. 2, 1, 5, 4. — tasmâd garbham prathamaṃ dadhra âpaḥ Ṛik 10, 82, 6 (Vs. 17, 32, s. Mahîdhara dazu).

[3]) s. Chândogyop. 5, 19, Manu 1, 8, diese Stud. 1, 260 und vergl. Schuster, de veteris Orphicae theogoniae indole atque origine, Leipzig 1869.

bezeichnet, Çatap. 6, 1, 1, 10 (Schöpferwort: astu). 2, 1-4, ja sogar auch direct als »*goldenes Ei*«, Çatap. 11, 1, 6, 1, was denn also ganz dem hiraṇyagarbha des nächsten Verses entspricht. Als Geist, resp. Mann, purusha, gedacht ist dies der nârâyaṇa purusha, »der auf den Wassern[1]) (nârâs) schwebende Geist« (die Herleitung dieses Wortes aus nara ist secundär). — Der Vers (im Ṛik v. 7) hat seine Stelle hier absichtlich so, vor dem nächsten Verse (v. 1 Ṛik) erhalten, um mit diesem zusammen zu v. 8, resp. zu dem garbha in der trächtigen Kuh hinüberzuleiten.

7. Der goldene Keim rollte zusammen im Anfang. Geboren (gleich nach seiner Geburt), war er der einzige Herr des Gewordenen (der Welt). | Er hielt fest die Erde und den Himmel. Wer ist der Gott .. || 7 ||

pṛithivîm ist hier viersilbig zu lesen; dyâm ute 'nâm Ṛ.

8. Die Wasser, das Kalb erzeugend (um es zu erzeugen), trugen den Keim im Anfang zusammen. | Als er geboren wurde, hatte er eine goldene Gebärmutter (ulba). Wer ist der Gott ... || 8 ||

Dieser Spruch ist der Atharvan-Zusatz, der dem ganzen sûkta hier seinen Charakter verleiht; er ist mit demselben Refrain versehen, wie die bisherigen Verse, um den gleichen Zuschnitt zu haben, wie diese.

3.

Hirtenspruch[2]) zum Schutz des Viehes gegen Tiger, Wolf, Schlange, Räuber.

1. Drei sind von hier hinausgeschritten (hiermit hin-

[1]) zu nâra, Wasser, √snâ, s. Ind. Streifen 2, 473.

[2]) raudram uta vyâghradaivatyam ânushṭubham, Atharvâ 'nena mantroktaṃ vyâghram astaut, Anukr.

ausgeworfen), der Tiger, der (räuberische) Mann, der Wolf; | krumm gehen die Flüsse, krumm geht der göttliche Baum, krumm (seitwärts!) sollen sich neigen die Feinde. ‖ 1 ‖

Auch hier scheint mir Kauçika 53, 1 den richtigen Zweck des Liedes anzugeben. Einen Pflock (çaṅku, Stock) von (hartem) khadira-Holz [1]) emporhebend, ihn eingrabend (und darauf, geweiht, wieder herausholend) gehe er hinter den Kühen drein. Der Knüppel soll natürlich nicht blos symbolisch wirken; ist freilich gegen Tiger und Wolf eine schwache Waffe! vyâghra-caura-vṛika-caraka (!?)-siṅhâ-'raṇyakâdînâṃ bhaye svastyayanâny ucyante, kilakaṃ nikhanann udghâṭayan gṛihâd araṇyaṃ gachati, vyâghrâdisvastyayanakâmaḥ, Bloomfield p. 355; — hiruk, Nigh. 3, 25, unter den sechs nirṇîtâ-'ntarhitanâmadheyâni, ein altes Wort, nur einmal im Ṛik (aber einmal noch ebenda in der Form huruk), aus √hvar, hru, »krumm sein« mit svarabhakti im Eingange, und zwar entweder ein erstarrtes [2]) Neutrum Part. Praes. wie jyok (√jîv, jyû) und tâjak (√tâḍ?), mit Wandel des finalen *t* zu *k*, wie in sâvishak und vaujhak (aus vashaṭ für vakshat), s. diese Stud. 4, 248. 417. Oder aber, und ich ziehe dies vor, hiruk ist die adverbiell gebrauchte √hruc selbst, cf. nimruk in v. 6. — Auffällig, dass hier Tiger und Wolf zusammenstehen, der Tiger gehört nach Indien, der Wolf in die alte Heimath, spielt in Indien gerade keine besondere

[1]) sampâtavantam, etwa »in üblicher Weise zugerichtet«.

[2]) zu Adverbien erstarrte Verbalformen anscheinend ähnlicher Art, aber doch anders zu erklären, sind auch drâk und srâk, beide ursprünglich nur eine ihres Augmentes beraubte 3. pers. Sgl. Aor von √darç und √sarj, »sah's | und . . .«, »schoss | und . . .«, im Sinne von »alsbald«.

Rolle mehr. — Der Wanderer, resp. Hirt, zieht durch den *Wald,* wo ihm allerlei Fährlichkeiten begegnen können. Daher der Bezug auf den *Baum*, resp. wohl die captatio benevolentiae desselben durch seine Bezeichnung als deva.

2. Auf anderem Pfade gehe der Wolf, und auf noch anderem gehe der Räuber, | auf anderem der zahnreiche Strick, auf anderem eile dahin der Böswillige. ‖ 2 ‖

datvatî rajjuḥ, das Krokodil, der Alligator (s. v. 6).

3. Deine beiden Augen und dein Maul zermalmen wir dir, o Tiger! | Dazu alle zwanzig Klauen. ‖ 3 ‖

wie hiruk in v. 1, so ist hier akshyau und ât alterthümlich.

4. Den Tiger zermalmen wir zuerst von den Zähnebegabten, | dazu den Dieb, dann die Schlange, den Zauberkräftigen und dann den Wolf. ‖ 4 ‖

jambhayâmasi, ât, yâtudhânam sind alterthümlich.

5. Welcher Dieb heute herankommen mag, der soll zermalmt abgehen, | auf Abschuss der Pfade (abschüssigem Pfade) gehe er. Indra tödte ihn mit dem vajra. ‖ 5 ‖

âyati, apâyati sind wohl als Conjunctive zu fassen; auch apadhvaṅsena und pâda 4 sind alt.

6. Zermalmt die Zähne des wilden Thieres und gebrochen die Rippen, | eingeschläfert (?) sei dir der Alligator, niederwärts gehe das hastig jagende (wilde) Thier. ‖ 6 ‖

mṛiga hier zweimal in der Bedeutung: hurtiges, flinkes, wildes Thier[1]), alt; — mûr, drittes Wort für zermalmen (jambh, pish, mûr); — nimruc alterthümlich, aus √mru, mlu gebildet wie oben hiruk, resp. eine selbstständige Wurzel mruc (mluc), s. ZDMG. 14, 755, 1860.

[1]) zu √mṛij, darüber hinstreichen, s. Kuhn, Z. 10, 899. 1861.

Ind. Streifen 2, 209, — godhâ, »Kühe (fest)haltend, fangend, Name des Krokodils; s. v. 2. — çaçayur mṛigaḥ, »Hasen jagend«? oder einfach blos: »springend, dahineilend«? Vçaç hat eigentlich dentalen Auslaut, cf. Hase, Hast; der gutturale Anlaut (freilich auch der gutturale Auslaut) liegt auch in kaçâ, Peitsche vor.

7. Was du zusammendrückst, drücke nicht auseinander! Drücke auseinander, was du nicht zusammendrückst. | Von Indra erzeugt, von Soma erzeugt, bist du ein den Tiger zermalmender Atharvan-Spruch. ‖ 7 ‖

zu âtharvaṇam ist wohl brahma zu ergänzen; — die Masculina Indrajâḥ, Somajâḥ passen nicht zu dem Neutrum: âtharvaṇam.

4.

Aphrodisiacum [1]).

1. Welches dich der Gandharva[2]) ausgrub für Varuṇa, als dessen Brunst erloschen war, | dies dich graben wir aus, o Kraut! das den çepa (penis) starren machende. ‖ 1 ‖

Kauçika kennt dieses Lied nicht, aber er hat (40, 14) einen mit demselben pratîka (ersten pâda) beginnenden, von ihm resp. (weil er auch in seiner Ath.-S. nicht stand) in *vollem* Wortlaut aufgeführten Vers, der diesem Wortlaute nach offenbar dem gleichen Zwecke dient, und mit welchem man mit einem eisernen (Spaten) zwei Pflanzen, uchushmâ [3])

[1]) ashṭarcam, vânaspatyâm, ânushṭubham, anena mantroktâm ucchushmaushadhim khâtvâ 'staut, Anukr.

[2]) yâṃ tvâ gandharvo akhanad vṛishaṇas te khanitâro, vṛishâ tvam asy oshadhe | vṛishâ 'si vṛishṇyâvati, vṛishaṇas tvâ khanâmasi ‖

[3]) ucchushmâ (die Kraft aufregend?) kapikachûḥ Schol., s. auch Bloomfield p. 342; — die kapikachû (Pet. W. Mucuna pruritus) ist ein nesselartig brennendes Gewächs, s. Hâla v. 533. Hier handelt es sich um die Wurzel, Bloomfield p. 342. Der Patient trinkt den betreffenden Milch-Decoct, indem er einen gespannten Bogen auf den Schooss nimmt (adhijyopasthaḥ, s. v. 6. 7).

und parivyâdha[1]), (aus)gräbt. Die hiesige Lesart ist durch die mythische Beziehung (im zweiten pâda) auf Varuṇa, dem seine mascula virtus ausgegangen war (es wird dies ein ähnlicher Mythus sein, wie der der brâhmaṇa-Texte von Prajâpati, den nach der Schöpfung alle Kräfte verliessen), entschieden alterthümlicher, als die bei Kauçika. In Bezug auf Varuṇa ist diese Legende bis jetzt nicht weiter nachgewiesen. — Die mythische Beziehung auf den gandharva, als Wurzelgräber, verleiht resp. *beiden* Textformen ein alterthümliches und volksthümliches Colorit; — çepa hängt wohl mit çipi, çipra, lat. cippus zusammen, bedeutet etwa: spitz, emporragend. — Sâyaṇa liest: çepoharsh°.

2. Auf (rege dich) die Morgenröthe, auf die Sonne, auf dies mein Wort. | Auf rege (dich) Prajâpati, der Mannliche, mit rascher (vâjinâ) Kraft. ‖ 2 ‖

ud ejatu (tvâṃ) çushmeṇa, oder: ud ejatu (sva)çushmeṇa (tava çushmaṃ) ist wohl auch der Sinn des Pflanzen-Namens: ucchushmâ; — ejatu transitiv, utkṛishṭavîryayuktaṃ karotu, Sây.; — çushma, cf. çûsha, von √çu (çavas, çûra).

3. Damit Beide dir emporwachsen (schwellen), damit es sich (dir) wie glühend athmet, | noch kräftiger als dies, schaffe dir dies Kraut. ‖ 3 ‖

zu dem Dual virohato[2]) sind wohl die beiden Hoden Subject? — von Interesse ist die neutrale Construction in pâda 2.

[1]) parivyâdha (durchbohrend, durchdringend), nach dem Schol. l. c. sûkaravâlaka oder suravâlaka, nach dem Pet. W. eine Rohrart: Calamus fasciculatus und ein Baum: Pterospermum acerifolium.

[2]) man könnte das Wort auch als Gen. Sgl. Part. Praes. auffassen, als zu te gehörig (so Sâyaṇa, putrapautrâdi yuktasya), doch will dies nicht recht passen.

4. Auf die Kräfte der Pflanzen! auf die Säfte der Stiere! . . | Zusammen lege du, o Indra, die Manneskraft der Männer in ihn hinein (concentrire sie in ihm), du, der du Herr über die Leiber bist. ‖ 4 ‖

çushmâ, çushmâṇi? — statt sâra hat Whitney im Index p. 314 sârâ, für sârâṇi (neutr.!?); ebenso der pada-pâṭha bei Shankar P. Als Verbum ist wohl zu ergänzen: ejantu (s. v. 2), auf »mögen dich regen«, resp. sich in dir regen. Sâyaṇa fasst sârâ als Nom. Fem., für sâra-bhûtâ, und bezieht es auf: iyam oshadhiḥ. — Zu der Verkürzung des *â* vor *ṛi* s. Whitney zu Ath.-Prât. 3, 46.

5. Der Wasser Saft, der erstgeborene, und (der Saft) der Bäume | und der Bruder des Soma bist du; und du bist die mascula virtus der Böcke. ‖ 5 ‖

Hier wird offenbar ein Absud der gegrabenen Wurzel angeredet; — ârçam von ṛiça, Rehbock, s. v. 7 und dazu meinen Artikel »ṛiça, hirpus, alces, *ἄλκ*« in Kuhn's Z. 6, 320 (1857). Auch ṛiksha, *ἀρκτος*[1]), der *starke* Bär, gehört zu der betreffenden Wurzel. Die Zugehörigkeit von »Reh, Ricke« wird von Kluge (Etym. W. D. Spr. 1883) bezweifelt.

6. Jetzt, o Agni, jetzt, o Savitar, jetzt, o Göttinn Sarasvatî, | jetzt, o Brahmaṇaspati! spanne ihm den Pesel straff an, wie einen Bogen (wie die Sehne des Bogens, s. v. 7) ‖ 6 ‖

pâsas, *πέος* (aus *πέσος*!), Pesel[2]), cf. wohl auch

[1]) über das zweite ṛiksha, *ἄρκτος*, »Stern« von √arc, arj, »glänzen« s. Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1888, p. 10 n. 3.

[2]) zu Pesel s. Fr. Ben. Weber, Allg. deutsche terminol. ökon. Lexika und Idioticon (Leipzig 1838, p. 408): Pesel in Holst. das Geburtsglied der

penis (für pesnis), von √pas, schwellen, sich ausdehnen, vgl. pastyâ, Wohlstand, psu (Zd. fshu) so wie pasan abgekürzt zu psan in dem Fem. viçva-psnî (cf. auch viçva-psnya), »Alles gedeihen machend«. Im Zd. bedeutet eredhwô-fshnî »hoch-busig«, s. Yesht 22, 9, worin mir eben pasan, psan, fshan, Fem. fshnî, »Busen«, eig. »schwellend«, vorzuliegen scheint; vgl. hier auch noch: yuvatim çubhaḥpasaṃ, Tbr. 3, 1, 1, 9 [1]) (schönbusig?). — Zu √pas vergl. √pis, pesuka; und sollte nicht etwa auch √pus, push heranzuziehen sein?, so dass diese Wurzel mit allen drei Vocalen (pas, pis, pus) anzusetzen wäre? — Zu pâda 4 gehört Kauçika's Vorschrift, dass der Betreffende einen gespannten Bogen auf den Schooss nimmt, ehe er den mit Milch gekochten uchushmâ-Saft trinkt.

7. Ich spanne dir den Pesel (straff) an, wie die Sehne am Bogen. | Spring' auf, wie der Rehbock auf die Ricke, mit stetig unermattender (Kraft). ‖ 7 ‖

anavaghâyatâ adverbiell.

Thiere, Peselborg in Holst. ein verschnittener Eber, Peserik in Pr. der Ziemer des Ochsen, Peselbeere, Peselbesten i. qu. Preusselbeere. Auffällig ist ja der Mangel der Lautverschiebung, so dass man wohl zu der Vermuthung kommen könnte, Pesel sei nur eine Abkürzung aus Pensel, Pinsel (Pinsel, ibid. p. 418, das männliche Glied bei Roth-, Damm-, Reh- und Schwarz-Wild); Pinsel selbst stammt übrigens aus: penicillus, also auch aus √pas?! Die Formen: Peserik, Peserich machen jedoch einen selbstständigen Eindruck (diese beiden Wörter werden resp. ibid. im Supplementheft, 1844, p. 116 unter den »Synonyma« für »Ziemer« speciell aufgeführt, während »Pesel« daselbst fehlt). — Der Lautverschiebung nach stimmt im Uebrigen zu √pas: Fisel ibid. p. 156, in Schwb. »i. qu. Hülsenfrüchte« (cf. jedoch phaseolus); — ob etwa auch pâṅsu, Staub, »sich ausbreitend« (?), herzugehört? cf. jedoch pâman.

[1]) ? so in Z. K. M. 7, 269; die Ausgabe in der Bibl. Ind. hat aber: subhaṅsasam, »schönhüftig«; s. auch diese Stud. 1, 93 (çobhanena jaghanadeçena yuktâm, Râj. L. M. p. 303).

8. Welches die Kräfte des Rosses, Maulthieres, Bockes, Widders | und des Stieres sind, die lege du in ihn hinein, o du, der du Gewalt hast über die Leiber (s. v. 4). ‖ 8 ‖

petva, √pî, der Fette, secundär der Hammel; hier offenbar, gerade umgekehrt, der noch potente Schafbock.

5.

Schlafzauber [1]).

1. Der tausendhornige Stier, der aus dem Meere emporsteigt, | Mit ihm, dem Sieghaften, schläfern wir die Leute ein. ‖ 1 ‖

Der Buhler will zu seinem Liebchen schleichen, und schläfert daher deren Umgebung ein, so auch der Schol. zu Kauçika 36, 1: maithunacaraṇavighnanâçakartṛitvât. — Der Vers ist aus einem Liede des Vasishṭha [2]) Ṛik 7, 55, 7; ebenso v. 3. 5. 6 aus ibid. v. 8. 6. 5. — Beide Lieder zuerst übersetzt von Aufrecht, s. Ind. Studien 4, 337 fg. (1858). Der »tausendhornige Stier« ist wohl der Mond? nach Sây. die Sonne (sahasraraçmiḥ sûryaḥ), was aber zur Situation nicht passt; cf. das neuerdings so viel umstrittene bhûriçṛiṅga als Name der himmlischen Kühe (Sterne etc.); — janaṃ Ṛ, janânt A.

2. Kein Wind geht über die Erde hin, Niemand übersieht (uns hier). | Schläfere du alle Weiber ein (und) die Hunde, als Indra's Freund wandelnd. ‖ 2 ‖

Angeredet ist hier anscheinend ein Schlafgenius; he vâta, Sây.

[1]) brahma (Brahmâ?), svâpanaṃ cârshabham(vâ°) ânushṭubham, Anukr.

[2]) nach der Tradition stiehlt sich Vasishṭha damit in Varuṇa's Haus, s. Aufrecht l. c. p. 341.

3. Die Weiber, die auf der Bank, auf dem Bett, auf der Sänfte liegen, | und die reinduftigen Frauen, die schläfere sie Alle ein. || 3 ||

talpeçayâḥ A, vahyeçayâḥ Ṛ, — vahyaçîvarîḥ A, talpaçîvarîḥ Ṛ, — °gandhayaḥ A (alt), °gandhâḥ Ṛ, — »Bank, Bett, Sänfte«, dies scheint eine Gradation der Stellung, resp. des Ansehens markiren zu sollen. — proshṭha ist etymol. unklar, talpa von √tarp, τερπ, vahya von √vah, vehere.

4. Alles was sich regt, habe ich gefasst (gebannt). Auge und Odem habe ich gefasst (gebannt). | Alle Glieder habe ich gefasst (gebannt), in der tiefsten Mitte (?) der Nächte. || 4 ||

râtrîṇâm atiçarvare; cf. apiçarvara, zweimal im Ṛik »Einbruch der Nacht«; das Fem. çarvarî, Nacht, liegt jedoch im Ṛik nicht selbstständig vor. Das Wort bedeutet eigentlich: gefleckt, scheckig, cf. karbara, karbura, so wie rajanî, die »silberne« (Mondnacht); atiçarvara ist wohl eigentlich die Zeit, wo die bunte, scheckige Farbe der Nacht (die noch vom Hineinragen des Tageslichtes herrührt?) vorüber ist, das tiefste Dunkel der Nacht. Zu çarvara, secundär çabala, cf. *Κερβερος*, diese Stud. 2, 298. 4, 342; Max Müller, Chips 2, 182; Benfey, Göttinger Nachrichten 1877, p. 8 fg.

5. Der da sitzt, der da wandelt, und der da stehend[1]) dreinschaut, | Deren Augen thun wir zusammen (schliessen wir) so wie das Haus hier. || 5 ||

tishṭhan vipaçyati A, paçyati no janaḥ Ṛ, — dadhmo A, hanmo Ṛ; nach pâda 4 findet wohl, resp. gleichzeitig

[1]) es fehlt hier die vierte iriyâ, das Liegen; s. unten bei 16, 1.

mit, vorsichtiges Schliessen der Hausthür durch den Einschleichenden statt.

6. Es schlafe die Mutter, es schlafe der Vater, es schlafe der Hund, es schlafe der Clan-herr, | (alle) ihre (des Mädchens) Verwandten mögen schlafen, es schlafe ringsum (all) dies Volk. ‖ 6 ‖

svaptu A, sastu (alt!) Ṛ, — ebenso svapantu A, sasantu Ṛ, — asyai jnâtayaḥ A, sarve jnâtayaḥ Ṛ; — unter viçpatiḥ möchte ich nicht den »Hausherrn« (Sây.; dér ist wohl schon durch den »Vater« vertreten), sondern den Alles überwachenden »Herrn des Clans« verstehen. Aufrecht übersetzt es durch: »Grossvater«. — Auf die specielle Nüance, welche die hiesige Lesart *asyai* dem Verse verleiht, hat schon Aufrecht am a. O. p. 341 hingewiesen. Dadurch wird das Lied in den Mund eines Buhlen gelegt, der zum Liebchen schleicht.

7. Schlaf! mit der Zauberkraft des Schlafes, schläfere du alles Volk ein! | Lass Alle schlafen, bis die Sonne aufgeht. Ich will wach sein, bis zum Morgenroth, wie Indra, unversehrt, unverletzt. ‖ 7 ‖

abhikaraṇa ist hier ganz gebraucht wie abhicaraṇa, — jâgṛitâd aham; sollte hier nicht ursprünglich ayam gestanden haben? jâgṛitât als erste Person ist doch etwas bedenklich [1]); — otsûryam und âvyusham sind gute, alte Bildungen. — Der Schlusspâda zeigt, dass es dem Buhlen doch etwas bänglich bei seinem Wagstücke zu Muthe ist. Indra hat wohl, als: Ahalyâyai jâraḥ, und noch anderweitig, wie Zeus, mehrfach solche Affairen bestanden.

[1]) s. jedoch vayam piparmi 1, 35, 4, ririshat = °shaḥ 2, 10, 6, diese Stud. 4, 430. 427. 17, 230[1].

6.

Giftige Pfeile [1]).

1. Zuerst ward der Brâhmaṇa geboren, mit zehn Köpfen, zehn Mäulern. | Er trank zuerst den Soma, er machte das Gift saftlos. ‖ 7 ‖

Nach Kauç. 18, 1 macht man mit diesem Spruche dem Takshaka eine demüthige Verneigung, murmelt ihn, spült sich den Mund aus und besprengt sich, und nach dem Schol. dazu (skandavishabhaye bhaishajyâny ucyante Bloomfield p. 31) ist der Spruch zu verwenden, wenn die Gefahr von: skandavisha vorliegt. Was speciell hierunter zu verstehen ist, liegt nicht vor. Unter Takshaka, der »hurtigen« »Dechse« [2]), ist natürlich der Schlangenkönig dieses Namens zu verstehen. — Der Spruch ist zunächst zur Verherrlichung des Brâhmaṇen bestimmt. Da seinem Bauche nichts schadet (s. diese Stud. 10, 62. 63), so kann er mit seinen »10 Köpfen und 10 Mäulern« (dies ist mythische Symbolik!) natürlich das Gift ungefährdet in Massen verschlingen.

2. So gross Himmel und Erde an Breite, so weit die sieben Sindhu sich ausbreiten, — | Dies mein Gift-tödtendes Wort habe ich von hier aus erschallen lassen. ‖ 2 ‖

nämlich: überall das hin; — die saptasindhavaḥ geben dem Verse ein altes Colorit, auch vitashṭhire (Einfluss des i von vi über die Reduplication hinweg) nimmt sich alterthümlich aus.

[1]) ashṭarcaṃ, Garutmâ(n, cf. v. 3), Takshaka-devatyam, uttaraṃ (7, 1) vânaspatyam, ânushṭubhaṃ; dvâbhyâṃ mantroktân (°ktâṃ) devatâ[m a]staut, Anukr.

[2]) √tak, taksh, eilen, s. Verz. B. S.-H. 2, 1302 n. 1.

3. Der schöngefiederte Garutmant hat dich, o Gift, zuerst verzehrt. | Du hast ihn nicht zu betäuben, nicht zu brechen vermocht, du warst ihm (einfach) Trank. ‖ 3 ‖

Der schöngefiederte Garutmant ist offenbar der epische Garuḍa, von dessen Feindschaft mit den Schlangen der Suparṇâdhyâya handelt. Es liegt dabei theils die factische Beobachtung zu Grunde, dass die Raubvögel Schlangen verzehren, theils die mythische Beziehung des Kampfes zwischen dem Sonnen-Adler und dem Schlangen-Gewölk; — statt prathamam erwartet man den Nom. Sgl. Masc., — âvayat, alte Form, entweder vom Caus. der √av, oder von √vî (eigentlich petere, dann appetere) mit Augment *â*, — mad ist wohl von der geistigen Betäubung, rup von der leiblichen Schädigung durch das Gift zu verstehen, — pitu, √pâ, (guter, heilsamer) Trank.

4. Welcher fünffingrige auf dich schoss, — von dem krummen Bogen her, | von dem Schafte des Widerhakens spreche ich das Gift hinweg. ‖ 4 ‖

te steht hier für tvayi, resp. tvâm uddiçya, s. Pischel in ZDMG. 35, 714. 715 (1881); — pañcâṅguri die Hand; »welche Hand es auch gewesen sein mag, die den Pfeil abschoss«, — zu apaskambha s. Pet. W., — √vac mit nis, wegsprechen, während vad mit nis (s. v. 2), hinausklingen (lassen) heisst.

5. Vom Schaft spreche ich das Gift hinweg, von der Salbstelle und von dem Feder-Halter, | Von dem Widerhaken, der Hornspitze, von dem Pfeilhalse habe ich es weggesprochen. ‖ 5 ‖

Die hiesige Aufzählung einzelner Theile des Pfeiles tritt dafür ein, dass er ganz in Gift getaucht ist. prâñjana ist resp. wohl eine *ganz besonders* damit einge-

salbte Stelle; — parṇadhi ist die Stelle, wo die Federn eingelassen sind, die den Flug befördern sollen; — apâshṭha, wohl von √ac, krümmen? Abkrümmung? — çriṅga bedeutet wohl die ursprünglich aus Horn (nicht aus Metall) bestehende Spitze, mag aber auch noch in späterer Zeit die Pfeilspitze bedeuten, wo dieselbe schon aus Metall gefertigt ward; — zu kulmala s. Pet. W.

6. Saftlos sei, o Pfeil, dein Schaft, und auch dein Gift sei saftlos, | Und auch dein Bogen, o Saftloser, sei saftlos, von saftlosem Baum. ‖ 6 ‖

arasa, saftlos, kraftlos; secundär: alasa; — die häufige Wiederholung des Wortes verstärkt die Kraft des Spruches; — ishu ist hier Masculinum, wie der Vocativ arasa in pâda 4 bezeugt.

7. Die es zerrieben, die es aufstrichen, die schossen und die abschossen, | alle die sind kraftlos gemacht, kraftlos ist der Giftberg gemacht. ‖ 7 ‖

apîsham = apiñsham, auch von Whitney unter √pish gestellt; — pâda 1 bezieht sich auf das Gift, pâda 2 auf den Pfeil, und zwar handelt es sich hier wie in v. 8 um ein Giftkraut, oder eine giftige Wurzel, während in v. 3 um Schlangengift; — vadhri von √vadh, bâdh, bandh, »drücken, pressen, binden«, entweder: gebunden im Sinne von gebannt, oder gebunden, abgebunden, abgeschnürt im Sinne von *castrirt*. Letzteres ist die solenne Bedeutung des Wortes. Neben badhri findet sich, wohl secundär, auch die Form badhṛi. Zu der Bedeutung: *castrirt* liesse sich etwa unser: Bötel = Hamid stellen, wobei freilich das *t* Schwierigkeit macht. — Unter Giftberg ist, s. v. 8, der Berg gemeint, auf dem das Giftkraut wächst.

8. Kraftlos sollen sein die nach dir graben, kraftlos du selbst, o Kraut! | Kraftlos der knotige Berg, von dem dies Gift herstammt. ‖ 8 ‖

parvata, knotig, mit Höckern versehen.

7.

Gegengift.

1. Dieses Wasser, das von der Varaṇâvatî herkommt, wehre (das Gift) ab! | Da ist vom amṛitam eingemischt. Damit wehre ich dir das Gift ab. ‖ 1 ‖

Dies Lied wird nicht bei Kauç. selbst, nur im Schol. dazu 28, 1 erwähnt. Es scheint sich hier um Wasser aus der heiligen Gañgâ zu handeln, vorausgesetzt, dass Varaṇâvatî so aufzufassen ist. Vâraṇâvâta ist nämlich im MBhârata der Name einer an der Gañgâ gelegenen Stadt, acht Tagereisen S. von Hâstinâpura [1]). Sollte die Identification der Varaṇâvatî mit Gañgâ sich als berechtigt erweisen, so würde dieses Lied in die Nähe des mittleren Indien gehören, während das vorige Lied durch seine Beziehung auf die saptasindhava in v. 2 vielmehr als dem nordwestlichen Indien angehörig gekennzeichnet ist, s. noch v. 2. — Die Verwendung von Gañgâ-Wasser direct als Gegengift würde im Uebrigen wohl als ein Beweis dafür anzusehen sein, dass die Gañgâ damals bereits in sehr hohem Ansehen, ja in dem Ruf der Heiligkeit stand. Allerdings beschränkt sich unser Spruch hier nicht auf das Wasser allein, sondern es gehört dazu auch noch, s. v. 2 fg., ein karambha, (Grütze, Muss), aus Sesamkörnern (wie es scheint) bereitet, so dass es nicht ganz an einer rationellen

[1]) s. Lassen, Indische Alterth. 1, 662 (1847), die Pâṇḍava hatten daselbst das Abenteuer mit dem jatugriha.

Behandlung fehlt (während es sich in Lied 6 blos um einen Zauberspruch handelt). — vâr, vârayâtai, Varaṇâvatyâm, vâraye, absichtliche Paronomasie. Der Spruch ist alterthümlich gehalten; cf. vâr, und der Conj. °yâtai; auch adhi mit dem Locativ ist alterthümlich, man sollte den Ablativ erwarten, s. 6, 4.

2. Saftlos das östliche Gift, saftlos auch das nördliche | und auch das südliche wird durch den Brei umgewandelt. || 2 ||

Sonderbar, dass die vierte Himmelsgegend, der Westen, fehlt; — adharâcyam, »nach unten zu«, »südlich«; es ist dies eine sehr significante, resp. *alterthümliche* Bezeichnung des Südens, der hier also noch nicht dakshiṇa heisst, und zwar ist diese Bezeichnung speciell durch den Gegensatz zu udañc, uttara, »oben«, nördlich zu erklären, resp. in eine Gegend Indiens gehörig (Vâraṇâvata würde dazu gut stimmen), wo der Norden sich als *Hoch*land, der Süden sich als *Tief*land markirte (wo resp. das den Süden nach oben hin abgrenzende Vindhya-Gebirge *nicht* in Sicht war!). Das Simplex adharâñc ist bis jetzt (s. Pet. W.) nur noch zweimal in dieser Bedeutung belegt (s. aber auch adharât, adharâttât). Ihr entspricht die gleiche Verwendung von nyañc, s. diese Stud. 17, 294. — karambha, »Grütze«, eig. wohl »wie anzufassen?«, was sich nicht anfassen, resp. heben lässt.

3. Einen Brei gemacht habend, einen aus Sesamkorn bereiteten, von Fett schwellenden, aufgehenden (sage ich): | Wer dich etwa aus Hunger gegessen hat, o du bösleibige, den darfst du nicht schädigen. || 3 ||

tiryam wohl (s. Pet. W.) = tilyam, aus Sesamkörnern bereitet; — pîvasphâka, pîvaḥ-sphâka ein gutes Wort,

√sphâ; — udârathi im Pet. W. mit Rücksicht auf udâra, »aufsteigender Nebel, Dunst« durch: »dampfend« erklärt; oder ob etwa »aufgehend« in demselben Sinne, wie wenn unsere Hausfrauen von »gut aufgegangen« sprechen? — Zwischen dem ersten und zweiten Hemistich scheint mir ein: »sage ich« supplirt werden zu müssen, da sie beide sonst keinen Zusammenhang mit einander haben. — Mit dushṭano wird das Giftkraut angeredet, gegen welches der karambha helfen soll; — statt: jakshivântsa lese ich: jakshivâ͡usam; — zu rûrupaḥ s. 5, 3.

4. Fort schleudern wir, o du Betäubende, deine Betäubung wie ein Pfeil! | Durch unser Wort stellen wir dich weg, wie einen siedenden Topf. ‖ 5 ‖

»wir stellen dich fort, weg«, Pet. W.; in der That bleibt kaum etwas Anderes übrig, wenn pra zu sthâpayâmasi gehört. Besser wäre, man könnte pra zu yeshamtam ziehen, und sthâpayâmasi als »wir bannen[1]) dich« auffassen; wie man siedendes, fortschäumendes Wasser durch einen Spruch bannen kann, so auch das Gift. In v. 5 haben wir pari sthâpay.; sollte das etwa auch hier in den Text zu setzen, resp. *ein*silbig zu lesen sein?, — yesh Weiterbildung aus yas, cf. vesh aus vas, hesh (wenn nicht onomatopoion) aus has, jeh aus jah (gah).

5. Wie einen gesammelten Haufen, bannen wir (dich) durch den Spruch. | Steh', wie der Baum (fest) auf d(ein)em Standort. O du mit der Hacke Gegrabene, schädige (ihn) nicht. ‖ 5 ‖

grâma, Haufen, Masse, eig. Wucht, von √gar, jar, schwer sein, zerdrücken, cf. guru (gra-vis), grâvan, giri;

[1]) dies ist die prägnante Bedeutung von sthâpay, sthâpana im Zauber-Jargon.

in weiterer Entwicklung gehört auch √gar, jar, altern hierher. Hier ist sthâpayâmasi mit pari verbunden, welches die Bedeutung: festbannen nicht só beeinträchtigt, wie pra; — »stehe«, d. i. rühre dich nicht, übe keinerlei Thätigkeit aus.

6. Für Gewänder kauften sie dich, für Felle (?) und für Häute. | Käuflich bist du, o Kraut! Mit der Hacke Gegrabene! thue keinen Schaden. || 6 ||

pa-vasta, √vas, kleiden, mit apa oder upa? wie ja auch von √vas »wohnen« sich poshadha für upavasatha gebildet hat; — zu dûrça, s. Pet. W., ist ausser dûçya, dûshya vielleicht auch tûsha zu vergleichen. Nach 8, 6, 11: ye kukuṃ-dhâḥ kukû-rabhâḥ kṛittîr dûrçâni bibhrati | klîbâ iva pranṛityanto vane ye kurvate ghosham || tân ito nâçayâmasi || kleiden sich damit die im Walde wohnenden und daselbst ein lustig Leben führenden Kukuṃdha und Kukûrabha, d. i. etwa: kauderwelsch redenden (?) Aborigenes, die das von ihnen gegrabene Giftkraut verkaufen.

7. Welche Ersten von Euch unerreicht sind (durch meinen Spruch), welche (Opfer-)Werke (auch von uns) gethan worden sind[1]), — | die sollen hier unsere Mannen nicht schädigen, darum setze ich Euch dies vor. || 7 ||

Dieser Vers[2]), eine averruncatio böser Mächte, kehrt identisch wieder in 5, 6, 2. Er richtet sich resp. hier wohl gegen die feindlichen Mächte, welche das Giftkraut besitzen, event. dasselbe zur Vergiftung ihrer Pfeile verwenden.

[1]) d. i. trotz alles unseres Mühens.

[2]) er wird auch unter den salila genannten Sprüchen aufgeführt, s. Schol. zu Kauç. 18, 26 (Bloomfield p. 50), hat resp. allgemeine, formelhafte Verwendung.

8.

Königsweihe [1]).

1. Gewaltig, legt er (der König) Milch (Saft) in die Wesen. Er wurde der Oberherr der Wesen. | Zu seiner Königsweihe kommt der Tod; dieser König verstatte (gnädig) diese Herrschaft! ‖

Ich habe dies Lied, und das von Kauçika 17, 1 dazu angegebene Ritual in meiner Abh. über die Königsweihe (1893) p. 139 fg. übersetzt und eingehend erörtert. — Milch ist hier identisch mit: Saft, Kraft, Segen. Erst der König legt payas, »Kraft«, in die Wesen; ohne ihn ermangeln sie dessen. — Der Tod hat den alten König dahingerafft, kommt nun zur Weihe des neuen Königs, und wird um seine Gunst gebeten; — anumanyatâm idam, lies: °yate 'dam.

2. Tritt vor, heran! Sieh nicht weg! als gewaltiger Wächter, als Feindetödter! | Tritt heran, du Hort deiner Freunde. Dir mögen die Götter obsprechen (dich segnen)! ‖ 2 ‖

Hier wie mit v. 1 redet der Priester den König an, den er salben will.

3. Alle suchten den Herantretenden zu umgeben. In Schönheit sich kleidend wandelt er mit eigenem Lichte. | Dies ist der grosse Name (Ruhm) des mannlichen Asura, Unsterbliche (Thaten) trete an der Allgestaltige. ‖ 3 ‖

Im Ṛik (3, 38, 4) bezieht sich der Vers auf Indra; — paryabhûshan, Desiderativ von √bhû, ohne Reduplication; Alles drängte sich heran, den Indra zu begrüssen; so hier den zu salbenden König.

[1]) râjâbhishekyam . . Bhṛigvaṃgiro (°râ) mantroktadevatâ anenâ 'staut, Anukr.

4. (Selbst) ein Tiger erschreite du hier auf dem Tigerfell die erhabenen Himmelsgegenden. | Alle Ansiedelungen (Leute) mögen dich erwünschen, ebenso (wie hier) die himmlischen milchreichen Wasser. || 4 ||

Der Priester lässt den Fürsten einige Schritte auf dem Tigerfell schreiten, auf dem der Thronsessel steht, auf welchem sitzend er mit dem Milch-Wasser gesalbt werden soll. Alle viças stimmen in seine Wahl ein; das Wasser selbst sehnt sich danach, ihn zu salben, und só dann die in ihm enthaltende Milch (Segensfülle) durch ihn (s. v. 1) auf die Wesen zu übertragen.

5. Welche Gewässer am Himmel mit Milch (Kraft) jauchzen, in der Luft und auf der Erde, — | Mit aller dieser Wasser Werkkraft begiesse (salbe) ich dich. || 5 ||

Dies ist der eigentliche Weihespruch bei der feierlichen Handlung. Die Kraft aller in den drei Welten befindlichen Wasser wird durch dieselbe auf den König übertragen.

6. Mit Werkkraft haben dich begossen (gesalbt) die himmlischen, Milch-reichen Wasser, | Damit du ein Hort deiner Freunde seist, só möge Savitar dich machen. || 6 ||

Die Beziehung auf Savitar ist alterthümlich; er ist der Hauptgott in der Periode, in welcher die *alten* Sprüche des Rituals entstanden sind.

7. Auf diese Weise (ihn) den Tiger umschlingend, treiben sie (die Wasser) den Löwen an, zu grosser Herrlichkeit. | Mögen die Heilvollen ihn, den wie im Meer Dastehenden, abreiben (trocknen, schmuck machen), den Panther, mitten im Wasser. || 7 ||

Tiger, Löwe und Panther — vortreffliche Namen für den König, der im Epos so oft purushavyâghra, purusha-

siṅha heisst. Besser noch wie dvîpin wäre dvîpa, Elephant; — die subhavaḥ sind etwa die Winde?, die den gesalbten Fürsten trocknen sollen.

9.

Universalsalbe, gegen Zauber und Krankheit feiend[1]).

1. Komm heran, das Leben schützend, du bist das Auge des Berges. | Von allen Göttern gegeben, eine Schutzwehr, zum Leben. ‖ 1 ‖

Nach Kauç. 58, 8 beim Anbinden eines âñjanamaṇi zu verwenden. Nach der paddhati bei Bloomfield p. 360 für den, der langes Leben wünscht (âyuḥ kâmaḥ), oder der im Kampfe Schutz wünscht (rakshârthe, yuddhe): nâçanaṃ nai 'naṃ prâpnoti na çapatho na kṛityâ nâ 'bhiçocanam ‖; — der Berg ist wohl der Trikakud[2]), s. v. 8; — das Traikakudâñjanam ist besonders berühmt; woraus es bestand, ist unklar; — der Schluss: jîvanâya kam ist alterthümlich.

2. Schutz der Männer, Schutz auch der Rinder, | zum Schutz der raschen Rosse stehst du da. ‖

paripâṇaṃ, natürlich von √pâ, schützen; — arvatâm alterthümlich; — in pâda 3 fehlen zwei Silben.

3. Und du bist auch ein Schutz, der die Yâtu zermalmt, o Salbe! | Und du kennst das Unsterbliche und du bist, das Leben erfreuend, uns ein Heilmittel gegen Gelbsucht. ‖ 3 ‖

yâtujambhanam; das Wort yâtu gehört dem Avesta,

[1]) Bhṛigus, Traikakudâñjanadevatam, ânushṭubham, anena sûktena tad evâ 'ñjanam astaud, Anukr.

[2]) bei dem Himavant, s. v. 9; nach dem Schol. zu Kâty. 7, 2, 34 bei den Sauvîra.

wie dem Ṛik und Atharvan an, reicht resp. also in die arische Periode zurück; — pâda 3. 4 lauten in der von Roth als Paippalâda bezeichneten Recension: utâ 'mṛitatvasye "çisha utâ 'saḥ pitu bhojanam, s. Grill[2] p. 123; — haritabheshajam, »Heilmittel gegen Gelbsucht« Pet. W.

4. Auf wessen Glieder und Gelenke irgend du dich hinbreitest, o Salbe! | von dem treibst du weg den Schwund, wie ein Gewaltiger, die Mitte durchbrechender (Krieger). ‖ 4 ‖

s. Ṛik 10, 97, 12, Vs. 12, 86, wo der Text resp. lautet: yasyau 'shadhîḥ prasarpathâ 'ñgam-aṅgam parush-paruḥ | tato vibâdhadhva (°dhve); die hiesige Textform ist secundär. — yakshma, »Schwund«, von √yah, dahinjagen, cf. yahu, eilig, rasch, Jüngling (Sohn), yaksha dahineilend (von Spukgestalten); — madhyamaçîr, »die Mitte (der Feinde) durchbrechend«, auch Mahîdhara denkt an √çar, fasst das Compositum aber anders auf: madhyamena triçûlamadhyabhâgena çṛiṇâti.

5. Ihn erreicht nicht der Fluch, nicht das Zauber-Gespinnst, nicht der Sudzauber, | nicht erreicht ihn das Schulterreissen (?), der dich trägt, o Salbe. ‖ 5 ‖

kṛityâ von √kṛit Cl. 7, »spinnen«[1] (cf. tarku für kartu, Spindel? oder von √tark, torquere, drehen?); — abhiçocanam, das »Anglühen«, wohl eben unser »Sudzauber«, — vishkandham, Rheuma, Gicht.

6. Vor bösem Spruch, vor schlechtem Traum, vor Bösem, was zu sühnen ist, | vor Bösherz, und vor bösem Blick — davor schütze du uns, o Salbe! ‖ 6 ‖

asanmantra, feindlicher Zauberspruch, — çamala,

[1]) wird übrigens im Texte hier durchweg mit √kar, »machen« in Bezug gebracht.

√çam, »was zu sänftigen, sühnen ist«; die Bedeutung: »Mal, Flecke« ist wohl secundär, durch Anschluss an mala gewonnen; — durhârd, Gegensatz zu suhṛid, — der böse Blick, »cakshur ghoram«, ist besonders gefürchtet.

7. Dieses wissend, o Salbe! will ich die Wahrheit sagen, nichts Unwahres: | Ich möchte gewinnen Ross und Rind, und dein Selbst, o Mann! ‖ 7 ‖

Das zweite Hemistich aus Ṛik 10, 97, 4 (wo jedoch: gâṃ vâsa(ḥ statt: gâm aham); das erste Hemistich redet dort aber nicht die Salbe an, damit sie dazu verhelfe, sondern die daselbst im Allgemeinen verherrlichten Heilkräuter: oshadhîr iti mâtaras tad vo devîr upa bruve. — Während in den bisherigen Versen es sich nur um Schutz handelte, geht dieser Vers activ vor, und zwar von dem Thema: Krankheit auf ein ganz anderes Gebiet hinüber, wie denn freilich ja auch schon in dem vorigen Verse von ganz allgemein gehaltenen Nachstellungen aller Art die Rede war. Die nächsten Verse wenden sich wieder zu der Heilkraft der Salbe zurück.

8. Drei Sklaven hat die Salbe, das Fieber (?), den Kraftwurf, die Glühhitze. | Der höchste der Berge, Trikakud mit Namen, ist dein Vater. ‖ 8 ‖

dâsa, Feind (δῆιος), Sklave, Diener; das Wort gehört mit dasyu, dasra, dasma, daṅsas, daṅsu, daṃsanâ[1])

[1]) die Wurzel daṅs, »sehen«, aus welcher die Commentare (s. Nir. 6, 26) diese Wörter in der Bedeutung darçanîya herzuleiten pflegen, hat für das Sanskṛit keine Existenz-Berechtigung, da sie nur das prâkṛitische daṅs für darç ist, welches irriger Weise in dem Dhâtupâṭha (s. Westergaard 33, 3: dasi darçana-daçanayoḥ) Aufnahme gefunden hat, s. diese Stud. 13, 365. — Allenfalls könnte man für dâsa etc. auch an Herleitung aus √das, δεομαι, perire, aber dann in transitivem Sinne zu fassen = perdere, denken; diese transitive Wendung der Bedeutung ist indessen doch anderweitig nicht belegbar.

(s. »Königsweihe« p. 103 n. 2) zu einem alten (Reduplicationslosen) Desiderativ der √dam, dâ, binden, bändigen, bezwingen, und bedeutet eigentlich den gewaltthätigen Feind. In Zend hat das verwandte Wort (dasyu) dahyu aus der Bedeutung: gewaltsam die von: Kriegern, Kiegerschaar, Stamm, Land (cf. gràma) entwickelt [1]); —• zu takman, »Fieber« s. Virgil Grohmann in diesen Stud. 9, 381 fg. (1865), — balâsa, »Niederwurf der Kraft«? oder »gewaltsamer Auswurf«?, — das dritte Wort lese ich: âdahiḥ, √dah; der padapâṭha hat: ât | ahiḥ, stellt somit die Salbe etwa als Mittel gegen Schlangengift hin? — varshishṭha, »höchst« ein altes Wort, cf. varshîyas, varshman (Ind. Streifen 2, 117. 1856. 1869), vṛiksha (Zd. varesha), von einem Desiderativ vṛiksh, mit Ausfall des Gutturals, cf. Zd. bareshva, bareshman, von √barh, emporziehen, bṛihat, berezat; die Wurzel muss schon in alter Zeit im Anlaut zwischen *b* und *v* geschwankt haben, denn das Desiderativ müsste von bṛih nicht bṛiksh, sondern bhṛiksh lauten; vṛiksh kann somit nur von einer Form der Wurzel stammen, die mit *v* anlautete [2]); — der Trikakud, »Dreigipfel«, ist hiernach also ein ganz besonders hoher Berg (des Himavant, s. v. 9).

9. Welche vom Trikakud stammende Salbe vom Himavant her kommt, | die zermalmt alle yâtu und alle yâtudhânî. ‖ 9 ‖

Erstes Hemistich ebenso in Taitt. Âr. 6, 10, 9; — jambhàyat, das Verbum finitum accentuirt, bei ca . . ca, s. diese

[1]) während in dem Namen Dâha, Δαοι, die Bedeutung des Feindlichen vorliegt, cf. dazu das vedische: dâsa (dâsa varṇa, die feindliche, schwarze Farbe gegenüber dem ârya varṇa, der befreundeten, weissen Farbe).

[2]) cf. jedoch auch: daksh, duksh statt dh°.

Stud. 13, 69. 73; — yâtudhânyas, als Accusativ, alterthümlich; — das zweite Hemistich lautet in Taitt. Âr.: tenâ 'mṛitasya mûlenâ 'râtîr jambhayâmasi; — zum Traikakudam und Sauvîram añjanam s. noch diese Stud. 10, 358 n.

10. Ob du vom Trikakud stammst, oder ob du von der Yamunâ kommend heissest, | beide diese deine Namen sind heilvoll, mit beiden schütze uns, o Salbe! || 10 ||

Dies ist einer der seltenen Fälle (s. Pet. W.), wo die Yamunâ im Veda erwähnt ist, die durch ihren Namen wohl als eine Zwillingsschwester der Gañgâ bezeichnet wird; sie repräsentirt hier den Handel vom O. her. — Nach dem Amarakoça, s. Pet. W., ist yâmuna: »Spiessglanz«.

10.

Perlmuschel-Amulett [1]).

1. Aus Wind entstanden, aus der Luft, aus dem Licht des Blitzes, | möge diese Goldgeborene Muschel (çañkhaḥ) die Perlen-tragende (?kṛiçanaḥ) uns vor Unheil schützen. || 1 ||

Nach Kauçika 58, 9 (s. 56, 17 Schol.) bindet man hiermit einen kṛiçana, resp. çañkhamaṇi um den Hals, und zwar thut dies nach dem Schol. (s. Bloomfield p. 360), wer langes Leben wünscht (âyushkâmaḥ), ebenso wer Schutz wünscht (rakshârthî); auch beim upanayanam, der Aufnahme in die Schule, findet dies stetig statt (nityaṃ bandhanaṃ). Die Zusammensetzung aus Wind, Luft, Blitzlicht, Gold ist für die durchsichtige, glänzende Perlmuschel sehr geeignet; — çañkha, concha, Muschel, gehört der indogermanischen Zeit an, ist etymologisch unklar, wird resp. auch prägnant von der Kriegsmuschel, Trompeter-Schnecke gebraucht, s. v. 2.

[1]) çañkhamaṇisûktaṃ taddevatam ânushṭubham . . Atharvâ sarvâbhiḥ kṛiçanam astaud, Anukr.

2. Der du an der Spitze (aller) Glänzenden aus dem Meere geboren bist, | mit der (Kriegs-)Muschel besiegen wir die rakshas, die Fresser, sie tödtend. ‖ 2 ‖

rákshas, hier Neutrum, resp. Abstractum, während rakshás, Masculinum[1]), concret zu fassen ist, von einem Desiderativ der √rah, raṅh, »eilen, überspringen« im Sinne von: impetuosus, cf. Sitz.ber. Berl. Akad. 1892, p. 790[n. 4]; — atriṇas, von √ad, für attriṇas? eine seltene Bildung.

3. Durch die Muschel (jagen wir fort) die Krankheit, die Bitterkeit (?), und durch die Muschel auch die Sadânvâs. | Die Muschel ist für uns Allheilmittel, die Perlmuschel schütze uns vor Noth. ‖ 3 ‖

amati, Bitterkeit, Noth, gehört zur selben Wurzel, wie amîvâ, Krankheit, âma, roh, amra, lat. amarus; — zu sadânvâs s. diese Stud. 13, 175, entweder 1. (s. Nir. 6, 30) = sadâ-nonuva, beständig lärmend, kreischend oder 2. beständig sich wendend und regend, oder 3. Genossinn der Dânava, jedenfalls Name eines weiblichen Hauskobolds, der Ṛik 10, 155, 1 in den »Berg« verwünscht wird.

4. Im Himmel geboren, im Meere geboren, aus dem Flusse her gebracht. | Möge uns diese goldgeborene Muschel ein unser Leben verlängerndes Amulet (maṇi) sein! ‖ 4 ‖

Zu maṇi s. »Omina und Portenta« p. 317. 318. 374, diese Stud. 5, 386[n.], sowie Sitz.ber. Berl. Akad. 1891, p. 796. Auch der Avesta kennt das Wort (in der Form minu, Abân Yesht, s. Windischmann, Anâhita p. 31.

5. Der aus dem Meere geborene maṇi, der aus Vṛitra geborene, Sonnengleiche (?), | Er schütze uns von allen Seiten her, vor Stoss (?), vor Göttern und Asura. ‖ 5 ‖

[1]) cf. den Gegensatz von genus und gener (Schwiegersohn).

Zu vṛitra, cf. vṛitra unter den Namen für Wolke Nigh. 1, 10; vṛitra ist secundär auch in die Bedeutung: Stein übergegangen, cf. vṛitraçañku; — divâkaraḥ eigentlich: Tag machend, wie die Sonne, sonnenhell glänzend; — hetyâḥ Ablativ; — von Interesse ist, dass hier um Schutz vor den Göttern, wie vor den Asura, resp. vor je ihrer heti, gebeten wird. Das herrlich glänzende Perlen-Amulett feit also auch gegen den Zorn der Götter (dem Rudra wird die heti besonders zugetheilt).

6. Du bist eins von den Goldigen, du bist aus dem Soma geboren. | Du bist am Wagen sehenswürdig, am Köcher glänzest du, verlängere du unsere Lebenszeiten. ‖ 6 ‖

Der soma ist gelb, hari, und da die Perlmuschel goldig strahlt, nimmt sie eben wohl auch an dieser hari-Farbe des soma Theil; — zum Perlenschmuck an Wagen und Rossen s. Ṛik 1, 35, 4. 10, 88, 1. 1, 120, 4. 7, 18, 23; — târishat steht hier für târishas.

7. Ein Knochen der Götter wurde zur Perle, und wandelt belebt im Wasser drinnen. | Dies binde ich dir an zu (langem) Leben, zur Werkkraft, zur Stärke, zur Langlebigkeit, zur Hundertjährigkeit | möge dich die Perle beschützen! ‖ 7 ‖

kṛiçana erscheint hier als Neutrum, bisher als Masculinum (freilich als Beisatz zu çañkha); — âtmanvat, belebt, beseelt; der Verf. hat offenbar von dem Muschelthier, der Schnecke in der Muschel, eine gewisse Kenntniss; — statt karçanas schlägt Pet. W. vor, kârçanas zu lesen, Whitney dagegen im Index zieht sapatnakarçana (√kṛiç) Ath. 8, 5, 12 heran; karçana ist resp. hier wohl nur eine Nebenform zu kṛiçana.

11 [1]).

Verschenkung eines Pflugstieres zur Feier der Zwölften.

1. Der Stier hält den Himmel und die Erde, der Stier hält den breiten Luftraum. | Der Stier hält die sechs weiten Himmelsgegenden, der Stier durchdringt die ganze Welt. ‖ 1 ‖

Diese Verherrlichung des Stieres, als Last ziehend, anaḍvân (hier dreimal und einmal in v. 2 metri c.), blos: naḍvân, resp. als Pflugstier (s. v. 10), der hier dabei zugleich als Repräsentant der Alles-schaffenden Zeit, resp. des Jahres (s. v. 9) erscheint, ist daher an den Jahresschluss, an die »Zwölften« (s. v. 11) angeknüpft. Und zwar scheint es sich hier nicht um eine Opferung, sondern um eine Verschenkung desselben, natürlich an einen Priester, zu handeln, welche zu dieser Feier stattfindet. Nach dem Schol. Kauçika 66, 16 ist das ganze Lied ein pavitram, Lustrations-Lied (p. sarvaṃ Bloomfield p. 364), und als Verbum finitum zu dem im Text daselbst allein stehenden Accusativ anaḍvâham scheint aus dem nächstfolgenden sûtra (66, 17) dadâti zu ergänzen (s. auch hier v. 5). — Das ganze Lied ist in hoch-mystischem Tone gehalten, und leistet in der Verherrlichung des »anaḍvân« das denkbar Möglichste. Und zwar scheint damit noch (s. v. 3. 5. 6) ein »heisser Trunk (Milch)«, gharma unmittelbar verbunden, der ja auch sonst noch im çrauta-Ritual (cf. die pravargya-Ceremonie, s. diese Stud. 9, 218. 10, 363) eine grosse Rolle spielt (s. auch oben bei sûkta 1).

[1]) dvâdaçarcam, Bhṛigvaṅgirâ, ânaḍuham, traishṭubham, tâṃ devatâm Indrarûpeṇâ 'staud iti, Anukr.

anaḍvân, aus anas, Lastwagen, Last (*onus*, √an[1]), wohl: schnaufend, ächzend, knarrend, resp. schnaufen, ächzen machend), mit ganz irregulärem Wandel von finalem *as*, durch das Medium von *ar*[2]), in *aḍ*, wozu der Wechsel von °vas in °vat in vidvad-bhis und dergl. heranzuziehen ist. Der Nom. wird resp. wie die mittleren Casus von einem Thema mit Affix vant gebildet, während die übrigen Casus aus einem Thema von √vah. — In pâda 4 lies: bhuvanâ °viveça (statt °nam âvi°). — Auf dem durch den Stier bedingten Ackerbau beruht das Wohl und der Bestand der Dreiwelt; seine Thätigkeit erstreckt sich nach allen Dimensionen hin, und ist in der ganzen Welt durchgreifend, resp. darin eingreifend.

2. Der Stier ist Indra. Er schaut hin (sorgt) für das Vieh. Drei Wege misst der Gewaltige (çakra) aus, | Vergangenes, Zukünftiges, Seiendes heranziehend (âduhânaḥ), vollzieht er alle Gebote der Götter. || 2 ||

Der Pflugstier, auf dem, s. soeben, das Wachsen der Saat, der Wohlstand des Hauses, das Gedeihen des Viehes beruht, wird mit Indra selbst identificirt. Auch die drei Zeiten ruhen auf ihm, und die Erfüllung aller göttlichen Satzungen.

3. Als unter den Menschen geborener Indra wandelt er als heisser, flammender Glühtrank. | Mit guter Nachkommenschaft versehen eilt (der) gleichsam im Vorsprung (?) dahin, wer, kundig, nicht von dem Stiere isst. || 3 ||

Dies ist ein sehr dunkler Vers. Das erste Hemistich fährt in der Verherrlichung des Stieres fort. Derselbe

[1]) s. Kuhn, Z. 10, 400. 1861.

[2]) s. anarviç, meine Abh. über finales as vor Tönenden in Kuhn und Schleicher, Beiträge 3, 385 (1863).

wird zunächst nochmals mit Indra, und dann wohl wegen seines Feuers und Schnaubens mit dem gharma in v. 5. 6 identificirt, der gleichzeitig mit ihm zu der Feier der Zwölften zu gehören scheint. — Das zweite Hemistich dagegen enthält Lohnverheissungen für den, der nicht von dem Fleische des Stieres isst. Er wird gute Nachkommenschaft erhalten und: udâre na sarshat, d. i. entweder: »nicht im Nebel« wandeln, oder: »gleichsam im udâra, im Aufsteigenden«, im Vorsprung (?) wandeln. Der Sinn ist jedenfalls eine Lohnverheissung, ein praecipuum für den, der sich des Fleischgenusses enthält. Derselbe muss somit damals im Uebrigen noch ganz erlaubt, resp. üblich gewesen sein, wie ja auch Yâjnavalkya, s. Çatap. 3, 1, 2, 21, den Genuss des Fleisches nicht nur des anaḍvah, sondern sogar auch der dhenu, säugenden Kuh, gutheisst, wenn es nur aṅsalam, kräftig (?), ist, s. diese Stud. 17, 281.

4. Der Stier melkt (giebt Milch) in der Welt der Gutthat. Er macht sie zuvor schwellen, der Reine (der sich Läuternde). | Parjanya ist sein Strahl (Guss), die Marut sind sein Euter, das Opfer ist seine Milch, der Opferlohn seine Melkung. || 4 ||

enam ist metri c. zu streichen, pyâyayati dreisilbig zu lesen, maruto zweisilbig; — dass der Stier Milch giebt, ein Euter hat, ist eine dem priesterlichen Gallimatthias der brâhmaṇa geläufige Metapher. Der Vers ist im Uebrigen wohl nicht eine Lohnverheissung für den, der den Stier pflegt, sondern für den, der ihn verschenkt. Er sowohl, wie am Ende das ganze Lied selbst, ist nur ein gesteigertes »Vergelt's Gott!« unserer Bettler und Bettelmönche. Wenn sogar ein dem Priester, zur Ablösung des Zolls im Jenseits ($^1/_{16}$ des Tugend-Verdienstes) an die Bei-

sitzer Yama's, hingegebener weissfüssiger Schafbock (s. Ath. 3, 29, 1; diese Stud. 17, 302) mit den ungemessensten Lohnverheissungen verherrlicht wird, so ist natürlich die Hingabe eines Stieres erst recht preiswürdig, und auf den Stier selbst werden daher die unglaublichsten Eigenschaften gehäuft. Es muss wohl damals mit der Freigebigkeit des Volkes an die Priester nicht sehr glänzend gestanden, vielmehr eine gewisse »Herzenshärtigkeit« geherrscht haben, so dass man es für nöthig fand, alle Register der Lohnverheissungen im Jenseits aufzuziehen. Das schliessliche Resultat ist ja denn auch ein ganz günstiges für die priesterlichen Ansprüche gewesen; — unter parjanya ist hier entschieden der Regen zu verstehen, √parj, parsh (für parksh), spargere; — ûdhar, daneben auch ûdhan, ein indogermanisches Wort, wohl von √ud, »herausträufeln, hervorquellen« mit Wechsel von *d* und *dh*.

5. Ueber den der Opferherr nicht Gewalt hat, noch das Opfer, — nicht ist Herr über ihn (und über den nicht Herr ist) der Geber, noch der Empfänger, — | Er, der Alles Ersiegende, Alles Tragende, Alles Thuende, — nennet uns den vierfüssigen gharma (Glühtrank)! || 5 ||

Hier ist (s. pâda 2) deutlich ersichtlich, dass es sich um eine Verschenkung des Stieres handelt, resp. um die Verherrlichung dieser Schenkung. Der Vers ist eine Räthselfrage, aus einem brahmodya etwa. Der zu verschenkende Stier wird, wohl als ein Symbol der durch seine Thätigkeit in Ordnung gehaltenen Zeit, resp. des Jahres (s. v. 9), als absolut selbstherrlich, Alles tragend und schaffend bezeichnet, zugleich aber auch mit dem gharma identificirt, d. i. einem »heissen« (Milch)-Trank, der vermuthlich (s. v. 6) einen integrirenden Bestandtheil

der Ceremonie der Verschenkung des Stieres bildete. Wenn dieselbe zur Zeit der Zwölften (s. v. 11), des Jahresschlusses, des Wintersolstizes, in der kalten Zeit also stattfand, war ein heisser Trunk sehr am Platze.

6. Durch den die Götter zum Himmel aufstiegen, zurücklassend den Leib, hin zu dem Nabel (Mittelpunkt) der Unsterblichkeit, | durch den wollen wir zur Welt der Gutthat gelangen, durch das Gelübde des gharma, mit Gluth, ruhmreich. || 6 ||

Der heisse Trank hat die Götter zum Himmel geführt; wohl durch seine belebende Kraft? dann wäre es hier etwa nicht Milch, wie im çrauta-Ritual, was wir hier unter gharma zu verstehen hätten? Oder sollte etwa doch auch blosse heisse Milch als etwas so Köstliches erschienen sein? — yena oder devâḥ dreisilbig; svar zweisilbig; — geshma dreisilbig zu lesen, eine irreguläre Bildung der √gâ; auch gesham findet sich (Vs. 5, 2); — tapasâ metri c. zu streichen, wohl Glosse zu gharmasya vratena; — yaçasyavaḥ, fünfsilbig.

7. (Er, der Stier, ist) Indra durch (seine) Gestalt, Agni durch das Joch; (ist) Prajâpati, der Höchststehende, der Allherrscher. | Ihr (o Leute!) schrittet zum Viçvânara, schrittet zum Vaiçvânara, schrittet zum Stiere. Er festigte (Alles), er hielt (Alles) fest. || 7 ||

Der Stier wird hier geradezu mit allerlei Göttern identificirt; — agnir vahena; die Stelle des Rückens, wo das Joch aufliegt, wo daher die Haare abgeschabt sind, wird mehrfach als durch »Feuer verbrannt« bezeichnet; — mit akramata werden wohl die Festtheilnehmer angeredet; indem sie zu dem Stiere hinzuschritten, sind sie zum Gott Vaiçvânara (Agni) und zu dessen Vater hingeschritten; die

»feurige« Kraft des Stieres involvirt seine Einheit mit Agni. — Er ist (s. v. 1) der, der Alles stützt und hält.

8. Dies ist die Mitte des Stieres, wo dieses Joch (Zugstück, vaha) aufgelegt ist; | so gross ist sein östlicher (Vorder-)Theil, wie gross er (der vaha) westlich (nach hinten) aufgelegt ist. || 8 ||

Dies ist eine Glosse, bestimmt, das zur Zeit ihrer Abfassung anscheinend bereits dunkle Wort: vaha zu erklären. Die Erklärung ist aber zugleich ein Zeugniss dafür, dass ihr Verf. selbst nicht mehr recht Bescheid wusste. Nach ihm läge der vaha auf der Mitte des Rückens, und theilte denselben nach vorn und hinten in zwei gleiche Theile. Es ist damit aber vielmehr das Schulterblatt (skandharûpam aṅgam, Schol. zu Çat. I, 1, 2, 9), die Stelle auf dem vordersten Theil des Rückens, zwischen den beiden Schultern, gemeint, wo das Joch (der vaha) aufliegt. Höchstens könnte der vaha (resp. das vaham) nach rechts und links den Stier in zwei gleiche Theile scheiden, nicht aber nach vorn und hinten.

9. Wer die sieben unversieglichen Melkungen des Stieres kennt, | der erlangt Nachkommenschaft und (jenseitige) Welt, — so wissen die sieben ṛishi. || 9 ||

Unter diesen sieben Melkungen sind wohl die sieben Jahreszeiten zu verstehen? s. Çat. VIII, 5, 1, 15-17. 23. 25. IX, 1, 2, 31. 2, 3, 45. 3, 1, 19. 5, 2, 8 (gemeint sind die 6 ṛitu und der trayodaço mâsaḥ, Schaltmonat); — anupadasvant ist eine ähnliche Bildung wie vivasvant, Affix vant direct an die Wurzel angetreten (wie in dem mittleren Casus des Part. Perf. Parasm.). — Die Beziehung auf die sieben ṛishi als Inhaber der höchsten Weisheit ist bedeutsam, hier wohl eine der ältesten Stellen dafür.

10. Mit den Füssen die Trägheit zerstampfend, mit den Schenkeln die Labung herausfördernd, | kommt durch Anstrengung der Stier, und der Bauer, zu süssem Trank. ‖10‖

Hier und im nächsten Verse, also am Schluss des Liedes, tritt, wie dies bei den Atharva-Liedern üblich ist, der eigentliche Sinn und Zweck dieses Liedes klar zu Tage; unter dem Stier ist der Pflugstier zu verstehen, und seine Verschenkung erfolgt zur Zeit der Zwölften. — Nur durch harte Anstrengung gelangt der Stier (wie der Bauer) dazu, sein Werk zu vollenden; — sedi, das Dasitzen, die Faulheit; zur Bildung cf. meni von √man; — irâ, die Erquickung, Labung, das Behagen; — kîlâla, √krîḍ, cf. keli (in lîl ist dagegen das k abgefallen); — kînâça, gehört wohl zu kiṇa, Schwiele, der mit Schwielen versehene, hart arbeitende Bauersmann.

11. Denn diese zwölf Nächte sind, sagt man, dem Prajâpati geweiht. | Wer dabei den heiligen Sinn (brâhma) kennt, — dies fürwahr ist (der kennt auch) das Gelübde des Stieres. ‖ 11 ‖

Die Vorstellung von den zwölf Nächten am Schluss des Jahres, als dem prophetischen Abbild der zwölf Monate des neuen Jahres, ist eine alte indogermanische, und beruht auf dem Bestreben, zwischen dem Mondjahr von rund 354 Tagen und dem Sonnenjahr von rund 366 Tagen eine Harmonie herzustellen. Es muss somit dieses Bestreben selbst auch bereits in die gleiche Zeit gesetzt werden. Ob dabei der Einfluss semitischer Nachbarn auf die Indogermanen mit eingewirkt hat, ist zunächst durch nichts zu erhärten. Zur Sache s. Sitz.ber. Berl. Akad. 1894, p. 809, sowie meine Abh. über die »Omina und Portenta« p. 388 und diese Stud. 10, 242 fg. 17, 223 (Naksh. 2, 333 n. 3).

Schon in der Ṛiks. 1, 161, 11. 4, 33, 7 ist von den zwölf Tagen die Rede, welche die drei Ṛibhu (die Genien der Zeit, nach Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) im Hause des Agohya (Savitar) geschlafen haben (Schlaf = Winterszeit).

12. Er melkt (giebt Milch) Abends, er melkt früh, er melkt um Mittag. | Welche seine Melkungen zusammen kommen, die (alle diese seine Melkungen) kennen wir als unversieglich. || 12 ||

12.

Segen bei Knochenbruch [1]).

1. Wachsen machend bist du, wachsen machend, zerbrochene Knochen wachsen machend; | mach' dies (wieder) wachsen, o Arundhatî! || 1 ||

Nach Kauç. 28, 5 begiesst man hiermit am Frühmorgen (avanakshatre, wenn die Sterne schwinden, ushaḥkâle Schol. p. 329) die wunde Stelle mit gekochtem lâkshâ-Wasser (lâkshâ, rothe Cochenille). Der Spruch dient resp. als Heilmittel, wenn in Folge einer Verwundung Blut geflossen ist, sowie bei Knochenbruch. — Sollte hier nicht rohaṇî, ausser der etymolog. Bedeutung, die durch das danebenstehende Verbum rohaya indicirt ist, auch eine Beziehung auf die rothe Farbe des Heilsaftes (resp. des Blutes, das er stillen soll) haben? — nach Whitney, Festgruss an Roth p. 92 hat der padap. alle drei Male rohiṇî; ebenso Sâyaṇa; — arundhatî, wohl: »Wunden schliessend« (aru und √dhâ), ist hier der Name einer heilkräftigen Schlingpflanze. — Ad. Kuhn hat in seiner Abh. »Indische und Germanische Segenssprüche« (Z. 13, 58,

[1]) vânaspatyam, ânushṭubham, Ṛibhur mantroktâ(ṃ)devatâm astaud iti Anukr. — vânaspatyam, an eine Pflanze (?) gerichtet, s. p. 16 n. 1. 23 n. 1.

s. auch 113-157) dieses Lied bereits 1863 übersetzt, und speciell unter Anschluss an den »Merseburger Pferdesegen« die z. Th. wörtlichen Uebereinstimmungen dabei, welche darauf hinführen, dass solche Sprüche schon in indogermanischer Zeit in wesentlich gleicher Form bestanden haben, eingehend dargethan. Kuhn hat das zweite rohaṇî (rohaṇy asthnaḥ) als Vocativ gefasst, was sich in der That empfiehlt; natürlich ist dann der Accent zu ändern.

2. Was dir verletzt, was dir gebrochen (?) ist, Quetschung an deinem Leibe ist, | das möge Dhâtar in milder Weise wieder zusammenthun, Gelenk mit Gelenk. || 2 ||

zu dyutta (√dyut, brechen Pet. W.) s. 12, 3, 22: »yad dyuttaṃ likhitam arpaṇena tena mâ "susroḥ« | — peshṭram (preshṭham Whitney am a. O.!?), Quetschung; — âtman bedeutet hier wohl: madhyadeha, wie dies in den brâhmaṇa-Texten dafür üblich ist.

3. Mark vereinige sich dir mit Mark, Gelenk sich dir mit Gelenk, | zusammen (wachse) dir, was sich vom Fleische gelöst hat, zusammen wachse dir, der Knochen. || 3 ||

majjâ . . majjnâ, s. marv i marv been i been Kuhn l. c. p. 51; — majjan geht, wie unser Mark bezeugt, auf eine √marg, mergere (skr. majj), »einsinken, weich sein«, zurück. Auch der Veda hat von dieser r-Form der Wurzel noch einen Rest in: âpo cid asya vrata â nimṛigrâḥ 2, 38, 2, »sinken ein in seinen Willen«, schmiegen sich demselben an. — bhavatu zweisilbig (prâkr. bhodu).

4. Mark thue sich zusammen mit Mark, Haut wachse mit Haut (zusammen), | Blut steige in deine Knochen, Fleisch wachse mit Fleisch zusammen. || 4 ||

»ben zi benâ, bluot zi bluoda, lid zi geliden« Kuhn

p. 51; bone to bone, sinew to sinew, blood to blood, flesh to flesh« ibid. p. 52.

5. Haar vereinige mit Haar, Haut mit Haut. | Das Blut steige in deine Knochen. Das Getrennte thu zusammen, o Kraut! ‖ 5 ‖

Variante zu v. 4; pâda 3 identisch.

6. Steh' auf! tritt vor! lauf fort! (wie) ein Wagen mit guten Rädern, Schienen und Felgen. | Steh fest, aufrecht. ‖ 6 ‖

7. Wenn es durch Fallen in eine Grube brach, oder wenn ein geschleuderter Stein (es) traf, — | Wie ein geschickter (Schmied) die Glieder des Wagens, (so) möge es zusammenthun Gelenk mit Gelenk. ‖ 7 ‖

13.

Gegen miasmatische Krankheit (Massage!?) [1].

1. Und wenn ihr auch, o Götter! (ihn) niedergedrückt (habt), o Götter! ihr führt ihn wieder empor. | Und wenn er auch Sünde begangen hat, o Götter! o Götter! ihr belebt ihn wieder. ‖ 1 ‖

In pâda 1. 3 fehlt das Verbum finitum, das aus avahitaṃ zu ergänzen ist; — statt des Praesens in pâda 2. 4 erwartet man den Imperativ, — cakrusham ist eine Prâkṛit-Bildung, cf. emûsha, proshusha. — Das Lied ist aus Ṛik 10, 137, 1-5. 7, der sechste Vers resp. aus Ṛik 10, 60, 12. Es ist nach Kauçika 58, 3, 11 (Schol.) für einen âyushkâma bestimmt (dessen âyus in Gefahr ist); es ist kunstförmig abgefasst, mit gesuchten Alliterationen, aber doch in gutem, kurzem Styl.

[1] cândramasam uta vaiçvadevam, ânushṭubhaṃ, Çantâtir anena mantroktân viçvân devân astaud iti, Anukr.

2. Diese zwei Winde wehen hier, vom Sindhu, von der Ferne her. | Kraft wehe dir der Eine zu, fort wehe der Andere, was kläglich. || 2 ||

vy anyo A, parâ 'nyo Ṛ. — Nach Sâyaṇa handelt es sich um purovâta und paçcâdvâta, Wind von vorn und von hinten, also etwa: Ostwind und Westwind? oder besser: der Wind vor und der Wind nach dem Gewitter?; zu purovâta in dieser Bedeutung s. Çat. I, 5, 2, 18. Ts. I, 6, 11, 3. Kâty. IV, 5, 18; s. noch: iti paçcâdvâtaṃ prati mîvati, purovâtam eva janayati Ts. II, 4, 9, 1; — sindhoḥ übersetzt Sây. durch samudrât, rapas durch pâpam. Unter sindhu ist hier jedoch wohl der Indus (cf. oben in 10, 4) zu verstehen, der von da kommende Wind ist hier offenbar als der kräftigende, stärkende bezeichnet, während der aus der Ferne kommende Wind wohl als der die schlechten Miasmen (rapas) vertreibende. Da parâvat als Gegensatz zu Sindhu gebraucht ist, so ergiebt sich von selbst, dass der Verf. in der Nähe des Sindhu lebte. — Von zwei Winden ist auch sonst noch die Rede, s. Ṛ. 2, 39, 5, — rapas, √rap, lap, jammern, rapas, flebile, Gebrechen.

3. Wind! wehe Heilung herbei! Wind! wehe weg, was kläglich! | Denn du bist alles heilend, ziehst einher als Bote der Götter. || 3 ||

4. Retten mögen ihn die Götter, retten (ihn) die Schaaren der Winde, | retten mögen ihn alle Wesen, damit er sei ohne Gebrechen. || 4 ||

imam A, iha Ṛ, — trâyantam A, trâyatâm Ṛ, — gaṇâḥ A, gaṇaḥ Ṛ.

5. Ich kam zu dir mit Beruhigungen, und mit Unverletzlichkeiten; | ich brachte dir gewaltige Kraft, fort scheuche ich dir den Schwund. || 5 ||

ugram abhârisham A (zu lesen: abhârsham), bhadram abhârsham Ṛ; — yakshma von √yaksh, Desiderativ zu √yah, jagen, dahineilen, dahinschwinden. — Der Vers ist entweder einem der beiden Winde, oder besser wohl dem heilenden Priester in den Mund gelegt zu denken.

Während v. 1-5 von schwerer innerer Krankheit handeln, geht der im Ṛik hier folgende sechste Vers auf die allgemeine Heilkraft des Wassers über, der hiesige sechste Vers dagegen, der an dessen Stelle aus Ṛik 10, 60, 12 hergeholt ist, hat offenbar die Bestimmung zu der in v. 7 vorliegenden Verherrlichung, kurz gesagt, der Massage als Einleitung zu dienen. Beide Verse, die hiesigen beiden sowohl, wie Ṛik 10, 137, 6. 7 passen ihrem Inhalt nach nicht zu den hier wie dort voraufgehenden fünf Versen.

6. Diese meine Hand ist glückreich, diese meine (Hand) ist noch glückreicher; | diese meine (Hand) hier ist allheilsam, diese ist von günstiger Berührung. ‖ 6 ‖

7. Mit den zehnzackigen beiden Händen, — die Zunge ist die Vorläuferinn der Rede — | mit den »nicht-krank« machenden beiden Händen, mit diesen beiden bestreichen wir dich. ‖ 7 ‖

Im dritten pâda fehlt hastâbhyâm im Ṛik, ist resp. durch tvâ ersetzt, das dann zweisilbig zu lesen ist, resp. somit daselbst zweimal steht, da es sich auch in pâda 4 vorfindet; — tvâ 'bhimṛiçâmasi A, tvo 'paspṛiçâmasi Ṛ.; — »nicht-krank« bedeutet hier offenbar: »ganz gesund«; — dass es sich hier um Massage, resp. um äussere Schäden, im Gegensatz zu den in v. 1-5 besprochenen, wie es scheint, miasmatischen Krankheiten handelt, ist klar ersichtlich. Der terminus technicus für Massage ist späterhin: saṃvâhay (°hana), nicht mehr abhimṛiç oder upaspṛiç.

14 [1]).

Der anustaraṇa-Bock.

1. Denn der Ungeborene (Ewige) wurde geboren aus der Flammengluth des Agni. Er erschaute seinen Erzeuger zu Anfang. | Durch ihn gelangten die Götter zu Anfang zur Gottheit, durch ihn erstiegen sie, die Opferwürdigen, ihre Höhen. ‖ 1 ‖

Dies Lied ist seinem ganzen Inhalt nach entschieden zur Schlachtung eines Bockes (aja) bestimmt, der dem Todten als »hinterdrein gestreut« (anustaraṇa), zugesellt wird, um ihm (s. Kauç. 81, 29) als Reitthier in das Jenseits zu dienen, wie dies anderweit in gleicher Weise mit einer Kuh [2]) (ebenfalls anustaraṇî genannt) geschieht, mit deren Fett und Saft der Leichnam Glied um Glied belegt wird (s. 18, 2, 58. 3, 4). — Während die letzten Verse (6 fg.) klar und deutlich diesen Bock betreffen, bilden die ersten fünf Verse in der für die Ath.S. charakteristischen Weise eine einleitende Verbrämung dazu, handeln resp. von dem Hinaufsteigen zum Himmel. Als erster Vers aber fungirt ein Vers, der sich anscheinend auch mit dem: Bock, aja, beschäftigt und im Ritual auch sonst noch vielfach mit einem: Bock in Bezug gebracht wird, weil er eben mit dem Worte: ajo beginnt. In Wahrheit aber hat weder er noch dies Wort darin irgend etwas mit: Bock zu thun. Vielmehr bezieht sich das Wort aja darin auf den »ungeborenen«, d. i. unsterblichen, ewigen »Theil« (bhâga) des Sterbenden, s. 18, 2, 8 (Ṛik 10, 16, 4). 9. 53 (aja-

[1]) navarcaṃ, Bhṛigur (cf. v. 5!), âjyaṃ (von: aja?), âgneyaṃ, traishṭubham, tâv (?) anenâ 'staut, Anukr.

[2]) nach Âçval. g. 4, 2, 6 kann es aber auch eine Ziege sein.

-yânaiḥ pathibhiḥ), der, nachdem er durch die Flammen des rogus geläutert ist, daraus neu ersteht, und nun seine Wanderung zum Jenseits antritt. Dieser »ungeborene« unsterbliche Theil ist es auch, durch den die Götter ihre Gottheit (devatâm), ihre Hoheit (rohân) erlangen. Die Angabe des zweiten pâda, dass der aus den Flammen des Agni (neu) Geborene diesen seinen Erzeuger »im Anfang« erschaute, ist mir unklar; man kann auch nicht gut übersetzen: »sieht ihn vor sich«, was ja allenfalls einen Sinn gäbe, denn agre muss doch wohl in pâda 2 dasselbe bedeuten, wie in pâda 3, kann doch wohl kaum so unmittelbar neben einander je in verschiedener Bedeutung gebraucht sein.

rohân ruruhuḥ, im Sinne von: imâṃ jitiṃ jigyuḥ yai 'shâm iyaṃ jitiḥ Çat. X, 6, 2, 1 etc.; — medhyâsaḥ, hier wohl im Sinne von yajniyâsaḥ, medha in der secundären Bedeutung: Opfer. — In seiner volks-etymologischen Beziehung auf den: Bock ist der Vers ein versus solennis für allerhand auf den: Bock sich beziehende Vorkommnisse im Yajus-Ritual, speciell beim agnicayana, s. Vs. 13, 51 und die sonstigen bei Schröder im Index zu Maitr. IV, 255 angeführten Stellen. — Zur hiesigen Verwendung s. Kauçika 64, 23.

2. Erschreitet durch das Feuer das Firmament!, die in der Feuerschüssel befindlichen Feuer in den Händen tragend; | zum Rücken des Himmels, zum svar gelangend, sitzet untermischt mit den Göttern! ‖ 2 ‖

Auch dieser Vers (ebenso wie v. 3-5) gehört in das Ritual des agnicayana, resp. den Yajus-Texten an, s. Vs. 17, 65 und Ts. 4, 6, 5 [1]). Dort bezieht er sich darauf, dass die-

[1]) s. noch von Schröder, Maitr. IV, 272 (Index).

jenigen, welche das cayanam begehen, schon lebend auf zum Himmel[1]) steigen (s. diese Stud. 13, 217 fg.). Hier dagegen hat er die allgemeine Beziehung, dass die auf dem rogus Verbrannten dadurch befähigt werden, die Reise zum Jenseits anzutreten; — ukhyân (ukhyaṃ Vs., Ts.) hasteshu bibhratah. Zu dem Weihe-Brauche (dîkshâ) für das agnicayanam gehört es, dass der Opfernde ein Jahr lang täglich, eine bestimmte Zeit hindurch, eine irdene Schüssel, auf der sich das heilige Feuer befindet, an einer um den Hals gehängten Hanfschnur vor sich her trägt (s. diese Stud. 13, 227). Es ist dies sicherlich eine ganz kräftige Poenitenz und wohl begreiflich, dass man dem, der sich ihr unterzog, als Lohn dafür in Aussicht stellte, lebend zum Himmel einzugehen. In der That mag wohl Mancher derselben dabei sein Leben gelassen haben. Dass die Lehrer des Rituals aber, wie es doch scheint, immer wieder Gläubige dafür fanden, dass dieser Eingang schon bei Lebzeiten in Aussicht stehe, ist ein Beweis dafür, dass sie ihren Anhängern starke Dinge zumuthen konnten. — Die unmittelbare Gemeinschaft mit den Göttern, welche nach der Erklimmung des nâka[1]), resp. des Rückens des Himmels, im svar, »Licht« in Aussicht stand, muss eben doch für Viele recht verlockend gewesen sein. In 18, 2, 5 (Ṛik 10, 16, 2) wird dem Betreffenden, der dahin gelangt, ja sogar in Aussicht gestellt, dass er die Götter in seine Gewalt bekommt. Das ist denn freilich eine só hohe Stellung des menschlichen Individuums, dass man dabei

[1]) nâka als Name des höchsten Himmels ist ein noch unerklärtes Wort. Man könnte etwa an √snâ denken und darunter den nassen, Regen herabsendenden Himmel verstehen. Indessen fehlt gerade diese Beziehung zum Regen bei nâka stetig. Vielmehr erscheint derselbe eben nur als höchste Himmelsstufe; — cf. also etwa die âpaḥ, devîr mâtaraḥ, als Himmelsorcan?

fast versucht ist, an das bereits eingetretene Bestehen buddhistischer Anschauungen zur Zeit des betreffenden Verses (Ṛik 10, 16, 2), durch welchen die Götter ja unter die Menschen hinabgedrückt wurden, zu denken, cf. »Königsweihe« p. 64 n. 2. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 845.

3. Vom Rücken der Erde stieg ich auf zur Luftwelt, von der Luftwelt stieg ich hin zum Himmel. | Vom Rücken des Himmels, des nâka, ging ich zum svar, zum Lichte. || 3 ||

Metrum ganz formlos. Wenn wir das erste âruham streichen, in pâda 2 divâ "ruham und im dritten pâda pṛishṭhât dreisilbig lesen, erhalten wir zum Wenigsten einen traishṭubha und drei ânushṭubha pâda; — in den Yajus-Texten (Vs. 17, 67 etc.) fehlt pṛishṭhât vor pṛithivyâ, und ist ud nach aham eingefügt; ein Metrum ist auch da nur gewaltsam herzustellen durch Hinauswerfen von aham und âruham, also dann so: pṛithivyâ ud antariksham antarikshâd div' âruham | . . . — Hier ist also der Weg zum Jenseits detaillirt beschrieben. Dasselbe wird als svar und als jyotis, »Licht«, bezeichnet, und liegt noch über dem Rücken des div, des nâka hinaus. In 18, 2, 48 wird der dritte Himmel als der Ort bezeichnet, wo »die Väter sitzen«. — Das Jenseits wird stets als die Welt des Lichtes gedacht; »tamaso mâ jyotir gamaya« ist das zweite der drei schönen Gebete des Sterbenden nach Çat. XIV, 4, 1, 30. 32 (das erste: asato mâ sad gamaya, das dritte: mṛityor mâ 'mṛitaṃ gamaya).

4. Die zum Himmel (svar) Gehenden blicken nicht abwärts. Sie steigen auf zum Himmel (dyâm), zu den beiden Welten (sic!), | — die da das allseits tränkende (spendende) Opfer, die Wohlkundigen, ausgespannt haben. || 4 ||

Auch dieser Vers (Vs. 17, 68 etc.) gehört noch zu denen, die im agnicayana-Ritual vom Jenseits und dem Wege dahin handeln. Höchst auffällig ist hier im zweiten pâda die Apposition: rodasî zu: dyâm, da mit diesem Dual (eig. die beiden »Ufer«, ro*dh*as, cf. Mâlavikâgn. v. 76) stetig »Himmel und Erde« bezeichnet werden, die Erde hier aber nichts zu suchen hat. Es handelt sich hier wohl um eine Nachlässigkeit in der Diction von Seiten des Verfassers des Spruches (Mahîdhara kîdṛiçîṃ dyâṃ? rodasî .. divo viçeshaṇaṃ, na tu dyâvâpṛithivyor abhidhânam); — viçvatodhâram führe ich nicht auf √dhar, sondern auf √dhâ (dhî), »trinken« sowohl als »tränken« zurück; jedoch ist die andere Auffassung auch haltbar.

5. Agni! geh' voran als der Erste der Gottheiten, der du das Auge der Götter und der Menschen bist. | Die, mit dem Bhṛigu einträchtig, opfern wollen, die Opfernden mögen zum svar gehen, Heil (ihm). ‖ 5 ‖

Die Yajus-Texte (Vs. 17, 69 etc.) haben devayatân (oder devâyatâm) statt devatânâm; — das zweite Hemistich besagt doch wohl, dass *nur* diejenigen Opfernden, welche in Eintracht mit dem Bhṛigu opfern wollen, zum svar eingehen sollen, andere Opfernde also nicht; und wir hätten hier somit eine sozusagen dogmatisch-orthodoxe Scheidung vor uns, nach welcher die Uebereinstimmung »mit den Bhṛigu« als Kriterion der Rechtgläubigkeit zu gelten hätte? Für einen Atharvan-Vers (die Bhṛigu und die Atharvan stehen ja in naher Beziehung, s. auch die Angabe der Anukr. zu v. 1) hätte dies kein Bedenken, bei einem in die Yajus-Texte recipirten Verse dagegen erregt dies immerhin einiges Befremden.

6. Ich salbe den Bock mit Milch und ghṛita, den

himmlischen Vogel (suparṇam), den Milchreichen, Hohen; | durch ihn möchten wir zur Welt der Gutthat gelangen, den Himmel (svar) ersteigend, hin zum höchsten nâka. ‖ 6 ‖

Hiermit beginnen die eigentlichen Atharvan-Sprüche des Liedes, die sich auf den zu-schlachtenden Bock beziehen; — ajam anajmi, gesuchte (volks-etymologische?) Paronomasie; — der Bock wird als himmlischer Vogel bezeichnet, weil der Opfernde eben auf ihm zum Himmel fliegt; — zu payasàm, vom Bocke gesagt, s. das oben zu 11, 4 über das »Euter des Stieres« Bemerkte; statt payasàm (Thema payasâ) erwartet man payàsam, s. oben p. 37[n. 1]; — zu geshma s. 11, 6, — uttamam ist metri c. zweisilbig zu lesen (utt'mam), s. v. 9.

7. Das Fünfer-Muss mit fünf Fingern, mit dem Löffel nimm fünfgetheilt dieses Muss heraus. | In die östliche Himmelsgegend lege den Kopf des Bockes, in die südliche lege die rechte Seite. ‖ 7 ‖

Zu dem Bock gehört auch ein Muss, welches bei der Zerlegung und Vertheilung des Bockes nach den fünf Himmelsrichtungen (O., S., W., N. und Zenith?) in fünf Theile getheilt, und wohl je als Unterlage dafür beigegeben wird, und daher den Namen: pañcaudana führte, cf. 9, 5, 8; — lies: darvyâ *u*ddhara, und: odanam zweisilbig (od'nam); — diçi nach dakshiṇâyam ist Glosse; — darvî, Löffel, bedeutet wohl eigentlich: hölzern? zu dâru gehörig.

8. In die westliche (hintere) Himmelsrichtung lege sein Hintertheil, in die nördliche Gegend lege die linke Seite; | in die aufrechte Richtung lege das Rückgrat des Bockes, in das Centrum lege seine Bauchtheile, in den Luftraum mitten hinein seine Mitte. ‖ 8 ‖

In pâda 1 und 2 ist diçi Glosse; — pâjasyam ist viersilbig pâjasíam zu lesen. Bei dakshiṇa ist die Bedeutung: rechts (eig. kräftig) das prius, die Bedeutung: südlich secundär, während gerade umgekehrt bei uttara die Bedeutung: nördlich (Hochland) das prius, die Bedeutung: links secundär entwickelt ist, s. diese Stud. 17, 294. — bhasad gehört zu bhaṅsas, und mit diesem und bhasman wohl zu √bhâs, blinken. Der Hintere wird ja auch bei uns als der »Blanke«, der »Spiegel« bezeichnet. Nach dem Pet. W. wird für bhasad in H. an. Med. Ujjv. auch noch die Bedeutung: »Sonne« angegeben. — pâjasyam; ich suche in pâjas nicht sowohl (wie Pet. W.) den Begriff des Hellen, Schimmerns, Scheinens, sondern den Begriff: Festigkeit, resp. Feistheit, festes Gefüge, und schliesse das Wort an pajra, pañjara, πηγνυμι, pangere an, sehe resp. diese Wurzel pag, paj als eine Nebenform der √pak, paç, »festmachen« (pâça, paçu, lat. pac) an, die ihrerseits mit einem vorgeschlagenen s (spaç, spec-iw) von dem festen Hinblicken, Spähen worauf hin, gebraucht wird. Die Form mit der sonans im Auslaut hat (wie in anderen dgl. Fällen) eine etwas mildere Nüance der eigentlichen Grundbedeutung, doch gehen schliesslich beide Formen, mit sonans und tenuis, gleichberechtigt neben einander her, cf. unser: fahen und: fangen s. Kuhn Z. 6, 319 (1857); pâjasya, »die Bauchgegend des Thieres, die Weichen« Pet. W., ist eben dér Theil, welcher dem ganzen Körper Festigkeit, Zusammenhang verleiht. — Nach dem Namen pañcaudana und dem pañcadhâ in v. 7 erwartet man nur fünf diç; statt dessen haben wir hier sieben, und zwar die Mitte doppelt (dhruvâ und madhyataḥ). Hier liegt denn somit wohl eine secundäre Exuberanz vor,

wie denn ja der Vers selbst auch aus fünf traishṭubha pâda besteht.

9. Den gar gekochten Bock bedecke mit (seiner) gar gekochten Haut, den mit allen Gliedern verbundenen, alle Gestalten zeigenden. | So stehe denn auf von hier, hin zum höchsten Himmel (nâkam uttamam), mit allen vier Füssen stehe fest in den (vier) Himmelsgegenden. ‖ 9 ‖

Im ersten Hemistich wird wohl der Opfernde, etwa der Erbe des Todten, im zweiten der Bock angeredet, der den Todten auf zum Himmel tragen soll. — Nach Kauç. 69, 22 sind Kopf und Füsse an das Fell (carman) des Bockes anzubinden. Er soll eben, wie der Todte, mit allen seinen Gliedern vereint, die Reise in das Jenseits antreten.

15 [1]).

Regenlied.

1. Zusammen mögen auffliegen die bewölkten Himmelsgegenden, zusammen mögen die von den Winden getriebenen Wolken sich ziehen, | während der grosse Stier, der Wolkige, brüllt, mögen die rauschenden Wasser die Erde erquicken. ‖ 1 ‖

Ein schönes, altes Lied von dem Regengott Parjanya[2]), das sich schon äusserlich durch seinen Umfang, 16 Verse,

[1]) shoḍaçarcam, Atharvâ, marutparjanyadevatyaṃ, traishṭubham, prathamayâ prathamaṃ sarvâ diço 'staut, parâbhyâṃ (2. 3) vîrudhaç ca, parayâ (4) mârutaparjanyâm, parayâ (5) marutaḥ, [Lücke] parayâ (11) prajâpati(ṃ) stanayitnunâ sahâ 'hvayat, parayâ (12) varuṇam, tisṛibhis (13–15) tato maṇḍûkân pitṛiṇç cân (ca!), parayâ (16) vâtam aprârthayat, Anukr. (hier ist offenbar eine Lücke, denn diese Aufzählung lässt 6–10 aus, enthält resp. nur 11 vv., nicht 16 vv.

[2]) der übrigens nur in v. 6 genannt wird (der Locativ in v. 4 ist metri c. als Glosse zu erachten), in v. 13 ist das Wort appellativum; auch gehört dieser Vers (13) wohl nicht zu dem alten Bestande dieses Liedes.

während es eigentlich doch nur 7 sein sollten, als ein mixtum compositum ergiebt, welches mannichfache Zusätze erfahren hat [1]). — Das Lied ist bereits 1860 von Bühler in Benfey's Orient und Occident 1, 219 fg. übersetzt und behandelt worden, s. auch A. Ludwig, philos. und rel. Anschauungen des Veda § 18, p. 44 fg. (1875) und H. Zimmer »Parjanya, Fiorgyn, Vâta Woden« in Haupt's Z. D. A. neue Folge 7, 164 (1875). Ich bringe im Uebrigen parjanya (Perkunas, Perun) nicht wie Bühler mit √sphûrj, σφαραγ, als Blitzgott in Bezug, sondern fasse ihn als Regengott, und leite das Wort von der √parj, spargere, sprühen ab, die wir in pṛiç-ni (mit tenuis im Auslaut) und pṛish (für pṛiksh), pṛishat vor uns haben. — samutpatantu; das Hauptgewicht scheint hier auf dem *sam*, nicht auf dem *ud* zu liegen. Denn der Regen soll erst losgehen (s. jedoch unten bei v. 5); — mahaṛishabhasya, alterthümliche Schreibart; zu lesen ist maharsh°; — vâçrâḥ als Beiwort zu âpas erinnert an die sonst übliche Bezeichnung derselben als Kühe (vaçâḥ, vâvaçânâḥ).

2. Es mögen (sich) blicken lassen die Starken, Reichlich-spendenden! Die Säfte der Gewässer mögen sich mit den Kräutern einigen. | Die Ströme des Regens mögen die Erde erquicken. Ausgebreitet (überall) mögen erstehen Kräuter von allerlei Gestalten. || 2 ||

[1]) das zweite Hemistich von v. 1 kehrt in v. 5 wieder; — v. 2 ist nur eine Art Glosse zu v. 3; — v. 7 kehrt ganz identisch (nur mit einem Vorschlage versehen) in v. 9 wieder; — das zweite Hemistich von v. 7 ist wesentlich identisch mit dem zweiten Hemistich von v. 8; — v. 10. 11 haben hier eigentlich nichts Rechtes zu suchen; — v. 12 ist aus dem bekannten Froschliede des Ṛik entlehnt und daran schliessen sich zwei volksthümliche Frosch-Verse. — Nach dem Kauçika 41, 1 wird unser Lied gebraucht, wenn Jemand Regen wünscht; er hat sich dann 12 Tage lang zu kasteien (dvâdaçarâtram anuçushyet).

Unklar, wer in pâda 1 als Subject gemeint ist; nabhâñsi (s. v. 3) passt des Genus wegen nicht; es ist ein Masculinum nöthig, also etwa die rasâḥ von pâda 2; auch erwartet man, in Ermangelung eines Objectes, das Medium: samîkshayantâm; — sudânavo dreisilbig zu lesen; — pṛithak, √prath, mit *k* im Auslaut statt *t* (cf. jyok, sâvishak, vaujhak), »ausgebreitet«, weithin, überall, vereinzelt; — jâyantâm, °âm wird vor osh° elidirt; — statt viçvarûpâḥ ist wohl hier, und in v. 3: virûpâḥ, im Sinne von vividharûpâḥ, zu lesen; virûpa bedeutet späterhin: missgestaltet, gestaltlos, daher wohl hier die Veränderung in viçvarûpa.

3. Lasse die Singenden die Wolken schauen. Die eilenden (Ströme) der Gewässer mögen überall aufschwellen! | Die Ströme des Regens (. . wie v. 2) ‖ 3 ‖

Dieser Vers sieht wie eine Glosse zu v. 2 aus, oder umgekehrt. Jedenfalls sind beide Verse nur Variationen desselben Thema's. — Wer die Singenden sind (die Winde) sagt der folgende Vers, und darum scheint mir nicht v. 3 eine Variante (resp. Glosse) zu v. 2 zu sein, sondern umgekehrt. Der in pâda 1 Angeredete ist wohl Parjanya (s. v. 4); doch befremdet das Medium samîkshayasva (umgekehrt wie in v. 2, wo man das Medium erwarten sollte!).

4. Die Schaaren der Winde mögen dich überall ansingen, o Parjanya! | Die Ströme des regnenden Regens mögen regnen über die Erde hin. ‖ 4 ‖

parjanya wird durch das Metrum als eine immerhin ganz willkommene Glosse erwiesen. — Das Singen der Winde, und ihrer gaṇa, ist aus den Indra- und Rudra--Liedern zur Genüge bekannt. Als Führer ihrer Schaaren führt Rudra den Namen gaṇapati, der dann später, wo

Rudra zu Çiva wird, und die gaṇa der Winde sich in die gaṇa der Çiva-Gläubigen umwandeln, zum Namen einer besonderen Gottheit, des gaṇeça, geworden ist. — Es hat im Uebrigen auch das zendische garô-nmâna, »Ort des Lobgesanges«[1]) (gar, gir), als Name des Himmels, einfach wohl seinen Grund in dieser natursymbolischen Anschauung von den (Lob-) singenden Schaaren der Winde; auf dem zendischen garô-nmâna aber fussen wieder die biblischen Anschauungen von den himmlischen Heerschaaren, die »Gott« lobsingen. Wie der Donner für die Stimme Gottes, kol elohîm, so ist das Windesbrausen das Substrat für die Lobgesänge der Engel zu Ehren Gottes.

5. Lasset aufsteigen, o ihr Winde, vom Meere her! lasset, bei flimmernder Sonne, das Gewölk auffliegen! | während der grosse Stier (. . wie v. 1). ‖ 5 ‖

Auch hier befremdet zunächst das ud, wie in v. 1. Wenn die Winde die Wolken *auf*steigen, *auf*fliegen lassen, dann ist der Regen doch zu Ende. Nach Hemistich 2 soll es ja aber erst recht losgehen damit. Die Erklärung liegt hier in dem: samudratah. Die Winde sollen vom Meere her das Gewölk *auf*scheuchen, damit es herkommt. Es handelt sich hier also deutlich um den vom Meere her kommenden Monsun. — Auch im folgenden Verse wird das Meer als die Quelle des Regens bezeichnet. An den Himmels-Ocean ist resp. hier wohl weder bei samudra noch bei udadhi zu denken. Wir haben daher auch wohl das sam*ut*patantu in v. 1 in ähnlicher Weise wie hier zu verstehen. Die wolkigen pradiç sollen sich lösen und ihre Wolken her schicken. —

[1]) s. Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1894, p. 782 (10).

tvesho arkaḥ ist Parenthese, arka hier in der im Veda verhältnissmässig seltenen, späterhin ausschliesslichen Bedeutung: Sonne.

6. Schrei los, donnere, peitsche den Wasserbehälter (das Meer). Salbe, o Parjanya! die Erde mit Milch (Wasser). | Von dir entsendet, komm' reichlicher Regen herbei. Obdach suchend gehe (der Mann) mit seinen mageren Kühen nach Hause. || 6 ||

Zu ardayo 'dadhim s. v. 11; — âçâra, cf. çarman, çaraṇa, çâlâ, √çar, celare, helan, »decken«; — kṛiçaguḥ, jetzt hat der Bauer nur magere Kühe, weil karges Futter; nun aber kommt die gute Zeit, reiches Futter, fettes Vieh.

7. Es mögen Euch laben die Reichlich-spendenden Quellen und (Wolken-)Schlangen. | Von den Winden vorgestossen mögen die Wolken regnen über die Erde hin. || 7 ||

Die Wolken werden geradezu Quellen, utsâḥ, und »Schlangen« genannt, und zwar wird für Schlange ein Wort gebraucht, das sehr irdische Bedeutung hat; ajagara, »Ziegen verschlingend« ist der Name der grossen Boa constrictor, die denn eben wohl durch ihre Grösse und ihre Windungen zum Vergleich mit der Wolke Anlass gegeben hat. — Der Vers kehrt ganz identisch, nur mit einem Vorschlage versehen, als v. 9 wieder.

8. Es blitze nach allen Richtungen hin, die Winde mögen wehen nach allen Himmelsstrichen hin. | Von den Winden vorgestossen, mögen die Wolken sich vereinigen über die Erde hin. || 8 ||

âçâ von √aç, Raum, während â-çâ, Wunsch, von √çâs mit â, = âçis.

9. Wasser, Blitz, Wolke, Regen. Es mögen Euch

laben . . (wie v. 7, nur:) mögen Labung bringen über die Erde hin. || 9 ||

Die drei Verse 7-9 sind durch ihr identisches zweites Hemistich refrainartig zu einem Ganzen verbunden, rühren resp. wohl aus einem und demselben Liede her, von wo aus sie hierher secundär gekommen sind.

10. Agni, der, mit den Leibern der Gewässer einträchtig, zum Herrn der Kräuter wurde, | Der möge uns Regen spenden, Jâtavedas, Lebenshauch den Geschöpfen, unsterblichen, vom Himmel her. || 10 ||

Dieser Vers und der folgende werden nach Kauç. 127, 8. 9 verwendet bei der Darbringung zweier Spenden an Agni und Prajâpati, wenn ein Komet eine Verfinsterung des saptarshi-Gestirns (des grossen Bären) herbeigeführt hat, s. Omina und Portenta p. 396/97 (1859). Beide haben hier eigentlich nichts Besonderes zu suchen, und sind wohl nur als Parallelstellen zu v. 12 hergekommen. — Auf Regen beziehen sich ja beide Verse, mit Parjanya aber haben sie nichts zu thun; — vanutâm, eig. »möge gewinnen«, s. v. 15; √van, vâ, »gern haben« ist alterthümlich.

11. Prajâpati aus dem Wasser (salilâd), aus dem Meere, die Wasser treibend, möge das Meer (?) peitschen. | Es möge schwellen der Same des manneskräftigen (vṛishṇo) Rosses. Komme du herwärts mit diesem Donner. || 11 ||

udadhim ardayâti wie in v. 6 ardayo 'dadhim, doch ist hier wohl unter udadhi *nicht* wie anscheinend dort das Meer, sondern die Wolke zu verstehen. — vṛishṇo-açvasya steht hier dem maharshabhasya in v. 1. 5 gegenüber.

12. (Wenn) Wasser niedergiessend (ist) unser Lebenspendender Vater, (dann) mögen sausen die gurgelnden

(Strudel) der Gewässer, o Varuṇa! | entlasse die Wasser abwärts, niederwärts gewendet, schreien mögen die scheckigarmigen Frösche auf den Sandbänken. || 12 ||

Dies ist ein schöner alter Vers, der durch die Erwähnung des asura (ahura), resp. als »unser Vater«, oder umgekehrt »unseres Vaters« als »asura«, als besonders alterthümlich markirt wird. Gemeint ist natürlich der in pâda 2 genannte Varuṇa, der indessen hier immerhin etwas befremdet, da seine Beziehung gerade zum Regen sonst im Veda nicht weiter hervortritt. Als apâṃ çiçuḥ (Vs. 10, 7) erscheint er ja indessen auch schon im Ṛik, wie ihm denn ja daselbst auch der Fisch speciell zugetheilt wird (Ṛik 2, 38, 8), s. »Königsweihe« p. 44[1]. An unserer Stelle hier würde jedenfalls parjanya besser passen, der indessen freilich wohl kaum als asuraḥ pitâ naḥ bezeichnet werden könnte. — çvasantu ist viersilbig zu lesen, √çvas, eig. svas, »sausen«, cf. sushi; — gargara, cf. gurges, gurgelnd (√gar ist onomatopoion, daher ohne Lautverschiebung, cf. unser: girren); — zu lesen ist metri c. entweder: gargarâ 'paṃ varûṇa (! was denn freilich *sehr* sonderbar wäre!) oder: gargarâ apâṃ var'ṇa. — Der Schluss des Verses leitet zu v. 13 hinüber, der aus dem bekannten Froschliede (Ṛik 7, 103, 1) entlehnt ist.

13. Ein Jahr (ruhig) gelegen habend, (wie) Brâhmaṇa, die ein Gelübde vollziehen, | lassen die Frösche ihre von Parjanya (dem Regen) belebte Stimme laut erschallen. || 13 ||

saṃvatsara (wohl aus √vart, Kreislauf), brâhmaṇa (só ist zu lesen) und vratacârin sind secundäre Wörter, der brâhmaṇa-Zeit angehörig. Das Lied gehört zu den Anhängseln des siebenten maṇḍala; — parjanya ist hier wohl nicht mehr als Gott, sondern appellativisch zu fassen.

14. Schreie d'rauf los, Froschweibchen! schreie den Regen an, du Plätschernde! | schwimme in der Mitte des Teiches, auseinanderspreizend die vier Beine. || 14 ||

Gerade das Froschweibchen wird auch sonst noch (s. 18, 3, 60) angerufen; dies spielt denn auch noch in der epischen Sage von der Froschprinzessinn, der bhekî, mit, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1894, p. 791 n. 1. 796; — tâdurî führe ich auf √tâḍ, taṇḍ, schlagen zurück; hier liegt noch die ältere dentale Form vor. — hrada von der onomatopoietischen Wurzel hrad, hlad, cf. hrâduni, grando, χεαζα.

15. O du khaṇvakha (-Schreiende)! o du khaimakha (-Schreiende)! o du in der Mitte (des Teiches) Plätschernde! | Spendet Regen, ihr Väter! erstrebt den Sinn (die Gunst) der Winde! || 15 ||

khaṇvakhâi, khaimakhâi sind plutirte Vocative femin. und müssen daher auch Beide als âdyudâtta betont werden, ebenso madhye-tâduri (das ich als Compositum fasse); die pluti ist ein Satz-Accent, kein wirklicher Wort-Accent und beeinflusst den letzteren in keiner Weise. — Im ersten Hemistich wird das Froschweibchen wieder, mit drei Vocativen, angeredet; in Hemistich 2 dagegen werden die Frösche masculinisch als *Väter* angesprochen, eine durchaus volksthümlich gehaltene Anrede, wie denn v. 14. 15 überhaupt einen ausgeprägt volksthümlichen Charakter zeigen. Für das Alter des Spruches tritt auch das alterthümliche vanudhvam (s. v. 10) ein; — statt ichataḥ, tonlos, also Verbum finitum, ist ichata zu lesen.

16. Hebe den grossen (Wolken-)Schlauch aufwärts, begiesse (uns). Mit Blitzen gehe es los, es wehe der Wind. | Ausspannen (zur Vollendung bringen) mögen das

Opfer vielfach die Entlassenen (Gewässer?), wonnig mögen die Kräuter sein. ‖ 16 ‖

Dieser letzte Vers schliesst sich gut an v. 6 an, und ist vielleicht ursprünglich der Schlussvers gewesen. — Was zu visṛishṭâḥ als Subject zu ergänzen, erhellt nicht; wohl âpaḥ? — savidyutam bhavatu, neutral, wie in v. 8 vidyotatâm.

16 [1]).

Betheuerung der Unschuld, Eidesleistung [2]).

1. Der erhabene Vorsteher dieser (existirenden Welten?) sieht (Alles) wie aus der Nähe. | Wer verstohlen zu wandeln denkt — Alles das wissen die Götter. ‖ 1 ‖

Die ersten fünf Verse sind wie üblich alterthümliche Verbrämung für den praktischen Schlusstheil; und zwar sehr alterthümliche, s. hierzu bereits R. Roth, »der Atharvaveda« 1856, p. 29. 30, sowie meine Ausführungen in den Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1894, p. 782. 783. Ich habe dazu hier zunächst nachzutragen, dass Herm. Brunnhofer in einem Briefe vom 7. 12. 94 für die von mir daselbst gemachte Zusammenstellung dieses Liedes mit ψ 139 für sich

[1]) satyânṛitânvîkshaṇasûktam, navarcam, Brahmâ, vâruṇam, traishṭubham, âdyâ(bhi)ç catasṛibhir (1-4) divyasâ(?) devavijnânam akarot, parayâ (5) varuṇoraṇam (?) parâbhyâṃ (6. 7) varuṇaprârthanaṃ, tato dvâbhyâṃ (8. 9) varuṇoktir iti, Anukr. (diese Angaben sind, in Folge der Corruptelen darin, sehr unklar).

[2]) so nach Kauç. 48, 7: âyantaṃ çapyamânam anvâha; Schol. p. 139: dveshyo yad vâ "kṛishyamâṇo 'gnimukha âgachet tataḥ anvâha; paddhati p. 351: çatruṃ kroçantam anvâha, maraṇaṃ bhavati. Es handelt sich hier wohl um eine gerichtliche Eidesleistung. Der Angeklagte (çapyamâna), der (von den Häschern) herbeigeschleppt wird (âkṛishyamâṇa), wird zunächst vor das Feuer geführt (agnimukhe) und daselbst in feierlicher Weise an die Allgegenwart Gottes erinnert, sodann an die Strafen (v. 6. 7), welche dem drohen, der falsches Zeugniss ablegt, und er wird schliesslich (v. 8. 9), unter Namensnennung und Berufung auf seine Eltern, mit allen göttlichen Strafen gebannt, die Wahrheit zu sagen.

die Priorität reclamirt, da er bereits in seinem Werke: Iran und Turan (1889) p. 188–196 diese Vermuthung ausgesprochen habe. Für den *Druck* muss ich ihm dies auch unbedingt zugestehen [1]). Indessen, da ich über den Atharvaveda schon seit nahezu 40 Jahren lese, und Brunnhofer in den Jahren 1864 fg. bei mir gehört hat, so könnte sich diese Frage möglicher Weise doch auch anders verhalten. Es kann sich resp. bei ihm etwa um eine unbewusste Reminiscenz von da her handeln. Denn ich vermeine, diese Vermuthung schon lange gehegt und vorgetragen zu haben, ehe noch an Br.'s Buch zu denken war. (Bei seinen Ausführungen über die Trias: »Gedanken, Worte, Werke« schliesst er direct an meine Darstellung darüber an und verweist darauf). — Sodann aber hat mir mein lieber Freund Steinthal unter dem 10. und 24. October 1894 einige schwerwiegende Bedenken gegen meine Vermuthung mitgetheilt, die sich theils auf den Sprachgebrauch des alten Testamentes, theils auf das Vorkommen der betreffenden Vorstellungen auch noch an anderen Stellen desselben beziehen, s. im Verlauf. — ya(ḥ) stâyan manyate caran; hier haben wir die schöne alte Construction von man mit dem Nominativ, speciell mit dem Nom. Part.

[1]) und ich bedauere, dass ich von seiner Priorität nach dieser Richtung hin keine Notiz genommen habe, da er sich in der That eingehend über die Frage ausgelassen hat. Die altârische (Brunnhofer sagt dafür: medische), ethische Trias freilich: »Gedanken, Worte, Werke«, wie wir Beide sie in dem »Gedanken, Wege, Worte« des ψ 139 zu Grunde liegend vermuthen, liegt in unserem Atharvan-Liede *hier gar nicht* vor (obschon Br. dies p. 189-191 für v. 1-3 direct behauptet), und damit entfällt denn natürlich für Br.'s Annahme, dass unser Lied selbst ebenso wie ψ 139 auf »medischem« Grunde, wie er es annimmt, beruhe, eine wesentliche Stütze. (Brunnhofer selbst kommt ja im Uebrigen schliesslich darauf hinaus p. 195, dass diese ethische Trias »nicht nur Eigenthum der Iranier und Sanskrit-Inder« gewesen sei, sondern nimmt eine »indogermanische Provenienz« dafür an.)

Praes. (caran); aber stâyan gehört nicht zu manyate, sondern zu caran, und dazu ist ein Gerundium nöthig, als welches sich stâyan auch durch seine vṛiddhi-Bildung zu erweisen scheint; danach wäre also stâyaṃ zu lesen. Es ist jedoch zu beachten, dass sich in 7, 108, 1 die Form stâyat vorfindet: yo na(ḥ) stâyad dipsati yo na âviḥ. Somit ist wohl auch hier vielmehr an den adverbiell gebrauchten Acc. neutr. des Part. Praes. (stâyat) zu denken[1]), dessen Finalis vor: manyate regulär zu *n* geworden ist. Gegen das Gerundium spricht auch die Oxytonirung des Wortes an beiden Stellen. — Zur √sti gehört ausser stena auch tâyu (für stâyu); der Grundbegriff ist der des Heimlichen (7, 108, 1 steht ihm: âviḥ, »sichtbar« gegenüber). Ob unser »stehlen« herzugehört, ist trotz goth. stilau, engl. to steal zweifelhaft; ist zu tâyu etwa unser: Die-b zu stellen?

2. Wer da stehet, wandelt und wer da schwanket, wer da sich einschmiegend wandelt, wer forteilend; — | Was zwei zusammensitzend bereden, das weiss König Varuṇa als Dritter. ‖ 2 ‖

Cf. ψ 139, 2: »Ich sitze oder stehe *auf*, so weisst du es; du verstehest meine Gedanken von fern; — ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege.« — v. 4: »Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr! nicht alles wissest!« Wenn ich am a. O. bemerke, dass diese Angaben des v. 4

[1]) so auch Whitney im Index, und der padapâṭha in der Bombayer Ausgabe; und zwar liest dieser hier wie 7, 108, 1 (113, 6): tâyat, während Whitney: stâyat. Sâyaṇa erklärt das Wort hier durch: sâṃtatyena vartamânaṃ sthiraṃ vastu (√tâyṛi saṃtânapâlanayoḥ 14, 18), zu 7, 108, 1 dagegen fasst er es als: antarhitanâma; er liest resp. hier daneben (und zwar gegen den padapâṭha): carat, caraṇaçîlaṃ vastu (gänzliches Missverständniss der Stelle!).

»eine in Indien von alter Zeit her *solenne, schematische* Formel, cf. Ait.-Br. 7, 15, resp. die iriyâ, îryâ der Buddhisten und Jaina«, repräsentiren, so bemerkt Steinthal dagegen zunächst mit Recht, dass dieselbe in unserem Texte hier ja doch nur unvollkommen zum Ausdruck gelange, sodann aber handele es sich auch in ψ 139 gar nicht um: stehen, sondern um *auf*stehen (ich hatte leider das *auf* hinter stehen nicht voll beachtet). Dass die Ausdrucksweise unseres Verses hier nicht *genau* zu den: vier iriyâ passt, ist richtig. Was aber das *Auf*stehen betrifft, nun so hat die eine der beiden aus den Ait.-br. citirten Stellen, offenbar ein versus memorialis, gerade auch *diese* Nüance, spricht nicht vom blossen Stehen, sondern eben vom *Auf*stehen; çayânaḥ, liegend, samjihânaḥ, sitzend (eig. zusammen sich ziehend, hockend), *ut*tishṭhan, *auf*stehend, caran, gehend. (In der anderen gleichartigen Stelle stehen sich resp.: âsînasya, tishṭhati, çete, carati gegenüber). — Meine Vermuthung geht ja im Uebrigen keineswegs etwa dahin, dass unser Lied den Dichter des ψ 139 irgendwie direct beeinflusst habe, sondern nur dahin, dass derselbe, der doch wohl nach dem Exil erst dichtete, von alt-ârischen, ihm durch ein irânisches Medium[1]) zugänglich gewordenen Vorstellungen beeinflusst sei[2]). — Die wesentliche Ueber-

[1]) freilich in Iran war dieselbe bisher noch nicht nachgewiesen. Nach einer freundlichen Mittheilung (20. und 27. 6. 95) Geldner's jedoch, den ich deshalb befrug, finden sich in einem Nosk-Fragment sowie in einem kleinen Avesta-Pehlvi-Texte (Nirangistan nro. 37, Darmesteter II, 101) und in den Pursishnîhâ nro. 11 (ibid. III, 55) die vier iriyâ: stehend (histemnô), sitzend (âoṅhânô), liegend (dathânô?) und gehend (letzteres allerdings in drei Formen: baremnô, reitend, vazemnô, fahrend, aiwyâçtô, gegürtet, so dass es vielmehr sechs iriyâ sind) factisch vor.

[2]) wenn ich mich am a. O. als weitere Stütze für diese meine Annahme darauf beziehe, dass in ψ 139, 2-4 auch die (in *unserem* Liede *hier nicht*

einstimmung der Reihenfolge der Gedanken in v. 2-5 mit ψ 139, 2-8 ist dabei freilich immerhin noch ein besonderes »charisma«; — pratañkam, Gerundium von √tak, eilen, s. 5, 13, 8 und cf. takshaka, hurtige Schlange (Ei-dechse).

3. Sowohl diese Erde hier gehört Varuṇa, dem König, als auch jener Himmel[1]) dort, der hohe, in der Ferne begränzte. | Und auch beide Meere sind des Varuṇa Mägen. Und auch in diesem kleinen Wasser ist er d'rin verborgen. ‖ 3 ‖

ψ 139, 8: »Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mich in der Hölle, siehe so bist du auch da«. — Was ist unter den beiden »Meeren« zu verstehen? der irdische und des Himmels Ocean[2])? oder ist der Spruch auf einer Halbinsel verfasst?

4. Und wer über den Himmel hinweg sich schliche, darüber hinaus, er käme nicht frei von König Varuṇa. |

direct vorliegende) ethische Trias: »Gedanken, Wort, Werk«, resp. im ψ »Gedanken, Wege, Wort«, sich vorfinden, so macht mich Steinthal darauf aufmerksam, dass auch Klagel. Jerem. 3, 62. 63: »Lippe, Sinne, Sitzen und Stehen« (also: Werk!?) zusammenstehen. Nun, jedenfalls ist dies aber keine so schematisch-solenne Trias, wie sie für Iran und Indien überliefert ist. — Dass das 70 Jahre andauernde (607-536) »babylonische Exil« auf die Juden nach verschiedenen Richtungen hin befruchtend und anregend gewirkt hat, ist allgemein anerkannt. Ebenso dass der Umstand der schliesslichen Befreiung durch Koresh, Cyrus, parsischen Einflüssen Zugang schuf, und dass, bei der alten monotheistischen Neigung der Juden, die bei allem Dualismus doch wesentlich monotheistische Lehre des Avesta unter diesen Umständen besondere Bedeutung für sie gewinnen musste, liegt auf der Hand. Früher war man sich dessen auch in unserer alttestamentlichen Theologie voll bewusst; zur Zeit scheint man davon aber nicht mehr viel wissen zu wollen.

[1]) dyo ist hier Femininum; zu den »ältesten« Liedern gehört das Lied somit *nicht*.

[2]) s. Zimmer, Altind. Leben p. 29.

Die Späher des Himmels durchwandeln dies sein (Reich), tausendäugig überschauen sie die Erde. || 4 ||

ψ 139, 9. 10: »Nähme ich Flügel der Morgenröthe und führe zum äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten«; — die 1000äugigen Späher Varuṇa's (im Avesta gehören sie dem Mithra zu) sind natürlich die Sterne.

5. Alles dies erschaute König Varuṇa, was zwischen den beiden Ufern (Welten), und was darüber. | Gezählt sind ihm die Augenniederschläge der Leute. Wie die Würfel der Spieler wirft er diese nieder. || 5 ||

çvaghnin, Jäger, eig. çva-ghnin, wilde Thiere[1]) tödtend; dann auch der Glücksjäger, Spieler, in dieser letzten Bedeutung volks-etymologisch erklärt als: svaghnin, »das Seine vernichtend« (s. Nir. 5, 22: kitavaḥ svaṃ hanti); — was zu tâni zu ergänzen, erhellt nicht.

6. Welche deine sieben (mal) sieben Fesseln, o Varuṇa, dreifach ausgespannt dastehen, die leuchtenden! | Die mögen Alle den Unwahres Redenden binden, wer die Wahrheit spricht, den mögen sie freilassen. || 6 ||

Nach dem allgemeinen Eingang in v. 1-5 folgt nun der unmittelbare Gegenstand des Liedes, die Schwurhandlung; — »dreifach ausgespannt«, über die drei Welten nämlich; — vishitâḥ, ausgespannt, eig. aufgebunden, gelöst, alte √si (sinantu, pâda 3); — ruçantaḥ, lucentes; √ruç, gehört zu √ruc, luc, ebenso wie die beiden Wurzeln rush, die ihrerseits wohl aus einem alten Desiderativ ruksh cf. rûksha, Zd. raokhs, abgekürzt sind.

[1]) zu çvan in der Bedeutung rasches, wildes Thier, s. çva-bhra, Höhle, eig. wilde Thiere tragend, bergend.

7. Mit hundert Fesseln, Varuṇa, belege (binde) ihn. Nicht komme von dir los der Unwahres Sprechende, o du Mannspäher! | Der Bösewicht sitze da, den Bauch hängen lassend, wie ein bandloser, aufgeschnittener [1]) Schlauch. ‖ 7 ‖

varuṇa vor ekam ist metri c. zu streichen; — jâlmaḥ, gehört mit jâra zu √jar (gar), wuchtig, schwer sein, aufreiben; — çraṃçayitvâ ist vielmehr mit doppeltem, dentalem *s* zu lesen; die Schreibung mit *ç* ist secundär (wie bei keça, Vaçishṭha u. dgl., s. p. 75 zu 17, 2); sraṅs ist eine desiderative Weiterbildung zu sram, cf. srâma, lahm, siech, eig. wohl: locker, lose; — statt: koça iva lies: koçe 'va; — die Wassersucht, als von Varuṇa verhängte Strafe, muss in den Sitzen der vedischen Ârya zu einer bestimmten Zeit sehr gefürchtet gewesen sein; ein geographischer Schluss lässt sich daraus leider zunächst nicht ziehen, obschon sich eigentlich doch daraus etwas der Art ergeben sollte, cf. Zimmer, Altind. Leben p. 302.

8. Welcher (dem) Varuṇa (gehörige Strick) zum Zusammenziehen oder zum Auseinanderziehen dient, welcher zusammen zu weisen? und welcher auseinander zu weisen(?) ist, | welcher von den Göttern, und welcher von den Menschen kommt, — ‖ 8 ‖

9. Mit allen diesen Stricken binde ich dich, du NN., Sohn des NN., Sohn der NN., | alle diese weise ich dir zu. ‖ 9 ‖

varuṇa ist in v. 8 dreimal im Sinne von varuṇapâça

[1]) parikṛityamânaḥ, im Pet. W. und bei Zimmer, Altind. Leben p. 302 »umwunden«, von √kṛit, »spinnen«, Cl. 7; ich leite es von √kart Cl. 6, »schneiden« ab. Aus dem aufgeschnittenen Schlauche quillt der Inhalt nach unten hervor, ebenso wie der Bauch des Wassersüchtigen herunterhängt.

gebraucht, gerade so wie es in dem schönen savitar-Liede (Ṛik 2, 38, 8) die Bedeutung von: dem Varuṇa geweihtes Thier, Fisch, hat, yâdrâdhyaṃ varuṇo yonim apyam; — die fremdartigen Ausdrücke: sam-âmȳa, vy-âmȳa, saṃ-deçȳa, vi-deçȳa werden auch von Whitney, s. Index unter √diç, als *verbale* Form (cf. den Accent) aufgefasst; ihre eigentliche Bedeutung bleibt unklar[1]). — Beide Verse zusammen enthalten offenbar einen Bannspruch gegen einen Angeklagten, oder einen falschen Ankläger, dass er der Wahrheit die Ehre geben soll, weil er sonst den Stricken des Varuṇa verfallen ist. — Dass der Betreffende nicht blos mit seinem eigenen Namen, sondern auch mit dem seines Vaters und seiner Mutter angeredet wird, giebt der Beschwörung besonderen Nachdruck. Es liegt darin die Drohung, dass man sich an seine Eltern wenden, durch sie schadlos zu halten wissen werde. Auch den Göttern, Dämonen, Zauberern, ja den Krankheiten selbst gegenüber ist es eine starke Hilfe, wenn man den Namen des Vaters kennt und nennen kann[2]).

17[3]).

Die apâmârga-Pflanze (Schutzkraut gegen alles Unheil).

1. Dich, die Herrinn (aller) Heilmittel, o du Siegreiche, fassen wir an! | Ich habe dich, o Kraut, Allem gegenüber tausendkräftig gemacht. ‖ 1 ‖

[1]) wenn wir in v. 9 nicht anusaṃdiçânî hätten, könnte man allenfalls bei v. 8 an: saṃdaçyaḥ und: vidaçyaḥ, zusammenzubeissen (drücken) und: auseinanderzubeissen (lösen) denken.

[2]) cf. das hübsche Märchen von »Rumpelstilzchen«.

[3]) caturviṅçarcaṃ (!) trayam sûktâni (! sûktânâṃ?), Çukro, 'pâmârgavanaspati(!)devatyam, sarvâbhir apâmârgavîrudham astaut, tataḥ kṛitya

Dass es sich um apâmârga, achyranthes aspera, handelt, zeigen die Verse 6-8; die Verse 1-5 verherrlichen die Heil- und Siegeskraft dieser Pflanze gegenüber allen bösen Mächten, Unholden, Dämonen und Krankheiten. — Der apâmârga, eig. apa-mârga, mit Dehnung der zweiten Silbe (v. 6 apa mṛijmahe, 18, 7 apa mârshṭu kshetriyam), spielt eine grosse Rolle im Zauber- und Beschwörungs-Ritual; gelegentlich wird er auch als Brennholz verwendet, s. Schol. Kâty. IV, 17, 12 [1]). — Hier sind gleich drei Spruchstücke (17-19) dem Apâmârga gewidmet. Nach Kauç. 39, 7 gehören alle drei Stücke (17-19) zu einer Gruppe von mahâçânti-Sprüchen, s. noch Shaḍviṅçabr. V, 2; — sarvasmai fasse ich als dativus incommodi, — sahasra-viryam, Mascul., weil die Pflanze (der apâmârga) einen masculinen Namen hat; daneben aber die Feminina îçânâm etc., bezüglich auf oshadhi.

2. Die wahrhaftig Siegende, die (Fluch-)Wehrende, die Bewältigende, die (in die Hand) Zurückkehrende! | Alle Pflanzen rief ich zusammen: »von (dem) hier rette sie uns« so (denkend). ‖ 2 ‖

çapatha ist metri c. zu tilgen, alte Glosse zur Erklärung von yâvanîm, — punaḥsarâ, die (in die Hand des Absenders) wieder Zurückkehrende?; oder »rückläufig« in causativem Sinne, s. pâda 4 von v. 3, »die Verwünschung

praçamanât, Anukr. Hier sind also die drei sûkta 17–19 (je zu 8 Versen) zusammengefasst, als eine auf Çukra zurückgehende Einheit. Die Bezeichnung der apâmârga-Pflanze durch vanaspati ist charakteristisch für die Verwendung des Wortes vânaspatya als: »an eine Pflanze gerichtet«, s. oben p. 16. 23. 46.

[1]) (ungedruckt) samidvṛikshâç ca smṛitau: pâlâçyaḥ khâdiryaḥ, tathâ: palâçakhadirâçvattha-çamy-uduṃvarajâ api | apâmârgâ-'rkadârvâç ca kuçâç ce 'ty apare vidur iti ‖

auf ihren Urheber zurückfallen machend«? nach dem Pet. W. bezieht sich dies (zugleich!) darauf, dass »die Achyranthes aspera (der apâmârga) »zurückgeschlagene Blüthen« hat (vgl. parâkpushpî, pratyakpushpî)«, cf. auch pratisara; — √çap, fluchen, resp. *ver*fluchen, bringe ich mit √sap, verfolgen, ἑπεσθαι (cf. sapti, sap-atna, sapary°) in Verbindung[1]), — pârayât, Caus. von √par; pâray, secundär pâlay, »hiervor möge sie uns schützen«.

3. Die mit Fluch fluchte, die bösen Trug anlegte, | die, um den (Lebens-)Saft zu rauben, das (neu)geborene (Kind) anfasste, sie möge ihr (eigenes) Kind fressen. ‖ 3 ‖

Dieser Spruch ist deutlich gegen eine Hexe (yâtudhânî) gerichtet, die dem Neugeborenen zu schaden sucht, agham mûram âdadhe; — mûra, √mû, Verflechtung (cf. mûla), Gespinnst, Verwünschung, cf. kṛityâ (√kart), Zaubergespinnst. Sie will dem Kinde den Lebenssaft nehmen, aussaugen, soll aber nur ihren eignen toka damit Schaden thun; — toka gehört mit den ebenfalls rein vedischen: tuc und: tokman zu: tvac, tvaksh, die eigentlich aus: tac, taksh stammen, cf. τεκνον, τοκος. Die beiden ârischen Sprachen (Zend und Veda) entwickeln mehrfach hinter Dentalen ein *v* (woraus dann durch samprasâraṇa auch *u* wird), während die übrigen verwandten Sprachen dies nach Gutturalen thun. Dagegen lieben sie Beide die Einfügung eines *y* (*i*) nach den Gutturalen (die dann palatal werden), während die verwandten Sprachen diese Erscheinung nach Dentalen lieben (Schleicher's Zetacismus); — lies: jât' ârebhe tok' attu sâ. Zur Sache vgl. was die Römer von der lamia und der strix glaubten (Nacht-

[1]) zu ç für *s* s. oben p. 72 bei 16, 7.

vögel, die den Kindern die Milch aussaugen), sowie Ath. 8, 6, 1 fg. diese Stud. 5, 251. — Zu Segenswünschen für ein neugeborenes Kind s. Ath. 2, 28. 29. 6, 110. 140.

4. Welchen Zauber sie dir in das rohe Gefäss thaten, welchen in das blaurothe (gebrannte), | welchen Zauber sie dir in das rohe Fleisch thaten, — mit dieser (Pflanze) hier schlage die Zauberer fort. ‖ 4 ‖

Hier ist kṛityâ offenbar mit √kar (cakrus, °kṛit) in Bezug gesetzt; ebenso auch durchweg im Folgenden. Es ist dies eine Volksetymologie aus secundärer Zeit, in welcher man die √kṛit Cl. 7, »spinnen«, von der kṛityâ, Gespinnst, Zaubergespinnst herstammt, nicht mehr kannte; — âma, ὠμος, √am, sauer, roh, krank sein, cf. amarus, amra »Ammern« (saure Kirschen); roh hier so viel als: ungebrannt; — Zauber im Geschirr, wodurch dessen Inhalt schädlich gemacht wird; daher wohl auch der Zauber in rohem Fleische von dessen Vergiftung zu verstehen ist, so dass sein *Genuss* schädlich wirkt.

5. Böse Träume, böse Lebensumstände, dämonisches Wesen, Ungethüm, missgünstige Wesen, | alle Bösnamigen, Bösredenden, die treiben wir (hiermit) von uns weg. ‖ 5 ‖

Der Spruch gehört zu einem gaṇa von gegen bösen Traum gerichteten Sprüchen (duḥsvapnanâçaniḥ) Kauçika 46, 9; man soll sich damit, nach einem bösen Traume[1]), das Antlitz reinigen (oder: den Mund waschen? mukham vimârshṭi, prakshâlayati Schol.); — râkshas, collectivisch, alle möglichen anstürmenden (s. oben p. 37) dämonischen Gewalten; — abhvam, eig. Unding, Unwesen, Unge-

[1]) eine Aufzählung solcher Träume: Rudrabhâshyakâramatena s. bei Bloomfield, Kauçika 46, 9, p. 347.

thûm, wohl Alp-Druck u. dgl.?, — arâyyaḥ, alter Accusativ Plur.; — durṇâmam, durṇâmnîḥ, s. Pet.W., diese Stud. 5, 252 fg.; später bedeutet: durnâmaka, durnâmam, »die Hämorrhoiden« Pet. W.

6. Tod durch Hunger, Tod durch Durst, Mangel an Rindern, an Nachkommenschaft; | Alles das wischen wir durch dich, o apâmârga, weg! ‖ 6 ‖

anapadyatâm, für anapatyatâm; dies Wort giebt mir die willkommene Folie für meine Erklärung des Wortes avadya (anavadya) als ava-tya (nicht √vad, die nur in der nasalirten Form: vand: »rühmen« bedeutet); — apâmârga .. apa . mṛijmahe; man sieht hier deutlich, dass der Autor noch fühlt, dass das *â* von ap*â*mârga nur eine Verlängerung ist, nichts mit der Praeposition *â* zu thun hat (für ap*â*kar° trifft dies, beiläufig, nicht zu, da wir, auch ganz abgesehen von der Betonung apâ, dabei mehrfach apa und *â* von einander getrennt finden).

7. Tod durch Durst, Tod durch Hunger, Niederlage bei dem Würfeln, | Alles das wischen wir (wie v. 6) .. ‖ 7 ‖

8. Der apâmârga ist von allen Pflanzen der einzige Gewaltige; | durch ihn wischen wir dir weg, was dich befallen hat. Wandle du nunmehr als ein Gesunder. ‖ 8 ‖

âsthitam, cf. âsrava; — agada, eig.: geschwulstlos, gadâ (Keule), Geschwulst, Krankheit; das Masculinum gada, »Krankheit« ist wohl erst secundär aus agada erschlossen.

18.

Desgleichen (wie 17).

1. Licht ist mit der Sonne gleich, Nacht ist mit dem Tage gleichartig; | ich mache ein Wahres (einen Wahr-

heitsbann) zum Schutze. Saftlos sollen die Zauberinnen sein. ‖ 1 ‖

Dies ist ein sogenannter: Wahrheitszauber. Einige selbstverständliche Sätze werden vorangestellt, und dienen als beweisendes Substrat. So wahr Sonne und Licht, so wahr Tag und Nacht gleichartig sind (resp.: zusammengehören?), so wahr schütze ich dich vor allem Hexenwerk; — kṛitvarîḥ, Femin. zu kṛitvan, √kṛit Cl. 7 (vom Text aber offenbar zur √kar gezogen, s. bei 17, 4).

2. Wer, o Götter!, einen Zauber machend, dem Nichts Ahnenden sein Haus nimmt; | Wie ein saugendes Kalb zur Mutter (hinläuft), möge (dás) auf ihn zurückfallen! ‖ 2 ‖

kṛityâm, kṛitvâ, offenbar auch hier kṛityâ mit √kar in Bezug gebracht; der Zauber soll auf den zurückfallen, den tödten, der ihn aussendet; — dhâru, saugend, θηλυς, säugend; — die kṛityâ möge so sicher auf den, der sie gemacht hat, selbst zurückfallen, wie ein Saugkalb stets zu seiner Mutter zurückkehrt.

3. Selbst einheimsend die Bosheit, wer durch sie einen Anderen zu schädigen sucht — | den mögen, nachdem sie (die kṛityâ, der Zauberstoff) verbrannt ist, massenhafte Steine zermalmen. ‖ 3 ‖

Die Construction ist hier gestört, das zweite Hemistich sollte passivisch fortfahren: der soll zermalmt werden. Gerade dieser Constructionswechsel ist eindrucksvoll. — Zu tasyâm ist wohl: kṛityâyâm zu ergänzen; dieselbe wird durch den apâmârga verbrannt, und ihren Autor soll ein Steinregen zermalmen. — Das zweite Hemistich scheint darauf hinzuführen, dass auf gewisse Vergehen diese Art Steinigung als Strafe gesetzt war. Die Steine sollen hier

anscheinend ihre Arbeit selbst thun, die Strafe somit ganz sicher eintreten.

4. O du tausend Halt Habender! verfluche du sie, dass ihnen Schopf und Hals verloren gehen! | Das Zaubergespinnst schicke du dem, der es gemacht, zurück, wie ein Liebchen ihrem Buhlen zu. ‖ 4 ‖

çâpaya, lass sie verfolgt (√sap, s. oben p. 75 bei 17, 2), verflucht sein; — viçikhân, vigrîvân, als Schopflose, Halslose; çikhâ bezieht sich wohl auf die verschiedenen als Abzeichen dienenden Formen der Haartracht, des Haarschmuckes; — cakrushe kṛityâm, auch hier ist kṛityâ unbedingt mit √kar in Bezug gebracht. — Der Vergleich im vierten pâda hinkt, ist resp. nur durch Constructions-Wechsel zu erklären; der Vergleich ist nämlich wohl nominativisch zu fassen; so sicher wie ein Liebchen immer zu ihrem Buhlen zurückkehrt. Die accusative Construction passt nicht, hätte ja doch nur den Sinn: man sendet die kṛityâ vereitelt auf ihren Urheber zurück, wie man ein Mädchen, geschändet, ihrem Buhlen zurücksendet. Das wäre aber doch recht sonderbar.

5. Durch dieses Kraut habe ich alle Zaubergespinnste vernichtet, | Die sie in (deinem) Feld machten, oder bei den Kühen, oder bei deinen Mannen. ‖ 5 ‖

cakruḥ, wie eben; — am Schlusse etwa: â hinzuzufügen: purusheshu â.

6. Wer es machte, konnte es nicht (fertig) machen, (sondern) brach den Fuss, den Finger; | er machte (vielmehr) Gutes für uns, sich selbst aber (machte er) Pein. ‖ 6 ‖

cakâra, kartum etc. wie eben; — çaçâka ist irrig betont, gehört nicht mehr zum Relativ-Satze, sondern bildet (mit na) das erste Glied des Hauptsatzes; auf Grund

des apâmârga hat der Zauber nicht recht wirken können, sondern ist auf seinen Urheber zurückgefallen; çaçre beginnt einen neuen Satz, ist daher betont, obschon es das zweite Wort im pâda ist, — pâd' aṅgurim zu lesen.

7. Der apâmârga wische weg das angeborene (Uebel), und was Fluch ist, | weg die yâtudhânî's und alle Unholdinnen. ‖ 7 ‖

kshetriya, Erbübel, steht hier dem erst durch Fluch eingetretenen Unheil gegenüber, und bezeichnet somit das im eigenen kshetra befindliche, das angeborene Erbübel, während çapatha das durch fremden Einfluss entstandene bezeichnet; das Wort bedeutet ausserdem auch: Feldschaden, ist resp. in beiden Fällen auf kshetra, √kshi Cl. 6, nicht auf √kshi Cl. 5 zurückzuführen. Doch giebt es ja allerdings andere Fälle, wo es auf letztere Wurzel (*κτίννυμι*) zurückgeht, in der Bedeutung: tödliche Krankheit; s. dazu diese Stud. 13, 156. (5, 145). 17, 208. Pâṇini's Erklärung des Wortes (5, 2, 92) durch: parakshetre cikitsya geht zwar mit Recht auf: kshetra »Feld« in der Bedeutung: Leib zurück, und ist auch darum von Interesse, weil sie doch wohl auf der *Einheit* des Individuums für die Metempsychose beruht (gerade so wie dies die buddhistischen Jâtaka gegenüber der bei den Buddhisten secundär entwickelten gegentheiligen Anschauung entschieden ihrerseits ebenfalls thun); aber die Erklärung selbst ist doch eine völlig verfehlte. Gerade unsere Stelle hier bringt durch den Gegensatz von çapatha die eigentliche Bedeutung von kshetriya scharf zu Tage.

8. Wegwischend die yâtudhâna und alle Unholdinnen, — | o Apâmârga, durch dich wischen wir alles dies weg. ‖ 8 ‖

19.

Desgleichen (wie 17. 18).

1. Du bist sowohl als Nicht-Verwandter (Feind) handelnd, als auch als Verwandter (Freund) handelnd, | so schneide denn die Nachkommenschaft des Zaubermachers ab, wie (im Herbst) das in der Regenzeit gewachsene (reife) Rohr. ‖ 1 ‖

abandhukṛit kann wohl nur só, nominativisch, aufgelöst werden. Jeder Zauber ist doppelgesichtig, in der Hand des Feindes wirkt er als abandhu, in der eigenen Hand, resp. in der des Freundes, wirkt er als bandhu; die accusative Auffassung des ersten Gliedes beider Composita will nicht recht passen; — naḍdam iva ist naḍaṃ va zu lesen; naḍa, rauschend, √nad, mit Lingualisirung des *d*.

2. Du bist von einem Brâhmaṇa angewendet, von Kaṇva, dem Sohne des Nṛishad. | Du ziehst einher wie ein flimmerndes Heer. Dá findet sich keine Gefahr, wohin du kommst, o Kraut! ‖ 2 ‖

Während sonst durchweg[1]) die Namen: Atharvan, Aṅgiras, Bhṛigu als die Vertreter der Atharvan-Sprüche erscheinen, tritt hier sonderbar genug ein direct als brâhmaṇa bezeichneter Kaṇva Nârshada als Autor auf. Da hier drei apâmârga-Sprüche neben einander stehen, möchte man meinen, dass es sich hier um drei den verschiedenen Kasten angehörige dgl. Formeln handle, von denen dann freilich nur die letzte, eben durch die vorliegende Angabe, in ihrer Zugehörigkeit zu einer der drei Kasten

[1]) s. jedoch gerade in unserem Buche 29, 2–5. 37, 1.

gesichert wäre. Im Allgemeinen kann man ja wohl sagen, dass die Atharvan-Sprüche *nicht* von Brâhmanen herrühren, sondern aus dem Volke stammen, wenn sie auch in ihrer vorliegenden Saṃhitâ stark brâhmanisch überarbeitet sind. — Der Name Kaṇva ist ein sehr alter, wird in der Ṛiks. selbst mehrfach genannt. Kaṇva Ghaura gilt als ṛishi von Ṛik 1, 36-43. 9, 94, und seine Familie ist unter den ṛishi des Ṛik reich vertreten (zwanzig derselben werden als Kâṇva bezeichnet). Auch in den Yajus-Texten ist der Name wohlbekannt. Mit dem Beinamen Sauçravasâḥ werden die Kaṇvâḥ im Kâṭhaka als Autorität citirt, s. diese Stud. 3, 473. Die Kâṇva sind die zweite Hauptschule des weissen Yajus. Allerdings aber wird gelegentlich darin (Seitens der Haupt-Schule, der Mâdhyandina) gegen sie auch polemisirt. Und im Kâṭhaka wie bei Kâty. finden sich sogar auch sehr feindselige Angaben gegen sie und gegen die Kaçyapa vor, s. diese Stud. 2, 476, wobei wir durch die Scholien freilich belehrt werden (!), dass sich die Angabe *nicht* auf sie, sondern auf taube (kaṇva) und schwarzzähnige (kaçyapa) Leute bezieht (wir erfahren damit resp., was man für die appellative Bedeutung beider Namen hielt [1]). — Nârshada erscheint in Ṛik 1, 117, 8 als ein Schützling der beiden Açvin, die ihm zu Ruhm (çravas) verhalfen; dagegen in Ṛik 10, 61, 13 als Name für ein feindliches Wesen (Nârshadam bibhitsan); — im vierten pâda fehlt eine Silbe zum Metrum; ob etwa nach asti ein: naḥ (no) hinzuzufügen?

3. Du gehst an der Spitze der Kräuter, mit Licht

[1]) der alte Kaṇva war *nicht* taub, sondern blind, s. Ṛik 1, 118, 7. — Ueber Anfeindung der Kaçyapa hat ja auch das Aitareyabr. eine Legende (7, 27).

gleichsam bestrahlend, | und du bist der Beschützer des Einfältigen, und der Tödter des (feindlichen) Rakshas. || 3 ||

pâkasya, dessen der noch reift, noch unreif, kraftlos, schwach ist; — rakshàs, oxytonon, also Masculinum; impetuosus; — der Einfältige, von reinem Herzen, ist auch bei den Indern der Liebling der Götter (devânâm priya »Gottlieb« = Tölpel).

4. Weil damals durch dich die Götter im Anfang die Asura beseitigten, | daher bist du, o Kraut, der Wegwischer geworden. || 4 ||

Die brâhmaṇa, in ihren vielen Legenden von den Kämpfen zwischen den deva und den asura, bezeichnen die Letzteren mehrfach als die *älteren* Söhne des Prajâpati, welche durch die Götter erst secundär, vielfach durch Trug und List (cf. z. B. die noch in den Purâṇa enthaltene Vishṇu-Vâmana-Legende) aus ihren Rechten verdrängt worden sind. Es mag hierbei immerhin noch eine Erinnerung daran mitspielen, dass das Wort asura in alter Zeit eine gute Bedeutung hatte, resp. eine Reminiscenz an die ârische Periode mit unterlaufen.

5. Zerschneidend, hundert-zackig (-zweigig) bist du. Zerschneidend heisst dein Vater; | zerschneide du, rückwärts (ihn treibend), den, der uns anfeindet. || 5 ||

çataçâkha, cf. den botanischen Beinamen (Achyranthes *aspera*); — abhidâsati, »anfeindet«, √dâs, desiderative Weiterbildung aus √dâ, binden (wie daṃs, aus dam), bewältigen, cf. δῆιος, dâsa, alter Name der Feinde der Arier, cf. dâsa varṇa in der Ṛiks. und dâha in Avesta (*Δαοι*).

6. Böses kam aus der Erde hervor, das geht zum Himmel, in grosser Ausdehnung; | das möge danach, verrauchend, rückwärts treffen auf den, der es gemacht hat. || 6 ||

Es handelt sich hier wohl um durch Zauber aus der Erde hervorgebrochene schädliche, Pestilenz mit sich führende, Dünste; — vidhûpâyat, verrauchend, verduftend, — ṛichatu, √arch, intensive Weiterbildung aus *ar*, worauf treffen.

7. Rückwärts (schlagend) bist du geworden, rückwärts fruchtbringend bist du, | gegenüber allen meinen (gegen mich gerichteten) Verfluchungen; wehre weithin ab die (mir bestimmte) Todeswaffe. || 7 ||

Die Verfluchenden sollen durch ihre eigenen Waffen zu Grunde gehen; — die Brâhmaṇa (nach v. 2 ist der Verfasser des Spruches ein solcher) verstanden sich kräftig auf's Hassen und Fluchen.

8. Mit hunderten (deiner Zweige? s. v. 5) schütze mich, mit tausenden behüte mich. | Indra, der Gewaltige, möge dir, o du Herr der Kräuter! (gewaltige) Kraft einlegen. || 8 ||

Der Autor scheint noch ein Gefühl dafür zu haben, dass ugra und ojman zusammengehören.

20.

Kraut, das allsehend macht [1]).

1. Herschaut er, zurückschaut er, daneben schaut er, er schaut | den Himmel, den Luftraum, dazu die Erde, alles das schaut er, o Göttinn! (o göttliches Kraut!) || 1 ||

[1]) navarcam Mâṭṛinâmarshi (°ma ṛishiḥ?), mâṭṛinâmâdevatam (!), ânushṭubham, anena mâṭṛinâmaushadhim evâ 'staut, Anukr. — Für diese Verwendung des Wortes mâṭṛinâma fehlt es mir an anderweiten Belegen. — Nach Bloomfield zu Kauçika 8, 25 gehört das Lied zu einem gaṇa von câtana-Sprüchen. Nach Kauç. 28, 7 bindet man mit 20, 1 sadaṃpushpâmaṇim an; danach ist also mâṭṛinâmâ ein anderer Name für dieses »Immerblühend« (?). Im Schol. (p. 329) wird die Handlung als rakshobhaishajyam bezeichnet, die sadaṃpushpâ resp. als: saṃdhyâ prasiddhâ.

prati einsilbig, — lies: div' antarikshâm, — *âd* ist eine gute, alte Partikel; — die Pflanze wird als Göttinn angeredet; — wer sie trägt, sieht Alles, wer Alles sieht, kann Alles verscheuchen.

2. Die drei Himmel, die drei Erden, und diese sechs Himmelsgegenden, je einzeln, | alle Wesen möchte ich durch dich sehen, o göttliches Kraut! ‖ 2 ‖

Drei Himmelsstufen sind dem einfachen Auge leicht fassbar (Wolken, Mond, Sterne); die drei Erden sind wohl nur Analogiebildung; — lies: pṛithvîḥ.

3. Jenes himmlischen Vogels Augenstern bist du, | du hast die Erde bestiegen, wie ein müdes Weib die Sänfte. ‖ 3 ‖

»Des fernblickenden Adlers, Falken, Augenstern«, daher die allsehend machende Kraft; — pâda 3. 4 besagen wohl: Du hast dich weit über sie hin gestreckt; es ist also wohl eine Wucherpflanze.

4. Sie hat mir der tausendäugige Gott in die rechte Hand gethan, | durch sie sehe ich Jeden, den Çûdra wie den Ârya. ‖ 4 ‖

Der tausendäugige Gott ist wohl Varuṇa, der gestirnte Nachthimmel (s. »Königsweihe« p. 50), oder Indra (só später, cf. sahasranayana); — was man sieht, dagegen kann man sich schützen; — Çûdram utâ "ryam (âryam, Padap.), s. v. 8. In der Ṛiks. stehen die *ârya*, »Befreundeten« (√ar, worauf treffen; ari, sowohl Freund als Feind, ἐρι-σ, arya, freundlich) den *dâsa*, »Feindlichen« (Gewaltsamen, √dâ, dam, binden, s. p. 83) gegenüber, in den Yajus-Texten etc. den *çûdra*, was möglicher Weise Name eines der ersten autochthonen Volksstämme ist,

welche die Ârya bei ihrer Einwanderung nach Indien unterwarfen; cf. Zimmer, »Altind. Leben« p. 117.

5. Mache sichtbar die Gestalten. Verbirg dich selbst nicht, | und dann du, Tausendäugiges! scheine entgegen dem Kimîdin. || 5 ||

Der zweite pâda kann wohl nur bedeuten: lass nicht zu, dass irgend Jemand sich verbirgt? — kimîdin gehört wohl zu çimidâ, ist aber wie dieses etymologisch unklar; die Bedeutung ist: boshafter Unhold.

6. Lass mich die männlichen und die weiblichen Zaubermacher (yâtudhâna) sehen | und alle Piçâca; deshalb fasse ich dich an, o Kraut! || 6 ||

Während die yâtu, yâtudhâna (°nî) menschliche Wesen, sind die piçâca dämonischer Art, boshafte, schädliche Unholde; entweder von piç, cf. piçaṃga, röthlich[1]) (Irrwisch u. dgl.), oder von piça, cf. piçita, Fleisch, Fleischlüsterne (Blutsaugende Kobolde), oder von √çac mit api, bewältigend.

7. Du bist das Auge der Schildkröte, und der vieräugigen Hündinn; | verbirg mir nicht den piçâca, wie die zur Zeit der Gluth wandelnde Sonne. || 7 ||

kaçyapa, prâkṛitisch[2]) aus kacchapa, kakshâpa, »das Ufer hütend«; die Schildkröte gilt, wohl wegen ihrer Scheuheit, als besonders scharfblickend, jede Gefahr sofort erschauend. Die vielfachen mythischen Beziehungen des Wortes Kaçyapa (s. Pet. W.) gehen grossentheils auf die Bedeutung: Schildkröte zurück; — die »vieräugige

[1]) piçaṃgabhṛishṭim ambhṛinaṃ piçâcim Ṛik I, 133, 5; — beiläufig: piçuna hat damit nichts zu thun, gehört zu √paç und bedeutet eigentlich: spähend, spionirend.

[2]) cf. khyâ aus kçâ; auch cyu aus çcu lässt sich heranziehen.

Hündinn« ist wohl die Saramâ, Mutter der gleichfalls vieräugigen Sârameya; vieräugig bedeutet, wie in catura (geschickt), caturmukha (als Name des Brahman) wohl den nach allen vier Richtungen hin (oben, unten, rechts, links) gleich sich bethätigenden Scharfblick; — der vierte pâda (cf. v. 5) bedeutet: lass mich ihn (vielmehr) so klar und deutlich sehen, wie die Sonne am Mittag.

8. Ich holte heraus aus seinem Versteck den Yâtudhâna, den Kimîdin. | Durch dieses sehe ich Jeden, den Çûdra und den Ârya. ‖ 8 ‖

tena in pâda 3 zeigt, dass das Kraut einen masculinen (oder neutralen?) Namen hat.

9. Der durch die Luft fliegt, und über den Himmel hinaus streift, | der die Erde als Zuflucht ansieht, dén Piçâca zeige mir. ‖ 9 ‖

Alle Unholde in der ganzen Dreiwelt sollen dem Träger des Krautes sichtbar sein; — nâtham, neutrales Abstractum, Zuflucht, Schutz, s. auch 9, 2, 7 (viçve devâ mama nâtham bhavantu). 18, 1, 13, wo wohl erst secundär aus anâtham erschlossen, das seinerseits wohl auf ein Masculinum nâtha zurückgeht, √nâth, nâdh mit dem Locativ der Person, sich an Jemand hängen (cf. √nah, nadh, νηθω), bei ihm Schutz suchen, ihn darum anflehen, in Noth sein.

21 [1]).

Preis der Kuh.

1. Herein kamen die Kühe und brachten Wohlbehagen, mögen sie sich lagern im Stall, uns erfreuen. | Reich an Nachkommenschaft, vielfarbig, mögen sie hier sein,

[1]) Brahmâ, gavyaṃ, traishṭubham.

dem Indra (noch) vielen Morgenröthen (lang) Milch gebend. || 1 ||

Dies ganze Lied ist aus dem maṇḍala des Bharadvâja (6, 28) herübergenommen, mit nur geringen Varianten. Nach Kauç. 19, 1 dient das Lied dazu, kranke Kühe mit Salzwasser zu curiren (gâ lavaṇaṃ pâyayaty upatâpinîḥ); nach 21, 8 dient der Spruch zur ehrerbietigen Begrüssung der Kühe, wenn sie am Abend (saṃdhyâkâle) vom Walde (aṭavyâḥ, von der Weide daselbst) heimkehren; man steht vor ihnen (ehrerbietig) auf (gâ âyatîḥ praty uttishṭhati). Das Vieh wird am Morgen (der daher go-sha, die Kühe entlassend, heisst) ausgetrieben und kehrt am Abend in den Stall (goshṭha) zurück. Bei Tage steht es unter der Hut des Pûshan, dem kein Stück Vieh verloren geht (anashṭapaçu), resp. unter dem seiner menschlichen Stellvertreter, der go-pa (davon gopây »schützen«; und secundär ist dann, aus falscher Auffassung der Form gopay, die √gup entstanden). — Die Kuh, das freundliche Thier, welches *warme* Milch giebt, ist für den Naturmenschen ein Gegenstand grössten Lobes und dankbarer Verehrung; — die Rechnung nach Morgenröthen ist alterthümlich; — der Vers ist zu einer Zeit abgefasst, wo Indra in der Höhe der Popularität stand; für ihn, den Volksgott der Ârya, gaben die Kühe ihre Milch her, s. auch v. 2 u. 5.

2. Indra hilft dem Opfernden und dem Lobsingenden. Er giebt ihm zu, raubt ihm nicht das Seine. | Immer mehr den Reichthum ihm wachsen machend, setzt er den Frommen in ungespaltene Masse (Fülle) hinein. || 2 ||

çikshate ist hier betont, obwohl es am Schluss des pâda steht, weil es sich (als erstes Glied) in einer Reihe von neben einander stehenden Aussagen (Parallelsätzen,

resp. Antithesen) vorfindet, s. diese Stud. 13, 77 fg.; — khilya, eig. was zu spalten ist, eine compacte (Ghana) Menge, Masse (Fülle von Reichthum).

3. Sie gehen nicht verloren; nicht schädige sie der Räuber. Nicht soll über sie die feindliche Tücke Macht gewinnen! | Mit denen er den Göttern opfert und spendet, lange sei mit denen vereint der Kuhherr (Besitzer der Kühe). ‖ 3 ‖

naç, verschwinden, abhanden kommen; — dabh, schädigen, cf. damnum; — taskara, etymologisch unklar; ob etwa task aus taksh, »eilen«? *sk* für *ks* (*ksh*)?, — âmitra, mit *á* statt *a*, oder Weiterbildung aus amitra; — vyathis, Tücke, s. Pet. W.; — jyok, eig. jîvat, lebenslang, cf. sâvishak für sâvishat, pṛithak für pṛithat (√prath), vaujhak für vashaṭ (vakshat) s. diese Stud. 4, 248. 412, oben p. 60.

4. Nicht erreicht sie das Staub-stampfende Ross. Nicht gehen sie hin zur Schlachtbank. | Weiten Gang, gefahrlosen, bewandeln diese Kühe des opfernden Sterblichen. ‖ 4 ‖

açnute Ṛ, 'çnute A; — saṃskṛitatram, von √kart, zerschneiden, cf. govikarta, welches Wort, als Bezeichnung eines der königlichen ratna, Hofbeamten, das beste Zeugniss dafür ablegt, dass die alten Inder sich sehr wohl auf das Essen von Rindfleisch verstanden, s. diese Stud. 17, 280 fg.; auch die hiesige Angabe legt in ihrer ganzen Form Zeugniss dafür ab, dass dies zur Zeit dieses Liedes noch in vollem Umfange geschah, dass jedoch auch die Reaction dagegen durch priesterlichen Einfluss bereits eingeleitet war.

5. Die Rinder hat mir Bhaga, die Rinder hat mir

Indra lieb gemacht. Die Rinder sind der Genuss des ersten soma. | Hier diese Rinder, das, ihr Leute, ist Indra! Ich begehre mit Herz und Sinn nach Indra. ‖ 5 ‖

Die beiden ersten Male ist gâvaḥ als Accusativ zu fassen[1]); — achân R, ichât A, eine Verballhornung; der Atharvan-Redactor wusste mit achân ebenso wenig etwas zu machen, wie Sâyaṇa, der das Wort durch yachatu erklärt. Es ist eine 3. Pers. Singul. Aor. von √chand[2]), leuchten (Nigh. 3, 14 arcati), scheinen, einleuchten, gefallen, hier in causativer Bedeutung; man müsste denn übersetzen wollen: die Rinder erscheinen (gefallen; dann wäre aber der *Plural* nöthig!) mir als Bhaga oder Indra (umgekehrt: »Bhaga erscheint mir als Rinder, Indra . . .« passt nicht; in pâda 3 werden die Rinder freilich mit Indra direct identificirt); — der zweite pâda kann nur bedeuten: Milch wird dem Soma beigemischt (so auch Sâyaṇa), und zwar gleich am Morgen, denn prathamasya kann sich wohl nur hierauf beziehen (Sâyaṇa erklärt es durch: çreshṭhasya); — das zweite Hemistich geht in seiner Verherrlichung der Rinder so weit, sie sogar, unter Benutzung des Refrains aus dem schönen Indra-Hymnus 2, 12[3]) —

[1]) Sâyaṇa fasst das erste gâvaḥ als Nominativ, und erklärt: bhaga durch: dhanam, gâvo mahyam eva dhanam bhavantu.

[2]) zwei gleichartige Formen sind durch den Mangel des Augments im Sanskṛit, wo sie sich als Partikeln erhalten finden, ebenso verdunkelt und bisher auch noch nicht richtig erkannt worden; ich meine die beiden Partikeln, welche: sofort bedeuten: drâk, »er sah's« (d. i. kaum gesehen, so . .) und: srâk, »er schoss« (d. i. Knall und Fall, wie wir sagen würden; beiläufig, unser »stracks« gehört wohl zu √sraj, strecken).

[3]) ob es sich hier direct um ein Citat dieses Liedes, oder nur um Benutzung einer gemeinsamen volksthümlichen Grundlage handelt, sei dahingestellt; dies ist ja bei allen dgl »galita« die Vorfrage, die resp. stets je im Einzelnen zu erwägen ist.

mit Indra selbst zu identificiren, und der Autor sucht offenbar durch seine Schwärmerei (pâda 4) für den volksthümlichen Gott das Volk auch für seine Apotheose der Rinder zu gewinnen.

6. Ihr, o Kühe, machet fett den Mageren, machet den Unschönen zu einem Schönantlitzigen! | Freundlich macht ihr das Haus, ihr freundlich Brüllenden! Eure grosse Kraft wird gepriesen in den Versammlungen. ‖ 6 ‖

7 [1]). Reich an Nachkommenschaft, auf guter Weide strahlend, reine Gewässer in guter Tränke trinkend. | Möge nicht der Dieb über Euch Herr werden, nicht der Boshafte. Möge Euch des Rudra Lanze verschonen! ‖ 7 ‖

sûyavasaṃ riçantîḥ [2]) Ṛ, sûyavase ruçantîḥ (lucentes) A, — hetî rudrasya Ṛ, rudrasya hetir A, — vṛijyâḥ Ṛ (alt, 3 p.), vṛiṇaktu A (secundär); — der Spruch ist nach Kauç. 21, 14 für die in den Wald, auf die Weide, ziehenden Rinder bestimmt.

22 [3]).

Segen eines purohita für seinen Fürsten.

1. Mache diesen meinen kshatriya wachsen, o Indra! Mache du ihn zum einzigen Stier unter den Leuten, | ent-

[1]) im Ṛik schliesst sich noch eine offenbar secundäre anushṭubh an, die hier fehlt.

[2]) alt, √riç, abreissen, abrupfen, abweiden.

[3]) imam indra vardhayeti, vasishṭha (?), aindram, traishṭubham, so (?) 'tharvâ, kshatriyâya râjne caṃdramase prathamâbhiḥ paṃcabhir (1-5) niramitrikaraṇamukhyene 'ṃdram aprârthayad grâma-gavâ-'çvâdi sarvarâjyopakaraṇaṃ ca, tataḥ parâbhyâm (6. 7) anyâbhyâm iṃdrarûpeṇa svayam eva kshatriya(ṃ) râjânaṃ caṃdramasam âçishâ prâṇudad iti ‖ 19 ‖ Anukr.; unklar, speciell auch die hier vorliegende Beziehung zum *Monde*.

manne du alle seine Feinde, mache sie ihm unterthan bei allen Wettkämpfen. ‖ 1 ‖

Nach Kauç. 17, 28 bestimmt, um alle Morgen (prâtaḥ-prâtaḥ) den kshatriya damit zu begrüssen; — viçâm eka-vṛisham, wie der Stier in der Heerde allein herrschend, — nirakshṇuhî, alte Wurzel, cf. nirashṭa, — aham-uttara, volksthümlicher Ausdruck, cf. ahambhadra.

2. Betheilige ihn bei grâma, Rossen, Rindern, und schliesse den davon aus, der sein Feind ist; | er sei der Gipfel unter den kshatra, der König! Indra, mache du ihm jeden Feind unterthan. ‖ 2 ‖

grâma hier offenbar in der secundär herrschend gewordenen Bedeutung: Grundbesitz, eigentlich (s. p. 28): Wucht, Masse, dann Mannschaft, Gemeinde, Dorf; — varshman, Höhe, Spitze, von dem in vṛiksha (»hoher« Baum, Zd. varesha) erhaltenen alten vṛiksh, Desiderativ der √*b*arh (resp. varh, offenbar von alter Zeit her im *An*laut wechselnd).

3. Er sei reicher Herr an Reichthümern, er sei König, Clan-herr (viçpati) der Clane. | Lege in ihn, o Indra, grosse Werkkraft, mache seinen Feind aller Werkkraft ledig. ‖ 3 ‖

mahi Singular, aber zu varcâṅsi Plural gehörig.

4. Ihm möget ihr Beide, Himmel und Erde! viel Schönes (vâmam) melken, wie zwei warme-Milch-spendende Kühe. | Dieser König sei lieb dem Indra, lieb den Rindern, Pflanzen (und) den (anderen Haus-)Thieren. ‖ 4 ‖

Unter paçu, eig. angebundenes »Vieh« (√paç, pâça), sind speciell die zahmen Thiere, die Hausthiere, gemeint; an ihrer Spitze die Kühe, die hier freilich, ihrer hohen Bedeutung wegen, noch extra genannt sind.

5. Ich verbinde dir (als Genossen) den mächtigen Indra, (in Verein) mit dem man siegt, nicht besiegt wird, | damit er dich mache zum einzigen Stier unter den Leuten, und zum höchsten der menschlichen Könige. ‖ 5 ‖

6. Oben du, unten deine Nebenbuhler, und welche irgend, o König, deine Gegner, | Als einziger Stier, Indra zum Freunde habend, siegreich, heimse du ein die Schätze deiner Feinde. ‖ 6 ‖

indrasakhâ, dem Accent nach bahuvrîhi, wie indraçatru (Çat. I, 6, 3, 8. 10).

7. Mit Löwenantlitz frisst du alle deine Unterthanen (viçaḥ), mit Tigerantlitz peinige deine Feinde; | als einziger Stier, Indra zum Freunde habend, siegreich, reisse an dich alle Schätze der Feinde. ‖ 7 ‖

Während in den bisherigen Versen nur der Ausdruck ekavṛisha gebraucht war, der ja auch hier wieder vorliegt, bringt dieser Vers zwei neue Vergleiche herzu, den Löwen und den Tiger, die beide als die Könige der Thiere gelten (s. Çatap. XII, 7, 1, 8), wie denn der Tiger speciell auch bei der Königsweihe herangezogen wird, s. p. 31 (bei 8, 4. 7); dieselben geben hier zum Schluss dem Ganzen erst die volle Weihe; — zu Hemistich 2 s. v. 6. — Dieses — Lied gehört in die Zeit der voll entwickelten königlichen Gewalt, der gegenüber die viç geradezu rechtlos waren, der König der attar, Verzehrer, die Unterthanen nur âdya, zum Verzehren für ihn bestimmt[1]).

[1]) cf. viçam eva râshṭrâyâ "dyâṃ karoti Çat. XIII, 2, 9, 8; dvayaṃ vâ idam attâ cai 'vâ "dyaṃ ca ibid. X, 6, 2, 1; âdyâ he 'mâḥ prajâ viçaḥ ibid. IV, 2, 1, 17. V, 3, 3, 12. 4, 2, 3. 4, 21; attra âdyaṃ baliṃ hârayati ibid. I, 8, 2, 17. IV, 2, 1, 3. 4; eine ächt orientalische Anschauung des Verhältnisses zwischen Fürst und Volk.

23—29.

Sieben mṛigârasûkta [1]).

23 (1) an Agni.

1. Ich gedenke zuerst des kundigen Agni, des (allen) fünf jana Zugehörigen, den sie vielfach entzünden. | Wir gehen den alle viç durchdrungen Habenden an; er löse uns vom Uebel. ‖ 1 ‖

Es handelt sich hier um eine aus sieben gleichförmig gebildeten, siebenversigen Abschnitten bestehende Litanei, welche der Anukramaṇî zufolge den Namen: mṛigârasûktâni führt. Nach Kauçika 37, 34 sind sie mit einer Waschung verbunden (âplâvayati), dienen resp., wie auch ihr Inhalt bezeugt, zu einer Lustration, zur Abwischung (√marj) von allem »aṅhas« leiblicher und geistiger Art; nach ersterer Beziehung werden sie auch als: sarvabhaishajyâni bezeichnet. Die Anukramaṇî führt jedoch ihren Namen nicht auf diese appellative Bedeutung des Wortes (cf. auch mârjâra, die Katze, die sich gern abputzt, rein hält) zurück, sondern auf einen Verfasser Namens Mṛigâra [2]). — Die sieben Litaneien sind der Reihe nach ge-

[1]) sapta mṛigârasaṃjnakâni sûktâni, Mṛigâro, nânâdevatyâni, traishṭubhâni, tato 'gner manva ity 23, 1 anena prathamaṃ pracetasam agnim astaud, indrasya manmaha 24, 1 iti 'ndraṃ, vâyoḥ savitur 25, 1 iti (Lücke) marut*au* dᵃvâm, bhavâçarvau manve vâm iti 28, 1 bhavâçarvâv, utta raudram (?), Atharvâ, manve vâṃ mitrâvaruṇâv iti 29, 1 mitrâvaruṇau, tan mishataḥ (?) parân ṛishîn ity uta druhvaṇas (? s. 29, 1. 2), Anukr. Alles dies sehr lückenhaft und corrupt.

[2]) dem Pet. W. zufolge führt bei Burnouf, Introd. à l'hist. du Buddhisme p. 260 in der Legende von Pûrṇa ein Minister des Prasenajit diesen Namen (im Index II, 885 wird Mṛigâra als »nom d'un Roi« aufgefasst); bei Schiefner, Lebensbeschreibung des Çâkyamuni p. 270, 40 heisst derselbe resp. Mṛigadhara!

richtet an Agni (23), Indra (24), Vâyu, resp. Savitar (25), Himmel und Erde (26), die Marut (27), Bhava und Çarva (28), Mitra und Varuṇa (29); jeder Vers schliesst mit demselben Refrain, mit der Bitte um Lösung von: »aṅhas« (eig.: Enge, dann: Drangsal sowohl als Sünde). Dieselben finden sich im Uebrigen im Yajus wieder, s. Ts. IV, 7, 15, 1-7. Kâṭh. 22, 15. Maitr. III, 16, 5; jedoch erscheinen sie daselbst in erheblich kürzerer Form und mit anderer Reihenfolge der Gottheiten, resp. eigentlich doch mit so verschiedenem Text, dass nur eine starke Analogie in Bezug auf Form und Inhalt der Litanei beiderseits vorliegt. Und zwar variiren die drei Yajus-Texte selbst auch (obschon mehrfach nicht) erheblich, gehen besonders am Schlusse so ziemlich auseinander. Die Gottheiten in Ts. stehen resp. daselbst in folgender Reihe: Agni, Indra, Mitrâvaruṇau, Vâyu und Savitar (in K vor Mitrâvaruṇau), Açvinau, Marutaḥ, Viçvedevâḥ, Anumati, Vaiçvânara, Dyâvâpṛithivî. Alle je mit zwei Versen angerufen; am Schluss stehen noch zwei allgemeine Verse. Und zwar werden nur die beiden ersten Götter (und die letzte Gottheit, Himmel und Erde) um Lösung von: aṅhas, die drei folgenden Gottheiten um Lösung von: âgas, die marut etc. um Lösung von: enas gebeten, so dass es sich hierbei also nur um Lösung von: Sünde handelt. — Die allen vier Texten (A. Ts. K. M) gemeinsamen Gottheiten sind resp. in A je mit sieben Versen bedacht, während in Ts. K. M stets nur der erste und letzte dieser sieben Verse, und zwar eben stets mit erheblichen Varianten, aufgeführt sind. — Wenn hiernach die ausführliche Recension in A als die spätere Ausarbeitung erscheinen möchte, so ist doch der Charakter der Lesarten selbst dieser

Annahme theilweise widersprechend, insofern die in A vorliegenden Lesarten mehrfach einen alterthümlicheren Eindruck machen, als die in Ts. K. M vorliegenden dgl.

Der Beginn der in den hiesigen mṛigârasûkta beobachteten Reihenfolge[1]) der Götter: Agni, Indra, Vâyu und Savitar(!) hat eine gewisse, freilich sehr dürftige Beziehung zu der in den brâhmaṇa vorliegenden Trias: Agni, Vâyu und Sûrya, nur dass freilich hier Indra als selbstständige Gottheit zwischen Agni und Vâyu eingefügt und Vâyu *mit* Savitar (Sûrya) zu einer Gruppe vereinigt ist. Die hier folgenden Gottheiten: Himmel und Erde, die Marut, Bhava und Çarva, Mitrâvaruṇa bieten keinerlei schematischen Anhalt. Dabei ist im Uebrigen die Stellung der beiden *alten* Götter: Mitra und Varuṇa am *Schlusse*, *hinter* den anscheinend erst der brâhmaṇazeit angehörigen Namen Bhava und Çarva[2]), auffällig. — Nach Sâyaṇa zu Ts. IV, 7, 15 führen auch die dortigen zehn, zum açvamedha gehörigen, havis den Namen mṛigâreshṭi (s. bei 25, 1), und sind die je zwei Sprüche, die den hiesigen vv. 1 und 7 entsprechen, die yâjyâ und die anuvâkyâ, für ein jedes derselben (Bibl. Ind. p. 737).

[1]) der Umstand, dass hier sieben Litaneien an sieben Götter zu einer einheitlichen Litanei zusammengestellt sind, erinnert an die »nivid« des Ṛik-Rituals (s. Çâṅkh. VIII, 16-25; die Reihenfolge der Götter daselbst ist: Indra (zweimal), Savitar, Himmel und Erde, die Ṛibhu, die Viçve deva, Agni Vaiçvânara, die Marut, Agni Jâtavedas, nochmals Indra). Form, Inhalt und Zweck dieser »nivid«, die M. Haug (Ait.br. p. 189-233) sogar als die ältesten vedischen Stücke angesehen hat (in Wahrheit repräsentiren sie vielmehr eher eine Art Zusammenstellung vedischer: loci communes über die betreffenden Gottheiten; daher sie auch pachaḥ recitirt werden), sind jedoch von denen der hiesigen Zusammenstellung völlig verschieden. Dieselben sind resp. in dem, was sie über die einzelnen Gottheiten aussagen, weit alterthümlicher, als die hiesigen Angaben.

[2]) falls Beide nicht etwa doch eine *volks*thümliche, resp. *alte* Gruppe repräsentiren! worauf ihr Vorkommen im Avesta hinführen möchte.

Der erste Vers (pâda 1-3 jagatî, der Refrain pâda 4, anushṭubh) findet sich (ebenso wie der Schlussvers) in allen 3 Yajus-Texten vor, und zwar mit folgenden Varianten: pracetasaḥ A. Ts. K, amṛitânâm M, — pâñcajanyasya bahudhâ yam indhate A, yaṃ pâñcajanyam bahavaḥ samindhate Ts. K. M, — viço viço A, viçvasyâṃ viçi Ts. K. M, — praviçivâṅsam A, praviviçivâṅsam Ts. K. M. In allen diesen Fällen scheinen mir die Lesarten von A Vorzug zu haben; — manve, mit dem Genetiv, pâñcajanya und viçivâṅsam (ohne Redupl.) sind alterthümlich, und gehört somit diese Litanei nicht zu den jüngsten Stücken. Zu pañcajana s. resp. diese Stud. 17, 287. 288; pâñcajanya ist im Uebrigen wesentlich gleichbedeutend mit vaiçvânara (s. v. 4), welcher auch schon dem Ṛik bekannte Ausdruck ein gutes Zeugniss dafür ablegt, dass die Ârya doch nicht ganz so in Stammesfeindschaft aufgingen, wie dies bei den semitischen Völkern der Fall zu sein pflegt.

2. Wie (so wahr) du die Opferspende (zu den Göttern hin-)führst, o jâtavedas!, wie du das Opfer fertig stellst, kundig, | so (wahr) führe uns von den Göttern ihr Wohlwollen herbei. — Er löse uns vom Uebel. || 2 ||

yathâ ... evâ, Beschwörungsformel; — pâda 3 steht im Gegensatz zu pâda 1, daher ist devebhyaḥ darin schon darum als Ablativ zu fassen, wie dies denn auch der Sinn erheischt. — Der Refrain in pâda 4 ist durchweg derselbe, resp. in dritter Person gehalten, unbekümmert darum, ob die pâda 1-3 dazu stimmen oder nicht; — pâda 1. 2 trishṭubh, pâda 3 jagatî.

3. Ich preise den bei jedem Gange angeschirrten, trefflich ziehenden, bei jedem Werke betheiligten Agni, |

den Rakshas-Tödter, den Opfer-Mehrer, den ghṛita-Begossenen Opferten. — Er löse uns vom Uebel. ‖ 3 ‖

Metrum wie in v. 2.

4. Den wohlgeborenen Wesen-Kenner (? oder: angeborenes Wissen Habenden, jâtávedas), Agni Vaiçvânara (den allen Menschen Gemeinsamen), den Herrn, | den Opferführer, rufen wir an. — Er löse uns vom Uebel. ‖ 4 ‖

Während die übrigen Verse trishṭubh oder jagatî (1) oder aus beiden Metren gemischt sind (pâda 4 ist ja durchweg anushṭubh), sind hier auch die ersten drei pâda schon, wie der vierte, anushṭubh.

5. Durch den als Genossen die ṛishi (ihre) Kraft leuchten liessen, durch den sie die mâyâs (Zauberkünste) der Asura abwehrten, | durch welchen Agni (als Genossen) Indra die Paṇi besiegte, — er löse uns vom Uebel. ‖ 5 ‖

pâda 1 jagatî, 2. 3 traishṭubha; — da pâda 2. 3 mythisch sind, könnte man auch bei pâda 1 Gleiches vermuthen, resp. übersetzen: »durch den die ṛishi den Vala zerbrachen« (s. Pet. W. unter √dyut 3); indessen theils haben die ṛishi nie etwas direct mit Vala zu thun, theils ist √dyut in dieser Bedeutung: »brechen«, für welche ja in der That die in Pet. W. aus A angeführten weiteren Stellen (IV, 12, 2. VI, 24, 2. XII, 3, 22) eintreten, für die Zerstörung, resp. Vernichtung des Vala nicht üblich; vielmehr sind es die Wurzeln ruj und bhid, die sonst zu Vala in Bezug gebracht werden. Zudem wäre die hiesige Angabe bei dieser Auffassung, wonach also die √dyut gerade bei Agni »brechen«, nicht »leuchten« bedeuten sollte, höchst eigenthümlich. — Einen etwas fremdartigen Eindruck macht ja freilich auch was sonst

hier über die einzelnen Götter ausgesagt wird, steht resp., den lebendigen Angaben, die sich in den nivid vorfinden, gegenüber, sehr kümmerlich und dürftig da.

6. Durch den die Götter das Unsterbliche auffanden, durch den sie die Pflanzen madhureich machten, | durch den die Götter das Licht (? svar) herbeibrachten, — er löse uns vom Uebel. || 6 ||

Hier ist der dritte pâda auch anushṭubh (wie der vierte); — amṛitam »Ambrosia«? oder »Unsterblichkeit«?, — dass das madhu in den Kräutern von Agni herrührt, ist eine auffällige Angabe (soma würde besser passen); — auch dass die Götter durch den agni das svar herbeibringen, ist eigenthümlich.

7. In dessen Botmässigkeit (alles) dies, was leuchtet, was geboren ist oder noch geboren werden soll, ausschliesslich (sich befindet), | dén Agni preise ich. Bedrängt rufe ich ihn. — Er löse uns vom Uebel. || 7 ||

Der Schlussvers ist, wie der Anfangsvers der hiesigen Litanei, in den drei Yajus-Texten bei allen ihnen mit A gemeinsamen Gottheiten derselbe, wie in A, zeigt resp. hier, wie dort im dritten pâda dieselbe formelhafte Gestalt: staumi .. nâthito johavîmi. Die Varianten im ersten Hemistich sind sehr erheblich, und zwar lässt sich hier nicht, wie bei v. 1, auch nur annähernd, darüber entscheiden, welche Lesarten die alterthümlicheren sind; — yasya pradiçi yad virocate A, yasye 'dam prâṇan nimishad yad ejati Ts. K. M, — yaj jâtaṃ janitavyaṃ A, yasya jâtaṃ janamânaṃ Ts. K. M. — Wenn wir in pâda 1: yasya idam und in pâda 2: yaj zweisilbig lesen (dafür ist jedenfalls yasya in Ts. K. M besser), erhalten wir zwei jagatî pâda (pâda 3 trishṭubh, pâda 4 anushṭubh!).

24 (2) an Indra.

1. Des Indra gedenken wir, beständig gedenken wir seiner. Diese Loblieder des Vṛitra-Tödters kamen zu mir her, | (dessen) der auf den Ruf des frommen Verehrers herbeikommt. — Er löse uns vom Uebel. ‖ 1 ‖

indrasya manmahe çaçvad id asya manmahe A (gänzlich gestörtes Metrum; wenn wir statt des ersten manmahe etwa nu lesen, erhalten wir einen jagatî pâda wie in 23, 1), indrasya manve prathamasya pracetaso Ts. K. M (eine Silbe zuviel, für einen jagatî pâda), — upa me 'ma âguḥ A, upa mâm upâguḥ Ts. M, upa mâm ihâ "guḥ K, — havam eti A, havam upagantâ Ts. K. M.

2. Welcher Starkarmige der Angreifer der Starken (Dämoninnen) war, der die Kraft der Dânava zerbrach; | durch den die Flüsse, durch den die Kühe ersiegt wurden, — er löse uns vom Uebel. ‖ 2 ‖

Mit ugrîṇâm (nur hier) muss eine Art weiblicher Dämonen gemeint sein, die den Dânava zur Seite stehen; — yayuḥ, aggressor, metri causa dreisilbig zu lesen, obschon auch damit kein ordentliches Metrum (die penultima bleibt kurz) zu Stande kommt; — jita, durch Sieg gewonnen; — auch die Beschreibung der Thaten Indra's ist hier, gegenüber der Schilderung in den nivid, eine sehr kümmerliche.

3. Der da die Thätigen (Menschen) fördert, der himmelskundige Stier, dem (zu Liebe) die Steine (soma-Press-stein) Manneskraft verkünden (laut schallen?), | dessen Opfer von sieben Priestern begangen wird, das Rauschreiche, — Er löse uns vom Uebel. ‖ 3 ‖

carshaṇiprâḥ, eig. die Menschen erfüllend? (mit Gütern).

4. Dem die Kühe, Stiere (und) Ochsen (gehören), für den die Opferpfosten eingerammt werden, um den Himmel zu finden, | für den der Helle (soma) sich läutert, durch Gebete schmuck gemacht, — er löse uns vom Uebel. ‖ 4 ‖

jagatî; — der erste pâda bezieht sich doch wohl, mit dem zweiten, auf Opferthiere; — svaravaḥ svarvide absichtliche Paronomasie, als ob svaru mit svar direct in Bezug stände; auf dieselbe √svar, »glänzen, strahlen« gehen ja wohl beide Wörter zurück; — brahmaçumbhitaḥ, cf. brahmasaṃçitaḥ.

5. Dessen Wohlgefallen die soma-Opferer begehren, den sie mit seinen Pfeilen anrufen beim Beutezug. | In dem das Lied Halt findet, in dem die Kraft (Halt findet), — er löse uns vom Uebel. ‖ 5 ‖

ishumant ist bei Indra befremdlich, da er fast stets nur mit dem vajra, nur selten mit Pfeilen (cf. 10, 103, 2)[1]) bewaffnet gedacht wird. Die Pfeile gehören nebst der Lanze (heti) vielmehr dem Rudra an; — gavishṭi, gutes, altes Wort, »Kühe-Suchung«, Beutezug (cf. 21, 4), — arkaḥ, »Hymnus«, collustrans.

6. Der als Erster zur Thatenverrichtung geboren ward, dessen, als des Ersten, Heldenkraft wahrgenommen wurde, | dessen erhobener Donnerkeil auf den Ahi losging, — er löse uns vom Uebel. ‖ 6 ‖

abhy-â-'yata (nach Whitney Index sogar blos abhy-âyata), √i Cl. 1, ein, vom vajra gebraucht, etwas dürftiger Ausdruck!

7. Der die Schaaren zusammenführt zum Kampfe, der Gewaltige, der die beiderseitigen Reichthümer zu-

[1]) s. auch den Namen des Regenbogens Indradhanus.

sammenwirft. | Ich preise den Indra. Bedrängt rufe ich ihn. Er löse uns vom Uebel. || 7 ||

saṃgrâmân A, saṃgrâmaṃ Ts. K. M, — jayati K (?), — yudhe vaçî A, vaçî yudhe Ts. K. M, — dvayâni A, trayâṇi Ts. K. M; — grâma, Wucht, Masse, Schaar, saṃgrâma hier wohl noch dasselbe; — dvayâni die beiderseitigen, von Freund und Feind (s. 31, 7)? oder von Himmel und Erde, während trayâṇi sich wohl auf die Dreiwelt bezieht (nach Sâyaṇa zu Ts. freilich auf: Rinder, Rosse und Mannschaft, gavâ-'çva-purusharûpâṇi Bibl. Ind. p. 738).

25 (3) Vâyu und Savitar.

1. Wir gedenken der Weisungen (?) des Vâyu, des Savitar, die Beide das Beseelte durchdringen und behüten, | die Beide Alles ringsumfassend sind. — Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 1 ||

In Ts. M steht dieses Stück (resp. v. 1 und 7 desselben) nicht an dritter, sondern erst an vierter Stelle (an dritter Stelle stehen daselbst Mitra und Varuṇa, die hier in A erst an siebenter (in K an vierter) Stelle) erscheinen. Wie bereits bemerkt, scheint mir hier in A in der Reihenfolge: Agni, Indra, Vâyu und Savitar trotz der Inconcinnität dabei (resp. der Einschiebung Indra's) eine gewisse Beziehung zu der in den Brâhmaṇa-Texten vorliegenden Trias: Agni, Vâyu und Sûrya vorzuliegen. Die Stellung von Mitra und Varuṇa dagegen direct nach Agni und Indra, welche beiden Götter zur Redactionszeit der Ṛiks. entschieden doch die erste Stelle einnahmen (cf. die Anordnung der Lieder in der Ṛiks.), entspricht mehr der hohen Bedeutung dieses Götterpaares in der Ṛiks. selbst, also in einer der brâhmaṇa-Periode vorhergehenden Zeit. Sie erscheint mir daher als alter-

thümlich, während ihre Stellung am Schluss in A den Eindruck macht, dass man sie zwar immer noch *so hóch* hielt, dass man sie bei dieser Gelegenheit nicht gut entbehren mochte, immerhin aber doch nicht mehr *só* hoch, wie ihnen dies früher zukam. Es scheint mir somit die Reihenfolge der beiden Yajus-Texte in dieser Beziehung älter zu sein, als die in A vorliegende. Und zwar nimmt K hierbei eine Mittelstellung ein, indem es nämlich Vâyu und Savitar wie A an dritter Stelle aufführt, dann aber Mitra und Varuṇa sofort folgen lässt, nicht, wie A, erst zuletzt aufführt. — Es ist im Uebrigen hier noch ein ganz besonderer Umstand zu erwähnen, der für die ganze Litanei, um die es sich hier handelt (also auch für unsere hiesigen mṛigârasûkta), wenn auch direct zunächst nur in ihrer Yajus-Form, speciell Kâṭhaka-Form, Zeugniss ablegt. Wir finden nämlich in Ts. VII, 5, 22 (nach Schröder, Maitr. Index p. 251, auch in Kâṭh. und Maitr., die Citate stimmen aber nicht) eine Aufzählung verschiedener Spenden, welche der Reihe nach zu bringen sind: 1. agnaye ᵕohomuce, 2. indrâyâ ᵕohomuce, 3. mitrâvaruṇâbhyâm âgomugbhyâm, 4. vâyo-sâvitra(!) âgomugbhyâṃ caruḥ, 5. açvibhyâm âgomugbhyâm, 6. marudbhya enomugbhyaḥ, 7. viçvebhyo devebhya enomugbhyaḥ, 8. anumatyai, 9. agnaye vaiçvânarâya, 10. dyâvâpṛithivîbhyâm aᵕohomugbhyâm. Ganz ebenso in Kâṭh. Açv. 5, 19, nur dass, der darin vorliegenden Reihenfolge (s. oben) entsprechend, 4 vor 3 steht. Es liegt hier somit dieselbe Reihenfolge der Litanei-Gottheiten wie in Ts. K. (M) vor, und werden dieselben ebenso wie dort je um Befreiung von aṅhas resp. âgas, enas gebeten. Das sonderbare Wort vâyo-sâvitra tritt resp. dafür ein, dass die dortige Litanei hierbei auch ebenso mit: vàyo savitar

(resp. vâyoḥ savitur?) beginnt, und es erstreckt sich hiernach die durch diese rituelle Angabe gewonnene Gewährleistung nicht blos auf die Reihenfolge der betreffenden Sprüche, sondern auch auf einen Theil ihres Wortlautes. Und zwar gehören dort diese Spenden und Sprüche zum Ritual des Pferdeopfers, das ja eben seinerseits selbst ein Reinigungsopfer und demgemäss auch reich ist an Lustrationen aller Art. — viçatho A, bibhṛitho Ts. K. M, — viçvasya paribhû A. Ts. M, viçvasyâ 'dhipâ K, — aṅhasaḥ A, âgasaḥ Ts. K. M. (diese specielle Betonung nicht des Uebels, aṅhas, im Allgemeinen, sondern des geistigen Uebels, âgas, »Sünde«, scheint mir secundär!). — Der Refrain (pâda 4) ist hier in die zweite Person übergegangen (muñcatam).

2. In denen (Beiden) gezählt sind die irdischen Breiten, durch welche (Beide) der Raum in der Luft vereinigt (?) ist. — Deren (Beider) Vorgang Niemand nachzukommen vermag, — Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 2 ‖

saṃkhyâta, zusammengesehen, zusammengeschaut, zusammengezählt, — varimâ ist metri c. zweisilbig zu lesen, — yupitam; ich leite √yup, »verwischen« auf √yu, verbinden, »vereinigen« (vermischen) zurück, cf. yûpa, der Opferpfosten, mit dem das Opferthier verbunden, vereinigt ist; — prâya, Vorgang, — kaçcana zweisilbig, oder jagatî pâda.

3. Nach deinem Willen legen sich nieder die Leute; wenn du aufgehst, streben sie vorwärts, o du Helleuchtender! | Ihr Beide, o Vâyu und Savitar, behütet die Welten! Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 3 ‖

Das erste Hemistich ist an Savitar gerichtet, im dritten pâda wird daher, da es sich hier doch um ihn und Vâyu

handeln soll, Letzterer im Vocativ hinzugefügt: yuvaṃ vâyo ca; savitâ ist überflüssig, resp. eine aus dem nächsten Verse herübergekommene Glosse; — pâda 3 ist jagatî.

4. Fort von hier, ihr Beide, Vâyu! und Savitar! die Bösthat, fort treibet ihr die Rakshas und die Çimidâ. | Denn ihr vereinigt mit Kraft, mit Stärke. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 4 ‖

vâyo savitâ ca, ist eine alte Construction; — statt dushkṛitâm möchte man dushkṛitam erwarten, »den Uebelthäter«; — zu çimidâ cf. kimîdin; — √sedh, »wehren«, cf. sedhâ, Schwanz, οὐρα, vâra vom Abwehren der Fliegen etc., — ûrjayâ, ein gutes, altes Wort: ûrjâ, cf. ûrj, ûrjas(-vant), √varj, ἐργ).

5. Reichthum mir, (und) Gedeihen mögen Savitar und Vâyu, und am Leibe heilvolle Festigkeit (Zähigkeit) gewähren; | Schwundlosigkeit, kräftiglich, gebet hierher! Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 5 ‖

tanû, alter, vedischer Locativ; — daksha, von √daç, festpacken, festhalten (beissen), zähe, zach sein; daksha eig. Zähigkeit, Festigkeit, Kraft; — ayakshmatâtim, alte Bildung (yakshma, Schwund, von √yah, jagen, eilen); — in pâda 3 zweite Person (dhattam), während in pâda 2 dritte Person (suvatâm). Der Constructionswechsel giebt lebendiges Colorit.

6. Vorwärts (sendet euer) Wohlwollen, o Savitar! und Vâyu! zum Schutze; den Hoheitsvollen, Berauschenden (soma) lasset (uns) berauschen! | Herwärts (wendend) neiget niederwärts (spendet) Förderung des Lieben. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 6 ‖

Im ersten pâda ist zu pra ein Verbum zu ergänzen; — der zweite pâda ist auffällig: »berauschet den Berau-

schenden« passt nicht, also etwa: »gebt (dem soma) Kraft, dass er uns berauscht!« — vâmasya kann nicht zu pravato als Adjectiv gehören, da pravat (cf. Pet. W., auch für die Bedeutung an dieser Stelle) Femininum ist; vâmasya ist somit von pravato als Gen. objecti abhängig, und pravato selbst ist wohl nicht Accus. plur., sondern ein genetivus partitivus: »gebt vom Fortgang«, d. i. »gebt Fortgang«, Förderung.

7. Unsere besten Segenswünsche haben Halt gemacht bei dem Platze (?) der beiden Götter. | Ich preise den Gott Savitar und den Vâyu. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 7 ‖

âçisho A. Ts. K, âçiro M, — devayor dhâmann A, devayor dharme Ts. K, devayor dharmâ M (dasselbe!), — staumi devaṃ savitâraṃ ca vâyuṃ A, staumi vâyuṃ savitâraṃ nâthito johavîmi Ts. K. M; hier hat also A die sonst in v. 7 jedes dieser sûkta übliche Formel: staumi .. nâthito johavîmi *nicht*, während die Yajus-Texte sie bieten, was, wenn einmal Formel sein soll, entschieden einen guten Eindruck macht.

26 (4) Himmel und Erde.

1. Ich gedenke Euer Beider, Himmel und Erde! die ihr schöne Genüsse bietet! Einmüthige! ihr breitet Euch aus über ungemessene yojana; | denn ihr seid die Grundlage aller Schätze. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 1 ‖

Im ersten pâda ist entweder subhojasau oder sacetasau (wohl dieses? cf. 29, 1) Metrums halber zu streichen; — yojanâni, eigentlich so viel Land, als mit einem Gespann (einer Anspannung) bearbeitet, resp. zurückgelegt

werden kann; — der Refrain auch hier wieder in zweiter Person. — In Ts. K. M stehen Himmel und Erde erst an zehnter Stelle; der dem hiesigen Verse dort entsprechende erste der dortigen beiden Verse lautet resp. in völlig abweichender Weise: ye aprathetâm amitebhir ojobhir ye pratishṭhe abhavatâṃ vasûnâm | staumi dyâvâpṛithivî nâthito johavîmi te no muñcatam aṁhasaḥ || Dies hat ja immerhin mehrfach Beziehungen zu unserem Texte hier, ist aber doch ziemlich abweichend. Ganz ebenso M, nur dass der Vers darin der zweite der an Himmel und Erde gerichteten Sprüche ist, während der dort erste Vers (urvî rodasî . .) in Ts. an zweiter Stelle steht. Beide Verse haben im Uebrigen den Refrain: staumi . . nâthito johavîmi, der in A nur dem je letzten Verse der sieben sûkta zukommt (resp. im vorigen sûkta fehlt). In K stehen beide Verse[1]) erst am Schluss der ganzen Litanei. Bemerkenswerth ist, dass in allen drei Texten das Schlusswort des Refrains: aṁhasaḥ lautet, nicht âgasaḥ oder enasaḥ. — Der Refrain ist auch in Ts. K. M in zweiter Person gehalten. — Die Stellung dieser vierten Gottheit in A ist hiernach in den Yajus-Texten eine erheblich verschobene. Auch der Wortlaut der Sprüche ist abweichend; der eine der dortigen beiden Verse, der dem hiesigen siebenten entsprechen sollte, fehlt hier ganz. — Befremdlich ist im Uebrigen überhaupt, dass »Himmel und Erde« in dieser Litanei hier in A eine so hervorragende Stellung einnehmen, dass sie unmittelbar hinter den drei Hauptgöttern, vor den Marut, vor Bhava und Çarva, Mitra und Varuṇa

[1]) dass beide Verse als anuvâkyâ fungiren (in Ts. der eine, in M der andere), ist wohl der Grund dafür, dass sie Beide in pâda 3 die dabei übliche Form: staumi . . nâthito johavîmi haben.

erscheinen. Es ist dies eine Stellung, die ihnen sonst nicht zukommt. In der nivid-Aufzählung bei Çâṅkh. stehen sie ja allerdings auch an dritter Stelle, aber in der Ṛiks. selbst werden sie zwar häufig, aber doch fast nur in Verbindung mit anderen Göttern angerufen; es sind ihnen ja auch einzelne Verse, aber nur wenige sûkta (I, 154. 160. IV, 56. VI, 70. VII, 53) gewidmet; und auch im Ritual werden ihnen zwar mehrfach in Verbindung mit anderen Göttern besondere Thiere oder Opferspenden gewidmet, aber einen eigentlichen Cultus geniessen sie nicht.

2. Denn ihr Beide wurdet (seid) die Grundlage (aller) Schätze, ihr Beiden hochgewachsenen, göttlichen, heilvollen, weithin Euch streckenden! | Himmel und Erde! seid mir günstig. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 2 ‖

Der erste pâda ist eine billige Wiederholung aus v. 1, das ganze Stück überhaupt ziemlich kümmerlich (das zweite Hemistich bei v. 2-6 identisch!), — syona von √syû, sîv, si, »binden«, verbunden, vereint, günstig, faustus.

3. Ich rufe die beiden Ungequälten (!), (aber) gute Askese (!) Uebenden, die beiden Breiten, Tiefen, von den Sängern zu Verehrenden. | Himmel und Erde! seid mir günstig . . ‖ 3 ‖

sutapasau, von Himmel und Erde gebraucht! weiter kann man den Euhemerismus nicht wohl treiben!

4. Die ihr das Unsterbliche (Ambrosia!) traget (und) die Opferspenden, die ihr die Fluthenden (Ströme) traget, und die Menschen. | Himmel und Erde! . . . ‖ 4 ‖

5. Die ihr die rothen (Kühe) traget und die Bäume, | in denen, Euch, Beiden, alle Wesen drinnen sind. | Himmel und Erde! . . . ‖ 5 ‖

usrîyâḥ ein gutes, altes Wort; — bhuvanâni habe

ich hier mit: Wesen übersetzt, Welten passt nicht recht; Wesen sind freilich sonst: bhûtâni.

6. Die ihr durch kîlâla (süsser Trank?) erfreut und durch ghṛita, ohne welche Beiden man nicht irgend etwas kann. | Himmel und Erde! . . . ‖ 6 ‖

Auch kîlâla ist ein gutes, altes Wort; hier ist damit wohl der soma gemeint? oder der Regen?; — tarpayatho dreisilbig, das zweite ye zu streichen; — ṛite, »im Ausgegangenen von«, unter Ausschluss von, ohne . . .

7. Was mich hier anglüht (peinigt, schmerzt), durch wen immer es gethan, aus Menschenart, nicht nach göttlichem (Willen), — | Ich preise Himmel und Erde. Bedrängt rufe ich. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 7 ‖

Die Yajus-Texte enthalten nichts diesem Verse Entsprechendes; der Inhalt desselben tritt deutlich dafür ein, dass mit dem »aṅhas« nicht Sündennoth (âgas, enas), sondern leibliches, äusseres Ungemach gemeint ist. Zwischen Hemistich 1 und 2 fehlt im Uebrigen jeder directe Zusammenhang.

27 (5) die Marut.

1. Der Marut gedenke ich, Sie mögen uns obsprechen. Sie mögen diese (unsere) Kraft bei der Kraftspende (?) behüten. | Wie rasche, leicht lenkbare (Rosse) rufe ich sie zu Hülfe. Sie mögen uns lösen vom Uebel. ‖ 1 ‖

pre 'maṃ vâjaṃ vâjasâte (= °sâtau!) avantu A, pre 'mâṃ vâcaṃ viçvâm avantu viçve Ts. K. M; — âçûn iva suyamân ahva ûtaye A, âçûn huve suyamân ûtaye Ts. K (ûtaye ca). M; — aṅhasaḥ A, enasaḥ Ts. K. M; — vâjasâte ist eine auffällige Bildung; vâcam möchte man hier fast dem vâjam vorziehen, aber viçvâm . . viçve ist schwach. Im dritten pâda macht die Lesart von A einen besseren Ein-

druck, als die der Yajus-Texte (das in K zugefügte *ca* stellt zwar das gestörte Metrum her, passt aber nicht recht). — Im Ganzen machen diese Sprüche an die marut einen etwas lebendigeren Eindruck, als die bisherigen, sowohl was die Diction als die Gedanken betrifft.

2. Die beständig einen unversieglichen Born öffnen, die den Saft in die Pflanzen eingiessen, — | Ich stelle die Marut voran, die die Pṛiçni zur Mutter haben. Sie mögen uns lösen vom Uebel. ‖ 2 ‖

Diese Angaben sind leidlich lebhaft; — Pṛiçni, die »Bunte«, die Gewitterwolke (versicolor).

3. Ihr Sänger! die ihr die Milch der Kühe, den Saft der Pflanzen, die Schnelligkeit der Rosse durchdringt, — | die kräftigen Winde sollen uns günstig sein! Sie mögen uns lösen vom Uebel! ‖ 3 ‖

Auch dies ist lebhaft und gut. Der Wechsel der Construction, von der zweiten in die dritte Person (besser freilich umgekehrt!), erhöht den Eindruck.

4. Die die Wasser vom Meere zum Himmel aufwärts führen, vom Himmel her (wieder zur Erde hin) schaffen, — | durch die Wasser, herrschend, wandeln die Marut. Sie mögen lösen uns vom Uebel. ‖ 4 ‖

Sie vermitteln den Stoffwechsel zwischen Himmel und Erde.

5. Die da durch kîlâla ergötzen und durch ghṛita, oder die die Jugendkraft mit Fett vermischen! | Welche Marut, durch die Wasser, herrschend, Regen bringen. Die mögen uns lösen vom Uebel. ‖ 5 ‖

Dies ist ein kümmerlicher Vers, zusammengeborgt aus 26, 6 und aus pâda 3 des hiesigen v. 4.

6. Wenn ich, o ihr Marut, durch Marut-ische (Kraft),

wenn ich, o ihr Götter, durch göttliche (Kraft) in dies (Unglück) gerathen bin, — | ihr seid Herr darüber, ihr Guten! es wieder wett zu machen. Sie mögen lösen uns vom Uebel. || 6 ||

zu îḍṛig âra s. tava mâ purodhâyâm idam îḍṛig upâgât Pañcav. XIII, 3, 12; √ṛi mit â, wie √pad mit â, wird von physischer Noth, nicht von Sündenschuld gebraucht, in etwas (Böses) hineingerathen, »reinfallen«.

7. Die scharfe Schaar ist bekannt als siegreich, als »mârutaṃ çardhas«, als gewaltig in den Schlachten. | Ich preise die Marut. Bedrängt rufe ich. Sie mögen lösen uns vom Uebel. || 7 ||

In »mârutaṃ çardhas« liegt eine uralte, indogermanische Wortverbindung vor, cf. Grassmann in Kuhn's Zeitschr. XVI, 190 fg. (1866) und zu dem »Martier-Çerfer« der iguvinischen Tafeln Aufrecht-Kirchhoff, »Umbrische Sprachdenkmäler« (1851) II, 265. 69. 75, diese Stud. 17, 182; — tigmam anîkaṃ viditaṃ A, tigmam âyudhaṃ vîḍitaṃ Ts. M, tigmam âyudham îḍitaṃ K, — sahasvan mârutaṁ çardhaḥ pṛitanâsû 'gram A, sahasvad divyaṃ çardhaḥ pṛitanâsu jishṇu Ts. K. M, — staumi A, staumi devân Ts. K. M, — aṅhasaḥ A, enasaḥ Ts. K. M. Wenn vîḍitam Ts. M unbedingt älter aussieht, wie: viditam A, so wird doch durch die Lesart in K: îḍitam die Frage wieder zweifelhaft; — mârutaṃ çardhaḥ A hat aber unbedingt den Vorzug vor dem: divyaṃ çardhaḥ der Yajus-Texte.

28 (6) an Bhava und Çarva.

Bhava und Çarva sind zwei Götter, welche die Ṛiks. nicht kennt. Dagegen werden sie in Ath.s. mehrfach erwähnt; ebenso in den Yajus-Texten, und speciell in den

çrauta- und gṛihyasûtra. So erscheinen sie in Âçval.g. IV, 8, 19 unter den zwölf Namen des Rudra, als Söhne des Mahâdeva Çâṅkh. IV, 20, 1. Im Çatap. VI, 1, 3, 10 fg. werden sie unter den acht Namen (Formen) des Agni aufgeführt[1]). Nach dem Çat. I, 7, 3, 8 (s. diese Stud. 1, 189), war resp. Bhava der Name Agni's bei den Bâhîka (Westlichen), Çarva bei den Prâcya (Oestlichen). Man möchte gerade das Umgekehrte dieser Angabe erwarten, da sich wohl Çarva, nicht aber Bhava, im Avesta (als Name natürlich eines feindlichen Dämons) vorfindet. Dieser letztere Umstand tritt im Uebrigen dafür ein, dass es sich hier doch, trotz der Nichterwähnung beider Namen in der Ṛiks., um alte, vermuthlich um speciell volksthümliche Göttergestalten handelt, daher sich denn eben in den mehr volksthümlichen Ritual-Texten erwähnt finden. Sind sie ja doch auch speciell als Formen (und Namen) des offenbar besonders volksthümlichen Çiva, bis in die späte Zeit hinein, festgehalten worden; besonders der Name Bhava, dessen weibliche Hälfte Bhavânî noch jetzt unter diesem Namen verehrt wird. — Der Etymologie nach scheint Bhava den Förderer, Çarva den Zerstörer zu bedeuten. Bhava schliesst sich somit den sonstigen, euphemistischen Namen des schrecklichen Gottes Rudra-Çiva an, die, wie Çiva selbst, Çambhu, Mṛida (Ambikâ, Umâ) den Zorn desselben (und seiner Gattinn) von vorn herein zu beschwichtigen bestimmt sind, während Çarva, wie Hara, Ugra den Gott eben in seiner furchtbaren Gestalt direct bezeichnen, oder wie Içâna, Mahâdeva, Paçupati, Açani, Rudra seiner Machtstellung und anderen Beziehungen ent-

[1]) s. diese Stud. 2, 302; und zwar wird dabei der Name Çarva sonderbarer Weise Sarva genannt.

lehnt sind. — Das vorliegende Stück gehört im Uebrigen nur der Ath.s. an, die drei Yajus-Texte haben statt Bhava und Çarva andere Gottheiten, nämlich die beiden Açvin, die Viçve deva, Anumati und Tvashṭar, und zwar mit Varianten in der Reihenfolge der Gottheiten selbst, sowie der ihnen gewidmeten Sprüche.

1. Ich gedenke Euer Beider, Bhava und Çarva! nehmt davon Kenntniss, in deren, Euer Beider, Gebot alles Dieses (sich befindet), was leuchtet. | Die ihr Beide Herren seid über dieses Zweifüssige und Vierfüssige. Ihr Beide löset uns vom Uebel. ‖ 1 ‖

Wenn pâda 2 nur eine (billige) Aneignung aus 23, 7 ist, so liegt dagegen in dem dvîpadaḥ catushpadaḥ eine uralte indogermanische Spruchformel vor, die in dem dupurṣus peturpurṣus der iguvinischen Tafeln (Aufrecht-Kirchhoff II, 404. 416) ihr Correlat findet.

2. In deren Beider Nähe (Alles ist) auch was in der Ferne (sich befindet), die Beide bekannt sind, als die besten Schützen unter den Bogenträgern. | Die ihr Beide Herren seid . . . ‖ 2 ‖

abhyadhve, seltener Ausdruck; — ebenso asishthau, Superlativ von astar. — Beide Gottheiten participiren also an der Stellung des Rudra, der speciell als Pfeile schiessend gerühmt wird (daneben freilich auch seine Lanze, heti); — Hemistich 2 durchweg identisch.

3. Ich rufe die beiden Tausendäugigen, Feindetödtenden; die beiden Fern-flurigen, Gewaltigen preisend wandle ich. | Die ihr Beide Herren seid . . . ‖ 3 ‖

Auch dûregavyûti ist ein gewählter, alterthümlicher Ausdruck; der Bereich beider Götter erstreckt sich in die weite Ferne.

4. Die ihr Beide viel zusammen zuerst erfasst; wenn ihr Beide entsendet (bösen) Anschein unter die Leute. | Die ihr Beide Herren seid . . . ‖ 4 ‖

asrâshṭam; die 3. Pers. Sgl., ohne Augment, srâk ist in Sanskṛit zu einer Partikel: »sofort, stracks« erstarrt, cf. drâk, gleiche Form und Bedeutung; — abhibhâ, »Unglückszeichen« (Pet. W.), ein der Ath.s. speciell angehöriges Wort (einmal auch in Ṛiks.).

5. Vor deren Todeswaffe Keiner fortkommt, unter den Göttern oder Menschen. | Die ihr Beide Herren seid . . . ‖ 5 ‖

6. Wer da Zaubergespinnst spinnt, Trug schafft, Nachstellung brütet, auf den schleudert, o Gewaltige, Eure Todeswaffe. | Die ihr Beide Herren seid . . . ‖ 6 ‖

kṛityâ-kṛit, eig. √kṛit Cl. 7 spinnen, hier aber √kṛi, facere, — mûla hier im Sinne von mûra, √mû, Geflecht, Trug (sonst: Verflechtung, Wurzel); anders Pet. W.: »der Wurzeln als Zaubermittel zurecht macht«, — yâtudhânî, Nachstellung thuend, setzend (yâtu, √yat, ζητεω). Der zweite pâda ist metrisch zu kurz gekommen; resp. blos achtsilbig, wenn man: vajro 'grau liest.

7. Sprecht uns die Oberhand zu in den Schlachten, o ihr beiden Gewaltigen! bringt in Verbindung (berührt) mit (eurer) Todeswaffe den, der bösartig (kimîdi) ist. | Ich preise den Bhava und den Çarva. Bedrängt rufe ich. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. ‖ 7 ‖

adhibrû benedicere; — kimîdin gehört zu çimidâ; weiter lässt sich zunächst nichts sagen.

29 (7) an Mitra und Varuṇa.

In den Yajus-Texten steht dies hier letzte Stück, resp. die beiden denselben entsprechenden Verse, an dritter

(Ts. M), resp. vierter Stelle (K), s. das bereits oben hierüber Bemerkte. — Dies Stück ist von Roth schon 1846 (Lit. u. Gesch. des Weda p. 43 fg.) übersetzt worden.

1. Ich gedenke Euer Beider, Mitra und Varuṇa, die ihr die heilige Ordnung wachsen macht! Die ihr einmüthig die Trügerischen fortstosst. | Ihr schützet den Wahrhaftigen in den Schlachten. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. ‖ 1 ‖

mitrâvaruṇâv ṛitâvṛidhau A, mitrâvaruṇau tasya vittam Ts. K. M, cf. 28, 1; — sacetasau druhvaṇo yau nudethe A, satyojasâ dṛiṅhaṇâ (dṛihaṇâ K, durhṛiṇâ M) yaṃ nudethe Ts. K. M, — pra satyâvânam avatho bhareshu A, yâ râjânaṃ (râjânâ K. M) sarathaṃ yâtha (yâta M) ugrâ Ts. K. M, aṅhasaḥ A, âgasaḥ Ts. K. M; — hier verdient druhvaṇo in A der zudem dreifach gespaltenen Lesart der drei Yajus-Texte gegenüber unbedingt den Vorzug, da es den richtigen Gegensatz zu satyâvânam (Roth l. c. fasst dies Wort als n. pr.) in pâda 3 bildet, und so recht das betont, was die Eigenart von Mitra und Varuṇa ist, die Bestrafung des droha. Auch bhareshu in pâda 3 ist alt, und diese Lesarten von A ebenfalls den, zudem gespaltenen, der drei Yajus-Texte vorzuziehen. — Da im Uebrigen Satyâvan auch als Name eines Ṛishi gefasst werden kann (Roth hat dies ja gethan), so ist möglicher Weise dies gerade der Anlass für den Verf. der Atharvan-Form der mṛigârasûkta gewesen, in dér Weise weiter vorzugehen, wie er es fortab in v. 2-6 thut.

2. Die ihr einmüthig den Trügerischen fortstosst, den Wahrhaftigen in den Schlachten behütet. | Die ihr hingeht, ihr Mannspäher, zu dem von Babhru Ausgepressten (soma), — Möget ihr Beide uns lösen von Noth. ‖ 2 ‖

Eine so kümmerliche Wiederholung das erste Hemistich auch ist, so interessant ist die mit pâda 3 beginnende Aufzählung von Ṛishi, welche zu Mitra und Varuṇa in Bezug gestanden, Hülfe von ihnen erhalten, haben sollen. Es sind dies Alles Namen *alter* Ṛishi der Ṛiks., s. Roth l. c. p. 45 fg. Das Verbum finitum in pâda 1-3 durchweg in Praesens, d. i. Praesens historicum!; — pâda 4 Refrain!

3. Die ihr den Aṅgiras schützet und den Agasti, o Mitra und Varuṇa! den Jamadagni, den Atri. | Die ihr den Kaçyapa schützet und den Vasishṭha. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. ‖ 3 ‖

4. Die ihr den Çyâvâçva schützet, den Vadhryaçva, Mitra und Varuṇa! den Purumîḍha, den Atri, | den Vimada schützet ihr, den Saptavadhri. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. ‖ 4 ‖

Wie kümmerlich der Autor beschlagen ist, zeigt die Wiederholung des Atri, der eben erst in v. 3 schon einmal figurirte. Zu den sonstigen Namen s. Roth l. c.

5. Die ihr den Bharadvâja schützet, den Gavishṭhira, den Viçvâmitra, o Varuṇa, o Mitra, den Kutsa. | Die ihr den Kakshîvant, schützet, und den Kaṇva. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. ‖ 5 ‖

6. Die ihr den Medhâtithi schützet, den Triçoka, o Mitra und Varuṇa! und den Uçanâ Kâvya. | Die ihr den Gotama schützet, und den Mudgala. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. ‖ 6 ‖

Ein Princip in der Reihenfolge der hier aufgeführten Namen ist anscheinend nicht vorhanden. Der Autor hat die Namen genommen, wie sie ihm gerade in den Gedanken kamen, ohne Rücksicht auf ihre Stellung im Ṛik. Die vorliegende Reihenfolge etwa als Beweis dafür ansehen

zu wollen, dass dem Autor die Ṛiks. damals in einer anderen als der uns vorliegenden Textgestalt, resp. Text-Anordnung vorgelegen habe, wäre zu weit gehend.

7. Deren Beider Wagen (die) wahrhaftige Bahn (innehält), (von) richtigem Zügel (geleitet ist) und auf den Falschgehenden losgeht, ihn vernichtend, — | Ich preise den Mitra und den Varuṇa. Bedrängt rufe ich. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. ‖ 7 ‖

yayo rathaḥ satyavartma 'rjuraçmir A, yo vâṃ ratha ṛijuraçmiḥ satyadharmâ Ts. K. M; — mithuyâ carantan abhi A, mithuç (mithû K, mithu M) carantam upa Ts. K. M, — aṅhasaḥ A, âgasaḥ Ts. K. M. Im ersten pâda scheint mir die Lesart von A (satyavartmâ) vorzuziehen, auch mithuyâ in pâda 2 ist wohl richtiger als die zudem variirenden Lesarten der drei Yajus-Texte.

30 [1]).

Die Hoheit der vâc.

Dieses schöne Lied, das schon mehrfach übersetzt worden ist [2]), findet sich ganz identisch in der Ṛiksaṃhitâ (X, 125) wieder, ist resp. wohl von da hierher herübergenommen [3]). Die Tradition schreibt es der vâc Âmbhiṇî selbst, die sie zugleich als devatâ des Liedes bezeichnet, zu. Goldstücker in dem Torso seines »Sanskṛit Dictio-

[1]) ashṭarcam, Atharvâ, vâgdevatyan traishṭubhaṃ svayam evâ 'ham iti vâcaṃ sarvarûpa (?) sarvâtmikâṃ sarvadevamayîm ity astaut (?!), Anukr.

[2]) zuerst, schon vor 90 Jahren, von Colebrooke As. Res. VIII (Calc. 1805), s. Misc. ess. I, 32.

[3]) für das achtzehnte Buch der Ath.-Saṃh., das freilich nicht zu dem ursprünglichen Bestande derselben, der nur 16 Bücher umfasste, gehört, steht es fest, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 828 fg., dass es auf dem vorliegenden Text der Ṛiksaṃhitâ *beruht*.

nary«[1]) erkennt darin einfach »the name of a female teocher«, Tochter eines sicheren Ṛishi Ambhṛiṇa. Wenn auch der Euhemerismus in neuester Zeit bei uns wieder mächtig seine Schwingen hebt, so meine ich doch, dass in diesem Falle die Anschauung, dass wir es bei dieser Angabe nur mit einer fictiven Persönlichkeit zu thun haben, der das Lied, wie in so vielen anderen gleichen Fällen, auf Grund seines Inhaltes zugetheilt worden ist, keine besondere Anfechtung erfahren wird. Nach Roth (s. Pet. W. unter ambhṛiṇa) ist âmbhiṇî von ambhṛiṇa, Wolke (Kufe) herzuleiten, bedeutet resp.: »die zur Wolke gehörige«, vâc âmbhṛiṇî ist somit die Stimme der Wolke, der Donner.

Dass es sich in dem Liede um eine Verherrlichung der in den Ritual*sprüchen* des Yajus und im Ritual selbst, in den brâhmaṇa-Texten, eine so grosse Rolle spielenden devî vâc, eine Vergöttlichung der Stimme, des Wortes handelt, liegt klar vor. Was aber liegt *hier*bei zu Grunde?

Zunächst eben wohl einfach ein natursymbolisches Factum, die Beobachtung nämlich, dass nach einem Gewitter die ganze Welt wie neubelebt ist. Diese Neubelebung aber wird auf directe göttliche, schöpferische Einwirkung zurückgeführt. Und diese wieder wird als durch die göttliche Stimme, die während des Gewitters sich laut kundgab, auf den Donner (»kol elohim« nennt ihn auch der alte Hebräer) zurückgeführt. Ein

[1]) 1862; unter ambhiṇi, welches die prâkṛitisirte Form des Wortes ist, in welcher dasselbe in dem vaṅça des Çatap.br. XIV, 9, 4, 33 als Name der Lehrerinn der vâc, resp. Schülerinn des Âditya erscheint, von dem die çuklâni yajûṅshi in letzter Instanz ausgehen (die alte vâc âmbhṛiṇî ist hier also secundär in zwei Theile gespalten). Als unmittelbarer Schüler der Vâc wird daselbst resp. Kaçyapa Naidhruvi genannt.

directer Eingriff der göttlichen Kraft, die sich in ihm kundgiebt, wird in ihr erkannt und festgehalten. Die göttliche Stimme gilt dem einfachen Naturmenschen als schöpferisches Princip.

Mit der Vergöttlichung aber des menschlichen Wesens, die mit dem Erstarken der priesterlichen Ansprüche auf der einen, und mit der durch den *Buddhismus* hervorgerufenen *Unter*ordnung [1]) der Götter unter die Kraft des menschlichen Willens schliesslich zur unbedingten Unterthänigkeit der letzteren unter den Menschen geführt hat, vollzieht sich allmälig, je höher die Ansprüche der priesterlichen Hoheit steigen, eine Umwandlung der ursprünglich rein natürlichen Anschauung, und an die Stelle der göttlichen Stimme des Donners tritt die unbezwingbare, zauberhafte, schöpferische Kraft des durch den Priester gesprochenen Wortes, des Gebetes, des Zauberspruches. In den Yajus-Sprüchen und im Ritual, wie in den sonstigen Angaben der brâhmaṇa-Texte sehen wir diese Auffassung der devî vâc [2]) sich vor unseren Augen vollziehen. Sie tritt darin zunächst als *Tochter*, als Helferinn, des Prajâpati [3]) bei seinem Schöpfungswerk auf, um allmälig geradezu an seine Stelle zu treten, als höher denn er selbst, aufgefasst zu werden. Und

[1]) s. hierzu »Königsweihe« p. 30. 31 und die in den Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 845 angeführten Daten dieser Art in den Sprüchen des Yajus-Rituals und der Ṛiks. (X, 16, 2 = Ath. XVIII, 2, 5).

[2]) cf. »Königsweihe« p. 4. 30 n. 7, Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1893, p. 785. 786 n. 6. 798 (sarasvatî vâc).

[3]) daneben geht eine grob-sinnliche Auffassung, welche die Schöpfung durch einen Incest des Prajâpati mit seiner Tochter (»sei es der Himmel, sei es die Morgenröthe«) vollziehen lässt, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 838, diese Stud. 17, 312.

ihren vollen Ausdruck hat diese Anschauung denn in unserem Liede hier gefunden, obschon es darin doch noch nicht ganz an Momenten fehlt, welche auch noch den natursymbolischen Hintergrund durchschimmern lassen.

Ich habe diesen Gegenstand schon vor 30 Jahren in diesen Studien 9, 473 fg. eingehend erörtert, und daran die Frage geknüpft, ob nicht diese in Indien so naturwüchsig hervorgegangene, und in ihren einzelnen Stadien der Entwicklung verfolgbare Anschauung irgendwie mit der λογος-Idee des Johannes-Evangeliums in Verbindung zu bringen, diese letztere resp. durch von Indien her befruchtete, neuplatonische Anschauungen zu erklären sei. Es läge hier somit der Fall, den ich oben bei 16, 2 für ψ 139 annehme, auch für das *neue* Testament vor, mit dem Unterschiede freilich, dass es sich hier um eine rein indische, dort dagegen um eine alt-ârische Anschauung handeln würde, wobei natürlich in beiden Fällen von unmittelbarer Entlehnung nicht die Rede sein kann, sondern nur von Aneignung durch den Weltverkehr vermittelter, in unserem Falle speciell nach Alexandrien hinübergekommener Anschauungen.

R. Garbe hat in seinem dankenswerthen Werke »die Sâṅkhya-Philosophieen« (1894) p. 103 sich dieser meiner Auffassung angeschlossen [1]).

[1]) ich kann mich den weiteren Annahmen Garbe's in Bezug auf die Beeinflussung griechischer Philosophie (speciell auch der des Pythagoras) von Indien her zunächst nicht anschliessen, da mir die literarhistorischen Voraussetzungen dafür nicht ausreichend erscheinen. *Hier* jedoch, wo es sich um eine für Indien von alter Zeit her beglaubigte Vorstellung handelt, steht die Sache anders, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1890, p. 925. Denn wenn es sich hierbei auch nicht gerade um die ältesten vedischen Texte, sondern vielmehr gerade um eine erst im Laufe der nachvedischen Entwickelung vor

Dagegen hat neuerdings M. Müller, ohne derselben zu gedenken, das vom indischen Standpunkt aus occidentalische Material für die Geschichte der λογος-Idee in ungemein lichtvoller Weise dargestellt [1]).

Ob die Frage je zu einer definitiven Erledigung gelangen wird, mag zweifelhaft sein. Zunächst mag es genügen, dieselbe überhaupt gestellt zu haben. Das Weitere muss eben der weiteren Prüfung überlassen bleiben.

1. Ich wandle mit den Rudra, den Vasu, ich mit den Âditya und den Viçve devâs. | Ich trage Beide, Mitra und Varuṇa, ich Indra und Agni, ich die beiden Açvin. || 1 ||

Wenn bei dieser Aufzählung der Götter, welche durch die Vâc getragen werden, die vier Götter-Gruppen der: Rudra, Vasu, Âditya, Viçve devâs an der Spitze stehen, resp. die erste Stelle einnehmen, während Mitra und Varuṇa, Indra, Agni und die Açvin erst in zweiter Linie stehen, so ist dies für die verhältnissmässig secundäre Abfassung des Liedes, erst in der brâhmaṇa-Periode, charakteristisch. Denn wenn auch die Anfänge für die Vorstellungen, aus denen jene Götter-gaṇa hervorgegangen sind, sich bereits auch in der Ṛiks. vorfinden, so ist doch die eigentliche Ausbildung derselben, speciell die Nebeneianderstellung der drei ersten Gruppen, und zwar in der Reihenfolge: vasavas, rudrâs, âdityâs, entschieden erst den Yajus-Sprüchen, resp. den Ritual-Texten angehörig. Und zwar liegt dabei allem Anschein nach eine Vertheilung

unserem Auge sich entfaltende Anschauung handelt, so ist doch diese immerhin noch alt genug, um die Priorität von den Neuplatonikern in Anspruch nehmen zu können.

[1]) s. »Deutsche Rundschau«, Juli 1895, p. 79–97 (XXI, 10), »die wahre Geschichte des Cultus«.

derselben auf die Dreiwelt — die Vasu unter Agni (Erde)[1]), die Rudra unter Rudra (Vâyu, antarikshan), die Âditya unter Vivasvant (sûrya, Himmel) — zu Grunde, also eine durchaus schematische Gruppirung. — Wenn die Rudra hier *vor* den Vasu stehen, so hat dies wohl seinen Grund in den, wir wollen einmal sagen, luftigen Beziehungen der Vâc. — Für ein gewisses *Alter* des Hymnus tritt im Uebrigen doch wieder die Voranstellung von Mitra und Varuṇa *vor* Indra und Agni, sowie die Erwähnung der beiden Açvin ein, die ja im Verlauf immer mehr an Bedeutung einbüssen.

2. Ich bin Herrscherinn, Versammlerinn von Schätzen, einsichtig, die Erste der Opferwürdigen. | Diese mich haben die Götter vielfach vertheilt, die ich ich vielen Stand habe, in Vieles eintreten lasse. ‖ 2 ‖

Dies ist in Ṛiks. v. 3, während der dortige zweite Vers hier erst an sechster Stelle steht, — das Wort râshṭrî wird oben in 1, 2 (iyam pitryâ râshṭry etv agre prathamâya janushe bhuvaneshṭhâḥ) in einer Weise verwendet, welche *jenen* Vers fast als ein Citat dieses Verses hier erscheinen lässt. — Während das erste Hemistich resp. kosmogonische Bedeutung zu haben scheint, scheint sich das zweite auf die secundäre Vertheilung der vâc über alle Räume hin zu beziehen?

3. Ich allein spreche selbst dieses, was den Göttern und den Menschen lieb ist. | Wen ich wünsche, Jeden, den mache ich gewaltig, den zum brahman, den zum wohlweisen, den zum ṛishi. ‖ 3 ‖

[1]) Indra ist erst secundär, an Stelle Agni's, an die Spitze der Vasu getreten, s. diese Stud. 5, 240. 13, 353. 17, 182.

v. 5 in Ṛik, — mânushâṇam, eig. Menschenkinder; — hier ist die vâc nicht als kosmogonisches Element, sondern als priesterliche Rede, als heiliges Wort, personificirt; — im zweiten Hemistich die Gnadenwahl(?)!

4. Durch mich isst (jeder) Speise, wer da schaut, wer da athmet, und wer da Gesprochenes hört, | ohne es zu wissen, ruhen sie (Alle) auf mir, höre! höret! Glaubwürdiges ich dir sage. ‖ 4 ‖

Hier erscheint die vâc als die jeder Sinnesäusserung zu Grunde liegende Kraft, — amantavaḥ, ohne (es) zu ahnen, — çraddheyam A, çraddhivam Ṛ; letzteres ist offenbar die ältere Lesart, die Bildung durch Affix *iva* ist nur selten belegt (cf. sac-iva; phâriva ist unsicher), cf. resp. noch *ava* in kit-ava, vidh-avâ; die √çrad-dhâ ist componirt aus çrath, knüpfen (*κλωθω*), secundär grath, mit Erweichung des Anlautes, und √dhâ, eig. Verbindung setzen, sich in Verbindung setzen mit, sich womit *fest* verbinden, darauf trauen, daran glauben; lat. credere zeigt, dass dies eine uralte Composition ist.

5. Ich spanne für Rudra den Bogen, damit er den schädlichen brahman-Hasser tödte; | ich schaffe dem Volke Streit (?). Ich bin in Himmel und Erde eingedrungen. ‖ 1 ‖

v. 6 in Ṛik; — Rudra's Bogen ist die gefürchtete Waffe des gewaltigen Gottes, während Indra's Bogen (indradhanus) mit dem Regenbogen identisch zu setzen ist; — brahmadvishe, unter brahman ist hier wohl die Priesterschaft, das brahman gegenüber dem kshatran, zu verstehen; — çarave, verderblich, — samadan, eig. das Zusammenjauchzen, cf. sadhamâda, Streit, Kampf (*χαρια*). Auch hier ist die vâc die priesterliche Rede, in pâda 4 freilich wieder ganz allgemein: Schall, Laut,

6. Ich trage den üppigen soma, den Tvashṭar, Pûshan, den Bhaga; | ich schaffe reiche Habe dem Opferspender, dem gut vorwärts eilenden Opfernden, Pressenden. ‖ 6 ‖

v. 2 in Ṛ; dass dies die richtige Reihenfolge, zeigt der Inhalt des Verses sofort. Hier ist die vâc wieder die alle Götter belebende, zugleich aber auch im zweiten Hemistich die priesterliche, Kraft, — âhanasam, üppig, aufschäumend? eig. prall, drall? cf. ghana, jaghana; die Bezeichnung des soma mit diesem Beiwort scheint mir eine *Polemik* gegen die hohe Stellung zu enthalten, welche dem soma im Ṛik zukommt, und in der er geradezu als ein Rivale der hier secundär für die vâc in Anspruch genommenen Stellung erscheint; — Tvashṭar, Pûshan und Bhaga sind altvedische Götter; — draviṇâ A, draviṇam Ṛ (hier ist A besser!), — suprâvyâ A, suprâvye Ṛ, letzteres unbedingt richtig; supra-vî mit Verlängerung des a von pra s. diese Stud. 13, 55, nicht av-î! wie der padapâṭha in Ṛ und A (s. auch Ath.-Prâtiçâkhya IV, 11) das Wort theilen. Die im Pet. W. gegebene Erklärung »sehr aufmerksam, dienstfertig, eifrig« lässt sich aus beiden Worttrennungen gewinnen.

7. Ich erzeuge den Vater dieses (Alls) in meinem Haupte. Meine Geburtsstätte ist im Wasser, im Ocean. | Von da vertheile ich mich über die Welten alle. Jenen Himmel dort berühre ich mit meiner Höhe. ‖ 7 ‖

Der erste pâda ist unklar. Nach Sâyaṇa soll der Himmel unter dem »Vater« gemeint sein: »der Vater dieses« ist aber sonst Prajâpati. Wenn die vâc auch ihn in ihrem Haupte erzeugt (umgekehrt, wie im MBhâr. die çrî aus dem Haupte des Prajâpati hervorgeht), so wäre dies dieselbe Stellung, welche der vâc in *jenen* Stellen der

brâhmaṇa-Texte zugetheilt wird, welche die vâc noch über Prajâpati setzen; — der zweite pâda bezieht sich wohl auf den Donner, der aus dem Himmels-Meere hervorbricht; — varshman, Höhe, altes Wort.

8. Ich allein wehe vorwärts wie der Wind, alle Welten erfassend. | Ueber den Himmel und über diese Erde hinaus. Só gross bin ich an Grösse geworden. || 8 ||

Nichts ist an Hoheit und Feinheit der vâc gleich kommend; — paras mit dem Instrumental construirt; divâ Ṛ, divo A (resp. divâ und u), — enâ für enayâ, — mahinâ Ṛ, mahimnâ A (secundär).

31 [1]).

Schlachtlied, an Manyu.

Auch die beiden Lieder 31. 32 finden sich direct so in der Ṛiks. (10, 84. 83) wieder, sind resp. also hier wohl von dort entlehnt. Es sind zwei an Manyu, den personificirten Schlachten-»Grimm« gerichtete Lieder, von denen das erste für den Kriegsmuth der alten Ârya ein gutes Zeugniss ablegt (saṃraṃ bhanâni Kauç. 14, 26), während mir das zweite (im Ṛik voranstehende) in seiner vorliegenden Gestalt allerdings mehr als eine Parodie des ersten erscheint, indem nämlich in v. 2. 3 daselbst die Thätigkeit des Manyu an seine Verbindung mit tapas [2]), d. i. Askese, geknüpft wird, so dass ich darin nur die priesterliche Umarbeitung eines alten Liedes erkennen möchte, dessen

[1]) 31. 32 dve, Brahmá-Skaṃdo (! ob etwa: Brahmâ"skando?), manyudaivate (manyur daivato pr. m., °te sec. m.), traishṭubhe, âbhyâṃ senânyo jayen (?) manyuḥ sûktâ(bhyâ)m (!) asṛûyata, Anukr.

[2]) auf Grund dessen werden beide Lieder von der Tradition dem Manyu Tâpasa zugetheilt, also, um mit unseren modernen Euhemeristen zu reden, »einen sicheren Manyu, Sohn eines sicheren Tapas«.

Spuren in einigen Wendungen der einzelnen Verse, insbesondere in dem lebhaften Dual in v. 6. 7, noch erhalten zu sein scheinen.

1. Mit dir, o Manyu, zusammen einbrechend, frohlockend, kühn, o du von den Winden Begleiteter! | scharfpfeilig, ihre Waffen wetzend, mögen vorwärts herankommen die feurigen Schaaren. ‖ 1 ‖

Manyu wird hier in jedem Verse angerufen und dadurch dem Ganzen lebhafte Bewegung verliehen; — sarathan, »auf gleichen Streitwagen mit«, ein altes, später abgekommenes Adverbium der vedischen Zeit; — harshamâṇâ hṛishitâso A, harshamâṇâso dṛishitâ Ṛ, was wohl das Richtige ist. Manyu erscheint hier an Indra's Stelle, wie dieser von den streitbaren Marut begleitet; — upa pra A, abhi pra Ṛ; — agnirûpâḥ, »Feuergestaltet«; die Schlacht und das Feuer sind innig verwandt, s. v. 2; cf. noch die spätere Legende von der Geburt des Kriegsgottes aus dem Feuer(-artigen sperma des Çiva). — Bemerkenswerth ist die ja auch sonst in guten Liedern der Ṛiks. übliche Kunstform des Liedes, die kettenförmige Verbindung nämlich der einzelnen Verse desselben dadurch, dass jeder folgende Vers mit einem Worte beginnt, dass am Schlusse des vorhergehenden Verses sich befindet, also agni v. 1. 2, eka v. 3. 4, vijaya v. 4. 5 (vijesha), âbhû v. 5. 6, saṃsṛiji saṃsṛishṭa v. 6. 7. Bei v. 2. 3 fehlt diese kettenförmige Verbindung (man müsste denn mimâno und abhimâti darauf beziehen). Auch dies liegt in anderen Fällen ebenso vor; die Kette ist gelegentlich geradezu gerissen, oder wenigstens kaum bemerkbar. Immerhin ist der Versuch dazu ein Zeichen dafür, dass das Lied in eine Zeit gehört, in welcher es

sich bereis um volles Streben nach Kunstpoesie handelte, während es doch im Uebrigen den grammatischen Formen wie den gebrauchten Wörtern nach entschieden als in gute, alte Zeit gehörig sich erweist, wenn auch die Gestalt des Manyu selbst nicht gerade zu den alten Göttergestalten des Veda zu rechnen ist. Die in v. 7 vorliegende Beziehung zu Varuṇa freilich giebt dem Liede sogar ein recht alterthümliches Colorit, und wird man fast versucht, an die im Avesta vorliegende, also in ârische Zeit zurückreichende Verwendung des Wortes manyu, mainyu (in çpeñtô° etc.) zu denken.

2. Wie Feuer, o Manyu, flammend, sei siegreich! als unser Heerführer, du Gewaltiger, sei gerufen. | Tödtend die Feinde vertheile ihre Habe. Die Kraft messend treibe die Gegner fort. ‖ 2 ‖

agnir iva, dreisilbig; — hatvâya, alte Form, — tvishitaḥ, sahurî, mṛidh sind gute, alte Wörter.

3. Bewältige, o Manyu, unsere Gegner. Zerbrechend, malmend, die Feinde zermalmend, gehe vor. | Deinen starken Andrang halten sie nicht auf. Gewaltig, in (deine) Gewalt führe du sie, allein stehend. ‖ 3 ‖

pâjas führe ich auf dieselbe Wurzel mit pañjara, pango, πήγνυμι (resp. paç, pâça) zurück: »fest machen«, Festigkeit, hier: fester Andrang, — nanv hier im Sinne von na, allein! — â rurudhre, diese Praeposition ist hier eigentlich etwas befremdlich, man erwartet ava oder apa; — nayâsâ (padap. nayâsai) A, nayasa (padap. nayase) Ṛ; der Conjunctiv ist eine gute, alte Form, schwächt aber die Bedeutung ab; — zu ekaja s. v. 4.

4. Einzig, o Manyu! bist du unter Vielen gepriesen. Clan für Clan schärfe du zum Kampfe, | o du, dessen

Licht unverkleinert ist! mit dir als Genossen erheben wir glänzenden (hellen) Lärm, zum Siege. ‖ 4 ‖

îḍitâ A (sic!), îḷito Ṛ, — yuddhâya A, yudhaye Ṛ (besser!), — akṛittaruk, adînnadipte Sây., — dyumantaṃghoshan, hübsche Verbindung, — kṛiṇmasi A, kṛiṇmahe Ṛ.

5. Sieg schaffend, wie Indra, nicht abzuweisen, sei, o Manyu, hier unser Oberhirt! | Deinen lieben Namen, o du Sieghafter, preisen wir. Wir kennen den Born, aus dem du stammest. ‖ 5 ‖

anavabravo altes Wort; — nach Sâyaṇa ist das Lob des Namens die Quelle, aus der die Tapferkeit des Manyu stammt; yato nâmnaḥ stotrât tvam âbabhûtha pravṛiddho bhavasi tam utsam balasyo 'dgamayitâraṇ vidmaḥ; dies ist etwas gezwungen, nach priesterlichem Hochmuth schmeckend; freilich aber, was hier eigentlich unter dem utsa zu verstehen ist, erhellt nicht. Der Dichter scheint jedenfalls seine innige Beziehung zu dem Gotte ausdrücken zu wollen.

6. Mit Gewalt von Geburt an versehen, o du lösender (vernichtender) Donnerkeil! trägst du höchste Siegeskraft, o du Gewaltiger(?)! | Sei du, o Manyu, mit unserer Energie, ein Genosse, o du Vielgerufener, beim Zusammenwerfen, der grossen Beute. ‖ 6 ‖

Manyu selbst, in kühnem Bilde, als vajra bezeichnet! — abhibhûte Ṛ, sahabhûte A (? ob sahobhûte?), — medin ein gutes, altes Wort, zur selben Wurzel mit mithas, mithu, mithyâ, mithuna gehörig, — mahâdhanasya, saṃgrâmasya Sây.; es ist aber klar, dass mahâdhanasya saṃsṛije nur dasselbe bedeuten kann, wie saṃsṛishṭam dhanam im nächsten Verse.

7. Den zusammengeworfenen, beiderseitigen, zusammengethanen Reichthum möge uns geben Varuṇa und Manyu. | Furcht fassend in ihren Herzen mögen die Feinde, besiegt, fort und ein gehen (verschwinden). || 7 ||

Zu ubhayam s. dvayâni 24, 7, der Besitz von Freund und Feind. — Dass hier Varuṇa neben Manyu genannt wird, giebt dem Verse ein alterthümliches Colorit; auch die Voranstellung von Varuṇaç ca *vor* Manyuḥ ist alterthümlich; — der Plural bhiyas ist ebenfalls alterthümlich; zur Sache cf. die apvâ (apuvâ) Ath.s. III, 2, 5, diese Stud. 9, 482; — ni layantâm ist hier richtig getrennt; zu nilâyata, ohne Trennung, s. diese Stud. 13, 41. 60. 61.

32.

Desgleichen, an Manyu (Ṛik 10, 83).

1. Wer dir, o Manyu, du lösender (vernichtender) vajra! dient, nährt bei sich Siegeskraft und Stärke, vollständig, ununterbrochen. | Möchten wir mit dir als Genossen den Dâsa, den Ârya besiegen, mit siegeskräftiger, sieghafter Siegeskraft. || 1 ||

Dies Lied steht im Ṛik *vor* dem vorigen, erscheint mir aber, wie bereits bemerkt, als eine secundäre Nachbildung; — avidhat, der sonst bei dieser Wurzel übliche Instrum. der Sache (havishâ z. B.) fehlt hier, — vajra sâyaka von 31, 6 her entlehnt, — sâhyâma dâsam âryaṃ macht einen guten Eindruck, ist wohl Rest, jedenfalls alt, dagegen der vierte pâda macht den Eindruck unnöthigen Lautgeklingels mit √sah; — viçvam, von √viç, viṅç (padviṅça), vincire, eig. verflochten, vollständig, ganz, ebenso wie sarva (salv-us, soll-emnis, serv-are; wohl auch servus, »der Gebundene«)

von √sar, serere; — ânushak, sich hinterdrein anschliessend, ohne abzubrechen, — vayam fehlt in Ṛ mit Recht.

2. Indra ist Manyu, Manyu allein nur Gott, Manyu ist hotar, Varuṇa, Jâtavedas. | Den Manyu preisen die menschlichen Clane; schütze uns, o Manyu, einträchtig mit Tapas. ‖ 2 ‖

Dies ist die von anderen Liedern her genugsam bekannte Art, die Hoheit eines Gottes durch Identificirung mit anderen Göttern zu feiern, — freilich hier zugleich auch mit dem »Priester« hotar, der neben den anderen hohen Göttern Indra, Varuṇa und Jâtavedas (sic! in einem alten Liede würde wohl ein anderer Name des Agni stehen!) direct mit ihnen identisch gesetzt wird! — manyuṃ viça Ṛ, Manyur (sic!) viça A (unbegreiflich!), — îḍate A, îḷate Ṛ, — tapasâ tannâmakenâ 'smatpitrâ sajoshâḥ samânaprîtiḥ Sâyaṇa; offenbar[1]) mit Rücksicht darauf, dass die Tradition das Lied einem »Mr. Manyu, son of Mr. Tapas« zuschreibt; der Manyu Tâpasa selbst beruht resp. umgekehrt auf dieser Verwendung des Wortes tapas hier. In der Verwendung dieses Wortes selbst aber haben wir hier, wie in v. 3, wohl nur eine priesterliche Anmaassung resp. Umarbeitung (eines alten Manyu-Liedes) zu erkennen, die eben das priesterliche tapas als das eigentlich Entscheidende auch beim Schlachtkampf hinzustellen beabsichtigt, und daher in personificirter Gestalt zunächst *neben* den Manyu hier einsetzt. Schliesslich tritt es ja factisch ganz an seine Stelle (ähnlich wie Indra secundär durch Bṛihaspati verdrängt worden ist). — Das ganze Stück

[1]) welchen Blödsinn im Uebrigen Sâyaṇa hiermit dem Dichter imputirt, dass er seinen eigenen Vater unter dem tapas meine, darüber ist kein Wort zu verlieren.

macht in seiner hier vorliegenden Form (bis auf einige Ausdrücke, in denen noch etwa der ursprüngliche Text durchschimmert, s. besonders am Schluss) einen recht kümmerlichen Eindruck.

3. Geh drauf zu, Manyu! stärker als der Starke. Mit Tapas als Genossen tödte die Feinde (çatrûn). | Als amitra-Tödter, vṛitra-Tödter, dasyu-Tödter, bringe du alle Schätze herbei zu uns. ‖ 3 ‖

Ein etwas ärmlicher Vers, cf. die drei Wörter auf °han in pâda 3; tavâsas tavîyân ist gut. Dagegen die directe Personification des tapas hier, wie in v. 2, ist entschieden sehr secundär; — im zweiten pâda fehlt eine Silbe.

4. Denn du, o Manyu! hast bewältigende Kraft, von selbst seiend, (Zorn)-glühend, die Gegner bewältigend; | allen Menschen bekannt, siegreich, bewältigend, gieb uns Kraft in den Schlachten. ‖ 4 ‖

sahuriḥ sahâvân R, sahuriḥ sahîyân A; — die Bezeichnung des Manyu als svayaṃbhû erscheint als Zeichen secundärer Abfassung; — bhâma, »glänzend«, hier resp. vor Grimm (kruddhaḥ Sây.), — abhimâtishâhaḥ ist secundär (alt wäre °shâṭ), — das zweite Hemistich macht einen guten, alterthümlichen Eindruck; viçvacarshaṇiḥ viçveshâṃ drashṭâ Sây.

5. Ohne etwas erhalten zu haben bin ich (war ich) fort, dahingegangen (geflohen), durch deinen, des Starken Willen, o du Einsichtiger! | Diesen dich, o Manyu! habe ich erzürnt, ohne es zu wollen. In eigner Person (selber) komm (wieder) her zu uns, Kraft spendend. ‖ 5 ‖

Dieser Vers macht einen guten, alterthümlichen Eindruck, sowohl durch den Inhalt, resp. die Satzbildung, als

durch die Worte selbst; das doppelte kratu ist an und für sich schon in der Bedeutung, in der es hier vorliegt, alterthümlich. Auch svâ tanûḥ (s. Pet. W.) ist eine kühne Wendung des Dichters; er hat den Gott erzürnt und bittet, wieder zu Gnaden aufgenommen zu werden. Vielleicht ist gerade diese Situation der Niederlage, in welcher man priesterlichen Einflüssen mehr zugänglich zu sein pflegt, der Anlass zu der in v. 2. 3 vorliegenden priesterlichen Umarbeitung gewesen; — baladâvâ na ehi A, baladeyàya me 'hi (mâ | â | ihi) Ṛ (mà passt natürlich besser zu asmi und aham, als nas).

6. Dieser hier ich bin Dein, komm zu uns her, herwärts, (wieder) rückwärts gewendet, o du siegreicher, Alles gebender! | o Manyu! du vajra-Führer, wende dich (wieder) zu uns her. Mögen wir Beide die Feinde tödten. Ja, sei du (wieder) mein Genosse. ‖ 6 ‖

na ehy A, me 'hy (mâ | â | ihi) Ṛ (was sowohl besser als nas zu asmi passt, als auch zum Metrum stimmt); — praticînaḥ, zurückkehrend; Manyu hatte sich abgewendet, mit ihm der Sieg, der Sänger (resp. sein Patron) hatte fliehen müssen (pâda 1 in v. 5). Die Bitte des Dichters geht nun dahin, dass Manyu sich mit ihm wieder völlig (als »eigener Leib«) identificiren und ihm neue Kraft verleihen möge. Auch dieser Vers hat lebhafte Construction und gutes Colorit; — viçvadâvan A, viçvadhâyaḥ Ṛ, — abhi na â vavṛitsva A, abhi | mâ | â | vavṛitsva Ṛ; — ich habe das Schlusswort, das in A wie Ṛ âpeḥ lautet, als Nominativ, also âpiḥ, gefasst; Sâyaṇa dagegen erklärt den Genetiv, indem er bodhi nicht von √bhû, sondern von √budh [1])

[1]) damit hat bodhi nichts zu thun, ist irregulärer Imper. Aor. für bhûdhi, cf. prâkr. hohi.

herleitet: âper bandhuṃ bodhi budhyasva[1]).. Die Ueberlieferung ist hier entschieden getrübt. — Die Zusammenfassung des Sängers mit dem Gotte in dem Dual: hanâva dasyûn hat unleugbar etwas Kräftiges und macht einen sehr guten Eindruck (cf. den folgenden Vers).

7. Heran tritt, hervor, stehe uns zur Rechten! Dann wollen wir Beide die Feinde tödten, reichlich! | ich opfere dir, o du Fester[2]), die Spitze des madhu. Wir Beide wollen in aller Stille zuerst davon trinken. || 7 ||

Dieser Vers macht einen entschieden alterthümlichen Eindruck. Manyu tritt hier ganz an die Stelle Indra's, wird gebeten wie dieser, dem Beter schützend zur rechten Seite zu treten. Als Lohn für den gemeinsamen Kampf wird das gemeinsame Zechen des alten Lieblingstrankes der Ârya, des soma, verheissen. — Die vollständige Identification des Gottes mit seinem Schützling wird durch die beiden Duale jaṅghanâva und pibâva markig illustrirt. Wie in Ṛik 7, 88, 3 der Dichter (Vasishṭha) mit Varuṇa zusammen das Schiff besteigt, um sich mit ihm auf dem samudra zu wiegen, wie in Vendidad V, 73 Zarathustra sich mit Ahura zusammen[3]) als hoch über der Erde schwebend bezeichnet, so fordert auch hier der Dichter den Manyu auf, mit ihm vereint zu trinken und zu schlagen; — bhavâ me Ṛ, bhavâ naḥ A; zu dem Dual des Verbums passt natürlich nur *me*, nicht nas; — der Schützende steht zur Rechten dessen, den er schützt. Der Gott ist der eigentliche Kämpfer, der Mensch nur der

[1]) so zu Ṛiks., und ebenso, nur noch etwas ausführlicher, zu Ath.S.

[2]) dharuṇam AR (Accusativ); mir scheint der Vocativ besser am Platze zu sein.

[3]) cf. Pârasiprakâça des Kṛishṇamiçra p. 5 n. 1 (1887).

zur Linken daselbst stehende Wagenlenker (savyeshṭhar), — vṛitrâṇi, das alte vedische und zendische Wort, das in vṛitrahan, verethrajan vorliegt, während das n. pr. Vṛitra erst secundär ist; — upâñçu, »in aller Stille«, dies ist die rituelle Bedeutung des Wortes in den brâhmaṇa-Texten eig.: »in der Nähe der aṅçu, Ranken«. — Ich möchte eben meinen, dass in den letzten Versen hier Bruchstücke eines alten Liedes vorliegen, dessen Eingang dem tapas zu Liebe secundäre Umwandlung erfahren hat.

33 [1]).

Averruncatio.

Auch dies Lied ist direct só aus der Ṛiks. (10, 97, Lied des Kutsa) herübergenommen, findet sich resp. auch im Taitt.-Âr. 6, 11 vor. Der erste pâda kehrt in allen acht Versen als Schlusspâda, resp. Refrain wieder, was dem Ganzen den Charakter einer Litanei verleiht.

1. Weg, von uns fort das Uebel flammend, flamme, o Agni, Reichthum zu uns heran. | Weg, von uns fort das Uebel flammend! ‖ 1 ‖

»weg .. flammend«, durch Flammen vertreibend; die Betonung von çóçucat erheischt, dass man das Wort só, als Particip. des Causativs, auffasst; wäre es tonlos, hätte man es als conj. Aor. aufzufassen: »das Uebel möge weg, fortflammen (weggehen)«.

2. In Begier nach gutem Feld, nach gutem Gang und nach Reichthum, opfern wir (dir). | Weg, von uns fort das Uebel flammend! ‖ 2 ‖

[1]) Brahmâ, pâpma(deva)tyam âgneyam ashṭarcam gâyatram, Anukr.

Der Refrain hat gar keine Beziehung zu den vorhergehenden beiden pâda.

3. So wahr du ihnen als Holdester voran(gehst), (so) sollen (auch) unsere Opferer vorgehen. | Weg .. ‖ 3 ‖

bhandishṭha, Superl. zu bhadra; ich bringe das Wort mit blandus in Verbindung; — Sâyaṇa ergänzt zu dem ersten pra kein verbum finitum, sondern verbindet es mit bhandishṭha; das zweite pra erklärt er durch prakarsheṇa stotṛitamâ bhavanti, sûri resp. durch stotṛi; im Ṛik aber ist sûri nicht stotṛi, sondern gerade im Gegensatz dazu so viel als: sunvant (cf. bhûri, sthûri, jîri, çubhri).

4. So wahr, o Agni, deine Opferer vorwärts(gehen), mögen (auch) wir (hier als) dein gehörig voranstehen. | Weg .. ‖ 4 ‖

Aus jâyemahi ist zu pâda 1 jâyante zu ergänzen, und statt vorwärtsgehen dann die übliche Bedeutung: »durch Nachkommenschaft sich fortpflanzen« zu subsumiren.

5. So wahr des gewaltigen Agni Lichter sich überall hin vorwärts bewegen, — | Weg .. ‖ 5 ‖

Hier fehlt ein Nachsatz, wie er bei v. 4 vorliegt.

6. Denn du wendest dein Antlitz nach allen Richtungen hin, schützest von allen Seiten her, — | Weg .. ‖ 6 ‖

7. Ueber unsere Hasser, o du nach allen Richtungen hindurch Wandernder! führe uns hinweg, wie mit einem Schiffe. | Weg .. ‖ ‖ 7 ‖

8. Dieser du führe uns hinüber, wie über den Strom mit einem Schiffe, zum Wohlergehen. | Weg .. ‖ 8 ‖

Dieser Vers, der nur eine Wiederholung von v. 7 ist, sieht fast wie eine Parallelstelle, resp. Marginal-Glosse dazu aus. Es könnte freilich auch umgekehrt v. 7 eine Glosse zu v. 6 und 8 sein, da er das Wort viçvatomukha

aus v. 6 (cf. viçvataḥ schon in v. 5) wiederholt. — nâvâ A, nâvayâ Ṛ (von einer weiter gebildeten Form nâvâ; metri c. richtiger só).

34 [1]).

Ein Muss für gute Buhlschaft im Jenseits.

Hiermit sind wir wieder mitten drinn im Atharva-Ritual. Es handelt sich um einen odana, ein Muss aus Reis, welches dem Opfernden mascula virtus und gute Buhlschaft im Jenseits zu sichern bestimmt ist. Gewiss ein für seinen Kenner ganz einträgliches Sprüchlein. Denn auf diesem Punkte sind die alten Ârya, resp. Indogermanen, ganz besonders empfänglich gewesen. Zwar im Todtenbuche (Ath.S. XVIII) findet sich nichts hierauf Bezügliches. Aber wie Odin's Krieger in Walhalla von den Valkyren mit Meth gelabt werden, so ist auch in der alten kshatriya-Poesie des Mahâbhârata den in der Schlacht Fallenden die Aufnahme in Indra's Himmel [2]), der soma-Genuss und der Umgang mit schönen himmlischen Mädchen eine so ganz gesicherte Vorstellung, dass beide Ausdrücke: in der Schlacht fallen, und: zu den surayuvati eingehen, völlig identische Begriffe sind. Die Huri's des Qoran finden da ihr volles Analogon.

1. Das brahman ist sein Haupt, das bṛihat (sâman) sein Rücken, das Vâmadevyam der Bauch des odana, | die chandas sind seine beiden Flügel, die Wahrheit ist sein

[1]) ashṭarcam, Atharvâ, brahmâsyaudanaṃ (?) traishṭubham, Anukr.

[2]) auch die Schilderung des brahmaloka in der Kaushîtaki-Upanishad erwähnt die den dort Eintretenden erwartenden Apsaras, s. diese Stud. 1, 397. 398, und über die râmâs in der Kâṭhaka-Up. ibid. 2, 264: apsarasa evai 'naṃ etâ bhûtâ amushmiṅ loka upaçere Ts. V, 3, 7, 2. Kâṭh. 21, 2.

Mund, aus dem Tapas ist der vishṭârin (der sich ausbreitende odana) als Opfer geboren. || 1 ||

Dies ist das bei solchem Anlass übliche Kauderwelsch; auf das Einzelne einzugehen, wäre zu viel Ehre.

2. Knochenlos, geläutert, durch das Feuer gereinigt, reinglänzend gehen sie ein zur reinglänzenden Welt. | Nicht verbrennt ihren penis das Feuer. In der Himmelswelt findet sich für sie vieles Weibsvolk. || 2 ||

Das Feuer des rogus beseitigt die irdischen Schlacken, lässt nur den »ajo bhâgaḥ« (XVIII, 2, 8) übrig. Hier wird nun aber auch noch das çiçnam für den, der dem Priester einen odana spendet, von der Vernichtung ausgenommen; das wird dem Letzteren sich als ganz gewinnbringend erwiesen haben; denn es gab gewiss Leute genug, welche für eine solche Verheissung dem Priester einen odana von der vishṭârin-Sorte spendeten; — strainam, »Weibsvolk«; — pradahati dreisilbig, also pra wohl zu streichen.

3. Die den vishṭârin odana kochen, nicht sucht sie jemals Mangel heim. | Er sitzt bei Yama, er kommt hin zu den Göttern; er freut sich mit dem somawürdigen Gandharva. || 3 ||

sac, in üblem Sinn: verfolgen, sequi, Zd. hac; — yame, padap. (nach Whitney's Index und Bombayer Ausgabe), — somya heisst hier vielleicht schon: freundlich? — gandharva erscheint hier als Name der Väter.

4. Die den vishṭârin odana kochen, nicht bestiehlt sie Yama (um ihren) Samen; | als Wagenführer zieht er hin auf der Wagenstrasse, ein Vogel geworden geht er ein zu den Himmeln. || 4 ||

Er kommt möglichst schnell zu Yama, und findet sich da im Vollbesitz seiner mascula virtus.

5. Dieser wird unter den Opfern als der beste Führer (zum Himmel) ausgebreitet. Den Vishṭârin gekocht habend, geht man ein in den Himmel. | Die Eierpflanze (âṇḍîkam) die Lotusblume (kumudam) breitet aus ihre Fasern (bisam), ebenso das çâlûkam, der çaphaka, der mulâlin, | alle diese (Saft-)Ströme mögen zu dir kommen, in der Himmelswelt madhureich überquillend, heran zu dir (mögen kommen) Lotusteiche allseits (?). ‖ 5 ‖

Ein Vers-Unding; zwischen fünf traishṭubha pâda (lies: divâ 'viveça, upa tuvâ und streiche tishṭhantu) sind noch zwei dgl., eine Aufzählung der Pflanzen (lies: âṇ^{e}ḍîkam), aus denen der odana bereitet ist, zwischen geschoben, im Ganzen sind es also 7 trishṭubh-pâda; — von den Pflanzen hat âṇḍîkam, »knollig« wohl Beziehung auf die âṇḍa des çiçna, çaphaka scheint eine Pflanze mit Huf-förmigen Blättern (oder Knollen) zu bedeuten, mulâlî ist wohl mit mûla zusammengehörig und darunter auch eine Knollen-Pflanze zu verstehen, cf. Kauç. 66, 10; es sind dies eben die Pflanzen, aus deren Mehl der odana bereitet wird. — Im Folgenden handelt es sich um die dazu gehörigen flüssigen Zuthaten.

6. Teiche von ghṛita, Ströme von madhu, surâ als Wasser habende, mit Milch gefüllte, mit Wasser, mit saurer Milch | alle diese (Saft-)Ströme . . ‖ 6 ‖

Statt madhukûlâḥ ist wohl °kulyâḥ zu lesen; — die hier aufgezählten Flüssigkeiten sind für den Himmel typisch, als die besten Säfte, die es überhaupt giebt. Ströme davon warten im Himmel auf den Ankömmling, »das ist das Land, wo Milch und Honig fliesst«.

7. Vier Humpen setze ich an vier Stellen (nieder), mit Milch gefüllt, mit Wasser, mit saurer Milch | alle diese (Saft-)Ströme . . ‖ 7 ‖

Dies ist eben noch eine weitere Zugabe zu dem odana!

8. Diesen odana setze ich nieder unter die Brâhmaṇa, den vishṭârin, den die svarga-Welt Ersiegenden, | er möge mir nicht versiegen, von svadhâ überquellend; eine allgestaltige, Wunsch-melkende (Kuh) sei er mir. ‖ 8 ‖

Lies: im' audanam, — lokajitaṃ s(u)vargam steht für svargalokajitam!, — svadhayâ zweisilbig; das Wort hat hier wohl die Bedeutung: pitṛîṇâm annam, süsse Speise (volksetymologisch von √svad), — dhenuḥ wird durch das Metrum als Glosse erwiesen.

35 [1]).

Desgleichen.

Aehnlich wie 32 eine priesterliche Variante, resp. Umarbeitung von 31, so erscheint mir auch 35 eine dgl. von 34 zu sein. Das in 34 entschieden vorliegende volksthümliche Element ist hier vollständig von rein brahmanischer Speculation überwuchert.

1. Welchen odana der Erstgeborene der Ordnung, Prajâpati, mittels tapas und brahman kochte, | der als Scheider (Ordner) der Welten (zugleich auch) ihr Nabel (Mittelpunkt) ist, — mittels dieses odana möchte ich über den Tod hin wegkommen. ‖ 1 ‖

Statt 'pacat sollte man metri c.: 'pâk (3. Aor.) erwarten; — statt: nâ 'bhirêshât (Pet. W. √rish, »nicht misslingt«) lese ich: nâbhir eshâṃ (eshâṃ vor t); — der vierte pâda ist Refrain bei v. 1-6.

[1]) Prajâpatir *âtimârcyaṃ* (?) traishṭubham, Anukr.

2. Durch welchen (odana) die Wesenschaffer (bhûta-kṛitaḥ) über den Tod hinwegkamen, den sie auffanden durch tapas und çrama, | welchen das brâhman zuerst für den brahmân (Priester) kochte, — mittels dieses . . ‖ 2 ‖

brahmâṇe brâhma; unter dem brahmân ist wohl nicht der Gott br., sondern der »Priester« (dâvon brâhmaṇa, Sohn eines brahmân) zu verstehen, — pûrvam, vor Alters.

3. Der die Allen Genuss bietende Erde trug (resp. trägt), der den Luftraum füllte mit Saft |, der, aufgerichtet, den Himmel, durch seine Grösse festigte (stützte), — mittels dieses . . ‖ 3 ‖

bhojasam zweisilbig, — lies: div' ûrdhvo.

4. Aus dem die Monate gebildet, die dreissigspeichigen, aus dem das Jahr gebildet, das zwölfspeichige, | den die Tagnächte, (ihn) umwandelnd, nicht erreichen, — mittels dieses . . ‖ 4 ‖

Das zweite yasmân ist metri c. zu streichen; — lies: na âpus.

5. Der da Odem giebt, Odemspendend geworden ist, für den die Welten ghṛitareich fliessen, | dessen alle die lichtreichen Himmelsgegenden sind, — mittels dieses . . ‖ 5 ‖

prâṇadâvân ist eine irrige Form; der Nom. von dâvan lautet dâvâ; ein Thema dâvant könnte nur in der von Whitney (Index) angenommenen Trennung prâṇadâ-vant bestehen, was aber hier doch kaum passt; cf. jedoch, aus alter Zeit freilich, vi-vas-vant.

6. Aus welchem, gargekochten, das amṛitam entstand, der der Oberherr der gâyatrî wurde, | in welchem die Veda niedergelegt sind, die allgestaltigen, — mittels dieses . . ‖ 6 ‖

Sogar das amṛitam wird auf diesen odana zurückgeführt!

7. Ich treibe fort den hassenden Götterfeind. Welche meine Verfolger sind, die mögen abgehen. | Ich koche den Alles ersiegenden brahmaudana. Die Götter mögen auf mich, den Gläubigen, hören. || 7 ||

36 [1]).

Vertreibung der piçâca.

Dies ist, in vollem Gegensatz zu 35, ein gutes Lied, voll Beweglichkeit und Schwung, sowie voll eigenthümlicher, ältlicher Ausdrücke und Wendungen.

1. Fortbrenne (alle) diese der wahrhaft kräftige Agni Vaiçvânara, der mannliche, | — wer uns Böses zu thun und zu schädigen sucht und der uns irgend anfeindet. || 1 ||

durasyât, duras wohl für daras, √dar, dir, dur, zerbrechen, nicht (wie Pet.W. will): »von 2 dur« = dus, δυς.

2. Der uns zu schädigen sucht, die wir dies nicht thun, und der uns zu schädigen sucht, wenn wir dies (auch unsererseits) thun, | — in die beiden Fangzähne des Agni Vaiçvânara lege ich den hinein. || 2 ||

»mag er ein Recht dazu haben, uns anzufeinden oder nicht«; — in die »*beiden* Zähne«, von welchem wilden Thiere dies Bild entlehnt sein mag, erhellt nicht recht. *Zwei* Hauer haben Eber und Elephant, die beide aber nicht herpassen; für andere wilde Thiere (Löwen, Tiger etc.) wäre der Plural besser, als der Dual; doch ist von den »*beiden*« daṅshṭrâ auch sonst noch (s. 10, 5, 43. 16, 7, 3) die Rede.

[1]) *Câtana*ḥ (!) Sâtyaujasa*m* (°saḥ? s. v. 1), âgneyam ânushṭubham, Anukr.; — das Lied gehört nach Kauç. 8, 25 zu den *câtanâni*.

3. Die im Hause nachstellen, in der Rufweite (?), in der Nachbarschaft, | die Fleischfressenden, Andere zu schädigen Suchenden, alle diese bewältige ich mit Gewalt. ‖ 3 ‖

âgara wird im Pet. W. wohl mit Recht mit âgâra gleichgestellt, und amâvâsya durch »Nachbarschaft« erklärt; so muss denn wohl auch pratikroça etwas Aehnliches sein (cf. kroça, Rufweite, als Wegemaass).

4. Ich bewältige die piçâca mit Gewalt, nehme ihre Habe an mich. | Alle, die Böses zu thun wünschen, tödte ich. Möge meine Absicht gedeihen. ‖ 4 ‖

5. Welche, o Götter! mit ihr (der Sonne) wettlaufen, mit der Sonne die Eile messen, | seien sie in den Flüssen oder in den Bergen, mit dén Thieren stimme ich zusammen (sympathisire ich). ‖ 5 ‖

Mit dem Nominativ devâḥ weiss ich nichts anzufangen, habe ihn durch den Vocativ ersetzt; — der Sinn des Verses ist doch wohl: ich will in der Verfolgung meiner Feinde noch schneller als die schnellsten Thiere sein; — in pâda 4 fehlt eine Silbe, ob tebhiḥ statt taiḥ zu lesen? — die »Flüsse« machen sich hier etwas eigen! die Fische darin schiessen ja freilich auch schnell dahin; ihnen aber einen Wettlauf mit der Sonne anzusinnen, ist doch eine *starke* Hyperbel.

6. Ich bin ein Verderben für die piçâca, wie der Tiger für die Rinderbesitzer. | Wie die Hunde beim Anblick eines Löwen, finden sie (vor mir) keine Schlupfwinkel. ‖ 6 ‖

tapana, ein Brenner, Quäler; — unter çvânaḥ sind hier wohl nicht gerade: Hunde zu verstehen, sondern alles schnellfüssige Gethier, cf. çvâpada und çva-bhra, sowie mṛiga; — nyañcanam, Einschlupf.

7. Mit den piçâca kann ich nicht zusammen (sein), nicht mit Dieben, nicht mit Waldgängern (Räubern). | Die piçâca fliehen vor dem grâma, in den ich eintrete. || 7 ||

Zu sam ist sthâtum zu ergänzen; — vanargubhiḥ, gutes, altes Wort; — das zweite Hemistich gemahnt an unsern »Rattenfänger Furiband«; — âviçe, das Âtmanepadam befremdet; ebenso in v. 8.

8. In welchen grâma diese meine gewaltige Kraft eintritt, aus dem schwinden die piçâca, wissen (vermögen) nichts Böses mehr (zu thun). || 8 ||

Zu upajânate ist wohl kartum zu ergänzen.

9. Die mich kreischend erzürnen, wie die Mücken (Stechfliegen) den Elephant, — | Die halte ich für übel daran, für wie im Wasser schlecht gebettet (?) || 9 ||

lapitâḥ, Deponens; — hastin tritt für die secundäre Zeit dieses Verses ein; der alte Name des Ilfen ist ibha oder nâga; — durhitân, »schlecht situirt«, — mit: jane alpaçayûn iva weiss ich nichts zu machen, ersetze daher jane durch jale; nach dem Pet. W.[2] ist: alpaçayu »ein bestimmtes lästiges Insect« (?), daher wohl Griffith: »like small insects troublesome to men«.

10. Nirṛiti soll den binden, wie ein Ross mit der Pferdehalfter, | welcher erbärmliche mir zürnt (feindlich ist). Und er soll von (ihrem) Strick nicht loskommen. || 10 ||

Lies: açvaṃ vâ 'çvâbhidhânîâ; — malva, schwächlich, miser[1]), cf. √mar, mal, mlâ, welken; V, 18, 7 annaṃ yo brahmaṇo malvaḥ svâdv admî 'ti manyate, und s. mâlvya (gegenüber von dhairya) Kâṭh. XII, 12.

[1]) nach Pet. W.: »unbesonnen, thöricht«; da könnte man an μωρος denken.

37 [1]).

Zauber gegen gandharva und apsaras [2]).

Dieses Lied ist schon von Adalbert Kuhn (Z. XIII, 118. 1863) übersetzt, eingehend erörtert und mit dem deutschen Zaubern »gegen alp und mahre« in Bezug gebracht worden. Dasselbe gehört nach Kauç. 8, 25 zu den câtanâni; nach 28, 9 fg. wirft man damit, mittels eines koça, zerstossene çamî-Blätter [3]), çamîcûrṇâni, in das Essen (bhakte), oder in den Schmuck (alaṃkâre), oder umstreut damit das Haus des Kranken (çâlâm paritanoti). Sonderbar, dass hierbei nur von çamî die Rede ist (im Schol. Bloomfield p. 79 allerdings auch von *meshaçṛiṅgî*), während die Pflanze im Texte arâṭakî, resp. ajaçṛiṅgî heisst; alle diese Namen bezeichnen somit dasselbe. Nach dem Pet. W. ist çamî Prosopis *spici*gera (cf. ajaçṛiṅgî) oder Mimosa Suma.

1. Mit dir, o Kraut, haben vormals die Atharvan die Rakshas getödtet. | Mit dir tödtete sie Kaçyapa, mit dir Kaṇva, Agastya. || 1 ||

[1]) dvâdaçarcaṃ, Bâdarâyaṇir (!), ajaçṛiṃgy-apsarodevatyam ânushṭubham, prathamâbhyâṃ dvâbhyâm oshadhîm astaut, parâbhis tisṛibhir (3-5) apsarasaḥ, parayau (6) 'shadhiṃ, parâbhiḥ shaḍbhir (7-12) gaṃdharvâpsarausshadhîr iti, Anukr.; — Bâdarâyaṇi als Autor beweist natürlich nichts für die Ath.-Saṃh., sondern tritt nur dafür ein, dass die Abfassung der bṛihatsarvânukramaṇikâ etwa in dieselbe Zeit gehört (oder bald danach), welche das Vedântasûtram dem Vyâsa Bâdarâyaṇa zutheilte, s. hierzu das unten zu 40, 1 Bemerkte.

[2]) sarvabhûtagrahabhaishajyam Bloomfield p. 329.

[3]) unter dem koça ist nach dem Schol. bei Bloomfield p. 329 eine çamî-Frucht zu verstehen, in die man das çamî-Blatt-Pulver hinein thut: çamîparṇacûrṇaṃ çamîphale kṛitvâ 'bhimantrya saktumadhye dadâti bhakshârthaṃ, rakshograhabhaishajyam.

Zu den Namen cf. 19, 2. 29, 2-6; das Kraut ist hiernach ein altes, von den Vorvätern stammendes Heilmittel.

2. Durch dich verscheuchen wir die Apsaras (und) die Gandharva, | Ajaçṛiṅgî! treibe das rakshas(-Volk fort), jage alle durch deinen Geruch. || 2 ||

ajaçṛiṅgy (Odina pinnata, Pet. W.) aja, Paronomasie mit etymologisirender Absicht, wie so oft. — Das Kraut muss sehr stark riechen!

3. Zum Fluss sollen die Apsaras gehen, zum Ufer (?) der Gewässer, (wie) fortgehaucht, | die Guggulû, die Pîlâ, die Naladî, die Aukshagandhi, die Pramandanî. | Drum gehet ab, ihr Apsaras, ihr seid erkannt worden. || 3 ||

Alle diese Namen sind Namen [1]) von Wohlgerüchen, und beziehen sich wohl auf eines der Hauptmittel, deren sich die Apsaras, die weiblichen Buhlkobolde, bei ihren Liebesverführungskünsten, resp. nächtlichen Heimsuchungen zu bedienen im Rufe standen. — In pâda 1. 2 liegt wohl entschieden eine volksetymologische Beziehung des Namens der apsaras zu ap, Wasser, vor (während in Wahrheit das Wort damit nichts zu thun hat, vielmehr dem Pet. W. zufolge in a-psaras zu trennen ist, cf. su-psaras), — târam steht hier wohl für tîram, — avaçvasam, altes Gerundium.

4. Wo die Açvattha, die Nyagrodha, die grossen Bäume mit (hohen) Wipfeln, — | wo eure goldenen und silbernen Schaukeln, — wo die Cymbeln und Lauten zusammenklingen, | dorthin geht ab, ihr Apsaras, ihr wurdet erkannt. || 4 ||

[1]) wenn man Jemandes Namen zu nennen vermag, ist man sicher vor ihm, hat ihn in seiner Gewalt, da man sich über ihn bei einer oberen Instanz (seinen Eltern etc.) beschweren und eventual. schadlos halten kann. Cf. auch noch Grimm's Märchen von Rumpelstilzchen.

Im Waldesdunkel singt es und klingt es, da tanzen die Apsaras (wie unsere Elfen) ihren Reigen mit den Gandharva, s. Kuhn l. c., sowie diese Stud. 13, 135. 136 (zu Ath.s. II, 2, 3). 14, 329. 357 (pramatha bei Varâhamihira); — âghâṭa ein Instrument zum Anschlagen, — karkarî eine Art Laute, vîṇâ.

5. Herbei kam hier dieses Kraftvolle (°vollste) unter (allen) Pflanzen und Kräutern. ‖ 5 ‖

Dieser Vers und v. 6 bestehen nur je aus einem einzigen Hemistich.

6. Die Bockshörnige arâṭakî, die scharfhörnige möge (alle Unholde) wegstossen. ‖ 6 ‖

7. Des herantanzenden, haarbuschigen Gandharva, des Apsaras-Fürsten | beide Hoden spalte ich, penis beschneide ich. ‖ 7 ‖

Die Gandharva sind die Buhlkobolde für die Weiber, wie die Apsaras für die Männer; — çikhaṇḍin, haarbuschig; oder n. pr.? (cf. Oberon?).

8. Furchtbar sind die Lanzen des Indra, hundert *eiserne* Speere, | mit denen stosse es (das Kraut) fort die havis verzehrenden (stehlenden), Lotus-essenden Gandharva. ‖ 8 ‖

Die heti gehört meist speciell dem Rudra, nicht dem Indra; — avakâ Blyxa octandra; *Sumpf*pflanze, damit sind natürlich auch die Gandharva als der *sumpfigen* Niederungen angehörig markirt (Irrwische u. dgl. Lufterscheinungen).

9. Furchtbar sind des Indra Lanzen, hundert *goldene* Speere, | mit denen . . ‖ 9 ‖

Ganz wie v. 8, nur hiraṇyayîḥ, nicht ayasmayîḥ.

10. Die Lotus-fressenden, anglühenden, im Wasser sich bespiegelnden | Piçâca alle, o Kraut, zermalme und besiege du. ‖ 10 ‖

abhiçocân, jyotayamâmakân — damit ist hier der Charakter der Piçâca als Irrlichter wohl deutlich markirt.

11. Wie ein Hund der Eine, wie ein Affe der Andre, (wie) ein ganz behaarter Knabe | lieb gleichsam zum Ansehen geworden, sucht der Gandharva heim das Weib. | Den scheuchen wir weg von hier durch kräftigen Spruch. ‖ 11 ‖

Lies: kapir vai 'kaḥ, priyo dṛiçe 'va bhûtuâ; — diese Beschreibung erinnert an die Bocksgestalt der Satyre der Griechen.

12. Eure Weiber sind die Apsaras, o Gandharvâs! ihr seid die Männer. | Macht Euch fort, ihr Unsterblichen! suchet nicht die Sterblichen heim. ‖ 12 ‖

38 [1]).

Würfelsegen.

1. Die auflösende, siegende Apsarâ, die gut spielende, | die beim Würfeln Gewinne schaffende, die Apsarâ, die rufe ich her. ‖ 1 ‖

In v. 1-4 Anrufung des Schutzes der Apsarâ (Apsaras) beim Würfelspiel.

2. Die aussuchende, herbeiwerfende Apsarâ, die richtig spielende, | die beim Würfelspiel Gewinne Einstreichende, die Apsarâ rufe ich her. ‖ 2 ‖

3. Die mit den Würfeln (aya) umhertanzt, einstreichend Gewinne vom Spiele, | die möge uns Gewinne zu

[1]) *dvi* (? ob dyûta?)devatyam ânushṭubham, *sokshe* (°bham, akshair?) videvanâyâ "dyâbhiç catasṛibhir (1-4) apsarâm âhvayat, parâbhis tisṛibhir (5-7) vâjinivantam ṛishabham astaud, Anukr.

spenden suchend, die Vorhand gewinnen durch Zauberkunst. | Sie komme milchreich zu uns her. Nicht sollen sie (die Gegner) diesen unsern Einsatz (? dhanam) gewinnen. || 3 ||

4. Die sich an den Würfeln erfreuen, Schmerz und Zorn (dabei her?) tragen, | die Ânandinî, die Pramodinî, die Apsarâ rufe ich her. || 4 ||

ânandinî, Wonne verleihend, pramodinî, Lust verleihend.

5. Die (femin.) hinter den Sonnenstrahlen drein schweben, oder hinter den Sonnenstäubchen drein schweben; — | deren (femin.) Stier, der von weit her mit Flugkraft versehene, sofort alle Welten umkreist, behütend, | der komme zu diesem unseren homa her, sich daran erfreuend, mit der Luft, Flugkraft habend; (dahinfliegend?) || 5 ||

Die Feminina im ersten Hemistich können sich ja noch auf die Apsa*ras* beziehen, wenn auch vielleicht nicht gerade auf die in v. 1-4 als Genien des Würfelspiels angeführten apsa*râ*. Mit dem zweiten Hemistich und den Versen 6. 7 aber kommen wir zunächst anscheinend ganz von den Apsaras ab; sie beziehen sich auf eine weisse Kuh (karkî, cf. calx) und ein mit ihr in Verbindung stehendes Opfer (homa). Sie ist wohl ein Sinnbild der himmlischen Kühe, deren »Stier«, d. i. doch wohl die Sonne, hier in Hemistich 2. 3 zum homa eingeladen wird, wobei er das alterthümliche Beiwort vâjinîvân erhält. Und zwar dominirt dieses Beiwort só, dass der Verf., dem es sehr imponirt zu haben scheint, es dreimal wiederholt, — resp. alle drei Male in Verbindung mit antarikshena saha, wie denn überhaupt diese drei Schlussverse jeglichen Schwunges entbehren, und sich als reines Wortgeklingel herausstellen.

6. Mit der Luft, Flugkraft habend (dahinfliegend?), behüte du hier diese weisse Kalbinn (karkîṃ vatsâm), o Schneller! | Hier diese reichen Tropfen sind für dich, komm herwärts, diese Weisse ist dein. Hierher wende sich dein Sinn. ‖ 6 ‖

7. Mit der Luft, Flugkraft habend (dahinfliegend?), behüte hier diese weisse Kalbinn, o Schneller! | Hier ist Futter, hier ist eine Hürde. Hier binden wir die Kalbinn an. Name für Name sind wir Herren über Euch. svâhâ ‖ 7 ‖

Der letzte pâda scheint wieder auf die Apsaras zurückzugreifen. Man könnte daher etwa meinen, dass die Verse 5 (Hemistich 2 u. 3). 6-7 (pâda 1-3) an Stelle anderer getreten sind, die sich wie v. 1-4 und Hemistich 1 von v. 5 auf die Apsaras bezogen? Freilich eine sehr kühne Vermuthung. Denn, weshalb sollte dies geschehen sein? — So wage ich denn eine andere Vermuthung. Im Mahâbhârata (Nala) wird der entscheidende Würfel (kali) gelegentlich »Stier« genannt, und in dem Würfel-Orakel, das dem Jaina-Garga zugetheilt wird (s. Ind. Streifen 1, 281, cf. auch den neuerdings durch Hörnle in einem Bower Mspt. aufgefundenen ähnlichen Text) wird ein *Wurf* ebenfalls »Stier« benannt. Hat man also etwa bei: Stier in v. 5 hieran zu denken, und unter den Kühen seiner Heerde etwa die verschiedenen anderen Würfe zu verstehen, mit denen (oder den Würfeln selbst, ayâḥ) die Apsaras umhertanzen (v. 3)? ist die »weisse Kalbinn« etwa ein besonders glücklicher Wurf, den er unter seine Obhut zu nehmen hat? — Das Ritual hat freilich hiervon keine Ahnung mehr; nach Kauçika 21, 11 [1]) ist mit v. 5 das Anbinden, resp. Ver-

[1]) die vatsâ wird hierbei als dvâdaçadâmnî (resp. nâmnî) »12 Halfter (resp. 12 Namen) habend« bezeichnet; cf. yathânâma in pâda 4 von v. 7.

schenken einer solchen Kalbinn (natürlich an den Priester), sowie die Fütterung derselben verbunden. Auch nach Kauçika 66, 13 handelt es sich um eine dgl. Verschenkung. — Bemerkenswerth ist noch, dass bei Pâṇini (VI, 2, 87) sich der Stadt-Name Karkîprastha vorfindet, der immerhin auf eine gewisse Popularität des Wortes karkî hinzuweisen scheint. Auch das in v. 1. 3 gebrauchte glaha ist ein von Pâṇini gekannter terminus (s. Pâṇ. III, 3, 70).

39 [1]).

Unterthänigkeit des Alls.

Diese Sprüche führen nach Kauç. 5, 8 den Namen saṃnati. Nach dem Schol. zu Kauç. 59, 16, Bloomfield p. 361 handelt es sich dabei um 8 caru an die 8 Götter: Agni und Erde, Vâyu und Luft, âditya und Himmel, candra und diçaḥ (s. hier v. 1-8; in v. 9. 10 treten noch zwei Verse an Agni hinzu). Es ist dies die in den brâhmaṇa-Texten herrschende Trias: agni, vâyu und sûrya, unter Hinzufügung des Mondes (die sich ja auch daselbst, resp. in den Yajus-Sprüchen, noch mehrfach vorfindet). Wenn alle diese Potenzen dem Betreffenden »sich neigen«, huldigen, wie der Spruch verlangt (saṃnamantu, sich neigen vor, huldigen), so ist ja seine Allhoheit in der That ausser Zweifel.

1. Auf der Erde huldigten sie dem Agni, er gedieh; | wie sie auf der Erde dem Agni huldigten, ebenso mögen mir die Huldigenden huldigen. ‖ 1 ‖

[1]) daçarcam Aṅgîrâḥ, sâṃnatyaṃ, nânâdevatyam, pâṅktaṃ, tathâ 'ṃtye dve âgneyyau trishṭubhau; tatra prathamâbhyâṃ dvâbhyâṃ (1. 2) prithivyagnî stutvâ prârthayat, parâbhyâṃ (3. 4) vâyv-aṃtarikshe, parâbhyâṃ (5. 6) div-âdityau, parâbhyâṃ (7. 8) dikcaṃdramasas, tataḥ parâbhyâṃ (9. 10) brahmâ(!) jâtavedasaṃ agniṃ prârthyâ 'yajad iti, Anukr.

2. Die Erde ist eine säugende Kuh. Ihr Kalb ist Agni. | Sie möge mir mit ihrem Kalbe Agni Saft und Kraft (nach) Wunsch melken. | Lebensalter zuerst, Nachkommenschaft, Gedeihen und Reichthum, svâhâ. || 2 ||

3. Im Luftraum huldigten sie dem Vâyu. Er gedieh; | wie sie dem Vâyu huldigten, ebenso . . || 3 ||

4. Der Luftraum ist eine säugende Kuh, ihr Kalb ist Vâyu; sie möge mir mit ihrem Kalbe Vâyu . . || 4 ||

5. Im Himmel huldigten sie dem Âditya, der gedieh; | wie sie im Himmel dem Âditya huldigten, ebenso . . || 6 ||

6. Der Himmel ist eine säugende Kuh, Âditya ist ihr Kalb; | sie möge mir mit ihrem Kalbe Âditya . . || 6 ||

statt sa ma ist auch hier wohl in pâda 3 sâ ma zu lesen.

7. In den Himmelsgegenden huldigten sie dem Candra, der gedieh; | wie sie in den Himmelsgegenden dem Candra huldigten, ebenso . . || 7 ||

8. Die Himmelsgegenden sind säugende Kühe, ihr Kalb ist Candra; | sie mögen mir mit ihrem Kalbe Candra . . || 8 ||

9. Agni wandelt eingegangen in Agni, der Sohn der Ṛishi, der Schützer vor Verwünschung. | Mit Huldigung (namaskareṇa) und Verehrung (námasâ) opfere ich dir. Mögen wir nicht den Antheil der Götter verwirken (! ?) || 9 ||

Das erste Hemistich findet sich auch Vs. 5, 4. Ts. I, 3, 7, 2 (dábei resp. auch pâda 4); — mithuyâ karma, eig. »mögen wir nicht fälschlich machen«.

10. (Mich), den mit Herz und Sinn Gereinigten, o Jâtavedas!, (sowie) alle Künste kennend (bist du), o Gott! | Sieben Mäuler hast du, o Jâtavedas!; denen opfere ich. Geniesse du die Opferspende. || 10 ||

Zwischen dem ersten und zweiten Hemistich ist kein Zusammenhang; auch entbehrt das erste jedes Verbums; ob ich pâda 1 (ich ergänze: mâm) mit Recht zu vidvân ziehe, bleibe dahingestellt; — vayuna leite ich von √vî, »weben« ab, »Gewebe« im Sinne von »Kunstwerk« (daneben besteht ein zweites vayuna, von: vî petere, appetere). — Die sieben âsya, resp. Zungen, des Feuers finden sich mit Namen aufgeführt in dem Eingang der Muṇḍakopanishad I, 2, 4, Bibl. Ind. p. 278. — Man erwartet nun eigentlich auch noch je zwei Verse ähnlicher Art, wie hier für agni, je für vâyu, âditya und candra.

40 [1]).

Allseitige Zurückwerfung von Fluch und Zauber auf den Urheber (pratisara) [2]).

1. Die da vorn opfern, o Jâtavedas, in der östlichen diç uns anfeinden, | auf Agni stossend, mögen die seitwärts schwanken! Rückwärts schlage ich sie durch (diesen) pratisara.

2. Die da zur rechten Seite opfern, o Jâtavedas, in der südlichen diç uns anfeinden, | auf Yama stossend ... || 2 ||

3. Die da hinten opfern, o J., in der westlichen diç uns anfeinden, | auf Varuṇa stossend ... || 3 ||

[1]) kṛityâpratiharaṇam ashṭarcaṃ, Çukro, bahudevatyaṃ traishṭubham, prathamayâ prâcyâm agnim astaud, dvitîyayâ dakshiṇasyâṃ Yamaṃ, tṛitîyayâ pratîcyâṃ varuṇaṃ, parayo (4) 'ttarataḥ somaṃ, parayâ (5) 'dhastâd bhûmiṃ, parayâ (6) 'ntarikshe vâyum, parayo (7) 'parishṭâ(t) sûryaṃ, tato (8) digantardeçebhyaḥ sarvatra brahme 'ti, brahmâṇaṃ (dies ist wohl Gott brahman?) sarvatra jâtaveda-âbhimukhyenâ 'staut, Anukr. Bei solchem vedânta-Standpunkt ist es begreiflich, wenn sûkta 37 einem Bâdarâyaṇi zugetheilt wird.

[2]) s. Kauç. 39, 7. 49, 7; »Band am Arm, als Amulettschnur« Pet. W.

4. Die da auf der oberen (linken) Seite opfern, o J., in der nördlichen diç uns anfeinden, | auf Soma stossend ... ‖ 4 ‖

5. Die da unten opfern, o J., in der dhruvâ diç uns anfeinden, | auf die Erde stossend ... ‖ 5 ‖

6. Die da vom Luftraum her opfern, o J., in der pfadlosen diç (vyadhvâ) uns anfeinden, | auf Vâyu stossend ... ‖ 6 ‖

7. Die da von oben her opfern, o J., in der ûrdhvâ diç uns anfeinden, | auf die Sonne stossend ... ‖ 7 ‖

8. Die von den Zwischengegenden der diç her opfern, o J., von allen diç her uns anfeinden, | auf das brâhman stossend ... ‖ 8 ‖

Die Gottheiten der diç O Agni, S Yama, W Varuṇa, N Soma sind hier die in der *späteren* Zeit üblichen. Die übrigen drei hier genannten diç: dhruvâ, vyadhvâ und ûrdhvâ sind etwas eigenthümlich vertheilt: adhastât, antarikshât, uparishṭât, resp. an bhûmi, sûrya und vâyu. Dies entspricht nicht den sonstigen dgl. Angaben, wonach die dhruvâ nicht unten (Nadir) ist, sondern die Mitte, resp. das Centrum repräsentirt, während der ûrdhvâ (Zenith) nicht wie hier die vyadhvâ, sondern die avâcî gegenübersteht. — Zur Sache selbst s. diese Stud. 17, 291. 295-97.

Berlin, 11. November 1896. A. W.

Fünftes Buch der Atharva-Saṃhitâ.

Vorbemerkung.

Die in Ath.-Saṃh. 19, 23 (Ath.-Pariç. 48, 10) anscheinend vorliegende Aufführung der einzelnen Abschnitte der Âtharvaṇâ(mantrâḥ?) stimmt für Buch I—IV im Wesentlichen zu dem Bestande der Vulgata, insofern in Buch I die caturṛicâs, in II die pañcarcâs, in III die shaḍṛicâs, in IV die saptarcâs zum Wenigsten vorwiegen. Danach sollte man in Buch V vorwiegend ashṭarca-Lieder erwarten. Dem entspricht jedoch der vorliegende Textbestand nicht. Vielmehr enthält dieses fünfte Buch nur zwei sûkta zu 8 vv. neben vier zu 9, zwei zu 10, sechs zu 11, fünf zu 12, drei zu 13, drei zu 14, drei zu 15, zwei zu 17, eins zu 18. Und in Einklang hiermit stehen denn auch die Angaben in 19, 23, 5-18, in denen die Lieder zu 8—20 Versen als ein mahatkâṇḍam bezeichnet werden, so dass dieser Name also etwa als Name unseres fünften Buches hier gemeint zu sein scheint [1]), während die nunmehr folgenden, unseren Büchern VI. VII entsprechenden Lieder zu 3 Versen und zu 1 Verse

[1]) wenn nicht etwa auch Buch I—IV noch dazu gehören sollten!?

in 21 als kshudrâs bezeichnet sind. Es zeigt sich dabei freilich doch auch eine grosse Differenz, indem dort theils auch Lieder zu 16, 19 und 20 Versen als Theile des mahatkâṇḍa aufgeführt erscheinen, die unser Text hier in Buch V nicht kennt, theils dort auch die ashṭarca, navarca, saptadaçarca und ashṭadaçarca im Plural erscheinen, während unser Text hier dafür nur je zwei sûkta, für die ashṭadaçarca sogar nur ein sûktam hat. — Auch die weiteren dortigen Angaben in 22 fg. stimmen nur theilweise zu unserer Vulgata, nämlich in 23—27 (rohita XIII, sûryâ XIV, vrâtya XV, vishâsahi XVII), während für die Bücher VIII—XII, für welche die Bezeichnung als ekadvṛicâs in 22 absolut nicht passt, und für Buch XVI (prâjâpatyâs in 20 passt ebenso wenig) nichts Entsprechendes vorliegt. Der in XIX, 23 gekannte, resp. verzeichnete Text der âtharvaṇâ(mantrâḥ) stimmt somit nur in sehr bedingter Weise, nämlich nur für unsere Bücher I—IV, V(?). VI. VII, XIII—XV, XVII mit dem Texte, resp. mit der Reihenfolge desselben, in unserer Vulgata überein. Unser Buch V hier ist daselbst anscheinend als mahatkâṇḍam bezeichnet, die Angaben über den Inhalt aber stimmen mit der Vulgata nicht ganz überein.

Dagegen die bṛihatsarvânukramaṇikâ schliesst sich genau an unsere Vulgata an [1]), hat natürlich also auch nichts, was dem am Eingange von Buch IV Gesagten entspräche,

[1]) einige anscheinende Umstellungen sind eben nur anscheinend; beruhen resp. darauf, dass einige Verse gemeinsam behandelt werden, indem nämlich spätere Verse zu früheren herangezogen sind, in Folge wovon sie ihrerseits vor anderen erledigt werden, die factisch erst nach ihnen stehen. So erscheint 13, 6 *vor* 13, 4, sowie 14, 12 *vor* 14, 8, 14, 13 *vor* 14, 10. 11 und 15, 12 *vor* 15, 8, sowie 26, 4. 6. 10 *vor* 26, 3. Hier und da finden sich jedoch auch einige nicht in dieser Weise zu motivirende Umstellungen, s. 4, 6. 6, 3 (dve!). 13, 5 (zwischen 13, 9 und 10).

resp. etwa die ashṭarca als prakṛiti desselben aufführte. — Das fünfte Buch bildet darin im Uebrigen das dritte paṭalam, und zerfällt resp. in 10 §§, indem nämlich § 1 die sûkta 1–3, 2 4–6, 3 7–8, 4 9–12, 5 13. 14, 6 15–19, 7 20–23, 8 24, 9[1]) 25–27, 10 28–31 umfasst. — Von Autoren sind darin genannt: Atharvan bei 1,1-3,1 (wo resp. Bṛihaddivo 'tharvâ). 6, 1. 11, 1. 24, 1. 28, 1, Bhṛigv-Aṅgiras bei 4, 1. 22, 1, Aṅgiras bei 12, 1, Çukra bei 14, 1. 31, 1, Kâṇva bei 23, 1, Vihavya 3, 1, Brahman 9, 1. 20, 1. 21, 1. 25, 1, Garutmant 13, 1, Viçvâmitra bei 15, 1. 16, 1 (prâg-ukta 'rshiḥ), Mayobhû 17, 1. Die betreffenden Angaben erscheinen auch hier mehrfach in der Gestalt eines Citates[2]) (. . anena . . astaud iti) aus einem alten Texte.

Von irregulärer, resp. absonderlicher Ausdrucksweise in der Bṛih. sei erwähnt: prârthay wird als Denominativum behandelt, resp. augmentirt (aprârthayat) 7, 1. 20, 1. 22, 1. 23, 1. 25, 1; — auffällig ist das Gerundium abhishṭûya 26, 1; — der Dual wird gelegentlich mit dem Plural construirt: dve pathyâ-paṅktayaḥ 21, 1. 4, dve anushṭubhaḥ 13, 7, dve paṅktayaḥ 21, 4; — °pâd wird auch als Femininum gebraucht, s. shaṭpâd 11, 11, tripâd 14, 13, dvipâd 27, 6. 7, sogar im Plural: sarvâç catushpâdo 'tiçakvaryaḥ 24, 1. 17, tisras tri-pâdas 24, 13; — das Beiwort âsurî wird als erstes Glied des Compositums aufgeführt, so: âsury-anushṭubhaḥ 16, 2. 3. 6; — neben dem üblichen Beiwort sâmnî erscheint auch der Gen. Plur. des Hauptwortes sâmnâm 16, 1 (sâmnâm ushṇihaḥ), ebenso 27, 2 dvipadâ sâmnâm.

[1]) das Ende von § 9 ist nicht angegeben.

[2]) cf. das bei 7, 1 citirte pâribhâshikaṃ smaraṇam.

1.

An Varuṇa[1]).

1. Der da, seinem besonderen Rathschluss folgend, (immer wieder) in seinen Ursprung eingeht, von unsterblicher Lebenskraft (asu), wachsend, wohl geboren, | von ungeschmälerter Lebenskraft (asu), strahlend, wie die Tage, Trita, trägt als Träger die drei (Welten). ‖ 1 ‖

Kosmogonisches Lied, zum Preise der Schöpferkraft, wie dies je am Anfang der ersten Bücher der Ath.s. üblich. Das Lied ist aus ganz disparaten, mit einander nicht zusammenhängenden, aber alterthümlichen Versen zusammengetragen; die ersten vier Verse sind direct kosmogonischen Inhaltes, die anderen fünf scheinen mehr an Varuṇa gerichtet (v. 7-9 sind es sicher). — Ein Vers (5) findet sich auch in der Ṛiks., die übrigen scheinen aus gleichberechtigtem altem Hymnen-Material zu stammen. — Die Verwendung der Verse, speciell des ersten Verses, im Kauçikasûtra ist eine sehr mannichfache, und giebt keinen Anhalt ritueller Art; — der letzte Vers scheint auf die gleichzeitige Verschenkung eines *avi* an den fungirenden Priester hinzuweisen.

In v. 1 wird die schöpferische Potenz, die immer wieder in ihren Geburtsschooss, resp. voll des sie erzeugt habenden asu, zurückkehrt, um immer neue Geburten hervorzurufen, mit dem alten mythischen Namen Trita benannt, der im Veda eine im höchsten Himmel, in der weitesten Ferne thronende Persönlichkeit bezeichnet, welche Benfey (*Τριτωνιδ Αθανα*) mit dem altgriechischen

[1]) 1. 2 iti dve varuṇe, traishṭubhe, 3 ity âgneyam; pûrve (1. 2) navake, param (3) ekâdaçakaṃ traishṭubhaṃ, Bṛihaddivo'tharvâ (so auch für Ṛik, s. bei 2, 1).

Τριτος, dem Vater der Athene *Τριτογενεια*, identificirt hat. Der Name scheint »Drilling« zu bedeuten, und etwa den dritten Gott, der die dritte Welt (den Himmel) regiert, zu bezeichnen. (Pischel sieht darin neuerdings eine menschliche Persönlichkeit, die ihrer ärztlichen Kunst halber deificirt worden sei.) Die Verwendung dieses Wortes, so wie die von: ṛidhañmantra, und die doppelte von: asu (in amṛitâ*su* und adabdhâ*su*) giebt dem Verse ein alterthümliches Colorit; auch die Länge der Reduplications-Silbe in dâdhâra ist alt; — ṛidhañmantraḥ, ṛidhak wohl aus: ardhâñc verkürzt, von ardha (√ardh, »wachsend«, also »noch nicht ganz«, halb; dann Hälfte, Seite) mit añc: »nach der Seite gewendet, abseits, absonderlich«; — ahe 'va d. i. ahâ (ahâni) iva; der Plural ist auffällig; — im vierten pâda fehlen entweder zwei Silben, oder trito und dhartâ sind je dreisilbig, mit svarabhakti zu lesen: t^{e}rito dhar^{e}tâ; — zu trîṇi ist: bhuvanâni zu ergänzen.

2. Der da zuerst an die festen Satzungen herantrat, (der) nimmt (?) danach viele Gestalten an. | Zu schaffen begierig, drang er zuerst (wieder) ein in den (seinen) Ursprung, er, der da die Rede kennt, noch ehe sie gesprochen. ‖ 2 ‖

Weitere Verherrlichung der Kraft und Weisheit des Schöpfers, eine Art Parallelvers (Glosse?) zu v. 1 (cf. yonim âbabhûva, yonim âviveça; — der Vers hat bei Kauçika keine Verwendung; — vapûṅshi, dhâsyuḥ alt; — statt kṛinushe ist wohl kṛinu*te* zu lesen; — das letzte yo zweisilbig zu lesen.

3. Der deiner Flamme sein Selbst öffnet, — hinter dem flüssigen Golde drein folgen die eigenen Flammen, — | in ihn setzen die Beiden (Himmel und Erde?) unsterbliche

Namen hinein, ihm sollen die Stämme Gewänder darbringen. ‖ 3 ‖

Unter dem *te* ist wohl das Opferfeuer zu verstehen; der prajâpati bietet sich in den Legenden der brâhmaṇa-Texte häufig selbst zum Opfer dar; — dem flüssigen Golde der Flammenlohe des Opferfeuers schliessen sich seine eigenen Flammen an (?); — Himmel und Erde (?) setzen in das geopferte Selbst des Prajâpati »unsterbliche Namen«, d. i. wohl Kräfte? und die Frommen (Griffith liest diço statt viço) bieten ihm (d. i. wohl: um ihm zu Ehren, dem Priester?) Gewänder dar (?). — Sehr dunkel. — Nach Kauçika 21, 12 wird der Vers als *vastra*sâṃpadî gebraucht, was offenbar auf pâda 4 beruht.

4. Wenn Diese hier vor (immer weiter vor) gehen, auf dem uralten, alterlosen (Pfade?), Sitz für Sitz besuchend, | mögen die beiden Eltern des Vielkräftigen (?), liebkosend, der Schwester einen festen Gatten darbieten. ‖ 4 ‖

Auch dieser, ebenfalls höchst dunkle Vers scheint mir kosmogonischen Inhalts. Unter den: ete möchte ich die Brautwerber, pativedanâs, verstehen, die von Haus zu Haus ziehen, um einem Mädchen einen Gatten zu küren. Dieser Vorgang wird von dem Autor naiver Weise auch in die Urzeit verlegt, wo es sich für die beiden mâtarâ, Eltern (sei es nun Himmel und Erde, sei es der von 18, 1, 4 her bekannte gandharva und die apyâ yoshâ; resp. Tvashṭar und Saraṇyû) darum handelte, ihrem Kinde, der yamî, einen Gatten, den Yama, zu geben (?); — der Vers würde hiernach noch in eine Zeit gehören, wo die Geschwisterehe erlaubt war; — pûrvyam ajuryam ziehe ich zusammen und verstehe darunter die alten vorväterlichen Sitten (?) — statt: kaviḥ çushasya vermuthe ich

tuviçushmasya (Ludwig: kaviçastasya, s. v. 9); — dhuryam, der Last gewachsen, fest; — erayethâm ist zweite Person, muss aber in die dritte Person (cf. v. 2), also °yetâm, gewandelt werden. — Die »Mutter«, und zwar die Kuh, nicht die menschliche Mutter, gilt im Veda als Prototyp der elterlichen Zärtlichkeit (die Kuh leckt ihr Kalb); daher ist wohl hier das Wort mâtarâ zur Bezeichnung der beiden Eltern gewählt (sonst wird »Eltern« auch durch mâtâpitarau, pitṛimâtarau, ja auch durch pitarau ausgedrückt).

5. Hier bringe ich dir, o du Breittriftiger! grosse Verehrung ich der Dichter mit Dichterkraft dar. | Dies mögen, einträchtig hin zum Erdboden wandernd, die beiden Grossen, mit Ufer-Rädern (rollenden Ufern) Versehenen (Himmel und Erde?) hierbei wachsen machen. ‖ 5 ‖

Dieser Vers ist nicht mehr kosmogonischen Inhalts, aber ebenfalls alt und ebenso dunkel, wie das Bisherige. — Es beginnen nun, möchte ich meinen, die an Varuṇa gerichteten Verse. — Unter dem »breittriftigen« pṛithu-jman (ajman, agmen) ist eben wohl Varuṇa gemeint? — im zweiten Hemistich ist das übrigens gar nicht genannte Subject in pâda 3 mit masculinen, in pâda 4 mit femininen Beiwörtern versehen; in pâda 3 sind resp. wohl die *Genien* von Himmel und Erde gemeint (daher von ihnen gesagt werden kann, dass sie zur Erde herangehen: abhiyantâv abhi kshâm), während in pâda 4 etwa zwei Epitheta für die dyâvâpṛithivyau direct vorliegen? — In rodhacakre (alt) liegt im ersten Gliede dasselbe Wort vor, das sonst (mit Verlust der Aspiration) als rodas, rodasî vorliegt; — cakra Rad, Kreis, κυκλος, circus; eigentlich wohl: schwingend, resp.: sich schwingend, cf. cakita, zitternd,

bebend, cakamâna, zd. cakusha, Wurfscheibe, sowie cakhvas Ṛiks. II, 14, 4 (99 Arme schwingend; wie dâçvas, vidvas, sâhvas, resp. mit irregulärer Aspiration).

6. Sieben Gränzmarken haben die Weisen gezimmert, Eine von ihnen hat der Sünder beschritten (wer eine von ihnen beschreitet, ist ein Sünder). | Als Stütze des (sündigen?) Menschen steht er (Agni! nach Sây.) im Neste des Höchsten, in der Scheidestelle (?) der Pfade, in den Festhaltenden (?) ‖ 6 ‖

Auch dieser Vers hat keine kosmogonische Beziehung, kann resp. wie v. 5 als weitere Einleitung zu den an Varuṇa gerichteten weiteren Strophen gelten; er findet sich in der Ṛiks. X, 5, 6 vor, wo er ebenfalls ziemlich isolirt dasteht; — maryâdâ, Gränzmarke, eigentlich wohl: »Erinnerung (maryâ, me-moria, √mar [1]), smar) gebend, weckend«; cf. maryâdhîra, Erinnerungsstark hier unten in 31, 10; — unter den »sieben Gränzen« sind nach Sâyaṇa[2]) entweder die sieben Leidenschaften: Trinken, Würfel, Weiber, Jagd, Gewaltsamkeit (daṇḍa), Rauhheit (pârushyam), Schmähsucht (anyadûshaṇam) zu verstehen, oder die sieben Todsünden: Stehlen, Buhlschaft mit dem Weibe des Lehrers, Brâhmaṇa-Mord, surâ-Trunk, wiederholte Uebelthat, Unwahrheit u. s. w.; — aṅhuraḥ pâpavân; âyos tasya manushyasya skaṃbhaḥ skaṃbhayitâ nirodhako 'gniḥ (!); — die drei Locative (nîḍe, visarge, dharuṇeshu) sollen sich auf die Dreiwelt beziehen.

[1]) cf. den Vocativ Plur. maryâḥ als Anrede: »ihr lieben (Leute)«, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. (über den vâjapeya) 1892, p. 804 n. 5, und meine Abh. »über den râjasûya« p. 46 n.

[2]) zu Ṛiks., Sây. Comm. zur Ath. S. Buch 5 fehlt leider in der Bombayer Ausgabe.

7. Und (wenn) ich, unsterblichen Lebens, in Frömmigkeit (vrate) handelnd wandle, tritt lebendiger Odem (asur âtmâ) von selbst in (meine) Glieder, | und er fasst entweder, mächtig, (allerlei) Willkommenes (Liebes) oder was sonst mit Kraft begehrt der havis-Spender. || 7 ||

Auch diese Uebersetzung ist nur gerathen. Der Vers hat auch nichts Kosmogonisches, leitet resp. (wozu v. 6 auch schon als eine Art Einleitung gelten kann) zu der sittlichen Gestalt des Varuṇa in v. 8 über; — asuḥ | âtmâ, — sumad-guḥ; sumatsvaya Nir. VI, 22, cf. asmad, yushmad; guḥ √gâ; — çakraḥ ist appellativisch zu fassen; man könnte es auch auf Varuṇa beziehen und übersetzen: »und der Mächtige (Varuṇa) gewährt das Willkommene sowie Alles, was der Fromme (havirdâḥ) begehrt«.

8. Und als Sohn flehe ich den Vater um Herrschaft an. Nach einem höchsten Marksteinsetzer rufe ich zum Wohlergehen. | Möge ich sehen, o Varuṇa, was deine Anordnungen sind! Heranrollend mache du deine Gestalten! || 8 ||

Diese Uebersetzung ist nur möglich, wenn man statt: ahva*yant* svastaye vielmehr: ahva*yaṃ* sv. und statt: dar*çan* na vielmehr: dar*çaṃ* na liest; die dritte Person plur. will nicht recht passen; auch wenn man dazu: die Leute ergänzt. — Dass sich in pâda 1 der Sänger an Varuṇa wie ein Sohn an den Vater wendet, ist ein schöner Gedanke; — jyeshṭha und jyâyas gehen auf jyâ, Sieg (Besiegung, Vernichtung) zurück, dieses resp. auf √ji, gi, lebendig, kräftig sein, woraus sich jîv vivere und ji vincere gleichmässig entwickelt haben; — maryâda findet sich so, als Masculinum (oder Neutrum), auch in Ath.s. VI, 81, 2; aber in der Bedeutung des Femininums: Gränzmarke; —

vishṭhâḥ, dispositio, Anordnung (sonst auch Distanz, Ausbreitung); — âvarvṛitataḥ masculines Beiwort (*voranstehend*) zu dem (nachfolgenden) Neutrum vapûṅshi. Ueber dgl. Incongruenzen im Genus, Numerus etc. s. Roth's Vortrag auf dem Wiener Orient.-Congress 1886, und vgl. das supâṃ su-luk° der indischen Grammatiken.

9. Halben (Saft) mischest du mit halbem Safte; durch das Halbe (noch Wachsende) wächsest du, o Gewaltiger, Trugloser! | Den Schützenden (avim), Kräftigen wollen wir preisen, den Freund, Varuṇa, den Sohn der Aditi, den starken. || 9 ||

»Saft mit Saft mischest du und gedeihst dadurch«; — çushma, cf. çûsha, çavas, çûra, von √çu, çû; daneben besteht ein zweites çushma von √çush »trocknen«, die vielleicht mit √çvas, hauchen identisch, resp. wie diese eigentlich wohl mit dentalem Anlaut zu sprechen ist, cf. zd. hushka neben skr. çushka, sowie zu √çvas, sushi, sushira, unser »sausen«; — statt amura ist mit Roth zu Ath.s. V, 11, 5 (1856) amûra zu lesen (Epitheton ornans der Götter, speciell des Agni im Ṛik), das ich als »truglos« fasse, √mû, flechten, mûta Korb, mûra verflochten, verdreht, falsch (cf. mûla Wurzel, eig. Verflechtung, lat. murus, eig. Flechtwerk, wie moene); — avim ist hier wohl appellativisches Beiwort zu varuṇa, zugleich aber auch als Anspielung auf einen Schafbock zu fassen, welcher dem Priester zu geben ist.

10. Wir haben, ihm (zu Ehren), die (als seine?) von den kavi gepriesenen Gestalten, die beiden Ufer (Himmel und Erde) verkündet mit wahrhaftiger Rede. || 10 ||

Dieses Hemistich gehört entweder noch (so die Ed.) zu v. 9, der dann drei Hemistiche hätte, oder es steht

als ein besonderes Hemistich für sich; — rodasî ist vielleicht besser als Vocativ zu accentuiren, resp. eine an die beiden r. gerichtete Anrufung, als Zeugen zu dienen.

2.

An Indra[1]).

1. Dies fürwahr war das Gewaltigste in den Welten, woraus der Starke, von flammender Manneskraft, geboren ward. | Sofort (eben erst) geboren stürmt er (schon) in die Feinde ein, so dass hinter ihm drein jauchzen alle Befreundeten. ‖ 1 ‖

Dies Indra-Lied, von seinen Anfangsworten auch: tad-id-âsîyam genannt, liegt auch in der Ṛiks. (X, 120, 1-9) vor, wird resp. (s. v. s. 9) in der Anukramaṇî dazu als von Bṛihaddiva Âtharvaṇa verfasst bezeichnet, was etwa dafür eintritt, dass es in der That ursprünglich ein Atharvan-Lied war, das erst secundär in die Ṛiks. Aufnahme fand[2]). — Es erscheint im Uebrigen hier von v. 3 ab der Ṛiks. gegenüber mit erheblichen Varianten, und zwar tritt hierbei, wie auch sonst in allen ähnlichen Fällen, der Umstand ein, dass das zwanzigste Buch der Ath.S., wo sich das Lied in 107, 4-12 wiederfindet, ganz die gleichen Lesarten hat, wie die Ṛiks., und von den hiesigen Lesarten keinerlei Notiz nimmt. — Die ersten

[1]) nach der Anukr. (s. oben p. 157 n. 1) an Varuṇa gerichtet.

[2]) zu dieser ursprünglichen Zugehörigkeit des Liedes zum Ath.V. könnte etwa auch die dreimalige Verwendung des Wortes »brahman« in *der* Bedeutung, aus welcher der Name brahmaveda für den Ath.Veda stammt, angeführt werden. Dagegen jedoch spricht etwa der Umstand, dass der Text gerade hier in der Ath.S. in weit incorrecterer, corrupterer Form vorliegt, als in der Ṛiks.

drei Verse finden sich auch in der Sâmas. II, 383—85, und zwar mit denselben Lesarten, wie in Ṛiks., während der dritte Vers sich auch in Ts. III, 5, 10, 1 findet, resp. daselbst in pâda 4 von *allen übrigen* Texten abweichende, und zwar *gute* Lesarten zeigt. — Während sonst im Ṛik von »Eltern« Indra's die Rede ist, wird er hier als aus dem Urprincip (dem brahman selbst) hervorgegangen bezeichnet. Seine Heldenkraft bewährt er, wie später Kṛishṇa, dadurch, dass er gleich nach der Geburt zu kämpfen beginnt; — ni riṇâti, er fliesst hinein, stürmt hinein; — statt: anu yad enam haben die übrigen Texte (R. S. Ath. XX) anu yam, dann ist viçve etwa dreisilbig zu lesen, während bei der hiesigen Lesart etwa: viçvo 'mâḥ zu lesen ist?; — ûma rein vedisches Wort, √av, cf. avi, avas, ûti; gehört etwa noch der Name der Umâ (euphemistisch) hierher!

2. Wachsend an Stärke der Vielkräftige setzt (flösst) als Gegner (çatru) dem Feinde (dâsa) Furcht ein. | Was nicht athmend und was athmend ist, spendet ihm (ist ihm tributpflichtig). Bei der Darbringung, bei den Rauschtränken jauchzen sie (Alle) dir zu. ‖ 2 ‖

çatrur dâsâya; während in v. 1 die Feinde Indra's çatru hiessen, heisst er hier selbst çatru (cf. den Namen des Indraçatru, als tatpurusha betont: Feind, Besieger, des Indra, als bahuvrîhi betont: den Indra zum Besieger habend); zu çatru, √çad, çat, cadere, caedere, s. bei v. 5; — dâsa von dâs, anfeinden, vergewaltigen, aus √dâ = dam, δαμι, domare, eigentlich binden; ebenso ist daṅs als Desiderativ von dam zu erklären, daher daṅsas, daṅsu, daṅsanâ, dasma, dasra; die von den Scholien dafür angegebene Wurzel dasi, »sehen« wird von Pâtañjali irrthümlicher Weise als solche aufgeführt, ist aber einfach das prâkṛitische daṃs

= darç[1]); — »dem Feinde Furcht setzen« = den Feind in Furcht setzen; — sasni entweder √san, spenden, oder √snâ, träufeln; besser wohl Ersteres; — saṃ-navanta, √nû, lobsingen, preisen; — prabhṛitâ für prabhṛitau; Sâyaṇa fasst es als Nom. Plur. Neutr. (prakarsheṇa dhṛitâni poshitâni vâ sarvâṇi bhûtâni).

3. Auf dich richten ihren Willen hin Alle, weil diese hier (schon) zweimal, dreimal deine Genossen waren. | Süsseres als Süsses mische du mit Süssem! Da und da (adaḥ) mische du trefflich Meth mit Meth. ‖ 3 ‖

Im ersten pâda habe ich statt der hiesigen Lesart: priñcanti bhûri die Lesart aller übrigen Texte (auch Ts.): vṛiñjanti viçve übersetzt. Ebenso habe ich in pâda 4 statt des sowohl hier, wie in allen anderen Texten (R. S. Ath. XX) vorliegenden: yodhîḥ (das Sâyaṇa durch: abhiyodhaya abhitaḥ krîḍaya erklärt; dhâtûnâm anekârthatvâd yudhyatir atra krîḍârthe vartate!) nach Ts. III, 5, 10, 1 durch: yodhi (von √yu, Imperat. Aor., guṇa irregulär!, von Sâyaṇa zu Ts., s. Bibl. Ind. III, 359 unerklärt gelassen) ersetzt. Auch ataḥ ebendaselbst (freilich gegen das Metrum: ata û shu, während überall sonst nur: aḍaḥ su) ist besser als aḍaḥ; — vṛiñjanti, √vârj, vergere, krümmen, biegen, neigen.

4. So oft die Sänger dir, dem Beute-Ersiegenden, Schlacht für Schlacht nachjauchzen, | Immer kräftiger, o du Starker, spanne (deinen Bogen) fest an. Nicht mögen dich schädigen die Böswandelnden Heftig-erglühenden. ‖ 4 ‖

Statt: yadi cin nu hat Ṛ: iti cid dhi, sowie: made-made statt: raṇe-raṇe, dhṛishṇo statt: çushmin und: yâtudhânâ

[1]) s. diese Stud. 13, 365.

durevâḥ statt: durevâsaḥ kaçokâḥ. Die hiesigen Lesarten erscheinen mir als mindestens ebenso gut, wie die der Ṛiks. — Sâyaṇa erklärt âtanushva durch: asmad-arthaṃ vistâraya und bezieht dies auf die gewonnene Beute; — kaçoka ist ἅπαξ λεγόμενον.

5. Durch dich triumphiren wir in den Schlachten, vor (uns) schauend vieles Erkämpfenswerthe. | Ich treibe deine Waffen an durch meine Worte. Ich schärfe deine Kräfte durch meinen Spruch (brahmaṇâ). ‖ 5 ‖

çâçadmahe, eig. »wir schlagen völlig nieder«, Intensiv von √çad, cadere, caedere (καδμαι, κῆδος, Trauer); von derselben Wurzel, resp. von ihrer Nebenform çat (çâtay), stammt çatru (s. soeben bei v. 2), und zd. çâtar, çâthra (çâdra, Vernichtnng), bei welchen beiden Wörtern statt der Doppelconsonanz (tt, çattar, çattra) Ersatzdehnung des vorhergehenden a (in prâkṛitischer Weise) eingetreten ist, ähnlich wie bei âtar, Feuer für attar (diese Wörter gehen resp. in *vor*zendische Zeit zurück, da sie auf zendischem Standpunkte vielmehr çastar, açtar lauten müssten).

6. Du legst Niederes und Hohes da nieder, in welchem Hause du mit Schutz schützend .. weilest. | Du stellest (fest) die beiden rüstigen Eltern (giebst ihnen feste Stelle?), und verrichtest dann viele Thaten. ‖ 6 ‖

In Ṛiks. ist dieser Vers mit dem nächsten umgestellt. Ich habe hier bei der Uebersetzung die Lesarten der Ṛiks. durchweg adoptirt, da nur sie einen leidlichen Sinn geben, also: avaraṃ paraṃ ca, statt avare pare ca, — âsthâpayase statt: âsthâpayata, — mâtarâ (in Ṛik zwischen â und sthâpayase) statt: mâtaram, — jigatnû statt: jigatnum, — inoshi statt invate. Im Uebrigen hat Ṛiks. auch noch: karvarâ purûṇi statt: karvarâṇi bhûri, was sich ziemlich

gleich bleibt. dadhishe erklärt Sâyaṇa durch dadhâsi, die beiden Eltern als: Himmel und Erde. — Unter avaraṃ paraṃ ca könnte etwa auch: Jung und Alt verstanden werden?

7 (Ṛik v. 6). Preise den in der Höhe viele Pfade Habenden, den Zusammenfassenden (?), den durchdringendsten Âptya der Âptya (trefflichsten Âptya). | Er erscheint durch Stärke reich an Kraft. Er bewältigt den (allen?) Widerstand der Breiten (Erde?) ‖ 7 ‖

Im ersten pâda sind hier zwei Silben zu viel. Ich habe sâm ṛibhvâṇam als Compositum übersetzt; im Ṛik ganz anders, ohne Verbum finitum![1]): stusheyyaṃ puruvarpasam ṛibhvam; — im dritten pâda fasse ich: âdarçati im Sinne von: dṛiçyate; auch hier hat Ṛ ganz anderen Text: â darshate çavasâ sapta dânûn, was entschieden besser. In pâda 4 hat Ṛ sâkshate pratimânâni bhûri statt des hiesigen: sakshati pratimânaṃ pṛithivyâḥ; — dass Indra als Âptya (Ṛ, Apta Ath.) der Âptya (Sâyaṇa erklärt das Wort durch âptavya!) bezeichnet wird, ist auffällig; — von den »*sieben* dânu«, die in der Lesart der Ṛiks. vorliegen, ist sonst nicht weiter die Rede (statt âdarshate, »er zerbricht« möchte ich âdharshate lesen: »er bezwingt«); Sâyaṇa versteht darunter: Vṛitra-Namuci-Kuyavâdîn; cf. etwa den varâha vâmamosha (emûsha Kâṭh. 23, 5) hinter den »*sieben* Bergen« Ts. VI, 2, 4, 3 und unsere »*sieben* Zwerge«.

8. Diese Sprüche möge Bṛihaddiva machen, dem Indra

[1]) es müsste denn, gegen Nir. XI, 21 und Uṇâdi 3, 99, in stusheyyam ein Verbum finitum stecken; etwa: stushe (1. pers. sgl. Aor. med.) 'yam (ayam, etwa für aham?). — Roth schlug vor (zu Nir. p. 150): stusheyam zu lesen und als 1. pers. Pot. Aor. 1 zu fassen. Dass der Ṛik-Text hier nicht sicher überliefert ist, zeigt wohl auch unsere hiesige Lesart.

eine Stärkung, der an der Spitze Stehende, Lichtspender; | über ein grosses Geschlecht (?) gebietet er als Selbstherrscher. Eilig möge er Alles durchdringen, der Inbrunstreiche. || 8 ||

Der hiesige Conjunctiv kṛiṇavat ist dem Praesens vivakti der Ṛiks. gegenüber sehr auffällig, pásst überhaupt nicht her, ist etwa dem arṇavat (ṛiṇavat?) des pâda 4 zu Liebe in den Text gekommen, dessen Lesarten: »turaç cid viçvam arṇavat tapa svân« freilich gegenüber denen des Ṛik: »duraç ca viçvâ avṛiṇod apa svâḥ« als sehr secundär erscheinen. Es liegen hier im Uebrigen grosse Schwierigkeiten vor. Dass der Sänger sich selbst nennt (s. auch v. 9), geschieht ja in den Liedern des Ṛik mehrfach, aber dass er sich selbst als agriyaḥ svarshâḥ bezeichnet ist auffällig; — und ebenso auch das ganze zweite Hemistich nur als Lobpreis des Sängers zu nehmen, wäre doch höchst anstössig; dazu kommt, dass das Wort *gotra* doch erst ganz secundär, in der brâhmaṇa-Zeit die Bedeutung: Geschlecht erhalten hat. Für die Ṛiks. (ob auch für unsere Stelle, mag dahingestellt bleiben) [1]) empfiehlt es sich daher wohl, die Wörter agriyaḥ svarshâḥ sowohl wie das ganze zweite Hemistich als Lobpreis des *Indra* aufzufassen: »der an der Spitze stehende Lichtspender bemächtigt sich des grossen (Wolken-)Stalles als eigener Herr, und öffnet alle Thüren (desselben) als seine eigenen.« — Es ist indessen zu bemerken, dass nach v. 9 die Persönlichkeit des Bṛihaddiva als eine durchaus mythische erscheint, da er darin mit Indra selbst identificirt wird. So könnte denn immerhin auch agriyaḥ

[1]) auch *tapasvân* macht freilich hier einen *sehr* secundären Eindruck; und so könnte denn ja wohl auch *gotra* hier ebenfalls in dieser ganz secundären Bedeutung zu verstehen sein.

svarshâḥ und das ganze zweite Hemistich sich doch auf ihn beziehen, wobei denn aber doch die Lesarten der Ṛiks. den hiesigen gegenüber den Vorzug mit Recht in Anspruch nehmen [1]).

9. So sprach der grosse Bṛihaddiva Atharvan zu seiner eigenen Person (sich selbst), dem Indra eben. | Und zu den beiden fehlerlosen Schwestern Mâtariçvarî (?); sie (wer?) treiben die Beiden und machen sie mit Kraft wachsen. ‖ 9 ‖

Der hiesige Dual: svasâ*rau* mâtariçva*rî* arip*re* ist in Ṛiks. durch den Plural vertreten: svasâ*ro* mâtari*bh*va*rîr* arip*râḥ*, und ausserdem lautet das Wort mât° daselbst eben nicht auf °*çva*rîr, sondern auf °*bh*varîr aus. Zu dem Ḍual zunächst stellt sich hier auch noch in pâda 4 das Wort: *ene*, das in Ṛ fehlt. Sâyaṇa supplirt resp. indram, also etwa *enaṃ*, als Object, und gewinnt den Sinn: »die bei der Mutter (Erde) seienden Schwestern (worunter er Gaṅgâdyâ nadyaḥ versteht) treiben und kräftigen den Indra«. Da hat man allerdings doch wenigstens einen leidlichen Sinn, und wenn man mit Grassmann mâtari-bhvarîr: bei der Mutter seiend, als »unvermählt« auffasst, so lassen sich unter »jungfräulichen Schwestern« immerhin etwa die nadyas, resp. âpas, verstehen. — Indessen unser Text liest eben nicht so, wie der Ṛik-Text, dessen Ausdrucksweise zudem doch höchst ungewöhnlich ist. Und es gilt daher zunächst zu sehen, ob sich mit den hiesi-

[1]) wenn die Lesarten der Ṛiks. auch unbedingt den Vorzug verdienen, so könnten doch für den *hiesigen* Text die *hiesigen* Lesarten als von dem Redactor der Ath.s. wirklich recipirt zu gelten haben. Die Verwendung des Wortes gotra in der Bedeutung: Geschlecht und des Wortes tapasvat in: Andachtsgluth, Inbrunst würden dann aber jedenfalls in die eigentliche brâhmaṇa-Periode hinabführen.

gen Lesarten gar nichts machen lässt, die gerade darum, weil sie so dunkel und schwierig sind, doch immerhin ein gewisses Anrecht darauf haben, dass man sie nicht kurz von der Hand weist; man müsste dann einfach gänzlich ziellose Text-Corruptel annehmen, was ja allerdings für die Ath.S. vielfach auch angenommen werden *muss*. Besondere Schwierigkeit macht der *Dual*, der noch durch das: *ene* in pâda 4 gestützt wird. Aber auch die Lesart des Wortes: mât° mit *ç* statt *bh* (in den *Mss.* ist ja eine dgl. Verwechselung leicht möglich) ist immerhin dadurch von Bedeutung, dass sie an das bekannte Masculinum mâtariçvan, eig. wohl »Hund des Mâtari, Mâtali«, resp. Name des Windes (s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 836 zu Ath.s. 18, 1, 47) anschliesst. Wenn schon die in pâda 2 anscheinend vorliegende Identificirung des Indra mit Atharvan selbst[1]) höchst auffällig ist, und den Letzteren in durchaus mythische Beziehungen setzt, so wäre ja eine weitere mythologische Bezugsetzung desselben zu zwei weiblichen Windgenien an und für sich ganz denkbar, obschon diese selbst freilich zunächst noch räthselhaft. (Nach der von mir l. c. versuchten Erklärung des Wortes mâtariçvan müsste im Uebrigen das Femininum dazu eigentlich: mâtariçunî lauten; indessen es wäre ja wohl denkbar, dass bei völli-

[1]) an die Gaṅgâdyâ nadyaḥ ist freilich dann wohl kaum zu denken, eher etwa an die: devir âpas, da ja Indra in v. 7 »âptya âptyânâm« genannt ist. Dieselben erscheinen ja freilich sonst stets als: mâtaras. Hier würden sie denn also etwa, dem Indra zu Liebe, als dessen svasâras bezeichnet sein? — Man könnte übrigens ganz wohl von hier aus auch für den Ṛik, unter Beibehaltung des dortigen Plurals, die Lesart mâtariçvarîr (statt °ribhvarîr) gelten lassen, somit für diese als svasâras des Indra gedachten Wesen (âpas?) eine Beziehung zu dem Winde mâtariçvan gewinnen, der ja doch eben in der Form Mâtali ja späterhin der Wagenlenker des Indra ist.

gem Verluste der eigentlichen Bedeutung jenes Wortes auch das dazu etwa gehörige Femininum sich nach anderer Analogie, nach der Analogie der sonstigen Wörter auf °van, gerichtet, und die Form °varî adoptirt hätte.) — Noch erhebt sich die Frage, ob etwa v. 9 überhaupt als secundärer Zusatz zu v. 8 zu erachten sei, behufs weiterer Beglaubigung der in v. 8 bereits angedeuteten mythologischen Beziehungen des Bṛihaddiva.

3.

An die Viçve devâs [1]).

1. Mir, o Agni, sei wirksame Kraft (varcas) bei den Wettanrufungen! Mögen wir, dich entzündend, unsern Leib pflegen (selbst gedeihen)! | Mir mögen sich neigen die vier Zwischengegenden! Mit dir, als Oberaufseher, mögen wir die Schlachten ersiegen. ‖ 1 ‖

Noch ein drittes einleitendes Lied. Die eigentlichen Atharva-Lieder beginnen erst mit 4. — Ṛiks. X, 128, 1-9 (unter Hinzufügung zweier Verse, 6^b. 7^a sowie 11), mit Umstellung einiger Verse und zahlreichen Varianten. Nach der Anukr. zu Ṛiks. Lied des Vihavya Âñgirasa [2]);

[1]) in der Anukr. zwar zunächst als âgneyam bezeichnet (*mamâ 'gne varca* ity 3, 1 *âgneyam*); dann aber heisst es im Einzelnen: pûrvasûktadvayena (1. 2) Varuṇam astaun, mamâ 'gne varca iti dvâbhyâm (3, 1. 2) ṛigbhyâm Vihavyo 'gnim, parâbhyâm (3. 4) devân, parayâ (5) draviṇodâdiprârthanaṃ, parâ (6) vaiçvadevî, parâ (7) saumî, tatparâ (8) raudrî, pare (9. 10) vaiçvadevyau, par' (11) aimdrî 'ti.

[2]) da für die Ṛiks. von der Anukr. einige 40 Ṛishi als Âñgirasa aufgeführt werden, so besagt dies Patronymicum nichts für die etwaige ursprüngliche Zugehörigkeit eines ihrer Lieder zu den alten Atharvâñgirasas. — Der Name Vihavya sodann könnte etwa von dem mehrfachen Gebrauche des Wortes vihava (v. 1. 3 und v. 11; letzter Vers freilich nicht in Ṛiks.)

— das Wort vihava ist wohl als Wett-Anrufung aufzufassen, da √hû (hvâ) mit vi von dem verschiedentlichen Anrufen eines Gottes durch zwei Parteien, von ihrer Wettbewerbung um ihn, gebraucht zu werden pflegt; — zu varcas, von √ϝεϱγ, zd. vereẓ, »wirken«, mit tenuis statt sonans [1]), s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. vom 28. 7. 1892 p. 795[n.2] (zu Vs. 9, 22).

2 (Ṛik 6). O Agni! den Grimm der Andern (der Feinde) zurückschlagend, behüte du mich als Hirt [2]) von allen Seiten her. | Ab mögen gehen auf niedrigem (Pfade) die Feindlichen. Zusammt möge ihr Denken, wenn sie erwachen, dahinschwinden. || 2 ||

durasyu, wie durasyati, wohl von √dar, zerbrechen (cf. dura); von dus, wie Pet.W. will (»vielleicht von 2 dus«, dies resp. »euphonische Veränderung von 2 dush«) kann durasy schwerlich herstammen; höchstens könnte etwa das nur in Ath.-Veda sich findende durasyati, resp. durasyu auf √as mit dus zurückgehen, cf. svasar (eig.: svastar, su-astar) sv-asti, ähnlich wie sich daselbst auch neben *sv*âhâ ein *dur*âhâ vorfindet (freilich fehlt es an einem Verbum *sv*-as yati, resp. einem Adjectiv *sv*-asyu); s. schon oben p. 141 bei 4, 36, 1. — neçat für nanaçat. — Die Ṛik-Lesarten sind hier sehr abweichend, nämlich: adabdho statt: tvaṃ no,

entlehnt sein, wenn nicht etwa umgekehrt der Dichter, seinem Namen zu Liebe, das Wort in dieser Weise verwendet hat, wie dies ja in der späteren Literatur geschieht, cf. Ghaṭakarpara, Nicula (bei der Kritik der vedischen ṛishi-Namen müssen diese *beiden* Gesichtspunkte, freilich neben vielen andern, stets im Auge behalten werden).

[1]) so auch bei dem zweiten Worte varcas, excrementa, stercus von der zweiten √varj, vergere (eig. wovor man ausbiegt, oder was man bei Seite schafft).

[2]) gâpâḥ in der Ed. ist natürlich ein Druckfehler für gopâḥ, s. Whitney Index.

nas tvam statt: viçvataḥ, pratyañco statt: apâñco und nigutaḥ punas te statt: nivatâ durasyavaḥ; hier macht entschieden: adabdho und: nigutaḥ[1]) einen alterthümlichen Eindruck.

3 (2 Ṛik). Bei meinem Wett-Anruf mögen alle Götter sein (auf ihn .. herbeikommen), die mit Indra vereinten Marut, Vishṇu und Agni. | Mein sei der breitraumige Luftraum. Mir, diesem Wunsche (zu Liebe), läutere sich der Wind (wehe der Wind läuternd). ‖ 3 ‖

kâme asmin Ṛik ist wohl besser als kâmâyâ 'smai A.

4 (auch Ṛik). Für mich mögen sie (die Priester?) opfern! mein seien die (bereits) gebrachten Opfer[2])! Die Absicht meines Geistes werde wahr. | Möge ich nicht in irgend welche Sünde gerathen. Alle Götter mögen mich hier rings behüten. ‖ 4 ‖

mâ .. katamac canâ 'ha ('haṃ, wie hier, resp. auch im Ṛik, steht, ist secundär) ist eine solenne Redensart der Ritual-Periode (gelegentlich wird das letzte Wort auch als ahaḥ aufgeführt); — der Ṛik hat: yajantu statt: yajantâm, yâṇi havyâ statt: yânî 'shṭâ, viçve devâso adhi vocatâ naḥ statt: viçve devâ abhirakshantu me 'ha. Hier ist in pâda 4 die zweite Person, resp. die lebendigere Lesart, der Ṛiks. besser, event. alterthümlicher; auch ist √vac mit adhi im Sinne von: segnen, Jemandem obsprechen (die Oberhoheit zusprechen) ein guter, alter

[1]) nach Sâyaṇa: bhayena gadgadarûpam avyaktaṃ çabdaṃ nitarâṃ kurvantaḥ. — Nur noch einmal im Ṛik (IX, 97, 54), wo abhängig von asvâpayat (Sâyaṇa: nîcaiḥ çabdâyamânân çatrûn).

[2]) d. i. *mir* soll der Lohn für das jetzige, oder zukünftige, sowie für die bereits vergangenen Opfer zu Theil werden.

Ausdruck; — √raksh ist wohl ein altes Desiderativ von √raj, regere, rectum esse.

5 (3 Ṛik). Mir mögen die Götter Habe zutheilen, bei mir möge der Segenswunsch [1]) sein, bei mir die Götter-Anrufung. | Die göttlichen hotar mögen uns dies gewähren. Unverletzt mögen wir sein am (eignen) Leibe (selbst), (und) mit guten Mannen versehen. ‖ 5 ‖

draviṇam, √dru: bewegliche Habe, »Fahrhabe«, — âyajantâm, »sollen herbeiopfern« im Sinne von: sollen für das Opfern, zum Lohn dafür, gewähren [2]). — Der Ṛik hat: daivyâ statt: daivâ, vanushanta pûrve statt: sanishan na etad; vanushanta ist resp. wohl älter, als sanishan naḥ; — hotar ist hier nicht der aus dem Ritual bekannte hotar, der die Götter mit ṛic-Versen anruft (√hû), sondern in alter Weise: der Opferer, Opferpriester (√hu Cl. 3).

6 (^{a} = 5^{a} Ṛik). Ihr göttlichen sechs Weiten! schafft uns Weite! ihr Viçve devâs! berauschet euch hier! | nicht möge uns treffen (böser) Anschein, nicht Verfluchung! nicht mögen uns treffen hassenswerthe Ränke! ‖ 6 ‖

Der Ṛik hat: devîḥ statt: daivîḥ und in pâda 2 vîrayadhvam, was besser als: mâdayadhvam zu pâda 1 passt. Unter den shaḍ urvîḥ sind hier wohl die 6 diç gemeint, zu ihnen passt wenigstens die Bitte: uru naḥ kṛiṇota am besten; s. im Uebrigen dazu Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, 18. Juli, p. 845/46 zu Ath.s. 18, 2, 6 (Himmel und Erde, Tag und Nacht, Wasser und Kräuter, oder:

[1]) só ist âçîr zu verstehen, Nom. von âçis, nicht: »Milch«, von â-çir.

[2]) oder: die Götter sollen mir selbst durch Opfern draviṇam herbeischaffen, wie sie in pâda 3 direct als hotâras bezeichnet werden.

agni und Erde, Wasser und Wind, Tag und Nacht etc. — Im zweiten Hemistich treten wir mit: abhibhâ, açasti etc. ganz auf den Atharvan-Boden; — vṛijinâ von der zweiten √varj, vergere, sich biegen, neigen, krümmen, in geistigem Sinn: krumm, ränkevoll sein.

7 (^{b} = 5^{b} Ṛik). Ihr drei Göttinnen! gewährt uns grossen Schutz und unserer Nachkommenschaft, was gedeihlich ist dem Leibe. | Mögen wir nicht Verlust erleiden an Nachkommenschaft, noch in unseren (eigenen) Leibern. Mögen wir nicht dem Hasser verfallen, o König Soma! ‖ 7 ‖

Zu den shaḍ urvîs fügt der Atharva-Text hier auch noch die tisro devîs, die hier im Ṛik-Texte fehlen, während sie doch sonst darin mehrfach als die drei Göttinnen der heiligen Rede (Iḷâ, Bhâratî, Sarasvatî) genannt werden, s. auch hier in unserem Buche 12, 8. 27, 9.

8 (auch im Ṛik). Der weit sich ausbreitende Gewaltige schaffe uns grossen Schutz, reich an Nahrung, bei dieser Anrufung, der Vielgerufene. | Dieser du sei gütig unserer Nachkommenschaft, o du mit den falben Rossen (o Indra!)! schädige uns nicht, gieb uns nicht preis! ‖ 8 ‖

Der Ṛik hat: yaṃsat für: yachatu, purukshuḥ statt: purukshu, mṛiḷaya statt: mṛiḍa; — die beiden ersten Lesarten erscheinen als besser, doch ist in pâda 1 ausserdem noch metri c. mahishaḥ zweisilbig zu lesen.

9 (7 Ṛik). Der Setzer, der Ordner, der der Herr der Welt ist, Gott Savitar, der Bewältiger der Gegner. | Die Âditya, die Rudra, die beiden Açvin, die Götter mögen schützen den Opfernden vor Unheil. ‖ 9 ‖

Der Ṛik hat: dhâtâ dhâtṛiṇâm statt: dhâtâ vidhâtâ, devaṃ trâtâram abhimâtishâham statt: devaḥ savitâ 'bhimâ-

tishâhaḥ, imaṃ yajnam açvino 'bhâ bṛihaspatir statt: âdityâ rudrâ açvino 'bhâ, nyarthât statt nirṛithât. — Die Accusative in Ṛiks. in pâda 2. 3 sind völlig unverständlich [1]), die Nominative *hier* dagegen durchaus nothwendig; doch befremden âdityâ rudrâ in pâda 3, erscheinen als eine Prolepsis aus dem nächsten Verse (pâda 3); ferner ist auch die Nominativ-Form abhimâtishâhaḥ [2]) secundär, resp. auffällig; — ob nyarthât oder nirṛithât, das Richtigere, ist nicht leicht zu sagen; beide Wörter sind alterthümlich.

10 (9 Ṛik). Welche unsere Gegner sind, die mögen ab sein! Durch Indra und Agni treiben wir sie abwärts. | Die Âditya, die Rudra, von oben uns berührend, haben uns einen gewaltigen Wächter zum Oberherrn gemacht. ‖ 10 ‖

Der Ṛik hat: tân (besser) für enân, — vasavaḥ vor âdityâ, — und: uparispṛiçam mâ (mo 'gram) statt: °ço naḥ; jedenfalls stört hierbei vasavaḥ das Metrum; auch erscheint der Nominativ uparispṛiço besser als der Accusativ °çam; dagegen kann man zweifelhaft sein, ob mâ oder naḥ die bessere Lesart ist. Da die übrigen Verse so viel von der ersten Person im *Singular* sprechen, ist dieselbe vielleicht auch hier angebracht, giebt zudem einen festen Anhalt dafür, wer nun eigentlich der adhirâja ist, was bei der Lesart: naḥ unklar bleibt; aber freilich das erste Hemistich hat die erste Person im *Plural*, *nicht* im Singular; — uparispṛiç, »oben, von oben berührend«, wohl im Sinne von: »von oben her segnend«; — cettar, √cit, kit, Beobachter, Kenner, Wächter.

[1]) Sâyaṇa ergänzt staumi, aber die Nominative in pâda 1 passen dazu nicht.

[2]) die alte, richtige Form wäre abhimâtishâṭ.

11. Herwärts rufen wir den Indra von dort, der da Rinder, Reichthum, Rosse ersiegt. | Er höre diesen unsern Wett-Anruf beim Opfer! Du bist, o Falb-Rossiger! unser Genosse geworden. || 11 ||

Statt: yaj*naṃ* viha*ve* lese ich: yaj*ne* viha*vaṃ*; — abhûḥ, »du wurdest« im Sinne von »werde!«, eine dem Optativ und Conjunctiv des Perfects entsprechende, möglichst energische Form der Bitte.

4.

Gegen den takman, resp. yakshma [1]).

1. Der du auf den Bergen wächsest, als kräftigstes der Kräuter, | o Kushṭha! komm her, du Takman-Vernichter! fortscheuchend von hier den takman. || 1 ||

Dies ist das erste wirkliche Atharvan-Lied in diesem Buche. — Zu takman (Fieber) und dem Heilmittel dagegen: kushṭha s. Virgil Grohmann in diesen Studien 9, 419 fg., sowie Zimmer, »Altindisches Leben« p. 63 fg. 379 fg. [2]). kushṭha soll nach Pâṇ. VIII, 3, 97 aus ku + stha stammen; es empfiehlt sich jedoch mehr, an √kuc, kuç, »rund«, »krumm sein« zu denken, oder an √kush, »reissen«; nach dem Pet. W.: Costus speciosus oder arabicus zugleich auch für ein »vegetabilisches *Gift*« gebraucht. Die Bedeutung: »Aussatz« ist nicht vedisch, sondern erst später in der medicinischen etc. Literatur nachweisbar (kushṭhin jedoch schon im

[1]) daçakaṃ, Bhṛigv-Aṃgirâ, yakshmanâçanakushṭha(kṛishṭa Cod.)devatyam ânushṭubhaṃ, sarvâbhiḥ kushṭhaṃ takmanâçanaṃ vâ 'staud, Anukr.

[2]) nach Kauç. 28, 13 findet mit v. 1 und ähnlichen Versen (kushṭhaliṅgâbhiḥ) eine Bestreichung, unter Beimischung von Butter, statt: navanîtamiçreṇâ 'pratihâraṃ pralimpati. Nach dem Schol. zu Kauç. 26, 1 gehört v. 1 zu dem takmanâçanagaṇa, hilft resp. auch gegen râjayakshma.

Âçval.g. IV, 6, 4). Auch dass der kushṭha gegen »*Aussatz*« helfe, liegt nicht vor; er ist vielmehr specificum gegen den takman, dient beim Liebeszauber und hat auch sonst noch allerhand abergläubische Verwendung; er gilt als ein Aroma und wird als solches bis nach China verhandelt (Zimmer l. c.). Er stammt wie der soma von den Bergen, speciell vom Himavant. Sein eigentlicher Ursprungsort ist im dritten Himmel, wo er unter dem heiligen açvattha wächst, der als Sitz der Götter gilt. Seine Kraft ist eben so gross, so heilvoll, wie die des soma, so dass ihm nicht Preis genug zu theil werden kann. Er heisst auch: naghâ-risha, naghamâra, weil er gegen Schaden und Tod schützt, weil, wer ihn braucht, nicht Schaden leidet, nicht stirbt; — takman wohl von √tak, tac, gerinnen, das Fieber als das gerinnen Machende, Ausdörrende.

2. Dass er auf dem Berge Suparṇasuvana, vom Himavant her geboren sei, hörend, ziehen sie mit Schätzen (dahin), denn sie wissen, dass er den takman vertreibt. ‖ 2 ‖

Vom Berge Suparṇasuvana ist sonst nichts bekannt. — Der Vers zeugt für Handelsverkehr in weite Ferne hin.

3. Der açvattha, auf dem die Götter sitzen, im dritten Himmel von hier, — | bei ihm gewannen die Götter die Erscheinung des Unsterblichen, den kushṭha. ‖ 3 ‖

cakshaṇam das Sehen, hier passivisch: Anblick.

4. Ein goldenes Schiff fuhr am Himmel (dahin) mit goldenen Bändern (Riemen), | damit gewannen die Götter die Blume der Unsterblichkeit, den kushṭha. ‖ 4 ‖

Statt: pushyam ist wohl mit Whitney (Index) pushpam zu lesen. — Die hiesigen Angaben sind wohl wie die in v. 3 rein mythisch zu fassen. Oder sollte etwa das Schiff etc. darum golden genannt sein, weil es mit

Gold, s. v. 2, mit »Schätzen« beladen war, um den kushṭha, aus weiter Ferne (nach Osten hin s. v. 8), zu holen; denn er ist sehr kostbar. Indessen, zum »dritten Himmel« fährt man nicht mit Schiffen. Auch spielt das Gold in der weiteren Darstellung eine so specielle Rolle, dass auf eine rein materielle Erklärung wohl zu verzichten, resp. vielmehr an mythische Grundlage dabei zu denken ist. Die goldnen Sonnenstrahlen, die goldenen, Sonnebeschienenen Wolken, die goldenen Sterne können sehr wohl als goldene Schiffe gedacht sein, die zum »dritten Himmel« hinsegeln, wo der kushṭha mit seinem Freunde, dem himmlischen soma, seine Heimath hat, Beide wohl, weil sie als Symbole und Quelle der Unsterblichkeit gelten.

5. Golden waren die Pfade, golden die Ruder, | golden waren die Schiffe, auf dem sie den kushṭha heraus und heran holten. ‖ 5 ‖

6. Diesen Mann hier, o Kushṭha, führe herbei! befreie ihn! | mache mir ihn gesund. ‖ 6 ‖

nishkuru, löse ihn heraus, aus den Banden der Krankheit nämlich.

7. Von den Göttern her bist du geboren, bist der liebe Freund des Soma. | Dieser du, zum Einhauch und Durchhauch, zur Sehkraft sei mir Diesem gnädig. ‖ 7 ‖

Sei mir zu Liebe diesem Manne hier gnädig.

8. Im Norden geboren, vom Himavant her, wirst du gen Osten geführt zu den Leuten. | Dabei sind die trefflichsten Namen (Arten) des Kushṭha vertheilt worden (überall hin gebracht worden). ‖ 8 ‖

Hier ist er ganz klar als Handelsartikel vom Himavant her, vom Norden, nach Osten hin bezeichnet.

9. »Trefflichst« mit Namen bist du, o Kushṭha! »Trefflichst« mit Namen ist dein Vater. | Treibe du fort allen Schwund und mache den Takman kraftlos. || 9 ||

yakshma, Schwund, Schwindsucht, von √yaksh, Desiderativ zu √yah ahd. jagôn, jagen, dahineilen; auch yaksha ist eigentlich wohl eine rasch dahinjagende Spukgestalt.

10. Kopfweh, Befallenheit der beiden Augen, (allen) Jammer des Leibes — | Alles das beseitigt der Kushṭha, (er ist) vollständig göttliche Kraft. || 10 ||

upahatyâm ist wohl zu akshoḥ gehörig! — rapas, Jammer, Elend von √rap, lap, jammern, klagen; — samaha, enklitisches Adverbium aus sama, ὁμος, — vṛishṇyam eigentlich: mascula virtus; auch die giebt der kushṭha, daher er denn auch als eroticum gilt.

5.

Mistelzweig-Amulett[1]).

1. Die Nacht ist deine Mutter, die Luft (nabhas, νεφος) dein Vater, Aryaman dein Grossvater. | Silâcî mit Namen fürwahr bist du, du bist die Schwester der Götter. || 1 ||

Nach dem Schol. zu Kauç. 28, 14 (Bloomfield p. 329) handelt es sich hier um ein Heilmittel bei Verwundung, çastrâbhighâte; dieselbe kann durch Waffen, Holz, Stein, ja durch Feuer verursacht sein. Es wird »Milch mit lâkshâ« abgekocht (dugdhalâkshâṃ, wohl dugdhe lâ°; kvâthayitvâ) und dem Kranken zu trinken gegeben[2]). Der Text hat:

[1]) lâkshmikam (lies: lâkshikam, cf. v. 7) ânushṭubhaṃ daçakam, Anukr.

[2]) ein Sympathie-Mittel. Die rothe Farbe des Medicamentes bezieht sich wohl auf das Blut der Wunde.

lâkshâliñgâbhir dugdhe phâṇṭân pâyayati; — lâkshâ (eig. wohl röthlich?) ist nach v. 7 ein anderer Name der Pflanze, um die es sich hier handelt, und die hier in v. 1 silâcî genannt wird. Ich fasse letzteres Wort als: »geädert«, indem ich es an sirâ (√si, binden, cf. Seil), Ader anschliesse. — Zur Sache s. Ad. Kuhn's treffliche Abhandlung: »Indische und germanische Segenssprüche« in seiner Z. XIII, 49 fg. 58 fg. (1864). — In einer Nacht ist die Pflanze in der Luft (auf einem hohen Baume), beim *Sternenschein* gewachsen. Letzteres, die Beziehung nämlich auf *Aryaman*, die ich *só* verstehe, ist besonders alterthümlich. Ich sehe darin eben eine Beziehung auf den »Pfad des Aryaman«, der oben am Himmel *weiss* leuchtet, und unter welchem meiner Meinung nach, s. Verz. Berl. S.-H. II, 59ⁿ. »Königsweihe« p. 84 (1893), wohl die Milchstrasse zu verstehen ist. Ich habe dafür am a. O. auf die alte ags. (auch in den Himmel erhobene) Ermingestrete (s. J. Grimm, Deutsche Mythologie p. 330 (1844). ⁴ 295—298 verwiesen, wie denn eben Aryaman mit dem germanischen Ermin, Irmin wohl in Verbindung zu bringen ist.

2. Wer dich trinkt, lebt (bleibt am Leben). Du schützest den Mann. | Denn du bist die Trägerinn aller Leute und schlüpfest in sie hinein (in die du hineinschlüpfest). ‖ 2 ‖

çaçvatâm, omnium; çaçvat ist eigentlich ein altes, irregulär (cf. sasûva, babhûva) reduplicirtes Part. Praes. (Cl. 3) der √çu, wachsen, schwellen, gedeihen, identisch mit dem unreduplicirten und nach der a-Declination flectirten zd. çpeñta; — der Saft der Pflanze schlüpft in die hinein, die ihn trinken, und erhält sie am Leben. ‖ 2 ‖

3. Du besteigest Baum für Baum, wie ein nach dem Manne verlangendes Mägdelein. | Siegreich, festen Halt findend, heissest du fürwahr sparaṇî (rettend). ‖ 3 ‖

Hier giebt sich der parasitische Charakter der Pflanze deutlich kund; sie wächst auf Bäumen aller Art; s. hierzu noch v. 5.

4. Welche Wunde durch einen Stock, einen Pfeil, oder durch Gluth gemacht ist, | dafür bist du Beseitigung (Heilmittel). Mache diesen Mann hier heil. ‖ 4 ‖

Die Pflanze ist sehr saftreich (s. v. 1); wer ihren Saft trinkt (s. v. 2), bleibt am Leben. Sie hilft gegen alle Wunden (arus), daher wohl ihr Name arum-dhati (v. 5. 9) »Wunden schliessend«; — arus, aru, die getroffene Stelle, Wunde; davon wohl aruṇa, arusha, wundfarbig, hellroth.

5. Aus einem schönen Plaksha kommst du heraus, aus einem Açvattha, Khadira oder Dhava, aus einem schönen Nyagrodha, einem Parṇa. Komm du her zu uns, o Arum-dhatî. ‖ 5 ‖

Das Wundersame, dass aus einem anderen Baume eine Pflanze hervorwächst [1]), giebt ihr (cf. unsern Mistel-Zweig) in den Augen des Volkes Zauber-Kraft. Von den genannten Bäumen ist wenigstens einer mit einem *alten* Namen benannt, Parṇa unser »Farn« (eig. »Feder«), worunter *wir* freilich keinen Baum, sondern ein Kraut mit gefiederten Blättern verstehen.

6. Goldfarbige! Holde! Sonnenfarbige! Schönste! | Gehe du zur Verletzung! o du Heilende! Heilung mit Namen fürwahr bist du! ‖ 6 ‖

[1]) s. Ath.s. III, 6, 1 und diese Stud. 17, 204.

Die Pflanze hat hiernach goldige, gelbe Blüthen, denn von Blättern ist die Angabe wohl kaum zu verstehen. Ihr Saft, den der Verwundete trinkt, soll zu der verletzten Stelle vordringen, und sie heilen.

7. Goldfarbige! Holde! Kräftige! mit haariger Brust Versehene! | Du bist die Schwester der Gewässer, o Lâkshâ! Der Wind wurde dir zur Seele. || 7 ||

Auch hiernach hat die Pflanze goldigen Anschein, heisst resp. lâkshâ, d. i. doch wohl: röthlich von √rañj, rakta [1]); goldig und roth (braun in v. 8) gehören zusammen. Der vierte pâda entspricht den Angaben in v. 1 »nabhaḥ pitâ«; die Mistelpflanze ist in der Luft, hoch auf den Bäumen gewachsen, daher ihre wundersame Zauberkraft; — sie ist sehr saftreich (pâda 3).

8. Silâcin heisst dein jungfräulicher Vater, o du Bock-Braune! | welches das dunkle Ross des Yama ist, mit dessen Blut bist du besprengt. || 8 ||

Während in v. 1 die Pflanze selbst silâcî, »geädert« hiess, wird hier ihr Vater: Silâcin genannt, und als kânîna, »jungfräulich« bezeichnet. Die Pflanze ist eben auf geheimnissvolle Weise, etwa durch ein einem Vogel aus dem Schnabel fallen gelassenes Samenkorn, entstanden, daher ist ihre Geburt eine immaculata conceptio, doch wird dies sonderbarer Weise hier nicht von der Mutter, sondern von dem Vater ausgesagt, was wohl den Reiz des Wundersamen noch erhöhen soll! — Dadurch, dass die Pflanze mit dem Blute des Yama-Rosses besprengt ist (wovon ihre dunkelrothe Farbe stammt), ist sie wohl gegen

[1]) nicht mit √laksh, wovon lakshman, in Bezug zu bringen; diese √laksh geht entweder auf √raj, regere, rectum esse, oder auf √lag, woran haften, hangen zurück.

Yama gefeit, und feit gegen ihn, so dass eben Jeder, der ihren Saft trinkt, von Yama unbehelligt bleibt; ein hübscher mythologischer Zug. Was gerade das Pferd hierbei zu suchen hat, ist mir freilich unklar (s. v. 9).

9. Aus Pferdeblut zusammengeflossen, ist sie auf die Bäume hingesprungen. | Eilend, gefiedert seiend, komm du her zu uns, o Aruṃdhatî! || 9 ||

Das Pferdeblut bezieht sich offenbar auf Yama's Pferd. Yama ist wohl in der Luft dahingeritten, ein Tropfen Blut von seinem Pferde ist heruntergefallen und hat Halt auf einem Baume gefunden, ist zu »Wunden schliessenden« Aruṃdhatî mit den gefiederten (daher gleichsam »eilenden«), goldenen resp. dunkelrothen Blüthen geworden.

6.

Averruncatio beim Eintritt in den Schaltmonat[1]).

1. Das brahman ward geboren zuerst, voran (vor allem Andern). Nach den Gränzen hin hat der Seher die schön

[1]) brahma jajnânaṃ saumârudriyam caturdaçakaṃ traishṭubhaṃ, etad-âdîni samiddho 12, 1 aṃtyâtaḥ (? ity â 'taḥ? oder: adyâ 'taḥ?) prâcinâny Atharvâ, pûrveṇa (5, 1-9) lâkshâm astaud ity, uttarasyâ "dyayâ (6, 1) brahmâ-"dityaṃ, dvitiyayâ (6, 2?) karmâṇi, parâbhyâṃ (6, 3. 4?) rudragaṇân, nv etene 'ti 6, 5-7 tisṛibhiḥ somârudrau, mumuktam 6, 8 ity ekâvasâ(na)yâ 'cyâ (? °naya 'rcâ?) 'nushṭubhâ dvipadâ (°dayâ?) tayor eva prârthanaṃ parayâ (Lücke!) he(ta i)ti (6, 9?) parâbhiç catasṛibhiḥ (6, 9-12) sarvâtmaka(ṃ!) rudram iti; tatrâ 'nâptâ ya ity (6, 2) anushṭup, sahasradhâra eve 'ti (6, 3) *dve* (sic! nur *ein* Vers!) jagatyau, tatra pary û shv ity 6, 4 anushṭub ushṇik trishṭubgarbhâ paṃcapadâ, nv etene 'ti 6, 5 tisras tripadâ virâṇ-nâma-gâyatryau ye 'smân 6, 10 prastâjrapaṃktir, indrasyagriha iti (6, 11) catasraḥ paṃktayo 'tra turîyâ svarâḍ iti || 2 || Ich habe diese Behandlung des sechsten Liedes hier darum so ausführlich mitgetheilt, weil sie Varianten zu dem vorliegenden Texte der Vulgata zu enthalten scheint, theils was den Inhalt, theils was das Metrum (s. die Angaben über die »zwei jagatî« bei 6, 3) betrifft.

leuchtenden (Welten) aufgethan. | Er öffnete die untersten (und) obersten Entfaltungen dieses (Weltalls), des Seienden und Nichtseienden Schooss. ‖ 1 ‖

Dieses Lied ist ein mixtum compositum von allerhand nur sehr theilweise zusammengehörigen Sprüchen. Der erste Vers speciell, den wir schon in IV, 1, 1 (s. ad l.) und sonst noch mehrere Male in der Ath.S. vorfinden, ist ein versus communis der brâhmaṇa-Periode, kosmogonischen Inhaltes und hier eben wegen seiner besonderen Heiligkeit an die Spitze gestellt. Neben dem brahman, der Urkraft, resp. dem Urstoffe, steht ein persönlich gedachter Vena, Seher, der die einzelnen Stadien der Schöpfung daraus zur Entfaltung bringt. Hier dient der Vers (vgl. v. 2-4ª) nur als möglichst solenne Verbrämung, resp. Einleitung für den abergläubischen Inhalt der späteren Verse (von v. 4ᵇ ab).

2. Welche Ersten von Euch (durch meine Zaubersprüche) nicht erreicht, welche (Opfer-)Werke (auch von uns) gethan wurden, — | die mögen unsere Mannen hier nicht schädigen. Darum setze ich Euch dies vor. ‖ 2 ‖

Dieser Spruch (Ath.s. IV, 7, 7) ist eine averruncatio aller der feindlichen Mächte, die bisher, trotz aller Bemühungen, nicht gewonnen werden konnten.

3. Bei dem Tausendtropfigen eben klangen zusammen, am Firmament (?) des Himmels die madhu-zungigen unablässig. | Seine eifrigen Späher schliessen nie die Augen. An allen Orten stehen die Bindenden mit ihren Stricken. ‖ 3 ‖

Dieser Vers (Ṛik IX, 73, 4, Lied des Parvata Âṅgirasa) soll wohl die Späher des Varuṇa entwaffnen, die ihrerseits etwa an der geöffneten Pforte des bösen Schaltmonats Wache halten (?), und auf die Bösen vigiliren.

Die hiesige Lesart sahasradhâra (°re) eva ist metrisch richtiger, als die des Ṛik °dhâre 'va, padap.: dhâre ava; das Wort ist wohl auf Varuṇa zu beziehen (dhâra etwa von √dhar, halten?), dem seine »Engel im höchsten Firmament, divo nâke, lobsingen«. So heisst ja auch im Avesta der Himmel Ahuramazda's der »Ort des Lobgesanges« garo (ved-gir-aḥ) nnâna (oder: demâna).

4. Ringsum ströme du vor, zur Kraftspende!, ringsum! die Feinde bewältigend. | Ueber die Feinde hinweg fährst du mit deinem Strome. ||

Sanisrasa heissest du, der dreizehnte Monat, des Indra Haus. || 4 ||

Mit den drei ersten pâda (Ṛik IX, 110, 1)[1]), die an soma gerichtet sind, wird der Spruch, pâda 4. 5, um den es sich hier speciell handelt, und der offenbar zu einer Gabe an den dreizehnten Monat bestimmt ist, eingeleitet. Die Bezeichnung desselben als: sanisrasa[2]) »locker, hinfällig« (cf. °sâksha, zwinkernd-äugig, Ath.s. II, 8, 5) beruht auf dem unsteten, unsicheren Charakter des Schaltmonats, den übrigen Monaten gegenüber. Und darauf wieder beruht es eben, dass er als unheilvoll gilt, und eine averruncatio dieses Unheil verkündenden, resp. mit sich führenden Monats beim Eintritt in denselben geboten ist.

Der dreizehnte Monat ist schon der Ṛiks. bekannt (I, 25, 8 Lied des Çunaḥçepa Âjîgarti), dient resp. daselbst

[1]) Lied des Tryaruṇa und Trasadasyu; der dritte pâda: dvishas tad adhy arṇavene "yase lautet im Ṛik: dvishas taradhyâ (°dhyai) ṛiṇayâ(ḥ) na(ḥ) îyase. Ebenso in Sâmas. 1, 428. 2, 714 (wo jedoch beide Male: îrase statt: îyase); auch dhanva statt: dhanvâ im ersten pâda haben Ṛ und S gemein.

[2]) sanisrasa nach Pâṇ. II, 4, 74 Schol.

wohl zur Ausgleichung des bürgerlichen Jahres, mit seinen 12 Monaten à 30 Tagen, mit der Sonnenzeit, innerhalb des fünfjährigen yuga. — Die Rechnung nach der Mondzeit (synodischen oder periodischen Mondmonaten) hat dann noch allerhand Schwankungen in die dazu nöthigen Schaltzeiten gebracht, so dass im Verlauf auch von *zwei* Schaltmonaten die Rede ist. Hierauf gerade beruht denn wohl auch speciell die Vorstellung von der Unsicherheit des »dreizehnten« Monats; s. hierzu Naksh. II, 290. 326–27. 350.

5. Bist du hiermit befriedigt, N. N. svâhâ! | Die Beiden scharfe Waffen, scharfe Lanzen führenden, hochheilvollen, — Soma und Rudra [1])! seid uns hier Beide recht gnädig! ‖ 5 ‖

In pâda 1 ist wohl der Genius des dreizehnten Monats angeredet? zu nu s. bei v. 6; — in pâda 2 liegen, in vedischer Weise, Nominative vor, statt der eigentlich zu erwartenden Vocative, da diese Beiwörter doch entschieden auf die in pâda 3 angerufenen beiden Götter Soma und Rudra [2]) sich beziehen.

6. Bist du hiermit nicht (ganz) befriedigt? o N. N. svâhâ! | Die Beiden scharfe Waffen . . . ‖ 6 ‖

Das hier vorliegende ava-arâtsîḥ führt anscheinend darauf hin, dass wir in v. 5 nu als Abkürzung von anu (s. Pet. W.: anu-arâtsîḥ) anzusehen haben; natürlich musste dann auch der Accent von ánu auf die zweite Silbe rücken. Andererseits scheint ava dem apa in v. 7 gegenüber etwa

[1]) Soma repräsentirt hier wohl den Heiltrank und Rudra den Heilgott (bhishaj).

[2]) Beide erscheinen in ähnlicher Verwendung auch im Çatap. V, 3, 2, 1, Kâty. XV, 3, 36 (ein ′caru an S. und R. dient zur Beseitigung des bösen Einflusses der Beziehungen zur parivṛittî), diese Stud. 3, 464, Kâṭh. 11, 5.

die Bedeutung von: zwar: abwärts, aber doch noch nicht: fort, also: »nicht ganz unbefriedigt« zu markiren?

7. Bist du (ganz) unbefriedigt, o N. N. svâhâ! | Die Beiden scharfe Waffen . . . ‖ 7 ‖

8. Löset ihr Beide uns vom falschen Weg und Niedergang, nehmt gütig das Opfer an, setzet in uns Unsterblichkeit. ‖ 8 ‖

Diese beiden pâda gehören wohl je als zweites Hemistich zu den beiden metrischen pâda in v. 5-7. Der Dual ist resp. wieder an Soma und Rudra gerichtet; — avadyât; ich leite dies Wort nicht von a-vadya (√vad), sondern von ava mit tya ab, cf. anapadyatâ; die Wurzel vad bedeutet nicht (s. oben p. 77, bei 4, 17, 6): preisen (dies ist vand), sondern eher: tadeln (cf. vâda, vadanam, feindliches Besprechen, Streit).

9. O du, der du das Auge triffst, den Willen triffst, den Spruch triffst, das tapas triffst! | Du bist die Waffe der Waffen! waffenlos mögen die sein, die uns anfeinden. ‖ 9 ‖

Indem man die Macht des Schaltmonats anerkennt und ihr huldigt, beschwichtigt man seinen Grimm. Ich habe die zu heti gehörigen Genetive als gen. objecti gefasst; sie könnten aber auch als gen. subjecti (s. v. 10) gefasst werden. Der Vers ist eben eine begütigende Anrede an den dreizehnten Monat, der durch seine ungünstigen Einflüsse Alles vernichten kann; er heisst daher auch: aṅhasaspati, kann resp. alles das aṅhas aber auch abnehmen, wenn er gütig gesinnt ist; — meni, Todeswaffe, von √mi, einsenken, niederstrecken, vernichten, cf. pramaya, pramâyuka.

10. Der uns mit dem Auge, Willen, Denken, und der

uns mit (böser) Absicht anfeindet, der Böswillige, | die mache du, o Agni, mit deinen Waffen waffenlos, svâhâ. || 10 ||

Dieser Spruch betrifft eine an Agni zur averruncatio des Schaltmonats gerichtete Opferspende.

11. Du bist das Haus des Indra. Zu diesem, dir, wende ich mich hin. | In dieses dich trete ich ein mit allen Rindern, allen Mannen, allem Selbst, mit allem Leib, mit Allem, was mein ist. || 11 ||

12. Du bist des Indra Schutz (çarman); zu diesem, dir . . || 12 ||

13. Du bist des Indra Panzer! zu diesem, dir . . || 13 ||

14. Du bist des Indra Schutzwehr (varûtham); zu diesem . . || 14 ||

Die Verse 11-14 sind eine Erweiterung zu v. 4^b. Der dreizehnte Monat wird in directen Bezug zu Indra gesetzt, und man gewinnt dadurch, dass man ihn sich günstig stimmt, dessen Schutz und Hülfe. — Durch die Anlehnung an den volksthümlichen Gott Indra scheint mir hier für die im Ganzen doch mehr sozusagen einen gelehrten Anstrich tragende Vergöttlichung des Schaltmonats eine gewisse Volksthümlichkeit erstrebt zu werden.

7 [1]).

Averruncatio der Arâti.

1. Bringe (sie) heran zu uns, stelle dich nicht (hindernd) darum her, o Arâti! falle nicht an (?) den (zu uns)

[1]) â no bhareti daçakaṃ, bahudevatyam, ânushṭubham, âdyâs tisro (1-3) 'râtryâḥ (sic!), pare (4. 5) sârasvatyau, parâḥ (6 fg.) sarvâḥ punar arâtîya: *yad*-devatye 'ti (! °tyâ iti?) pâribhâshikam smaraṇam iti sarasvatyâ *madhwâco* 'prârthayad indrâgnibhyâṃ vasûni ce 'ti (s. 6); prathamâ virâḍ: garbhâ prastârapaṃktiḥ. Anukr. (mehrfach dunkel).

herangeführt werdenden Opferlohn! | Verneigung dem Missgeschick, dem Nichtgedeihen, Verneigung sei der Arâti. || 1 ||

Zu der hier als weiblicher Unhold personificirten arâti, »Ungunst« s. Pet. W. — Wenn schon das vorige Lied wesentlich priesterlichen Anhauch trug, so scheint mir auch dieses hier weniger volksthümliche als vielmehr priesterliche Vorstellungen zu enthalten; handelt es sich hier doch bei allen drei Verben um die herankommende *dakshiṇá*; — mâ parishṭhâḥ, umzingele nicht (hindernd), cf. paripanthin; — soll: mâ no râkshîr etwa heissen: »*wehre nicht ab* die für uns herbeigebrachte dakshiṇâ«? In dieser Bedeutung ist jedoch raksh durchaus ungewöhnlich. — Vermuthlich liegt hier eine Nebenbeziehung auf das Wort rakshas vor, das jedoch ebenfalls nicht von √raksh, etwa in der Bedeutung: »abzuwehren«, herstammt, sondern von derselben √raṅh, in der Bedeutung: impetuosus, herzuleiten ist[1]), auf welche ich auch das hiesige rakshîs zurückführen möchte (Aorist, statt raṅkshîr, cf. das Futur raṅkhshyêitîs im Mithra Yesht), in der Bedeutung: »greife nicht an«? Im Pet. W. wird rakshîs mit √ṛiksh = riç, rish in Bezug gebracht, und die Bedeutung: »beschädigen[2]), verletzen« dafür angesetzt, resp. auch rakshas davon abgeleitet. Es kommt dies im Wesentlichen auf das soeben Gesagte hinaus, nur dass ich eben nicht auf √ṛiksh = riç, rish, sondern auf √raṅh (Pet. W. »rennen«), aggredi, petere dafür recurrire.

2. Welchen Mann du, o Arâti, voranstellst, den um-

[1]) s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1892, p. 790 n. 4 zu Vs. 9, 16; zu dieser Wurzel gehören auch: raghu, laghu, λαγχανειν etc.

[2]) cf. Justi in Zend-W. unter rakhç.

her kreischenden (?) — | Verneigung machen wir diesem, deinem (Genossen und bitten): »beeinträchtige nicht meinen Gewinn«.

parirâpin von √rap, lap, jammern (eig. laut schreien, im Zend jauchzen, rafnas Freude), umherkreischend, böse Reden führend, oder ob als: Verhöhnung des Gebetes der Gegner aufzufassen? oder: die Götter nicht wirklich zu rufen, sondern nur zu kreischen verstehen? — Die Unterwürfigkeit gegenüber dem bösen Unholde geht hier auch auf dessen bevorzugten Schützling über; auch ihm wird namas dargebracht; — vani, Gewinn (der Opferlohn eben), eig. das Verlangte, Gewünschte.

3. Unser von den Göttern uns gegebener Gewinn gehe Tag und Nacht vorwärts. | Der Arâti gehen wir (ehrerbietig) nach. Verneigung sei der Arâti. || 3 ||

4. Die Sarasvatî, die Anumati, den Bhaga rufen wir an, (nach ihnen) gehend. | Eine freundliche, madhureiche Rede habe ich gesprochen bei den Anrufungen der Götter. || 4 ||

Um die guten Götter durch die Verneigung vor Arâti nicht ganz vor den Kopf zu stossen, werden hier auch einige derselben angerufen. Sarasvatî, Anumati und Bhaga (der Zutheiler der Glücksloose); — madhumatîm ist überflüssig, gegen das Metrum s. aber die Angabe der Anukr. im Eingange (p. 190 n. 1).

5. Den ich angehe mit stromreicher, (meinem) manas gesellter Rede, | in den möge jetzt der Glaube (çraddhâ) Eintritt finden, gegeben von Soma, dem Braunen. || 5 ||

sarasvatyâ scheint mir hier appellativisch zu fassen; — vâc und manas gehören zusammen. — Die Begeisterung durch den braunen Saft des Soma soll bei

denen, die ihn empfangen, die richtige çraddhâ, Hingabe, Vertrauensgesinnung erzeugen, die sie zum Geben veranlasst; unter diesen Gebern sind hier resp. wohl die Götter zu verstehen, die in v. 4 angerufen wurden; — çraddhâ (cre-dere) ist eines der wenigen, uralten indogermanischen Composita (cf. nîḍa, nidus) besteht resp. aus √çrath (κλωσθω) und √dhâ, welche letztere Wurzel im Deutschen (Imperfect) und Griechischen (Passiv) als Flexionselement, im Ârischen (cf. z. B. Zend yaoždâ, skr. man-dhâ) und Lateinischen (z. B. ven-dere) als Wurzel-Weiterbildungs-Affix, endlich noch gegenwärtig im Deutschen (»thät blicken« Uhland) und Englischen (did you go?) als volksthümliches Hülfszeitwort verwendet wird.

6. Vereitele nicht unsern Gewinn, nicht unser Wort. Beide, Indra und Agni, sollen uns Schätze herbeibringen. | Alle, uns heute zu geben begierig, jauchzet (?) entgegen der Arâti. ‖ 6 ‖

Zu indra und agni s. die Note zum Eingange; — die Nominative in pâda 3 gehören als Vocative zu pâda 4; zu ergänzen ist etwa: devâḥ?, — pratiharyata, jauchzet entgegen = wirket entgegen?

7. Fern hin, gehe ab, o Missgeschick! Wir führen deine Lanze fort. | Ich kenne dich als die Niederbeugende, die Niederstossende, o Arâti. ‖ 7 ‖

√mîv wohl Weiterbildung von √mi Cl. 5, wie sîv von √si.

8. Auch nackt dich geberdend, suchest du im Traume den Menschen heim, | o Arâti, den Geist verstörend und die Gesinnung des Mannes. ‖ 8 ‖

Dies geht wohl auf wollüstige Träume, die Leib und Seele des Mannes zerrütten, zurück; die √sac wird auch

im Avesta von den Zauberinnen gebraucht, die den Menschen als Buhlkobolde heimsuchen.

9. Die da gross, mit grossem Hochmaass alle Räume durchdringt, | dieser, der goldhaarigen Nirṛiti brachte (bringe) ich Verneigung dar. ‖ 9 ‖

Auch dieser Vers handelt wohl von demselben Thema, wie v. 8. Statt arâti ist hier der mehr volksthümliche Name nirṛiti gebraucht. Das goldene Haar der sonst als schwarz gedachten Nirṛiti soll wohl ihre berückende Schönheit markiren.

10. Goldfarbig, hold, mit goldenen Kissen, gross (ist sie), — dieser goldgekleideten Arâti brachte (bringe) ich Verneigung dar. ‖ 10 ‖

hiraṇyakaçipu, die auf goldenem Kissen sitzt, hiraṇyadrâpi, die goldene Gewänder an hat. Sowohl durch ihre nackte, goldfarbige (d. i. wohl strahlende) Schönheit wie durch ihre goldene Kleidung und Pracht sucht die Arâti den Menschen zu berücken. — kaçipu (cf. kasâmbu) und drâpi sind ihrer Herkunft nach dunkle Wörter.

8 [1]).

Bitte an Indra um Schutz gegen feindliche Angriffe (atisara).

1. Mit Vikaṅkata[2])-Brennholz führe den Göttern âjya zu. | Agni! lass sie hier sich erfreuen. Alle mögen herbeikommen auf meinen Ruf. ‖ 1 ‖

[1]) nânâdevatyam, prathame dve âgneyyau, parâ (3) vaiçvadevî, para (4) va (Lücke!) çishâ (çeshâ?) aindryo bhavanti, Anukr.

[2]) das Holz von vikaṅkata, Flacourtia sapida, dient zur Herstellung von Opfergeräthen, yajnapâtriyo vṛikshaḥ Schol. zu Çat. II, 2, 4, 10; vajro vai vikaṃkataḥ Çat. V, 2, 4, 18.

Dieser erste Vers wie pâda 5. 6 in v. 2 und pâda 3 in v. 3 ist einleitend, an Agni gerichtet.

2. Indra! komm herbei auf meinen Ruf! Ich will dies thun. Höre dies, | hier diese Indra-artigen Anläufe sollen sich meiner Absicht beugen. | Durch diese (Spenden) mögen wir Kraft erlangen! o Jâtavedas, o Leib-Zwingender! ‖ 2 ‖

Im zweiten pâda lies: karishyâmi dreisilbig; — Indra soll nur auf den Ruf der diesen Spruch Sprechenden hören, nicht auf den Ruf Anderer, und die von diesen nach Indra's Art gemachten Anläufe sollen »vorüberlaufen«, ihr Ziel verfehlen, sich der Absicht des Betenden neigen; — statt âkûtim lese ich âkûtyai; — zu atisara s. v. 4; — pâda 5. 6 haben keine Beziehung zu pâda 1-4, zu tebhiḥ ist aus v. 1 etwa havaiḥ zu ergänzen (?).

3. Was der N. N., von N. N. her, o ihr Götter! unfromm seiend zu thun begehrt, | dessen Opferspende möge Agni nicht (zu Euch) führen! Die Götter mögen auf seinen Ruf nicht herbeikommen! Auf meinen Ruf nur kommet her. ‖ 3 ‖

vâkshît, Aor. von √vah (°sisham, sîs, sît); cf. vashaṭ aus vakshat, *auch* von √vah (? °sam, °sas, °sat), wenn nicht aus √vaksh; — im vierten pâda ist devâ asya dreisilbig zu lesen; — in pâda 5 werden die Götter wieder wie in pâda 1 in zweiter Person angeredet; — mamai 'va, »nur mein«; — statt: etana erwartet man: ai 'tana (à etana); der padap. (ed. Bombay) hat: â itana.

4. Laufet vorbei, ihr Anläufe! auf Indra's Wort tödtet. | Mag er (auch) rauben wie der Wolf das Schaf, — er entgehe Euch nicht lebendig. Bindet seinen Lebensodem zu! ‖ 4 ‖

atisarâḥ (s. v. 1) sind hiernach *vorüber*stürmende, feindliche Anläufe, resp. die von dem: »asau« in v. 3 abgesandten dgl., statt hata ist aber wohl hatâḥ zu lesen. In pâda 3-5 handelt es sich um den Absender selbst. Mag er immerhin rauben, so viel er will, er soll Euch, und damit sind denn wohl die »devâḥ«, wie in v. 3, gemeint, nicht entgehen, schnürt ihm den Odem zu.

5. Welchen brahmân Jene (N. N.) dort voranstellten, (mir) zur Vernichtung, | der (liege), o Indra! dir zu Füssen, den schleudere ich zurück, dem Tode zu. ‖ 5 ‖

Wenn auch die N. N. in ihrem falschen Wahne ein brahmân zum purohita gemacht haben, um mich zu vernichten, so soll der doch dir, o Indra, unterliegen, ich werfe ihn in den Tod zurück.

6. Wenn sie (auch schon) vorher (*vor* mir), o Gott! ausgezogen sind, (und ob sie auch) das brahmân zu Panzern sich gemacht haben, | und was sie sich (auch dabei) zugesprochen haben, Leibes-Schutz und Rings-Schutz sich machend, Alles das mache saftlos!

Wenn sie auch *vor* uns ausgezogen sind, und allerlei fromme Sprüche schon sich zu Panzern, zum Schutz ihres Leibes und Rings-Schutze, gemacht haben, mache du, o Indra, Alles, was sie (sonst) geschützt haben würde, kraftlos. — Diese Sprüche sind offenbar gegen *ârische* Feinde und Nebenbuhler gerichtet, die ebensogut wie der Betende im Besitze des richtigen Spruchmaterials und Rituals sind. Es kommt eben nur darauf an, wer Indra's Hülfe sich zu *gewinnen weiss; ihr* brahmân und *ihre* brâhmâṇi sollen ihnen nichts helfen. — deva trenne ich von purâ ab, und fasse es als Vocativ.

7. Welche Anläufe der N. N. gemacht hat, und

noch machen mag, | die mache du, o Indra! Vṛitrahan! wieder rückläufig, damit sie jenen Mann vernichten. ‖ 7 ‖

Die gegen den Betenden gerichteten Zauber sollen auf den zurückfallen, der sie ausgesandt hat; — tṛiṇahân, Conj. √tarh Cl. 7.

8. Gleichwie Indra eine Herausforderung empfangen habend (seinen Gegner) sich zu Füssen liegend machte, | so mache ich die N. N. mir unterthan für alle Zeiten. ‖ 8 ‖

tathâ in pâda 3 ist wohl zu streichen; — çaçvatîbhyaḥ samâbhyaḥ; *samâ* (s. Pet. W.), »die Gleiche«, nämlich: Hälfte (wobei freilich unklar bleibt, welches Substantiv hinzuzudenken). Der Winter ist danach die *erste* Hälfte des Jahres, steht in der alten Zeit im Vordergrunde, der Sommer ist die *zweite, gleiche,* Hälfte (vgl. zd. hamâ, hãmina, unser *Sommer*). Ursprünglich gab es eben nur zwei Jahreszeiten: Winter und Sommer.

9. Hier sie, o Indra, Vṛitrahan! gewaltig, (ihre) Glieder, triff! | hier sie zertritt, o Indra! *Ich* sei dein Genosse! | Wir fassen uns an dich an, o Indra! möchten in deiner Huld sein! ‖ 9 ‖

marmâṇi eine Art Accusativus graecus, für marmasu, »an ihren tödlichen Stellen«; — abhitishṭha eig. »betritt«; — dagegen lass *mich* dein Genosse sein; — der samanvârambha, dass sich nämlich Alle an einander, je Einer an den Andern, anhängen, so dass Alle im Schutze des Voranschreitenden, Ersten stehen, ist im Ritual solenner Brauch.

9 [1]).

Beim Einschlafen, beim Erwachen.

1. Dem Himmel svâhâ. ‖ 1 ‖ 2. Der Erde sv. ‖ 2 ‖

[1]) ubhe (9 und 10) vâstoshpatye, ashṭake, Brahmâ, Anukr.

3. Dem Luftraum sv. ‖ 3 ‖ 4 [1]). Dem Luftraum sv. ‖ 4 ‖ 5 [1]). Dem Himmel sv. ‖ 5 ‖ 6 [1]). Der Erde sv. ‖ 6 ‖

7. Sonne mein Auge, Wind mein Einhauch, Luft mein Odem, Erde mein Leib. | Unhingestreckt (Unhinstreckbar) mit Namen bin ich, der und der bin ich, ich, dieser hier, lege meine Seele (âtman) nieder (d. i. ich übergebe mich) dem Schutze durch Himmel und Erde. ‖ 7 ‖

8. Auf (rufe ich) Leben! auf Kraft! auf That! auf Pflicht! auf Geist, auf Sinnesthätigkeit! | (Du Himmel! als) Lebensschaffer, (du Erde, als) Lebensherrinn, seid mir Beide selbst bestimmte Schützer! behütet mich Beide! Seid mir Beide Seele (âtman) gebend! thut mir Beide nichts zu Leide. ‖ 8 ‖

7. 8. Zwei sehr dunkle Sprüche, die durch eine absteigende und aufsteigende Gruppe von drei Heilsprüchen an Himmel, Erde und Luft, resp. umgekehrt, eingeleitet werden. Meine Vermuthung, dass es sich in v. 7 um ein Abendgebet, in v. 8 um ein Morgengebet handele, beruht auf dem âtmânam nidadhe in v. 7, und dem ud in v. 8. Dazu kommt dass es sich hier nach Kauç. 8, 23 Schol. um die pratîka eines vâstugaṇa, resp. einer Gruppe von vâstoshpatîyâni handelt (s. auch die Anukr. in Note [1]); vâstoshpati aber ist ein Genius des *Schlafes*, s. Ṛik 7, 55, 1. — Die Zutheilung von Auge, Hauch, Odem, Leib an Sonne, Wind, Luft, Erde in v. 7 ist genau die im shaḍḍhotar Ath.s. 18, 2, 7 [2]) (s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 846) vorliegende. — In

[1]) hier liegt eine Umstellung vor! 1-3 Himmel, Erde, Luft, 4-6 Luft, Himmel, Erde.

[2]) wie dort beim Tode, so gehen auch beim Schlaf (so scheint mir der Sinn) die einzelnen Theile des menschlichen Leibes in ihre Elemente zurück (s. auch 10, 8).

v. 8 ist das Femininum âyushpatnî resp. die Beziehung desselben unklar. Am nächsten läge es, bei den drei Adjectiven wieder an die *drei* Welten zu denken. Aber die *Duale:* svadhâvantau, gopâ (°pau), stam etc. können sich doch wohl nur auf Himmel und Erde beziehen; âyushkṛit also auf den Himmel, âyushpatnî auf die Erde. Aber auffällig freilich sind die beiden *Masculina* svadhâvantau und gopâ (gopau), da sonst doch dyâvâpṛithivyau stets feminine Beiwörter haben. In alter Zeit ist ja allerdings der Himmel ein Masculinum (dyaush pitar, Diespiter); sollte es sich hier also etwa um eine Formel handeln, die *so alt* ist, dass sie noch in die Zeit hinein reicht, wo dyaus Masculinum war? — Die Wörter gopîtha, gopâ, gopâyataṃ sind offenbar rein in der Bedeutung schützen gedacht und die Bedeutung von go ganz bei Seite gedrängt (bei gopîtha ist natürlich nicht an √pâ, trinken zu denken! obschon sonst von pâ, schützen, keine î-Bildungen vorliegen). — Die Vorstellung, dass, wer sich zum Schlummer niederlegt, sich in den Schutz von Himmel und Erde begiebt, ist ebenso anmuthig, wie die, dass der Erwachende Beide zu seinem Schutze herbeiruft und sie auffordert, ihm seinen âtman (wieder) zu geben. — Der Erwachende ruft resp. alle seine Kräfte wieder zu sich heran, und übergiebt sich dann ebenso wieder dem Schutz von Himmel und Erde, wie er dies beim Einschlafen gethan hat. — Die Sprüche 1-6 gehören wohl ebensowohl vor 7 wie vor 8? oder sollten etwa 1-3 nur vor 7, dagegen 4-6 [1]) vor 8 gehören?

[1]) cf. die Umstellung der »Erde« hierbei.

10.

Desgleichen.

1. Du bist mir ein Panzer von Stein. | Wer mich vom Osten her böswillig anfeinden sollte, der treffe auf ihn. ‖ 1 ‖

Der sich zum Schlaf Niederlegende bindet sich wohl ein Amulett von Stein, etwa eine Muschel? um, und umgiebt sich dadurch mit einem Steinpanzer nach allen Richtungen hin. — Auch dies Stück gehört zu dem vâstugaṇa am eben angeführten Orte, ist resp. von der Anukr. als vâstoshpatya bezeichnet.

2. vom Süden, — ‖ 2 ‖

3. vom Westen, — ‖ 3 ‖

4. vom Norden, — ‖ 4 ‖

5. von der Mitte (dhruvâ), — ‖ 5 ‖

6. von oben (ûrdhvâ), — ‖ 6 ‖

7. von den Zwischengegenden der Himmelsrichtungen her, — ‖ 7 ‖

8. Durch das bṛihat (sâman?) rufe ich den Geist (manas, wieder zu mir) heran, — durch den Wind (mâtariçvan) Einhauch und Abhauch, von der Sonne her das Auge(nlicht), | von der Luft her das Gehör, von der Erde her den Leib (çarîram). Durch Sarasvatî rufen wir die mit manas vereinte Stimme (vâcam) heran. ‖ 8 ‖

Man erwartet die Ablative bṛihato (was freilich etwas dunkel bliebe) und mâtariçvano; — statt manoyujâ lese ich °jam (vâcam!). Beim Erwachen ruft man alles das, was während des Schlafes sich, behufs neuer Stärkung, nach seiner Quelle zurückgezogen hatte, wieder an sich heran.

11 [1]).

Dialog zwischen Varuṇa (1-3. 6. 8. 10) und Atharvan.

1. Wie hast du hier dem grossen Asura gegenüber gesagt? (wie konntest du ihm sagen), wie (hast du) ihm, dem Vater [2]), dem Hari, von flammender Kraft (Nominativ!) (sagen können): | »die Pṛiçni, o Varuṇa, als dakshiṇâ gegeben habend, denkst du (jetzt) in deinem Geiste daran, sie wieder zurückzunehmen?« || 1 ||

Schon Roth »über den Atharvaveda« (Tübingen 1856) p. 9 hat unter Heranziehung von Ath.s. VII, 104, 1 [3]) zur pṛiçni die Sage von der Kuh des Vasishṭha verglichen, resp. die gelegentliche Identification von Atharvan mit Vasishṭha hiermit in Bezug gesetzt. Varuṇa will die Kuh, die er dem Atharvan gegeben hat, wieder zurücknehmen, giebt dies aber auf dessen Bitte wieder auf. Das Lied hat wohl nur den Zweck, ähnlichen Rückforderungen von an die Brâhmaṇa gemachten Geschenken vorzubeugen. Wenn sogar Varuṇa seinerseits davon abgestanden ist, dgl. zu thun, wie viel weniger dürfen sich Sterbliche [4]) so etwas erlauben! — Die pṛiçni ist im Uebrigen entschieden mit

[1]) ekâdaçarcaṃ traishṭubhaṃ vâruṇam, Atharvâ, 'nena praçnottaramukhena maṃtroktadevatâm astaut, Anukr.

[2]) dass Varuṇa (*Οὐρανος*) als: »Vater« bezeichnet wird, theilt er mit seinem alten Collegen, dem Himmelsgotte dyaus (*Ζευς*), dyaushpitar, Diespiter. Der Himmel als Vater, und die Erde als Mutter ist eine uralte indogermanische Vorstellung, von durchaus volksthümlicher Art, cf. die Gebete sub 9 und 10.

[3]) kaḥ pṛiçniṃ dhenuṃ Varuṇena dattâm Atharvaṇe sudughâṃ nityavatsâṃ bṛihaspatinâ sakhyaṃ jushâṇo yathâvaçaṃ tanvaḥ kalpayâti! ||

[4]) auch Ath.s. 7, 104, 1 hat wohl den Sinn: »wer vermöchte wohl, unter Bewahrung seiner Freundschaft mit Bṛihaspati, sich die von Varuṇa dem (einem!) Atharvan gegebene Kuh *zu eigen* zu machen?«

der çabalî, der bunten »Naturkraft«, identisch zu setzen, über den homa, an welche wir bei Lâṭyâyana etc. so eingehende Angaben finden, s. diese Stud. 4, 497 fg. Die Alles schaffende Naturkraft wird unter dem Bilde einer bunten Kuh (cf. Audhumbla), Ziege (cf. Amalthea), oder Schafmutter symbolisirt und liegt eben auch der späteren Sage von Vasishṭha's Kuh, sowie von der kâmadhenu des Indra etc. zu Grunde. — Ich ziehe punarmagha tvam in ein Wort zusammen: »du denkst jetzt ein punarmagha zu werden?« und fasse punarmagha (nach dem Pet. W.: 1. habsüchtig, 2. wiederholt Spenden gebend) in der Bedeutung von: »Zurücknehmer des Geschenkes«. Varuṇa macht dem Atharvan darüber Vorhaltnng, wie er sich unterstehen könne, ihm, dem grossen Asura, die Frage überhaupt vorzulegen, ob er gesonnen sei, die geschenkte Kuh wieder an sich zu nehmen. Aber dieser Sinn ist eben nur durch diese Textcorrectur zu gewinnen. — Befremdend ist die Bezeichnung des Varuṇa als: pitar hari, d. i. doch wohl »*gelber* (resp. *goldiger*) Vater«, da die Gestalt Varuṇa's sonst ganz anders, nämlich als die eines weissen, kahlen, zahnlosen, gelbäugigen Greises, Çat. XIII, 3, 6, 5. Kâty. XX, 8, 16. Çâṅkh. 16, 18, 18 beschrieben wird[1]); — tveshanṛimṇaḥ ist wohl, nach der von Roth auf dem Wiener Oriental.-Congresse entwickelten Weise, als Dativ zu fassen.

[1]) auch dass Vishṇu, der doch nîla, resp. Kṛishṇa, dunkel-blau, -schwarz ist, hari genannt wird, ist auffällig. Er hat diesen Namen seinerseits wohl von Indra, resp. von dessen Rossen, nach denen derselbe harivant, gelegentlich auch hari selbst heisst. (Andererseits freilich ist jedoch auch Indra dunkelblau, cf. indranîla als Name des Sapphirs.) — Findet bei der obigen Bezeichnung des Varuṇa als »pitar hari« etwa irgend welche Beziehung zu der schöpferischen Kraft des gelben (hari) Soma statt?

2. Nicht bin ich aus Lust das Geschenk wiederzurücknehmend. Nur zum Zählen treibe ich hier die Pṛçni heran. | Durch welche Weisheit (kâvya) bist du, o Atharvan! durch welches Wesen (? jâta) bist du (so) weisheitsvoll! ‖ 2 ‖

Der erste pâda besagt: »ich will sie dir ja gar nicht nehmen«; — dass in pâda 2 der infinitive Dativ samcâkshe zu lesen ist (statt: sâṃ cakshe), ist Roth's durchaus richtige Correctur (1856). Im zweiten Hemistich verhöhnt Varuṇa den Atharvan wegen seiner Weisheit (kâvya), seines Wesens (? jâta), die ihm eine so falsche Vorstellung von seinem, des Varuṇa, Willen zugetragen hätten; — jâtavedas, »Wesenkenner«, oder angeborenes Wissen habend, ist sonst der solenne Name des Feuers; liegt hier etwa noch irgend welche Beziehung zwischen Atharvan und dem *Feuer* (cf. zd. âtar) vor?

3. Wahrlich, ich bin tief durch Weisheit, ich bin Wesenkenner durch (mein) Wesen (?). | Nicht mir ein Dâsa, nicht ein Ârya durch seine Grösse den Willen beugt, den ich hegen will. ‖ 3 ‖

Varuṇa fährt fort: »*ich* habe hier zu bestimmen, kein Anderer; nicht du bist jâtavedas, sondern ich bin es.« Die Ausdrucksweise ist auch hier durchaus alterthümlich; cf. die Zusammenstellung von Dâsa (Feind) und Ârya (Freund); — mîmâya, mit verlängertem Vocal in der Reduplication, √mi Cl. 5 niederstrecken, einsenken, minuere.

4. »Es ist kein Anderer weiser als du, o Varuṇa, keiner an Geisteskraft einsichtiger, o du Selbstherrlicher! | Du kennst alle diese Seienden (Welten). Auch dieser zauberkräftige (mâyî) Mann hier fürchtet sich vor dir.« ‖ 4 ‖

Atharvan giebt klein bei (v. 4. 5); — die Angaben in

pâda 4 sind nur eine Umschreibung des einfachen: *ich* (sa janaḥ) fürchte mich vor dir.

5. »Denn du fürwahr, o Varuṇa! in Selbstständigkeit kennst alle Geschlechter, o du schön Leitender! | Was Anders ist noch jenseit dieses Raumes? und was ist unterhalb, jenseits davon, o Untrüglicher!« ‖ 5 ‖

rajasa enâ, enâ pareṇâ 'varam, dieses enâ ist nicht recht klar, es scheint für asya zu stehen, aber wie ist es aufzufassen; — statt amura ist mit Roth (1856) amûra zu lesen, s. bei 1, 9. — Die Fragen selbst kommen ziemlich unvermittelt, haben hier eigentlich nichts zu suchen, sollen wohl nur die Unendlichkeit Varuṇa's verherrlichen.

6. Ein Andres ist noch weiter als dieser Raum, über dieses Eine weiter hin ist diesseits (?von hier aus?) schwer zu gelangen. | Das sage ich dir, ich Varuṇa, der es weiss. — Die Paṇi sollen mit ihrer Werkkraft abwärts gehen, niederwärts sollen die Dâsa zur Erde hin schleichen. ‖ 6 ‖

Diese Antwort Varuṇa's (in pâda 1 ist mit Roth Varuṇaḥ zu lesen) giebt zunächst ausweichende Auskunft auf die gestellte Frage und geht sodann auf das punarmaghatvam zurück, bezeichnet dasselbe als der Paṇi würdig, resp. strafwürdig. — Die Conjectur der Editio: adhovarcasaḥ scheint mir dem adhovacasaḥ der Handschriften (auch der Bombay Ed.; Roth 1856 »unten umher irrend«) vorzuziehen; — durṇaçam, »Unendlichkeit«, Roth (1856)[1]), »unerreichbar, unzugänglich« Pet. W.; ist nicht auf √naç schwinden, sondern auf √naç (naksh, nanc-isci,

[1]) »Eines giebt es jenseits des Dunstkreises, und jenseits des Einen weiterhin ist auch Unendlichkeit« (Roth); — rajas ist hier wohl nicht Dunstkreis (√raj, rañj), sondern Raum, regio (√raj, rectum esse).

ἐνεγκ) »erreichen« zurückzuführen. Im Ṛik (VI, 27, 8) findet sich dafür die ebenfalls prâkṛitische[1]) Form dûṇâça.

7. »Du fürwahr, o Varuṇa, sagst es: »Ueber die, welche ihr Geschenk zurücknehmen, (kommt) reichliches Ungemach«. | Nicht möge auch nur von so viel (etwas) zu den Paṇi kommen. — Nicht mögen dich die Leute einen Ungütigen nennen.« || 7 ||

Atharvan fasst, und zwar wohl mit Recht, die Strafandrohung Varuṇa's an die Pâṇi, in v. 6 pâda 4. 5, als an die punarmagha gerichtet auf; — mit der von Roth (1856) vorgeschlagenen Ersetzung von bhûn (bhût) durch bhûr weiss ich nichts Rechtes zu machen; zu etâvataḥ ist kiṃ cana zu ergänzen, resp. eine entsprechende Handbewegung; — bhû mit abhi heisst hier wohl: zukommen, zu Theil werden.

8. Nicht sollen mich die Leute ungütig nennen! Ich gebe dir die Pṛiçni zurück, o Sänger! | Tritt heran zu meinem ganzen Lobe mit (allen deinen) Kräften, unter allen den menschlichen Stämmen. || 8 ||

für dikshu ist hier wie in v. 9 mit Roth (1856) vikshu zu lesen.

9. »Heran mögen dir die (von mir) bereiteten Loblieder kommen! unter allen den menschlichen Stämmen. | Gieb mir (wieder), was du mir genommen hast, du bist mir ein verbundener, treuer Freund.« || 9 ||

statt adatto ist hier wie in v. 10 mit Roth (1856) âdatto zu lesen; freilich, die periphrastische Construction âdatto asi, âdatto asmi für das einfache Verbum finitum âdadishe, âdade, ist auffällig; — zu saptapadaḥ »durch

[1]) cf. dûḍâç, dûḍabha.

sieben Schritte gewonnen«, in der Bedeutung von: treu s. diese Stud. 5, 321 (Siebensprung), ein durchaus volksthümlicher Ausdruck.

10. »Gleich ist unser Beider Verwandtschaft, o Varuṇa!, — gleich die Sippe.« — »Ich weiss dies, dass unser Beider Sippe gleich ist. | Ich gebe dir das, was ich dir genommen habe, ich bin dir ein verbundener, treuer Freund.« ‖ 10 ‖

Roth (1856) will samâno lesen, statt samâ nau; näher liegt aber samo nau; — pâda 1 gehört noch (Roth 1856) zu der Rede des Atharvan in v. 9, so wenig eine solche Vers-Theilung sonst üblich ist; die pâda 2-4 enthalten die Antwort Varuṇa's.

11. Ein Gott ist dem (ihm) lobsingenden Gotte Kraft spendend, ein Weiser dem (ihn) preisenden Weisen wohlgesinnt. | Du, o Varuṇa! du Selbstherrlicher, hast erzeugt den Vater Atharvan, den Göttergenossen. ‖ Schaff' du ihm hochgepriesenes Gedeihen. Du bist unser Freund und höchster Verwandter. ‖ 11 ‖

Diese drei Hemistiche gehören nicht mehr zu dem Dialoge, sondern sind ein Zusatz des Dichters, der damit sich und die Seinigen der Gnade des höchsten Gottes empfiehlt, speciell wohl auch zu dem Zwecke, dass ihm nie etwas Aehnliches von punarmagha-schaft passiren möge; — zu devâya als Bezeichnung des Atharvan, resp. eines Menschen (Brâhmaṇa) s. diese Stud. 10, 35. 36; — statt: paramaṃ ca bandhuḥ ist mit Roth (1856) paramaç ca bandhuḥ zu lesen.

12 [1]).

âprî-Lied.

1. *Entzündet* heute im Hause des Menschen, opferst du als Gott, den Göttern, o Jâtavedas! | und führe sie einsichtig herbei, o du von befreundeter Kraft! Du bist unser Bote, ein vorsorglicher Weiser! ‖ 1 ‖

Es ist dies das âprî-Lied aus Ṛik X, 110, welches dort dem Jamadagni, resp. dem Râma Jâmadagnya (Paraçu-Râma) zugetheilt wird; es findet sich auch in Vs. 29, 25-36. Kâṭhaka XVI, 20. Maitr. IV, 13, 3. Tbr. III, 6, 3, 1 vor, s. auch Nirukti VIII, 4—17, Roth in der Einleitung zur Nirukti p. XXXVI[n.] und p. 117 fg., sowie diese Stud. 10, 89. — Der Text ist im Wesentlichen überall derselbe.

Da das (gṛihya-)Ritual des Atharvaveda auch Thieropfer enthält, so ist es ganz berechtigt, dass auch ein âprîsûktam zur Entsühnung des eigentlich dadurch begangenen Frevels in die Ath.-Saṃhitâ aufgenommen ist[2]). Auffällig erscheint aber, dass es dasjenige Lied ist, welches die Tradition dem den *Kshatriya* feindlichen Râma Jâmadagnya zuweist. Indessen ist diese Tradition doch nur eine subsidiäre. In erster Linie wird Jamadagni selbst als Verf. des Liedes angegeben, und *er* steht ja gerade zu dem (fürstlichen) Viçvâmitra (Kauçika, dessen

[1]) ekâdaçarcam traishṭubham jâtavedasam, Aṃgirâ, enenâ 'gnim astaut.

[2]) nach Kauç. 45, 8 handelt es sich um das Opfern (resp. das Schlachten) einer ashṭâpadî, d. i. einer Kuh, die sich dabei als trächtig herausstellt, wofür denn natürlich eine specielle Sühne erforderlich ist. — Man könnte im Uebrigen die Einfügung des Liedes an dieser Stelle auch damit in Bezug bringen, dass soeben in 11 von einer Kuh direct die Rede war.

Geschlecht das Kauçika-sûtra anzugehören scheint) in naher Verbindung. — Es ist im Uebrigen dies Lied für *alle* Familien (ob sie den tanûnapat oder den narâçaṅsa als Gottheit des zweiten prayâja haben) gleichmässig brauchbar (diese Stud. 10, 90). Daher findet es sich ausser hier *auch*, s. soeben, in fast allen Yajus-Texten. — Der narâçaṅsa-Vers fehlt hier wie im Ṛik, ist somit je nach dem Geschlecht des Opfernden einzusetzen. Der in Nirukti VIII, 7 nach unserem v. 2 hier eingefügte narâçaṅsa-Vers ist aus dem maṇḍala des Vasishṭha (VII, 2, 2), somit *auch* aus einem dem Viçvâmitra, resp. den Kshatriya *feindlichen* Geschlecht [1]). »Die meisten Familien erkannten tanûnapat als Gottheit des zweiten prayâja an«, diese Stud. 10, 89 (Kâty. XIX, 6, 8. 9).

2. O *Tanûnapât!* mache die Pfade, welche die Gänge der heiligen Ordnung sind, mit madhu sie salbend, schmuck, du mit schöner Zunge! | mit Einsicht (unsere) Gedanken und das Opfer (yajna) gedeihen machend, und führe es unverletzt (adhvara) zu den Göttern. ‖ 2 ‖

svadaya, »mache süss«, oder auch: »lass sie (die Pfade!) dir (selbst) süss sein, schmecken«, was zu sujihva eigentlich besser passt.

3. Hergerufen, *gepriesen*, und lobwürdig, komm herbei, o Agni, mit den Vasu (? Schätzen?) einmüthig! | Du, o Rascher! bist der Götter Hotar, opfere du ihnen, eifrig, immer kräftiger opfernd. ‖ 3 ‖

âjuhvânaḥ, »hergerufen«, √hû, könnte auch von √hu,

[1]) hoch auffällig im Uebrigen ist es, dass gerade diese beiden, einander so *feindlichen* ṛishi, Viçvâmitra und Vasishṭha, je in ihrem âprî-Liede (III, 4 und VII, 2) die vier Schlussverse (8–11) *gemeinsam* haben.

»opfern« stammen; — yahva, √yaḥ »jagen«; — yakshi 2. pers. Conj. Aor.

4. Vorwärts wird die *Opferstreu* nach der Weisung (?) der Erde, an diesem Morgen, geschoben, am Beginn der Tage. | Sie breitet sich aus immer weiter und breiter, den Göttern, der Aditi zu Liebe. || 4 ||

prâcînam gehört zu vṛijyate, = pravṛijyate, √varj Cl. 7, vergere, wenden, schieben; — pradiçâ pṛithivyâḥ, so wie es (?) die Gestalt, Formation des Erdbodens an die Hand giebt, verlangt; — vastoḥ leitet Sâyaṇa auf √vas, decken zurück (»um diese Erde zu bedecken«); — statt ahnâm erwartet man: ahnaḥ; — syonam, lieb, hold, eigentlich wohl: »verbindend«, √sîv, syû, si binden, flechten.

5. Ausgedehnt mögen sich weithin auseinander thun, sich schmückend, wie Weiber für ihre Gatten, | die göttlichen *Thüren*, die hohen, die Alles einschliessenden. Seid den Göttern leicht zugänglich. || 5 ||

6. Heran, nieder mögen sich setzen auf ihren Platz die beiden wohl zeugenden (?), opferwürdigen, hülfreichen, *Morgenröthe* und *Nacht*. | Die beiden göttlichen Frauen, die Erhabenen, goldgeschmückten, lichtfarbigen, Schönheit tragenden. || 6 ||

sushvayantî, resp. sushvi, leite ich von √sû, zeugen ab; oder liegt etwa Wechsel von *m* und *v* vor? also: sushmayantî, »schönlächelnd« (cf. seshmîyamâṇe Nir. 8, 11); — upâka, nahe?

7. Die beiden *göttlichen Rufer*, die beiden Schönstimmigen, die als Erste das Opfer ausmassen zum Opfern der Menschen, | die bei (zu?) den Festen antreibenden beiden Sänger (kârû), die das östliche Licht (? Morgenlicht?) durch Weisung Weisenden (Leitenden?). || 7 ||

Hier fehlt das Verbum finitum; oder ist der Infinitiv yajadhyai etwa imperativisch, und manushaḥ als Accusativ zu fassen?: »mögen die Menschen zum Opfern veranlassen«? — wer aber sind die beiden daivyau hotârau? etwa Agni und Savitar?

8. Rasch komme Bhâratî zu unserem Opfer herbei, (und) Iḍâ, die hier nach Menschenart fürsorgt; | (sie beide und) Sarasvatî, die *drei Göttinnen*, mögen sich hier auf diesem lieben barhis niederlassen, die Schönthätigen! ‖ 8 ‖

Auch die drei Genien der Rede scheinen entsühnt, resp. begütigt werden zu müssen, weil man beim Thieropfer Sprüche gesprochen hat. Die Stellung dieser drei Genien zu einander sowohl, wie der Grund ihrer Zusammenfassung überhaupt, resp. der Grund der Dreitheilung der Rede in sie ist noch völlig unklar. Bhâratî scheint etwa die Sprache der Bharatâ zu bezeichnen (Bollensen hat bharata mit unserem: Barde identificirt, s. Z. D. M. G. XVIII, 603. 1864).

9. Der diese beiden Zeugerinnen, Himmel und Erde, (und) alle Wesen mit Gestalten formte, | ihn, den Gott *Tvashṭar*, beopfere jetzt hier, o hotar! eifrig, opferkräftig, kundig. ‖ 9 ‖

Unter Tvashṭar's Schutze stehen die *Thiere* speciell. Er muss also insonderheit begütigt werden.

10. So entlasse du denn von selbst, sie salbend (schmückend), auf den Pfad der Götter, der Ordnung nach, die Opferspenden! | Der *Baum* (Pfosten), der göttliche Schlächter, Agni (alle drei) mögen die Opferspenden mit Meth und Ghṛita schmackhaft machen (sich schmecken lassen?). ‖ 10 ‖

Im ersten Hemistich ist wohl *vanaspate!* zu ergänzen. Der Opferpfosten soll die Hostie entlassen, die an ihm gebunden ist. Der göttliche Schlächter ist wohl der Priester, der die Opferung vollzieht (cf. den adhrigupraisha).

11. Gleich geboren (gleich nach seiner Geburt) mass er das Opfer aus; Agni wurde der Vorgänger (Vorläufer) der Götter. | Auf sein des hotar Gebot, bei der Stimme der heiligen Ordnung mögen die Götter die mit *svâhâ* gesegneten Opferspenden verzehren. || 11 ||

Hier liegt eine kleine Variante zum Ṛik-Text vor: praçishy statt pradiçy (so auch Vs.; der Vers fehlt Maitr.).

13 [1]).

Gegen Schlangengift.

1. Denn Varuṇa, der Weise des Himmels, gab mir (die Kraft dazu). Mit gewaltigen Worten greife ich dein Gift an. | (Ob es) herausgegraben oder nicht, (ob es, somit noch) darin sitzend (ist, oder nicht), ich hab es gepackt. Wie Wasser in der Wüste versiegt dein Gift. || 1 ||

S. Kauç. 29, 1-12 [2]). — Die Beziehung auf Varuṇa, noch dazu als *divaḥ kaviḥ*, giebt dem Spruche alterthümliches Colorit; — ob mit *te* in pâda 2. 4 (s. auch v. 2. 3) der Patient oder die Schlange angeredet wird, kann zweifelhaft sein. Letzteres scheint mir jedoch besser, da in v. 4 dies unbedingt vorliegt; — niriṇâmi, wörtlich: »ich fliesse

[1]) ekâdaçarcaṃ jâgataṃ Takshakadevatyam (gaksh° Cod.). Garutmân, anena visham evâ 'staud iti, Anukr.

[2]) Kauçika giebt für alle 11 Verse je einzeln eine besondere Verwendung an.

hinein in . .«, also ingredi, nicht aggredi, — khâta, das Gift ist tief darin sitzend, muss durch den Zauber herausgegraben werden; — irâ ist etwa das Wasser, das man in der Wüste findet, und dann als Labetrunk mit sich führt; — dhanvan entweder von √dhan, dhanv, θανεω cf. maru, oder identisch mit dhanvan, Bogen, ausgespannte Fläche, Düne (die Wurzel dàzu ist tan, stan, »ausdehnen«, cf. zd. *th*anvare).

2. Welches dein Gift wasserlos (eingetrocknet, zähe) ist, das habe ich hier auf (mit) diesen (Gräsern?) gefasst. | Ich greife (packe) deinen mittleren, oberen und unteren Saft. Aus Furcht (davor) schwinde dies dir dahin. ‖ 2 ‖

Hier ist jedenfalls wohl die Schlange als angeredet zu denken; apodaka wird in v. 6 als Name einer Schlange direct gebraucht; — zu dem Femin.: etâsu sind entweder (was am Nächsten liegt) die Finger, oder ein feminines Wort für: Grashalm [1]) zu verstehen. — Dem Kranken, oder vielmehr eben wohl der Schlange scheint das Gift ausgedrückt zu werden; man fängt es »etâsu« auf; — neçat, Aor. √naç, dahinschwinden; — âd u, hier, wie in v. 3 alterthümlich. Als Subject zu neçat ist wohl visham zu ergänzen.

3. Kraftvoll (tönt) mein Ruf, wie Donner durch das Gewölk. Mit mächtigem Wort drücke ich dir jetzt (das Gift) aus. | Ich habe diesen (deinen) Saft kräftig (?) gepackt. Wie aus der Finsterniss das Licht, die Sonne, gehe er heraus. ‖ 3 ‖

vṛishâ masculus, stark; — dem Zauberspruch (und dem damit verbundenen Drücken?) muss das Gift weichen;

[1]) etwa piñjûlî?; — daṅçma *tṛiṇaiḥ* prakarshyâ 'him abhinirasyati Kauçika 29, 6 (zu v. 4 gehörig!).

— asya hier im Sinne von: te asya; — nṛibhiḥ fasse ich adverbiell im Sinne von kräftig, cf. çanais, dhîbhiḥ (s. 20, 8), hu; die Erklärung durch »mit Männern«, d. i. etwa (?) mit Hülfe meiner Assistenten (!) will mir nicht recht passen; — heraus soll das Gift kommen, wie das Licht aus dem Dunkel, so sicher und zweifelsohne.

4. Mit (meinem) Auge schlage (banne) ich dein Auge, mit (meinem) Gift dein Gift. | Schlange! stirb! lebe nicht! Rückwärts in dich (selbst) soll das Gift eingehen. ‖ 4 ‖

Der fascinirende Blick der Schlange wird durch den noch fascinirenderen des Beschwörers, ihr Gift durch seinen ebenfalls als Gift wirkenden Zauber überboten. Nicht der Kranke, sondern die Schlange selbst soll durch das, in sie zurückgeschleuderte, Gift zu Grunde gehen.

5. O du bei den Kirata Hausende! du Gesprenkelte! du im Gras Hausende! du Braune! Hört auf mich, ihr Schwarzen! Feindlichen! | Begebt Euch nicht nach dem Stande (Platze) meines Freundes! Euch hörbar machend, beruhigt Euch mit eurem Gift. ‖ 5 ‖

Kairâta, bei den Kirâta, im Walde, in den Bergen hausend, — alîkâḥ; ich leite dies Wort von *ari*, Feind, her (ari + añc), das sich mit *l* in dem Çatap. III, 2, 1, 23 angeführten Schlachtruf der asura, der eine alterthümliche Prâkṛitform (âttavacasaḥ) repräsentirt, vorfindet; he 'lavo rufen sie statt: he 'rayo!; — stâman, Standort, fester Stand, Festigkeit, von √sthâ, ohne die nur im Sanskṛit vorliegende Aspiration des *t* gebildet, cf. √stabh; — âçrâvayantaḥ, durch Rascheln Euch hörbar machend, resp. dadurch ein Warnungszeichen gebend; — behaltet Euer Gift für Euch selbst. — Die Schlangen-Namen sind hier, wie in v. 6, masculinisch.

6. Des Asita, des Taimâta, des Babhru, des Apodaka, | des Sâtrâsâha, des Manyu (gifterfüllte) Streitwagen gleichsam spanne mir ab, wie die Sehne vom Bogen. ‖ 6 ‖

Es sind dies Namen von Schlangenfürsten. Taimâta ist unklar; — Sâtrâsâha, Patronymicum wird auch von menschlichen Fürsten gebraucht, bei dem Pañcâla-König Çoṇa nämlich Çat. XIII, 5, 4, 16. 18; — Manyu könnte auch appellativisch sein: »die Streitwagen des Grimmes des Asita . .«.

7. Âligin und Viligî sind (euer) Vater und (eure) Mutter. | Wir kennen eure Sippe allzumal. Kraftlose! was könnt ihr thun? ‖ 7 ‖

âligî, viligî, von √lag, woran hangen, haften, mit Trübung des *a* zu *i* wie in √liṅg, liṅga, dieselbe √lag, aus der wohl auch unser: Schlange stammt. — Wenn man die Eltern eines Unholdes kennt, ist derselbe unschädlich gemacht, denn man kann ihn nun bei diesen belangen, resp. sich bei ihnen schadlos halten. Dieser den ganzen Atharvaveda durchziehende Gedanke geht in die alte Zeit zurück, wo es eben keine andere Möglichkeit einer gesetzlichen Ordnung gab, als die hierdurch gegebene Verantwortlichkeit der Sippe (bandhu) für alle Thaten ihrer Glieder; — die Schlangen sind wohl auch hier noch als Masculina, in v. 8. 9 aber als Feminina behandelt.

8. Die Tochter der Urugûlâ (und) die durch die Asiknî (Schwarze) geborene Feindinn, — | Das Gift aller der rasch Dahineilenden soll saftlos sein. ‖ 8 ‖

urugûlâ, vielleicht die mit »weitem Rachen« gûlâ, lat. gula, √gar (gal, gil, gul) »schlingen«; — dâsî »Feindinn«, vielleicht hier auch als n. pr. zu nehmen?; oder sollte etwa dâsyâ 'siknyâ zu lesen sein: »die durch die schwarze

Feindinn Geborene?« — asiknî, Femin. zu asita; zu der Entwickelung des yama *k* zwischen *t* und *n* (die Form ist eigentlich asitnî, wie pati, patnî, *ποτνια*) s. meine Bemerkung zu Vs. Prât. IV, 114 in diesen Stud. 4, 228; schliesslich fällt das *t* vor dem yama aus; — pratañkam rasch, cf. taksh im Namen des Takshaka (Ei-*dechse*); — dadrushî, von √drâ, laufen (dram, drâ, dru).

9. Der stachlige Igel sagte dies, als er vom Berge herunterlief: | »Alle diese in den Gruben hausenden (Vipern), deren Gift ist ganz kraftlos.« ‖ 9 ‖

karṇâ auritus, gehörnt, stachlig; — çvâ-vidh, Stachelschwein, Igel (zu çvâ cf. çva-bhra, çvâ-pada). Vor dem Igel fürchten sich die Schlangen, reissen vor seinen Stacheln aus; auch soll ihm angeblich ihr Gift nichts schaden; er frisst sie einfach. — Spottvers auf die (auch hier weiblich gedachten) Schlangen.

10. (Bist du) tâbuvam? (oder) nicht tâbuvam! nein, fürwahr, du bist tâbuvam. | Durch das tâbuvam ist das Gift saftlos (kraftlos). ‖ 10 ‖

11. (Ebenso, nur) tastuvam (statt: tâbuvam). ‖ 11 ‖

Dies sieht recht sonderbarlich aus, und doch lässt sich vielleicht dahinter kommen; v. 11 zunächst ist wohl nur eine châyâ, Sanskṛit-Uebersetzung, zu (dem räthselhaften tâbuva in) v. 10; — tâbuva aber ist wohl eine volksthümliche Prâkṛit-Form. Und zwar möchte ich dies Wort vielmehr: tâ*th*uva lesen, indem ich dabei an eine Vertauschung der alten Form für *th*, die in den Mss. einem *b* sehr ähnlich sieht, hiermit denke. Zu tâ*th*uva wäre ta*stu*va eine einfache châyâ. Als Bedeutung dafür aber vermuthe ich: »stehen machend, bannend«, leite das Wort resp. von der noch nicht aspirirten (s. stâman in v. 5)

Nebenform stu (zu sthû cf. sthûra, sthûṇâ, sushṭhu) der √sthâ her, und gewinne somit folgenden Sinn:

»(Bist du) bannend? (oder) nicht bannend? nein, fürwahr! du bist bannend. | Durch das Bannende ist das Gift machtlos gemacht.«

Angeredet wäre das zum Bannen des Giftes bestimmte Zaubermittel. — Ohne etwas Phantasie kann man solchen Sprüchen nicht beikommen [1]); — »na gha, gha it« sind alterthümlich.

14 [2]).

Gegenzauber.

1. Der Adler (suparṇa) erschaute dich. Der Eber grub dich aus mit der Nase (dem Rüssel). | Schädige, o Kraut, den, der (uns) zu schädigen sucht. Schlage die Zaubermacher fort! ‖ 1 ‖

Es handelt sich hier um ein Kraut, das der Fernblick des Adlers vom Himmel her erschaut, und die Spürnase des Ebers aufwühlt. Es muss wohl ein aromatisches Kraut sein, welches daher als Gegenzauber wirken kann. Ich vermuthe, dass etwa eine Trüffel gemeint ist; — sûkara, onomatopöetisch, also wohl auch sû, *ὗς*, sus, nicht von √sû (fertilis), sondern ebenfalls vom »Grunzen« herzuleiten; — nas, nâsâ, wohl von √snâ, die »nasse«; die Bedeutung: Landvorsprung, griech. *νῆσος*, ist natürlich erst secundär; —

[1]) s. hierzu meine weiteren Ausführungen in den Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1896, p. 681–85 (zugleich auch in der Festschrift für Adolf Bastian zum 70. Geburtstage am 26. Juni 1896, p. 361–366) und Nachtrag dazu ibid. p. 873–875.

[2]) trayodaçakaṃ vânaspatyaṃ kṛityâpratiharaṇam ânushṭubham, Çûkro, dvâbhyâm (1. 2) *au*shadhîm astaut, parâbhiḥ (3 fg.) kṛityâdûshaṇam iti, Anukr. — vânaspatya bedeutet hier wohl nur, dass das Zaubermittel eine Pflanze ist, cf. vanaspati in 1, 24, 1.

dips von √dabh, schädigen (lat. damnum), mit *d* statt *dh*, wie ja auch daksh und duksh im Ṛik im Anlaut die Aspirata nicht haben; — kṛityâ, Zaubergespinnst, von √kṛit Cl. 7, »spinnen, weben«, hier aber durchweg mit √kṛi »machen« in Verbindung gebracht; kṛityâ und °kṛit sind in diesem sûkta die leitenden Wörter.

2. Schlage fort die Nachstellenden, schlage fort die Zauberspinner. | Wer uns zu schädigen sucht, den schlage fort, o Kraut! || 2 ||

yâtudhâna; ved. und zd. yâtu, von √yat, ζητεω; daneben auch yătu und yati, s. diese Stud. 4, 399. 400.

3. Aus der Haut des Rehbockes gleichsam einen Ringsschnitt ausschneidend, | hänget, o ihr Götter, dem Zauberspinner seinen Zauber wie ein Halsband (nishka) um. || 3 ||

riçya ist eine irrige Schreibung für ṛiçya, das mit ṛiça (cf. ârça), ṛiksha (Bär) zu einer √ark, *stark* sein gehört, cf. griech. ἀλκη, und unser Elch (alces bei Tacitus). Der Rehbock ist ein Symbol der mascula virtus, daher ein rundes Stück Leder aus seiner Haut geschnitten wohl als feste Fessel für den Zauberer gelten kann, dem es die Götter zum Spott als goldenen Reif (nishkam, dunkles Wort) umhängen sollen.

4. Führe den Zauber dem Zauberspinner wieder zu, ihn bei der Hand haltend. | Lege (ihn) ihm vor unseren Augen an, damit er den Zauberspinner tödte. || 4 ||

hastagṛihya, ein hübsches Compositum, noch zweimal im Ṛik, s. gaṇa mayûravyaṅsakâdi.

5. Dem Zauberspinner sollen (seine) Zauber (selbst zu Theil werden), wie der Fluch dem Fluchenden. | Wie ein

wohlgezimmerter Streitwagen rolle der Zauber auf den Zauberer zurück. ‖ 5 ‖

çapathaḥ, √çap leite ich auf √sap, ἑπεσθαι, verfolgen zurück, sehe darin resp. nur eine absichtliche Modification dieser Wurzel, um eben dem variirten Sinn auch äusserlich gerecht zu werden (cf. im Uebrigen çru und sru, çanais und sana, keça und kesara, çaça Hase (s. bei 17, 4), Vaçishṭha und Vasishṭha); — in pâda 3 lies: rathe 'va (s. v. 13); sukho ratha iva ist ein alterthümlicher Ausdruck.

6. Wenn ein Weib oder wenn ein Mann den Zauber gemacht hat, zur Uebelthat, | wir führen ihn (zu) ihm zurück, wie man ein Pferd mit dem Pferdehalfter führt. ‖ 6 ‖

Die Frauen stehen hier, beim Zaubern, *voran;* — kṛityâṃ cakâra, hier ist die (irrige) Herleitung des Wortes von √kar deutlich markirt; — lies: açvaṃ và 'çvâbhidhâniâ.

7. Ob du vor Göttern oder Männern (Menschen) gemacht bist, diese dich | führen wir wieder (zu ihrem Thäter) zurück mit Indra als Genossen. ‖ 7 ‖

Dieser Bezug auf Indra, den alten Volksgott der einwandernden Ârya, klingt immerhin alterthümlich; schliesst resp. sowohl an das einfache Volk, wie an die kriegerischen, fürstlichen Theile desselben, die kshatriya, an; — lies: tâṃ tvâ.

8. Agni, du Schlachtensieger, sei siegreich in den Schlachten. | Wir führen den Zauber dem Zauberspinner durch Zurückführen wieder zu. ‖ 8 ‖

Der erste pâda ist in alterthümlichem Style gehalten; — pratiharaṇa, Zurückschaffen.

9 [1]). Du mit bereitem Schuss schiesse den, der (den Zauber) gemacht hat. Tödte ihn. | Nicht schärfen wir dich zum Tode für den, der es nicht gemacht hat. ‖ 9 ‖

kṛitavyadhani, Vocativ; angeredet ist wohl das Kraut (s. v. 1). Der Vers verräth eine gewisse Sorgfalt; nur der Schuldige soll getroffen werden; — √vyadh, vidh, di-videre, unser »Waid«-mann, aus-waiden, cf. vidhavâ, viduus, Wittwe; doch wohl eine alte Composition aus √dhâ mit vi.

10. Gehe du (zurück), wie der Sohn zum Vater [2]); beisse, wie eine Schlange, auf die man getreten hat. | Geh (zurück) wie ein Flüchtling zu (seinen) Verwandten (?), o Zauber, wieder zurück zu dem, der dich gemacht hat. ‖ 10 ‖

lies: putre 'va, svaje 'va; — statt: bandham iva lies: bandhum va, der dritte pâda betont wie der erste nur das Zurück*gehen*, im zweiten pâda ist speciell die Rück*wirkung* betont: »beisse du den, der dich gemacht hat, wie . .«; — svaja, umschlingend, √svaj, svañj; sollte man etwa, nach Analogie von svap, schlafen, auch unser: Schlange, statt auf √lag, lañg (cf. 13, 7) auf *diese* √svañj zurückführen? deren weitere Verzweigung freilich ihrerseits noch dunkel ist.

11. Auf richte sich der Zauber gegen den, der ihn gemacht hat, wie eine scheue Hirschkuh, herbeispringend, wie eine Ricke. ‖ 11 ‖

Das tertium comparationis scheint die Eile zu sein; — vâraṇî »abwehrend, scheu, wild« Pet. W.; oder sollte man etwa an das im Schol. zu Hemac. 4, 445 von Schreien

[1]) s. Kauç. 29, 11.

[2]) putra*m* iva pitaram iti nicṛid-bṛihaty, Anukr., wohl nur Fehler der Handschrift.

des »Elephanten« gebrauchte mâraṇaî (barrire?) denken, s. Pischel ad l.; doch ist Schreien für die Rehkühe gerade nichts Charakteristisches; — das doppelte: eṇî iva, mṛigî iva ist auffällig.

12. Gerader noch wie der Pfeil fliege er, Himmel und Erde! auf den zurück. | Er packe ihn wieder wie ein (hilfloses) Reh, der Zauber (nämlich) den Zauberspinner. ‖ 12 ‖

lies: mṛigîṃ va.

13. Wie Feuer gehe er rückwärts, (und) geradeaus wie das Wasser, | wie ein wohlgefügter Streitwagen rolle der Zauber auf den Zauberspinner zurück. ‖ 13 ‖

lies: agnir vai 'tu. Also zwar rückwärts, aber so sicher immer geradefort, wie das Wasser vorwärts fliesst.

15.

Gegen Schandmäuler[1])!

1. Eine mir und zehn mir, Verleumderinnen giebt's, o Kraut! | Du in der heiligen Ordnung Gewachsene, du mit ihr Vertraute! mache meinen Honig (?) süss (für sie). ‖ 1 ‖

apavaktar ist hier als Femininum gebraucht, da die Zahlwörter ekâ, dve, tisraḥ, catasraḥ Feminina sind. Bei Verleumdungen (apavac) hat man es eben hauptsächlich mit Weibern zu thun (cf. 14, 6 die Frau beim Zauber *voran*). — Das Kraut soll wohl die Gegenrede des Verleumdeten honig-süss, d. i. erfolgreich machen. Nach

[1]) ekâdaçakaṃ, Viçvâmitro, vânaspatyam, ânushṭubham, anena madhulâm (?) oshadhim astaud iti, Anukr. Diese madhulâ ist eben wohl ein aphrodisiacum, welches den von den (seinen) Weibern Verlästerten in den richtigen Stand setzen soll. Schol. zu Kauç. 29, 15 p. 330: atha dushṭavaktṛiṇâṃ mukhastambha(na)m ucyate.

Kauç. 29, 15: khalatula(oder kula)parṇîm saṃkshudya madhumantham pâyayati. Was unter der Pflanze »mit Blättern wie die Waage auf einer Dreschtenne« zu verstehen ist, erhellt nicht. Im Schol. (Bloomfield p. 330) wird sie kalâpapachûkâ (!) genannt. Ich vermuthe, dass wir es bei letzterem Worte mit der kapikachû Mucunda pruriens Hâla v. 533 (p. 246) zu thun haben, die im Schol. zu 40, 14, Bloomfield p. 342 als aphrodisiacum erscheint. Der Kranke (vyâdhita, resp. Verleumdete) trinkt das zerstossene Kraut mit Honigwasser (madhûdaka) gemischt. Dadurch wird den Lästerzungen das Maul gestopft, dushṭavaktṛimukhabandhanam. Bezieht sich die Lästerrede etwa auf Impotenz, dann passt ja die kapikachû ganz vortrefflich. Auch das folgende Stück (16) gehört hierzu; — der Schluss: »mache meinen Honig süss« ist wohl einfach erotisch zu verstehen: »mache, dass sie mit meiner mascula virtus zufrieden sind«; madhulâ steht für madhurâ; die Form madhulâ karaḥ, mit *â*, statt *î*, ist alterthümlich, cf. etwa çûlâ-kṛi. Zu madhu s. noch I, 34, 1 fg.

2. Zwei (Fem.) und zwanzig . ., — ‖ 2 ‖
3. Drei (Fem.) und dreissig . ., — ‖ 3 ‖
4. Vier (Fem.) und vierzig . ., — ‖ 4 ‖
5. Fünf und fünfzig, — ‖ 5 ‖
6. Sechs und sechszig, — ‖ 6 ‖
7. Sieben und siebzig, — ‖ 7 ‖
8. Acht und achtzig, — ‖ 8 ‖
9. Neun und neunzig, — ‖ 9 ‖
10. Zehn und hundert, — ‖ 10 ‖
11. Hundert und tausend, — ‖ 11 ‖

16 [1]).

Desgleichen.

1. Wenn du Stier für Eine bist, dann schiesse los! Du bist (ja) saftlos. ‖ 1 ‖

2. zwei . ., — ‖ 2 ‖ 10. zehn . ., — ‖ 10 ‖

11. Wenn du ein Elfer (elfen gewachsen) bist (sein willst), (so schiesse los!) du bist (ja) ausgetrocknet. ‖ 11 ‖

Dieses Stück scheint mir die Verläumdung zu enthalten, gegen die das vorige Stück gerichtet ist: »dér kann nichts leisten«; — zu apodaka s. 13, 2. 5.

17 [2]).

Gegen den Raub eines Brâhmaṇa-Weibes.

1. Diese sprachen zuerst von der Versündigung gegen das brahman: der Uferlose, der Schwankende, der Wind, | der Festzornige, die gewaltige Busse (tapas), der Gütige, die göttlichen Gewässer, die Erstgeborenen der Ordnung. ‖ 1 ‖

*go*haraṇe (!) 'bhicârah, Schol. zu Kauç. 48, 11, also ein Zauber gegen Kuh-Räuber, deren *Fusstapfen* man mit diesem Spruche spaltet (netṛîṇâṃ padam vṛiçcati). — Die Beziehung auf die »Kuh« ist wohl secundär! — Sieben Verse dieses Liedes (1-3. 5. 6. 10. 11) finden sich (mit Varianten) im Ṛik vor (X, 109, 1-7). Das Lied wird in der

[1]) ekâdaçarcam, ekavṛishadevatyam dvaipadam, anena prâguktarshir (Compositum! Viçvâmitra ist gemeint) ekavṛisham astaud, Anukr.

[2]) zu 17-19 s. Zimmer, »Altindisches Leben« p. 197 fg. — ashṭâdaçakaṃ, Mayobhûti(r, cf. v. 1), brahmáṇâyâdevatyam ânushṭubham, anena sûktena somena bṛihaspatijâyâpaharaṇam akâri tadâkhyâ-mishatâ (!) mamtroktân (°ktânâṃ?) devânâm brahmajâyâm astaud iti, pûrvâḥ shaṭ trishṭubhaḥ, Anukr. (verderbt, resp. wohl Lücken?).

anukramaṇî dazu der Juhû Brahmajâyâ zugetheilt, oder dem Ûrdhvanâbhan brahma (!); als Gottheit werden dafür die viçve devâs angeführt (s. die Götter-Aufzählung in v. 1 u. 2). — Der erste Vers führt die Gewährsstützen für die Unverletzbarkeit des brahman, resp. für die »Versündigung gegen das brahman«, nämlich gegen die Priesterschaft und deren Eigenthum auf. Die höchsten Götter haben sich dagegen erklärt. Die Aufzählung derselben ist aber eine sehr unklare; akûpâra wird von Sâyaṇa unter Bezugnahme auf Nirukti IV, 18 durch âditya erklärt, während salilaḥ durch Varuṇa (!); — vîluharas ist etwa Indra? — tapa ugraḥ Ṛ (von Sâyaṇa auf Agni bezogen), tapa ugram A; — mayobhûḥ, nach Sâyaṇa Soma.

2. König Soma gab zuerst die Gattinn des Brâhmaṇa wieder zurück, ohne zu zürnen. | Nacheiferer war Varuṇa, (wie) Mitra. Agni als hotar bei der Hand sie fassend, führte sie herbei. || 2 ||

Dieser Vers basirt auf der im sûryâsûkta (Ṛik X, 85, 40) vorliegenden Vorstellung [1]), dass soma der erste Gatte jeder Jungfrau sei (, der zweite Gatte ist der gandharva, der dritte ist agni, der Mensch ist erst der vierte). Er giebt sie aber freiwillig und gern wieder her, constituirt somit ein schlagendes Vorbild dafür, wie man zu verfahren habe, wenn einem Brâhmaṇa etwas abhanden gekommen ist. — anvartitâ fasse ich mit Pet. W.[2] als metri c. für anu-vartitâ stehend gegen den pâdapaṭha des Ṛik wie des Atharvan, welche Beide das Wort in anu-artitâ zerlegen.

[1]) Sâyaṇa knüpft ihn dagegen an eine etwas sonderbarliche Legende von der Juhû des brahman, resp. bṛihaspati, an.

3. »Nur mit der Hand (des Bräutigams) zu ergreifen ist ihr Pfand, sie ist die Frau eines Brahman«, als er so sprach, | wartete sie nicht auf die Absendung eines Boten (der sie holen sollte, sondern ging schnell fort?), — so (wo es só zugeht, da) ist das Reich eines Kshatriya behütet. ‖ 3 ‖

Der Vers knüpft wohl noch an den zweiten an. Die Götter sahen ein, dass sie kein Anrecht auf die Braut hatten, die ihnen nur anvertraut war, als âdhi (Depositum?) und liessen sie ziehen, ohne erst einen Boten abzuwarten. Der Kshatriya, der diesem Beispiele der Götter folgt, dem geht es wohl. — brahmajâyâm iti ced Ṛ, brahmajâyeti ced A, — prahye Ṛ, praheyâ A; dûtâya prahye nuntio mittendo, eigentlich: dûtam prahye; die A-Lesart weist auf: praheyâya hin, ist aber entschieden secundär; — gupitam, von der durch Missverständniss aus gopa erschlossenen √gup.

4. Von der sie sagen: »sie ist ein haarloser Stern«, wenn sie (geraubt) als Unheil in das Dorf hinabsteigt; | diese (geraubte) Gattinn eines Brahman zerstört das Reich, in das sie eintritt, (wie) ein rasch dahinfliegender (?) Feuerbrand (Meteorlicht?). ‖ 4 ‖

Dieser Vers findet sich im Ṛik nicht vor, ist eben nur ein Gegenstück zu: 3. »Wenn eine brahmajâyâ geraubt und nicht sofort zurückgegeben wird, richtet sie den ganzen grâma, das ganze râshṭram zu Grunde, wie ein dahinschiessendes, feuriges Meteor, wie ein haarloser Stern.« Im zehnten Buch des Kauçika 126, 9 wird der Vers als beim Fallen eines Meteors zu recitiren bezeichnet, und zwar als *Beginn eines eigenen* sûkta; dá ist denn wohl seine eigentliche Stelle. — »haarloser Stern« ist unklar; — wenn das

Meteor als ein çaça ulkushîmân bezeichnet wird, so ist çaça hierbei wohl nicht als Hase, sondern als »hastig dahinschiessend« aufzufassen; çaç springen, çaça Hase, kaçâ Peitsche und unser Hase, Hast, haschen gehören zusammen, das zweite ç ist ursprünglich dental.

5. Der brahmacârin wandelt Dienste verrichtend; er wurde (so) ein Glied der Götter. | Dadurch fand Bṛihaspati die Gattinn wieder, die durch Soma fortgeführte, wie einen Opferlöffel, ihr Götter! ‖ 5 ‖

Das erste Hemistich bezieht sich wohl auf Bṛihaspati, der nach dem Raube seiner Gattinn als brahmacârin wandelt. Zur Belohnung für seine Dienste als brahmacârin, die ihn zum Range der Götter erhoben, findet er die ihm von Soma entführte Gattinn wieder. Auffällig sind hierbei der Vergleich mit der juhû, (»wie eine j.«) und der Vocativ: devâḥ. Aus dem Vergleiche hat wohl die anukramaṇî den Stoff für ihren itihâsa entlehnt. — Sâyaṇa legt den Vocativ: devâḥ, resp. den ganzen Vers in den Mund der juhû, als der Gattinn des Bṛihaspati, selbst!

6. Die Götter sagten von ihr, die alten, (und) die sieben ṛishi, die mit (»zur« Ṛ) Askese sich niedersetzten: | »Furchtbar ist die Gattinn des Brâhmaṇa, wenn sie geraubt wird. Sie schafft Unheil (bis) in den höchsten Aether.« ‖ 6 ‖

vâ (vai) vor etasyâm fehlt in Ṛik, ist in A mit etasyâm zusammen dreisilbig zu lesen; — tapase Ṛ (gut), tapasâ A, — brâhmaṇasyo 'panîtâ (*u*panîtâ) ṚA [1]), ist trotz des Padapâṭha und Sâyaṇa's Erklärung (samîpe devaiḥ

[1]) Whitney im Index p. 167 hat die Note: »s. mss. ed.: úpa«; — Bombay ed. hat im Saṃhitâp. und padapâṭha: «pa.

sthâpitâ) doch wohl durch apanîtâ zu ersetzen; — durdhâm, ein seltenes Wort, cf. sudhâ.

7. Welche Leibesfrüchte abortiren, welches Bewegliche fortgerissen (geraubt) wird, | welche Mannen sich gegenseitig abschlachten, — die (geraubte) Brâhmaṇafrau tödtet sie (veranlasst alles dies Unheil). ‖ 7 ‖

Wo in einem râshṭra einem Brâhmaṇa seine Gattinn geraubt wird, da geräth es ausser Rand und Band, alles Unheil bricht herein; — ṭrihyante mithaḥ, »sie werden wechselseitig getödtet«, s. 1, 28, 4.

8. Und wenn ein Weib auch vorher zehn Gatten hatte, die (aber) nicht Brâhmaṇa waren, | wenn dann ihre Hand ein Priester ergreift, *der* allein ist ihr Gatte, einzig. ‖ 8 ‖

Dieser Vers und der folgende schlagen über alle Stränge hinaus. Denn während unser Lied, auch in der hiesigen erweiterten Recension, nur die Abwehr des Eingriffes in die Rechte des Brâhmaṇa zum Gegenstand hat, erheben diese beiden Verse den Anspruch, dass gerade umgekehrt der Brâhmaṇa berechtigt sein soll, sich jede beliebige Frau eines Anderen zu erwählen und als die seinige heimzuführen. Nur ein Brâhmaṇa sei legitimer Gatte einer Frau. Das ist denn freilich die Klimax brahmanischer Selbstüberhebung, setzt den Anmaassungen der Brâhmaṇa die Krone auf. Die ganze Ath.-Saṃh. ist ja von solchen natürlich erst aus der Redactionszeit herrührenden hierarchischen Einschüben durchzogen. — Die im ersten Hemistich vorliegende Möglichkeit, dass ein Weib schon zehn Gatten gehabt haben könne, scheint im Uebrigen auf Polyandrie als eine legitime Einrichtung hinzuweisen. — hastam agrahît ist hier (anders in v. 2. 3) der

technische Ausdruck für: heirathen, cf. pâṇigrahaṇam. Bei uns ist in der Gegenwart der Ausdruck: »Jemandem die Hand reichen« auf das weibliche Geschlecht beschränkt; in alter Zeit erfasste der junge Bursche die Hand des Mädchens, das er freien wollte; diese Berührung allein schon galt wohl als Werbung.

9. Nur der Brâhmaṇa ist Gatte, nicht der Königische, nicht der Vaiçya. | Dies verkündend den fünf Menschengeschlechtern, zieht die Sonne dahin. || 9 ||

lies: brâhmaṇo viersilbig, vaiçyaḥ dreisilbig; — das zweite Hemistich bedeutet wohl nur: das ist sonnenklar. Je bestrittener ein Anspruch, desto fester und unverschämter pflegt er aufzutreten; — die fünf mânava sind ein *alter* Ausdruck, cf. die pañca jana, kshiti etc. Nach diesem Intermezzo (in v. 8. 9) geht der Text zu seinem eigentlichen Gegenstande zurück.

10. Zurück gaben (sie) die Götter, zurück gaben (sie) die Menschen; | die an der Wahrheit haltenden Könige gaben die Gattinn des Brahman zurück. || 10 ||

kṛiṇvâṇâ Ṛ, gṛihṇânâ A; — »só sollst auch du handeln, Fürst!« ist natürlich der Kern der Darstellung.

11. Zurückgebend die Brahman-Gattinn, mit den Göttern (mit Hülfe der Götter?) Entsühnung schaffend, — | (die só handeln), gewinnen weiten Gang, an der Kraft der Erde Theil nehmend. || 11 ||

punardâya als Gerundium, als ob punar Praeposition wäre; — kṛitvî Ṛ, kṛitvâ A; — nikilbisham »Niedergang der Sünde«; — bhaktvâyo 'ru° Ṛ, bhaktvo 'ru° A; bhaktvâya alte Gerundialform. — An diese beiden dem Ṛik entlehnten Lohn-verheissenden Verse (10. 11) schliessen sich

nun sieben dem A eigene Strafandrohungen; das zweite Hemistich kehrt darin Refrain-artig wieder.

12. Nicht liegt auf seinem Lager eine reiche, schöne Gattinn, | in welchem (in wessen) Reiche vergewaltigt wird die Gattinn eines Brahman, aus Unbedacht (Mangel an Aufsicht?). ‖ 12 ‖

çatavâhî, hundert (Kühe) als Mitgift bringend?; — nirudhyate, wird eingesperrt, opprimitur; — acittyâ, also wohl auch, wenn es nicht in böser Absicht, oder wenn es »ohne Wissen des Königs«? geschieht; cf. 18, 5 (na cittât) und acittyâ 30, 3. 31, 10. VI, 51, 3. XII, 4, 51. 52.

13. Nicht wird ein weitgeohrter, breithauptiger (Sohn?) in dem Hause geboren, | in wessen Reiche . . ‖ 13 ‖

vikarṇaḥ, »auseinander stehende Ohren habend, als gute Eigenschaft eines Hausthieres« (Pet. W.) cf. vikeça 1, 28, 4; — statt an einen »Sohn« möchte man eher bei diesen Beiwörtern an einen Ochsen, resp. ein Hausthier (Pet. W.) denken, was zu dem pṛithuçirâs jedenfalls besser passt. Indessen nach der Gattinn scheint mir doch zunächst der Sohn am Platze, der sonst hier fehlt. Der Ochse kommt zudem noch zweimal, s. v. 15. 18 vor.

14. Nicht geht ein Truchsess mit Goldreif um den Hals vor dessen Speisen einher, | in wessen Reiche . . ‖ 14 ‖

kshattar der Mundschenk, — sûnâ, geflochtener Korb von √sû (si, sîv, syû, sûtra, lat. suere), Schüssel, cf. iṭasûna; auch das spätere sûnâ, »Schlachtbank« bedeutet wohl eben nur: »Korb«, geflochtene Schwingen, zur Aufnahme des Fleisches.

15. Nicht wird an dessen Deichsel ein weisser, schwarzohriger (Ochs?) als angeschirrt gerühmt (gefeiert), in wessen Reiche . . ‖ 15 ‖

16. Nicht giebt es in dessen Land Lotusteich, nicht wächst Eierpflanze, nicht Lotusfaser, | in wessen Reiche.. ‖ 16 ‖

Alles in seinem Lande ist trocken und dürr, unfruchtbar.

17. Nicht melken ihm eine bunte Kuh die, welche (sonst) deren Melkung besorgen, | in wessen Reiche .. ‖ 17 ‖

Unter pṛiçni ist hier nicht die Wunschkuh zu verstehen?, sondern überhaupt nur eine stattliche Kuh.

18. Nicht wird ihm eine schöne Melkkuh zu Theil, nicht fügt sich ein Ochse seiner Deichsel, | (in einem Reiche nämlich) wo ein Brâhmaṇa ohne sein Weib die Nacht zubringt elendiglich. ‖ 18 ‖

vijâniḥ, seines Weibes beraubt; — v. 18 ist nur eine Recapitulation von 15. 17. — Alle diese Drohungen stammen ersichtlich aus einer Zeit, in welcher dieselben noch unter Umständen angebracht und nöthig waren, also aus einer Zeit, in welcher der Kampf zwischen dem brahman und kshatram *noch nicht* mit der völligen Besiegung des letzteren beendet war, immerhin also aus verhältnissmässig alterthümlicher, resp. *vor*-epischer Zeit. Dafür treten auch die sehr einfachen und patriarchalischen Verhältnisse ein, welche in den Angaben selbst berührt werden.

18 [1]).

Gegen den Raub der Kuh eines Brâhmaṇa [2]).

1. Diese (Kuh) haben dir die Götter nicht zum Essen

[1]) nai 'tâṃ te (18, 1) 'timâtram iti (19, 1) dve pañcadaçake brahmagavîdevatye ânushṭubhe, âbhyâṃ brahmagavî(ṃ) brâhmaṇaṃ câ 'staud, brahmagavi brahmajyam agnidaryân (? Lücke!) nirvai kshatram iti dve (18, 4. 5), jihvâ jye 'ti dve (18, 8. 9) devapiyur iti (18, 13) trishṭubhaḥ, Anukr. (sehr verderbt und lückenhaft!).

[2]) s. Grill[2] p. 41; Ludwig III, 447; Zimmer p. 199.

gegeben, o Fürst! | Suche du nicht zu verzehren, o Königssohn! die für dich unessbare Kuh eines Brâhmaṇa. || 1 ||

Auch dieses Lied, wie die andern der Art, die sich in der Atharva-Saṃhitâ vorfinden, stammt noch aus der Zeit des Kampfes zwischen dem brahman und dem kshatram, wo das Erstere noch wirklich über Eingriff des Letzteren in seine göttlichen Rechte zu klagen hatte. Zur Zeit der Redaction unserer Epen war dieser Standpunkt längst überwunden; wir haben darin nur noch kümmerliche Residua von Erinnerungen daran; so die Viçvâmitra-Legende (die im ersten Buch des Râmâyaṇa eingeschoben, resp. wohl als älter als das Râmâyaṇam selbst zu erachten ist), sowie die Sage von den beiden Stuten des Vâmadeva (Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1894, p. 789 fg.). Es gehören hierher auch die verschiedenen Sagen von der Vernichtung der Kshatriya durch Paraçurâma etc. — Die Wurzeln ad und ghas sind in unserem Verse entweder wörtlich zu nehmen, somit, abgesehen von der Vergewaltigung des Besitzers der Kuh, auch dahin zu verstehen, dass die alten Kshatriya sich am Genuss von Rindfleisch gütlich thaten (selbst Yâjnavalkya steht ja in Çat. III, 1, 2, 21 auf diesem Standpunkte, s. diese Stud. 17, 281), oder nur metaphorisch, wie sonst der König als attar seiner Unterthanen gilt, die viç nur als âdya bezeichnet werden. Letzteres scheint mir wegen des Folgenden vorzuziehen. — Es wäre denkbar, dass *gâṃ* zugleich im Sinne von patnîṃ zu verstehen wäre.

2. Der von den Würfeln betrogene Königssohn, böse, durch sich selbst (seine Leidenschaft) fortgerissen, | der möchte wohl die Kuh eines Brâhmaṇa verzehren (rauben),

indem er denkt: | »heute lebe ich, morgen (vielleicht) nicht«. ‖ 2 ‖

Also das »après nous le déluge« eines übermüthigen, nur auf den augenblicklichen Genuss bedachten Junkers. Auch hier ist das Verzehren wohl bildlich zu nehmen, im Sinne von: sich gewaltsam aneignen.

3. (Sie ist,) der Haut nach, einer (bunten) Schlange gleich, die sich ringelt, voll bösen Giftes, — | (rühre) die Kuh eines Brâhmaṇa nicht an, Königssohn! — diese Kuh ist verdorrt (gefährlich), unessbar. ‖ 3 ‖

âvishṭhitâ, deponential? von √vesh, cf. vesha aus √vas; — pṛidâku, eig. wohl: stinkend? √pard; — carmaṇâ bezieht sich zugleich auf die bunte (pṛiçni?) Farbe der Kuh; sie gleicht einer bunten, gleissenden Schlange; — der dritte pâda, bei dem das Verbum zu ergänzen ist, ist eine Art Parenthese; — tṛishṭa verdorrt, hart, kratzig, torrere; die Wurzeln tarsh dürsten, und tras erschrecken, terror sind wohl stammverwandt.

4. Hinaus führt er (vernichtet) das kshatram, tödtet seine Werkkraft. Wie angefasstes Feuer schmerzt (quält) er Alles, — | Wer einen Brâhmaṇa für sein Futter hält, der trinkt vom Gift des Taimâta (s. 13, 6). ‖ 4 ‖

Im ersten Hemistich ist natürlich der vergewaltigte Brâhmaṇa Subject; — wer da glaubt, einen Brâhmaṇa vergewaltigen zu können, der verwirkt sein Leben. Hassen und fluchen können diese Brâhmaṇa, darin weichen sie keinem Priesterstande der Welt; wer sich an ihrer Hoheit vergreift, vergreift sich an dem Heiligen selbst, an der Majestät des höchsten brahman.

5. Wer ihn (einen Brâhmaṇa) schlägt, indem er ihn für weich (schwach?) hält, der Götterfeind, Reichthum be-

gehrend, (oder auch) nicht aus Absicht (sondern blos aus Unbedacht), | — in dessen Herz zündet Indra ein Feuer an. Beide Welten hassen ihn, den Wandelnden (so lange er wandelt). ‖ 5 ‖

Zu na cittât s. acittyâ in 17, 12; — devapîyu, Götterfeind, = Brâhmaṇa-Feind, denn die Brâhmaṇa sind ja die Götter selbst, s. diese Stud. 10, 16. 35. 36; zu pîyu cf. »Feind« (pîyant); √pîy bedeutet eig. wohl schmähen, schlecht machen, cf. pejor; — in pâda 3 ist wohl ein unverlöschliches Feuer gemeint; — nabhasî als Name für: Himmel und Erde ist eigenthümlich.

6. Wer seinen Leib lieb hat, darf einen Brâhmaṇa nicht schädigen; (er ist wie Feuer). | Denn Soma ist sein Erbnehmer (Sohn), Indra ist's, der ihn vor Androhung schützt. ‖ 6 ‖

Der Ausdruck hiṅsitavyo ist nicht ganz entsprechend, man möchte wegen des Vergleiches mit agni ârabdhavyo (cf. v. 4) oder blos sprashṭavyo erwarten; auch das iva nach priyatanoḥ passt nicht recht, müsste eigentlich hinter agniḥ stehen. — Es frägt sich hier, ob nicht etwa nach Vorschlag des Pet. W. (unter priyatanu) zu lesen sei: agner iva priyâ tanûḥ; und nach Grill[2] p. 149 liest die Paippalâda-Schule in der That: agneḥ priyatamâ tanûḥ, bezeichnet resp. den Brâhmaṇa selbst als die liebste Gestalt des Feuers, wie er ja auch sonst als agnyâtmaka und auch bei der Lesart der Ed. direct als agni bezeichnet wird. Mir scheint mit Ludwig priyatanu im Sinne von: »wer sich selbst lieb hat« theils hier vortrefflich zu passen, theils das Wort tanû einen alterthümlichen Ausdruck zu enthalten, der nicht gut preiszugeben ist.

7. Einen Spiess mit 100 Wiederhaken verschluckt, vermag nicht, ihn wieder herauszuziehen, | welcher Thörichte von der Speise des brahman (die diesem zukommt) denkt: »ich esse Süsses«. ‖ 7 ‖

malva thöricht, elend, √mar, mlâ.

8. Die Zunge wird zur Bogensehne, die Stimme zur Pfeilhals-Spitze (?), die Zähne werden ihm durch Askese vergiftete Rohre (Pfeile); | mit diesen Bogen schiesst der Brahman die Götterfeinde, mit den Herz-bewältigenden, von den Göttern getriebenen. ‖ 8 ‖

nâḍîkâ Rohr, naḍa Rohr, eigentlich wohl: rauschend, √nad mit Lingualisirung des Auslauts; — das Wort des Brâhmaṇa ist ein giftiger Pfeil.

9. Die Brâhmaṇa haben scharfe Pfeile, führen Lanzen. Der Pfeilregen, den sie schleudern, ist nicht umsonst. | Hinter sich (ihn) lassend, durch (ihre) Askese und (ihren) Grimm zerschmettern sie ihn (den Feind) sogar aus weiter Ferne her. ‖ 9 ‖

mṛishâ »vergeblich«, eigentlich wohl »weggewischt«.

10. Obschon sie als ein Tausend glänzten, und zehn Hunderte waren, sind die Vaitahavya (doch) zu Grunde gegangen, weil sie die Kuh eines Brâhmaṇa verzehrt hatten. ‖ 10 ‖

arâjan könnte auch mit herrschen übersetzt und sahasram als Accusativ damit construirt werden; — zu der von √ghas durch Apokope und Reduplication entstandenen neuen √jagh s. diese Stud. 16, 177. 17, 205. — Nach 19, 1 ist unter den Vaitahavya das Volk der Sṛiñjaya zu verstehen. Zimmer, Altind. Leben p. 132 meint nun zwar, das Wort sei nicht patronymisch, sondern

appellativisch (»opfergierig«) im Sinne von bahuyâjin (cf. Ts. VI, 6, 2, 2 werden die Sṛiñjaya spöttisch von Satyahavya Vâsishṭha só genannt) aufzufassen. Da indessen im Pañcav.br. IX, 1, 9. XXV, 16, 3 [1]) ein König Vîtahavya Çrâyasa, nachdem auch ein Sâman benannt ist, ibid. IX, 1, 8. Lâṭy. VII, 2, 1-13, vorliegt, so sehe ich keinen rechten Grund, an der Realität des Patronymicums Vaitahavya zu zweifeln. (Auch führt die Anukramaṇî des Ṛik einen Vîtahavya »Âṅgirasa« als ṛishi von Ṛik VI, 15 auf, während Vaitahavya darin als Patronymicum des Aruṇa, ṛishi von Ṛik X, 91 erscheint). — Die Angaben hier, wie in 19, 1 scheinen mir speciell dafür einzutreten, dass diese Stücke einer Zeit angehören, in welcher Gewaltthätigkeiten des kshatram gegen das brahman noch in guter Erinnerung, die Kämpfe zwischen beiden somit noch nicht ganz zu Ende waren. Wenn man irgendwo z. B. den Fall der Hohenstaufen als einen Beweis für die Vergeblichkeit jedes Widerstandes gegen Rom angeführt fände, so kann das ja freilich aus der modernsten Zeit herrühren (»Manch ein Barbarossa ist da verschollen und verklungen«); wenn dies aber in einem lateinischen Mönchs-Breviarium geschähe, so läge es doch wohl nahe, zunächst dabei auf

[1]) an der ersten Stelle erscheint er als jyogniruddha, »lange gehemmt«, aber durch das von ihm erschaute sâman wieder rehabilitirt. An der zweiten Stelle dagegen wird er neben den drei anderen alten Königen Para Âṭṇâra, Trasadasyu Paurukutsya, Kakshîvant Auçija, und zwar an dritter Stelle, als Beispiel dafür genannt, dass man durch die Feier des gavâm ayana »1000 Söhne« gewinnt, jedenfalls also das gerade Gegentheil von Untergang! (Der letzte dieser vier Fürsten, Kakshîvant, wird im Schol. zu Pañc. unter den Götter-Königen genannt, welche »sâman« erschaut haben, s. meine Abh. über die »Königsweihe« p. 130.)

einen frischen Grimm zu schliessen, ein Schluss freilich, der sich in diesem Falle, wo der Grimm sich stets erneuert, doch immerhin als bedenklich erweisen würde. In unserem Falle hier handelt es sich jedoch jedenfalls nicht um eine für Indien so weltkundige Thatsache, wie dies der »Fall der Hohenstaufen« bei uns ist, sondern um eine wohl nur zu localer Berühmtheit gelangte Tradition. — Die »1000« unseres Verses hier, könnte man im Uebrigen aber mit den »1000 Söhnen«, die Vîtahavya nach dem Tâṇḍya-br. erlangte, in Bezug bringen. Trotz dieser reichen Nachkommenschaft desselben wäre sein Geschlecht dennoch vernichtet worden.

11. Die Kuh zog, getödtet werdend, diese Vaitahavya (mit sich) hinab, | welche die letzte Ziege der Kesarapràbandhâ gekocht hatten. ‖ 11 ‖

Das »Kochen« der Ziege weist hier immerhin auf wirkliches Schlachten auch der Kuh im ersten Hemistich hin, also nicht auf metaphorische, sondern reale Bedeutung der hiesigen Angaben; — die Kesarapràbandhâ wird etwa eine arme Wittwe (»die nur ihr Haupthaar zum Umbinden, Schurz hat?«) sein, der die ruchlosen Diener des Vîtahavya ihre letzte Ziege geraubt hatten? — diese Angabe klingt geradezu synchronistisch; wie sollte man später etwas der Art sich erdacht haben.

12. Hundert und eins waren diese Stämme, welche die Erde abschüttelte. | Wegen ihrer Verletzung brâhmaṇischen Geschlechts gingen sie unter, ohne wieder aufzukommen. ‖ 12 ‖

Diese Angabe über 101 Familien erinnert an die Legende von der Ausrottung der Kshatriya-Geschlechter durch Paraçuràma Bhârgava (cf. 19, 1); — a-sambhavyaṃ, sodass

sie nicht wieder zusammenkommen konnten, »auf übernatürliche Weise« Zimmer; — in 19, 11 sind es 99, nicht 101 (janatâḥ).

13. Der Götterfeind wandelt unter den Sterblichen Gift-schluckend, wird knochen-mager. | Wer einen Brâhmaṇa, den Freund der Götter, schädigt, der geht nicht ein zu der von den Vätern begangenen Welt. || 13 ||

garagîrṇaḥ; gara Gift, wohl von √gar, jar, gewichtig sein, aufreiben, nicht von der √gar »schlingen«, von der gîrṇa stammt, welches damit hier, des Gleichklanges wegen und wohl auch aus volksetymologischen Gründen, verbunden ist; garagîrṇa (cf. auch garagîrṇin), sollte eigentlich gîrṇagara lauten, ist aber wohl dem garagir zu Liebe, das sich mehrfach findet, in seinen Theilen umgestellt. Gift muss zur Zeit der betreffenden Texte (brâhmaṇa und sûtra), in dem sich garagir etc. mehrfach findet, eine gewisse Rolle gespielt haben.

14. Agni fürwahr wird unser Pfadfinder, Soma wird unser Erbe genannt. | Der Abwehrer aller Anfeindung (für uns) ist Indra. So wissen dies die Weisen. || 14 ||

Dieser Vers ist etwas matt, fällt gegen die bisherigen Verwünschungen etwas ab, erscheint resp. als eine Art Nachbildung von v. 6; — padavâyaḥ, = padavîḥ, √vî fliegen, petere, appetere, der die »Fusstapfen sucht«?; — der dritte pâda ist grammatisch und metrisch ein Unding, statt abhiçaste 'ndraḥ ist entweder abhiçaster indraḥ oder abhiçastîn indraḥ zu lesen, s. Roth, Z. D. M. G. 48, 676 fg. 1894, cf. abhiçastipâḥ in v. 6.

15. Wie ein vergifteter Pfeil, o Männerherr, wie eine Schlange, o Rinderherr, | ist dieser grause Pfeil des Brâhmaṇa. Damit schiesst er die Feindlichen. || 15 ||

Dieser Vers stimmt zwar mehr zu dem Charakter der früheren Verse, als v. 14, erscheint aber doch auch als eine Art Zusatz resp. Nachtrag.

19.

Desgleichen.

1. Uebermässig wuchsen sie auf, reichten nahe zum Himmel hin. | Nach Verletzung des Bhṛigu aber gingen die Sṛiñjaya Vaitahavya (doch) unter. ‖ 1 ‖

Hier erfahren wir also das Nähere, dass die Vaitahavya zu dem Volke der Sṛiñjaya gehörten, und dass ihre Freveltat gegen Bhṛigu gerichtet war. Die nächsten Verse enthalten resp. noch weitere Details. — Das Volk der Sṛiñjaya erscheint in dem Çatap.-Br. etc. als in enger Beziehung zu den Kuru und theilweise noch in voller Blüthe stehend. An anderen Stellen ist dagegen allerdings bereits von ihrem Untergange die Rede, s. diese Stud. 1, 207 fg. Zimmer p. 132 fg. Bhṛigu erscheint hier als Vertreter der Brâhmaṇa, und auch in der epischen Legende wird zum Wenigsten der Bhârgava Paraçurâma als der Vernichter des ganzen kshatra verherrlicht. Auf diese Kämpfe mag sich also wohl unser Vers hier beziehen; — die Partikel nod kommt ausser hier nur noch Çat. II, 4, 3, 2 vor, und zwar ebenso wie hier in der Bedeutung: nahezu, fast; dem padapâṭha nach soll sie aus na ud bestehen, wobei ud etwa als aus uta apokopirt anzusehen wäre, in dem Sinne von: »nicht ganz«, also ähnlich wie die Partikel na im Veda als Vergleichs-Partikel verwendet wird. Andererseits liesse sich nod auch nach Analogie von drâk (√darç) und srâk (√sarj), die zeitlich im Sinne von: stracks, sofort gebraucht werden, während eigentlich 3. pers.

Sgl. Aor. (er sah, er schoss, etc. . . .) darin steckt; örtlich in ähnlicher Weise als 3. pers. Sgl. Aor. von √nud (er stiess an) auffassen. Aehnliche vergessene Verbal-Formen sind wohl auch die Partikeln: hanta (eig. »schlagt zu!«) und vata (eig. »helft!«, wenn dies nicht vielmehr Vocativ eines Part. Fut. Pass. avatâ ist, = hilfsbedürftig). Auch vashaṭ (√vaksh »prosit« oder √vah?), schliesslich vaujhak, sowie çraushaṭ, tâjak (? √tâḍ?), jyok sind wohl eigentlich Formen der dritten pers. Singul. von Aoristen oder Imperfecten; die beiden letzten Wörter könnten auch etwa Neutra eines Particip. Praes. sein.

2. Die Leute, welche den Brâhmaṇa Bṛihatsâman Âṅgirasa zu Grunde richteten, | deren Vieh frass der Hammel, das Schaf deren Kinder. || 2 ||

bṛihat einsilbig!, — auch °naṃ vor Âṅgirasam zu elidiren, — ârpayan, eig. in die »ârti« stiessen; — das zweite Hemistich soll wohl ausdrücken, dass ihr Vieh, ihr Geschlecht und sie selbst wie Grashalme vergingen, und wie diese von dem Hammel, so vom Tode verzehrt wurden; — petvaḥ, fett, √pî; — ubhayâdat, oben und unten Schneide-Zähne habend, das Grossvieh (Pferde etc.), cf. Çatap. I, 6, 3, 30, gegenüber anyataratodat, das Kleinvieh »Schafe, Ziegen« etc., — tokâni ein altes Wort, wie tuc; zu τοκος, τεκνον nur dadurch gehörig, dass die √tak im Skr. sich zu tvak entwickelt, und dies sich zu tuk geschwächt hat. Die ârischen Sprachen entwickeln ein *v* (resp. *u*) nach Dentalen, während die übrigen indogermanischen Sprachen nach Gutturalen; dagegen haben jene *y* (*i*) nach Gutturalen (die dadurch palatal werden), diese nach Dentalen (Zetacismus); — âvayat verzehren, von √vî Cl. 2 »fliegen«, appetere aliquid, sich es schmecken lassen.

3. Die einen Brâhmaṇa anspieen, oder die Zoll bei ihm erhoben, | die sitzen mitten in einem Blutstrom, ihre Haare kauend. || 3 ||

statt çuklam ist hier wohl wie III, 29, 3 mit Muir: çulkam zu lesen (s. diese Stud. 17, 304); îshire ist auf √ish Cl. 6, nicht auf √ish Cl. 4 zurückzuführen; — »Haarkauend«, etwa die Barthaare? wir würden etwa sagen: an ihren Nägeln kauend. Diese Angaben in Hemistich 2 entsprechen im Uebrigen den Schilderungen der Qualen in der Hölle Raurava, in den Purâṇa etc.

4. So weit eine (geraubte) gekocht werdende Brâhmaṇa-Kuh sich ausreckt, | vernichtet sie den Glanz des Reichs (râshṭra). Da wird kein männlicher Held geboren. || 4 ||

Auch hier frägt es sich zunächst, ob die Hauptpointe auf das Schlachten der Kuh oder auf den Raub derselben zu legen ist. Letzteres scheint mir als primäres, das Schlachten kommt erst als secundäres Moment noch hinzu. — yâvat sâ 'bhivijaṃgahe »während sie noch unter dem Beile zuckt« Zimmer. Die zeitliche Auffassung von yâvat erscheint zunächst wohl der örtlichen vorzuziehen; aber »zucken« will mir nicht recht passen. Nach Analogie von Ṛik I, 126, 6: yâ kaçîke 'va jaṃgahe und mit Hinblick darauf, dass √gâh [1]) mit vi eigentlich: (nach verschiedenen Richtungen hin, d. i. vi) sich hineintauchen bedeutet, möchte ich doch meinen, dass yâvat..

[1]) die √gah, gâh, urspr. gabh, sich hineintauchen, hat in der Form yabh (cf. yoshit von jush, gus) eine prägnante Bedeutung erhalten: coire cf. gabha, cunnus (gegenüber von pasas, πεος) und liegt uns in dieser, resp. in der Desiderativ-Bildung yaps, yîyaps, wohl in unserem Deutschen: kebsen vor.

abhi speciell zusammenhängt, der Sinn somit ist: soweit sie sich, nach allen Dimensionen hin, ausreckt.

5. Grausig ist ihr Zerlegen, als etwas Verdorrtes (Gefährliches) wird ihr Fleisch gegessen; | die Milch von ihr, die getrunken wird, die ist eine »Versündigung gegen die Väter«. ‖ 5 ‖

Obschon auch hier der Hintergrund des Raubens wohl nicht fehlt, scheint doch die Unthat des Genusses des Fleisches in erster Linie zu stehen; — statt: asyate lies: açyate.

6. Wenn ein König sich für gewaltig haltend einen Brâhmaṇa zu verzehren sucht, | das Reich wird bei Seite gegossen, wo ein Brâhmaṇa bedrückt wird. ‖ 6 ‖

yatra brâhmaṇo jîyate, das geschieht in dem Reiche des: brahmajya (s. v. 7).

7. Zu einer (Kuh) mit 8 Füssen, 4 Augen, 4 Ohren, 4 Kinnbacken, 2 Mäulern, 2 Zungen werdend | zerstört sie das Reich des Brâhmaṇa-Bedrückers (brahmajya). ‖ 7 ‖

Wenn ein Fürst einem Brâhmaṇa seine Kuh raubt, so ist das ein Vergehen, als ob man eine trächtige Kuh geschlachtet hätte, und es treffen ihn alle die Folgen von solcher schwer zu sühnenden Unthat [1]). — Von der geraubten »brahmagavî« und von dem raubenden brahmajya handeln ausser in unserem Liede hier noch ganz speciell und eingehend zwei weitere sûkta der Ath.-Saṃh.

[1]) durch Unkenntniss kommt es ja auch beim çrauta-Ritual vor, dass eine trächtige Ziege oder Kuh zum Opfern genommen wird; dabei sind dann aber schwere Sühnceremonien vorgeschrieben. Indessen solches Wesen wie hier wird dort davon nicht gemacht. — In unserem Liede scheint im Uebrigen schon das Schlachten einer Kuh als eine schwere Sünde zu gelten, wie viel mehr das einer trächtigen Kuh, wobei also gleich zwei Rinder ums Leben kommen.

XII, 5 und XIII, 3. Auch da handelt es sich offenbar noch darum, dass solche Fälle factisch noch vorkamen, sonst wäre die grosse Animosität und Gereiztheit des Tones nicht recht erklärbar. Und zwar stehen wir hier eben vor einem »noch«, während bei ähnlichen Stellen in den Epen, Purâṇa etc., es sich eventualiter um ein »wiederum« auf Grund des Umstandes, dass etwa buddhistische oder fremde Fürsten das Heft in Händen hatten, handeln könnte. — Das jya am Ende von brahmajya ist activisch, in der Bedeutung von: bedrückend aufzufassen. Es ist dies das jyâ, Ueberlastung, Ueberbürdung von Çat. V, 4, 5, 4 (tad vai jyâ, das ist zuviel verlangt), welches als Positiv den Comparationsstufen: jyâyas, jyeshṭha zu Grunde liegt; auch jyâ, Bogensehne, βιός, Bogen ist davon nicht abzutrennen, da es doch eigentlich auch nur: lebendig, stark, vincens bedeutet. Die concrete Verwendung des Wortes hat die Oxytonirung desselben (βιός Bogen) zur Folge, während das Wort in seiner abstracten Bedeutung als paroxytonon (βίος Leben) erscheint, cf. brâhman neutr. und brahmân mascul., concret. — In unserem Verse hier ist im Uebrigen brahmajyasya, wie das Metrum zeigt, entschieden eine secundäre Zuthat, resp. Glosse.

8. Denn sie (die geraubte Kuh) fluthet über das Reich hin, wie Wasser über ein geborstenes Schiff. | Wo man einen Brâhmaṇa verletzt, das Reich vernichtet sie als Unholdinn. ‖ 8 ‖

duchunâ eine irreguläre Bildung aus dus und çuna.

9. Den wehren die Bäume ab: »tritt nicht in meinen Schatten!«, | der den Besitz, der einem Brâhmaṇa gehört, anstrebt, o Nârada! ‖ 9 ‖

Im wohlthuenden Gegensatze heisst es in dem ja freilich durch buddhistische Einflüsse hindurchgegangenen Hitopadeça I, 52 (Schlegel; MBhâr. XII, 5528; Böhtlingk, Ind. Spr.[2] 573), dass der Baum seinen Schatten selbst dém nicht entzieht, der ihn fällen will. — Die Anrede an Nârada, die sich auch XII, 4[1]), 16. 24. 41. 43. 45 vorfindet, giebt der Darstellung einen epischen Anstrich. Dieselbe wird dadurch ganz auf den Standpunkt aller der sonstigen Darstellungen gestellt, die im Epos so häufig Göttern bevorzugten Sterblichen gegenüber in den Mund gelegt werden. Auch dem Nârada gegenüber; der ist freilich kein gewöhnlicher Sterblicher, sondern eine der zwischen Himmel und Erde vermittelnden Persönlichkeiten, ursprünglich nämlich einfach nur ein Symbol der »Wasser (nâra) gebenden« Wolke, s. diese Stud. 9, 2. 329, und daher in den älteren Texten stets mit Parvata, ebenfalls einem Symbol, resp. Namen der Wolke, zusammen genannt.

10. »Dies (die geraubte Kuh) ist ein von den Göttern gemachtes Gift«, sagte König Varuṇa, | die Kuh eines Brâhmaṇa verzehrt habend, in dem Reiche ist Niemand wachsam. || 10 ||

Die Berufung auf König Varuṇa ist alterthümlich; — in dem Reiche, wo man .., na kaçcana jâgâra, »ist Niemand wachsam« (?) oder etwa: »das (Gift) kann Niemand verschlingen«, ungestraft nämlich; die √gar wird speciell vom Giftschlucken (garagir, garagîrṇa) gebraucht, freilich ohne die Nebenbedeutung: ungestraft; — das Einfachste wäre, jâgâra von √jar »altern« herzuleiten (cf. jigâya von ji), »in dem Reiche wird Niemand alt«.

[1]) dies Stück ist zum Preise des Geschenkes einer vaçâ bestimmt.

11. Neun und neunzig (Familien) sind es, welche die Erde abschüttelte, | an Brâhmaṇischem Geschlecht sich vergriffen habend, gingen sie unwiederaufkömmlich unter. || 11 ||

In 18, 12 war von 101 janatâ die Rede; sonst ist der Vers derselbe, s. das dort Bemerkte. Da hier in v. 1 Bhṛigu als der Vertreter der Brâhmaṇa genannt ist, liegt es eben sehr nahe, bei der Vernichtung der 99 (Kshatriya-) Geschlechter an die Legende von des Bhṛiguiden Paraçurâma Vernichtungszug gegen die Kshatriya zu denken.

12. Welchen Strick sie der todten (Kuh) hinten anbinden, zum Verwischen der Fusstapfen. | Den haben die Götter dir, o du Brâhmaṇa-Bedrücker! als Unterlage (beim Schlafe) bestimmt. || 12 ||

In mṛitâyâ 'nubadhnanti liegt ein metri causa eingetretener irregulärer saṃdhi statt mṛitâyâ (mṛitâyai) anu° vor, s. Roth a. a. O. 48. 676; — kûṭa, kûṭî (*ś́* ist zu lesen), Fallstrick, hängt mit kuṭila, krumm zusammen; — man hat der gestohlenen und dann getödteten Kuh eine kûṭî an die Füsse gebunden, um die Fussspuren zu verwischen, und dadurch die Entdeckung der Thäter zu erschweren [1]); — √yup cf. yûpa, aus √yu weitergebildet, eig. verbinden, vereinigen, dann vermischen, verwischen.

13. Welche Thränen dem Jammernden, Bedrückten entrollten, | die haben dir, o du Brâhmaṇa-Bedrücker, die Götter als deinen Antheil am Wasser bestimmt. || 13 ||

Für die Zeit wohl nämlich, wo er als preta ohne festen Ruheort umherschweift, und nach der Verbrennung auf dem rogus von heftigem Durste geplagt wird, s. diese Stud. 3, 125 n. Man wird hier unwillkürlich an die Schilde-

[1]) anders Roth, s. Grill[2] p. 152.

rung des Mithra Yesht betreffend die dem mithrodruj entrissene und fortgeführte Kuh erinnert (s. Mithra Yesht X, 38): khrûmîm gâus .. varaitîm pantâm azaite yâ darenâhu mithrodrujâm mashyânâm frazarsta, aêshâm raithya açru azâno histente (Geldner); freilich ist die Situation hier umgekehrt. Der brahmajya hat die Kuh geraubt, während sie dort dem mithrodruj entrissen wird.

14. Womit sie den Todten waschen, womit sie die Barthaare netzen, | das haben dir, du Brâhmaṇa-Bedrücker, die Götter .. ‖ 14 ‖

15. Der von Mitra und Varuṇa gegebene Regen regnet nicht auf den Brâhmaṇa-Bedrücker. | Nicht gedeiht ihm die Versammlung. Nicht bringt er den Freund (! Feind!) in seine Gewalt. ‖ 15 ‖

Die Bezeichnung des Regens als maitrâvaruṇam ist alterthümlich; — die Bibel nimmt einen andern Standpunkt ein: »die Sonne scheint über Gerechte und Ungerechte«; — statt na mitram ist wohl nâ 'mitram zu lesen.

20 [1]).

An die Kriegspauke.

1. Laut schallt die Pauke, ermuthigend, aus Holz, mit Riemen umgürtet, | die Stimme wetzend, die Feinde bewältigend. Wie ein siegen wollender Löwe donnere drauf los. ‖ 1 ‖

An die Brâhmaṇa-Flüche schliessen sich nun zwei kräftige Kriegslieder in gutem, altem Styl. Die ein-

[1]) 20 und 21 dve dvâdaçake, Brahmâ, vânaspatye dundubhidevatye, pûrvaṃ traishṭubham uttaram ânushṭubham, dvâbhyâṃ sapatnasenâp*arâja*yâya devasenâvijayâya ca dundubhim astaud iti, (Lücke?) par*ay*âbhis (?) tisṛibhir âdityâdîn devân aprârthayat, Anukr.

zelnen Verse unseres Liedes zeigen kettenförmige Verbindung, indem der Anfang des folgenden Verses mehrfach an ein Wort des vorhergehenden anknüpft. So siṅha iva 1. 2, vṛishâ 2. 3, gṛihya vâcam und dundubhe 4. 5, vâcaṃ dundubhe 5. 6, âmitrî amitrasenâm 5. 6, dhî 7. 8, çreyas 9. 10, saṃgrâmajit 10. 11, gavyan, gaveshaṇa 10. 11. — satvanâyan, cf. satvana Ṛik V, 37, 4. X, 115, 4, und satvan v. 8; — usriyâbhiḥ, totum pro parte »mit rindsledernen Riemen«. — Nach Kauçika 16, 1 dient das Lied zunächst zur Waschung aller Instrumente (sarvavaditrâṇi prakshâlya); dieselben wurden sodann mit Duft-Mitteln (tagara und uçîra) eingerieben (samdhâvya), dreimal angeschlagen und sodann (ihren Trägern?) überreicht. Es ist also gleichsam eine Weihe der Feldzeichen damit verbunden.

2. Wie ein Löwe brüllte der umflochtene Holzkasten, wie ein nach der Kuh brüllender Stier. | Du bist ein Mann! Eunuchen sind deine Feinde, Indra-artig sei deine Kraft, die Gegner bewältigend. ‖ 2 ‖

badhri abgebunden, castrirt; — çushma, √çu, daneben 2 çushma von √çush (sausen), çvas; — °shâhaḥ, secundär aus dem Accusativ gebildet; — druvayaḥ steht wohl für drumayaḥ; — vâçitâ, die nach dem Kalbe (nicht nach dem Stier) blökende Kuh (vaçâ); — siṅhe 'va, vâçitâm 'va zu scandiren.

3. Wie der Stier in der Heerde, durch seine Kraft kenntlich, brülle du, beutegierig, los, alle Reichthümer ersiegend. | Durchbohre mit Angst das Herz der Andern. Die Reihen verlassend, mögen die Feinde, zerstiebend, hinziehen. ‖ 3 ‖

gavyan (dreisilbig!), trotz dem vṛishâ doch nicht

auf Kuh direct bezüglich; — saṃdhanâjit (so ist statt sandh° zu lesen), saṃ + dhana scheint mir hier: Vereinigung von dhana zu bedeuten; — grâma, Haufe, Schlachtreihe von √gar, grâ (jar), schwer, wuchtig sein, drücken.

4. Ersiegend die Schlachten, empor die Lebenskraft hebend (und) an dich nehmend, schaue du vielfach aus. | Die göttliche vâc, o Pauke, fordere heraus! Einsichtsvoll sammle dir ein der Feinde Habe. ‖ 4 ‖

gṛihya statt gṛihîtvâ, s. v. 5; — der Vers gehört in die Zeit der Verehrung der daivî vâc, obschon hier auch noch die alte Bedeutung derselben, Donner, vorliegen könnte. — â gurasva alterthümlich, — vedhâs, kundig, Wortspiel mit vedas, Habe; beide von √vid, video, ἰδειν »sehen (wissen = gesehen haben, daher das Perfect veda, οἶδα), erschauen, gewinnen«; — bharasva zweisilbig.

5. Die erhobene Stimme der Pauke klingen hörend, Schutz suchend, durch den Schall geweckt, | laufe das feindliche Weib, ihren Sohn an der Hand haltend, erschreckt, beim Zusammenstoss der (Todes-)Waffen. ‖ 5 ‖

hastagṛihya, componirt, s. 14, 4. 17, 2.

6. Zuerst, o Pauke, lass deine Stimme erschallen, schall über den Rücken der Erde hin, laut klingend, | hinab dich tauchend in das Heer der Feinde, klinge hell, o Pauke, frisch und lustig! ‖ 6 ‖

rocamânaḥ, dyumat, vom hellen Klange, — sûnṛitâvat, »wie ein frohes (Morgen-)Lied«; sûnṛitâ werden hauptsächlich die Lieder an die Morgenröthe genannt; √nar, eigentlich wohl eine Art Onomatopoion (cf. nard, schnarchen) bedeutet ursprünglich wohl: jauchzen, lustig sein; nṛi der Mann, der lebensfrohe (unser Narr, lustig, hat noch die alte Grundbedeutung), narman Kurz-

weil, nart tanzen, lustig sein. — abhijañjabhâna, cf. abhijañgahe in 19, 4.

7. Zwischen diese beiden Welten hin dringe dein Schall, sich verbreitend mögen deine Klänge dahin ziehen, eilig. | Schalle drauf los, donnere, auf dich bäumend, Lärm machend, zum Siege der Freunde anspornend (?) ‖ 7 ‖

nabhasî Himmel und Erde? oder Himmel und Luft?, — pṛithak, √prath, ausgebreitet, vereinzelt, — çîbham alte Form, später çîghra, — utpipânaḥ kommt ausser hier auch noch in IX, 4, 21 (ohne ud) und XIII, 1, 31 vor, steht resp. wohl für pipyânaḥ; die Fälle, wo die Wurzel als verbum finitum vorkommt, zeigen wenigstens durchweg die Formen pî, s. Ts. III, 2, 10, 2. yo naḥ .. abhidâsati bhrâtṛivya utpipîte, ibid. I, 6, 10, 1: ya evai 'nam pratyutpipîte, Tbr. III, 2, 9, 10: mûlaṃ vâ atitishṭhad rakshâṅsy anûtpipate. Diese letztere Stelle spricht allerdings dafür, dass es sich hier, wie dies im Pet. W. V, 1592 (1868) unter pâ 5 und in Böhtlingk's S. W. 4, 60 (1883) angenommen wird, um eine selbstständige √pâ in der Bedeutung: »sich auflehnen gegen, sich erheben« handelt. Dieselbe wird indessen doch wohl nur als eine Nebenform zu √pî, schwellen, strotzen aufzufassen sein; — statt svardhî ist wohl spardhî zu lesen, obschon die kettenförmige Verbindung in v. 8 entschieden das Wort dhî daraus hergenommen hat. Der Gleichklang (auf den es hierbei wohl allein ankommt) bleibt ja freilich derselbe.

8. Kunstvoll gefertigt lasse sie ihre Stimme erschallen! Reize du auf die Waffen der Muthigen. | Mit Indra als Genossen, rufe die Muthigen auf. Schlage du nieder die Feinde durch die Freunde! ‖ 8 ‖

dhîbhiḥ adverbiell, wie nṛibhiḥ in 13, 3; die Pauke ist kunstvoll aus Holz und Rinderhaut hergestellt. Die Waffen selbst sollen sich freudig aufrichten, cf. griech. χαρμα Schlacht; — statt nihvayasva möchte man uddhvayasva erwarten; — jaṅghanîhi, Intensiv von √han, wie jaṅgahe 19, 4, jaṅjabhâna 20, 6.

9. Lärmend schalle du, das Heer ermuthigend, Signal gebend, vielfach durch die Reihen klingend, | den Sieg (çreyaḥ) gewinnend, (aller) Regeln kundig, bringe Ruhm dar Vielen, beim Zweikampf der Könige. ‖ 9 ‖

dhṛishṇushṇaḥ, das Heer trotzig, kühn machend; — pravedakṛit, richtige Kenntniss (Signal) gebend; — vayuna, √vî, vieo, Geflecht, Gewebe, Regel, an anderen Stellen wohl auch von √vî fliegen, stark, eilig sein, Kraft; — dvirâje, cf. daçarâjne saṃgrâme.

10. Fahne des Sieges! Beute gewinnend, obsiegend, im Kampfe siegend, durch heiligen Spruch gewetzt (geweiht) bist du. | Wie der mächtige Stein beim Zerpressen auf den (soma-)Ranken, beutelustig, o Pauke, tanze du (lustig) auf der (feindlichen) Habe. ‖ 10 ‖

grâvâ als Beisatz zu adriḥ, hier liegt die appellative Bedeutung: wuchtig, zerdrückend für grâvan noch deutlich vor; — adri, √dar und a privans, der Stein wohl im Gegensatz zum bröcklichen Thon, mṛd und zu dem spaltbaren Holze, dru; — gavyan, beutelustig, ein schönes, altes Wort.

11. Die Feinde besiegend, niederschlagend, die Gegner besiegend, beutelustig, siegreich, durchbrechend, | lasse du, wie ein Redekundiger seinen Spruch, deine Stimme erschallen. Zum Schlachtensiegen rufe du die Kraft hervor. ‖ 11 ‖

gaveshaṇa, alterthümlich, — udbhid desgl., — vâgvî für vâgmî, — lies: saṃgrâma.

12. Alles erschütternd, gern in die Schlachten ziehend, die Feinde besiegend, als unbekämpfbarer Vorkämpfer. | Von Indra behütet, die Weisungen beobachtend, das Herz der Feinde brennend, ziehe schnell dahin. || 12 ||

acyutacyut, auch das Unerschütterliche erschütternd; — guptaḥ ist ein modernes Wort von der aus gopa irrthümlich erschlossenen √gup, — vidathâ die Regeln, cf. vayunâni in v. 9; nicikyat Partic. Praes. ist alterthümlich.

21.

Desgleichen [1]).

1. Herzlosigkeit, Muthlosigkeit schalle, o Pauke, in die Feinde hinein! | Hass, Entsetzen, Furcht legen wir in die Feinde hinein. Schlage sie nieder, o Pauke! || 1 ||

kaçmaça nur hier; zu vergl. ist das epische kaçmala, Unrath, Schmutz, Bestürzung; es ist resp. wohl an die »unsaubere« Göttinn apvâ, s. diese Stud. 9, 482, zu denken, also an die durch die bleiche Furcht entstehende: Besudelung, Verunreinigung.

2. Aufzitternd mit Sinn, Auge und Herz, | sollen die Feinde furchtsam laufen vor Schrecken, sobald die Opferbutter geopfert ist. || 2 ||

pratrâsena gehört, der Construction nach, zu âjye hute, also etwa: »sobald das âjyam mit dem Schreckensspruche (?) geopfert ist?«; oder ist bei pratrâsa im Anschluss an sruvam udvartayan bei Kauç. 16, 2 etwa an den

[1]) nach Kauç. 16, 2 werden die vâditra mit diesem Liede laut angeschlagen (uccaistarâṃ hatvâ, so möchte ich statt hutvâ lesen) und der sruva (Löffel) wird hoch geschwungen (udvartayan).

sruva zu denken? Der hoch geschwungene sruva soll etwa als pratrâsa dienen?

3. Aus Holz bestehend, zusammengehalten mit Riemen (Rindsledernen Riemen), alle gotra (?) in dich fassend. | Schalle du Schrecken den Feinden zu, mit âjya begossen. ‖3‖

viçvagotryaḥ, »alle Sippen um sich vereinigend« Pet. W. Dabei ist denn freilich (cf. 2, 8) für gotra eine ganz secundäre Bedeutung angenommen. Auch will dieselbe in den hiesigen Zusammenhang, der vielmehr von den Bestandtheilen der Pauke handelt, nicht recht passen.

4. Wie die Thiere des Waldes vor dem Manne (Menschen) erzittern. | So schreie du, o Pauke, die Feinde an, erschrecke sie, verwirre ihre Gedanken. ‖ 4 ‖

5. Wie vor dem Wolfe Ziegen und Schafe gewaltig erschreckt laufen, so schreie du, o Pauke . . ‖ 5 ‖

6. Wie die Vögel vor dem Falken erzittern bei Tag und bei Nacht, wie vor dem Brüllen des Löwen (Alles erzittert), | so schreie du, o Pauke . . ‖ 6 ‖

Die drei Verse 4-6 gehören, wie schon der Refrain zeigt, zusammen, stammen resp. anderswo her, sind ja auch in anderem Metrum abgefasst. Dass die wilden Thiere sich alle vor den Menschen fürchten, ist eine gute Beobachtung. Auch v. 5 mit seiner Hervorhebung des Wolfs macht einen guten, alterthümlichen Eindruck, führt resp. nach dem Nordwesten (in Indien spielen die Wölfe keine besondere Rolle mehr). Auffällig ist der elliptische Satz in Bezug auf den Löwen in v. 6.

7. Hinweg haben die Feinde (Accus.) durch die Pauke und durch das Fell des Rehes | die Götter alle geschreckt, die über der Schlacht walten. ‖ 7 ‖

Das Trommelfell ist vom Reh (hariṇa) genommen.

8. Mit welchen Klängen von Fusstritten Indra spielt, zugleich mit dem Schatten, | vor ihnen mögen unsere Feinde zittern, die dort schaarweise (fort) laufen (sollen). || 8 ||

Die Feinde sollen sich vor dem Schall unserer Fusstritte und vor unserem Schatten fürchten, während Indra an Beidem seine Freude hat.

9. Nach welchen Himmelsrichtungen hin die Klänge der Bogensehnen und die Pauken erschallen sollen, | (nach denen) sollen die Heere der Feinde besiegt in Schaaren dahin gehen. || 9 ||

yatîḥ, als Verbum finitum, das Hülfsverbum zu ergänzen.

10. Sonne! nimm (ihnen) das Auge(nlicht)! Sonnstäubchen! laufet (ihnen) nach! | auf den Füssen (einander) folgend mögen sie sich (fliehend eng an einander) anschliessen (in der Flucht), indem ihre Armkraft gewichen ist. || 10 ||

Von Bedeutung ist hier die Anrufung der Sonne durch das dafür secundäre Wort âditya. Die Sonne soll das Auge der Feinde blenden. Ebenso sollte man von den marîci erwarten, nicht, dass sie den Feinden nachlaufen, sondern, dass sie ihnen entgegenlaufen, zu gleichem Zwecke (ihnen in die Augen hinein scheinen, und sie dadurch blenden); patsaṅginîḥ, nämlich senâḥ, ist ein ähnliches Wort wie padghoshaiḥ in v. 8 »sie sollen in der Flucht fest an einander kleben«.

11. Ihr, o gewaltigen Winde, die ihr die pṛiçni (bunte Wetterwolke) zur Mutter habt, zermalmt die Feinde, mit Indra als Genossen! | König Soma, König Varuṇa, und Mahâdeva, Mṛityu und Indra. || 11 ||

Zu dem zweiten Hemistich ist das Verbum finitum

in dritter Person zu ergänzen. Auffällig, dass dabei Indra nochmals genannt wird, während er doch schon im ersten Hemistich seine Stelle hat.

12. Diese Götter-Heere, die Sonne (sûrya) zur Fahne habend, mögen einmüthig unsere Feinde besiegen! Svâhâ. ‖ 12 ‖

22 [1]).

Gegen das Fieber (takman) [2]).

1. Agni treibe den takman fort von hier, Soma, der Stein, Varuṇa, der von reiner Kraft, | der Opferplatz, das barhis, die flammenden Brennhölzer. Weg, dahin, mögen die Unholde sein! ‖ 1 ‖

Die Götter und die Utensilien des heiligen Opferwerkes werden angerufen, alle dvèshâṅsi (abstract, paroxytonon), Feindschaften (concret alle Hass-erfüllten Wesen) fern zu halten.

2. Dieser du, der du Alle gelb machst, wie Feuer sie brennend und quälend, | jetzt sollst du, o takman, saftlos sein. Nun gehe dahin, niederwärts oder abwärts. ‖ 2 ‖

abhidunvan, √du nach dem Pet. W. brennen, vor innerer Hitze sich verzehren; mir scheint eher der Begriff des Treibens zu Grunde zu liegen, der auch bei dûta, dûra und wohl auch bei duvas vorliegt.

3. Der da knotig (?) ist, Knoten hervorrufend (?), wie rother Staub, — | den takman treibe du abwärts fort, der du nach allen Seiten hin kräftig bist. ‖ 3 ‖

[1]) caturdaçarcam, Bhṛigv-aṅgirâs, takmanâçanadevatyam ânushṭubham, takmâprabâdhapotenaṃ (! °bâdhâyai 'tena?) devân aprârthayat takmanâçanam astaud iti ca, Anukr.

[2]) s. Virgil Grohmann, diese Stud. 9, 411 fg.

parushaḥ, pârusheyaḥ bezieht sich wohl auf Pusteln, die das Fieber mit sich bringt, zu avadhvaṅsa »Staub« cf. dhûsara; — das Heilmittel ist masculini generis, weiter ergiebt sich aus dem Inhalt des Stückes nichts für dasselbe.

4. Abwärts treibe ich ihn fort, nachdem ich dem takman mich (demüthig) verneigt habe. | Mit der Faust den Çakambhara schlagend, gehe er wieder zu den Mahâvṛisha. || 4 ||

Ueber die hier und in den folgenden Versen genannten Völker-Namen hat zuerst Roth (zur Lit. u. Gesch. des Weda p. 41) gehandelt, s. sodann diese Stud. 1, 205. 4, 217. 13, 369. Zimmer p. 130. 431–32, meine Abh. über Bâhlî, Bâhlîkâ[1]) in den Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1892, p. 985 fg. Es ist klar, dass es sich hier durchweg um feindliche Stämme handelt, von denen der takman herkam, und zu denen er wieder (punar) heimgesandt wird. Und zwar scheint es sich um feindliche *Nachbarn* zu handeln, da von grossen Entfernungen wenigstens nicht die Rede ist (was denn wohl auch dadurch ausgeschlossen wird, dass der takman eben als von ihnen herkommend bezeichnet wird). Da nun alle diese Namen dem Nordwesten Indiens angehören, so ergiebt sich daraus, dass auch der Autor des Liedes eben dahin gehörte (obschon in v. 14 auch östliche Völker genannt sind). — Çakambhara zunächst (wörtlich: Mistträger, wohl spöttische Bezeichnung eines sich gut auf Düngung verstehenden Volkes) ist wohl mit dem später hochberühmten Stadtnamen Çâ-

[1]) dieser Name geht nach Th. Nöldeke (2. Aug. 1892), s. Sitz.-Ber. 1892, p. 985. 986, nicht über die Zeit vor Chr. Geburt zurück; damit ist das Alter aller indischen Texte, die diese Formen enthalten, resp. ihrer vorliegenden Textform, in der dies geschieht, entschieden.

kambharî[1]), jetzt Çambher, in Bezug zu bringen (s. Pet. W.; nach Colebrooke misc. ess. II, 92 (1837) zwischen »Ujjayinî and Indore«). Der Çakambhara liegt wohl auf dem Wege, der von dem Wohnort des Autors zu den Mahâvṛisha führt. Weiterhin sind die Mûjavant, und noch weiterhin die Valhika, deren Name nicht mit dem der späteren Bâhlîka[2]) zu verwechseln, obschon dies im Epos selbst allem Anschein nach direct geschieht. Alles dies sind Völker des nordwestlichen Indiens.

5. Seine Heimath sind die Mûjavant, seine Heimath sind die Mahâvṛisha. | Sobald du geboren bist, o takman! sobald bist du bei den Valhika einheimisch. || 5 ||

Von diesen Völkern her kam also die Krankheit zu der Gegend, wo der Autor lebte. Und er verwünscht sie nun dorthin zurück; — nyocaraḥ wohl für ny-ava-caraḥ.

6. O Takman! giftloser! beulenloser! Gliedloser! reichlich-Abgewehrter! | triff die läufische Sklavinn. Sie schlage zusammen mit deinem Donnerkeil. || 6 ||

Ich fasse vigada und bhûriyâvaya ebenso als Vocative wie vyâla und vyaṅga; — zu yâya für yâvaya s. Roth am angef. Orte 48, 111 fg. — Die Macht des takman über uns soll gebrochen sein; dagegen soll er die »zu entlaufen pflegende« nishṭakvarîm »Sklavinn« packen. Unter »dâsîm« könnte hier auch ein nomen gentile stecken (zd. dâha, Herodot Δάοι), wie in v. 7 unter çûdrâm; — vajreṇa samarpaya, »bringe sie mit deinem vajra in Verbindung«; lass sie mit ihm Bekanntschaft machen, spöttischer Ausdruck; cf. saṇritha, Schlacht.

[1]) der gleichlautende Name der Durgâ ist wohl von dem der Stadt, nicht umgekehrt, entlehnt, cf. die Namen Kâtyâyanî, Mâṇḍavî u. dgl.

[2]) s. Note auf p. 253.

7. Takman! geh' zu den Mûjavant, oder zu den Valhika (noch) weiter hin. | Das Çûdra-Weib suche heim, das strotzende. Das, o Takman! schüttele du ordentlich durch. ‖ 7 ‖

Auch die Çûdra sind ein Stamm des nordwestlichen Indiens, etwa der erste Stamm der Ureinwohner, den die einwandernden Ârya bewältigten, daher sie dann alle in die vierte Caste hinabgedrückten, resp. aufgenommenen Aborigines so benannten. Auffällig ist hier und im vorigen Verse die Betonung des Weibes, als besonders dem takman verfallen; — prapharvî, blühend (von √phar, phal), üppig, strotzend, s. Pet. W., Çatap. XIV, 9, 4, 8. Kâṭh. 39, 9; die beiden Wurzeln sphar und sphur gehören wohl auch hierzu.

8. Friss du die Mahâvṛisha, die Mûjavant, das (eigene) Gesippe, (von hier weg zu ihnen) dahin gehend. | Wir überlassen dir, o Takman, diese, denn sie sind andere (fremde) Länder. ‖ 8 ‖

bandhu, neutrales Collectivum; — pra-brûmaḥ wir proclamiren sie (als dir gehörig).

9. Am anderen (fremden) Lande freuest du dich. Gewaltig seiend verschone uns. | Reisefertig wurde (werde) Takman, er mag (nun) zu den Valhika fahren. ‖ 9 ‖

anyakshetra, kettenförmiger Anschluss in v. 8 (wie adharâñcam bei 3 und 4, mâ sma 10. 11; — statt na ramase lies niramase oder 'nu(resp. nu)ramase, na passt jedenfalls nicht; das Praesens als Imperativ! — prârtha einer, dessen Ziel vorwärts gerichtet ist, reisefertig.

10. Sei es, dass du kalt oder heiss im Verein mit dem Husten (kâs) zittern machst, | furchtbar, o Takman, sind deine Waffen. Damit verschone uns. ‖ 10 ‖

rûra »heiss« durch den Gegensatz mit çîta hier und in v. 13 só bestimmt; cf. çîtarûrau Ts. II, 5, 2, 3; sollte nicht auch skr. ravi, Sonne, das sonst keine rechte Etymologie hat (√ru, λνω, passt doch nicht recht), hergehören und eigentlich nur »die heisse« bedeuten?, — kâs Husten, wohl onomatopoion; — çîta erfroren? eigentlich verwelkt (√çyâ) daliegend (çî, κεισθαι); der Begriff der Kälte erst secundär? Es handelt sich hier wohl um Schüttelfrost.

11. Nicht bringe(?) uns diese (deine) Freunde (her?) den Auswurf, den Husten, die Unruhe. | Komm du fortab nicht wieder herwärts, das sage ich dir takman! an. ‖ 11 ‖

Der erste pâda lautet eigentlich: »mache du diese nicht zu Freunden!« indessen dies scheint mir nicht recht zu passen, ob der takman sich den Auswurf etc. zu Freunden macht oder nicht, er soll jedenfalls mit ihnen fort. Ich gebe daher dem kuruthâḥ eine prägnante Bedeutung: »mache sie nicht, d. i. schaff sie nicht her«. — balâsa »Kraft-Niederwurf« oder »kräftiger Auswurf«?; — udyuga Unruhe, fieberhaftes Aufstören, Ruhelosigkeit.

12. O takman! mit dem Bruder Auswurf, mit der Schwester Husten, | mit dem Bruderssohn Krätze gehe du nach jenem (N. N.) fremden (araṇam) Volke. ‖ 12 ‖

bhrâtṛivya hier noch deutlich »Bruderssohn«, während sonst fast stetig: Feind, Gegner, eine Bedeutung, welche in dieser Solennität unbedingt dafür eintritt, dass die Bruderssöhne in stetem feindlichen Gegensatze zu ihren Vatersbrüdern standen. Denn nur an diesen, nicht an den Bruder der Mutter ist hierbei wohl zu denken. Der Letztere (mâtula) wird stets in freundlicher Weise erwähnt, was speciell da, wo es sich um Mutter-

recht handelt, ja begreiflich genug ist, da derselbe dabei geradezu die Stelle des Vaters vertritt. Bei der mit dem Mutterrecht verquickten Polyandrie giebt es gar keine Väter.

13. Den dreitägigen, nicht dreitägigen, beständig bindenden, und den herbstlichen | takman, den kalten, den heissen, den sommerlichen vertreibe! und den regenzeitlichen. ‖ 13 ‖

Fiebernamen, theils auf die Dauer (alle drei Tage, öfter als drei Tage kommend, stetig plagend), theils auf die Jahreszeit bezüglich; — sadaṃdi, sadam Nebenform zu sadâ, und di wohl von √dâ binden.

14. Den Gandhâri und den Mûjavant (im Westen), den Aṅga und den Magadha (im Osten) übergeben wir den takman, wie ein reisiger Bote einen Schatz. ‖ 14 ‖

praishyan Nom. part. fut.; statt janam iva ist wohl jana iva (jane 'va) zu lesen. Der Autor lebte zwischen den beiden Völker-Gruppen des W. und des O., offenbar aber wegen der viel häufigeren Heranziehung der ersteren mehr in deren Nähe.

23 [1]).

Gegen Würmer in Kindern etc.

1. Gebannt sind mir Himmel und Erde, gebannt die Göttinn Sarasvatî. | Gebannt sind mir Indra und Agni: sie sollen mir den Wurm (collectivisch) zermalmen. ‖ 1 ‖

Wenn 22 rein indisch war, stehen wir hier mit diesem Wurmsegen wieder auf indogermanischem Boden, s. Kuhn in seiner Z. XIII, 135. 139, und die Stücke 31. 32 im

[1]) trayodaçakam aindram ânushṭubham, Kâṇvo, nana (? 'nena?) krimijaṃbhanâya devân aprârthayat, Anukr.

zweiten Buche; — ota, â uta, √vâ weben, flechten; »verflochten«, verpflichtet, (durch meinen Spruch) gebannt; — krimi, die richtige Schreibung ist kṛimi, √kar, graben; — √jambh, zermalmen, cf. γομφιος.

2. Tödte, o Indra, du Herr der Beute! die Würmer dieses Knaben. | Getödtet seien alle Unholde durch mein gewaltiges Wort. || 2 ||

dhanapati als Beiwort Indra's kann sich auf ihn wohl nur als Schlachtenherr beziehen.

3. Der die beiden Augen durchkriecht, der die beiden Nasenlöcher durchkriecht, | der in die Mitte der Zähne geht, den Wurm zermalmen wir. || 3 ||

Dass die Krankheiten von Augen, Nase und Zähnen in Würmern gesucht werden, die da ihr Wesen treiben, ist eine medicinisch interessante Auffassung.

4. Zwei Gleichförmige (-farbige), zwei Verschiedenförmige (-farbige), zwei Schwarze, zwei Rothe | und der Braune, und der Braunohrige, und der Geier(ähnliche) und der Wolf(ähnliche), — sie sind getödtet. || 4 ||

Geier und Wolf, die betreffenden Würmer wohl von ihrer Gefrässigkeit so genannt.

5. Welche Würmer weissen Bug haben, welche schwarz sind mit weissen Armen, | alle irgendwelche allerhandgestaltigen, diese Würmer zermalmen wir. || 5 ||

6. Auf geht die Sonne im Osten, von Allen gesehen, das Unsichtbare vernichtend, | die gesehenen (sichtbaren) tödtend und die nicht gesehenen (verborgenen), alle Würmer zermalmend. || 6 ||

Dieser Vers ist wohl aus dem Ṛik entlehnt (I, 191, 8), bezieht sich aber dort auf die yâtudhânî, nicht auf die kṛimi, ist resp. hier der hiesigen Verwendung entsprechend

modificirt. Im Ṛik lautet das zweite Hemistich: adṛishṭânt sarvân jambhayant sarvâç ca yâtudhânyaḥ |

7. Die juckenden (?) und die schabenden, die rührigen und die spitzbohrenden. | Der gesehene Wurm werde getödtet und auch der nicht gesehene werde getödtet. ‖ 7 ‖

yevâsha möchte ich durch Affix âsha (cf. jalâsha) auf √jîv zurückführen, und den Begriff des: Lebendig-Machens in den des Juckens übertragen; — kashkasha, √kash reiben, schaben; — çipavitnu sollte wohl eigentlich çipayitnu sein, cf. çepa, çipra, çipi, lat. cippus, von √çip, scharf, spitz sein?

8. Getödtet ist der Juckende (?) unter den Würmern, getödtet der Rasselnde (?). | Ich habe sie Alle niedergemacht mit Zerquetschen, wie khalva-Korn mit dem Stein. ‖ 8 ‖

nadanimâ der durch stetes Bohren Geräusch Machende?, auffällige Bildung, entweder nadana + iman (cf. lohitiman, oder zweimaliges primäres Affix), oder nadani + man; — mashmashâ Onomatopoion, zermatscht.

9. Den Wurm mit drei Köpfen, drei Buckeln, den Schwärzlichen, den Weissen. | Ich zerbreche seine Ribben, ich zerhaue ihm den Kopf. ‖ 9 ‖

Zum zweiten Hemistich und v. 10-13 s. II, 32, 2. 5. Kuhn l. c. p. 140. diese Stud. 13, 212.

10. Wie Atri tödte ich Euch, Würmer, wie Kaṇva, wie Jamadagni. | Mit des Agastya Zauberspruch zermalme ich die Würmer! ‖ ‖

Ueber die Verwendung der vier ṛishi-Namen, um dem Spruch möglichst Auctorität zu geben, s. Roth, Zur Lit. u. Gesch. des Weda p. 43.

11. Getödtet ist der König der Würmer, und auch

ihr sthapati ist getödtet, | getödtet ist der Wurm, getödtet seine Mutter, Bruder, Schwester. || 11 ||

Die ganze Sippe bei einander; es erinnert dies an die Aesopische Fabel von der Maus, welche alle Verwandten zusammenruft, um den gefangenen Löwen zu befreien; s. diese Stud. 3, 347-48. Pañcatantra II, 1 (Mṛiga); — zu sthapati Dorfschulze, Richter s. meine Abh. über den vâjapeya p. 769. 770, über den râjasûya p. 65 n. 6; eig. Feststeller, Ordner, von √sthap (aus sthâpay).

12. Getödtet sind seine Hausinsassen, getödtet seine Nachbarn. | Auch die allerkleinsten, alle deine Würmer sind getödtet. || 12 ||

veçás [1]), prativeças habe ich, diese Stud. 13, 204, auf √viç, vincire (cf. veça, servitus, veçyâ) zurückgeführt; doch liegt die Beziehung zu √viç, intrare, veça, οἶκος hier ebenso nahe; — kshullaka prâkṛitisch aus kshudra; — asya in pâda 1, te in pâda 4, Constructionswechsel.

13. Aller männlichen und aller weiblichen Würmer | Haupt spalte ich mit dem Stein, Maul brenne ich mit Feuer. || 13 ||

Nach der paddh. zu Kauç. 29, 24 (Bloomfield p. 330) werden hiermit 21 uçîrâṇi (uçîra-Wurzeln) mit einem Steine zermalmt und dann verbrannt; — uçîra die wohlriechende Wurzel von Andropogon muricatus.

24 [2]).

Bitte um Schutz (an alle Götter).

1. Savitar ist der Herr über (alle) Antriebe; er schütze mich bei diesem Zauber (? brahmaṇi), diesem Werke, dieser

[1]) oxytonon, daher concret, wie yaçás, rakshás etc.

[2]) saptadaçakam, Atharvâ, brahmakarmâtmadevatyam ati (? iti), savitâ 24, 1 çâkvaram, prathamayâ svâtmâvinâya(?) karmaṇi prârthayâ (?) 'juho(d)

Hauspriesterschaft, dieser Grundlage, dieser Einsicht, dieser Absicht, diesem Segenswunsch, dieser Götteranrufung, svâhâ. ‖ 1 ‖

Nach Kauçika 17, 30 [1]) beim Antritt einer Stelle als purohita zu verwenden, wozu das in der Litanei enthaltene: asyâm purodhâyâṃ trefflich passt; dasselbe tritt resp. dafür ein, dass die Litanei in den Mund eines Brâhmaṇa zu legen ist, der der Reihe nach die Hauptgötter, je mit derselben Formel, zu seinem Schutze herbeiruft; dass Savitar an der Spitze der Götter steht, ist charakteristisch. Die Litanei gehört also in die brâhmaṇa-Periode hinein, in der dies der Fall war, und aus der noch jetzt die heilige sâvitrî als ein Rest erhalten ist. Es ist die Zeit der Bildung des Rituals und der dazu gehörigen Sprüche. — Auf die Reihenfolge der

dvitîyayâ 'gniṃ, tṛitîyayâ dyâvâpṛithivyau, caturthyâ varuṇaṃ, pañcamî(!) mitrâvaruṇau, shashṭhi(!) marutaḥ, saptamyâ somam, ashṭamyâ vâyuṃ, navamyâ sûryam, daçamyâ candramasam, ekâdaçye 'ndraṃ, dvâdaçyâ marutâṃ pitaraṃ, trayodaçyâ mṛityuṃ, parayâ (14) yamam, parayâ (15) pitṛîn parân, parayâ (16) tatân avaçân (avarân) parayâ (ity avayas Cod.) (17) tatas (°taṃ) tatâmahâ (°mahân), iti sarvâç catushpâd-atiçakvaryaḥ, Anukr.

[1]) nach Kauçika 78, 11 auch bei Salbung der Köpfe des Brautpaares (mûrdhnoḥ sampâtân ânayati) und nach 137, 42 wird bei jedem Werke (karmaṇi karmaṇi) ringsum âjya mit den abhyâtâna geopfert. Ganz klar ist hierbei nicht, ob die Sprüche unseres Stückes damit direct als abhyâtâna bezeichnet werden, oder ob letzteres Wort nicht doch noch eine anderweite Beziehung hat. Die in Ts. III, 4, 5, 1. 6, 1 unter diesem Namen vorliegende Litanei ist in der That anscheinend ein Parallelformular zu unserem Texte hier, obschon etwas allgemeiner gefasst; die purodhâ fehlt daselbst, dagegen ist asmin kshatre eingefügt, so dass sich asmin brahmaṇi dort entschieden auf den Priesterstand, nicht, wie wohl hier, auf das Spruchgebet bezieht. — Im Allgemeinen machten die hiesigen Lesarten einen secundären Eindruck. Ganz dasselbe gilt von der Textform in Pâraskara 1. 5. Die in Çâṅkh.çr. IV, 10, 1-3 vorliegende Form der Sprüche erscheint resp. als die alterthümlichste.

übrigen Götter ist kein besonderes Gewicht zu legen, höchstens noch darauf, dass Agni unmittelbar an zweiter Stelle folgt (Indra kommt erst spät, an elfter Stelle); wohl aber auf die Gegenstände, zu denen sie in in Bezug gesetzt sind, s. das je ad l. Bemerkte.

2. Agni ist Herr der Bäume; er schütze mich ... || 2 ||

3. Himmel und Erde sind die beiden Herrinnen über die Gaben (?); ... || 3 ||

dâtrâṇâm ist mir unklar; an dâtra, Sichel ist doch schwerlich zu denken! auch mit dâtṛîṇâm ist nicht viel zu machen; — adhipatnî, das alte masculine Genus des Himmels hat sich in dem Compositum dyâvâpṛithivyau dem Genus der Erde gefügt.

4. Varuṇa ist Herr der Gewässer ... || 4 ||

Dies ist die secundär allein übrig gebliebene Anschauung von Varuṇa, der ursprünglich als Gott des »hüllenden« (velans) (Nacht-)Himmels, Herr des himmlischen Oceans, in weiterer Entwicklung Herr der beiden Meere (auch des irdischen, s. IV, 16, 3), schliesslich aber Gott der irdischen Gewässer allein ist, s. »Königsweihe« p. 50. 44 n. 1.

5. Mitra und Varuṇa sind die Herren des Regens ... || 5 ||

Dies ist eine alterthümliche Anschauung, die übrigens nur selten vorliegt, cf. die Bezeichnung des Regens als maitrâvaruṇam 19, 15.

6. Die Winde sind die Herren der Wolken (parvata) ... || 6 ||

parvata, Wolke, ist immerhin alterthümlich.

7. Soma ist der Herr der Gewächse ... || 7 ||

vîrudh ist alterthümlicher als das sonst in dieser Verbindung übliche oshadhî.

8. Vâyu ist der Herr des Luftraums ... ‖ 8 ‖

9. Sûrya ist der Herr der Augen ... ‖ 9 ‖

cákshushâm, eine eigenthümliche Angabe.

10. Der Mond ist der Herr der nakshatra ... ‖ 10 ‖

11. Indra ist der Herr des Himmels (divaḥ) ... ‖ 11 ‖

12. Der Vater der Winde ist der Herr des Viehes ... ‖ 12 ‖

unter marutâm pitar ist sonach Rudra gemeint; diese Art der Benennung sowohl, wie dass er nicht gleich nach 6 (marutaḥ) und 8 (vâyu) genannt wird, sondern erst noch Sonne, Mond und Indra dazwischen stehen, ist eigenthümlich. Möglich, dass die nahe Beziehung des Rudra zu Mṛityu (13) und Yama (14) Anlass dazu ist, weshalb er erst hier — vor diesen — genannt wird.

13. Mṛityu ist der Herr der Geschöpfe ... ‖ 13 ‖

14. Yama ist der Herr der Väter ... ‖ 14 ‖

15. Die weiteren (älteren) Väter, die mögen mich schützen ... ‖ 15 ‖

16. Die unteren (jüngeren) Väter ... ‖ 16 ‖

Für sie ist der zärtliche Ausdruck tatâs gebraucht, während die früheren als pitaras bezeichnet sind.

17. Der Vater und die Grossväter, die sollen mich ... ‖ 17 ‖

Auch hier ist wieder der zärtliche Ausdruck tata, tatâmaha gebraucht. tataḥ Sgl., auch in der Bombayer Ausgabe.

25 [1]).

Segen zu guter conceptio, ein epithalamium.

1. Von der Wolke her, vom Himmel her als Geburtsstätte, aus allen Gliedern zusammengetragenen (Keim); | möge der penis, der den Samen des Keims enthält, einsetzen, wie ein Blatt in den Stiel. || 1 ||

So sicher wie ein Blatt in seinen Stiel (lies tsarau, statt sarau) gefügt ist, möge der Keim (garbha) durch den çepa an die richtige Stelle befördert werden; — der Keim (garbham ist zu ergänzen) gilt als aus der befruchtenden Regenwolke, direct aus dem Himmel stammend und als aus allen Gliedern herangezogen, als ein Extract daraus; kein übler Gedanke.

2. Wie diese grosse Erde den Keim der Wesen in sich aufgenommen hat, | so setze ich dir den Keim ein. Zu diesem Schutzwerke ruf ich dich. || 2 ||

tasmai . . avase, die Zeugung ist ein Werk des Schutzes für die heilige Ordnung, welches unter der Obhut und dem Beistande aller Götter vollzogen wird, die nun einzeln angerufen werden.

3. Setze den Keim, o Sinîvâlî, setze ihn Sarasvatî, | die beiden Açvin mögen dir den Keim (ein)setzen, die Lotusbekränzten. || 3 ||

Dieser Vers ist aus Ṛik X, 184, 2. Die Genien des Mondes (Neumond oder Vollmond?) [2]), die heilige Rede und die beiden Götter des Frühmorgens erscheinen hier

[1]) trayodaçakaṃ yonigarbhadevatyam ânushṭubham Brahmâ, 'nena garbhârtham devân aprârthayat garbham câ 'staud anena sû(kte)ne (?) 'ty, aṃtyâ virâṭ purastâd bṛihatîti, Anukr.

[2]) s. diese Stud. 5, 228-32.

als die Behüter der Zeugung; — die Sinîvâlî und die beiden Açvin alterthümlich, während die Sarasvatî der brâhmaṇa-Zeit angehört.

4. Den Keim dir Mitra und Varuṇa, den Keim dir Gott Bṛihaspati, | den Keim dir Indra und Agni, den Keim dir setze Dhâtar ein. || 4 ||

5. Vishṇu bereite den Schooss, Tvashṭar bilde die Formen (drinn), | Eingiesse ihn Prajâpati, Dhâtar setze den Keim dir ein. || 5 ||

Aus Ṛik X, 184, 1.

6. Welches Keim-schaffende (Getränk) König Varuṇa kennt, welches die Göttinn Sarasvatî. | Welches Indra Vṛitrahan kennt, dieses trinke du hier! || 6 ||

Während v. 1 wohl der Liturg spricht, v. 2 der Mann, v. 3-5 von dem Liturgen an das Weib gerichtet sind, ist dieser Spruch von ihm wohl an den Mann gerichtet zu denken. — Nach dem Schol. zu Kauçika 35, 5 (Bloomfield p. 94[n. 13]) wäre es vielmehr die Frau, welche trinkt. Und zwar findet der Act am vierten Tage nach den menses, nachdem sie sich gebadet hat, statt. Das Getränk ist mit Sesam gemischter Reis (bhaktaṃ tilamiçram), und zwar hat es die bereits schwangere Frau (garbhiṇî) zu trinken. Im Text heisst es: âgamakṛiçara.

7. Du bist der Keim der Kräuter, bist der Keim der Bäume, | bist der Keim alles Wesenhaften. Dieser du, o Agni! lege den Keim hier ein. || 7 ||

Hier wird wohl das heisse Getränk angesprochen?

8. Steige auf! zeige dich als Mann! lege einen Keim in ihre yoni, | du bist ein zeugungskräftiger Mann. Zur Nachkommenschaft führen wir dich heran. || 8 ||

Dies ist natürlich an den Mann gerichtet. Und zwar scheint die Besteigung des thalamos hier direct vor Zeugen vor sich zu gehen, wie dies ja im Mittelalter auch bei uns noch im Interesse der Legitimität und zur Sicherung derselben der Fall war. Zur Sache s. noch Çâṅkh.g. I, 19.

9. Spreize dich auseinander, o du Hochgepriesene! Der Keim soll sich in deiner yoni lagern. | Die somatrinkenden Götter gaben (sollen geben) dir einen doppeltkräftigen Sohn. ‖ 9 ‖

Anrede des Liturgen an das Weib. — bârhatsâmâ, mit dem bṛihat »hohen« sâman gepriesen; dieser Ehrentitel wird ihr wohl beigelegt, um sie über das Heikele der Situation glatt hinweg zu führen, s. übrigens 19, 2. Der Zeugungsact ist ein heiliges Werk; — âçayâm alte Form für çetâm; — die somatrinkenden Götter sind wohl die heiligsten; — ubhayâvin, entweder: einfach doppelt im Sinne von doppeltkräftig, oder bei Göttern und Menschen beliebt?

10. Dhâtar! mit trefflichster Gestalt in die beiden Leisten dieses Weibes | lege einen mannlichen Sohn hinein, im zehnten Monat zu gebären. ‖ 10 ‖

gavînî ist ein noch dunkles Wort; — im zehnten Monat, das ist die auch bei uns im Volke noch übliche Rechnung der Schwangerschaft nach Mondmonaten.

11. Tvashṭar! mit trefflichster Gestalt . . . ‖ 11 ‖

12. Savitar! mit trefflichster Gestalt . . . ‖ 12 ‖

13. Prajâpati! mit trefflichster Gestalt . . . ‖ 13 ‖

Die vier Verse 10-13 geben der ganzen Cohabitation den Schlusssegen.

26 [1]).

Allgemeine Bitte um Schutz an zwölf Götter.

Diese Litanei ist wie die in 23 eine völlig formelhafte. Die einzelnen Götter werden je mit bestimmten, ihnen speciell zugehörigen Gegenständen resp. Attributen aufgeführt. Nach dem Schol. zu Kauç. 19, 1, p. 51 n. 12 gehört die Litanei zu den pushṭikâ mantrâs, und nach Kauç. 23, 1 wird damit in einem Neubau das erste Essen gegessen (navaçâlâyâṃ sarpir madhumiçram açnâti); dies ist natürlich eine treffliche Verwendung.

1. Die Yajus beim Opfer, die Brennhölzer, svâhâ. Agni, der Kundige, möge Euch hier anschirren! ‖ 1 ‖

»Hier«, in dem neuen Hause?

2. Es schirre (Euch) Gott Savitar an, der Kennende, bei diesem Opfer, der Gewaltige (mahishâḥ), svâhâ! ‖ 2 ‖

Auch hier stehen wie in Nro. 24 Agni und Savitar an der Spitze der Götter, aber umgekehrt wie dort steht hier Agni voran, Savitar erst an zweiter Stelle. Weist dies auf Posteriorität, also Abfassung zu einer späteren Zeit, als 24, hin? Die Reihenfolge der übrigen Götter geht so durcheinander, dass sich nichts Bestimmtes daraus für oder wider herleiten lässt; *dort:* Himmel und Erde 3, Varuṇa 4, Mitrâvaruṇa 5, marutaḥ 6, soma 7, vâyu 8, sûrya 9, candramas 10, indra 11, marutâṃ pitar 12, mṛityu 13, yama 14, — *hier:* indra 3, die praisha und die nivid selbst (!) 4, die Marut 5, Aditi 6, Vishṇu 7, Tvashṭar 8, Bhaga 9, Soma 10,

[1]) 26. 27 dve dvâdaçake, pûrvaṃ vâstoshpatyam maṃtroktabahudevatyam, uttaram âgneyam, âbhyâṃ maṃtroktadevân abhishṭûyâ 'yajat, Anukr.

Indra (nochmals) 11, die beiden Açvin 12, Bṛihaspati 12. Im Ganzen scheint mir jedoch in dieser Beziehung die hiesige Aufzählung älter als die in 24.

3. Indra möge die ukthâmadâni bei diesem Opfer anschirren, der Kundige, gut Anschirrende, svâhâ! || 3 ||

ukthâmadâni »Preis und Jubel« ist ein alterthümlicher, resp. (s. Pet. W.) nur selten und nur in den älteren brâhmaṇa sich findender Ausdruck.

4. Die praisha beim Opfer, die nivid svâhâ! Von den Gattinnen recitirt werdend, fahret hierher, (gut) angeschirrt seiend. || 4 ||

In diesem Verse ist gar keine Gottheit genannt, sondern die praisha und nivid sind selbst angerufen! — Die praisha, Aufforderungen an die Priester, werden (s. patnîbhiḥ) gelegentlich von der patnî des Opfernden recitirt; für die nivid-Formeln (die an die Götter gerichtet sind) ist mir dies nicht bekannt; çishṭa von √çâs, nicht von √çaṅs (das gäbe çasta), cf. praçâstar, praçish, âçish.

5. Die chandas beim Opfer, o ihr Marut! svâhâ! schützet hier, angeschirrt, | wie die Mutter den Sohn (schützt). || 5 ||

marutaḥ, Vocativ; die Marut sind die eigentlichen Liedersänger; — pipṛita, eig. »füllet« (Cl. 3 πιμπλημι), hier aber wohl in der Bedeutung hinüberführen, retten (eig. Cl. 10).

6. Heran kam diese Aditi, das Opfer anspannend, | mit barhis und mit Sprengwasser, svâhâ. || 6 ||

7. Vishṇu schirre vielfach die tapas (Bussübungen) bei diesem Opfer an, der gut Anschirrende, svâhâ. || 7 ||

Der Plural tapâṅsi macht einen secundären Eindruck.

8. Tvashṭar schirre vielfach die Gestalten an bei ... || 8 ||

9. Bhaga schirre die Segenswünsche (âçishaḥ) an für Diesen | bei diesem Opfer; kundig schirre er an, gut anschirrend, svâhâ. || 9 ||

Die Aufnahme des Bhaga in die Litanei macht einen alterthümlichen Eindruck.

10. Soma schirre vielfach die Milchen (Säfte) an bei diesem Opfer, gut anschirrend, svâhâ. || 10 ||

11. Indra schirre vielfach die Manneskräfte (vîryâṇi) an bei diesem Opfer, gut anschirrend, svâhâ. || 11 ||

12. Ihr beiden Açvin, kommt herbei mit dem brâhman (Gebet) herwärts, mit dem vashaṭ-Ruf machet das Opfer wachsen; | o Bṛihaspati! mit dem brâhman komm herwärts. Hier ist das Opfer, hier ist das svar (der Himmel) für den Opfernden, svâhâ. || 12 ||

Hier sind, auffälliger Weise, zwei Gottheiten in einem Spruche vereinigt, der freilich auch doppelt so gross ist, wie die bisherigen; — vashaṭkâra, der heilige Ruf vashaṭ, 3. pers. Sgl. Aor., entweder von √vah: vehat, oder von √vaksh: prosit (möge er wachsen machen); das *ṭ* im Auslaut ist lingualisirt, um den Sinn des Wortes unklar zu machen. Heilige Formeln sind »parokshakâma« wie die Götter.

27.

Âprîsûktam.

Das zweite in diesem Buche (s. oben p. 207), und zwar ist auch dieses âprîsûktam ein solennes, nämlich allen fünf Yajuḥ-saṃhitâs angehörig, s. Ts. IV, 1, 8. Maitr. II, 12, 6.

Kâṭh. 18, 17. Vs. 27, 11-22. Kap. 29, 5. Der Text liegt resp. dort in fast voller Uebereinstimmung und correct vor, während der hiesige Text sich als in hohem Grade incorrect und einfach verballhornt erweist. Das dortige metrische Gefüge (ushṇih) ist hier völlig verhunzt. Der erste pâda des zweiten Verses ist hier in den ersten Vers als vierter pâda aufgenommen, auf Grund wovon denn der zweite Vers theils gar keine Gottheit hat (tanûnapât ist schon in v. 1 aufgeführt), theils ein metrisches Unding wird. Und zwar ist die hier vorliegende metrische Form dieser ursprünglichen ushṇiho vishamapâdâḥ (Mahîdhara) auch schon zur Zeit der bṛihatsavânukramaṇikâ ganz die gleiche gewesen, wie sie in der Ed. vorliegt, denn v. 1 ist danach eine bṛihatîgarbhâ trishṭubh[1]), — v. 2 (17 Silben) eine dvipadâ sâmnâṃ[2]) bhurig anushṭubh[3]), — v. 3 (27 Silben) eine dvipadâ ârcî bṛihatî, — v. 4 (19 Silben) eine dvipadâ sâmnî bhuriggarbhâ bṛihatî, — v. 5 (22 Silben) eine dvipadâ sâmnî bṛihatî, — v. 6 (20 Silben) eine dvipâd virâṇ nâma gâyatrî, — v. 7 (17 Silben) eine dvipât sâmnî bṛihatî yâ (!) ekâvasânâ, — v. 8 (12 + 26 Silben) eine saṃstârapaṅkti, — v. 9 (11 + 15 + 11 + 14 Silben) eine shaṭpadâ 'nushṭubgarbhâ parâ (!) 'tijagatî, — nur Vers 10-12 gelten als drei: pura-ushṇih (10 hat 11 + 8 + 6 Silben, 11 hat 11 + 9 + 7 Silben, ebenso 12).

[1]) in Wahrheit hat v. 1 nur im zweiten Hemistich zwei trishṭubhpâda, das erste Hemistich ist unklar. Mit den Ausdrücken: °garbhâ, virâj, svarâj etc. geht der Text in einer Weise vor, die zwar im Allgemeinen der gleichen Anwendung dieser termini im Ṛikprâtiçâkhya, Nidâna, Piṅgala entspricht, aber doch manches Eigenthümliche hat, worüber eine eingehende Untersuchung erwünscht wäre.

[2]) über die Metra der deva, asura, des prajâpati, der sâman, ṛic, yajus, des brahman, der ṛishi s. Ṛikprât 16, 1-8, diese Stud. 8, 116. 117.

[3]) die einfache sâmnî anushṭubh hat nur 14 Silben.

Da dies Stück bei der hiesigen Zerreissung seiner Verse und bei den sonstigen vielen Corruptelen keinen rechten Sinn giebt und auch im Uebrigen für den Atharvan gar nichts Besonderes enthält, so lasse ich es hier einfach bei Seite.

28 [1]).

Anlegung eines trivṛit-Amulettes (aus Gold, Silber, ayas).

1. Neun Hauche misst er mit neun, zu langem Leben, zu hundertjährigem, | in Gold drei, in Silber drei, in ayas (Erz) drei, durch Gluth (in einander) eingeflochten. ‖ 1 ‖

Es handelt sich hier um ein zu drei Theilen aus Gold, zu drei aus Silber, zu drei aus Erz zusammengesetztes [2]) (geflochtenes? oder geschmiedetes?) Amulett, dessen neun Bestandtheile die neun Lebenshauche repräsentiren, und das daher für deren Conservirung bis zum höchsten Alter, zur daçamî daçâ, eintritt; — trivṛit ist zugleich der Name des allen übrigen stoma zu Grunde liegenden einfachsten stoma, der aus drei dreimal wiederholten, daher neun Versen besteht. Und nach dieser Richtung hin wohnt dem Worte eine ganz besondere Heiligkeit bei. — Die drei Stoffe: Gold, Silber, Erz (ayas, Eisen?) führen zu den drei aus diesen Stoffen bestehenden pura der Asura in der alten Göttermythe, wobei Asura ursprünglich aber

[1]) caturdaçarcam, Atharvâ nṛivṛid(tri!)-devatyam traishṭubham, anenâ 'gnyâ[dyâ]n mantro[ktâ]n devânt saṃprârthya trivṛitam (tri°) astaud iti, Anukr.

[2]) bei Kauçika 58, 10 findet sich nur die Angabe: mantroktam, d. i. es ist das, was sich aus dem mantra ergiebt, zu thun; die Angabe im Schol. (Bloomfield p. 360) lautet wie folgt: sûktena suvarṇa-rajata-lohaṃ trîṇi çakalâny ekatra kṛitvâ navaçâlâkaṃ maṇiṃ trivṛitaṃ kṛitvâ sampâtyâ 'bhimantrya badhnâti. Auch nach Kauçika 11, 19 bindet man sich mit v. 1 ein Amulett um, nämlich ein yugmakṛishṇalam, welches zuvor »vâsitam« durchduftet ist. Aehnlich 52, 20.

wohl noch die Götter[1]) selbst, nicht wie in den brâhmaṇa-Texten, die Dämonen bezeichnet. Im Ritual des Soma-Opfers, resp. auch speciell in den Sprüchen, die dazu gehören, s. diese Stud. 10, 364, sind die drei upasad[2])-Ceremonien mit diesen drei Städten der asura in Himmel, Luft und Erde in speciellen Bezug gebracht. All dies spielt hier mit hinein. — âvishṭita, ebenso 18, 3; Ursprung und Bedeutung der √visht, vesht sind noch nicht sichergestellt. Da vesha, Kleidung, sich kaum von √vas abtrennen lässt, somit eine Nebenform vish dafür anzusetzen ist, so liegt es nahe, auch visht und vesht dazu in Bezug zu setzen. Aber es fehlt noch die rechte Verbindung resp. genetische Erklärung.

2. Agni, Sonne, Mond, Erde, Wasser, Himmel, Luftraum, Zwischen-Himmelsrichtungen, Himmelsrichtungen, | die Zeitgenien (? ârtavâḥ) mit den Jahreszeiten einträchtig, mögen mich kraft dieses trivṛit (maṇi) behüten. ‖ 9 ‖

Zu den in Hemistich 1 aufgeführten neun Göttern, resp. göttlichen Kräften und Trägern derselben treten in Hemistich 2 noch andere hinzu, durch welche die Neunzahl verschoben wird. — Wer den (resp. das) trivṛit trägt, ist im Schutze aller dieser Götter, resp. Genien. — pâray = pâlay.

3. Dreierlei Gedeihen schliessen sich an den trivṛit an. Pûshan salbe (dich) mit Milch, mit ghṛita. | Fülle an Nahrung, Fülle an Mann(schaft), Fülle an Vieh mögen sich dir hier anschliessen. ‖ 3 ‖

[1]) in v. 9 fg. werden die drei Städte direct als Götterstädte bezeichnet.

[2]) diese upasad gehören zu dem einleitenden Ceremoniell; sie müssen vorhergehen, damit das Opfer ungestört durch die asura seinen Verlauf nehmen kann, s. âryavidyâsudhâkara p. 77.

trayaḥ poshâḥ, nämlich annasya, purushasya, paçûnâm, wie es in Hemistich 2 heisst.

4. Ihr Âditya! besprenget diesen hier mit Reichthum. Agni! mache diesen hier wachsen, kräftig fördernd. | Indra! vereinige diesen hier mit Manneskraft! an ihn möge das trivṛit sich anschliessen, das Gedeihen-bringende. ‖ 4 ‖

trivṛit ist hier Neutrum (s. v. 6. 11 u. 14), wohl weil die einzelnen Bestandtheile hiraṇyam, rajatam, ayas Neutr. sind.

5. Die Erde schütze dich mit Gelb (Gold) die Allestragende. Agni schütze (dich) einträchtig mit dem ayas. | Das Weissliche (Silber) gebe dir Festigkeit, mit den Pflanzen einmüthig, wohlgesinnt. ‖ 5 ‖

pipartu hier wohl im Sinne von pârayatu, s. 26, 5; — wie das Silber (arjunam) zu den Pflanzen kommt, ist mir unklar.

6. Dreifach geboren der Geburt nach ist dieses Gold. Das Eine war dem Feuer besonders lieb, das Eine (Andre) entfiel dem verletzten Soma, | das Eine (Dritte) nennen sie den Samen der Gewässer, der Weisen. Dieses dreifache Gold gereiche dir zu (langem) Leben. ‖ 6 ‖

Fünf traishṭubha pâda; — also Agni, Soma und die Gewässer sind die drei Geburtsstätten des Goldes, d. i. wohl im Feuer wird es geschmolzen und im Flusse gesucht; unklar ist die Beziehung zu dem soma und noch dazu »zu dem verletzten soma«. Ist etwa der goldgelbe Saft gemeint, der aus dem gepressten soma herausfliesst, oder sollte dabei etwa an die Herabholung des soma vom Himmel durch den Blitzvogel zu denken sein, wobei theils diesem eine Feder abgeschossen wird, theils dem soma selbst eine Ranke entfällt? Ich finde jedoch sonst keine Beziehung dieses Mythus zu der Entstehung des Goldes;

— parâpatat ist dreisilbig zu lesen; — vedhasâm, als Beiwort der âpas, ist auffällig; ich leite das Wort auch hier von √vid ab, = vedàs, weise.

7. Dreifaches Lebensalter (ward) dem Jamadagni, dreifaches Lebensalter (ward) dem Kaçyapa (zu Theil); | zu dreien Malen Schauen des Unsterblichen. Drei Lebensalter schaffte ich (hiermit) dir. || 7 ||

Dieser Spruch findet sich auch Vs. III, 62 (zweites Hemistich: yad deveshu tryâyusham tan no astu tryâyusham) und im Çâṅkh.g. 1, 28, 9, wo als dritter pâda noch: Agastyasya tryâyusham eingefügt ist, und das zweite Hemistich lautet: yad devânâṃ tryâyushaṃ tat te karomi tryâyusham (der Vers dient dort zum Haarschneiden, cûḍâkarman, resp. Bartschneiden). — Für die Langlebigkeit[1]) des Jamadagni ist zum Wenigsten als ein gewisses Analogon anzuführen, dass in Ts. VII, 1, 9, 1 von zwei palitau Jâmadagniyau die Rede ist. Die Langlebigkeit des Kaçyapa wird wohl mit der der Schildkröte zusammenhängen? (in Bezug auf Agastya ist etwa an den Stern Canopus zu denken? Die Stellen, wo von Agastya's tryâyusham die Rede ist, würden hiernach etwa aus Südindien stammen?).

8. Als die drei Schöngefiederten mit dem trivṛit herbeikamen, zu einem aksharam sich vereinigend, die starken | stiessen sie den Tod zurück durch das Unsterbliche, alle Uebelgänge zusammen beseitigend. || 8 ||

[1]) das eigentliche âyus ist hundert Jahre, drei âyus wären somit 300 Jahre. Die jüdischen Patriarchen bringen es höher. Aber auch Indien, wo der Begriff der Zeit, den ungeheueren Weltperioden gegenüber, schliesslich ganz verloren geht, begnügt sich später nicht mehr mit so geringen Angaben. Die Heiligen und ṛishi leben ungezählte Jahrtausende, ja Weltperioden hindurch.

Die drei Vögel sind eben die drei Metalle, aus denen das Amulett besteht, die sich in ihm, als in einem Ewigen vereinigt haben, um den Tod zu beseitigen.

9. Vom Himmel her schütze dich das Gelbe (Gold), von der Mitte her schütze dich das Weisse (Silber). | Von der Erde her schütze dich das Eiserne (ayasmaya). Vorwärts schritt dieser hin zu den Götterstädten. ‖ 9 ‖

Unter den (3) Götterstädten ist offenbar dasselbe gemeint, wie sonst unter den (3) Städten der Asura.

10. Dies sind die drei Götterstädte; die sollen dich schützen von allen Seiten her. | Diese tragend du, voll Werkkraft, sei du deinen Feinden über. ‖ 11 ‖

Wer das trivṛit-Amulett trägt, trägt die drei devapurâs als Schutz bei sich.

11. Die unsterbliche Stadt der Götter, das Gold, welcher Gott zuerst sich anband, | dem spreize (strecke) ich als Verneigung (Huldigung) die zehn (Finger) nach vorn aus. Er gestatte mir das trivṛit anzubinden. ‖ 11 ‖

âbedhe irregulär für âbabandhe, resp. von einer nicht nasalirten Form der √bandh (s. pâda 4); — daça prâcîḥ kṛiṇomi, die Ausstreckung der zehn Finger hat dieselbe Bedeutung wie das sonstige Falten der Hände (añjali); man begiebt sich in beiden Fällen des Gebrauches der Hand zur Vertheidigung, giebt sich dem, den man damit ehren will, unbedingt wehrlos hin; — trivṛit hier als Accusativ, resp. Neutrum zu fassen (cf. v. 4 u. 14), was freilich zu dem zu ergänzenden maṇi nicht stimmt; als Nominativ passt es jedenfalls nicht in den Sinn; — âbadhe, Dativ der Wurzel, die auch hier badh lautet, nicht bandh, wie bei âbedhe.

12. An möge dich binden Aryaman, an Pûshan, an

Bṛihaspati. | Welches der Name eines am (guten) Tage Geborenen ist, damit binden wir dich an. || 12 ||

Der Vers gehört nebst den beiden folgenden wohl zu einem jâtakarman, dafür tritt der terminus technicus: ahar jâta ein. — Nach Kauçika 58, 11 (Schol. p. 360) spricht der Liturg den Leib des Knaben (bâlaçarîram anumantrayate) mit den Versen 14. 12. 13 und anderen dgl. Versen an, wenn er ihm âyus, ârogya, rakshâ wünscht, — zu cṛit Cl. 6 vergl. kṛit Cl. 7.

13. Mit den Jahreszeiten (segne ich) dich, mit den Zeitgenien (ârtavaiḥ s. v. 2). Zu (langem) Leben, zu Werkkraft (segne ich) dich. | Mit dem Glanze des Jahres, damit machen wir (dich) verbunden (?). || 13 ||

saṃvatsara, √vart, der rollende Kreislauf des Jahres; — saṃhanu, nach dem Pet. W. hier, mit Rücksicht auf 8, 1, 16, wo das Wort als Beiwort zu jambhaḥ, »die Kinnbacken zusammenklappend« erscheint, adverbiell mit kar componirt im Sinne von: »zwischen die Kinnladen fassen« zu erklären; jedenfalls jedoch in weiterem Sinne: »zusammenfassen, vereinigen« zu nehmen; und wäre somit doch vielleicht einfach an √han + u zu denken (im Sinne von saṃhata), während ich hanu Kinn nicht mit √han, sondern mit √hnu (ghnu), »biegen« in Bezug bringe, und ebenso wie: Knie, γονυ (jnu, jânu) als »Biegung« erkläre.

14. Aus ghṛita herausgeholt, mit madhu gesalbt, in der Erde feststehend (?), unerschüttert, hinüber rettend. | Die Feinde zerspaltend und niedermachend, besteige du mich zu hohem Glücke. || 14 ||

Das Amulett wird auch hier wie in 4 und 11 als Neutrum behandelt; — ghṛitâd ulluptaṃ, es ist vorher

in ghṛita gebadet; — bhûmidṛiṅha sollte eigentlich wohl bedeuten: »die Erde festigend«?, aber acyuta spricht für die neutrale Bedeutung; — das Amulett wird wohl um den Hals gehängt, steigt an diesem empor, besteigt ihn.

29 [1]).

Schutz gegen piçâca.

1. Vorn (im Osten) angeschirrt fahre zu, o Jâtavedas! Agni, sieh zu, wie dies hier gemacht wird. | Du bist Arzt, Bereiter des Heilmittels. Durch dich wollen wir Rind, Ross, Mann(schaft) gewinnen. || 1 ||

Die piçâca sind böse Hauskobolde, die sowohl den Vorräthen als auch (eben dadurch?) der Gesundheit schädlich sind; — viddhi, √vid, video, — bhishaj, √sañj + abhi, entweder (cf. abhishaṅga) von der Anwendung von Zaubersprüchen, oder vom Aufheften von Pflastern zu verstehen.

2. Mache das so, o Agni Jâtavedas! mit allen Göttern im Einverständniss, | dass der als Umzäunung (Barrikade) dieses (Hauses) hinfalle, wer uns (mit) gespielt hat, wer irgend (uns) verzehrt (etwas wegzunehmen versucht) hat. || 2 ||

Er soll todt hinfallen, und sein Leib selbst soll als Schutzwehr für das (Haus) dienen; — zu dideva cf. dadambha in v. 6.

3. Damit er als Schutzwehr dieses (Hauses) hinfalle, so mache du das, o Agni Jâtavedas! | mit allen Göttern im Einverständniss. || 3 ||

[1]) pañcadaçarcaṃ jâtavedasaṃ traishṭubham utta (uta) maṃtroktadevatâkam câ 'taneḥ (? câ 'nena) sarvân maṃtroktadevân astaud, Anukr.

Dieser Vers ist eine einfache Wiederholung der pâda 3. 1. 2 des zweiten Verses.

4. Durchbohr ihm die beiden Augen, durchbohr ihm das Herz, zerspalt ihm die Zunge, zerbrich ihm die Zähne. | Welcher piçâca irgend hiervon gegessen hat, Agni, du Raschester, zerbrich ihn. || 4 ||

Es handelt sich hier offenbar um Hauskobolde, welche an die Vorräthe gehen; — agne yavishṭha, ich möchte letzteres Wort in dieser Verbindung mit: »raschest» übersetzen, s. Festgruss an Roth p. 137, da yuvan, jung hier nichts zu suchen hat; — asya kann sich auch auf den Besitzer beziehen: »wer ihm (etwas) weggegessen hat.«

5. Was ihm (weg)genommen, fortgeholt, was (ihm) fortgetragen, was von ihm selbst irgend durch die Piçâca gefressen, | das bringe du, o Agni, kundig ihm wieder zurück. Den Leib, das Fleisch, den Lebensgeist bringen wir wieder. || 5 ||

jagdham, von der durch Reduplication und Apokope aus √ghas neugebildeten √jagh (s. diese Stud. 16, 177. 17, 205); — hier ist offenbar nicht blos von gestohlenen Vorräthen, sondern auch von durch die Piçâca herbeigeführten Schäden am eigenen çarîra, mâṅsa, und asu, also von Gesundheit und Leben die Rede.

6. Bei rohem, gut gekochtem, bei scheckigem, ungekochtem Essen welcher Piçâca euch geschädigt hat, | das mögen die Piçâca an sich selbst, (und) an ihrer Nachkommenschaft büssen, dieser hier sei gesund! || 6 ||

Auch hier handelt es sich um Angriffe der Piçâca auf die Gesundheit; — viyâtayantâm, Âtmanep., reflexivisch, auf sich wirken lassen?

7. Der mich bei der Milch, beim Rührtrank geschädigt hat, oder bei dem auf Nicht-Gepflügtem (Boden) gereiften Essen, Getreide (geschädigt hat), | das mögen die Piçâca ... ‖ 7 ‖

akṛishṭapacye, bei wild gewachsenem Korn.

8. Der mich irgend beim Trinken von Wasser geschädigt hat, der Fleischfresser unter den yâtu, (mich) den auf dem Lager Liegenden, | das mögen ... ‖ 8 ‖

9. Der mich irgend bei Tage, bei Nacht geschädigt hat, der Fleischfresser unter ... ‖ 9 ‖

10. Den Fleischfressenden rothen (?) Piçâca, o Agni! den das Gemüth Tödtenden (mano-hanam), tödte du, o Jâtavedas! | ihn tödte der rasche Indra mit dem Donnerkeil, Soma spalte sein Haupt, der Kühne. ‖ 10 ‖

rudhiraṃ, blutigen?

11. Von Alters her zermalmst du, o Agni, die Yâtudhâna. Nicht haben dich (je) die Rakshas in den Schlachten besiegt. | Brenne du mitsammt ihrer Wurzel die Fleischfresser. Nicht mögen sie deiner göttlichen Waffe entrinnen. ‖ 11 ‖

Ṛik X, 87, 19; — sahamûra, nach dem Pet. W. = sahamûla; also hier die im Lateinischen ausschliesslich vorliegende Form mit *r* (lat. murus, Mauer, Flechtwerk), s. unten bei 31, 12 (umgekehrt bei mûlin).

12. Bringe du wieder her, Jâtavedas! was genommen, was fortgetragen. | Seine Glieder mögen wachsen. Er breite sich aus, wie eine Ranke. ‖ 12 ‖

Der durch die räuberischen Piçâca bisher in seinem Gedeihen Behinderte nämlich; — âpyâ wird speciell gebraucht von dem Aufschwellen der ausgepressten Soma-

Ranken durch aufgegossenes Wasser (s. v. 13; diese Stud. 9, 329. 10, 363).

13. Wie die Ranke des soma (s. v. 12) möge dieser hier sich ausbreiten, o Jâtavedas! | Mache ihn, o Agni, vollsaftig, kraftvoll, schwundlos! Er soll leben! ‖ 13 ‖

Zu virapçin s. Pet. W.; ich möchte im Uebrigen √rapç nicht sowohl auf den Begriff des Strotzenden, sondern auf den des Jubelnden zurückführen; als Desiderativ-Bildung von √rap, zd. rafnas, in Skr. allerdings, speciell in der Form mit l (lap), jammern; der Begriff des lauten Schreiens scheint mir beiderseits (jubeln und jammern) zu Grunde zu liegen; — cf. noch bhrañç von bhran.

14. Dies sind, o Agni, deine die Piçâca zermalmenden Brennhölzer; | erfreue dich ihrer und nimm sie entgegen, o Jâtavedas! ‖ 14 ‖

Metrum gestört!, in pâda 2 fehlen 2 Silben, in pâda 3. 4 zu lesen: prati cai | 'nâ, also Caesur im Worte und e-nâ am Anfang des pâda!; — der vierte pâda ist trochäisch gehalten!

15. Die Holzscheite von târshṭâgha (ṭrishṭâgha?) nimm, Agni! an mit der Gluth. | Der Fleischfresser verliere seine Gestalt, der das Fleisch Dieses hier zu rauben strebt. ‖ 15 ‖

Nach Kauçika 25, 23 heisst der Baum selbst auch târshṭâgha (= sarshapa[1]) Schol. p. 69[n.4]), ebenso ibid. 27[n.13]: âbhicârikam paristîrya târshṭâghedhma âvapati (târshṭâghaḥ sarshapaḥ); — die târshṭâghîḥ samidhas werden auch im Çântikalpa 21 genannt.

[1]) dies Wort ist in seiner *Prâkrit*-Gestalt saṃhapa nach dem Occident gekommen, daher sinapis, Senf.

30 [1]).

Gebet für einen Schwerkranken.

1. Von der Nähe her dir, zur Nähe, von der Ferne her dir, zur Nähe (hole ich, was dir fehlt). | Sei (bleibe) hier, geh nicht (fort)!; gehe nicht hinter den früheren Vätern drein. Ich binde deinen Lebensgeist fest. || 1 ||

Eine Art Todten-Beschwörung, gerichtet an Einen, der fast schon dem Tode verfallen ist.

2. Wenn sie dich behext haben, sei es ein eigener Mann, oder ein Fremder, | Lösung und Ablösung, beide spreche ich dir durch mein Wort zu. || 2 ||

3. Wenn du getrogen (Feindseliges gethan), geflucht hast, einem Weibe oder Mann, aus Unbedachtheit, | Lösung ... || 3 ||

dudrohitha, unser »trügen« passt nicht ganz; es handelt sich um feindliche Gesinnung im Allgemeinen; — çepishe, das Âtmanepadam ist auffällig; √çap wohl eigentlich = √sap, verfolgen, mit Bedeutungswechsel, und daher auch im Anlaut ç statt s.

4. Wenn du (krank) daliegst in Folge einer von Mutter oder Vater begangenen Sünde, | Lösung ... || 9 ||

Es ist unklar, ob hierbei an eine Verfluchung des Sohnes (s. v. 2) Seitens der Mutter, resp. des Vaters oder an eine sonstige Sünde derselben, für die der Sohn aufzukommen hat, zu denken ist.

5. Was deine Mutter, was dein Vater, Schwester, Bruder (los)lassen (gethan haben mögen). | Das Alles

[1]) saptadaça(rcam) unmocana âyushkâmo 'nushṭubham (°ma, â°) anena maṃtroktân devân aprâṇâvanâyâ (?) "yuç câ 'staut, Anukr.

zurückschlagend ist das (dies) Heilmittel. Ich mache dich zu Einem, der das Greisenalter errreicht. ‖ 5 ‖

sarjataḥ, ganz wie wir sagen: loslassen, pecciren; der Dual ist auffällig, ebenso die Voranstellung der Mutter vor den Vater (s. v. 3. 4), der Schwester vor den Bruder; — pratyak rückwirkend, die Wirkung auf den Betreffenden zurückschleudernd; — diese Angaben in 2. 4. 5 sind für die Innigkeit der Familien-Verhältnisse der damaligen Zeit nicht gerade sehr vielversprechend; im Gegentheil cf. bhrâtṛivya; — statt sevasva lese ich sarvasya.

6. Hier sei, o Mann! mit deinem ganzen Geiste (manasâ). | Folge nicht den beiden Boten des Yama! Gehe ein zu den Städten der Lebendigen! ‖ 6 ‖

lies: iha evai 'dhi; — »die beiden Boten des Yama«, die Sârameyau.

7. Nachgerufen komm wieder her! kennend den Ausgang aus dem Pfad, | den Anstieg, den Anschritt, den Weg alles Lebendigen. ‖ 7 ‖

Er war schon fortgegangen; aber er kehrt um, weil ihm nachgerufen wird, und er findet den richtigen Ausgang aus dem bereits angetretenen (Todes-)Wege zur Welt des Lebens zurück.

8. Fürchte dich nicht! Du wirst nicht sterben! Ich mache dich zu einem das Greisenalter Erreichenden. | Ich habe den Schwund (von dir) fortgesprochen, aus deinen Gliedern den Gliederschmerz. ‖ 8 ‖

angajvara, √jvar, jval; später jvara Fieber.

9. Das Gliedzerreissen, der Gliederschmerz und (deine) Herzenspein, | der Schwund flog fort wie ein çyena (Falke, so rasch), durch mein Wort bewältigt, weithin. ‖ 9 ‖

lies: çyene 'va.

10. Die beiden ṛishi: Erkennen und Wiedererkennen, der Schlaflose und der Wachsame, | die beiden mögen Tag und Nacht, deinen Odem behütend, wachen! ‖ 10 ‖

Die beiden ṛishi, Engel sozusagen; — goptârau, secundäres Wort.

11. Hier ist das zu pflegende Feuer; hier gehe dir die Sonne auf! geh' hervor aus tiefem Tode, aus schwarzer Finsterniss hervor! ‖ 11 ‖

Wohl ein Zuruf am Morgen, beim Erwachen des Kranken zu sprechender Segenswunsch.

12. Dank (namas) sei dem Yama, Dank sei dem Tode, Dank den Vätern! und (denen) die (sie) führen. | Der da kundig ist des Herausführens, dén Agni stelle ich voran, diesem hier, zur Unversehrtheit. ‖ 12 ‖

purodadhe, hier wohl auf das agnyâdhânam am Morgen bezüglich?, resp. zur Begleitung einer Libation in das Feuer gehörig?

13. Wiederkehre der Odem, wiederkehre der Geist (manas), wieder das Auge und die Kraft. | Sein Leib werde sich seiner bewusst, und stehe (nun) wieder fest mit den Füssen. ‖ 13 ‖

vidâṃ fasse ich als 3. pers. Singul. Imperat. âtmanepad., für vittâm, s. oben 25, 9 çayâm.

14. Mit Odem, Agni, mit Auge versieh' ihn. Bringe ihn zusammen mit seinem Leibe, seiner Kraft. | Du kennst das Unsterbliche. Möge er nicht gehen! Möge er nicht in der Erde sein Haus finden. ‖ 14 ‖

mâ nu bhûmigṛiho bhuvat, dies weist auf Begräbniss, nicht auf Verbrennung der Leiche; — cf. das mṛinmayam gṛihaṃ Ṛik VII, 89, 1 (mo shu mṛinmayam gṛihàm gamam).

15. Nicht möge dein Einhauch versiegen!, nicht werde dir der Abhauch verstopft! | Die Sonne, der Herr des Todes, hole dich mit ihren Strahlen (aus dem Tode) hervor. ‖ 15 ‖

Ein Morgengebet?

16. Hier diese Zunge spricht im Innern, die gebundene, (und doch immer) hin und her zuckende. | Mit dir (?), (mit ihr) habe ich den Schwund fortgesprochen und die hundert Schmerzen des Fiebers. ‖ 16 ‖

Das Wundersame ist, dass die Zunge, obschon festgebunden, doch hin und her zappelt und solche Zauberkraft hat; — statt tvayâ lese ich tayâ; — ropi reissender Schmerz, Pet. W. √rup, lup (rumpere).

17. Diese Welt ist die liebste selbst den Göttern unersieglich, welchem Tode bestimmt, du hier, o Mann, geboren wurdest, | für den (?) rufen wir dich zurück. Stirb nicht vor dem Greisenalter! ‖ 17 ‖

Unklar, ob devânâm zu priyatama oder zu aparâjita gehört?; — statt sa ca ist etwa tasmai zu lesen? oder ob zu: sa ca etwa: vayaṃ ca zu ergänzen? Das wäre jene altvedische Construction, die wir im Ṛik finden; der Tod allein, für den du bestimmt bist, durch das Greisenalter nämlich, hat ein Anrecht auf dich, nicht der jetzige Krankheitsanfall, aus dem ich dich, im Verein mit Jenem, herausreisse.

31 [1]).

Gegen Behexung des Hauswesens.

1. Welchen Zauber sie dir in das rohe (ungebrannte) Gefäss und welchen sie dir legten in die Scheune (?),

[1]) dvâdaçarcaṃ, Çukraḥ, kṛityâdûshaṇadevatyam ânushṭubham.

welchen Zauber sie dir in das rohe Fleisch machten, den schleudere ich wieder zurück (auf die Urheber). ‖ 1 ‖

miçradhânye, die Scheune?

2. Welchen Zauber sie deinem Hahn anthaten, oder deinem bärtigen Bock, | oder deinem Schafe, den ... ‖ 2 ‖

Dass der Hahn hier an der Spitze aller Hausthiere steht, ist auffällig. Es handelt sich eben wohl darum, dass durch eine Behexung des Hahnes die Nacht, die Zeit, wo die bösen Mächte Herr sind, länger wird, sodass der Mensch später erwacht und somit später zur Gegenwehr gelangt; — purâ vâcaḥ pravaditoḥ »ehe sich eine Stimme erhebt«, ist der Termin für das früheste Grauen des Morgens, s. Aitar.br. II, 15 (Termin für den prâtaranuvâka); Tâṇḍyabr. 21, 3, 5 (purâ vâgbhyaḥ sampravaditoḥ, Termin für den çabalîhoma[1])); Lâṭy. IX, 8, 9 (upavyusham). — das Wort kṛikavâku (kikeriki) gehört zu den uralten indogermanischen Onomatopoien, daher keine Lautverschiebung, s. Festgruss an Roth p. 136. — aje kurîriṇi, kurîra ein Kopfschmuck der Weiber, bezieht sich beim Bock entweder auf die Hörner oder den Bart.

3. Welchen Zauber sie unter deinem Vieh anthaten dem Einhufer, dem beiderorts (Schneide-)Zähne habenden, | oder dem Esel ... ‖ 3 ‖

Beiderorts: »Im Ober- und Unterkiefer (Schneide)-Zähne habend«, — danta, dant, da (Schneide-)Zahn von √da schneiden (weiterhin: theilen, vertheilen, geben). — Der Esel gehört wie das Pferd zu den Einhufern und hat wie dieses oben wie unten Schneidezähne; es ist daher auffällig, dass er hier noch extra aufgeführt wird. Dem

[1]) der eigentliche homakâla ist, wenn »die Sonne die oberste Spitze der hohen Bäume bescheint«, s. Verz. Berl. S.-H. II, 1151 (2100, f. 2b).

ubhayâdant gegenüber stehen anyataratodanta, anyatodant und ekatodant, »nur auf einer Seite bezahnt« die Thiere, welche nur im Unterkiefer Schneidezähne haben (Rind, Schaf etc.); — paçu eig. gebunden, cfr. pâça »Vieh« (Hausthiere), von anderen Thieren erst secundär gebraucht.

4. Welchen (Zauber) sie dir in die amûlâ (?) thaten, oder (welchen) valaga in die narâcî (?), | welchen Zauber sie dir ins Feld legten ... ‖ 4 ‖

amûlâ, methonica superba (Pet. W.), Lilie mit giftigen Knollen, — zu valaga (√lag mit ava?) s. Mahîdhara [1]) zu Vs. V, 23: »Armtief (Çat. III, 5, 4, 9) eingegrabener Zauber«, — narâcî, wohl von nara + añc, »auf die Männer gehend«, cf. nârâca, Pfeil, Giftpfeil. Gemeint sind also wohl zwei giftige Pflanzen, mit deren Saft die Pfeile bestrichen wurden. Entweder soll der Zauber das Gift des feindlichen Pfeiles scharf machen, oder umgekehrt, das Gift *deines* Pfeiles unwirksam machen.

5. Welchen Zauber dir die Bösgesinnten in den gârhapatya, oder den pûrvâgni (âhavanîya) oder in das Haus (in das Feuer des Hauses, çâlâ) thaten ... ‖ 5 ‖

Auch die heiligen Feuer sind nicht vor Behexung sicher.

6. Welchen Zauber sie dir in der sabhâ anthaten, auf dem Spielbrett | bei den Würfeln ... ‖ 6 ‖

sabhâ die öffentliche Versammlung, in der Recht gesprochen wird; hier resp. wohl überhaupt: Versammlungsort.

[1]) Mahîdhara erklärt valaga aus vala (vṛiṇvant) und ga, ob etwa: »versteckt vorgehend?«, versteckter Angriff?; yasya vadhârthaṃ kriyate taṃ vṛiṇvann âchâdayan gachati; das Wort wird aber im padapâṭha nicht getrennt, s. auch Vs. Prât. V, 35, und zwar wohl: saṃçayât, weil die Zerlegung dem Verf. desselben zweifelhaft war, s. diese Stud. 4, 304.

7. Welchen Zauber sie dir im Heere, bei den Pfeilwaffen anthaten, | bei der Pauke ... ‖ 7 ‖

8. Welchen Zauber sie dir in den Brunnen hinablegten, oder auf dem çmaçâna (Leichenacker) eingruben, | welchen Zauber sie dir ins Haus (sadmani) legten, den schleudere ich hier wieder zurück. ‖ 8 ‖

9. Welchen Zauber sie dir in die Knochen des Mannes (auf dem rogus) anthaten, und welchen in das Leichenfeuer, | den brennenden fleischfressenden Würger (mrokam?), zurück wieder schleudere ich den. ‖ 9 ‖

purushâsthe kann sich neben agni saṃkasuka ignis rogalis nur auf die Leiche beziehen, und etwa durch Zauber herbeigeführte Beseitigung von Knochen derselben; die Masculina mrokaṃ nirdâham (kravyâdam ist beiderlei Geschlecht) markiren eine neben kṛityâ hergehende besondere Bezeichnung derselben durch ein Masculinum, — mroka, die √mruc resp. mru, mlu ist wohl eine Weiterbildung aus √mar, mal cf. malimlu[1]) wie sruc, sru aus sar.

10. Auf falschem Wege brachte er (als Feind) sie (die Zauberei) herbei. (Auf richtigem) Wege treiben wir sie von hier fort. | Ein Thörichter, ihr Leute! brachte sie dem Klugen her, in Unbedacht. ‖ 10 ‖

Statt uns zu schaden hat der Thörichte uns Nutzen gebracht (s. v. 11); — zu maryâḥ (abzutrennen von dhîrebhyaḥ[2]), Vocativ Plural. »ihr Lieben!« s. meine Abh. über den »vâjapeya« p. 804 (44), »râjasûya« p. 40[n. 2] (zu Vs. Prât. II, 16 habe ich diese Stud. 4, 155 eine andere

[1]) ähnlich ist, wie mir scheint, zd. mrû, skr. brû (aus mbrû), sprechen, auf √mar, smar gedenken, zurückzuführen.

[2]) von Whitney auch im Index (unter mâryâ-dhîra) noch als erstes Glied eines Compositums gefasst!

Erklärung vorgeschlagen; die jetzige scheint mir aber besser); s. noch Pischel, ved. Studien I, 61.

11. Wer sie machte, vermochte es nicht, sie (fertig) zu machen, brach (dabei) den Fuss, den Finger. | Er brachte uns (vielmehr) Glück, er der Unglückselige dem Glücklichen. || 11 ||

Der Vers kehrt (abgesehen von pâda 4) aus 4, 18, 6 wieder; an beiden Stellen ist çaçâka irriger Weise betont; es ist aber nicht zu betonen, da es nicht zu dem Relativ-Satze gehört, sondern im Hauptsatze steht.

12. Den Zauberspinner (kṛityâkṛitaṃ), valaga-Leger (valaginaṃ), den Trügerischen (mûlinam) Fluchbeschwörer (capatheyyam), | Indra tödte den mit seiner grossen Waffe. Agni treffe ihn mit seinem Geschoss. || 12 ||

mûlin wird in Pet.W. = mûlakṛit IV, 28, 6 »Wurzeln als Zaubermittel zurechtmachend« gefasst, unter Bezug auf VI, 13, 3, wo den (giftigen?) Wurzeln des Todes namas geweiht wird, und VII, 74, 1, wo eine Wurzel als Heilmittel erwähnt wird; mûlin wäre also etwa Wurzelgräber; ich möchte dagegen die oben p. 114 zu IV, 28, 6 gegebene Erklärung, wonach mûla (kṛit) und kṛityâ (kṛit) einander gleichstehen, vorziehen [1]); — zu astayâ ist entweder ishvâ oder hetyâ zu ergänzen.

[1]) wie sich mûra 29, 11 in der Bedeutung Wurzel (mûla) vorfindet, so hier mûla in der Bedeutung von mûra Verflechtung, Trug.

Berlin, 22. April 1897. A. W.

Zu Kshemendra's lokaprakâça.

In meinem Verzeichniss der Berliner Sanskṛit-Handschriften 1, 224 (1853) wird Kshemendra's lokaprakâça als »ganz modern und unbedeutend« bezeichnet[1]). Dem gegenüber heisst es bei Bühler in dem Bericht (1877) über seine Reise nach Kashmîr p. 75: »among the koshas the most important work is the lokaprakâça of Kshemendra Vyâsadâsa Nros. 339–40, a copy of which is preserved in the Berlin library and has been described by Professor Weber Catalog p. 224. I can not agree with Prof. W. either as to the age of the work or as to its value. Kshemendra Vyâsadâsa can be nobody but the poet, who wrote, as I have shown above in the eleventh century. If the surname were not sufficient to prove this, the contents of the work would. For Kshemendra the poet was a practical man, who loved to describe the actual daily life of his time. He shows this in the Kalâvilâsa and the Samayamâṭṛikâ. Exactly the same spirit pervades

[1]) dabei noch folgende Daten: »der erste sarga (statt prakâça) enthält eine kurze Synonymik, prakâça 2 Formular und dergleichen, prakâça 3 ist wieder synonymischen Inhalts«; über den Inhalt von prakâça 4 ist gar nichts angegeben, wie denn die ganze Notiz ja überhaupt nur eine kurze ist.

the Lokaprakâça. This work gives a great amount of information on the daily life of the Hindus, which elsewhere we seek in vain. He gives forms for hunḍis or letters of exchange, bonds, and the like, the titles of most of the Kaçmîrian officials, in some cases with explanations, a list of the purgaṇâs in which Kashmîr was divided etc. The importance of such information can not be overrated, as all the other koshakâras live too high in the clouds of the çâstras and of poetry to care about such trivial matters as the geography, administration and commerce of their country. I regret nothing more than that I could obtain only the two copies of the work entered in the classified list and that a commentary was not to be had. The two copies are too bad to allow an edition to be made. I have offered to my Kaçmîrian friends a considerable reward for a good Ms. and encouraged P. Dâmodar to write a commentary on the work. The complete copy Nro. 339 which is probably 52 years old [1]) I fear has been cooked, as in some of the formulars Musalman names are used.«

Ein solches Encomium aus solchem Munde veranlasste mich natürlich alsbald, unsere hiesige Handschrift des lokaprakâça nicht nur wieder speciell einzusehen, sondern vollständig zu copiren (= A). Ich sah jedoch bald,

[1]) danach wäre es 1825 geschrieben; nach p. XXII besteht dieses Mspt. (Nro. 339) aus 46 Blättern, während das zweite Mspt. nur das erste Buch auf 4 foll. enthält. — Das Berliner Mspt., auf 72 (resp. 73, da zwei Blätter als eins nummerirt sind) Blättern zu 16 Zeilen, à 13 aksh. ist vielleicht etwas älter als das Bühler'sche, da es sich schon seit 1829—32 (Genaues ist nicht zu ermitteln; gekauft ist es von dem Buchhändler Treuttel in London) auf der Königl. Bibl. befindet. Es ist jedoch auch ganz modern, wohl erst aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, da die Blätter in europäischer Weise neben einander liegen.

dass mit ihr allein nicht weit zu kommen sei, und bestrebte mich daher, noch weitere Hülfsmittel dazu aus Indien zu erhalten. Ein erster Versuch dazu im Jahre 1886 misslang[1]). Aber zwei Jahre später hatte ich das Glück, durch die gütige Vermittelung von R. G. Bhâṇḍârkar von P. Durgaprasâda in Jeypur, dem leider zu früh verstorbenen hochverdienten Herausgeber von Vâtsyâyana's kâmaçâstra, sowie speciell der Kâvyamâlâ, eine eigens für mich von ihm selbst angefertigte Devanâgarî-Copie[2]) des Bühler'schen Msptes (Nro. 339) zu erhalten (= K). Und wenn sich nun allerdings auch dieses Mspt. in der That als »too bad, to allow an edition to be made« herausstellte, so genügen doch die beiden Mss. (A und K) nunmehr vollständig, um einen correcten Begriff von dem Werke, seinem Inhalt und seiner Sprache, zu gewinnen.

[1]) durch die Güte des damals in Benares sich aufhaltenden Professors Garbe erhielt ich ein Mspt. eines »lokaprakâça«, der sich aber als ein ganz anderes, der Jaina-Literatur zugehöriges, Werk erwies, s. Verz. Berl. S.-H. II, 1201–2 und cf. Râjendra Lâla Mitra Notices of S.-Mss. VIII, 64–69.

[2]) und zwar hat sich Durgaprasâda (= D) nicht mit der blossen Copie begnügt, sondern hat mehrfach auch mit rother Dinte theils orthographische Fehler direct verbessert (d z. B. in dh geändert u. dergl.), theils auch mehrfach am Rande bei dunklen Wörtern ihre Herkunft, resp. Zugehörigkeit zur Kaçmîrabhâshâ oder zur Pârasîbhâshâ angemerkt. So markirt er zunächst auf p. 2 suratrâṇa als identisch mit Sultân, — p. 4 namâja iti Pârasîçabdaḥ, — p. 7 madhye-madhye Kaçmîrabhâshâçabdâḥ, — 23 vâpasa iti pârasîçabdaḥ, — 25 khojaḥ Pâ° (Text hat khajyâ), — 29 mîra, khiḍmaṭ laçkara, Pâ°, — 30 malik Pâ°, — 35 Jahâṃ nâbâda Yavanirmitagrâmanâma, salâmabandagî, Pâ° Sahî Salâmata Pâ° pâṃbharî Kaçmîrabhâshâçabdaḥ ûṛṇâvastravâcakaḥ, — 36 tarahadâra Pâ°, saudâ Pâ°, krayavikrayavâcakaḥ, ikarâra Pâ° (der Text hat: sarveshâṃ karâraṃ sthitaṃ), — 37 siropâva, Pâ° pâritoshikavâcakaḥ (der Text hat saropâyaṃ), — 45 trakka Kaçmîrabhâshâçabdaḥ shaṭ seramitasya khârishoḍaçâṅçasya vâcakaḥ (Text hat: mudgatrakkakâ-daçakam), — 46 kâjî Pâ°, Gâjî Çâha (Text hat: Gâje Çâhi râjye), Çâha Salema (Jahâṃgîra), — 49 mijî, Pâ° (Text hat mejî), — 50 raṃjîdaḥ Pâ° (Text hat rañjyedam).

Mein Urtheil, dass das Werk in seiner vorliegenden Form modern sei, bestätigt sich danach durchaus; dagegen war ich nicht im Rechte, als ich es auch unbedeutend nannte. Was denn zunächst den ersten Punkt betrifft, so beschränkt sich das »cooking«, von dem auch Bühler schon spricht, keineswegs blos auf »some of the formulars«, sondern die »Musalman names«, die er als Beweis dafür anführt, durchziehen das ganze Werk, und zwar wird durch die mehrfache Nennung [1]) des Shâh Jehân (1628—58) und von Jehânâbâd in Buch 2 die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts als der terminus ad quem für die vorliegende Form des Werkes sicher gestellt.

Dies schliesst nun an und für sich nicht aus, dass Bühler darin Recht haben könnte, dass diejenigen Theile des Werkes, für die ein solcher Nachweis nicht direct vorliegt, alt sein können, und dass sie, zumal klar ersichtlich ist, dass das Werk aus Kashmîr stammt, eventualiter auch auf Kshemendra zurückgehen könnten — s. hierzu im Verlauf —, wie er denn unbedingt darin Recht hat, dass der Inhalt des Werkes für Kashmîr, und für Indien überhaupt, von hoher Bedeutung ist.

Zwar, dass das Werk »among the koshas«, die Bühler in Kashmîr aufgefunden, als »the most important work« zu betrachten sei, würde nur cum grano salis gelten können.

[1]) die betreffenden Stellen lauten: A 25ª (K 37) paramâdidaivatârcanîyatama-paramabhaṭṭâraka-mahârâjâdhirâja-cakrava(r)ty-uttamalokapâla crimachâhi-Jyahâna-vijayarâjye saṃvatsare amukavarshe, amukamâse amukapakshe tithau amukâyâṃ, — 27ª (K 40) paramabhaṭṭâraka-mahâprabhu-Suratrâṇa-Çâhi-Jyahâna-vijayarâjye, — 32ª (K 46) mahâprabhu-çâhi-Selema-sthâpita (s. Durgaprasâda in der vorigen Note), — 24ª (K 35) Jyahânabâdake (Hunter's Imperial Gazetteer zählt vier Jahânâbâd in Bengalen auf, eins aber auch in den N. W. Provincies (Lat. 26,6, Long. 80,29).

Denn der lokaprakâca hat überhaupt eigentlich gar keinen Anspruch darauf, zu den kosha zu gehören, da nur ein ganz geringer Theil desselben (ein Fünftel, resp. Sechstel des Ganzen, allerdings zwei der vier adhyâya, der erste und dritte) koça-artig abgefasst ist.

Dies thut jedoch der Bedeutsamkeit des Inhalts keinen Eintrag. Es ist zwar eben kein koça in dem üblichen Sinn des Wortes, denn auch die koça-artigen Bestandtheile fallen ganz aus der sonstigen Schablone dieser Werke hinaus. Aber es ist dafür ein äusserst werthvolles Collectaneum, eine Art Notizbuch, möchte man sagen, dessen Verf. sich allerhand Notabilia, Miscellanea, wie es ihm gerade passte, aufgezeichnet hat. Es giebt dabei einige Centralpunkte, einzelne wirklich zusammenhängende Abschnitte von einheitlichem Charakter, wie dies ja auch bei unseren Collectaneen der Fall zu sein pflegt. Insbesondere bildet das zweite Buch (das umfangreichste von allen vier Büchern, etwa die Hälfte des Ganzen ausmachend) ein abgeschlossenes, in sich einheitliches Ganzes, und auch im vierten Buch finden sich einige längere zusammengehörige Abschnitte. Ein rother Faden aber für das Ganze je auch in den einzelnen Abschnitten selbst, ist nicht vorhanden. Der Verf. stellt zusammen, was ihm gerade in den Sinn kommt und lässt sich dabei (speciell in Buch 1 und 3) bald durch die äussere Form, bald durch die Bedeutung leiten, bald durch keins von Beiden. Hier und da fügt er, zur Würze, wie es scheint, einige Verslein, fremde oder eigene, hinzu, bringt auch directe Citate aus anderen çâstra bei, wie sie ihm gerade einfallen, mögen sie ad rem gehören oder nicht. Und zwar bezieht er sich, was Bühler mit Recht hervorhebt, bei seinen Zusammenstellungen eben

nicht auf das literarische Gebiet, sondern er greift mitten ins Leben, in den loka, hinein und giebt uns höchst werthvolle Materialien für die verschiedensten Gestaltungen desselben. Auch in den speciell koça-artigen Theilen des Werkes, in Buch 1 und 3, bewegt er sich nicht auf dem sonst in den koça üblichen Sprachniveau, sondern ist auch da bestrebt, solche Ausdrücke zusammenzustellen, die nicht sowohl der Literatur, als vielmehr eben dem gewöhnlichen Leben entlehnt sind. Er bringt daher eine grosse Zahl bisher ganz unbekannter Wörter bei. Und zwar sind dies entweder solche, die klar durchsichtig, jedoch in der betreffenden Bedeutung nicht bekannt sind, etwa epitheta ornantia, wie sie in einer Schenkungsurkunde u. dergl. vorkommen mögen, oder es sind wirklich unbekannte, resp. dunkle Wörter, wobei ja freilich häufig nur die schlechte Ueberlieferung die Schuld daran tragen mag, dass sie so dunkel aussehen. Doch gilt dies nur für einzelne Fälle. Unser lexikalisches Material wird durch den lokaprakâça entschieden mannichfach bereichert.

Die ganz eigenthümliche Art, mit welcher diese koça-artigen Bestandtheile des lokaprakâça abgefasst sind, legt nun im Uebrigen die Frage nahe, welche Stellung ihm innerhalb der koça-Literatur überhaupt anzuweisen ist. Bühler ist offenbar geneigt, sie für alterthümlich, resp. als wirklich dem elften Jahrhundert, der Zeit des Kshemendra, angehörig aufzufassen. Die »Musalman names«, die auch in ihnen sich finden, sprechen ja, seinen eigenen Angaben über das »cooking« nach, dagegen. Indessen, eine gewisse Latitüde ist wohl für ein unstreitig in Kashmîr abgefasstes Werk nach dieser Richtung hin zu lassen. Ist ja doch auch die Râjataraṃginî

nicht frei von persischen Wörtern wie gañja, divira u. dergl. Allerdings sind dies Wörter, die schon aus der Sassaniden-Zeit, nicht erst aus moslemischer Zeit herrühren [1]), während salâhadâr doch etwas moderner ausschaut. Immerhin aber die in den Formularen in Buch 2 sich findenden Ausdrücke çâhi, suratrâṇa etc. finden sich in Buch 1 (von dem Einschub im Eingange von § 2 abgesehen) nicht vor, was für eine gewisse Alterthümlichkeit eintritt.

Nun hat ja Zachariae, Çâçvata Vorwort p. XIX fg., die Unfertigkeit und Regellosigkeit eines koça wohl mit Recht als ein Zeichen für die Alterthümlichkeit desselben geltend gemacht. Auch ist zu bemerken, dass einige in Buch 1 aus »anyaçâstra« angeführte Citate in naher Beziehung gerade zu Çâçvata stehen. Andererseits ist jedoch zu betonen, dass lexikalische Collectaneen dieser Art zu *jeder* Zeit gemacht werden können, und die Regellosigkeit ihrer Form keinen *Beweis* für ihr Alter abgiebt. Wie wir denn ja gerade aus *ganz moderner* Zeit in der Galanos [2])schen Sammlung ein luculentes Beispiel der Art vor uns haben. Mit anderen Worten also, ein *Beweis* für sein Alter lässt sich aus der ungeordneten Art der koça-Abschnitte des lokaprakâça nicht entnehmen. Der Inhalt der Angaben selbst und die Form ihrer Darstellung allein kann darüber entscheiden, oder nicht entscheiden, je nachdem sich hinreichende Motive dafür finden, oder nicht.

Und in dieser Beziehung kommt es denn u. A. wesent-

[1]) s. Monatsberichte der Königl. Akad. 1879, p. 810–14. 922.

[2]) s. Monatsberichte der Königl. Akad. 1876, p. 801–23.

lich auch darauf an, welches Gewicht der traditionellen Ueberlieferung beizumessen ist, die das Werk auf Kshemendra zurückführt.

Wie steht es resp. also überhaupt mit dieser traditionellen Zugehörigkeit zu Kshemendra?

Dieselbe beruht ja nicht blos auf den Unterschriften der vier Capp., wo es durchweg als: Kshemendraviracita[1]) bezeichnet wird, sondern auch auf der Einleitung des Werkes selbst. Dieselbe lautet:

jvaladanalagalatkapâlacandra-dravadamṛitotsavasambhṛitotsavâya | parahitapihitântarâlarohat-tapanapathâya namo namaḥ çivâya[2]) ‖ 1 ‖

viçvabodhavidhâtâraṃ viçvavijnânavigraham | viçvarûpaṃ paraṃ natvâ viçveçaṃ çivam avyayam ‖ 2 ‖

Parâçarasuto Vyâso Vedavyâso mahâmuniḥ | tasya çishyo mahâbuddhiḥ Kshemendro nâma viçrutaḥ ‖ 3 ‖

tena tasya prasâdena nânâçâstroditaṃ[3]) paraṃ | lokaprakâçakam idaṃ kṛitaṃ lekhasamuccayam[4]) ‖ 4 ‖

[1]) und bei 3, und zwar in AK, sogar als Kshemendrakṛita.

[2]) pushpitâgrâ (diese Stud. 8, 361) — jvaladalana A, candraṃ A, amṛitâsavaṃ A, parihita A, rohatapanapa° K, rohattamaya A.

[3]) das letzte Glied dieses Beiwortes ist wohl nicht als P. P. P. von √vad aufzufassen, sondern als aus √i + ud herzuleiten, da sich am Schluss der Capp. 1. 4 dafür die Lesung: nânâçâstroddhṛitam vorfindet, die den Conglomerat- resp. Excerpten-artigen Charakter des Werkes deutlich markirt, wie es denn am Schluss von Cap. 3 als sarvaçâstrakathâsâgaraḥ bezeichnet wird, wobei im Uebrigen ein Bezug auf das Werk des Somadeva: kathâsaritsâgara wohl nicht zu verkennen ist, somit der Kashmîrsche Ursprung des Werkes eine gewisse Beglaubigung erhält. — Der Excerpten-mässige Charakter unseres Werkes hier wird auch durch die gelegentlichen Citate, resp. Hinweise auf andere çâstra unterstützt, die sich darin vorfinden, cf. anyaçâstrâbhiprâyaḥ A 6ª (drei Verse). 43ª. 48ᵇ, uktaṃ ca bhagavatâ 56ª.

[4]) lekhâsamuççayam A, lekhasamoccayam K.

yena vijnâtamâtreṇa [1]) sarvajnatvaṃ prapadyate | tad eva kathayishyâmi, çrutvâ cai 'vâ 'vadhârayet [2]) ‖ 5 ‖

Hier ist denn zunächst zu bemerken, dass von Kshemendra »Vyâsadâsa«, wie Bühler angiebt, gar nicht die Rede ist, sondern von einem Kshemendra, der als *Schüler* des Vedavyâsa Parâçarasuta bezeichnet wird; der soll aus verschiedenen çâstra hier dies »lokaprakâçakam« gemacht haben, und ein Anderer sagt aus von sich, dass er dasselbe verkünden wolle (kathayishyâmi).

Unser Text beansprucht hiernach gar nicht das Werk des Kshemendra selbst zu sein, sondern nur der Bericht eines Andern darüber. Und dass dieser Andere durch einen grossen Zwischenraum von Kshemendra getrennt sein muss, geht wohl daraus zur Genüge hervor, dass er das ihm offenbar bekannte Beiwort des Kshemendra: Vyâsadâsa, das denselben (cf. Kâlidâsa, Durgadâsa) als einen Verehrer des Vyâsa bezeichnet, dahin auffasst, dass derselbe ein *Schüler* des Vedavyâsa gewesen sei. In keinem der zahlreichen kleinen, dem Kshemendra Vyâsadâsa zugetheilten Texte, die in der kâvyamâlâ publicirt sind, findet sich eine so absurde Angabe, dass ihr Verf. *Schüler* des Vedavyâsa sei. In allen wird im Eingang oder am Schluss Kshemendra als Autor genannt, mehrfach auch sein zweiter Name Vyâsadâsa erwähnt [3]), aber alle An-

[1]) vijnâna° AK, (vijnâta° D).

[2]) evaṃ kâ° K —, °dârayet A; man sollte °rayeḥ oder °ryatâm erwarten; °rayet (»man . .«) ist ungeschickt —, auch prapadyate ist nicht ganz correct, müsste prapâdyate resp. pratipâdyate (viersilbig) lauten.

[3]) sowie dass er in Kashmîr unter König Ananta lebte (AD 1028–1080); cf. Durgadâsa's Note in Nro. 4 der Kâvyamâlâ, sowie dass sein Vater Prakâçendra, sein Sohn Adayasiñha hiess (so bei aucityavicâracaritam). — Hängt

gaben sind sehr einfach und nüchtern, wie sich dies für einen Autor, der von sich selbst spricht, ziemt, und wissen nichts von einem directen *Schüler*-Verhältniss zu Vyâsa[1]). Der Epigonen-Stellung des Herrn »cook« dagegen, um mich dieses Bühler'schen Ausdruckes zu bedienen, entspricht es denn auch, dass er im Verlauf seines Werkes den Kshemendra direct citirt, und zwar in einer Weise, welche dieselbe disertis verbis constatirt. Bald nach Beginn des zweiten Buches (A fol. 10^b, K p. 17) heisst es nämlich: evaṃ ctat *purâ* prâha Kshemendrasya mahâmuniḥ[2]).

Wenn hiernach das vorliegende Werk überhaupt gar nicht als ein Werk des Kshemendra selbst, sondern nur als ein Bericht darüber, somit die Beweiskraft des Inhaltes, als für Kshemendra maassgebend, jedenfalls sehr zweifelhaft erscheint, so ist doch andererseits wieder ein Umstand vorhanden, welcher etwas mehr Zuversicht nach dieser Richtung hin geben zu können scheint.

Nachdem nämlich der Verf. in der angegebenen Weise von seiner Absicht, das lokaprakâçakam des Kshemendra »zu erzählen« gesprochen hat, fährt er damit fort, es als seine weitere Absicht kundzugeben, »64 Namen der vier

der Beiname Vyâsadâsa etwa mit seiner Bhâratamañjarî zusammen, über welches wichtige Werk Bühler und Kirste neuerdings so trefflich berichtet haben?

[1]) eine Durchmusterung dieser Texte, sowie der sonstigen Schriften Kshemendra's, insbesondere der avadânakalpalatâ (in der Bibl. Indica 1888–95 mit tibetischer Uebersetzung edirt durch Çaraccandradâsa), würde für den lokaprakâça vielleicht auch manches Bedeutsame ergeben. Ich muss dies Andern überlassen. S. hierzu den vortrefflichen Artikel Sylvain Levy's über Kshemendra's bṛihatkathamañjarî im Journal Asiatique 1885 p. 397–479 und 1886 p. 178–222, sowie Foucher über Kshemendra's Buddhâvatâra ibid. 1892 p. 167–75, resp. Aufrecht Cat. Catt. p. 135 (1891).

[2]) hierunter wird wohl Vyâsa gemeint sein?, den der Autor ja eben als Lehrer des Kshemendra hinstellt.

Hauptkasten und die Zwischenkasten« aufzuführen, und geht dann auch sofort damit vor, »vierundzwanzig« (factisch sind es nur 22) Synonyma für die Angehörigen der ersten Kaste anzugeben. Damit schliesst § 1 (in A direct so bezeichnet[1])). Es folgt nun noch ein Hemistich, welches die Absicht ankündigt, nunmehr auch: »kshatriyasya«, (oder wie K hat) »ittham râjnâṃ pravakshyâmi jâtiṃ nâma yathâkramam« vorzuführen. Hiermit aber ist die metrische Darstellung auch zu Ende. Es folgt zunächst ein hier ganz unpassender Einschub, der bombastische Eingang nämlich, mit welchem irgend ein officielles Document eines moslemischen Fürsten (çâhi, suratrâṇa) zu beginnen pflegt, und daran schliesst sich, nicht mehr in Metrum, sondern in Prosa (und so fortab das ganze erste Buch, mit Ausnahme einiger Stellen, die z. Th. direct als Citate markirt sind), eine Aufzählung von Namen für einen König, seine Beamten, seine Insignien etc. Vom kshatriya als solchem ist gar keine Rede mehr, ebenso wenig von der beabsichtigten weiteren Aufzählung von »64 Namen der vier oberen Kasten und den Zwischenkasten«, sondern, wenn auch im Allgemeinen in dem weiteren Verlauf des Textes eine gewisse Rücksicht auf die Reihenfolge der übrigen drei Kasten etc. vorliegt, so ist doch von irgend welchem directen Anschluss an das aufgestellte Schema nichts mehr zu bemerken. Und hier nun gerade könnte ja wirklich etwa das *Original*, Kshemendra's Werk also, zu Tage treten! Es tritt nämlich dafür auch noch ein, dass sich, im Beginn wenigstens, verschiedene an die Râjataraṃgiṇî anschliessende Ausdrücke vorfinden (solche »musalman names«,

[1]) wenn nämlich der schwarze Strich, der sich hier in A findet, so gedeutet werden darf; die sonstigen Interpunctionsstriche pflegen roth zu sein.

wie çâhi und suratrâṇa sind *nicht* darunter, wohl aber salâha*d*ara und gañja). Jedenfalls macht der plötzlich so ganz veränderte Ton und Verlauf der Darstellung den Eindruck, dass wir es nicht mehr mit dem Werke dessen zu thun haben, der in v. 5 der Einleitung spricht, sondern eben mit einem Andern. Und da liegt denn natürlich die Annahme am nächsten, dass dies der *Original-Autor* selbst ist, über den der Verf. von v. 5 berichten will. So plausibel dies nun ja auch erscheint, so wird damit freilich doch keine directe Sicherheit gewonnen, und ist vielmehr für jeden einzelnen Abschnitt die Frage immer auf's Neue zu stellen, in wie weit derselbe denn etwa auf Kshemendra's Original zurückgeführt werden könnte. Denn es befinden sich im vorliegenden Texte denn doch wohl auch Abschnitte, wie z. B. gleich der Einschub, von dem soeben die Rede war, die erst noch nach der Zeit dessen, der in v. 5 der Einleitung von sich spricht, in das Werk Aufnahme gefunden haben. Es sind wohl *mehrere* »cook« hier in Arbeit gewesen.

Die beiden mir zur Disposition stehenden Copieen, A wie K, geben wohl auf ein und dasselbe Original zurück[1]). Das hindert jedoch nicht, dass zwischen ihnen erhebliche Differenzen vorliegen, bei denen sich K meist als besser als A erweist[2]), z. B. fehlt in A gleich das erste Hemi-

[1]) dafür tritt z. B. schon die Uebereinstimmung in Bezug auf die von den übrigen Büchern abweichende Bezeichnung des ersten Buches als sarga (nicht als prakâça), und des dritten als Kshemendrakṛita (nicht als Kshemendraviracita) ein.

[2]) es hat jedoch A einen Vorzug dadurch, dass darin in Buch 1 und 3, sowie gelegentlich auch in den anderen Büchern die einzelnen Wörter von einander durch rothe Striche getrennt sind. Dies, sowie das auch in K beobachtete Verfahren, dass finales *m* in solchem Falle meist durch *ṁ* mit virâma

stich (von v. 6) der Einleitung! Beide Mss. sind enorm verderbt, was sich besonders klar in den Fällen ergiebt, wo Citate von anderswoher vorliegen, wobei ja freilich die Frage offen bleibt, ob die Corruption nicht eben gar schon ein defectus ab origine ist, resp. auf die Nachlässigkeit des Autors dieser Zusammenstellungen selbst zurückgeht. Der Schreiber von A entschuldigt sich im Uebrigen am Schlusse wegen der Mängel seiner Abschrift mit der Beschaffenheit seines Originals: âdarçadoshâd dosho na kâryaṃ [1]) budhaiḥ. Und zwar ist ja ein guter Theil der Fehler wohl einfach auf die Çâradâ-Schrift[2]) selbst zurückzuführen, in der das Original geschrieben war, resp. auf die Herkunft desselben aus Kashmîr überhaupt. Sowohl der häufige Fall, dass *d* statt *dh*, *g* statt *gh* geschrieben ist (in A wie in K, oder in einem von Beiden), ebenso die vielfache Vertauschung von *i*, *î* mit *e*, von *cc* mit *çc*, vom inneren *va* mit *u* (*sva* statt *su*).

Die Corruptheit des Textes ist im Uebrigen nicht blos eine graphische, sondern erstreckt sich auch auf die Sprache des Werkes überhaupt. Und zwar bezieht sich dies nicht etwa blos auf die Formulare in Buch 2,

gegeben wird, ist immerhin ein gewisses Hülfsmittel zum Verständniss (cf. den padapâṭha im Veda). Auch ist in A vielfach theils roth interpungirt, theils rothe Dinte zur Bezeichnung besonders bedeutsamer Wörter verwendet (speciell in Buch 2).

[1]) dieses kâryaṃ (Neutrum) zeigt im Uebrigen eo ipso, dass der Schreiber auch selbst ein grammatischer Stümper war.

[2]) nach einer freundlichen Mittheilung Bühler's befinden sich seit Kurzem in Wien zwei weitere Mss. des Werkes (das eine nur den ersten sarga umfassend), beide in Çâradâ geschrieben. Bei dem Zustande meiner Augen muss ich leider darauf verzichten, sie zu benutzen, und muss dies Andern überlassen. Ich glaube jedoch annehmen zu dürfen, dass das von mir aus AK gewonnene Resultat dadurch nicht erheblich alterirt werden wird.

die in einem ganz besonderen Jargon, einer Art Curial-Styl mit allerhand Abbreviaturen, abgefasst sind, der aus Sanskṛit, Persisch und einer Art Hindî (Kâshmîrî) besteht, sondern auch in den übrigen Abschnitten zeigt sich das Sanskṛit in einer sehr absonderlichen Gestalt, wenn sie überhaupt einen zusammenhängenden Text vorführen, der nicht von anderswoher entlehnt ist. — Wenden wir uns nun zu den einzelnen Büchern.

Von der wundersamen Art, wie im Verlauf des ersten Buches der im Eingang desselben angekündigte Plan verlassen und in ein ganz anderes Fahrwasser eingelenkt wird, habe ich bereits gesprochen und werden wir darauf nun also im Einzelnen zurückzukommen haben. Zur bequemeren Uebersicht schicke ich hier erst noch eine summarische Darstellung des Inhaltes voraus, und zwar theile ich den Text in §§, wozu von den Handschriften A wenigstens in Bezug auf den ersten Abschnitt vielleicht einen directen Anhalt bietet [1]).

Einleitung, sechs Verse, — § 1 brâhmaṇa, den Angaben des Textes zufolge 24 (resp. factisch nur 22) Wörter in $3^1/_2$ Versen, — 2 kshatriya 25—132, — 3 vaiçya 133—219, — 4 nochmals kshatriya 220—280, — 5 caṇḍâla 281—351, — 6 miscellanea 352—369, — 7 Schreiben 370—376 (und vier Verse), — 8 miscellanea 377—392, — 9 Berufe und Gewerbe 393—436, — 10 Pflanzen 437—503 (und ein Vers), — 11 miscellanea (Holz und Dinge daraus etc.) 504—519, — 12 madhu u. dergl. 520—542, — 13 Körpertheile 543—551, — 14 Biene 552—557, — 15 drei Verse aus einem anyaçâstra 558—560, — 16 Geräthe, Geschirre, Maschinen 561—614

[1]) s. oben p. 299 Note 1.

(Wörter auf vartaṭaka, yantra, vîha, cakra), — 17 Ross etc. 615—647, — 18 Körpertheile (wie 13) 648—661, — 19 Metalle 662—668, — 20 Körpertheile 669—676, — 21 Wörter auf çâlâ 677—696, — 22 Schlussvers.

An die bereits oben mitgetheilten fünf Verse der Einleitung schliesst sich zunächst noch folgender Vers:

brâhmaṇaḥ kshatriyo vaiçyaḥ çûdro varṇavarâç ca ye | teshâṃ nâmacatuḥshashṭiṃ varṇe varṇântarâṇi ca ‖ 6 ‖

Das erste Hemistich fehlt in A; steht nur in K, wo resp. °varâç ca ye; — catushshashṭi A, catuḥshashṭiṃ K; — der visarga wird in A fast regulär folgender Sibilans assimilirt, in K nur hie und da; — nâmacatuḥshashṭi, Compositum wie nâmasahasram; — varṇe (varṇe varṇo (doppelt) A) für varṇaye, varṇayishyâmi, wie im Prâkṛit vaṇṇe, s. Verz. Berl. S.-H. II, 619[n. 2] (vaṇṇehim).

Der Autor bezweckt, diesem Verse zufolge, sowohl eine Aufzählung von 64 Namen der vier Hauptkasten varṇavarâç ca ye, als auch die der Nebenkasten (ohne Zahlbestimmung), varṇântarâṇi ca, zu geben.

§ 1.

brâhmaṇaç 1 ca dvijaç 2 cai 'va veda-vedântapâragaḥ 3 | hiraṇyagarbhaç 4 ca tathâ çriyâm antaç 5 ca çrâddhabhuk 6 ‖ 7 ‖

vedo vedânta° A; — statt: ca tathâ çriyâm antaç ca (so A) hat K: caturtha (°rtho D) bhîmaç cai 'va tu. — Von diesen Namen sind nur 2, 3 und 6 wirkliche Synonyma für brâhmaṇa, 4 ist ein Name des brahman und auch, wenn wir hairaṇyagarbha lesen, kein Synonymon für brâhmaṇa; — 5 ist, und zwar in beiden Lesarten, nur ein gelegentliches Beiwort eines Br., aber kein Synonymon dafür.

ṛitvijo (?) 7 yâjniko 8 yajvâ 9 sâmano (?) 10 bhaṭṭa 11 ucyate | trisaṃdhyopâsakaç 12 cai 'va vipraç 13 cai 'va purohitaḥ 14 ‖ 8 ‖

ṛitvijo K, dviko A, — sânmâṭṭo A, sâmanto K, — ghaṭṭa eva ca A, bhaṭṭa ucyate K, — 7 (K) ist eine ganz ungewöhnliche Form für ṛitvij, — 10 (?) etwa: »ruhig, friedfertig«, mehr Epitheton, als Synonymon von Br.; — das Gleiche gilt von 12.

vibudhaḥ 15 satyapâlaç (?) 16 ca ṛijudaṇḍî 17 pavitrabhṛit 18 | âdivarṇaç 19 ca varṇajno 20 yo dâṃtaḥ 21 çânta (?) 22 ucyate ‖ 9 ‖ caturviṅçatir nâmâni brâhmaṇasya mahâtmanaḥ ‖ 1 ‖

sasyapâlakaḥ AK, — der saṃdhi zwischen ca und ṛiju° fehlt. — pavaprabhṛit A, — yo daṃtaḥ samadocyate A, yo daṃtas sâma ucyate K; — viṅçati AK; — sasya habe ich durch satya° ersetzt, da es hierher nicht passt; — ebenso dântaḥ für daṃtaḥ, — dagegen die Lesart von 22 ist unsicher. — Da nur 22 Namen vorliegen, der Text aber von 24 spricht, und da überdem ein Hemistich hier fehlt, so ist wohl eine Textlücke anzunehmen, welche für die beiden fehlenden Namen aufzukommen hat; — die Zählung ‖ 1 ‖ am Schluss liegt, und zwar auch nur eventualiter, blos in A vor, fehlt in K, s. oben p. 299 u. Note [1].

§ 2.

kshatriyasya pravakshyâmi jâtinâma yathâkramam |

so A, itthaṃ râjnâṃ pravakshyâmi jâtiṃ nâma ya° K. — Hiermit bricht die metrische Darstellung des Textes mitten im Verse ab, und statt desjenigen, was man diesem ersten Hemistich nach nun erwarten sollte, folgt ein damit nur kümmerlich in Bezug stehendes Textstück,

nämlich eine zu den in Buch 2 vorliegenden Formularen passende Aufführung der Titulatur eines moslemischen Fürsten, wie dieselbe in solchen Formularen üblich ist, mit all dem bombastischen Redeschwall, der im Orient bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich ist, natürlich in Prosa[1]). Und von dem, was ursprünglich hier gestanden haben mag, ist keine Rede mehr, denn wenn auch der Text nach diesem Einschube in der That, wenn auch nicht zu dem kshatriya (A), so doch zu dem râjan (K) und seinen Synonyma etc. übergeht, so ist doch eben die metrische Darstellung direct zu Ende und es beginnt eine einfache listenförmige Aufzählung von Wörtern, somit entschieden etwas ganz Neues, das von dem bisherigen Textverlaufe ganz verschieden ist, auch mit der in v. 6 gegebenen Verheissung der Aufzählung von 64 Wörtern für die ersten vier Kasten etc. gar nichts zu thun hat.

Der moslemische Curial-Styl-Einschub lautet[2]) in A[3]): paramâ 'didaivatârcaneyatama-paramabhaṭṭâraka-mahârâjâdirâja-nya(?)vanyakarikesarinâtha-parikhelanikhelanavakhaṃḍabhûmaṃḍalalaṃkâraṇa-raṇaviharaṇa Reṇukâtanaya-Vinayavicâradakshapradakshakṛita (?) kusumaṃçaraçara-

[1]) wohl einfach secundärer Zusatz eines späteren Besitzers, resp. Bearbeiters (cook) des Werkes, bei Ueberreichung desselben an einen moslemischen Fürsten, um damit einen guten Bakshîsh zu erhalten? — Später dann in den Text gekommen und weiter damit copirt; jedenfalls bereits in dem Original von A und K (hier jedoch aber nur theilweise aufgenommen!) enthalten.

[2]) ich habe die Buchstaben, in denen ein Fehler vorliegt (*d* für *dh*, *e* statt *i* oder *î*, *a* statt *â*), einfach cursiv gesetzt.

[3]) in K ist die Stelle weit kürzer, beginnt erst in der Mitte. Es handelt sich resp. einfach um die Weise, wie in einem Firman oder sonstigen Actenstück der Name des regierenden Sultans aufzuführen ist.

vidyâviçârada-*çârada*[1])pratyakshîkṛita[2])-kuma(!)karanikara-hara*si*hasita sita*bh*âda-chaviyaçaḥ paripûrita-digaṃtara-tara-latara Lakshmîvaçîkaraṇak*î*vida-vidalitaripucakracakravarty--u(tta)ma(anuttama K)-lokapâla-mahâprabhu(fehlt K)-çrî-mad-amuka-Çâhâ-'muka (çâhâ-'muka fehlt A) Sura-trâṇa[3]) (so K, çrî*bh*ad-amuka-surasthâna A)-râjadeva--pâdâḥ (pâd*ah* A) atra sarv*e* (sic! AK)[4]) vijnâpayaṃti. Alles dies bedeutet einfach nur: S. Majestät Shâh N. N., oder Sultan N. N. thun hiermit Allen kund und zu wissen.

Und nunmehr beginnt also anstatt des ursprünglichen kshatriya-Abschnittes eine Aufzählung von Beinamen des Königs, sowie Aufzählung seiner Beamten, Insignien etc. (108 Wörter). Und zwar zunächst 12 Synonyma für König selbst:

bhûpatiḥ 25[5]), narapatiḥ 26, hayapatiḥ 27, gajapatiḥ 28, nṛipatiḥ 29, bhûpaḥ 30, bhûpâlaḥ 31, râjâ 32, râjalakshmîpâlaḥ 33, kshatriyaḥ 34, kshmâpuraṃdaraḥ 35, kshmâcandraḥ 36.

[1]) ob hierbei wohl an die Çâradâ zu denken oder ob einfache Deute-rologie?, der schwulstige unverständliche Bombast ist so gross, dass der Schreiber sich darin verwickelt hat; auch im Folgenden wohl noch mehr-fache Wiederholungen einzelner akshara.

[2]) nunmehr beginnt auch K, wodurch die Sache zwar nicht viel, aber doch immerhin etwas besser wird. Anstatt der nächsten Worte hat K näm-lich: tatra çitakaraçekhara-harahasita-sita-cchada-cchavidhâma-paripûrita--digantarâlatara-Lakshmîvaçîkaraṇakovida.

[3]) K hat zwar puratrâṇa, aber Durgaprasâda hat eine Marginal-Note: suratrâṇa Sultân.

[4]) sarve entweder für sarveshâm, oder irregulär als Accus. Plur.; die Wörter sarve vijnâpayanti kehren unten (p. 311 u. 312) an ganz ungehöriger Stelle wieder.

[5]) eigentlich sollte die Zählung hier mit 1 beginnen, da es sich ent-schieden fortab um einem ganz anderen Text als den in v. 6 fg. vorliegenden handelt. Ich ziehe es indessen, der Bequemlichkeit halber, vor, auch die in v. 7 fg. enthaltenen 22 Namen hier mitzuzählen, und zwar so, als ob es, wie der Text es ja statuirt, nicht 22, sondern *24* wären.

26—28 diese drei Wörter sind alterthümlich, werden nämlich (nebst chattrapati, resp. [1])rathapati) von Hiuen Thsang in der Einleitung des Siyuki (s. Stan. Julien, Mem. sur les Contr. Occid. I, LXXV. 1857) als die Königs-Titel der vier Reiche bezeichnet, in die Indien zerfiel, als es keinen cakravartin, Kaiser, mehr gab, und zwar so, dass der Gajapati den S., der Chattrapati (oder rathapati) den W., der Açvapati den N., der Narapati den O. beherrschte. Ganz analoge Angaben hat Fr. Buchanan im südlichen Indien einer ihm mitgetheilten râjapaddhati entlehnt, s. Lassen, Ind. Alterth.-Kunde II, 27. 28 (1852). Der den Griechen in der Form Sopeithes bekannte Name (resp. Titel) Açvapati geht in das Çatap.-Br. (und Râmâyaṇa) zurück, s. Lassen I, 300; — 32 râṭ K; — 33 ? lakshma A, laksha K, nur ein Epitheton; — zu 35. 36 (selbst unbelegt) cf. kshmâdhṛiti, kshmâpa, kshmâpati, kshmâpâla, kshmâbhuj in der Râjatar. (s. Pet. W.). — Es folgen die Namen von königlichen Beamten:

râjânakaḥ 37, râjamahattaraḥ 38, dvârapatiḥ 39, Kampanâ*de*patiḥ (dhi) 40, haṭṭapatiḥ 41, koṭapatiḥ 42, caurapatiḥ 43, lokâ*d*ipatiḥ (dh) 44, vishayaḥ 45, vishayâ*d*ipatiḥ (dh) 46, senâ*d*ipatiḥ (dh) 47, draṅgâ*d*ipatiḥ (dh) 48. — sacivaḥ 49, sacivâ*d*ipatiḥ (dh) 50, ḍâmaraḥ 51, ḍâmarâ*d*ipatiḥ (dh) 52, tantrapatiḥ 53, mantrapatiḥ 54, çastra*d*ârakaḥ (dh) 55, selâha*d*arapatiḥ (dh) 56, prattapratîhâraḥ 57, sau*r*aṅgikaḥ 60, bho-pratîhâraḥ 61, lâ-pratîhâraḥ 62, bhagavacchâlîyaḥ 63, bhagavatparipâlakaḥ 64, koshṭhâ*d*ipatiḥ (dh) 65, koshṭharakshikaḥ 66, gañjavaraḥ 67, gañjâ*d*ipatiḥ (dh) 68, dauvârikaḥ 69, sûpakâraḥ 70, lekhahâraḥ 71, pratîhâraḥ 72.

[1]) nara, haya, gaja und ratha repräsentiren beiläufig die vier Bestandtheile des indischen Heeres (caturaṅga) und Schachspiels.

37 s. Râjatar. (Pet. W.); vielfach in den Namen von aus Kashmîr stammenden Autoren; — 38 mahattamaḥ AK, — 39 Râjatar.; — 40 zu Kampanâ° s. im Verlauf bei IV. Râjatar. V, 446 (447 Stein). VII, 101. Kampana ist der Name eines Gränzlandes von Kashmîr, s. Troyer II, 569. 570. Wäre dies nicht so sicher bezeugt, könnte man ja etwa an die »Company« denken (!), die zur Zeit Shâh Jehân's immerhin schon von Bedeutung war. — 45 vishaya, Herrschaftsbereich, Provinz, Bezirk (s. im Verlauf bei IV) etc.; — 48 drañga Râjatar. — 51 ḍâmara, s. Râjatar., Bezeichnung eines Volkes oder einer Mischlingskaste Pet. W.; — 54 so A, sattrapatiḥ K, — 56 سلاح دار swordbearer, — 60 so AK, wohl sauruñgikaḥ, von suruñgâ, *συριγξ*, Kenner der unterirdischen Gänge (die zum Palaste eines Königs gehören), Kellermeister??, — 61 der freundlich, unter Anrede mit bhoḥ, einlassende Thürsteher??, — 62 der den Eintritt mit lâ, لا, »nein!« verweigernde (beiläufig ein sonderbares hybrides Compositum), — 63 bei der bhagavachâlâ, Hauscapelle! beschäftigt?, — 64 Wächter der Hauscapelle?, — 65 koshṭâ° AK, — 66? korâkshikaḥ AK; — 67 گنج دار, a treasurer; — 69 s. 39, — 72 s. 57. 61. 62. — Dies letzte Wort führt zu Wörtern, die sich auf die Hauptstadt des Königs, seinen Palast, Thron etc. beziehen, wobei dann zugleich auch noch die Namen der Minister, Insignien etc. angeschlossen sind.

antaḥpuram 73, antaḥpurarâkshikaḥ 74, râjadhânî 75, râjadhânîdvârarâkshikaḥ 76, puram 77, purapatiḥ 78, — mantrî 79, purohitaḥ 80, râjapurohitaḥ 81, amâtyaḥ 82, vandî 83, vetravân 84, — nṛipâñganam 85, talpam 86, çayyâ 87, *paryaṅkam[1]) 88, çayanam 89, âsanam 90, siṅhâsanam 91, citrâ-

[1]) Neutrum (mit Virâma) statt Masculinum; fortab durch * markirt.

sanam 92, dharmâsanam 93, padmâsanam 93ª, bhadrâsanam 94, alaṃkaraṇam 95; mauliḥ 96, nâvîyakam 97, — râjaputraḥ 98, sacivaputraḥ 99, sâṃyâtrikaputraḥ 100.

73 °puraḥ AK, — 83 vande AK, — 84 vetravăn AK, — 86 Neutr. m. n. Pet. W., — 92 so K, mitrâ° A, — 93 so A, fehlt K, — 93ª so K, fehlt A, — 97 so AK, mir unklar, — 98. 99. 100 diese drei Wörter sind hier wenig am Platze, besonders 100 hat hier gar nichts zu suchen, sie unterbrechen den Zusammenhang vollständig. — Dem Inhalte nach hergehörig, aber durch seine metrische Form höchst auffällig, ist der nunmehr plötzlich hereinschneiende (theilweise incorrecte) çloka wohl ein Citat aus irgend einem koça:

chattram 101 ca puṇḍarîkaṃ 102 syâd âtapatram 103 nṛipapriyam | anumatma-nidhânaṃ (?) 104 ca dauvârikânuketanam 105 ‖

Von diesen fünf Wörtern ist das vierte unklar, corrupt (A hat: anumatsadhânam, eine Silbe zu wenig!), die andern vier Wörter gehören ihrer Bedeutung nach her; 101 findet sich aber sofort nochmals (als 107); unter puṇḍarîkam 102 ist wohl (cf. Çâçvata v. 14 puṇḍarîkaṃ sitachattram) weisser Sonnenschirm, s. Pet. W. unter puṇḍarîkaḥ, zu verstehen; — mit anuketana in 105 weiss ich nichts zu machen; ist etwa dauvârikaniketanam »Portier-Loge« zu verstehen? wäre freilich auch etwas sonderbar. — Die Aufzählung der königlichen Insignien etc. geht nach diesem hereingeschneiten Citat wieder weiter in einfacher Prosa, resp. listenförmig fort:

câmaram 106, chattram 107, patram 108, — *ratham 109, vimânam 110, karṇîratham 111, yânam 112, caturataram 113, — asthânamaṇḍapam (?) 114, krîḍâmaṇḍapam 115, nṛipamaṇḍapam 116, nṛipajyamaṇḍapam 117, mantrîmaṇḍapam 118,

aguptamaṇḍapam 119, sacivamaṇḍapam 120, sarvâyudhamaṇḍapam 121, bhojanamaṇḍapam 122, yuddhamaṇḍapam 123, çramamaṇḍapam 124, goshṭhîmaṇḍapam 125, pûjyamaṇḍapam 126, kapotamaṇḍapam 127, dhâtrîmaṇḍapam 128, arcanamaṇḍapam 129, devârcanamaṇḍapam 130, nimâjanamaṇḍapam 131, gaṇanâsthânamaṇḍapam 132.

108? so AK, wohl âtapatram?, s. 103, — 109 ratha als Neutrum, s. schon oben bei 88; der Virâma sichert das *m* in A sowohl wie in K; — 111 karṇeratham K, kaleratham A; karṇîratha, m., eine Art Sänfte, Pet. W.; — 113 ein Comparativ von catura hat hier wenig zu suchen; ob etwa: caturantaram (yânam)?; — 114 so AK, doch ist in K das initiale kurze *a* von zweiter Hand mit Strichen versehen, die es wohl zu einem langen *â* machen sollen; ich möchte eher prasthâna° lesen (s. 119); zu den Neutren auf maṇḍapa in 114—132 s. gaṇa ardharca; — 117 so K, nṛipajyâ° A, ob etwa nṛityamaṇḍapam?; — 118 so AK, ob etwa tantrî°? oder mantri°; — 119 so AK; ob etwa *pra*gupta°? s. 114. 202. 250; — 126 so K, prajyâ° A; ob pûjâ°?; — 130 so A, in K erst von zweiter Hand (devarcana° von erster); — 131 nimâjana AK; dies lässt sich entweder als nimajjana° (Badeschuppen) oder als nimârjana° (Reinigungsschuppen) deuten. Nach Durgaprasâda's Randglosse aber (namâja iti pârasîçabdaḥ) handelt es sich hierbei um ein Synonymon von 130, cf. نماز worship. Ebenso in Kṛishṇadâsa's Pârasîprakâça Nro. 1053 *ni*mâja (in meiner Abh. p. 73).

Hiermit ist der angebliche kshatriya-Abschnitt erledigt, denn, wenn auch schon im Bisherigen die letzten 19 Wörter (auf maṇḍapa) nur sehr theilweise noch dazu gehören, vielmehr nur äusserlicher Formgleichheit wegen mit aufgeführt sind (ein Fall, der im Verlauf vielfach

wiederkehrt, nicht die Bedeutung, sondern die analoge Bildung ist dabei das Maassgebende), so haben doch die sich nun zunächst anschliessenden Wortlisten gar keine Beziehung mehr zum kshatriya.

Ueberblicken wir die Wörter 25—132, so lässt sich für 25—100 eine gewisse Alterthümlichkeit nicht in Abrede stellen. Es finden sich dabei mehrfache Beziehungen zu Kashmîr und zu der Râjataraṃginî. Und wenn auch in salâha und in gañja zwei persische Wörter vorliegen, so gehört doch letzteres Wort, da es sich auch in der Râjatar. findet, entschieden nicht in die moderne Zeit, und salâha kann ganz wohl auch mit sâhî, mâḍhî, divira[1]), pâïkka[2]), mudrâ[3]) schon in der Sassaniden-Zeit herübergekommen sein[4]). Jedenfalls fehlen unter den Königs-Titeln die modernen Wörter çâhi und suratrâṇa, die bei Bühler's »cook« eine so grosse Rolle spielen. Von dem citirten Verse (mit Nros. 101—105) ab aber ändert sich der Charakter der Liste entschieden. Und das unter den letzten 19 Wörtern auf maṇḍapa vorliegende pârasî-Wort »nimâjana« gehört wohl zweifellos diesem »cook« an.

Ehe der Text in seiner Wortaufzählung weiter geht, schiebt er übrigens nochmals (in A wie in K) die von dem Einschub im Eingange des kshatriya-Abschnittes her bereits bekannten Worte: atra sarve (sic! sarvân) vijnâ-

[1]) s. meine Bemerkungen in den Monatsberichten der Berl. Akad. 1879, p. 810 fg. (über »mâḍhî medischer Ringelpanzer« Nöldeke ibid. p. 812). — Die Araber nennen, in umgekehrter Richtung, ihre Stahlklinge muhannad »ex ferro Indico confectus«. — Dergl. wandelt hinüber und herüber.

[2]) s. Siegfried Goldschmidt a. a. O. p. 992.

[3]) mudrâ geht resp. wohl in noch ältere Zeit als die der Sassaniden zurück, s. meine Ausgabe von Hâla's Saptaçatakam (1881) p. 449. Vorwort p. XVII.

[4]) lâpratîhâra in 62 freilich macht in dieser Beziehung Schwierigkeiten.

payanti ein (s. oben p. 306[n.4]), die hier absolut nichts zu suchen haben. Die Wortaufzählung selbst wendet sich nunmehr von den »kshatriya« vielmehr den vaiçya, den Gewerbetreibenden, zu, und führt allerhand dahingehörige Namen auf.

§ 3.

jûṭakaḥ 133, ḍiganavyâlaḥ 134, vâstavyaḥ 135, kuṭumbikaḥ 136, vaṇik 137, vâṇijyam 138, bhâmpatiḥ 139, kalyapâlaḥ 140, kandukâraḥ 141, vaṭukâraḥ 142, saucikaḥ 143, saunikaḥ 144, sauçrî (?) 145, suvarṇaghatikaḥ 146, tâmraghatikaḥ 147, luharaghatikaḥ 148, sphuṭikaghatikaḥ 149, maṇihâraḥ 150, phaṇihâraḥ 151, sevâsaunikaḥ 152.

133 jûṭaka, n. »Haarflechte« hat hier wohl nichts zu suchen, wohl aber mahr. jûṭa (aus yûtha?) a company, an association, a party, a faction, a pack, crew, gang; jûṭaka also etwa »Mitglied einer Gilde«? — 134? so K, dvigajavyâlaḥ A (ob etwa dvijavyâla, im Gegensatz zu dvijaçreshṭha?); zu ḍigaṇa cf. etwa ḍiṃgara, Bösewicht, Schelm, ḍiganavyâla etwa: »Erzschelm«? — 135? vastavyaḥ AK; — 139? so AK, ob etwa: bhâṃḍapatiḥ?, — 140 so K, kalpa(?)pâlaḥ A, »Brenner oder Verkäufer von berauschenden Getränken« Pet. W.[2], — 141 Pfannenschmidt, — 142? unklar; vaṭu a boy passt hier nicht her; — 143 Schneider?, — 144? Verfertiger von eisernen Pfannen (sûnâ ursprünglich: geflochtener Korb), — 145? so AK, ob sautrî? von sûtra? Seiler? — 146 Goldschmidt, — 147 Kupferschmidt, — 148 Eisenschmidt, luhara Nebenform zu loha, — 149? so AK, wohl sphaṭika° »Krystallarbeiter«; — 151? ob etwa Goldkette in Gestalt einer Schlange?, — 152? so A, senâsaunikaḥ K; »Verfertiger von Pfannen für den Gottesdienst (sevâ?) oder für das Heer (senâ?)«.

Es folgen einige Wörter, die sich auf Viehzucht beziehen, dann aber geht die Aufzählung der Namen von Gewerbetreibenden weiter fort.

gauḥ 153, gopâlaḥ 154, godhârikaḥ 155, prastalyaḥ (?) 156, paṇyavyayikaḥ 157, paushpikaḥ 158, parṇaçâlîyaḥ 159, kûpaghaṭṭikaḥ 160, kurâṭikaḥ 161, kuṭikî 162, rajakaḥ 163, rañjakaḥ 164, koshṭhîpâlakaḥ 165, kamprakshyâlîyaḥ (?) 166, tulâ-mâna-bhâṇḍâgrahârakaḥ 167, tulâcaturbhâgakaḥ 168, pañcaçikhaḥ 169, munivartakam 170.

155? so AK; — 156 so A, pramûlyaḥ K; — 157 so K, paṇyavâyikaḥ A; — 159 Gärtner? »in einer Laubhütte wohnend«; — 160 so K, »Brunnenmacher«?, trupa° A; — 161 so AK, cf. kuraṭa Schuhmacher Pet. W.; — 162? so AK, cf. kuṭika gekrümmt, gebogen; — 165 so K, koshṭî° A s. 65. 66; cf. koshṭha Vorrathskammer; koshṭhapâla Schatzmeister, Stadtwächter Pet. W.; — 166? so AK, ob kampraçâlîyaḥ »zum Pferdestall gehörig, Pferdeknecht«? s. 159; kampra »behende« als Name für: Ross? — 167? Waage, Maass, Gefäss, gestiftetes Grundstück; — 168? °bhâñgikaḥ AK, »zu einem Viertel berechtigt«?; — 169 Asket; — 170 so A, °vattanam K, Neutrum! »das Weilen bei einem muni«? cf. guruvartaka, guruvartin Pet. W.² V, 253.

Es folgt nun eine Reihe von gelehrten Gewerben, resp. Berufen.

vaidyaḥ 171, bhishak 172, çalyahâraḥ 173, vyâshṭîkaḥ 174, vyâkhyâtrikaḥ 175, paṇḍitaḥ 176, vedapaṇḍitaḥ 177, pâṭhyapaṇḍitaḥ 178, vinâpâṭhyapaṇḍitaḥ 179, çramapaṇḍitaḥ (?) 180, açvavaidyaḥ 181, govaidyaḥ 182, goaçvavidyâpaṇḍitaḥ 183[1]), mantravyâkhyâpaṇḍitaḥ 184, abhyasanapaṇḍitaḥ 185, vidvân

[1]) bezieht sich dies etwa auf genealogische Register für Rinder und Rosse? oder nur auf die nötige Aufsicht über das bîjakaraṇa?

186, prâḍvivâkaḥ 187, kaviḥ 188, mahâkaviḥ 189, dhanurvidyâpaṇḍitaḥ 190, râvatraḥ 191, katuḥ 192, guruḥ 193, âcâryaḥ 194, âraṭyaḥ (?) 195, bhagavad-âcâryaḥ 196, bhagavat-paripâlakaḥ 197, kûlaḥ 198, pañcakûlaḥ 199, sûtrapañcakûlaḥ 200, karmasthânîyaḥ 201, adakshaḥ 202, pûjâkaḥ 203, çrotriyaḥ 204.

174? so A, yâshṭîkaḥ K. Dies Wort (cf. 184) und das folgende (175) finden sich unten wieder. Beide bezeichnen wohl einen Lehrer, der mit: Ausdeutung, Auslegung sich beschäftigt; unten werden bestimmte çâlâ für beide erwähnt; — 175. 176 °trikapaṇḍitaḥ als *ein Wort* AK, °ṭrika° D; — 178? so AK, ob pâṭha°?, — 179 so AK, ob vîṇâ°? s. unten eine çâlâ für ihn; — 180? so AK, ob çramaṇap° oder grâmap°?; — 183 so AK (goaçva°); — 185? abhyâs° A, anyâs° K; — 191 dies Wort spielt in Buch 2, wo es auch u. A. als râvuta, râbuta, abgekürzt râ° erscheint, eine grosse Rolle unter den dortigen Titeln. An der hiesigen Stelle, neben 190, liegt es nahe, an mahr. râut (ob etwa gar aus râjaputra?) a horse soldier, gujr. râvat a horse keeper, a title born by some families of distinction in Kâtiavar, who keep steeds (Wilson Glossary p. 441) zu denken. Während für den Titel in Buch 2 vielleicht die Beziehung zu hind. rawaiat, روایت, a writ, a legal opinion by a Mohammmedan law officer, a treatise on points of law näher liegt; — 192? so (»scharf«) A, kaṅvaḥ (kaḍvaḥ?) K; — 195? so K, âradyaḥ A; ob ârâdhyaḥ?; — 198 u. 199. 200? so AK, unklar; kûlam ist Neutrum, hat resp. keine Bedeutung, die hier passt; — 202? so AK, ob prad°? s. 114. 119. 250; — 203? so A, pûjakaḥ K.

Die Aufzählung geht nunmehr zunächst wieder auf den Anfang von § 3 zurück, zum Kaufmann etc., kommt

jedoch bald auch wieder auf andere Gebiete erwerbender und schaffender Thätigkeit.

tailavaṇik 205, sugandhatailavaṇik 206, bhâṃgârikaḥ (?) 207, vidagdhaḥ 208, naṭakaḥ 209, nartakaḥ 210, mârdaṅgikaḥ 211, kâdalikaḥ 212, rajjukarmavidagdhaḥ 213, vîṇâpâlakaḥ 214, vaṅçe maheçvaraḥ 215, kaṅsasthâlîyaḥ 216, vâdatrikaḥ 217, pakshavâdatrikaḥ 218, tumbâvîṇâdharaḥ 219.

205. 206 so D, AK beide Male vaṇiḥ; — 207? bhâṃgârikaḥ A, bhâṅgarikaḥ K, wohl bhâṃḍâgârikaḥ, s. oben 139; — 211 so K, mâtṛiṃgikaḥ A (wohl mâtaṃgakaḥ!); — 212? so AK, ob kândalikaḥ, cf. kandala »ein sanfter Ton«; — 213 Seiler? oder Seiltänzer?; — 215 »ein Gott auf dem vaṅça«, ein Seilkünstler? cf. vaṅçanartin; — 216 ein Musicus, oder Gaukler, mit kaṅsasthâlî?; — 218? so K pr. m., °trakaḥ K sec. m., paḥkhavâdatrakaḥ A; — 219 eine vîṇâ in Form einer Flaschen-Gurke (tumbâ) spielend.

Blicken wir auf die zur dritten Kaste (mit einigen Einschüben) gehörigen Wörter (133—219) zurück, so sind darunter zwar einige unbelegte, resp. unklare (s. z. B. 198—200), jedoch zeigen alle durchaus sanskṛitischen Typus, mit Ausnahme des einen Wortes râvatra 191, welches eine dialektische Verstümmelung zu sein scheint. Der Text geht nunmehr zunächst zu der zweiten Kaste, resp. zu Gegenständen, die ihr speciell zugehören, zurück.

§ 4.

dhanurdharaḥ 220, dhanuḥkoḍaṇḍaḥ 221, *câpaṃ 222, çaraḥ 223, ishavaḥ 224, bhallaḥ 225, bâṇâḥ 226, patatriṇaḥ 227, mârgaṇaḥ 228, — *khaḍgam 229, asipaṭṭam 230, *karavâlam 231, saunandaḥ 232, kheṭakaḥ 233, sphеṭakaḥ 234, tûṇîmukham 235, jyâmukham 236, *çaṅkham 237, triçûlam 238, çaktiḥ 239ª,

*tomaram 239b, *mudgaram 240, *bhiṇḍipâlam 241, paraçuḥ 242, gadâ 243, *paṭṭiçam 244, *kuntam 245, *vajram 246, *kuliçam 247, pâdâvarohaṇam 248, mukharikâḥ 249, aguptam 250, varmacatushpatrikâḥ 251, senâhyam (?) 252, mahârathaḥ 253, rathî 254, açvârohyam 255, yantâ 256, yantâpatiḥ 257, — senâ 258, senâmukham 259, gulma-gaṇau 260. 261, vâhinî 262, pṛitanâ 263, camûḥ 264, anîkinî 265, akshauhiṇî 266, — padmam 267, mahâpadmam 268, *çaṅkham 269, *mahâçaṅkham 270, koṭiḥ 271, daçakoṭiḥ 272, laksham 273, daçalaksham 274, ayutam 275, sahasram 276, daçasahasram 277, çatam 278, daçasaṃkhyai 279, 'kam 280.

221 so D, dhanuko° als ein Wort AK, — 222 so AK, allerdings câpaṃ, nicht *m* mit virâma, wie sonst üblich; — 224 *p*ashavaḥ (e°) A; — 225 balla A (mit 226 zusammen), bhalla K pr. m. (auch mit 226 zusammen); — 229 so AK (mit virâma unter dem *m*); — 230? so AK, cf. asipattra, n., Schwertklinge; — 232 mascul.!; Name einer mythischen Keule, speciell der des Balarâma; — 233 Schild Pet. W.2; — 234? so AK, ob sphoṭaka? (etwa im Sinne von: die feindlichen Pfeile zerschellen machend); — 235 so K, ûṇî° A; mukham ist eigentlich hier wie in 236 überflüssig; — 236 so A, jyâguṇaṃ K; — 239ab çaktitomaram *ein* Wort A; — 241? so AK, bhindi° D, cf. bhindimâla (bhiṇḍi°) Pet. W. = bhindipâla, eine Art Speer; — 244? so K, paṭṭisam A, »Speer mit einer scharfen Schneide« Pet. W. vielfach im MBhârata, cf. auch paṭṭiçin, paṭṭîça (?). Woher stammt wohl unser: Partisane?; — 248 Steigbügel?; — 249 so AK (plur.!); — 250? so AK, ob etwa *pra*guptam (s. *a* für *pra* auch bei 114. 119. 202. 275), etwa eine besonders geschützte (oder unbeschützte) Stelle im Panzer?; — 251? vanda° K, °patikâḥ A; dies Wort ist mir unklar, ob etwa »4 Stücke des

Panzers«? aber welche?; — 252? so AK; ob senâdyam?, sainânyam?, s. 258 fg.; — 255 so A »Reitkunst?«, °ham K, °haḥ D (Reiter); — 257? so AK, yantṛi° D; — 262? so D, vâhiṇî AK; — 263 so K, pûtanâ A; — 265 so K, anekinî A; — 271 so D, °ṭi AK; — 275 so K, prayutam A (s. 250); — 279. 280 so K, saṃkhyaiṃ A.

Unter diesen 60 Wörtern ist nichts, was besonders hervorträte. Die am Schluss (267 fg.) in absteigender decadischer Klimax vorliegende Aufzählung der Zahlen, von einer Billion (mahâpadmam) abwärts bis zu 1, ist ein hors d'oeuvre, bei Gelegenheit von: Heer eingefügt. — Der Text geht nun zur vierten Kaste, resp. zu den Unterkasten, nebst ihren Beschäftigungen, Geräthen etc., mit allerhand Seitensprüngen jedoch, über.

§ 5.

caṇḍâlaḥ 281, çvapacaḥ 282, phukkasaḥ 283, janaṅgamaḥ 284, dâçaḥ 285, dhîvaraḥ 286, çâkunikaḥ 287, — vârivâraṇam 288, setuḥ 289, sîmaḥ 290, — ayaskâraḥ 291, takshakâraḥ 292, devaghâṭakaḥ 293, çakkacaḥ? 294, duḥçîlaḥ 295, niḥçîlaḥ 296, çivaghâṭakaḥ 297, — kârshikaḥ 298, kâpâlikaḥ 299, leḍâvaniḥ 300, tuṅgarikaḥ 301, kuddâlikaḥ 302, niçreṇiḥ 303, niçreṇîpâlakaḥ 304, galagattakam 305, paripavanam 306, çûrpakam 307, stokâlokam 308, *udakumbham 309, udakavâhinî 310, sthâlyam 311, *lehyâlayam 312, — dhânyam 313, *kalamam 314, sthâvaram 315, kshetram 316, sasyam 317, mudgâḥ 318, mâshâḥ 319, masûram 320, apakvapriyaṃgavam 321, — yavâḥ 322, godhûmam 323, kalajâtailam 324, tilatailam 325, guggulubîjatailam 326, tathâ kaṭutailam 327, amṛitâkhyam 328, payovîyaḥ 329, — camitâmisham 330, — apûpaḥ 331, *parpaṭam 332, puroḍâçaḥ 333, bahusvâ*dh*ikaḥ 334, bhojanam 335, kâle-

yakam 336, laghubhojanam 337, mitabhojanam 338, — sîdhuḥ 339, madyam 340, surâ 341, surâdhanam 342, — kshaudram 343, mâkshikam 344, — gavyam 345, ghṛitam 346, sarpiḥ 347, dadhi 348, dugdham 349, payaḥ 350, gavâṃ *rasam 351.

283? so A, phukkacaḥ K, pukkasaḥ D, cf. pulkasaḥ, — 284? so K, jânaṃgamaḥ A, — 285 so (mit ç) AK, — 286 so, mit Recht, D, de° AK, — 287? so K, çâktaniḥ A, — 288? vari° AK, — 289 so A, sîtuḥ K, — 290 so, als Mascul., AK, — 292? so AK, ob etwa akshakâraḥ? oder takshaṇakâraḥ, — 293? Verfertiger von Götterbildern? cf. devalaḥ, — 294? so A, çakshacaḥ K, — 295? duḥselaḥ A, dummelaḥ K, — 296? bhiḥselaḥ A, bhimmelaḥ K, — 297 Verfertiger von Çiva-Bildern?, s. 293, — 298? so A (Pflüger?), kârpikaḥ K, — 299? kapâlakaḥ K, kapâlikaḥ A, — 300? so AK; ob etwa leṇḍavaṇik »Mistverkäufer«, cf. vaniḥ für vaṇik in 205. 206, — 301 so K, tuṃgârikaḥ A, — 302 der mit dem Spaten gräbt?, — 303? niḥçreṇiḥ D, niççrîṇiḥ K, niḥçrîṇiḥ A, niçreṇî Stiege, — 304? niççrîṇi° K, niḥçrî° A, — 305?? so A, unklar, gantakam K; ob etwa gâtrakam eine Art Sieb?, — 307 so AK, — 308? so A, stoka° K; ob etwa stokastokam?, — 309 tada° A, — 310 so K, °vâhiṇî A, — 318 mudgâ AK, — 319 mâshâ AK, — 321? apatvapriyaṅgamam AK, — 322 yavâ AK, als ein Wort mit 323, — 323 s. soeben, °mâḥ D, — 324 kalajâ unbekannt; cf. etwa: kalalaja, Harz der Shorea robusta Pet. W.[2], — 326 so D, guggula° AK, — 327 tathâ ist sehr auffällig, sieht aus, als ob es aus einer metrischen Darstellung stamme, aus welcher der Autor diese Wörter entlehnt hat! — 329? so AK, ob payovîjam? scil. tailam, — 330? so AK, unklar, — 331 apûshaḥ A, — 332? so A, parghaṭam K, parpaṭa »ein in Schmalz

gebratener Kuchen« Pet. W.², — 333 so D, paro° K, °râçaḥ A, — 334? so AK, °dikaḥ D, wohl: viel-süsser (Kuchen), also etwa °svâdukaḥ? oder svâdmikaḥ?, — 336 °pakam AK, — 338 so K, bhita° A, — 339? çîdhuḥ AK, »Branntwein aus dem Zuckerrohrs« Pet. W.², — 340 so K, madhyam A, — 342 so K, surâpânam A, — 344? °kaḥ AK, — 351? so A, gavâñgirasam K.

Nachdem schon das Bisherige sich weit genug von caṇḍâla (281) entfernt hat, um kaum noch irgendwie unter denselben § gebracht werden zu können (Geräthe 305–12, Getreide 313–323, Oel 324 fg., Gebäck 331 fg., Trinkstoffe 339 fg.) geht die Aufzählung nunmehr zu ganz disparaten Gegenständen (Toilette, Bekleidung etc.) über, so dass ich nun einen neuen § beginne. In den Wörtern 281–351 ist zwar manches dunkel. Alles aber ist sanskṛitisch, nichts weist auf Dialekte oder fremde Sprachen hin, wie dies bei § 6 gleich zu Anfang vorliegt, worauf offenbar die dabei zugefügte Randglosse von D hinweist: madhye-madhye Kaçmîrabhâshâçabdâḥ.

§ 6.

kacavalayâ 352, kacakâ*m*inî 353, çiro'-ñganam 354, jugikâ 355, çiroveshṭanam 356, pratânam 357, ḍiñkhikâ 358, nîrañgikâ 359, kâñcukî 360, kâñcukam 361, añgulîyakam 362, añguṭikâ 363, bhujavartakam 364, kañkakâni 365, kañkanâni 366, valayam 367, hastivârtakî 368, añgadam 369.

352? »Haarkamm?« — 353? so K, kacakâçinî A, »Haarbürste«, — 354? so AK, ob çiro'ñjanam? — 355 so AK; dies ist wohl eins der von D gemeinten Kaçmîrabhâshâçabdâḥ, — 357 »Ausläufer, Ranke«, hier etwa »des Turbans« (s. 356), — 358? so K, ḍiḥkhikâ A, wohl auch ein

Kaçmîrawort, etwa auch ein Theil (Zipfel?) des Turbans? cf. ḍiṅgara, Werfen, Schleudern, sowie mahr. ḍiṅga a pile or heap, — 359 »Schleier« Pet. W.², — 360. 361? so AK beide Male mit kâ°, kañcuka, so auch D, Wamms, Mieder, Jacke, — 362 so A, aṅgulikaṃ K, — 363? so AK, prâkṛitisch, — 364? so A (°rtt°), vantakam K, etwa »Armdecke, Aermel?«, — 365. 366? so AK, cf. kaṅkaṇa, Armband, — 368? hastivantikî K, hastivartinî A. Da der Elephant hier nichts zu suchen hat, ist wohl an ein mit hasta anlautendes Wort zu denken, etwa hastâvaraṇam »Handschuh«?

Nunmehr wieder etwas ganz Anderes, nämlich Wörter für: Schreiben, Dinte etc. und dabei zugleich vier Verse citirt, zum Lobe des Schreibers, sowie mit Angaben über richtige und unrichtige Schrift, ein Gegenstand, auf den der Text ja noch mehrfach zurückkommt, s. im Verlauf.

§ 7.

*lekhakam 370, bhûrjam 371, kapaṭikâ 372, kâṅgaṭikâ 373, — mashikâ 374, mashîbhâṇḍam 375, mashîpushkariṇî 376.

371 so A, bhûlam K; die Nennung des bhûrja-Blattes führt direct auf Kashmîr, s. im Verlauf, — 372? so AK, »Schlauberger«?, — 373? so AK, cf. Mahr. kâgaḍa »shrewd, sharp, clever«, — 374 so AK mit *sh*, — 376? grosses Dintenfass? oder: grosser Dintenklecks?

yamo 'pi vancitaṃ yena gakârântaralekhanât |
*kalamam âyudhaṃ yasya tasya devo 'pi çaṅkate ||

so A, vâñcitaṃ K, lies mit D vañcito, — lekhanât AD (D resp. °yâ), lekhakaṃ K, — yasya AD, tasya K; — »der sogar den Yama überlistete, indem er seinen Namen antaka im Innern mit *g* schrieb (antaga, resp. wohl antagâya namaḥ), dessen Waffe der *καλαμος* ist, vor dem (Genetiv) fürchtet

sich sogar der Gott«; ein schönes Verslein, in schönem Sanskṛit abgefasst (vanci*tam*, kalam*am*, ta*sya* çañkate). — kalama, Schreibrohr, stammt wohl aus dem Griechischen, ist resp. auch in das Arabische übergegangen; in der Bedeutung: Halm ist es wohl indogermanisch, s. Hâla Vorwort p. XVII[n].

samâni samaçîrshâṇi vartulâni ghanâni ca |
mâtrâsu pratibaddhâni yo jânâti sa lekhakaḥ ||
yad ujjvalaṃ cirakṛitam, malinaṃ svalpakâlikam |
bhagnâçlishṭâksharayutaṃ (?) lekhakûṭatvam âpnuyât ||
na lekhanena likhitaṃ na dṛishṭaṃ sâkshibhis tathâ |
evaṃ pratyakshatoktena kûṭalekhapravartakam ||

yadujvalaṃ K, yadvajvalam A, — bhagnomlishṭâ° AK, bhagnonmli° D, mlech bezieht sich nur auf Aussprache, nicht auf Schrift. — Auch diese drei Verse sind in einem erbärmlichen Zustande, des »cook« würdig, der sie hierher gesetzt hat. Sie sind aber wenigstens frei von Fremdwörtern. — Der Text geht nun wieder zu der Aufführung von Berufsarten (?), mit allerhand Abschweifungen über. Die Wörter sehen zwar sämmtlich wie richtiges Sanskṛit aus, sind aber theilweise ganz dunkel.

§ 8.

patiskandaḥ 377, jâya*s*kandaḥ 378, davâsûnikaḥ 379, kalañjayenikaḥ 380, gâyanikaḥ 381, gândhârikaḥ 382, jallamallanihallakaḥ 383, bhaktikaraḥ 384, bhaktikâraḥ 385, citrakâraḥ 386, citropâdhyâyaḥ 387, cerapaṭṭâvâyakaḥ 388, caṃvâyakaḥ 389, paṃvâyakaḥ 390, ûrṇapaṭîvâyakaḥ 391, kam*bha*lîvâyakaḥ 392.

378 so AK, doch wohl (cf. 377) jâyâskandaḥ; aber was ist skanda hier?, — 379? so AK, — 380? so K, kalajnâyanikaḥ A, — 382? so AK, ob etwa: gândharvika, Sänger?, — 383? so AK, prâkṛitisch? s. Bhagavatî 1866/67 I, 413. II, 200. 278, jâḍyamâlya°?, — 387? so D, citropadhyâyaḥ A, citropâdyayaḥ K, — 388 so K, carepaṭṭa° A, ob cîra°? — 389. 390? so AK, caṃ und paṃ sind irgend welche Abkürzungen, — 391 ûrṇapaṭe° K, tûrṇapaṭî° A, ûrṇapaṭa° D, — 392? so AK, kambalî° D.

Auch der folgende § geht in der Aufzählung der Berufsarten und Gewerbe weiter, unter Einfügung von allerhand Geräthen etc.

§ 9.

takshakârâḥ 393, nauḥ 394, nautakshakârâḥ 395, krakacaḥ 396, krakacapâlakaḥ 397, ishukaḥ 398, ishukârâḥ 399, dâvakaḥ 400, kaṃdâvakaḥ 401, — snânam 402, snapanam 403, — pushpaṃ 404, kusumam 405, pûjâbaliḥ 406, arghyam 407, toyam 408, salilam 409, payaḥ 410, — *dhûpam 411, *dîpam 412, samâlabhanam 413, naivedyam 414, kusumam 415, — nityam 416, naimittikam 417, niyuktam 418, — *prâsâdam 419, valabhî 420, harmyam 421, — upanayanam 422, yajnopavîtam 423, upavîtam 424, *vihâram 425, prâsâram 426, prâsârikâ 427, udyâsanavâṭikâ 428, — akshapaṭalîyaḥ 429, pîṭhasthânîyaḥ 430, tantrasthânîyaḥ 431, vyâshṭîkaḥ 432, vyâkhyâtrikaḥ 433, magnâṅgikaḥ 434, ravîndurohitaḥ 435, vigatenduraviḥ 436.

393? so AK, »wie ein takshan handelnd«? cf. takshakarman; ob etwa takshaṇakârâḥ?, — 396 so K, fehlt A, — 397? ob etwa phalakaḥ? »Sägebock«, — 398 so K, pashu(eshu°!)kaḥ A, — 399 so K, pashukârâḥ A, — 400. 401? so AK,

ob dhâvakaḥ kaṃ-dh° »Wäscher«?, — 405 s. 415, — 406 als Compositum K, als zwei Wörter A, — 407 so K, argham A, — 413 so K, samânabhanam A, — 415 s. 405, — 420? so D, vallabhî AK, — 421 so K, harghyam A, — 426. 427 ob »Dachrinne«? — 428? so AK, ob udyâna°?, — 429—436 unklar; zu 432. 433 (wo D vyâkhyâṭrikaḥ liest) s. oben 174. 175 und unten 691; 434—436 lassen sich allenfalls als zu dem nächsten § gehörig fassen.

Es folgt ein Abschnitt mit Pflanzen-Namen und anderen zur Botanik gehörigen Wörtern.

§ 10.

çṛiṅgâracihnam 437, cûtapushpam 438, palâçapushpam 439, *pallavam 440, kuḍmalam 441, *stavakam 442, mallikâ 443, mâlatî 444, mâninî 445, sumanasaḥ 446, nîpam 447, padmam 448, kadambam 449, elâkusumam 450, kuravakapushpam 451, bakulam 452, *açokam 453, tilakapushpam 454, *mandâram 455, campakam 456, indîvaram 457, kamalam 458, ambhojam 459, sarojam 460, kairavam 461, ghuṣriṇam 462, kaçmîrajam 463, sthalâravindam 464, irâmañjarikâ 465, bisam 466, *karṇikâram 467, âraṇyam 468, vanyam 469, — haridrâvallî 470, Nâgârjunavallî 471, ghṛitavallî 472, râjavallî 473, sujâtavallî 474, karîṭavallî 475, loharavallî 476, — sahajâkusumam 477, raidam 478, arkakusumam 479, pushkaram 480, kesaram 481, hailapushpam 482, hlâdinîkusumam 483, svairam 484, dhattûrakusumam 485, dâḍimapushpam 486, puṇḍarîkam 487, pâṭalam 488, hradakusumam 489, kâlanâlî 490, Barbarikâ 491, atrikâ 492, pattrikâ 493, Meḍa-pattrikâ 494, çivapattrikâ 495, karpûrapattrikâ 496, govityam 497, vinâkusumam 498, eram 499, kamakam 500, çaṅkhakusumam 501, mârdalam 502, svajâtapushpam 503.

440 so K, vallavaṃ A, — 442? sthâvakam AK, — 445 so K, mânanî A; Aglaia odorata Pet. W., — 446 sumanasâ K, svamanasâ A, und zwar in AK ohne Abtheilungsstrich vor nîpam, gutes altes Wort, — 450? so K, pelâ° A; ob pîlâ?, — 451 so K, kurabaka° D, kuvaraka° A, — 456 so AD, caràpakaṃ K, — 457 so K, eṃdî° A, — 462 so D, gusṛiṇam AK; »Safran«, — 463 so K, kâçm° A; in A von 464 nicht durch virâma und senkrechten Strich getrennt (wohl aber in K), jedoch für A als zu 464 gehörige Apposition anzusehen, nicht als selbstständiges Wort, für K dagegen als selbstständiges Wort (»Safran«); wohl für die Abfassung des Textes in Kashmîr bedeutsam, — 464 so K sec. m., sthâlâ° AK pr. m., — 465 so A, iramañj° K, — 467 zweimal in K, — 468 so A, araṇyam K, — 471 auch dieses Wort führt, wie 463, nach Kashmîr, und ist ein Beweis dafür, wie tiefe Wurzeln der Name des Nâgârjuna daselbst geschlagen hat, — 475 so AK, ob karîra°?, — 478? so AK, — 482? haila von hela, ἥλιος, »Sonnenblume«?, — 485? so D, dattûra° AK, »Datura« Pet. W., — 491 so K, barbha° A, Myrrhe?, — 494? so K, meru° A, — 497? so K, govindam A, — 499 so K, iram A, — 500 so AK.

An diese Blumennamen, unter denen besonders die beiden auf Kashmîr bezüglichen (463. 471 sowie 491. 494) bemerkenswerth sind, schliesst der Autor dieses sonderbarlichen »koça« ein hübsches Citat an, ein Verslein (in vasantatilaka) über die Modalitäten, unter denen die Blumen durch die Berührung Seitens eines Weibes zur Blüthe gelangen[1]):

[1]) s. hierzu Stenzler zu Kumâras. III, 26; Megh. 75; Ragh. VIII, 61 (62); Mâlavikâ. 35, 7. 38, 11 (Tullberg); Sâhityadarp. 259, 8.

âliñganaiḥ kuravakas, tilakaḥ kaṭâkshaiḥ,
çiñjânanûpurapadâ hananair açokaḥ |
gaṇḍûçaçîdhupatanair bakulo 'ñganânâm
abhyeti mâdhavamaye samaye vikâsam ||

çiñjâna ist absonderlich [1]), ebenso das ganze Compositum selbst, — haranair K, — gaṇḍûçaçîdhu AK (die übliche Schreibung wäre: gaṇḍûshasîdhu), — padanair K (»durch einen Kuss? . . .«). — Es folgt nun ein weiterer, völlig durcheinandergewürfelter Abschnitt (Holz und Dinge von Holz?).

§ 11.

sthâṇuḥ 504, sthûṇâ 505, *stambham 506, veçmavâhinî 507, — taru-drumam 508. 509, dvâram 510, argalam 511, tamoharam 512, — çâkhâ 513, çiroñgam 514, ulûkhalam 515, uttamâñgam 516, açmashṭhîlâ 517, âṭashṭhîlâ 518, kavâṭapaṭṭam 519.

505 so D, sthûnâ AK, — 508. 509 so als ein Compositum! A, K getrennt, — 511 so A, analam K, — 512? so AK »Fenster«?, — 514? »Kopfstück« cf. 516 »Kopf« als Name eines Theiles der Thür?; ebenso 515? etwa als Name der Schwelle?, — 517? so K, °shṭîlâ A, — 518? so K, âryashṭîlâ A; irgend welche Korntheile an der Thür?

Es folgen Wörter, die sich auf madhu u. A. beziehen.

§ 12.

syandanam 520, madhu 521, madhukarikâ 522, madhukalodakam 523, madhupâtram 524, çrâvakam 525, Râmaṭham 526, çriñgavîham 527, — bhaktam 528, odanam 529, kâñcikam 530, *âranâlam 531, maṇḍam 532, kîlâlam 533, dvârvî 534,

[1]) cf. pâdena . . . âçiñjitanûpureṇa Kum. III, 26.

trapusam 535, kâñksheyasam 536, râjavartakam 537, vidrumam 538, karpâsam 539, karpaṭam 540, çrîpaṭṭam 541, sukhasthânî 542.

521 madhuḥ K, — 525? so AK; wohl srâvakam, cf. 520, — 526 »Asa foetida«; dies Wort führt nach dem NW., resp. nach Kashmîr, s. 463. 471, — 527 so AK, für °veham, dies resp. für °veram (so D), »zingiber«, — 530? so AK, ob kâñjikam?, cf. kâñjika, Kloss aus Mehl, saurem Reisschleim etc., — 531 »saurer Reisschleim«, — 532 »von gekochten Körnern abgegossener Schleim«, — 533 so AD, kelâlam K, — 534? so AK, — 535 Koloquinthen-Gurke, — 536? so A, kâkshepasam K, ob etwa kâ(ñ)kshî-yasam? cf. kâ(ñ)kshî »eine bestimmte wohlriechende Erde«, Pet. W.^{2}, — 537? so AK, râjâvartakam D, cf. râjâvarta lapis lazuli, — 539? karpâsâ AK, — 540? so AK, »Lappen«?!, — 541? çvepaṭṭam A, svepaṭṭam K; ob etwa çveta°? — Die letzten drei Wörter gehören etwa schon zu dem folgenden Abschnitt, der die Wörter für Gehirn, Haar etc. aufführt.

§ 13.

mastakam 543, mastishkapaṭṭam 544, — kacâḥ 545, keçâḥ 546, cikurâḥ 547, çiroruhâḥ 548, kujyâvittiḥ 549, alakâḥ 550, cûrṇakuntalam 551.

544? mastashka AK, — 546—48 so D, ohne visarga AK, — 549? so K, kudyâvittiḥ A; ob kuñcâvartaḥ?, — 551 so AK, °kuntalâḥ D; ob etwa cûḍâ°?

Es folgen Namen für Biene, Fliege etc.

§ 14.

makshikâ 552, daṅçakâḥ 553, shaṭpadâḥ 554, bhramarâḥ 555, mâtaṅgâḥ 556, madhulihaḥ 557.

554 so K, shaṭpâdâḥ A, — 556 °gaḥ A, — 557 so AD, °lihâḥ K.

§ 15.

Und hierauf folgen nun, eingeleitet durch: anya-çâstrâbhiprâyaḥ [1]), also direct als Citat bezeichnet, drei Verse, nach Art von Çâçvata's koça, s. Zachariae p. XX. Der erste Vers steht auch direct in Bezug zu Çâçv. v. 3, der zweite zu Çâçv. v. 14, der dritte resp. zur anekârthamañjarî des Mahâkshapaṇaka 1, 4, s. Verz. Berl. S.-H. II, 254 (s. auch Çâçv. 87, Zachariae Einl. p. XI). — Der erste dieser drei Verse hat zu dem, was ihm hier vorhergeht, Anschluss, die beiden folgenden Verse aber ermangeln eines solchen, stehen hier eigentlich ganz in der Luft.

madhu 558 madyaṃ madhu kshaudraṃ madhu pushparasaṃ viduḥ | madhur arko madhuç caitro madhuḥ ko 'pi madhur madhuḥ ||

madhur madhyaṃ K, und zwar zweimal, als Anfang von pâda 1 und von pâda 3, — am Schluss hat A madhuḥ madhuḥ; — das zweite Hemistich ist hier unrettbar verdorben. Çâçvata's Lesart: madhur daityo, madhuç caitro, madhûko 'pi madhur mataḥ giebt offenbar das Richtige.

ambhojaṃ puṇḍarîkaṃ 559 syât puṇḍarîkâksham eva hi | puṇḍarîkaṃ sîtaṃ chattraṃ puṇḍarîkaç ca diggajaḥ ||

Dieser in AK gleichmässig so überlieferte Vers lautet bei Çâçyata v. 14: puṇḍarîkaṃ sitacchattram puṇḍarîkaṃ sitâmbujam | vyâghro 'pi puṇḍarîkaḥ syât puṇḍarîkaç ca diggajaḥ || Der hiesige, ziemlich unklare zweite pâda fehlt

[1]) diese Wörter sind in A mit rother Dinte geschrieben.

daselbst somit, und die übrigen drei pâda (1. 3. 4) stehen daselbst in anderer Reihenfolge (3 als 1, 1 als 2, 4 resp. ist ebenfalls 4). Auch hier scheint mir Çâçvata unbedingt den Vorzug zu verdienen, zumal er in pâda 3 etwas Neues bringt, während in der hiesigen Lesart pâda 1. 2 zusammenfallen, s. oben bei 102 p. 309.

harir 560 arko hariç candro hariç c' endras tathâ paraḥ | harir açvo harir vidyud dharir vishṇur harir mṛigaḥ ||

Dieser in AK ebenfalls so gleichmässig (in pâda 2 resp. wohl fehlerhaft) überlieferte Vers lautet bei Mahâkshapaṇaka a. a. O.: harir indro harir bhânur harir vishṇur harir marut | hariḥ siṅho harir bheko harir vâjî hariḥ kapiḥ || Die Aehnlichkeit liegt auf der Hand; der hiesige Vers giebt resp. uns sieben Bedeutungen, von denen sich vier (1 Sonne, 3 indra, 4 Ross, 6 vishṇu) bei Mahâkshap. als 2. 1. 7. 3 vorfinden, während er noch: marut 4, Löwe 5, Frosch 6 und Affe 8 hinzufügt, dagegen die hiesigen: Mond, Blitz und mṛiga weglässt. Vergl. auch noch Çâçvata 87, der, übrigens in ganz anderer Form [1]), vierzehn Bedeutungen für hari angiebt, nämlich fünf der hiesigen Bedeutungen (Sonne, Mond, Indra, Ross und Vishṇu als 5. 2. 1. 3. 14; Blitz und mṛiga fehlen), dazu die vier Bedeutungen, die Mahâkshapaṇaka hat (Wind, Frosch, Löwe, Affe als 4. 7. 11. 10) und noch fünf eigene (Papagei, Yama, Schlange, Lapis lazuli, Farbe als 6. 8. 9. 12. 13).

Sollten die hiesigen drei Verse etwa nicht sowohl aus einem anderen çâstra stammen, als vielmehr gerade umgekehrt Rest aus dem alten koça des Kshemendra sein,

[1]) indra-candrâ-'çva-vâtâ-'rka-çuka-bheka-yamâ-'hishu | kapau siṅhe suvarṇâbhe varṇe vishṇau harim viduḥ ||

der uns hier nach dem zu § 1 und 2 Bemerkten eventualiter freilich in einer ganz secundären Bearbeitung, vorliegen könnte?

Es folgt nunmehr eine Aufzählung von Wörtern für Geräthe, Geschirr, Maschinen: Viel Unbekanntes und Unklares.

§ 16.

sthâlam 561, luhapravaham 562, vartaṭakam 563, pâdukâvartaṭakam 564, nâḍîvartaṭakam 565, — tṛiṇam 566, indhanam 567, kâṃsyam 568, palâlam 569, palâlî 570, prastârikâ 571, kuṭumbam 572, kuṭṭam 573, kuṭṭî 574, — karpâsayantram 575, yuddhayantram 576, çarkarâyantram 577, açmayantram 578, drâkshâkaṇḍârayantram 579, — cakravîham 580, çṛiṅgavîham 581, çâlivîham 582, sûcivîham 583, padmavîham 584, saṃskâravîham 585, — senâcakram 586, haricakram 587, devacakram 588, tailacakram 589, devatâcakram 590, ravicakram 591, pûjâcakram 592, phalacakram 593, phaṇicakram 594, mâtṛicakram 595, — dahanâgâram 596, jyâgâram 597, — jyâsadmam 598, — talpam 599, çayyâ 600, cakrikâ 601, — dîrghikâ 602, pushkariṇî 603, jalagirikâ 604, dravikâ 605, dravakam 606, — khalam 607, — darvî 608, dantî 609, sopânam 610, — laguḍaṃ 611, *daṇḍam 612, — cakshuḥ 613, vaidyaḥ 614.

562? so AK, — 563? so K, vattaṭakam A; ob etwa: Drehscheibe?, — 564 so K, °vattaṭakam A, — 565 so K, °vartakam A, — 567 so D, indanam AK, — 570. 571 ein Wort AK, — 579? ob kaṇḍâra = kaṇḍana? »Traubenpresse«?, — 580 so AK, D hat vyûha über vîham gesetzt; für einige dieser sechs Wörter auf vîha möchte man an vîya (vîja) denken, so bei çâli°, padma°, für andere an veha

(vedha), so bei sûci°, saṃskâra°; zu çṛiṅgavîham cf. 527, — 598 so AK, jyâsadma D, — 599 s. oben 86, — 600. 601 als ein Wort A, — 604 »wasserspeiende« Fontaine?, — 606 so K, dravikam A, — 607? so K, kharam A, — 608. 609 in A pr. m. ohne Trennungsstrich, — 613. 614 was haben diese beiden Wörter hier zu suchen? zu vaidyaḥ s. oben 171.

Es folgt eine Aufzählung von Wörtern für: Pferd etc.

§ 17.

goṭakaḥ 615, goṭakî 616, — açvaḥ 617, âjânîyaḥ 618, turagaḥ 619, turaṃgamaḥ 620, sûhaḥ 621, — siṅhaḥ 622, — çvânaḥ 623, — vṛishaḥ 624, vṛishabhaḥ 625, anaḍvân 626, kakudmân 627, — otuḥ 628, viḍ-âlaḥ 629, — gauḥ 630, gopaḥ 631, gopâlaḥ 632, ukshaḥ 633, — sûtaḥ 634, açvaḥ 635, açvaçâlîyaḥ 636, açvârohaḥ 637, sârathiḥ 638, — vihaṃgaḥ 639, vihaṃgamaḥ 640, — bhujagaḥ 641, bhujaṃgamaḥ 642, vyâlaḥ 643, bhogî 644, sarpaḥ 645, ahîn 646, vakramukhaḥ 647.

615. 616 so AK, gho° D, — 618 so AK, °neyaḥ D, — 621 so AK, man könnte etwa an su-ûha (gut ziehend?) denken, s. jedoch die Pferdenamen auf ûha (und âha) bei Hemacandra 1237 fg. (triyûha, surûhaka), cf. dazu Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1892, p. 991[m], — 622. 623 nur je ein Wort für Löwe und für Hund (letzteres im Plural!); zwischen Ross und Rind eingeschoben! Ob etwa 622 nur Variante zu 621? und 623 irgend eine Form von açva? — 627 kakuḍmân K, — 629 so K, biḍâlaḥ A; das Wort ist aus viç + âla (âlaya) componirt »im Hause wohnend«, — 633 so K, ikshaḥ A, ukshâ D, — 634 hiermit kommt die Aufzählung nochmals auf das Ross zurück, — 635 = 617, — 636 so K, °mâlîyaḥ A, — 639 so AK (mit ṃ), — 646? so AK, Accus.

Plur.! (sic!) [1]), — 647 gehört dies auch noch zu den Namen der Schlange? vakravaktra heisst »Eber«, von dem aber hier nicht weiter die Rede ist.

Das letzte Glied dieses Wortes (vakramukha) führt zu einer Aufzählung von Wörtern für Körpertheile.

§ 18.

âsanam 648, âsyam 649, vaktram 650, vadanam 651, — karṇau 652, çravaṇau 653, çrutî 654, — bhrûlatâ 655, — nakhâḥ 656, — dantâḥ 657, — nâsâ 658, ghoṇâ 659, — *galam 660, kandarâ 661.

648 dies Wort ist wohl einfach ein Fehler, cf. ved. âsan, âsanya, — 656. 657 ohne visarga in AK, — 658 nâsyâ K, — 659 so D, gonâ K, goṇâ A, — 661 kandharâ D.

Es folgen einige Wörter für metallene Gegenstände und Metalle.

§ 19.

musalam 662, — rajatam 663, suvarṇam 664, raupyam 665, tâmram 666, trapu 667, rajaḥ 668.

662? musulam A, susulaṃ K; der Mörserkolben, weil von Metall, an der Spitze der Metalle! — oder ob etwa sumûlyam »sehr werthvoll«? — 667 trupaṃ (anusvâra) A, trapaṃ K, — 668? so AK.

Der Text geht nun wieder auf die durch die Metalle unterbrochene Aufzählung von § 18 zurück.

§ 20.

piçitam 669, kûrcam 670, gaṇḍamaṇḍalam 671, manujaḥ 672, talpam 673, çivapurî 674, brahmapurî 675, vishṇupurî 676.

[1]) als ob Citat! weshalb aber das!?

673 ist hier sehr auffällig, s. bereits oben 86. 599, auch 672 schneit etwas herein; die drei purî in 674—676 haben etwa darum hier ihre Stelle, weil der menschliche Leib als der Sitz der (drei) Gottheiten gilt; — cf. brahmapura als Bezeichnung des Herzens und des Körpers Pet. W.[2].

Den Schluss macht, etwa veranlasst durch das purî von 674—676, eine Aufzählung von Wörtern auf çâlâ.

§ 21.

catuḥçâlâ 677, gajaçâlâ 678, açvaçâlâ 679, goçâlâ 680, ushṭraçâlâ 681, mahishaçâlâ 682, sûdaçâlâ 683, bhojanaçâlâ 684, parṇaçâlâ 685, dhânyaçâlâ 686, pâṭhyaçâlâ 687, sarvâyudhaçâlâ 688, âptaçâlâ 689, vîṇâpâṭhyaçâlâ 690, vyâkhyâtrikaçâlâ 691, gṛihaçâlâ 692, açruçâlâ 693, tretâgniçâlâ 694, yajnayâjanaçâlâ 695, yajanaçâlâ 696.

682 so AD, mahiçâlâ K, — 690? vinâpâṭhya° AK, — 691 so AK, °ṭrika D, s. 175. 433, — 693? çrûçâlâ K, çruçâlâ A, das anlautende *a* ist etwa durch das lange *â* des vorhergehenden çâlâ verschluckt? açruçâlâ »ein Zimmer, in das man sich zurückzieht, um zu weinen«? oder sollte etwa çvaçâlâ zu lesen sein?

Nun der Schluss des ersten Buches.

§ 22.

alpagrantham prabhûtârtham dîpe tamasi saṃpuṭe |
varṇite varṇite jnâte yo 'sau bhavati pûrvavat ||

dîpe AK, — varṇite karṇite K; in jnâte steckt wohl das verbum finitum für den Relativsatz; yo ist metri causa noch zum vierten pâda zu ziehen; ich lese j'nîte und fasse dies für jânîte; endlich lese ich dîpaṃ, saṃsphuṭe, varṇitaṃ varṇitaṃ und pûrvavit (oder gar: sarvavit), und übersetze:

Wer bei aufsteigender Dunkelheit (diesen) wenig umfangreichen, (aber) inhaltreichen dîpa, nachdem er ihn wieder und wieder studirt [1]), (richtig) erkennt, der wird kundig des Früheren (oder allwissend).

Dieser Vers (besonders das zu supponirende: jnîte) ist eines »cook« würdig. Ein Mann wie Kshemendra hat ihn schwerlich verfasst.

iti Kshemendra-viracite granthe sarvaçâstroddhṛite lokaprakâçe prathamaḥ sargaḥ

sargaḥ AK; D hat dies hier entschieden unpassende Wort durch prakâçaḥ ersetzt (welches Wort ja denn auch bei Buch 2—4 in AK gebraucht ist). — Von Interesse ist in dieser Unterschrift [2]) die Bezeichnung des Werkes als: sarvaçâstroddhṛita (s. v. 4 der Einleitung), wodurch das Werk eben direct als ein Extract aus anderen (resp. aus allen) çâstra markirt wird.

Das zweite Buch ist, wie das umfangreichste (A 8^a — 41^b, K p. 14—58), so auch das wichtigste, jedenfalls das schwierigste der vier Bücher. Und zwar sind die Schwierigkeiten hierbei, zumal auch der corrupte Zustand des Textes hinzukommt, so gross, dass ich denselben nicht gewachsen bin. Zu ihrer Bewältigung gehört nicht blos Kenntniss des Sanskṛit, sondern auch eine Vertrautheit mit den modernen Dialecten, sowie mit den Sitten und Gebräuchen Indiens, wie sie nur der besitzen kann, der das Land selbst aus eigener Anschauung und Erfahrung kennt. Das mag also eine Aufgabe für Männer, wie Bühler selbst, oder Aurel Stein sein. Ich muss

[1]) cf. v. 6 der Einleitung.

[2]) die in A mit rother Dinte geschrieben ist.

mich hier zunächst darauf beschränken, zu constatiren, dass die Sprache der in diesem Buche enthaltenen Formulare nicht sowohl Sanskṛit, als vielmehr ein mixtum compositum aus Sanskṛit, bhâshâ (Kashmîrisch?) und Persisch ist, nach Art unseres eigenen halb lateinischen, halb deutschen Curialstyls aus dem vorigen Jahrhundert etwa, und dass dabei Wortbildung, Flexion und Syntax des Sanskṛit sehr schlecht wegkommen.

Sodann möchte ich für das die in diesem Buche vorliegenden Formulare bezeichnende technische Wort huṇḍî, huṇḍikâ[1]) »bill of exchange«, in Ermangelung jeder anderweitigen befriedigenden Herleitung[2]), folgende Erklärung vorschlagen. Da dies Wort *im Persischen selbst* gang und gäbe ist, so vermuthe ich, dass es daselbst nicht aus Indien stammt, sondern umgekehrt in Indien als ein persisches Lehnwort zu betrachten ist. Und da will mir denn nun als das Natürlichste erscheinen, dass das Wort einfach geradezu »indisch« bedeutet[3]), resp. auf die in Persien so einflussreichen indischen Kaufleute sich bezieht, eine von ihnen stammende Einrichtung als solche zu bezeichnen bestimmt ist, ähnlich wie bei uns das Wort »Lombard« in analoger Weise gebraucht wird. Der Vocal *u* in *hund* könnte hierbei Bedenken erregen, da Indien

[1]) schon in der Râjatar. 5, 265. 274. 301 (s. Pet. W.).

[2]) zwischen der Bedeutung »Wechsel« und der im Pet. W. für huṇḍana angegebenen Bedeutung »Unthätig — Gefühlloswerden« besteht doch schwerlich ein Zusammenhang; allenfalls könnte man ja etwa an die Prâkṛitwurzel hiṇḍ »wandern« denken, s. Çak. Act. II, Eingang. Hemac. 4, 299. Der »Wechsel« wäre dann »der Wanderndе«; aber auch hier stünde wie bei der oben vorgeschlagenen Erklärung *u* für *i*. — Ueber ein Werk Namens purâṇa huṇḍî s. Verzeichniss Berl. Sanskṛit-Handschriften II, 1163.

[3]) ähnlich wie pers. hindî, ein Schwert von indischem Stahl und auch arab. muhannad, dasselbe.

sonst im Persischen stets als *hind* erscheint. Indessen ein Wechsel zwischen *i* und *u* (Mittelstufe *ü*)[1]) ist ja doch nicht undenkbar, die alten Hebräer müssen den (wie der Anlaut zeigt *h* statt *s*) durch persische Vermittelung erhaltenen Namen *sindu* wohl auch als *hündu* aufgefasst haben, wie ihr *hoddhu* für (*hondu*) (Est. 1, 1. 8. 4) bezeugt.

Da nun die hier in Buch 2 vorliegenden Formulare so dick mit »Musalman names« durchsetzt sind, und da ferner für einzelne derselben, wie bereits oben angeführt (s. p. 292 n. 1), das siebzehnte Jahrhundert sich als die Zeit des regierenden Sultans ergiebt, so tritt natürlich die Frage an uns heran, in wie weit überhaupt dieser Theil des Werkes noch irgendwie mit Kshemendra in Bezug gebracht werden kann. Tritt ja doch dieses zweite Buch geradezu auch trennend zwischen die beiden inhaltlich zusammengehörigen Bücher 1 und 3, und erscheint somit eo ipso als ein Einschub zwischen dieselben. — Gerade hierauf möchte ich freilich kein besonderes Gewicht legen, da die Beziehungen zwischen Buch 1 und 3 andererseits doch eben nur rein äusserlich, resp. durch die Gleichartigkeit des Stoffes bedingt sind, kein wirklicher innerer Zusammenhang zwischen ihnen besteht. Geht man davon aus, dass es sich hier überhaupt nur um ein Collectaneum, Album oder wie man es nennen mag, handelt, so liegt kein Hinderniss vor, warum nicht gerade auch an dieser Stelle von alter Zeit her sich eine Sammlung von Formularen sollte finden können. Ich möchte somit meinen, dass diejenigen derselben, bei welchen kein unmittelbarer Beweis, resp. Stützpunkt, für das Gegentheil vorliegt, immerhin auch schon

[1]) cf. im Pâli *usu* für *ishu*; auch hier in A wechselt einige Male (s. z. B. 633) *i* mit *u*; cf. das *ü* für *i* des Zwickauers im »Kladderadatsch«.

in alte Zeit hineinreichen können, oder dass wenigstens, wenn dies nicht der Fall sein sollte, die Idee selbst, hier in Buch 2 dgl. Formulare zusammenzustellen, wirklich auf Kshemendra zurückgeht. Unbeschadet natürlich dessen, dass überall da, wo das »cooking« direct hervortritt, das betreffende Stück eo ipso als eben dem »cook«, der in v. 5 der Einleitung von sich spricht, oder gar noch einem späteren Ueberarbeiter, zuzutheilen ist.

Hier wird denn insbesondere auch der sprachliche Charakter der Stücke überhaupt stets ins Gewicht fallen, und da in dgl. Formularen ein gewisser archaistischer Zug durchweg festgehalten zu werden pflegt, so ist es leicht möglich, dass uns hier auch in den einer moderneren Zeit angehörigen Stücken wirklich doch Rêste eines alten indischen Curialstyls, resp. materiell und sprachlich alte Documente vorliegen. Der Styl der freilich meist metrisch gehaltenen und mehrfach sogar poetischen Anspruch machenden Inschriften, insbesondere der Schenkungsurkunden dürfte hier manche interessante Parallele bieten und finden.

Der treffliche Herausgeber der Râjatarañginî, Prof. Aurel Stein, schreibt mir (Lahore 11. 11. 1895) über das Werk: »Ich glaube, wir haben in dem Lokaprakâça einen interessanten Beleg für die Sanskrit-Kanzleisprache, wie sie in Kashmîr in den ersten Jahrhunderten der mohamedanischen Periode üblich war. Dass Sanskrit, natürlich in arg verwahrloster Form, in jener Zeit die Amtssprache geblieben war, lässt sich durch mohamedanische Grabinschriften (in Çâradâ), Daten der späteren Chroniken etc. sehr wahrscheinlich machen. Der Uebergang zur persischen Amtssprache erfolgte vielleicht erst im 16. Jahr-

hundert. Das Sanskṛit der Formulare etc. im Lokaprakâça ist kein schlechteres, als das Persische, dessen sich die Dorfschulzen, Polizeibeamten etc. in Kashmîr bis vor einigen Jahren in allen Berichten und Documenten bedienten. Die Brâhmaṇa sind, wie sich bestimmt erweisen lässt, zu jeder Zeit die officielle Kaste in Kashmîr geblieben und haben sich gewiss so lange als möglich des überlieferten Sanskṛit-Kauderwelsches bedient. An Kashmirî-Phrasen fehlt es übrigens auch nicht im Lokapr., doch sind sie wegen ihrer alterthümlichen Form häufig auch meinen Paṇḍits unverständlich. Ein gutes Stück des curiosen Werkes scheint immerhin auf altes Material zurückzugehen; ein modernes Fabrikat ist es gewiss nicht, denn der erste prakâça findet sich mit verhältnissmässig geringen Text-Differenzen bereits in einem etwa 3—4 Jahrhunderte alten bhûrja-Codex, den ich vor einem Jahre mit anderen Mss. an die Wiener Hofbibliothek sandte[1]).«

Sollte nicht die *Zusammenstellung* der Formulare etwa gerade in die Zeit gehören, wo das Sanskṛit *aufhörte*, die Sprache derselben zu sein, und dann durch das Persische ersetzt ward, (wie dieses jetzt wohl durch das Englische)? Dass die vorliegende Form der Zusammenstellung erst in die Zeit des Shâh Jehân (1628—1658) zu setzen ist, zeigt ja doch ganz entschieden die gerade hier in Buch 2 vorliegende Nennung dieses Namens als des Namens des regierenden Fürsten. Die übrigen Stücke könnten immerhin trotz dessen je

[1]) über dieses zuletzt erwähnte Mspt. s. p. 301 n. 2.

ihrerseits z. Th. wirklich in alte Zeit zurückgehen, sei es ganz, sei es doch ihrem wesentlichen Inhalte nach.

Zu den grossen Schwierigkeiten, welche die Corruptheit theils der handschriftlichen Ueberlieferung, theils des sonderbaren Idioms, dem richtigen Verständniss entgegenstellt, tritt noch als weiterer erschwerender Umstand die Verwendung von allerhand Abbreviaturen hinzu, von denen einige, wie aṃ = aṃka, dî = dînâra, khâ = khârî, dhâ = dhânya, e = evam etc., ja klar genug sind, andere dagegen schwer erkennbar, z. B. kuṃ sati für (?) kuṇḍalikâ haste (?) sati, gaṃ für gaṇaka[1]) etc., noch andere endlich sich dem Verständniss (für mich wenigstens) gänzlich entziehen.

Dabei ist speciell die Verwendung mir unbekannter bestimmter solenner, resp. technischer Titel, Ausdrücke und Wendungen von weiterer Schwierigkeit. Kurz ich befinde mich meinerseits hier auf einem Terrain, das mich zwar eben durch seine Gefahren, durch seine Neuheit und Fremdartigkeit in hohem Grade reizt, andererseits aber doch von mir nur mit den Gefühlen der grössten Unsicherheit, mit aller Vorsicht somit, betreten werden kann.

Die einzelnen Formulare heben sich in der Regel durch solenne Eingangsformel: anushṭhitam oder oṃ atra .. von einander ab. Hier und da jedoch fehlen diese Gränzmarken, sei es durch Lücken in der Ueberlieferung, sei es aus anderweiten, resp. mir nicht ersichtlichen Gründen, und ist es dann schwer, die einzelnen Bestandtheile, resp. Formulare von einander zu scheiden und zu bestimmen, wo das eine Stück schliesst und das nächste anfängt.

[1]) hier ist etwa zu vergleichen jene am Eingang von Briefen übliche, wie ‖ 74 ‖ aussehende, aber sa ca (sva cakshushâ) zu lesende Abkürzung (Ind. Streifen 3, 35. 36).

Das Buch beginnt mit einer Aufzählung von 57 Namen von Formularen, getheilt in vier Gruppen, wie folgt:

idânîṃ lokalekhâ çikshâcaritaṃ likhyate [1]):

dînârahuṇḍikâ 1 [2]), dhânyahuṇḍikâ 2, yavagodhûmahuṇḍikâ 3, sevyahuṇḍikâ 4, kriyâkârah. 5, goṭikâ nâma huṇḍikâ 6, iti huṇḍikâmatam.

[1]) °lekha AK, — çikhyâ K, çikhâ A, çikshâ D; — [2]) die Zahlen sind von mir, stehen nicht in AK.

atha dînârojjâmacîrikâ [1]) 1, dhânyojjâmacîrikâ [2]) 2, deyaṃ-mayâ-cîrikâ [2]) 3, khalâsavâṭacîrikâ [2]) 4, prativaracîrikâ 5, avalâganacîrikâ [3]) 6, râçicîrikâ 7, gṛihadhânushkacîrikâ 8, sthâvaradhânushkacîrikâ 9, vibhâgacîrikâ 10, bhâgîvartanacîrikâ [4]) 11, bandhojjâmacîrikâ 12, vikriyakriyâkâracîrikâ [5]) 13, prashṭhacîrikâ [6]) 14, niyamanac. 15, guṇḍhîc. [7]) 16, alaṃkaraṇasañge-vâdacîrikâ 17, raṭṭâcîrikâ [8]) 18, saṃrakshaṇacîrikâ 19, vâsude [9]) vâṭacîrikâ [10]) 20, sâtanacîrikâ [11]) 21, gupticîrikâ 22, divyaçapathac. 23, vañgalac. 24, grâhyac. 25, pratibhuvac. 26, vâkyac. 27, khasitagrahaṇac. [12]) 28, karma[13])pattricîrikâ 29, vijnapti[14])lekhacîrikâ 30, svadhâyapaṭṭacîrikâ [15]) 31.

[1]) so A, dînnâ° K; was ist ujjâma? — [2]) diese drei Wörter fehlen in A, wo fol. 8[b] mit [dînârojjâma]cîrikâ beginnt; — [3]) so (mit *â*) AK; — [4]) bhâgîvantana K; — [5]) so K, A sec. m., vikraya° pr. m.; — [6]) ? so K, prashṭa° A; — [7]) so A, guṇḍî° K; cf. avaguṇṭhana? — [8]) ? raṭṭâcî A, ohne Abtheilungsstrich dahinter, raṇḍâcîrikâ K; — [9]) ? so A, vâsudhe K; — [10]) so AK; — [11]) so AK, ob çâtana°? oder sâdana°? — [12]) ob قصيدة, a poem? — [13]) so K, karça A; — [14]) ? vijnapta K, vijnâpta A; — [15]) so K, °paṭṭakam A.

prâsâda[1])paṭṭakam 1, dakshiṇâpaṭṭakam[2]) 2, pattâlapaṭṭakam[3]) 3, râjaprasâdapaṭṭakam[4]) 4, pûjâpaṭṭakam 5, maṭhadevagṛihavihârâdînâṃ[5]) dakshiṇâpaṭṭakam[6]) 6, likhitalekhapaṭṭakam 7, parityâgapaṭṭakam 8, arthipratyarthisaṃvâdapaṭṭakam 9, pûrvottarapakshayoḥ saṃvâdapaṭṭakam 10.

[1]) so AK, ob pra°? — [2]) so K, dakshiṇa° A; — [3]) so AK; — [4]) so A, râjaprâ° K; — [5]) so D, devagraha AK; — [6]) dakshiṇă AK.

âgachamânamadhyastham 1, dṛiḍhamadhyastham 2, vâstavyamadhyastham 3, ḍigijjayâlamadhyastham[1]) 4, lavaṇamadhyasthaḥ[2]) 5, kriyâkâramadhyasthaḥ 6, lâganamadhyasthaḥ 7, dhânushkamadhyasthaḥ[3]) 8, grâhyamadhyasthaḥ 9, vañgalamadhyasthaḥ 10.

[1]) so K, digi° A; — [2]) so mit visarga fortab AK; — [3]) so A, dânu° K.

evaṃ vibhâgaço vakshye pratyekasya yathâkramam |
divirâṇâṃ hitârthâya bhûrjasârasamuccayam[1]) ||

[1]) sâraṃ AK, samuççayam A.

Diesem Verse zufolge sollte man erwarten, dass die voraufgehende Aufzählung von 6 huṇḍikâ, 31 cîrikâ, 10 paṭṭaka und 10 madhyastha[1]) ein Inhaltsverzeichniss für das nunmehr Folgende bilde. Dies ist jedoch nur annähernd der Fall. Von den 6 huṇḍikâ sind 1—3 und 6 in der That vertreten; diese huṇḍikâ heben sich auch leicht von einander ab, da sie eine ganz feste Eingangsformel etc. haben. Aber die folgenden Stücke sind zwar auch in feste

[1]) zu huṇḍikâ s. oben; — cirikâ, cf. cîra »ein Stück Baumrinde, — Zeug, Fetzen, Lumpen« Pet. W., entspricht wohl dem englischen »paper«; — paṭṭaka (Râjatar. V, 396) Urkunde (Platte, auf der eine solche eingeritzt resp. eingeschrieben ist; oder auch: Binde, Band, Zeugstreif, worauf dies geschehen); — madhyastha »unparteiisch«, Bericht, Protokoll.

Formen gekleidet, jedoch ist bei ihnen, wie bereits bemerkt, vielleicht auch durch die Corruptheit der beiden Mss., die Scheidung der einzelnen Stücke nicht so durchsichtig.

Jedenfalls macht dies zweite Buch einen durchaus einheitlichen Eindruck, und ist so, wie es ist, von dem »cook«, der hauptsächlich wohl in den eingestreuten Versen sowie etwaigen einzelnen Daten zu Worte kommt, vorgefunden worden. Die Datirung in den einzelnen Stücken geht, wie wir bereits sahen, bis auf Shâh Jehân hinunter.

Alle huṇḍikâ haben eine durchaus feste Form, in welche die Specialitäten des Falles je nach ihrer geringeren oder grösseren Bedeutung kurz oder lang eingefügt werden. Den Eingang macht das Wort: anushṭhitam, verhandelt, nunmehr folgt: »aus dem District N. N., aus dem Ort N.N. durch N. N., Sohn des N. N., unter der üblichen Handreichung [1]), hat zu geben dem Gesetz nach das und das, in Ziffern 000, (und zwar) von heute ab auf einen Monat zu geben. Wird es dann nicht zurückgegeben, so ist der Rest auf Zehner abgerundet (?) pro Monat mit (4, $4^1/_2$, 6)

[1]) ? resp. Handstellung? die hierfür übliche solenne Formel ist mir unklar, und erscheint in mancherlei Weise. So: haste sati, svahaste sati, haste sati, vâkye sati, kuṃ vâ haste sati, kuṃ vâ karoti, kuṃ vâ sati, kuṃ sati, kuṃ vâ sati neçâne sati, kuṃ sati neçâne sati, kaṭârikâhaste sati, kuṃ vâ hastavâgbharâbhyâm upalakshite sati (4, 1), hastadânakuṇḍalikâbharaṇapûrvake sati (2, 3). Unter neçâna ist wohl sicher نشان a sign mark seal stamp gemeint. Und unter hasta entweder ein Handzeichen (?), oder ein Handschlag (Handreichung) oder eine besondere Hand- resp. Fingerstellung (dafür wäre mudrâ der rechte terminus), wie sie beim Schwören etwa üblich ist. Unter kuṃ ist resp. wohl kuṇḍalikâbharaṇa »das Anstecken eines Ringes«, etwa an den Schwurfinger, gemeint. Auch kaṭârikâ wird wohl einen gleichen Sinn haben?

Procent zu verzinsen. Nichteinhalten des Termins führt zur zwangsweisen Eintreibung der Schuld, unter Gefahr für das ganze Eigenthum (des Schuldners) N. N., Sohn des N. N., aus dem Bezirk N. N., Ort N. N.; N. N. ist Zeuge dafür, dass er gesagt hat: »ich habe es gegeben (? genommen?) [1]; ich stand hinter seinem Rücken. Zu wenig oder zu viel Silben sind Beweis (für Fälschung).« —

Jeder huṇḍikâ sind einige Verse angehängt, welche zu betonen scheinen, dass Jeder seine Forderung rechtzeitig geltend machen müsse. Geschieht dies nicht, so scheint nach 8, resp. 10 Jahren Alles verfallen zu sein. Die Rechnung geht nach Sonnenzeit (?), und das Jahr beginnt mit dem âshâḍha.

Das erste Formular ist in der That das einer dînâra-huṇḍikâ, wie dies in der Einleitung angegeben ist.

anushṭhitam [1]), amuka [2])vishayâd amuka [2])grâmât, amukenâ 'mukaputreṇa kum vâ haste sati [3]) deyaṃ dharmataḥ dînâraçatatrayam, aṅke dî [4]) 300, etad [5]) dînâraçatatrayam [6]) adyâ "rabhya mâsalâbhâya te [7]) deyam [8]), adatte sati vâ 'dattaṃ çishya [9])-kha-mitaṃ [10]) syât, tat pratimâse çataṃ prati dînâracatushṭayaṃ kâlena yathâ-lâbhena saha dâtavyam, kâlopekshâ [11]) samâdâ*pa*nâya [12]) samastaphalaparihâre [13]) sati, yasya haste 'yam [14]) huṇḍikâ tasyai 'vam.

[1]) anushṭhita K; — [2]) so K, asuka A; — [3]) s. die Note auf p. 341; — [4]) dînâ° bis dî roth in A; — [5]) ? ete AK; — [6]) so AD, triyam K; — [7]) °ye te K; — [8]) so K,

[1]) gegeben passt nicht, der Gläubiger kann viel sagen, dass er gegeben hat. Von Bedeutung ist nur, wenn der Schuldner sagt: ich habe genommen; dann müsste mayâdattam als mayâ "dattam gelesen werden. Die richtige Form für âdatta ist ja freilich âtta, indessen *hier* kommt es darauf wohl nicht an; s. oben p. 205 aus AV. V, 11, 9, wo âdatta im Sinne von âdadâna gebraucht ist.

dîyam A; — [9]) so AK, dattaçishṭaṃ? — [10]) so K, sitam A; — [11]) °pekshya A, kâlopakshe K; — [12]) so K sec. m., dâyanâya AK pr. m.; — [13]) so K, patihâre A; phala ist in AK ganz deutlich so zu lesen; — [14]) für hasta (haste) iyam? so durchweg in dieser solennen Verbindung.

»Verhandelt. Aus dem und dem District, aus der und der Ortschaft, durch N. N., Sohn des N. N., unter der kuṃ-Hände(faltung) (?) sind zu geben (zahlen), dem Gesetz nach, dreihundert dînâra, in Ziffern [1]) 300; — diese dreihundert dînâra von heute ab auf Monats-Zins [2]) dir (von dir) (! wieder) zu geben (zahlen) sind, oder wenn es nicht gezahlt wird, soll das nicht gezahlte Uebrige, nach Null abgemessen (? auf Zehner abgerundet?) werden, dafür sind pro Monat pro Hundert vier dînâra zu geben, und zwar zur richtigen Zeit mit richtigem Zins (?) zu zahlen; die Versäumniss der Zeit (führt) zur gezwungenen [3]) Zurückgabe unter Ausschluss des ganzen (bisherigen) Profits [4]). — In wessen Hand sich dieser Wechsel befindet, für den ist es ebenso.«

Wenn ich die vorstehende Uebersetzung, bei der Unsicherheit des Textes, nur mit allem Vorbehalt geben kann, so geht doch das wohl mit Sicherheit daraus hervor, dass es sich um einen nach einem Monat einzulösenden, in Jedermanns Hand gültigen Wechsel handelt, für den

[1]) bei uns gerade umgekehrt erst in Ziffern, dann: »in Buchstaben«; statt aṅke steht vielfach auch blos a.

[2]) ? wörtlich: zum Empfang für einen Monat, oder ob etwa: zum Gewinn für einen Monat, um damit einen Monat lang Gewinn zu machen?

[3]) dies liegt wohl in der Causalform. Es handelt sich resp. wohl um Execution, wobei unter Umständen die ganze Habe des Schuldners bei Seite geschoben, resp. mit herangezogen wird.

[4]) ? oder unter Nichtberücksichtigung der bisher gezahlten Zinsen?

bei Prolongation monatlich 4 % Zinsen zu zahlen sind. Auffällig ist, dass zwar von »heute« die Rede, das Datum aber im Eingange nicht markirt ist. Nur der Ort und der Name des Schuldners sind genannt.

Auf diesen Haupttheil des Schuldscheins folgen nun noch Specialitäten über die Zeugen bei dem Geschäft.

amukavishayâd amukapâdâ [1]) 'mukasyâ 'mukaputrasyai 'vaṃ [2]) sarvaṃ dâtavyam [3]) amukadânârthe dattapratibhûḥ amukasyâ "mîyâ [4]) 'muko 'mukaputraḥ, »mayâ "dattam« aneno 'ktam ahaṃ [5]) svât pṛishṭhâd api kuṃ vâ haste sati sthitaḥ amuka [6])-sâkshâd, ûnâdhikâny [7]) aksharâṇi pramâṇam iti.

[1]) so AK, ob etwa wieder °grâmâd a°, oder ob pâda gleich: Herr? — [2]) ? syevam AK; — [3]) so AD, dhâtu° K; — [4]) ? so AK, ob: âtmîyâ? — [5]) so K, ahe A; — [6]) so K, abhuka A; — [7]) ûnâdikâny K.

»Aus dem und dem District, aus der und der Ortschaft, (von) dem N. N., Sohn des N. N. so Alles zu geben ist«, in Bezug auf diese Gabe, als Zeuge [1]) dafür, dass (so) gegeben wurde, der Freund (?) des N. N., (nämlich:) N. N., Sohn des N. N., »ich habe genommen« [2]), so sagte er, (das hörte) ich, hinter seinem [3]) Rücken stehend, (dies beschwöre ich) unter der üblichen Händefaltung (?), in Gegenwart des N. N.; mangelnde oder zugefügte Silben sind Beweis (für erfolgte Fälschung).

Das am Schluss stehende iti zeigt wohl an, dass das Formular hiermit erledigt ist, und es schliessen sich daran noch zwei ziemlich dunkle çloka.

[1]) pratibhû kann hier wohl nicht gut: Bürge, sondern muss: Zeuge bedeuten. [2]) s. oben p. 342 Note [1].

[3]) svât! sollte asya sein!

çatatrayaṃ tâvad iti bhavec ca [1]) huṇḍikâmatam |
pramâṇam arkavarshâṇâm, apramâṇam ataḥ param ||
tasmât sarvaprayatnena prârthitâya yathâvidhi [2]) |
anâprârthita (°te) bhûrjaṃ tad, apramâṇam ataḥ smṛitam ||

[1]) so K, bhaveç ca A; — [2]) das verbum finitum fehlt; ob prârthitavyaṃ zu lesen?

Diese beiden Verse sind des »cook« würdig; Kshemendra hat dieselben schwerlich verbrochen. Der Sinn scheint zu sein (?), dass es sich hier um Sonnenzeit handelt [1]), dass man eine Forderung mit allem Nachdruck geltend machen müsse, weil eine nicht geltend gemachte Forderung nur ein Birkenblatt sei, ohne jede Bedeutung.

Das Vorstehende muss leider als specimen des Textes genügen.

Auch das zweite Stück entspricht den Anforderungen der Einleitung, ist resp. eine dhânyahuṇḍikâ, wir würden sagen, ein Getreide-Lieferzettel über 10 khârî Korn (monatlich $4^1/_2$, also jährlich 54 %). Der Inhalt der nächsten 23 §§ ist, wie mir scheint, etwa folgender: 3. desgl. über 3 khârî, desgl., — 4. über Honigseim, shâjyar madhurasa (? so K, shâṭâr A), 50 râṭika, Werth 3000 dînâra, 6 % monatlich, — 5. Verkauf eines Pferdes (ghoṭaka), für 1500 dînâra, — 6. Schuldschein über 10000 dînâra, — 7. Verpachtung von Land 5 prastha zum Reisbau, — 8. 9 mir unklar, — 10. lâganacîrikâ (cf. cîrikâ 6), — 11. lâganamadhyastha (cf. madhyastha 7), — 12. vañgalâcîrikâ (cf. cîr. 24), Miethe für Grundstücke auf 3 Jahre für 7500 dînâra jährlich, — 13. vañgalamadhyastha

[1]) oder, was mir Sieg vorschlägt und mir den Vorzug zu verdienen scheint, da es die sonst hier fehlende Zeitdauer ergänzt »gültig für 12 Jahre (arka = 12)«.

(cf. madhya° 10) desgl., — 14. avalâganavâṭaka (cf. cîr. 6), 5000 dînâra, — 15. olâgana (= avalâ°), 30000 dînâra, — 16. dântavâhanacîrikâ, Vermiethung eines gezähmten Zugstiers für 4 dhânyakhârî, — 17. ein desgl. madhyastha für $3^1/_2$ dhânyakh., — 18. cîrikâ, Vermiethung einer gauhikâ (?)-vatsatarî für die Hälfte des Nutzens, — 19. madhyastha Vermiethung mehrerer Thiere, — 20. nikshepacîrikâ, Depositenschein über Gold, Silber, Perlen, Korallen, — 21. paçusaṃrakshaṇacîrikâ, Vertrag von Heerdenbesitzern mit einem Viehhirten (paçupâla), — 22. über ein Schutz-Amulett (Jyâhânâbâdake), — 23 (A fol. 25ª, K p. 37). Heiraths-Contract zwischen den beiden Vätern des Paares unter Shâh Jehân (s. oben p. 292 n. 1, AD 1628–58), — 24. desgl. speciell über das, was die Braut von dem Bräutigam zu erhalten hat, — 25. prasâdabhûrja, desgl., aber beiderseitig (wie 23), ebenfalls unter Shâh Jehân, mit besonders feierlichem Eingange (mit Versen, saṃsâra).

Das dritte Buch, nach Umfang (A fol. 42ª–46ᵇ, K p. 59–65) wie Bedeutung das geringste der vier Bücher, enthält wie das erste Glossarartige Bestandtheile. Während aber im ersten Buche doch wenigstens von vorn herein ein gewisser Faden, die Angabe dessen nämlich, was sich auf die vier Kasten bezieht, vorliegt, nach denen der Stoff doch einigermaassen vertheilt ist, ist hier absolut nichts der Art zu entdecken, und geht Alles promiscue, quodlibet-artig durcheinander. Ich habe die 396 aufgeführten Wörter in 63 verschiedene Gruppen getheilt, in welchen die entweder durch gleichen Auslaut oder durch den Sinn zu einander gehörigen Wörter zusammengefasst sind. Einige Male aber (s. § 9. 14. 58) besteht die ganze

Zusammengehörigkeit nur darin, dass die betreffenden Wörter gar nichts Gemeinsames haben, soweit wenigstens der ungemein corrupte Zustand des Textes zu einer Beurtheilung meinerseits ausreicht. — Einige persische und sonstige Fremdwörter sind darunter (divira 47, gañjad. 48, khavâçad. 51, ṭhakkura 90, ṭhakkurâyaṇa 97) und einige geographische Erwähnungen (Jàlandharîpîṭṭham 41, Pûrṇagirîpîṭṭham 42, Ujjayinîpîṭṭham 43, Gauḍàrka 58), bei denen jedoch specielle Beziehung auf Kashmîr nicht vorliegt. Von Interesse sind nandinâgara 57 und vidhi (?) vainâyakî lipi 59. Die wohl auf den daneben stehenden Namen Turushka 102 gemünzte Bezeichnung des Herrn als: »Fliege für Alle« 103, d. i. als Landplage, tritt natürlich für die Abfassung unter moslemischen Herrschern ein. Und so wird denn wohl auch die am Schlusse sich findende, aus Manu herübergenommene blutige Satyre auf den König, als den unzählige Opfer heischenden, so zu verstehen sein. Die Satyre des Mönchthums in dem zum Schlusse angeführten Verse geht auf alte Quelle zurück, entbehrt aber eines chronologischen Beigeschmacks. Die im Innern mehrfach angeführten, resp. einmal (bei 103) direct als Citat aus einem »anderen çâstra« [1]) bezeichneten Verse [2]) geben auch keinen Anhalt der Art. Die Corruptheit aller dieser Citate aber derjenigen Textform gegenüber, die von ihnen etwa anderweit bekannt ist, tritt so recht als eine Signatur für die arge Verderbtheit des hiesigen Textes im Allgemeinen ein. (Hier und da scheint es fast (s. bei 21, 74, 78—80, 83), als ob ein Wort nicht einzeln, sondern mit einigen anderen zusammen, etwa aus irgend einem dichterischen Werke

[1]) hierbei Beziehung zu Çâçvata.

[2]) der Bequemlichkeit halber habe ich dieselben nummerirt.

oder Glossar, citirt sei, cf. ahîn 1, 646. Es fehlt bei ihnen theils der rothe Strich, der in A fast jedes Wort von dem andern trennt, theils das *m* mit Virâma, das in AK die Neutra schliesst, und ebenso wie der Mangel des saṃdhi als weitere Hülfe zur Scheidung der einzelnen Wörter von einander dient.)

Der einleitende Vers lautet:

athâ 'taḥ sampravakshyâmi tṛitîyaṃ lokasaṃgraham |
pâdair nânâvidhair lokaprakâçîyam udîritam || 1 ||

Derselbe constatirt einfach die Verschiedenartigkeit des Inhaltes der einzelnen Bücher des Werkes, das hier mit dem neutralen Namen: lokaprakâçîyam bezeichnet wird; — statt pâdair AK ist wohl padair zu lesen, oder ist dabei an die vier »verschiedenartigen« Bücher des Werkes zu denken?

1. Kleidung, Hausgeräth u. dgl. (1—33).

uttariyam 1, câdarîyam 2, çikhâlâhalam 3, naḍḍalam 4, viḍâlam 5, alâbupattram 6, *gaḍukam 7, *alâbugaḍukam 8, *kalaçam 9, kamaṇḍalu 10, bhṛiṅgâram 11, gaṅgalâmakkolam 12, saudham 13, vârtâkam 14, *paryaṅkabandham 15, *gavâksham 16, khajâlam 17, — vediḥ 18, gomayam 19, *kaṭaṃ 20, *kaṭâham 21 vâ, — Malayajam 22, candanam 23, haricandanam 24, Çrîkhaṇḍacandanam 25, rahaḥ 26, prâjâ 27, pâlâ 28, çmaçânam 29, çmaçânaviṭapam 30, harâvâsaḥ 31, karikâ 32, kaṭârakâ 33.

2? so AK; ob châdanîyam?, — 3? so AK, — 4? so A, nakulam K; ob naḍvalam Strohdecke?, — 5 so A, biḍâlam K; ob bidalam? Flechtwerk aus Reisern, cf. bidalakârî, — 6 so A, patram K; das Blatt der »Flaschengurke« kann ja wohl wie unser »Feigenblatt« als Lendenschurz (°schutz) dienen, — 7 so AK »Wassertopf,

Fingerring«, — 8 so A, gaḍaka K, »Kürbisflasche«? — 10? °luṃ K, °luṃ A, — 12? so K, gañgâlîsakkolam A, — 15? so A, paṭañkabaddham K, — 21 das vâ nach kaṭâham befremdet; es ist in K von °haṃ wie von mala° durch den üblichen Wortzwischenraum geschieden; in A gehört es zu kaṭâham, — 25 so K, çrîkaṇṭha° A, — 26? der Trennungsstrich fehlt in A, — 27? so AK, — 28? der Trennungsstrich nach pâlâ fehlt in A; auch in K ist 28 und 29 zusammengeschrieben, — 31? Synonym von çmaçâna?, — 32? so A, churikâ K^2 (K^1 unleserlich).

Unter diesen 33 Wörtern ist, abgesehen von 22. 25, die aber ohne Bedeutung sind, nichts, was für die Abfassung des Werkes nach Zeit oder Ort einen Anhalt böte.

2. Wörter auf paṭṭa, pîṭṭha (34—46).

yogapaṭṭam 34, pûjâpaṭṭam 35, kambalîpaṭṭam 36, konapaṭṭam 37, liñgapîṭṭham 38, bhadrapîṭṭham 39, kâmarîpaṭṭam 40, Jâlandharîpîṭṭham 41, Pûrṇagirîpîṭṭham 42, Ujjayinîpîṭṭham 43, çrîpîṭṭham 44, yâgapîṭṭham 45, raṅgapîṭṭham 46.

34? das bei der Contemplation um Rücken und Knie geschlungene Tuch? — 37? so AK, — 38? so AK, wohl pîṭham? — 39 so K, °pîṭṭam A, — 40-46? so K, pîṭṭam A, — 42 so K, mirî A.

Hier sind die Namen Jâlandharî, Pûrṇagirî, Ujjayinî 41-43 immerhin bedeutsam. pîṭṭha in Verbindung damit bedeutet wohl soviel als: Bischofssitz, Patriarchat (»District, Provinz« Pet. W.[2]). Es ist auffällig, dass sich hierunter kein Name findet, der direct auf Kashmîr hinweist, s. das unten zu 57-59 Bemerkte.

3. Schreiber etc. 47—59 (nebst einem citirten çloka).

divirah 47, gañjadivirah 48, nagaradivirah 49,

grâmadivirah 50, khavâçadivirah 51, kâyasthah 52, lipijnah 53, ganakah 54, ganasthalah 55, samkhyâpatih 56.

Nandinâgara 57-Gaudârka 58 vidhivainâyakî 59-lipim | tatsamkhyâkalanâdhyaksho ganâdhyaksho 60 vidhîyate || 2 ||

52 kâyastha AK, auch fehlt in A der Trennungsstrich und in K der Wortzwischenraum von lipi°, — 55 so K, ganaçûlah A, — 58 so K, godârka A.

Dies ist ein richtiger Nachtrag zu Buch 1, wo zwar gañja vorkommt, aber die beiden Wörter divira, دبير (s. Monatsberichte Berl. Akad. 1879, p. 812. 813. Bühler Ind. Antiqu. 6, 10 (1877)) und khavâça, خواص (grandees, nobles of state, favourites, attendants, personal servants s. Wilson, Glossary of technical terms p. 284[a]) fehlen; divira geht resp. auf die Sassaniden-Zeit zurück, und findet sich auch schon in der Râjataramginî [1]); khavâça aber ist wohl einer der »musalman names« des »cook«; — 57—60 dieser Vers ist wohl ein Citat. Das Verbum finitum fehlt im ersten Hemistich; oder sollte etwa statt vidhi vielmehr viddhi zu lesen sein? dann müsste das vorhergehende Wort (resp. beide?) accusative Endung erhalten. Die Angabe über die drei bevorzugten Schriftarten ist höchst interessant, ob auch an sich völlig unklar. Die nandinâgara-Schrift ist noch jetzt unter diesem Namen bekannt, und findet sich in vedischen Handschriften vor, s. diese Stud. 13, 118, s. auch nandinâgarakair varnair likhayec chivapustakân Hemâdri dânakhanda p. 545 (Calc. 1872); — 58 der Name gaudârka führt nach dem von Kashmîr

[1]) VII, 111. 119 Darad-divira-dâmarâh (so Stein, Troyer çivira) als Titel, resp. nomen proprium VI, 130; s. noch Çârngadhara's paddhati 36, 6. Aufrecht Cat. Bodley. 124[a] Divirakiçora als Name eines Dichters.

weit entfernten Bengalen (gauḍa); zu dem eigenthümlichen Schluss des Wortes s. die sieben Namen auf arka [1]) von çâkadvîpiya-Geschlechtern in der Magavyakti Monatsberichte Berl. Akad. 1879, p. 449. 487, sowie den Namen Mûlarka, Beiname des Gûrjara-Fürsten Mûlarâja (AD 980) s. Verz. Berl. Sanskṛit-Handschr. II, 210; — 59 zu der vainâyakîlipi s. zunächst vinâyaka als Name des Gaṇeça, sodann die veṇaïyâlivi in der Aufzählung der Schriftarten in upâṅga 4 der Jaina, s. diese Stud. 16, 399. Verz. Berl. S.-H., II, 563, sowie endlich auch in der Aufzählung der 64 kalâ in Pet. W. II, 159 das vainâyikînâṃ vidyânâṃ jnânam und die vinâyikî (?) im Pañcadaṇḍachattraprabandha p. 50. 51 n. 336; — jedenfalls ist sehr auffällig, dass die çâradâ-Schrift hier nicht genannt ist, da sie ja doch bei der Herkunft des Textes aus Kashmîr in erster Stelle genannt sein sollte; s. auch das oben zu 41—43 Bemerkte.

4. Besitzer, Herr.

bhojyabhuk 61, bhoktâ 62, nirguṭaḥ 63.

61 in A als zwei Wörter bhojya | bhuk |, — 63? so AK.

5. Hirt; Kuhstall, Kuhmist, etc. (sehr verderbt und unklar); am Schluss ein zusammenfassender Vers.

âyuktaḥ 64, khaḍgadhârî 65, paçupâlaḥ 66, godhâraḥ 67, go-âlayaḥ 68, gonilayaḥ 69, gomayaḥ 70, goaṃgayaṭiḥ 71, *gocaram 72, gobhâratî 73, âsâ govasuṃdharâ 74, godanti 75, godantâ 76, goraçmiḥ 77, gopastave 78, nayari-gau (?) 79, ghosarayani 80, govanam 81, gosasyam 82, gorañganâbhe 83, turañgam 84, govimânam 85, gosûktam 86, goçrâvakaḥ 87, gosthâliḥ 88.

[1]) ullârka, puṇḍrârka, mârkaṇḍeyârka, mûlârka, koṇârka, lolârka, câṇârka.

*go*çabdaṃ 89 ca caturviṅçatyartham uktaṃ hi sûribhiḥ | purâṇaṃ daça proktâḥ prasiddhitâ trayodaça || 3 || go=çabdaṃ caturviṅçat ||

64 ayuktaḥ A, — 68? so AK, — 71? so A; in K ist zwischen goa und yatiḥ Platz gelassen für ein akshara, — 74 was âsâ (so AK) hier soll ist unklar; ob etwa ein Citat, in welchem ein dgl. Wort sich vor govasuṃdharâ vorfindet? — 75? so K, gaud° A, — 76 so A^2K, godantaḥ A^1, — 77 so K, gauraçmi A, — 78 so K, gaupa° A, »in einem Lobliede des gopa«? Citat daraus? — 80? dyausa° AK, rayaniḥ A, — 82 so A, gosamyam K, — 83 so K, gaura° A, — 84 schneit sehr herein, etwa zum Citat ge=hörig? — 87. 88 so K, gau° A, — 89 caturviṅçasya kumartha ya sûribhiḥ | purâṇaṃdaproktâḥ prasiddhitâ | trayodaça *go*=çabdam caturviṅçat A (roth); caturviṅçasyartham akta hi sûribhiḥ | purâṇâṃ daça proktâḥ K. — Dieser corrupten Unterschrift, so zu sagen, und dem vorhergehenden ebenso corrupten çloka zufolge sollten hier 24 *go*çabda auf=gezählt sein, die Zahl stimmt aber nicht, man mag zählen wie man will. Jedenfalls legt diese Incongruenz des Wort=bestandes mit den eigenen Angaben des Textes darüber für die arge Corruptheit der Ueberlieferung unmittelbares Zeugniss ab.

6. Zwei çloka mit 14 Wörtern, die etwa an § 4 an=schliessen.

ṭhakkuro 90 nâpitaç 91 cai 'va maṃgalyo 92 'pi kuçâ=gradhîḥ 93 | viçâkha(ḥ) 94 khurakarmajno 95 vâkchrutî 96 vaidikam mataṃ 96^a || 4 ||

ṭhakkurâyaṇaḥ 97 sâdî 98 ... golagnadiçaḥ 99 | adhisvâmî 100 tathâ çûraḥ 101 Turushkaḥ 102 sarva=makshikaḥ 103 || 5 ||

90 ṭhakkura Ehrentitel, resp. Beiname einer vornehmen Person, s. Râjataraṃgiṇî VII, 536, in ganz Hindostan in verschiedenen Formen (ٹھاکر, Tagore) üblich, wird von Lassen, Ind. Alterth.-Kunde III, 154, mit dem Namen der *Ταχοραιοι* in Bezug gebracht, die nach Ptolemaios das mittlere Nepal bewohnten. Nach Lassen l. c. n. 4 ist dieser Name von »ṭhakura abgeleitet, welches Wort ein verehrungswürdiger Mann oder Gegenstand bedeutet, aber nicht aus dem Sanskṛit erklärt werden kann.« »Die Takoraioi müssen, wegen ihres Namens, eine ehrenvolle Stellung unter den dortigen Völkern eingenommen haben.« Lassen leitet ṭhakora resp. entweder aus der Sprache der indischen Aborigines oder aus der eines Bhoṭa-Volkes her. Man könnte ja wohl auch an einen türkisch-mongolischen Ursprung des Wortes denken, wie wir ja hier auch in 102 Turushka unmittelbar daneben haben. — 92 so AK, etwa: ein Glückwünsche singender Barde, vaitâlika; — 93 cf. kuçâgrabuddhi, etwa: ein Minister; — 94 viçâkha AK, Bez. einer besonderen Stellung beim Schiessen; — 95 Hufschmied? — 96? chrute A, kṛite K; dieser Dual, ebenso wie die beiden folgenden Wörter (96a) passt hier nicht recht her; — 97 °yanaḥ AK; — 98 so K (Reiter), kann jedoch auch sâkshî, Zeuge, gelesen werden; çâṅgî A, d. i. doch wohl çârṅgî, Bogenschütz? — zwischen 98 und 99 fehlen 4 akshara, metri c.; — 99? so AK »Sterndeuter«? — 102 der Turushka passt hier vortrefflich her; — 103 »alle belästigend« (wie eine Fliege); dies ist für den Turushka eine ganz ausgezeichnete Benennung.

7. Rückkehr zu § 5, ein çloka aus einem: »anderen çâstra«, zehn Bedeutungen desselben Wortes (go) aufführend, cf. Çâçvata 84.

goçabdasyâ 'nyaçâstrâbhiprâyaḥ:
vâgmigûraçmivâteshu paçvákshisvargavârishu [1]) |
daçasv artheshu medhâvî *go*çabdam avadhârayet 104 ‖ 6 ‖

[1]) so K, vâgmiçû° paçcâkshisvargavânishu A. Da auch bei Çâçvata zehn Bedeutungen vorliegen, so möchte ich, mit Anschluss daran, folgenden Wortlaut vorschlagen: vâg-dig-bhû-raçmi-vajre-'shu-paçv-akshi-svarga-vârishu.

8. Zwölf Wörter für Salz.

lavaṇam 105, kṛishṇalavaṇam 106, gauralavaṇam 107, sphaṭikâkârâlavaṇam 108, miçralavaṇam 109, pakvishṭhalavaṇam 110, mṛishṭalavaṇam 111, trasaralavaṇam 112, kshâralavaṇam 113, sphenodgamalavaṇam 114, amalalavaṇam 115, saindhavalavaṇam 116.

108 so K, sphu° A; — 110 shṭa AK; — 111 so K, pṛishṭa° A; — 112 so K, bhramara° A; — 114 so A, sphero° K; — 116 so A, sendh° K.

9. Zehn zusammenhangslose, z. Th. schwer corrupte Wörter.

trapudrumam 117, veçmavâhinî 118, dharâlambaḥ 119, parvaṇam 120, aritram 121, kaṭapûṭiḥ 122, trishkayâ 123, pratodadeham 124, dâvyam 125, udgamaḥ 126.

117 Koralle? — 120? so A, parvajam K; — 122? so K, mûṭiḥ A (mûrtiḥ A[1]); — 125 so K, daḥvṛiṃ A; — 126 so A, für *u* ist in K Platz gelassen.

10. Wörter auf phala (20); vielleicht gehört 126 als Eingang dazu (phalodgamaḥ).

drâkshâphalam 127, akshoṭaphalam 128, ciraphalam 129, kapitthaphalam 130, coyâphalam 131, cûrṇaphalam 132, âraphalam 133, kâkavṛikshodbhavaphalam 134, nimbaphalam 135, dâḍimaphalam 136, çâkaphalam 137, mûlyaphalam 138, nârañgaphalam 139, sasyaphalam 140, nârikela-

phalam 141, yavaphalam 142, kshetraphalam 143, godhûmaphalam 144, vanaphalam 145, kâkâdrâkshâphalam 146.

130 so K, kapirû° A; — 134 so K, kâkavṛishṭyodbh° A; — 136 so A, dâḍime° K, — 139 nâreṃga° AK; — 146 so kâkâ° AK.

11. Fussbekleidung, Steigbügel (3).

pâdatrâṇam 147, pâdukaḥ 148, pâdâvarohakaḥ 149.

148 so (°kăḥ) AK.

12. Fischschuppe, Gräte (2).

çalkam 150, tîkshṇakâriḥ 151.

13. Schiff und dgl. (6).

nauḥ 152, taraṇiḥ 153, — setuḥ 154, vârivâraṇam 155, uḍupam 156, taraṇḍam 157.

155 so A, vârivâṇam K.

14. Unklare Wörter (3).

drâkshâcarmakaraṇḍam 158, ishṭikâ 159, dhânyeshṭikâ 160.

158 so K, marma° A; Lederkorb (?) für Trauben; — 159 so K, pashṭikâ A (wohl eshṭ°, und dies für ishṭ°); ob ishṭ*a*kâ?

15. Brunnen, Teich, Grube (5).

*kûpaṃ 161, taḍâkaṃ 162, *gartam 163, parikhâ 164, khâtam 165.

162 so, mit *k*, AK.

16. Liebhaber (5).

bhṛiṅgaḥ 166, vilâsî 167, kâmukaḥ 168, dayitaḥ 169, ramaṇaḥ 170.

17. Diener, Herr (4).

dâsaḥ 171, bhṛityaḥ 172, svâmî 173, adhipatiḥ 174.

18. Geliebte, Gattinn, Buhlinn (16).

priyâ 175, kântâ 176, varâṅganâ 177, mahishî 178, rasâ

179, madanâ 180, kâminî 181, bâlâ 182, cakoracakshushî 183, saste vantakam 184, veçyâ 185, paṇyastrî 186, devadâsî 187, bhâryâ 188, striyaḥ 189, yuvatayaḥ 190.

179? so AK, ramâ in K das zweite Mal; — 178—180 in K zweimal (das zweite Mal 179 nicht rasâ, sondern ramâ); — 184? so K, saste vartakam A; ob aus einem Citat? — 186 so A und D, panya° K; — 187? dava AK; — 189? striyâ AK.

19. Kuhstall (6).

*gobandhanâlayam 191, gobandhanakîyakam 192, gobandhanakîlakam 193, gomûtranâḍî 194, veçmanikâ 195, pañkaka-milaḥ 196.

193 °kelakam K, — 196? ekaka° K, pakaka A »Düngerhaufen«?

20. Glocke (4).

khecarî 197, ghaṇṭâ 198, cicillâ 199, bhâsâ 200.

197? khacerî K, khacarî A; — 199? so AK; — 200 »hell«-klingend (?).

21. Sohn, Knabe (4).

putraḥ 201, arbhakaḥ 202, sutaḥ 203, çiçuḥ 204.

22. Hütte, Haus (9).

laṭhikâ 205, maṭhikâ 206, mandiram 207, okam 208, bhavanam 209, gṛiham 210, *prâkâram 211, giviram 212, paṭamaṇḍapam 213.

206 so A, paṭhikâ K; — 208 okaṃ A, okaṃ K; wohl okaḥ resp. okaṣ? — 211 so K, prakâraṃ A; — 212?

23. Töpfer, Koch, Kochgeräth (6).

kandukâraḥ 214, sûpakâraḥ 215, kanduḥ 216, kumbhakâraḥ 217, kanduḥ 218, kandughâram 219.

214 so K, karmu° A; — 218 so! zum zweiten Male K, karmuḥ A; — 219? so K, karmukâram A.

24. Glöckchen (1).

kiṅkiṇî 220.

220? kinkinî AK, kaṃkinî A pr. m.

25. Spiegel (2).

*mukuram 221, *darpaṇam 222.

221 ma° KA^2, mu° A^1; — °ktaram A.

26. Etwas Braunrothes (?), zwei Wörter.

dhûmram 223, âghâradhûmram 224.

27. Maus (4 Wörter).

mûshakaḥ 225, âkhuḥ 226, gartâṭaḥ 227, sarvâpahârî 228.

28. Sand (4).

kandv-âṅgârakarshaṇam 229, vâlukaḥ 230, sikatâḥ 231, sûkshmâḥ 232.

229? so AK, — 230? so AK, wohl °kâḥ; — 231? sikthaḥ K, siktâḥ A; — 232? sûkshmâ AK, zum Folgenden gezogen!

29. Vogelarten (7).

grîvâyakaḥ 233, mandavisarpiṇî 234, pippî 235, ṭiṭṭibho 'mbarasvâmî 236, caṭaḥ 237, caṭakaḥ 238, kalaviṅkaḥ 239.

233 so AK, oder ob: sûkshmâgrîvâyakaḥ?, in AK wenigstens ist sûkshmâ von gr. nicht getrennt; — 234? so K, marmavi° A; — 235? pishpî AK; — 236? 'ṃbhara° A, 'mbhara° K. Spielt dieser Beiname des ṭiṭṭibha etwa auf die in der Fabel des Pañcatantra I, 12 (74, 17 ed. Kosegarten) vorliegende Vorstellung an? — 239 so A, kâla° K.

30. Fisch und Fischarten (8).

mînaḥ 240, matsyaḥ 241, bâlacaraḥ 242, çapharî 243, çaphalikaḥ 244, girikarṇikaḥ 245, kabarî 246, vîṇiḥ 247.

242? so K, vâla° A; — 244 çaphâ° K; — 246. 247? so K, kaṃbralikâḥ A.

31. Goldmünze, Goldschmuck (6).

toramânishkâḥ 248, dînâraḥ 249, graiveyikaḥ 250, kandulikâ 251, luhuravakâ (?) 252, cârasîsûvâ 253.

248 so (Plural) AK (nishkâ A), in K 2 Wörter; ob etwa Münzen des Toramâṇa (Râjatar.)? das würde nach Kashmîr führen; — 250 so A, graiveyaḥ K; — 252. 253? diese Wörter sind in A ungetrennt, K luhuravakâcârasî sûvâ.

32. Kanal (2).

kulyâ 254, kulanadî 255.

33. Mädchen, Tochter (5).

kumârî 256, putrikâ 257, kuṭikâ 258, duhitâ 259, kanyâ 260.

257? puttrikâ AK[1], pattrikâ K[2]; — 258? so AK.

34. Mutter, Schwester, Amme (6).

aṅkâ 261, svasâ 262, bhaginî 263, jananî 264, mâtâ 265, dhâtrî 266.

261 so K, aṃku A, ob akkâ?

35. Krug, Milch, Butter (7).

kuṇḍam 267, ûdhasyam 268, stanyam 269, navanîtam 270, yavâṅgirasam 271, kuṃbhiṭikâ 272, âjyasthâliḥ 273.

269? stâvyam AK; — 271? so AK, ob gavâṃ rasaḥ? — 272? so K, kuṃviṭikâ A.

36. Spieler (2).

dyûtajnaḥ 274, kitavaḥ 275.

274 dûta° AK.

37. fromm (Asket), rechtschaffen, verständig (11).

daṇḍî 276, tapasvî 277, dânaçîlaḥ 278, satyaḥ 279, dharmapradhânaḥ 280, ṛijukaḥ 281, putravân 282, dhanavân 283, dhîmân 284, satyavân 285, buddhimân 286.

281? ṛijuvaḥ AK.

38. Schauspieler, Ketzer, Bösewicht etc. (7).

raṅgâvatârî 287, pâshaṇḍî 288, kûṭakṛit 289, vikalen-

driyaḥ 290, karmendriyaḥ 291, patitapûḥ 292, arthasaṃdhaḥ 293.

287 rañgava° K, °târi K, °tâni A; — 288 pâçâṇḍî AK; — 292? so K, patitaptaḥ A; ob patitapuṇyaḥ?

39. Feind, Dieb, Räuber (6).

ripuḥ 294, çatruḥ 295, arâtiḥ 296, cauraḥ 297, taskaraḥ 298, sâhasikaḥ 299.

295 çatrûḥ K; — 296 arâti K, — 297 coraḥ K.

40. Einsiedler, Höhlenwohner (6).

ârâmikaḥ 300, darîguhaḥ 301, goharî 302, kaṇṭhamâtraḥ 303, taṭakaṭadhâraḥ 304, dharaḥ 305.

300 cf. ἐρημος; — 301 so A, in K Platz für rî gelassen; — 302 cf. kuhara; — 303 von dem etwa nur noch die Stimme übrig ist? — 304 taṭacaṭadhâraḥ A, taṭakaṭadhârâkoṭidhâraḥ K; — 305 d. i. wohl wie 304, aber dharaḥ, nicht dhâraḥ.

41. Höhlung, Spalte (3).

çaunyam 306, randhram 307, purandhram 308.

306? sautyam A, saunyam K; — 307 randham K; — 308? so A, purandham K, doch wohl puḥ-randhram Bresche.

42. Röhricht, Sumpf, Unweg (3).

naḍvalâ 309, palvalâ 310, avarodham 311.

43. prall, feist [1]) (4).

ghanam 312, pîvaram 313, kaṭhoram 314, niviḍam 315.

314 kaṭoram K.

44. schwer, breit, gross, hoch (5).

guruḥ 316, pṛithuḥ 317, bṛihan 318, uccaiḥ 319, mahân 320.

[1]) die Adjectiva hier und im § 47 als Nom. sgl. Neutr. aufgeführt, dagegen § 44 als Nom. sgl. Mascul., in § 60 wechselnd!

316 guḍaḥ K; — 317 so A, pṛishṭaḥ K; — 318 so K, bṛihat A; — 319 sic! so K, uçcaiḥ A.

45. Laich, Unreinheit (2).

âram 321, açaucam 322.

322 açocam AK.

46. Duft (3).

*gandham 323, sugandhiḥ 324, saurabham 325.

324 so K, °gandhi A.

47. nährend, füllend (4).

pûshaṇam 326, pûraṇam 327, nirbharam 328, sundaram 329.

326 sic! so AK; — 328 so A, sphiram K (!); — 329? so K, sumbharam A.

48. Haus, Zimmer (5).

bhavanam 330, dârubhavanam 331, hradabhavanam 332, suratabhavanam 333, niçâbhavanam 334.

334 so K, fehlt A.

49. Erzählen, Sprechen, Summen (7).

kathanam 335, jalpanam 336, bhaṇitam 337, bhaṇiḥ 338, kreṅkâraḥ 339, bhâvaḥ 340, jhaṅkâraḥ 341.

336 jalpam A; — 339? so K, kreṃkăraḥ A; — 340 sic! cf. iti bhâvaḥ? — 341 so K, jhaṃkaraḥ A.

50. Gefäss (?), Netz (3).

sthâlam 342, pûrṇam 343, vâguram 344.

342 sic! cf. sthâlî; — 344 so A, °raḥ K.

51. Libelle, Vögel (?, 4).

vâr-tarikâḥ 345, çalabhâḥ 346, çukâḥ 347, bhittirayaḥ 348.

345 so A, in K Platz gelassen für rta; — 347. 348? wohl Papagei und Rebhuhn (titti°)?

52. Leuchter (?, 4).

ârâtrikaḍukam 349, *kalaçam 350, *dîpam 351, sthâliḥ 352.

349? so A, °ḍûkam K.

53. Lastthier (5).

yañkare vṛishaḥ 353, bharasahaḥ 354, bhârasahaḥ 355, ushṭraḥ 356, urabhraḥ 357.

353? so K, yuṃkâre A; — 357 Widder (mit Wolle belastet).

54. Lappen, Fell (4).

karpaṭam 358, nîcaḥ 359, karmam 360, ajinam 361.

359? so AK, in Lumpen gehüllt?; — 360? so AK, carma?

55. Wehr (2).

vârivâraṇam 362, raṇañkaṭam 363.

363? so AK.

56. Einige andere Wörter auf °ṭa (6).

avaṭam 364, ghaṭam 365, paṭam 366, kaṭaṃ 367, çakaṭam 368, taṭam 369.

367 so A, kṛiṭam K.

57. Wörter auf °tra, °drâ, °dhra (4).

karapâtram 370, vâditram 371, mudrâ 372, sairaṃdhrî 373.

370 so AK, ob °patram? — 372 so K, sutrâ A.

58. Zusammenhangslose, corrupte Wörter (4).

darîṣṛikshayam 374, jarjharîpeḍhaṭam 375, rañkanam 376, *gorasam 377.

374? so AK; — 375 so K, jaṃjharîpephataṃ A; — 377 in K Platz gelassen für sa.

59. Wörter auf °lam, °ram (4).

kuḍmalam 378, çubhram 379, abhram 380, tantram 381.

378 so K, kuṃḍalam A; — 379? so A, sûtram K; — 380? so A, atram K.

60. braun, gelblich (3).

babhruḥ 382, piñgam 383, piñjaram 384.

382 so A, babhrûḥ K.

61. Hals (3).

kaṃdarà 385, kṛikâṭi 386, kundaram 387.

386? so AK; — 387? so AK.

62. Schachspiel (2).

caturañgam 388, caturañgalîlà 389.

63. Zusammenhangslose, vielfach unklare Wörter (7).

akshaḥ 390, pañjaragam 391, dvishṭî 392, trihaṇḍam 393, puṃvîraḥ 394, pavarî 395, kavarî 396.

390 ob noch zu 62 gehörig?; — 391? so AK, cf. °raka; — 392? so AK; — 393? so K, °haḍaṃ A; — 394 so K, °vînaḥ A; — 395 so K, pavanî A.

64. Ein Vers aus MBhâr. 13, 5927. Manu 4, 85, eine bittere Satyre auf die Blutgier der Könige, mit vier dazu gehörigen glossirenden çloka.

daçasûnâsamá (! so AK) cakrî, daçacakrasamo dhvajî |
daçadhvajasamâ veçyâ, daçaveçyâsamo nṛipaḥ || 7 ||

°samaṃ cakram, dhvajaḥ MBhâr., çûnâ, cakram, dhvajaḥ, veço daçaveça° Varianten bei Manu, aber veçya auch bei Medh. Gov. Nâr. und Nand. (nach Bühler 1886) »one oilpress is as (bad as) ten slaughterhouses, one tavern (as bad) as ten oilpresses, one brothel (as bad) as ten taverns, one king (as bad) as ten brothels« (Bühler).

Dieser Vers, ebenso wie die bei Manu sich anschliessenden (s. auch hier den nächsten Vers), welche den König als ebenso schlimm bezeichnen, als den Besitzer von 10,000 Schlachthäusern [1]) und jede Annahme einer Gabe

[1]) sûnâ »Schlachtbank«, Schlachthaus. Dies ist eine sehr secundäre Entwickelung der Bedeutung. Eigentlich bedeutet das Wort (√sû, flechten,

von ihm verbieten, muss wohl, ebenso wie der damit dem Inhalt nach identische Vers bei Yâjnav. I, 141[1]) aus einer sehr kriegerischen Zeit stammen, in welcher die Zahl der Opfer, die durch die königlichen Kriegszüge hingerafft wurden, sich auf viele Hunderttausende belief. — Wenn es nun auch leider unklar ist, in welche Zeit diese bittere Kritik des königlichen Treibens zu setzen sein mag (es fehlt dabei jede Beziehung auf fremde Nationalität; aus Manu v. 84 erhellt nur, dass es sich um Könige handelt, die nicht aus dem râjanya-Geschlecht stammten, also etwa der vaiçya-, çûdra- oder einer Mischkaste angehörten), so ist dagegen wohl anzunehmen, dass die Aufnahme desselben an *dieser* Stelle hier dem Ingrimm des Autors über die fremden Herrscher, die Turushka (102), die »sarvamakshika« (103) zuzuschreiben ist.

Der materielle Inhalt des Verses bietet im Uebrigen allerhand Schwierigkeiten. Für die zehnfache Steigerung: slaughterhouse, oilmill, tavern, brothel (oder wie hier: whore), king scheint doch wohl die je zehnfach grössere Zahl der Opfer, die ein jedes derselben verlangt, das tertium comparationis zu bilden. Nun ist ja klar, dass die Schlachtbank zahlreiche Thierleben verschlingt (wenn sie sich auch nur auf die Zerlegung von Wild- und Büffelfleisch beschränkt, cf. MBhâr. 3, 13710: apaçyat tatra gatvâ taṃ sûnâmadhyavyavasthitam || mârgamâhishamâṅsâni vikrîṇantaṃ tapasvinaṃ). Wie aber die oilmill dazu kommen soll, nur zehnmal mehr Opfer zu verlangen, als die Schlacht-

cf. sûtra): Geflecht, Korb (cf. iṭasûna), geflochtene Platte zum Auflegen von Speisen (Ath. 5, 17, 14, s. oben p. 228).

[1]) pratigrahe sûni-cakri-dhvajiveçyâ-narâdhipâḥ | dushṭâ daçaguṇaṃ pûrvât pûrvâd ete yathâkramaṃ; cakrin und dhvajin wie hier, daneben noch sûnin.

bank, das ist einfach unklar. Um die Zahl der zerstampften Körner kann es sich doch nicht handeln, denn das sind doch theils keine Lebewesen, theils wäre die Steigerung blos um zehn hierbei doch geradezu insipide, ebenso wie die nunmehr folgende wiederum zehnfache Steigerung der Anzahl der durch die tavern etc. erheischten Opfer. Fleischessen, Saufen, Hurerei, Krieg, das sind (ja nicht blos vom indischen Standpunkt aus) böse Dinge. Wie kommt aber die oilmill dazwischen? — Wenn wir nun schon mit diesem *alten*, offenbar geradezu sprüchwörtlichen Verse nicht recht zu Stande kommen, was sollen wir zu den folgenden vier Versen sagen!

daçânâṃ ca sahasrâṇâṃ yo vâhayati[1]) taddhuram |
sa sûnâsauniko[2]) jneyo brahmahârî sa bhug vibhuḥ[3]) || 8 ||

[1]) so nach Manu 4, 86, vâyati AK; — [2]) mnenâsauniko K; — [3]) so A, vidvuḥ K pr. m., viduḥ K sec. m.

Im Hinblick auf Manu 4, 86: »a king is declared to be equal (in wickedness) to a butcher who keeps a 10,000 slaughterhouses (to accepte presents from him is a terrible crime)« (Bühler) hat dieser Vers hier etwa den Sinn: »Der herrschende (bhuj*)), das brahman vernichtende Fürst (vibhuḥ) ist als ein Schlächter zu erkennen, der die Last von zehntausend Schlachtbänken mit sich führt.« Aber wie kauderwelsch ist dies ausgedrückt und nun gar was folgt!

tailacakrasahasrâṇâṃ dvâdaçânâṃ ca yo 'dhipaḥ |
tasya yaç ca mukhaṃ paçyet sa tailavaṇijâm patiḥ[1]) || 9 ||

[1]) pati A.

*) zu bhuj s. oben in § 4 bhojyabhuk 61, vgl. attar gegenüber von âdya (viçaḥ) in den Brâhmaṇa.

Wenn wir den zweiten pâda des vorhergehenden Verses ergänzen, so ist der Sinn: »Ein Fürst ist gleich einem, der (die Last) von 12,000 Oelmühlen (mit sich führt); und wer auf sein Antlitz schaut, — der wird der Oberste der Oelhändler«, d. h. doch wohl ebenso schuldbelastet wie ein solcher (! nonsense! offenbar aber ingrimmiger Hass gegen den Fürsten und seine Diener). Die Oelmühle wird wohl von einem Ochsen im Göpelgange gedreht, der schwer zu ziehen hat. Aber was will das in dem hiesigen Zusammenhange besagen?

bhairavaṃ yena vikrîtam miçritaṃ vâ jalena tu | sa dhvajî[1]) rauravaṃ[2]) gachet[3]) sadâ saṃvatsara[4])trayam || 10 ||

[1]) so K, madhujî A; — [2]) so K, roravaṃ A; — [3]) gacche K; — [4]) °raṃ AK.

Wer Schnaps verkauft, auch mit Wasser gemischt, der Schankwirth geht zur Hölle drei Jahre lang.

Dieser Vers hat vor den übrigen den Vorzug, klar abgefasst zu sein; bhairavaṃ ist ein hübsches Wort für: berauschendes Getränk; ebenso wie dhvaja »Fahne, Aushängeschild« für »Schnapsladen«, dhvajin »Schankwirth«.

uttamâḥ çaktayo[1]) jneyâḥ kulakaularateshu ca | paṇaṃ nîtvâ paraṃ yânti pâkapuṇyastriyâḥ[2]) smṛitâḥ || 11 ||

[1]) ? so A, saktayo K; — [2]) ? so AK.

Sie sind die trefflichsten Lanzen gegen die, welche an Familie und Familienbrauch hängen. Reiches Buhl-Geld einstreichend ziehen sie dahin, und gelten (schliesslich noch) als Weiber von reifer Tugend.

So verstanden ist der Vers ein satyrisches Loblied auf die Hetären und passte allenfalls, wenn er besser abgefasst wäre, in die samayamâtṛikâ des Kshemendra.

sâdhubhyo yo dhanaṃ grâhyet [1]) sa sâdhubhyaḥ prayachati | sa râjà narake jneyaḥ [2]) çuddhas tadrahito nṛipaḥ ‖ 12 ‖

[1]) ? so AK; — [2]) so A^2K, jneyâ A^1.

Wer den Frommen Geld wegnimmt, (auch wenn) er (es anderen) Frommen giebt, *der* König ist in der Hölle zu denken. Rein ist der Fürst, der davon frei.

Einen anderen Sinn vermag ich aus diesem Wortlaute (grâhyet!) nicht zu entnehmen. Der Vers kommt zum Wenigsten wieder auf den Ausgangspunkt, den (bösen) König, und zwar, wie es scheint, in der Beziehung, dass man von ihm nichts annehmen darf (cf. Manu 4, 84. 86), zurück.

65. Ein Vers in sragdharâ, bittere Satyre auf das Mönchthum, ein Seitenstück zu dem bösen König in v. 7.

Dieser Vers ist zwar nicht so alt beglaubigt, als v. 7, reicht aber doch schon in gute Zeit hinauf, da er nach einer freundlichen Mittheilung Leumann's (d. 19. 10. 1889) schon von Abhayadeva in seinem AD 1064 abgefassten Commentar zum sthânâṅga IV, 3 (nâya 3, 4) aufgeführt wird, allerdings mit einigen Abweichungen von dem hiesigen, an und für sich theilweise kaum verständlichen Texte, aber doch im Wesentlichen identisch damit. Und zwar sind die Varianten Abhayadeva's z. Th. dieselben, die sich auch in Vallabhadeva's Subhâshitâvalî (nach Aufrecht Cat. Catt. im 16. Jahrh.) vorfinden, wo der Vers unter Nro. 2402 (ed. Peterson 1886, p. 412) aufgeführt [1])

[1]) eine in K am Schluss in rother Dinte, vermuthlich also von Durgâprasâda zugefügte Notiz: subhâshitâval*au* çloko drashṭavyaḥ weist auf diesen Umstand hin.

wird. Leider ohne einen Verfasser zu nennen, was bei dem hohen Alter des Spruches ja auch ganz begreiflich ist. Ich corrigire den hiesigen höchst verderbten Text, wo es nothwendig ist, brevi manu durch Abh., resp. Subh., bemerke jedoch, dass mir in einigen Punkten die in AK vorliegenden Lesarten den Vorzug vor Abh.-Subh. zu verdienen scheinen.

bhiksho [1])! kanthâ çlathâ kim [2])? nanu [3]) çapharavadhe [4]) jâlikai "shâ, — 'tsi [5]) matsyâñs [6])? te me [7]) madyâvadañçâḥ [8]), — pibasi madhu? samaṃ [9]) veçyayâ, — yâsi veçyâm? | dattvâ 'rîṇâṃ gale 'ñghrim [10]), — kim u [11]) tava ripavo? yeshu saṃdhiṃ chinadmi [12]) — cauras tvaṃ? dyûtahetoḥ [13]), — tvam asi ca kitavas [14])? tena bhikshur, — namas te [15]) || 13 ||

[1]) bhikshoḥ A; — [2]) kanthâ "câryâ (!) 'ghanâ te Abh.; [3]) çlathâ kiṃ nahi AK, çlathâ te nanu Subh.; — [4]) çapharadhî AK; — [5]) jâlikoçanmi K, jâliko çarma A, jâlam açnâsi Abh.; — [6]) matsyâs AK; — [7]) te 'mî Subh.; — [8]) dadhyâva° A, madhyâva° K; madyopadañçâḥ Abh.; — [9]) pibasi nanu yuto Abh.; — [10]) vîṇâṃ gale hi A, vîṇâṃ galî 'ñghri K; — [11]) kati AK, kva nu Abh.; — [12]) so Abh., vidadmi K, vidadhmi A, bhittibhettâ 'smi yeshâm Subh.; — [13]) dhûtahetus AK, °hetoḥ Abh. Subh.; — [14]) kitava iti katham Abh., katham asi kitavo Subh.; — [15]) yena dâsîsûto 'ham Abh. Subh. (Subh. 'smi für 'haṃ).

Was ist denn deine Kutte, Mönch, so schlapp? Diente sie mir nicht beim Karpfenfang (vadhe für bandhe?) als Netz? Issest du Fische? als Zukost beim Wein. So trinkst du Wein? mit der Buhlinn mein. Du gehst zur Buhlinn? indem den Fuss ich setz' auf meiner Feinde Hals. Hast Feinde du? bei denen ich einbreche. Du

ein Dieb? des Spieles halber. Und du bist auch Spieler? Darum (ward ich) Mönch. — Alle Achtung! (oder nach Abh. Subh.: wie du bist Spieler? weil ich Sohn einer Sklavinn bin).

Vermuthlich ist diese letztere Lesart, obschon bei Weitem nicht so gut, wie die von AK, doch die ältere, da sie das ärgste Schimpfwort enthält, welches in brâhmaṇischen Texten üblich ist, und das hier, wo es sich ursprünglich offenbar um eine Verhöhnung der Buddhisten handelt, so recht am Platze ist.

Der Typus eines Burschen, wie er hier gezeichnet ist, liegt uns in der Mṛichakaṭi vor, und man möchte fast meinen, dass der Vers dieses Drama im Auge hat. Wie grossen Beifall er gefunden hat, ergiebt sich schon daraus, dass sich im Sâhityadarpaṇa 6, 525, s. Böhtlingk, Indische Sprüche[2] 4588, eine anderweite, wesentlich den gleichen Inhalt vorführende Bearbeitung davon vorfindet. Dieselbe ist allerdings viel schwächlicher, als die obige in markigen Zügen gehaltene Satyre; zur Vergleichung möge sie hier ihre Stelle finden:

bhikshо! mâṅsanishevaṇam prakurushe? kim tena madyaṃ vinâ madyaṃ câ 'pi tava priyam? priyam aho vârâṅganâbhiḥ saha | veçyâ 'py[1]) artharuciḥ? kutas tava dhanam? dyûtena cauryeṇa vâ, cauryadyûtapariграho 'pi bhavato? nashṭasya kâ 'nyâ gatiḥ ||

Dieser Vers findet sich im Uebrigen, Böhtlingk zufolge, auch in der von Cpt. Carr 1868 in Madras publicirten Sammlung, resp. Uebersetzung von Telugu proverbs.

Um des guten Gedankens willen, v. 13 mit seinem

[1]) ob etwa veçyâso zu lesen?

kräftigen Schlusse in sein Collectaneum mit aufzunehmen[1]), mag man dem Autor die Unverschämtheit verzeihen, dass er sein Werk in der Schlussunterschrift dieses Buches mit dem kathâsaritsâgara vergleicht, ein Umstand, der im Uebrigen wohl zu den sonstigen zahlreichen Indicien dafür, dass er in Kashmîr schrieb, hinzuzuzählen ist. Das Kolophon lautet nämlich (und zwar in K wie in A): iti Kshemendrakṛite sarvaçâstrakathâsaritsâgare lokapada[2])prakâçe tṛitîyaḥ prakâçaḥ.

Wenn das dritte Buch ein Nachtrag zum ersten, so ist das vierte Buch ein Nachtrag zum ersten und zweiten, jedoch so, dass hier grössere Gruppen zusammenstehen; dazu treten noch verschiedene selbstständige Abschnitte, und habe ich das Ganze ebenfalls in Paragraphen getheilt. Der Text ist hier ebenso verderbt wie dort, und zwar in A wie K gleichmässig. Ich lasse zunächst ein kurzes Inhaltsverzeichniss folgen:

Nach der Einleitung, welche den kâyastha satyrisch verherrlicht und im Anschluss daran die Aerzte und die falschen Brâhmaṇas, die sich der Lehre der »Moslim« (Mausalam tantram) angeschlossen haben, verhöhnt (A 46^b, K 66), folgen einige §§, die als eine Art Commentar zu einigen der im ersten Buch angeführten Synonyma für »König und königliche Beamte« (s. 1, 27. 28. 37—41. 43—47) gelten können, und zwar wird jedes Wort durch einen oder mehrere çloka erklärt. — § 2 (A 46^b, K 66) râjânaka (s. 1, 37), — § 3 (A 47^a, K 66) sabhâ, sabhya, râjamahattara u. s. w. (s. 1,

[1]) die Aufnahme selbst freilich tritt wohl unmittelbar dafür ein, dass dieser Autor nicht *der* Kshemendra war, der als Verfasser eines eigenen buddhistischen Werkes, der avadânakalpalatâ (s. oben p. 298 n. 1) gilt.

[2]) °pada fehlt in A.

38—40), — § 4 (A 47ª, K 67) açvapati, gajapati (s. 1, 27. 28), — § 5 (A 47ᵇ, K 68) eine Aufzählung von 20 Districten (vishaya s. 1, 45) Kashmîrs, die in § 17 ausführlicher wiederkehrt, — § 6 (A 48ª, K 69) daran anschliessend ein Vers zur Verherrlichung Kashmîrs, ausdrücklich als aus einem »anderen çâstra« entlehnt bezeichnet. — § 7 (A 48ᵇ, K 69) vishayâdhipati (s. 1, 46) und § 8 (A 48ᵇ, K 70) haṭṭapati, caurapati, lokâdhipati, senâdhipati (s. 1, 41. 43. 44. 47) greifen ebenfalls auf das erste Buch zurück, während die §§ 9—14 sich an das zweite Buch anschliessen, nämlich: § 9 (A 49ᵇ, K 71) Formular für eine cîrikâ, — § 10 (A 50ª, K 72) desgl., § 11 (A 53ª, K 75) desgl., — § 12 (A 53ª, K 75) desgl. (çuddhicîrikâ), — § 13 (A 55ª, K 77) Schenkungsurkunde, — § 14 (A 57ª, K 81) Formular zur Erhebung für Kopfsteuer (?). Der Rest ist sui juris und gruppirt sich wie folgt: § 15 (A 59ª, K 83) Lob und Preis der divira, bhûrja und allerhand Allotria (Räthselfragen u. dgl.), — § 16 (A 60ᵇ, K 86) vom Zeitmaass 23 vv. (Kaçmîra), — § 17 (A 62ᵇ, K 89) von der Eintheilung Kaçmîra's in 27 Districte, vishaya, ausführlicher wie in § 5 und abweichend davon, — § 18 (A 63ᵇ, K 91) allerlei Wortaufzählungen von mir dunklem Zwecke. Am Schlusse mehrere Verse. — § 19 (A 65ª, K 94) sechs Verse über Zeugen, sâkshin. — § 20 (A 66ᵇ—72ᵇ, K 95—104) von den Welten. Die Schluss-Unterschrift lautet: ity etat kathitaṃ lokaprakâçaṃ çâçvatî (!) matam | yena vijnâtamâtreṇa sarvajnatvaṃ prapadyate (s. p. 297) || iti Kshemendraviracite sarvaçâstroddhṛite lokaprakâçake caturtha(ḥ) prakâçaḥ ||

§ 1.

oṃ athâ 'taḥ sampravakshyâmi caturthaṃ loka[1])saṃ-

graham | yena vijnâta[2])mâtreṇa mûrkho[3]) bhavati paṇḍitaḥ ‖ 1*) ‖

[1]) so A, lekha K; — [2]) ? vijnâna AK; — [3]) ? mûko AK.

kâyastheno 'darasthena mâtur âmishaçaṅkayâ | amtrâṇi kiṃ na jagdhâni? tatra hetur adantatâ [1]) ‖ 2 ‖

[1]) so D, adantataḥ AK. Dies ist wohl eine Satyre auf die Habgier und Fresssucht der Schreiber. Das Wortspiel am Schluss bezieht sich wohl auf das Suffix at (stha).

unnamadbhir namadbhiç ca chidrânveshaṇatatparaiḥ [1]) | upasthair iva kâyasthaiḥ kâyasthaḥ [2]) ko na vañcyate[3])? ‖ 3 ‖

[1]) so D, °tparaḥ AK; — [2]) °sthaiḥ D; — [3]) so K, vakshyate A. Ebenfalls Satyre und zugleich arge Zote.

citiṃ prajvalitâṃ [1]) dṛishṭvâ vaidyo vismay*a*tâṃ [2]) yayau | na câ 'haṃ na mama[3]) bhrâtâ, kasye 'daṃ hastalâghavam [4]) ‖ 4 ‖

[1]) ? °litaṃ AK; — [2]) sic! AK; — [3]) so A, na sa K; — [4]) einen flammenden rogus sehend, sprach der Arzt erstaunt: »ich (war es) nicht, noch mein Bruder. Wer hat (also wohl) dieses Kunststück (leger de main) vollbracht?«

agnyagâre kuṭîṃ kṛitvâ brâhmaṇo vigatabhramaḥ | Mausalam [1]) tantram âsâdya ûrdhvabâhu [2]) kshipet [3]) sa cit ‖ 5 [4]) ‖

[1]) so A, in K Platz gelassen für sa; — [2]) sic! AK; — [3]) so K, kshipat A; — [4]) während die ersten drei Verse den Schreiberstand verherrlichen, scheint dieser Vers wohl, wie der vorige eine Verhöhnung der Aerzte, so eine Verhöhnung der Brâhmaṇa zu enthalten, die sich, ihren moslemischen Herrschern zu Liebe, der Lehre der Moslim,

*) die Numerirung der Verse habe ich hinzugefügt.

Mausalam tantram zuwenden; doch ist der Wortlaut so corrupt, dass der Sinn im Einzelnen dunkel bleibt.

§ 2.

Erklärung von râjânaka und râjasthânîya, s. oben 1, 37.

sthairyaṃ [1]) sthâṇuḥ râjno dvâram [2]) udvahati yaḥ sa râjânakaḥ, prajâpâlanârtham [3]) udvahati rakshayati sa râjasthânîyaḥ [4]).

[1]) sthairyaṃ AK; ob etwa: sthairyasthâṇû (°ṇuḥ?) zu lesen, der wie ein fester Pfosten die Thür des Königs bewacht? Der Titel: râjânaka ist in Kashmîr speciell beliebt; — [2]) so K, râjnoddhâram A; — [3]) pûjâ° K; — [4]) so K, râjâṇasth° A.

§ 3.

Erklärung von sabhâ, sabhya, râjamahattara, dvârâdhipa, Kampanâpati, fünf Verse, cf. 1, 38—40.

patitâ [1]) ca pratishṭhâ ca mudritâ çâsitâ [2]) tathâ | caturvidhâ sabhâ proktâ sabhyâç cai 'va caturvidhâḥ ‖ 6 ‖

[1]) d. i. apratishṭhitâ, s. v. 7; — [2]) so A, çâmitâ K.

pratishṭhitâ pure [1]) grâme, calatvâd apratishṭhitâ | mudritâ 'tyarthasaṃyuktâ, râjayuktâ tu çâsitâ [2]) ‖ 7 ‖

[1]) so K, puro A; — [2]) ? sâsitaḥ AK.

tatra sabhâyâṃ laukikâc ca mohân nivâraṇam [1]) | yaḥ karoti sa [2]) râjamahattaraḥ [3]) ‖ 8 ‖

[1]) ? lokikâ ca mohân niv° K, laukikâ ca moho tivâraṇam A; im zweiten pâda fehlt eine Silbe; — [2]) fünf Silben fehlen zum Metrum; in K ist nach râjâ (so dort) Platz dafür gelassen; — [3]) so A, mahattamaḥ K, s. oben 1, 38.

nṛiṇâṃ shashṭisahasrâṇâm adhipatiṃ [1]) tathâ jaguḥ | râjno dvâram [2]) udvahati [3]) sa dvârâdhipa [4]) ucyate ‖ 9 ‖

[1]) ? patyo A, padyo K; — [2]) râjnîçvaram AK s. § 2; — [3]) so K, ahadvahati A; — [4]) s. oben 1, 39.

prajânâṃ paramaḥ kampo [1]) mohakampaṃ nivârayet | râjâñgaṃ ca samâkhyâtaṃ yaḥ jneyaḥ Kampanâpatiḥ [2]) || 10 ||

[1]) ? kaṅso AK; — [2]) eine schöne Erklärung! — über das schon in der Râjatar. vorkommende Wort s. oben bei 1, 40.

§ 4.

Erklärung von açvapati, gajapati, nagarâdhipati, cf. 1, 27 (haya°). 28. 78 (pura°).

vâjino yatra tatrâ 'haṃ yatrâ [1]) 'haṃ tatra vâjinaḥ | na te yatra na tatrâ 'haṃ, nâ 'haṃ yatra na tatra te || 11 || eshâṃ vâjinâṃ sahasrasaṃkhyânâm anîkinînâm ayutasya yo 'dhipatiḥ so 'çvapatiḥ ||

[1]) so AD, tatrâ K.

ratho gajo narâḥ pañca trayo 'çvâḥ pattir [1]) eva ca | senâmukhaṃ gulmagaṇau vâhinî pṛitanâ camûḥ || 12 ||

[1]) çvânpattir K, çvârpattir A.

pratyekaṃ ca yad uktaṃ ca triguṇaṃ triguṇodayam | anîkinî daçaguṇâ [1]) 'py âhur akshauhiṇî budhâḥ || 13 ||

[1]) ? °ṇâṃ AK (âhur budhâḥ wäre dann als Parenthese zu fassen, aber das 'py wäre nicht möglich).

Zu diesen beiden Versen s. oben 1, 259—266 [259—264 sind ebenfalls metrisch zu fassen], sowie vor allem Mahâbhâr. I, 289—293.

tad-akshauhiṇînâm ayutânâṃ [1]) yo 'dhipatiḥ sa gajapatiḥ | grâmâyutasahasrâṇâṃ pattanaṃ [2]) jnâyate budhaiḥ || 14 ||

[1]) ? ayutânâ AK; — [2]) ? patanaṃ AK.

tatrâ 'pi sâraṃ nagaraṃ tatpaurâḥ [1]) puravâsinaḥ | teshâṃ tu sâraṃ yad granthaṃ lakshmîvanto naro jaguḥ [2]) || 15 ||

[1]) ? tatpauraḥ AK; — [2]) so K, naro ṇaguḥ A.

eshâṃ yo 'dhipatis tatra sa jneyo nagarâdhipaḥ |
cittaṃ[1]) paçyati putrasya çîlaṃ paçyati[2]) khaṇḍitam || 16 ||

[1]) ? cittiṃ A, citi K; — [2]) ? çilâ paçyasi AK; — [3]) zu Hemistich 2 (etwas hereingeschneit) cf. die putrâḥ unmârgagâminaḥ in der Einleitung des Hitop.

mandirâṇâṃ sahasrasya grâmâṇâṃ pañcasaptatiḥ[1]) || 17 ||

[1]) hier scheint eine Lücke zu sein.

§ 5.

Aufzählung der 20 vishaya (s. 1, 45), Districte, von Kashmîr (voran die verschiedenen Bedeutungen des Wortes vishaya); der Text kommt auf diesen Gegenstand nochmals (A 62b–63b, K 89. 90) zurück.

vishayeshv atikashṭo[1]) 'yaṃ vishayaḥ strî 'ti nâma yaḥ | jîvaty anyair vâlaḥ kṛishṭas[2]) tadâkṛishṭo na jîvati[3]) || 18 ||

[1]) ? so AK; — [2]) ? jîvaty anyai vâlakṛishṭa AK; — [3]) wohl etwa: unter allen vishaya ist das Weib der schlimmste; der von andern (vishaya) angezogene Jüngling lebt, der von ihnen angezogene geht zu Grunde.

çabdâdayo vishayas[1]), tathâ kâmakrodhalobhâdayaḥ |
tadanu grâmâdayaḥ . . .[2]) || 19 ||

[1]) so AK, fehlt eine Silbe; ob etwa: çabdâdayo 'tha vishayâs; — [2]) zu einem vollen Vers fehlt hier sehr viel.

bṛiṅhana vishayaḥ 1 *), Ḍâmaraḥ vishayaḥ 2, —

Es folgt nun in A: îshad digbhâgâdy atra, khoyâçrâmî, in K stehen diese Worte vor Beginn der Aufzählung, lauten resp. daselbst: îçad digbhâdy atra khoyâçrâmî, und es gehen in K noch folgende Worte vorher: kâçmîreshu saptaviṅçati (sic! *hier* sind es nur 20 Namen) vishayaḥ;

*) die Zahlen füge ich hinzu.

die ganze Stelle ist in K eingehakt; offenbar nahm Durgaprasâda Anstoss an der Textcorruptel; unter khoyâ ist wohl khojâ gemeint. — Die Aufzählung geht nun wie folgt weiter: ekenavishayaḥ 3, krodhanavishayaḥ 4, dvâviṅçativishayaḥ 5, câlanavishayaḥ 6, samâlâvishayaḥ 7, devasuvîvishayaḥ 8, bhṛiṅgavishayaḥ 9, Vitasthâvishayaḥ 10, satravavishayaḥ 11, svaravârivishayaḥ 12, Nîlâvishayaḥ 13, hârîvishayaḥ 14, jalaharîvishayaḥ 15, khaḍûvîyavishayaḥ 16, phâgvâvishayaḥ 17, Laharîvishayaḥ 18, aularîvishayaḥ 19, nîlâçavishayaḥ 20.

1 so K, vṛiṅhâna A; — 2 s. oben 1, 51. 52; — 3 ? so K, pakena A (oder yakena); — 8 ? so A, devasûvî° K; — 10 ? so AK, gemeint ist wohl die Vitastâ? — 15 ? so A, jalahaṇḍîya° K; cf. etwa Jâlaṃdhara? — 16 ? so A, khaḍ-thâvîya° K; — 19 ? so A, olaṇḍîya° K.

eshâṃ vishayâṇâṃ [1]) grâmavibhâgo [2]) yathâ [3]):

shashṭir grâmasahasrâṇi shashṭir grâmaçatâni ca |
shashṭir grâmâs [4]) trayo grâmâ hy etat Kâçmîramaṇḍa-
lam || 20 [5]) ||

[1]) °nâṃ AK; — [2]) so K, grâmabhâgo A; — [3]) yatra K; — [4]) grâmas AK; — [5]) dieser Vers, der die Grösse von Kashmîr auf 66,063 grâma angiebt, findet sich auch unten wieder.

§ 6.

Ein Vers in çârdûlavikrîḍita über die Grösse von Kashmîr, direct als Citat bezeichnet; verständlich nur für einen Kenner Kashmîr's.

athâ 'nyaçâstrâbhiprâyaḥ:

catvâriṅçatayâ 'pi pañca giriçaḥ (?) shashṭiç ca cakrâ-
yudhâ brahmâṇas traya ity anâdi [1])nidhanâḥ krîḍanti

viçveçvarâḥ | nîlâdîni [2]) çatâni sapta phaṇinâṃ tîrthaukasâṃ [3]) koṭayo vyâkhyâtaç (?) ca caturdaço 'ttamatamâḥ Kâçmîrabhûmaṇḍalam ‖ 21 ‖

[1]) so K, dhi A; — [2]) ? so KA sec. m., nîlâni A pr. m.; — [3]) ? tîrthaikasâṃ AK.

§ 7.

Erklärung von vishayâdhipati (s. 1, 46) und weitere Verherrlichung von Kashmîr.

eshâṃ vishayâṇâṃ yo 'dhipatiḥ sa vishayâdhipatiḥ
purâ 'ṅkitâç ca ye nâma [1]) nirmitâs tripurâriṇâ |
teshâṃ ca nagaraṃ grâmam pattanaṃ [2]) tatravâsinaḥ ‖ 21 ‖

[1]) ? nâmâ AK; — [2]) ? patanam AK.

trivishṭapasya sâraṃ tat pârthivaṃ kshetram îçvaram |
tatrâ 'pi sâraṃ Himavâṅs tatra sâram Satîsaraḥ [1]) ‖ 22 ‖

[1]) zu sâram s. oben v. 15, Kashmîr ist das Herrenland.

Satî ca Pârvatî jneyâ râjâ jneyo Harâṅçajaḥ |
tena nâmâṅkitâ yatra kṛitâç ca nagarâdayaḥ ‖ 23 ‖

Wohl auch Citat, zum Schluss cf. v. 21.

§ 8.

Erklärung von haṭṭapati (1, 41), caurapati (1, 43), lokâdhipati (1, 44), rathâdhipati, senâdhipati (1, 47).

tatra puṇyagiro [1]) vaṇig-vâṇijyâḥ [2]) paṇyavâhâdayaḥ [3]) sthitâḥ teshâṃ yo 'dhipatiḥ sa haṭṭapatiḥ.

[1]) ? »ehrlich« puṇye gire AK; — [2]) ? °jyaḥ AK; s. oben 1, 137. 138; — [3]) ? °daya AK; s. oben 1, 157 paṇyavyayikaḥ (°vâyikaḥ A).

tasmin haṭṭe râtrau bhashaṇa [1])-sâraṇa-bhittibhedâ [2])-'satyasaṃdhi-taskarâḥ [3]) ye saṃdhiṃ dadati [4]) vâ mushanti

vâ mârayanti [5]), etat saṃrakshaṇârthe yad vahati [6]), sa caurapatiḥ.

[1]) ? so K, mashaṇa A; — [2]) ? °bheda AK; — [3]) ? °raḥ AK; — [4]) so D, dadâti AK; etwa saṃdhiṃ bhinnam (chinnam) »wieder zusetzen«?; — [5]) so AK, cf. oben sâraṇa, ob hier oder dort *m* oder *s* richtig? Jedenfalls wohl beide Male dasselbe; — [6]) so A, yad uhati K; ob etwa: ya ûhati?

paramârthikasvâtmâ eva lokas, tathâ bhûr bhuvaḥ svar iti [1]) lokâḥ [2]); bhûr lokaḥ bhuvaḥ lokaḥ, svar lokaḥ, mahar lokaḥ [3]), janaḥ-lokaḥ [3a]), tamo-lokaḥ, satya-lokaḥ iti [4]) sapta lokâḥ [5]), eshu [6]) sapta-lokeshv atha [7]) nivasanti teshâṃ yo 'dhipatiḥ sa îçvaraḥ, yatra-yatra yasmin vishaye lokasya ce "çvaraḥ, tasmin ṛitau [8]) saṃyatârthâ [9]) gajâçvarathapadâtayaḥ, yodhânîkasya [10]) lokânâm [11]) âlokayati [12]) sa lokâdhipatiḥ.

[1]) ? sveti AK; — [2]) ? lokaḥ AK; — [3]) ? so K, mahâ° A; — [3a]) so AK; — [4]) ? so A, ity ayaṃ K; — [5]) ? lokaḥ K; — [6]) so K, yeshu A; — [7]) atra A; — [8]) ? so AK mit einem *n*; — [9]) saṃyṛitârthâ K, saṃyyatârthâ A; — [10]) ? yodhonîkasya AK; — [11]) ? lokonâm AK; — [12]) schöne Construction!

ekaṃ daça [1]) çataṃ cai 'va sahasram ayutaṃ tathâ |
lakshaṃ ca daçalakshaṃ ca koṭiç ca daça koṭayaḥ || 24 ||
evaṃ rathânâm ayutaṃ sâ senâ [2]) procyate budhaiḥ |
tatra yo 'dhipatiḥ [3]), sa râjnaḥ senâdhipatiḥ [4]) || 25 ||

[1]) daçaṃ AK; — [2]) so K, mâsena A; — [3]) ta i yo 'dhipatiḥ A; — [4]) ? so AK[1], senâpatiḥ K[2]; dieser zweite Theil des v. 25 ist rein Prosa. Zum Inhalt s. oben 1, 271—80 sowie MBhâr. I, 289 ff.

§ 9.

Formular für eine Verschreibung, çira(?)cîrikâ (über 95,000 dînâra und 6000 khârî Getreide).

om paramâdhidaivatârcanîyatama bhaṭṭâraka mahâprabhu çrîmad amukarâja devapâdâḥ [1]), amukavishayasthâ 'mukagrâmâd, amukenâ 'mukaputreṇa, kaṭârikâ haste sati, çira*ca*îrikârthe [2]) vijnâpyante [3]) yathettham: itaḥ pradeçât sântarvartikâd bhogabhûmyâdisahitâd [4]) Raṇisâṅgâsthâd [5]) upâsthite [6]), dînârasahasrapañcanavati [7]), tathâ dhânyakhârî [8])sahasrashaṭkaṃ khaṃgaṃ [9]) saṃ ksha tyâdi [10])kasyo 'pari sasyâ pâdîyo grâha, kagarala [11]) prâṇaniryâtale vahnikavatâ sârdhe praveça [12])karaṇapûrvato duhanîya [13]) nirvâraṇîyaṃ [14]) saṃçodhanîyaṃ [15]) ca tat, tasmâd râshṭra [16])saṃlagnamâna grâma-go-'çva [17])-bhogabhûmyâdibhyaḥ [18]) ye tigijayâlajûka [19]) nirguṭa khosmara divira vaṇigvâṇijya samagra draṃg*a*pati [20]) vâstavyadeçanivâsinâṃ [21]) yadi kenacit kṛitaṃ tat samena vaktavyam, atra dhanatribhâgasya vâ khamita [22]) grahaṇasya, dvihanasya [23]) saṃçodhanasya [24]) ca pratibhuvaḥ [25]), amukavishayasthâd amukagrâmîyâ 'mukaḥ amukaputraḥ »tatra tato 'muko 'mukaputraḥ, amukagrâmâd amuko 'mukaputraḥ mayâ [26]) pâdânâṃ dattaḥ«, kuṃ vâ haste sati sthitaḥ pâdâtir [27]) yathâ datta sthita, çûṭakeno [28]) 'pekshâ chalanaṃ kiṃcit, tathâ khamita [29])grahaṇât prastarikâd vâstayahastât tato dînârâs tatsaṃgrahaṇîyâḥ, iti [30]) vijnaptâḥ [31]) pâdâḥ [32]), likhitam amukena [33]) pramâṇam.

[1]) pâdaḥ AK; bis hierher rothe Schrift in A; — [2]) ? so AK; — [3]) s. oben p. 306; — [4]) so A, bhogabhûmâdi° K; — [5]) ? so K, raṇisâṃgasthâd A; — [6]) ? upâsteti AK; — [7]) ? sahapaṃca A, na*m*ati AK; — [8]) dânya°

K, °vârî A; — [9]) khaṃ gam in K von einander getrennt, Abbreviaturen; — [10]) tyâdi A, dyâdi K; — [11]) so K, °lâ A; — [12]) ? so A, praveçya K; — [13]) ? so AK; — [14]) so A, nirvaṇî-yam K; — [15]) ? so A, saṃçoddhaneyaṃ K; die dreifache Setzung ziemlich gleichbedeutender Verba gehört auch unserem Curial-Styl an, ist resp. speciell bei den Jaina üblich (cf. z. B. den Gebrauch von padaṃs°, uvadaṃs°, nidaṃs° neben einander); — [16]) so A, °râshṭa K; — [17]) ? goça AK; — [18]) so K, °dityaḥ A; — [19]) ? so A, yeti ginayâ laṇuka K; — [20]) ? so K, draṃgâpati A; — [21]) ? °nivasinâṃ AK; — [22]) so K, khasita A; — [23]) ? so AK, ob dvihatasya? — [24]) so K, nasva A; — [25]) so A, pratibhûvaḥ K; — [26]) so AK; hier scheint eine Deuterologie im Texte vorzuliegen; — [27]) so A, padâtir K; — [28]) ? so K, cuṭakena A; — [29]) ? khasita AK; — [30]) so A, blos *i* K; iti bis pramâṇam roth in A; — [31]) so K, vijnâptâḥ A; wohl Deponens? so befehlen seine Hoheit! — [32]) ? pâdaḥ AK; — [33]) so AD, °keṇa K.

Dieses Formular ist für mich in seinem Innern völlig unklar; auch im Anfang, und besonders im Schluss, von den Aussagen der Zeugen (pratibhû) ab, ist Vieles unklarer überliefert, als in Buch 2. Allem Anschein nach liegen im Innern allerhand Abkürzungen (blos die Anfangsakshara ganzer Wörter) vor, was nur ein Kundiger ergänzen kann. — Liegt in khosmara, vor divira, etwa ein Compositum mit خوش vor? als Titel eines Beamten? Im Eingang ist in dem Titel des (offenbar moslemischen) Fürsten von Interesse, dass er der »höchsten Gottheit«, nicht dem Çiva oder Vishṇu, empfohlen wird. — Zu kaṭârikâ s. p. 341 [n. 1] und 3, 33, zu nirguṭa s. 3, 63, zu divira 3, 47, zu vaṇik ff. s. 1, 137. 138. 48. 135.

§ 10.

Zweites Formular für eine çira(ç)cîrikâ.

paramâdhidaivatâ[1])-'rcanîyatama paramabhaṭṭâraka mahârâjâdhirâja parameçvara çrîmad uttamalokapâla[2]) Suratrâṇa râjadevapâdântikât, — amukapradeça ye râjasthânîyâ(s. 4, 2, p. 372)-'mukasyâ 'mukaputrasya padârthalekhârthaṃ[3]) samâjnâstaṃ[4]) yathâvad[5]): amukîyavishayâd devâsaca pradeyâ[6]), nivasamânasthita-Kampanâdi[7])patirâjâna (s. 1, 40) mahâçrî amukadevasya râjnî putrakalatradhanagoprâṇipaçuprâṇyâdiyodha-kaṭa*yana*[8])-pathakaparijana-vaṇigvâṇijya-bhâṃpati-parijana-dîvara[9])-sâṃyâtrika-kalyapâla pratyeka trimayâla vâstavya dhṛitasahitasya dheyasyâ (?) "jnâdharasya 'viruddhasya viruddhasamâçritaparivarjitasya nirdoshasya[10]) niraparâdhasyâ[11]) 'smâkaṃ hitânumatena[12]) bhaktyâdrohatayâ[13]) prakramyamânasya[14]), tadanv asmadîyaçatrugotrajâviruddhavicalitânâṃ sârdhe vipaksha[15])-vidheyânâṃ[16]) sârdhe dravyâ[17])-gamâcârasaṃcârâdi dûtagamâgama-lekhalekhahâra visṛishṭa pratye çamana[18]) hohelikâ[19])daçana-grahaṇâdikaṃ[20]) svamukhaparamukhâbhyâṃ[21]) akravyamâṇasya[22]) tat tasmâd[23]) râshṭrâd bhogât tasyâdikât[24]) sântarvartikâd Raṇisâṅgastha[25])pura Durgagrâma[26]) ghoshebhyo[27]) yad yad âruhati deyâvadeya câropacâra hâro[28])-pahâra Goṭa dînâra[29]) catushka sva dîyatâṃ[30]), dînâra[31]) mârgâya mârgotsava dînârâ Triskandhâçvayuja mahîmâna nidâghâ pâdapâpamâna pramâṇaçushka[32]) draṅga (s. 1, 48) raṭikâ dharmâsana nyâyâcâra[33]) pathopacâra rûḍha[34])-sthita dhânushkagṛiha dhânushkasthâvara dhânushkanâṭi[35]) vâṭikâ çiṇḍikâ dhânuprasthâ[36]) mârgarathyâdînnâra vyâpâri çivaçivadevagṛihavihârâṭṭârabhâla[37]) prabala pathirakṣhika[38]) sâkshi[39]) dînnâra goshṭhi eḍâla

çvapaca [40]) çmaçânamaṇḍalika bhavalotrakâpâli çavadâha dînnârâdisamagrajanapadâdînâṃ sakàçâd yathotpanna yathâsthita çiracîrikâyâṃ parut parâri [41]) varshasthitaḥ, yathoktavad abhyantare yad dattaṃ sthitaṃ tatropari câtanâd dînâra sahasrapañcapañcâçâdikena [42]) saha taduparyuktakriyâkârânusâraṃ pṛithag likhita [43]) sthitatvât sarvasmât khaṇḍanikâyâṃ saṃyoga prayoga daçaikâdaçasmaraṇa [44]) gaṇasthânapradhânadînnâraḥ manma dvandva va [45]) babhûvuḥ. etat teshâṃ sacivahâraka [46]) gampati [47]) sañgeçânâ [48]) dânapûrvam, asmadîya gaṇanâsthânâḍiryâ tativishṭamâṇa [49])lavâhnika vetâlavâhnikâ [50]) bhisahitaṃ [51]) mârganivartanaṃ kurvamâṇasya [52]) nâ 'sti viçeshaparyantaṃ gaṇanânirvâṇapûrvam udvahanâṃ kurvâṇasya [53]) çâṭhaçâṭhyâdikena [54]) diçâ parisevâyâṃ vâ digantarayâtrâyâṃ prâpaṇâya yatrayatra gachati tatratatra tulyakâlaṃ chatrapaç cec chastra [55])dhṛitâçvârohapañgati [56]) sakalena senâmukhena [57]) (1, 259) saha [58]) prâpyamâṇasya tatra sâ gupta samabhyâha [59]) catushpatrikâvale (1, 251) câlâdi pṛishṭâparikâ [60]) mukharikâ (1, 249) sanyâhâdibhi [61])srasahitena [62]) ramaṇîyaçabdakajjâbhiyogaṃ [63]) kurvamâṇasye 'va sato bṛihat kampanâdhipatitvât [64]) lâbhaṃ yad dâdhyapatrikaṃ [65]) sthitaṃ tatra balâbalakramakeṇa [66]) kadâcit kenâ 'pi prakâreṇa tatra tasmin vishaye ca pradoshe grâmaghoshehhyo durgâṇâṃ prastaraprastâriko [67]) maṭha-devagṛiha-vihâra-caitanya-caitya-çivapurî, catuççâlâsvadhâyabandha [68]) lâbha nirguṇa divira tâmara [69]). kaṭumbhi [70]) bhogapati patalâprâsâda samprâptirâçilotravatrâṃ [71]) devabrâhmaṇânâṃ balâbalakramâdikam akurvâṇasya [72]) tadanupadyamânakrameṇa yo 'ntaḥ prakramayati so 'sya madhya [73])mânakramaṇâya [74]) tac ca bṛihac [75]) cikitsâvatâṃ dînâ sahasra [76]) divardham [77]) asyâ ''yattam, avaçishṭam asmâkam âyattam, evam anucca [78]) sarvakriyâ-

yâṃ na calanîyam, evam ity atrâ 'rthe[79]) madhyasthatve 'ti pratirûpe sati sacivânâṃ tathâ kâraka mahattamânîṃ mukhât svayaṃ[80]) dattâdeshât[81]), anena yathâdattasthita çiracîrikâyâṃ sati[82]) prabhûkâyâṃ, prabuddhâyâṃ satyâṃ tatra cchalâ cchidropadravâdikaṃ na kadâcit karaṇîyam, api calena saty etac[83]) cuṭaka madhyasta[84])pàdânâṃ na kiṃcit iti cuṭako 'yaṃ samadhyasto[85]) 'yaṃ dattaḥ ||

[1]) so A, paramâdidevatâ K; — [2]) so KA^2, uma° A^1; — [3]) ? padartha AK; — [4]) ? so A, °jnastham K; — [5]) yathavad K, wie folgt, ὁτι s. § 9 yathettham; — [6]) so K, °dîyâ A; — [7]) ! so AK, statt dhi; — [8]) so K, kaṭâyana A; — [9]) für divira! zu vaṇik, vâṇijya, bhâṃpati, kalyapâla s. 1, 137 ff., zu sâṃyâtrika s. 1, 100, zu divira 3, 47; — [10]) so K, niṃdoshasya A; — [11]) ? nirâpa° AK; — [12]) so D, °mena AK; — [13]) so D, °tathâ K, bhakshâdrohatathâ A; ob bhakty-adrohatayâ? — [14]) so AK mit n (statt ṇ); — [15]) so K, nipaksha A; — [16]) so A, videyânâṃ K; — [17]) dûtyâ A; — [18]) ? so A, in K Lücke für ça gelassen; — [19]) so K, kohelikâ A; — [20]) so A, °dhikam K; — [21]) so A (sva° para°), sumukhapari° K; — [22]) ?? so K, akravimâṇasya A; — [23]) so K, tat fehlt in A; — [24]) ? so K, tasyâdhikât A; — [25]) s. § 9 Note 5; — [26]) ? durgagdhâma K, durgaṃdhâma A; — [27]) so K, coshebhyo A; — [28]) ? so A, hargopa° K; — [29]) so A, dînnâra K; — [30]) ? °yatâ AK; — [31]) so K, dîttâra A; so auch im Folgenden; — [32]) so K, pramâṇamushka A; — [33]) so K, nyâcâra A; — [34]) so K, kuḍha A; — [35]) ? so K, nâṭikâ A; — [36]) ? so AK^2, dhânushkasthâ K^1; — [37]) ? so K, bâla A; — [38]) so K, rakshaka A; — [39]) ? so K, sâdi (undeutlich) A; — [40]) ? so K, goshṭiparalaçupaca A; — [41]) die Verwendung dieser beiden Wörter: parut

im vergangenen Jahre, parâri im drittletzten Jahre neben-einander ist von Interesse; — [42]) ? so K, çâdhikena A; — [43]) so D, pṛithaklikhita AK; — [44]) so A, °sasmaraṇa K; wohl sahasrâṇâṃ? — [45]) ? so K, mamaṃ dvandva A; — [46]) ? so K, kâraka A; — [47]) ? so AK; wohl Abkürzung für gaṇanapati; — [48]) ? so K, saṃkhyeçânâ A; — [49]) ? so K, gaṇanâsthâ nâdvirya tatithishyamâna A; — [50]) ? vetâlavâhnikâ A, veta-(Lücke für 2 akshara)vâhnikâ K; — [51]) ? so AK; — [52]) ? so A (sic! für kurvâṇasya), °mâlasya K; — [53]) so A, kurvamânasya K. Da A hier die richtige Lesart hat, so liegt es nahe anzunehmen, dass die falsche Lesart überhaupt nur auf die Schreiber, nicht auf den Autor zurückgeht. Oder sollte dies doch zu viel geschlossen sein? — [54]) çâṭhaçâdhyâdikena A; — [55]) ? so A, ceç chastra K; — [56]) ? so K, paṃthâti A; — [57]) sehâmukhena AK; — [58]) so K, sahasra A; — [59]) so K, sanatyâha A; — [60]) so K, pṛishṭakharikâ A; — [61]) so (sanyâhâdibhi) AK; — [62]) ? so K, susahitena A; — [63]) so A, kajjabhi° K; — [64]) ? karpanâ° K, kanâ° A; — [65]) ? so AK (pattrikam A); — [66]) ? °kena AK; — [67]) so A, prasthâriko K; — [68]) so K, badha A; — [69]) so K, tâmakara A; — [70]) ? so K, ḍâṃbhi A; — [71]) ? so AK; — [72]) so K, akurvamâṇasya A, s. n. 53; — [73]) ? so syamadya K, so mamadhya A; — [74]) ? so AK; — [75]) ? so K, taç ca bṛihaç A; — [76]) so K, dînâsaha A, wohl dînârasahasra; — [77]) zu divardha für atyardha s. Bhagavatî 1, 411. 2, 190; — [78]) ? so K, evam artaç ca A; — [79]) ? so A, ity atyârthe K; — [80]) so A, -(Lücke für 1 akshara)yaṃ K; — [81]) so AK; — [82]) ? so K, mati A; — [83]) so K, etaç A; — [84]) ? so (sta) AK; — [85]) ? so (sto) AK; die Schlussworte von iti cu° ab roth in A.

Wenn es schon bei uns schwer halten würde, in einem so langen in Curial-Styl gehaltenen Formulare die richtige Construction herauszufinden, so gebe ich dies meinerseits hier bei diesem Schriftstück, in Anbetracht aller der dabei obwaltenden Schwierigkeiten einfach auf. Als ungefährer Inhalt scheint sich mir dasselbe als eine Art Passe-partout für einen dem betreffenden Suverän befreundeten Fürsten zu ergeben. Doch wage ich auch dies nicht mit Sicherheit zu behaupten.

§ 11.

Drittes Formular.

om paramabhaṭṭa mahârâjâdhirâja, amukapradeçîyâ 'mukasyâ 'mukadeçe nivasamânasthitatvât tatro 'tthâya [1]) palâyâmatâ tad asyâ "gachamânasya pathi panthâne prakramyamâṇasya [2]) saçubhâcâratayâ nivasamânasya mûshaṇa [3])-mâraṇâvashṭambhâdika svamukhaparamukhâbhyâṃ na kriyate, adyâ "rabhya pakshasya madhyasthatve amuko 'mukaputraḥ paristhâpitaḥ, haste sati vâ bṛihaddhastâlaṃkṛite sati rûpam, sati sacivânâṃ mukhât.

[1]) ? so A, tatroṅgâya K; — [2]) so (°myamâṇasya) AK; — [3]) so K, mushaṇa A; ob moshaṇa?

So kurz dies Formular auch ist, der Sinn bleibt mir dennoch dunkel. Sollte es etwa eine Bestallung für einen öffentlichen Sicherheitsbeamten sein können?

§ 12.

Viertes Formular, eine çuddhicîrikâ.

om paramâdhi[1])daivatârcanîya, atra saṃvatsare atra dine amukavishayasthâ 'mukagrâmîyâ 'mukenâ 'mukaputreṇa haste sati, divi çapathâ[2]) vâkyacîrikâ[3]) 'mukavishayasthâ 'mukapradeçîyâ[4]) 'mukaṃ prati dhṛitaṃ yathâ: anena tât-

kârya[5])purushâgre 'tra[6]) pratibhûḥ lâgitaḥ[7]), tat tatra prâpyâ 'sminn agre prâḍvivâka paṇḍita sâdhikapurasthe sveya[8]) sâraprasâre 'ty udîrito 'tpannavaktavye sati, tad aneno 'ktam ity amukakshetrâd amukarûpâd bhûkhârî-pañcakaṃ balâd bhuktikatvâc ca[9]) satpitṛipravyâd[10]) amu-kagrâmîyâd amukasad gṛihîtvâ mûlyena samprâpta sthi-tam ity arthâc ca tac câ[11]) 'nena bodhitam tasyo 'pa-bhuñjamânatvâd balâc ca[12]) tena nîtaṃ samam iti vicâr-yai 'tad uktavatayâ[13]) mayâ 'sya nîtaṃ[14]), na kiṃcit arthavat, na kiṃcid api tat tasmâd etat sthâvaraṃ mama pitrâ tu bhuktam iti mayâ varshatriṅçatpañcâçikaṃ tâvad upabhuñjitam etad eva krameṇa çâṭhyena çaṭhila âgataḥ tasmât sarvato vâ sarvasmân mamo 'pabhuñjamânasyâ[15]) 'dhikabalam kena hetunâ kiṃprayogeṇa[16]) kathaṃ kriyate, iti padâni parasparam udîryâ 'mukavishayasthâ 'muka nâga-râjadevapâdânâm[17]) agre tatratatrasthityâ tatrâ-"dyavidhâ-nena pacyamâna[18])krameṇa ca padodîraṇapûrvaṃ çuddha-cîrikâ prekshya dharmacîrikâṃ lalâṭe[19]) gṛihîtvâ sama-padâni[20]) gatvâ divyaṃ kartavyam[21]) atra saṃdhayaḥ va ti (vahulatithau?) pañcamyâṃ va ti dvâdaçyâṃ çu ti (çuklatithau?) pratipadi ity eke[22]) nushṭayâ mayâ[23]) yadi na çuddhi karshitâ vâ[24]) sphoṭito vâ, ahaṃ palâyya[25]) gataç ca[26]) devopayuktaṃ sthâvaraṃ dattvâ[27]) sidhyati[28]), kramâd dînârasahasrapañcakam[29]) pâdo yo grâhakâṇâṃ[30]) mârge dâtavyaṃ[31]), tadvadanena karshâpitas tadâ mama na vaktavyam, daivirâja[32])kulika parasparaṃ prekshaṇîyâ[33]), evam ataḥ kriyâ na calanîyam, atra çuddhinikarshaṇâya[34]) datta[35])pratibhûḥ, amukagrâmâd amuko 'mukaputraḥ, sa yasya dattam aneno 'ktaṃm aham[36]) esha yadi dagdho[37]) vâ palâya[38]) gatas taduparyuktavad anupâlanîyam, anena

tadvac[39]) chuddhimadhyasthaḥ amukavishayasthâ 'mukadeçîyâ 'mukaputraḥ[40]), anenâ 'mukenâ[41]) 'mukasya tadvad dattaḥ, kuṃ sati sthitaḥ, ûnâdhikâny aksharâṇi pramâṇaṃ sati[42]).

[1]) paramâdi AK; om fehlt K, om bis °canîya roth in A; — [2]) so K, divishapathâ A, wohl divyaça° s. cîr. 23 p. 339; — [3]) so K, vâkva° A s. cîr. 27 p. 339; — [4]) so A, pradîçîya K; — [5]) so A, tâñkarya° K; — [6]) so A, ta K; — [7]) dies Wort ist in A roth geschrieben; — [8]) ? so AK; — [9]) so K, °tvâç ca A; — [10]) so K, matpi° A; — [11]) so K, arthâç ca taç ca A; — [12]) so K, balâç ca A; — [13]) ? so AK; ob etwa uktaṃ ca tayâ? — [14]) so (nîtaṃ) AK; — [15]) so AK (bhuñjamânasya); — [16]) ? °gena AK; — [17]) so AK; ob nâgararâjadeva°? — [18]) so K, padyamâna A; — [19]) so A, lalâṭaṃ K; — [20]) so K, mama° A; ob etwa sapta? cf. diese Stud. 5, 321 (»Siebensprung«); — [21]) so K, kaṃtavyam A; — [22]) ? so K, ityake A; — [23]) ? so A, nu-(Lücke für 1 akshara)yâ mayâ K; — [24]) ? so K, çuddhikarshivâ A; — [25]) ? so K, ahaṃ palyâya A; — [26]) ? so K, gatasva A; — [27]) datvâ K; — [28]) so A, sivyati K; — [29]) so K, pañcakam fehlt A; — [30]) ? °kânâṃ AK; — [31]) so A, dhâtuvyaṃ K; — [32]) so (daivirâja) AK; — [33]) ? °nîyâ AK; — [34]) so A (aber niṃkarsh°), stadvitrikarsh° K; — [35]) ? so K, dattaḥ A; — [36]) ? so AK; — [37]) so K, dagdhai A; ob etwa drugdho (Deponens)? — [38]) ? so AK (palâyya?), vâ in K doppelt; — [39]) ? so K, tavac A; — [40]) so A, 'muko putraḥ K; — [41]) so A, 'mumukenâ K; — [42]) so K, satiḥ A.

âdityacandrâv anilânalau[1]) ca dyaur bhûmir âpo hṛidayaṃ nalaç ca | ahaç ca râtriç ca ubhe ca saṃdhye devo hi jânâti narasya[2]) vṛittam ‖ 26 ‖

[1]) ? °nilau AK; — [2]) so K, jânâhi naraṃ ca A. — Der Vers findet sich im MBhârata, Pañcatantra etc., s. Böhtlingk Indische Sprüche[2] 930. Statt nalaç ca, was vielleicht alt ist (cf. Verz. Berl. S.-H. I, 46, 25. 327, 4. 16. II, 1195), lauten die Varianten: yamaç ca oder manaç ca, statt devo hi jânâti heisst es: dharmaç ca jânâti (oder: dharmo 'pi, dharmo hi).

Das vorstehende im Einzelnen vielfach dunkle Stück scheint mir eine eidliche Aussage, resp. eine durch ein Ordale (divya) erfolgte Reinigung zu sein; daher der Name çuddhicîrikâ, resp. dharmacîrikâ.

§ 13.

Fünftes Formular; für einen (dakshiṇâ-)paṭṭaka, Schenkungs-Urkunde (fromme Stiftung), hier 5700 dînâra und 12 bhûprastha.

paramâdhidaivatârcanîya paramabhaṭṭâraka mahârâjâdhirâja parameçvara cakravarty uttamalokapâla mahâprabhu çrîmad amuka surasthâna[1]) râjadeva[2]) vijayarâjye, atra[3]) saṃvatsare, atra dine, amukavishayasthâ 'mukagrâmîyâ 'mukaḥ amukaputro 'mukapautraḥ, tathâ tadîya[4]) vivâhitabhâryâ[5]) râjnî amuko 'cyamânâ 'mukâyâ[6]), amukagrâmîyâ 'mukaduhitṛâ yâcitâ va[7]) viyuto[8]), kuṃ vâ[9]) hastavâgbharâbhyâm upalakshite sati, dakshiṇa[10])pratipâdanapaṭṭako 'yaṃ dadâti (sic AK!, dattaḥ) yathâ[11]): ata evâ 'mukapradeçîyâ[12]) 'grahârîya bhaṭṭâ 'mukâyâ[13]) 'mukaputrâya trisandhyopâsakâya[14]) ṛigyajuḥsâmâtharvavedapâṭhakâya[15]) nityasnânadânadevârcanaratâya mama mâtâpitror[16]) uddharaṇâya brahmacâriṇe sadbrâhmaṇâya çrî Kâçmîreshu çrî[17])madvijayeçvaradevapâdânâṃ pûjârtham arghapushpadhûpadîpasamâlabhana[18]) |

[1]) es ist schwer zu sagen, welche der beiden Umschreibungen des Wortes Sultan, ob die hiesige durch surasthâna »an Stelle des Gottes stehend«, oder die frühere durch suratrâṇa »die Götter schützend« hündischer ist. Beide verdienen jedenfalls gleichmässig den Spott, der in v. 5 der Einleitung dieses vierten Buches über den brâhmaṇa, der sich dem Mausalam tantram zuwendet, ausgegossen wird. — [2]) so K, râjade A; — [3]) so A, fehlt K; — [4]) so K, udîya A; — [5]) ? vaivâhita° AK; — [6]) ? so AK; ob amukîyâ? — [7]) ? yâcetâva AK; — [8]) viyutto A; — [9]) so K, rthaṃvâ A; — [10]) so (mit kurzem *a*) AK; — [11]) yathâ roth in A; — [12]) evâmukâpradeçeyâ K, eva amu°çîyâ A; — [13]) so A, amukayâ K; — [14]) so K, °pâsanakâya A; — [15]) ? dagyajuḥsâtharvedapâ° K, ṛigyajuḥsâtharvedapâ° A, ṛigyajuḥsâmavedapâ° D; — [16]) so K, bhrâtâpitror A, aus der Hölle natürlich; eine veritable Seelenmesse also! — [17]) so K, çrî fehlt A; — [18]) so K, °bhanaḥ A.

âpaḥ kshîra-kuçâgrâṇi [1]) taṇḍulâḥ sumanâs [2])-tilâḥ | yavâḥ [3]) siddhârthakâç [4]) caitad ashṭâṅgo 'rghaḥ prakîrtitaḥ [5]) || 27 ||

[1]) apaḥ kshîra kuçânagrâṇi K; — [2]) ? samunâs A, sumarâs K; sumanâs fasse ich als Plural von sumana, apocopirt für sumanas cf. kusuma; — [3]) so K, yavâ A; — [4]) »weisser Senf« Pet. W.; — [5]) °tâḥ K; dieser Vers klingt mir bekannt, aber ich weiss ihn nicht nachzuweisen.

pûjapûjakâya dattaṃ niyamitaṃ, amukavishayâd amukagrâmâd amukasamîpâd amukanâmakakshetrât [1]), amukapradeçîyâ 'muka [2])sthâvaranikaṭâd amukavishayasthâd amukâdînâṃ satkârthân [3]) mûlyena [4]) dînâra [5]) çatasaptakopîtasahasrapañcakair yaḥ saṃprâptasthitâgama saṃcâla-

kâd [6]) bhûprasthadvâdaçakam asmai dakshiṇâya [7]) dattaṃ pratipâditaṃ parityaktaṃ [8]) ca, etasyo 'pabhuñjânasya [9]) saṃtânasyâ 'smâbhir asmadvaṅçajena [10]) vâ 'nyatra kenacid rodhanaparipanthânâdikaṃ na kâryaṃ, kenâ 'pi cit [11]) kṛitaṃ sa narakapâtî syât, putravad yo bhavati, âcandrasûryasamudra-Meru-Malayaparvataparyantaṃ tâvad âhâryaṃ sâ saṃtate jîvanâya pratipâditapaṭṭako 'yaṃ dattaḥ, uktaṃ ca Bhagavatâ [12]):

[1]) so K, amukâme kshetrât A; — [2]) °yâd amuka° K; — [3]) ? so AK; — [4]) so K, mûlena A; — [5]) ? dîttâra A, dînnâra K; — [6]) so A, saṃcolakâd K; — [7]) so (°ya) AK; — [8]) die Trias des Curial-Styls, s. p. 379 Note 15; — [9]) so K, °bhuñjamânasya A; — [10]) so A, asmadvaiçajane K; — [11]) ? so AK, wohl cet?; — [12]) uktaṃ bis °tâ roth in A.

halakṛishṭâṃ mahîṃ dadyât sabîjâṃ sasyamâlinîṃ [1]) |
yâvat sûryakṛite [2]) loke tâvat svarge mahîyate || 28 ||

[1]) so K, çâlinîṃ A; — [2]) ? so AK.

shashṭivarshasahasrâṇi shashṭivarshaçatâni ca |
varshakoṭiçataṃ pañca svarge vasati mânavaḥ || 29 ||
devadravyavinâçâya brahmasvaharaṇâya ca |
arjitaṃ [1]) kulanâçâya bhaved [2]) âtmavadhâya ca || 30 ||

[1]) ? so AK; — [2]) ? so K, saved A.

na visham visham ity âhur brahmasvaṃ visham ucyate |
visham ekâkinaṃ hanti brahmasvaṃ putrapautrakam [1]) || 31 ||

[1]) s. Inschrift des Paramâra von Mâlava bei Hall in J. Am. Or. Soc. 7, 44 (1862). Das erste Hemistich nach Böhtlingk Ind. Sprüche[2] 3437 auch im Kûrmapurâṇa.

suvarṇam ekâṃ gâm ekâṃ bhûmim apy ekam aṅgulim |
haran narakam âpnoti yâvad â-bhûmisaṃplavam || 32 ||
taṭâkânâṃ [1]) sahasreṇa açvamedhaçatena ca |
gavâṃ koṭipradânena [2]) bhûmihartâ na çudhyati [3]) || 33 ||

[1]) taḍâ° A; — [2]) so D, pradhânena AK; — [3]) çuddhyati AK.

akshipakshmaparikshepakshaṇakshayiṇi jîvite | kaṃ yakshaṃ na kshipet[1]) kshaṇî yasya[2]) vâcâ[3]) kshaye kshayaḥ[4]) || 34 ||

[1]) ? kandyaksham âkshipet K, kaṃtyakshâ câkshipet A; — [2]) ? yasyâ AK; — [3]) vâca A; — [4]) der Sinn scheint zu sein: ein nicht gehaltenes Wort wirft im Moment auch einen Verehrungswürdigen nieder. Spielerei mit ksha.

taptâyaḥpiṇḍadaṇḍadrutataraladhikâ[1]) vajratuṇḍâṇḍajaughair vyâghâtair bhinnamuṇḍâd vikaṭakaṭuraṭaccaṇḍabhṛiccaṇḍadûtâ[2]) | ârâdhyâ "râd akâṇḍa[3]) prahatahutavatâ[4]) khaṇḍakhaṇḍâṅgasaṅgâj jâyante târakâs te jaladhara[5])nikaṭâ ye dharitrîṃ[6]) haranti || 35 ||

[1]) ? so AK; — [2]) raṭaççaṃḍabhṛiççaṃḍadûtâṃ A (dûttâ K); — [3]) ? so A, ârâdyârâcakâṇḍa K; — [4]) ? so K, hnatavatâ A; — [5]) ? jaladhava AK; — [6]) dharitrî K.

bhûmir mâtâ yâ trilokaṃ surâṇâṃ hastair bhuktair vâham âruhya divyam | tasyâ hṛitvâ[1]) prajvalattailapûrṇe lohakumbhe[2]) pacyate kâladhûtaiḥ[3]) || 36 ||

[1]) ? so möchte ich K lesen; hatvâ A; — [2]) ? lohaṃ kumbhe AK; — [3]) ? so AK, ob °dhûrtaiḥ?

sâdhâro 'yaṃ[1]) dharmasetnr narâṇâṃ kâlekâle pâlanîyaṃ bhavadbhiḥ | sarvân etân bhâvinaḥ pârthivendrân bhûyobhûyo[2]) yâcate Râmabhadraḥ || 37 ||

[1]) ? sâdâro AK; — [2]) bhû - Platz für 1 akshara K.

svadattâṃ paradattâṃ vâ yo hareta vasuṃdharâṃ[1]) | svadṛishṭyâ 'pâkṛitir[2]) bhûtvâ pitṛibhiḥ saha majjati || 38 ||

[1]) ? vasundharâ K, °râḥ A; — [2]) ? svavṛishṭyâyâ kṛitir AK.

yo vârayati vâ ropayati[1]) sa narakapâtî syât, evaṃ na kaçcid[2]) apaharaṇena[3]) neyam, dakshiṇa[4])paṭṭako 'yaṃ dattaḥ, atra sâkshitve dharmâ-"dityavâsava[5])-marudgaṇa-rudrâḥ[6]), evam[7]) amukadeva mahâprabhu çâhi[8]) pratyakshe, likhitaṃ gaṃpatyâ[9]) 'mukena.

[1]) ? so AK; ob vârapayati Nebenform zu vârayati, also zu ergänzen paṭṭakam? — [2]) ? so AK; ob kaccid im Sinne von kiṃcit? — [3]) ? haraṇe neyam A, haraṇene neyaṃ K; — [4]) ? so °ṇă AK; — [5]) ? vasava AK; — [6]) rudraḥ AK; — [7]) so K, iyam A; — [8]) so A, sâhi K; — [9]) °patya K, Abkürzung für gaṇanapatyâ s. § 10 Note 47; likhitaṃ g. 'm. roth in A.

Unter dem Bhagavant, dem hier die vv. 28-38 zugeschrieben werden, ist vermuthlich der Vedavyâsa, d. i. die im MBhârata und in den Purâṇa vorliegende Tradition, gemeint. Die Verse selbst, die zum Schutze der Schenkung bestimmt sind, werden sich wohl sämmtlich in den vorhandenen Schenkungs-Urkunden nachweisen lassen. Ihr hiesiger Text ist in einem dem allgemeinen Charakter von AK entsprechenden Zustande. Am Schluss ist der moslemische Titel çâhi von Interesse.

§ 14.

Formular, dem Eingang nach etwa für einen Firman zur Erhebung der Kopfsteuer.

om[1]) paramabhaṭṭâraka mahâprabhu pâdântikat, amukapradeçîyâ 'mukasya samâjnâptaṃ[2]) yathâ: amukadevayâjanârthaṃ pûjopakaraṇârthaṃ pûjyadravyâdisaṃbhâraṇârthaṃ, amukavyâpârihastâd gaṇanâd[3]) gṛihîta lavâhnikayâ dînârasahasrapañcadaçakaṃ gaṇapatyâ 'mukamukhâd ihâ "nîtya[4]) deyaprâptamâtraṃ prâpaṇîyam, loka-

syâ [5]) "rthârtham arthakavâcakasya syârthâsañgasya [6]) ca çiro brâhmaṇakshatriyavaiçyaçûdradînâṃ brâhmaṇasyâ 'ñgâd vedacatushṭayârthaṃ caturvarṇo niryâtaḥ [7]), kshatriyasyâ "yudhâdiparikalpanârtham, añgâc [8]) caturvarṇo niryâtaḥ, evaṃ shoḍaça varṇâḥ, shoḍaçânâṃ [9]) varṇânâṃ jâtînâm, evaṃ caturdhâ prajâpatisaṃkhyâyâç [10]) catuḥshashṭiç ca varṇajâtayaç [11]) ca, sarîsṛipaḥ [12]), kṛimisthataḥ [13]), carmacaṭaḥ [14]), kalaviñgaḥ [15]), Vañgaḥ [16]), Kaliñgaḥ, Añgaḥ, sphuliñgaḥ [17]), palikaḥ [18]), ishṭikaḥ [19]), dhânyâhikaḥ [20]), kâpaḥ, kuntakam, antakam, pañkam, sañgam, rañgam, patañgam, tañgam [21]), sañgam [22]), sâraṇiḥ [23]), taraṇikaḥ, kâṭhinaḥ [24]), jalakaṭâhikaḥ, ghaṭam, paṭaṃ, kaṭam, kaṭaṃtavâṭaṃ [25]), naṭam, nâṭyam, jaṭaṃ, ghaṭaṃ [26]), nâṭyamuktam [27]), kalâpaḥ [28]), sindhuvâraḥ, ḍâmaḥ [29]), kurikâ [30]), bhirâmaḥ, nâdhâmaḥ, sâpaṃ vivâñgam [31]), lavañgam, sâñgabhiḥ [32]), suvarṇâyakam, suvarṇapatrikâ [33]), suvarṇamukham [34]), jâram, râjakaḥ, kuṇḍam, kulavantrakam [35]), kumâraḥ, sphuram, sikitâlam, tâvaskaṃ, sâraṇiḥ [36]), sâraṇikam [37]), sphurantî, rantâ, para [38])sârasaṃcayam, sthirâṇavasate, dvepâtanam, sadolakam, tapolakam, solakam, vâkkolakam, kavâṭiḥ, vâridhânî, vâridharaḥ, vârivâraṇam (s. 1, 288), karikaraṇam [39]), vârikaram, vârikâ, vârigham, vâriṇam, vâribhaṃ [40]), vârivârî, vâripâde virâmaḥ [41]), surâpaḥ, râmaḥ, ramaṇaḥ, raṃrâramaṇaḥ, ṛitupadam [42]), ṛitukâlam [43]), ṛitupavanam [44]), radâryâkam [45]), ṛitûktam [46]), ṛiṇam, ṛiturâmam [47]), svârtham, svâñgam, svâgyam, svâtmîyakam, svânikâ, pavanaḥ, pâdanaḥ, pâvanaḥ [48]), pûsûnikaḥ, sûriḥ, sâraṇiḥ [49]), sâram, sadanam, sodanam, piṇḍî, gaṇḍâñgakativam [50]), âdhânaṃ, svâñgam, rañgam [51]), sâram [51]), soravanam [52]), sairañgam, bhṛiñgam, bhâravanam, bhârakâvanam [53]), sayattâtâtam [54]), turañgakam [55]), taraṇiḥ [56]), tâva-

kam [57]), mâmakam [58]), tatutushkaraḥ [59]), catushkam, giraḥ, paitam [60]), pitṛitaṃ [61]), liṅgaṃ, vṛikshâyudham, hradam [62]), payaḥ, jâlam, saṅgamam, caturam, catushkayam, ugradeçe, ṛitâdhipitṛivanam [63]), liṅgavṛikshâyudhe, hradajalasaṅgaṃ [64]), catvarogradeçân

api çivagaditân vimucya çastaṃ nijagriha eva hi pûjanaṃ mumukshoḥ [65]) ||

[1]) fehlt K; — [2]) ? °jnapta K, samâjnâpta A; — [3]) gaṇânâd AK: — [4]) so K, nînya A; — [5]) lekasya A; — [6]) ? so AK; — [7]) so K, niyataḥ A; — [8]) aṃgâç A; — [9]) °çâṇâṃ K; — [10]) prajâpati AK, ob prajâti?, — saṃkhyâyâç A, saṅkhyayâc K; — [11]) ? so K, catuḥshashṭicatur varṇa° A; — [12]) ? sarîsṛipâḥ A, sasarîsṛipaḥ K; — [13]) so K, kramisthaṭâḥ A; — [14]) so K, caṭâḥ A; — [15]) viṃgâḥ A; — [16]) ? so K, naṅgâḥ A; — [17]) ? so K, Kaliṃgâḥ, Aṃgâḥ, sphuliṃgâḥ A; — [18]) so A, fehlt K; — [19]) so A, -(Platz für 1 akshara)shṭikaḥ K; — [20]) ? so A, °kâḥ K; — [21]) ? so AK; — [22]) so AK, nochmals! — [23]) so K, sâriṇaḥ A; — [24]) ? so AK; — [25]) ? kavâṭaṃ (ohne kaṭaṃ) A, s. 1, 519; — [26]) ? ghaṭaṃ AK, zum zweiten Mal! — [27]) ? nâṭâ° A; — [28]) kapâlaḥ A; — [29]) ? so K, bhâsaḥ A; — [30]) ? so K, churikâ A; — [31]) ? so AK; — [32]) sâṅgâbhiḥ A; — [33]) °pattrikâ A; — [34]) mukhyam A; — [35]) ? so AK, ob °yantrakam? — [36]) hier zum zweiten Mal! — [37]) so A, sâravikam K; — [38]) pari° A; — [39]) ? so (kari°) AK; — [40]) so K, vâribhaṃ vâriṇam A; — [41]) sic! AK; — [42]) ṛittapadaṃ A; — [43]) ṛitakâlam A; — [44]) ṛitapaṇaṃ A; — [45]) radâyakaṃ A; — [46]) ṛitûṛitûṃ A; — [47]) ṛittarâmaṃ A; — [48]) pavanaḥ A (nochmals!); — [49]) sic! AK, (hier zum dritten Mal! — [50]) so K, gaṇḍâga° A; — [51]) nochmals AK; —

[52]) ? sauravanam A; — [53]) °kânavaṃ A; — [54]) sic AK; — [55]) bhuraṃgaka A; — [56]) so A, taraṇi K; — [57]) so A, trâvakaṃ K; — [58]) sâmakam A; — [59]) ? so A, ututushkaraḥ K; — [60]) so AK; — [61]) ? so AK; — [62]) hrarum A; — [63]) ? so AK; — [64]) ? hrarujalasaṃgama A; — [65]) die vorstehende Aufführung von anscheinend gänzlich zusammenhangslosen (nur hier und da etwas gruppirten, dazu noch vielfach corrupten) Wörtern, nebst diesem gewissermaassen metrisch gehaltenen Hemistich am Schluss ist für mich ein volles Räthsel. Dem Eingang nach erwartet man eine Aufzählung von $4 \times 16 = 64$ varṇa (cf. die 64 varṇa im Eingang von Buch 1!), Kasten. Dass AK hier und im Folgenden so genau übereinstimmen, ist der beste Beweis dafür, dass sie auf ein Original zurückgehen.

lekhya pañcâçate bhûrje saṃgrahe gaṇanâmate |
padair [1]) nânâvidhair lokaprakâçe yad udîritam || 39 ||

[1]) so K, pâdair A, s. oben p. 348.

Dieser Vers macht den Eindruck, als ob der Schreiber (des Originals nämlich von AK), nachdem er aus dem 50sten bhûrja-Blatt eines anderen Werkes (eines gaṇanâsaṃgraha etwa) die vorhergehende Wortliste excerpirt, jetzt zu seinem eigentlichen Vorhaben, den lokaprakâça abzuschreiben, zurückkehre! Es scheint, als ob ihm seine ursprüngliche Aufgabe, ein Formular für die Kopfsteuer der einzelnen 64 Kasten zu geben, lästig geworden sei, und da ihn keiner seiner moslemischen çâhi controlliren konnte, führt er aus einer anderen Handschrift allerhand bunte, zusammengewürfelte Wörter auf, dem Anschein nach blos um dem çâhi ein x für ein u zu machen, und doch sein Formular voll zu kriegen. Oder sollte man etwa annehmen, dass im Text resp. im Original

von AK eine Lücke war, und dass der Schluss dieses Formulars und der Eingang des neuen Abschnittes fehlen? Mit dem nun Folgenden: diviràṇâṃ lipijnâne beginnt doch wohl in der That ein selbstständiger, neuer Abschnitt *).

§ 15.

Lob und Preis der divira, der bhûrja, und allerhand Allotria, Räthsel etc.

divirâṇâṃ lipijnâne[1]) gaṇâdhyakshe mahâvidhau | çâstraṃ sârasvate saṅkhye[2]) daivajna[3])jnânanirbhare[4]) || 40 ||

[1]) so A, °jnâte K; — [2]) so A, saṅkhyaṃ K; — [3]) so A, °jnâ K; — [4]) so A, nindane K.

purâṇatarkamîmâṅsâvedaçâstreshu coditam | bodhaye(ç)[1]) câdhike[2]) bhûrje paddhatau yad udâhṛitaṃ[3]) || 41 ||

[1]) vaidheya K, bodhaye A; — [2]) so A, -(Platz für 1 akshara)dhike K; — [3]) ? so A, paṭṭato 'yam udâ° K.

evamâdi mahâçâstre teshu yat tat prakâçitam | tad ahaṃ kîrtayishyâmi çrutvâ cai "vâvadhârayeḥ [1]) || 42 ||

[1]) ? °raya A, °raye K (cf. oben p. 297).

yena vijnâta[1])mâtreṇa sarvajnatvaṃ[2]) prapadyate | sârât sârataraṃ vacmi[3]) dadhno ghṛitam ivo 'ddhṛitam[4]) || 43 ||

[1]) so AK, s. oben p. 297 Note 1; — [2]) °jnâtvaṃ A; — [3]) vaçmi A; — [4]) ivoddhyataṃ A.

*) bei der Correctur schlägt mir Sieg folgende Auffassung vor: »Vielleicht beginnt der neue Abschnitt schon mit lekhya pañcâçate bhûrje (39) und der Sinn wäre wie folgt: der Schreiber ist mit der Abschrift des bhûrjasaṃgraha (sic! vgl. v. 46 und bhûrjasârasamuccaya p. 340) d. h. des Originals des lokaprakâça (vgl. lokasaṃgraha p. 348. 370) fertig und fügt nunmehr noch das, was in dem adhika bhûrja, der dazu gehörigen paddhati (s. v. 41) steht, hinzu. lekhya absol. für likhitvâ (v. 46) bildet mit yad udîritam (39) und coditam (41) als Objecten den Vordersatz, bodhayeç mit yad udâhṛitam als Object den Nachsatz. v. 42–46 bilden die Einleitung zur paddhati, paçyate v. 44–46 ist jedenfalls dat. part. pr.«

divyaṃ cakshuḥ [1]) samâkîrṇaṃ paçyate [2]) sacarâcaraṃ | paraṃ bodhasvapâraṃ [3]) ca sarvavijnânam uttamam ‖ 44 ‖

[1]) cakshu A; — [2]) so AK, auch v. 45. 46; — [3]) °pâre A; ob vyâpâram?

paçyate divyadṛishṭyâ [1]) ca sarvaṃ tribhuvanodayam | etajjnânena [2]) bhûrjena sarvaçâstrâṇi lekhayet ‖ 45 ‖

[1]) so A, °dishṭyâ K; — [2]) °jnâtena K.

paçyate sarvaçâstrâṇi likhitvâ bhûrjasaṃgraham | çâstraṃ pûrvakathâmnâye saṃkshepât [1]) kathayâmy aham ‖ 46 ‖

[1]) ? so D, saṃkhyepât K, saṃkshepâṃ A.

çivabhaktisamutpannaṃ [1]) tasmât sṛishṭam [2]) idaṃ jagat |

[1]) so A, çivâ° K; — [2]) pṛishṭam AK.

Nunmehr folgen einige Zeilen völlig zusammenhangsloser Wörter, die in AK verschiedenartig interpungirt resp. gruppirt sind, und für die absolut nicht ersichtlich, was sie hier sollen. Sollten es etwa theilweise pratîka sein? Daran schliessen sich einige Räthselfragen in çloka.

vaṃbhâvaṃ bhâvaṃ bhâraṃ, sâraṃ saṃsâraṃ âram [1]), jaraṃ bhabhaṃ, svaraṃ paraṃ pâraṃ, aṅgaṃ raṅgaṃ bhaṅgaṃ saṅgam, aruṇîtaṃ, sâlaṃ [2]) tâlaṃ mâlaṃ [3]) sulagnaṃ bhaṅguraṃ dugdhakaraḥ karaṃ karalalaṃ karatalaṃ bâlaṃ patâkîyaṃ kaṭukîkaraṇaṃ karaṇaṃ ahitaraṃ.

[1]) so AK; — [2]) âlam A; — [3]) sâlam A.

ativishamataḥ [1]) prâyaḥ pûrvaṃ kṛitâd atha vaihikâḥ |
kugatibhir iha prâptâ ye 'yaṃ sṛiti [2]) kṛitilo 'py alam |
çivanigaditâ tejo 'kshikramâd adhikânirâ [3]) |
masamayinâṃ sañcâryâṇâṃ mṛitoddhṛita-pyate [4]) |

[1]) abhi° A; — [2]) mṛiti A; — [3]) ? so K, kshiprakra-

mâd adhikâriṇâ A; — [4]) ? so A, sañcâryânaṃ mṛitoddhyata-
-(Lücke wie in A, Platz für 1 akshara)pyate K.

Von den nun folgenden Räthselversen ist der erste schon aus Haeberlin's Anthologie bekannt:

Gañgâyâṃ snâtum âyâtâ [1]) ekonaviṅçatiḥ striyaḥ [2]) |
ekâ tatra jale magnâ viṅçatir [3]) gṛiham âgatâḥ ||

[1]) Gañgâyâṃ snânam âyâtâ A, Gañgayâ snâtum âyâ K; — [2]) °ti striyaḥ A, °tiḥ striyâḥ K; — [3]) viṅçati K.

Der Witz liegt in dem Wortspiel: ekonaviṅçatiḥ-eko nâ viṅçatiḥ.

muktakaṃ vṛiksham âruhya bhikshâm aṭati Çañkaraḥ |
Garuḍena vinâ "yâto gagane Garuḍadhvajaḥ ||

Der Witz liegt hier wohl in dem doppeldeutigen vinâ 1) ohne, 2) instr. von vi, Vogel.

(Hier bricht meine Arbeit ab. Hier aber wird hoffentlich der ultor nostris ex ossibus eher erstehen, als bei dem jyotisham (1862), wo er noch immer nicht gekommen ist.) A. W.

Index verborum

zu den koça-artigen Theilen des Werkes und auf dieselben Bezügliches *).

(akkâ **3** 261 p. 358)
akshaḥ **3** 390 p. 362
(akshakâraḥ 292 p. 318)
akshapaṭaliyaḥ 429 p. 322
akshoṭaphalam **3** 128 p. 354
akshauhiṇî 266 p. 316, **4** 4 p. 373
aguptam 250 p. 316
aguptamaṇḍapam 119 p. 310
aṅkâ **3** 261 p. 358 (aṅku A)
aṅgadam 369 p. 319
aṅguṭikâ 363 p. 319
(aṅgulikam K 362 p. 320)
aṅguliyakam 362 p. 319
ajinam **3** 361 p. 361
(atram K **3** 380 p. 361)
atrikâ 492 p. 323
adakshaḥ 202 p. 314
adhipatiḥ **3** 174 p. 355
adhisvâmî **3** 100 p. 352
anaḍvân 626 p. 330

*) Buch 1 ist nicht besonders markirt. Nicht in den Text aufgenommene handschriftliche Varianten (A, K, bezw. D), sowie Conjecturen des Herausgebers sind, soweit sie wichtig schienen, in Klammern () beigefügt.

(analam K 511 p. 325)
anîkinî 265 p. 316, 4 4 p. 373
anumatmanidhânam 104 p. 309
(anumatsadhânam A 104 p. 309)
antaḥpuram 73 p. 308
antaḥpurarâkshikaḥ 74 p. 308
(anyâsanapaṇḍitaḥ K 185 p. 314)
apakvapriyaṃgavam 321 p. 317
(apatvapriyañgamam AK 321 p. 318)
apûpaḥ 331 p. 317
abhyasanapaṇḍitaḥ 185 p. 313 (abhyâ° A p. 314)
abhram 3 380 p. 361
amalalavaṇam 3 115 p. 354
amâtyaḥ 82 p. 308
amṛitâkhyam 328 p. 317
ambhojam 459 p. 323
ayutam 275 p. 316, 4 8 p. 377
arâtiḥ 3 296 p. 359
aritram 3 121 p. 354
arkakusumam 479 p. 323
argalam 511 p. 325
arghaḥ 4 13 p. 387. 388
(argham A 407 p. 323)
arghyam 407 p. 322
arcanamaṇḍapam 129 p. 310
arthasaṃdhaḥ 3 293 p. 359
arthipratyarthisaṃvâdapaṭṭakam 2 9 p. 340
arbhakaḥ 3 202 p. 356
alakâḥ 550 p. 326
alaṃkaraṇam 95 p. 309
alaṃkaraṇasañge-vâdacîrikâ 2 17 p. 339
*alâbugaḍukam 3 8 p. 348
alâbupattram 3 6 p. 348
avaṭam 3 364 p. 361
avarodham 3 311 p. 359
avalâganacîrikâ 2 6 p. 339
avalâganavâṭaka 2 14 p. 346 (s. olâgana°)
*açokam 453 p. 323
açaucam (°ço AK) 3 322 p. 360
açmayantram 578 p. 329
açmashṭhilâ 517 p. 325
açruçâlâ 693 p. 332
açvaḥ 617 p. 330, 635 p. 330
açvâḥ 4 4 p. 373
açvapatiḥ 4 4 p. 373
açvavaidyaḥ 181 p. 313
açvaçâlâ 679 p. 332
açvaçâlîyaḥ (°mâlî° A) 636 p. 330
açvârohaḥ 637 p. 330 (D 255 p. 317)
(açvâroham K 255 p. 317)
açvârohyam 255 p. 316
asipaṭṭam 230 p. 315
asthânamaṇḍapam 114 p. 309
ahîn 646 p. 330
âkhuḥ 3 226 p. 357
âgachamânamadhyastham 2 1 p. 340
âghâradhûmram 3 224 p. 357
âcâryaḥ 194 p. 314
âjânîyaḥ (°neyaḥ D) 618 p. 330
âjyasthâliḥ 3 273 p. 358
âṭashṭhilâ 518 p. 325
âtapatram 103 p. 309 (108 p. 310)
âdivarṇaḥ 19 p. 304
âptaçâlâ 689 p. 332
âyaskaraḥ 291 p. 317
âyuktaḥ 3 64 p. 351
âraṭyaḥ 195 p. 314
âraṇyam 468 p. 323 (âradyaḥ A 195 p. 314)
âranâlam 531 p. 325
âraphalam 3 133 p. 354
âram 3 321 p. 360
ârâmikaḥ 3 300 p. 359
ârâtrikaḍukam (°ḍû° K) 3 349 p. 361
(ârâdhyaḥ 195 p. 314)
(âryashṭilâ A 518 p. 325)
âsanam 90 p. 308, 648 p. 331
âsâ govasumdharâ 3 74 p. 351
âsyam 649 p. 331
indîvaram 457 p. 323
indhanam 567 p. 329
(iram A 499 p. 324)
irâmañjarikâ (ira K p. 324) 465 p. 323
ishavaḥ 224 p. 315
ishukaḥ 398 p. 322
ishukâraḥ 399 p. 322
ishṭikâ (ishṭa°) 3 159 p. 355
ukshaḥ 633 p. 330
uccaiḥ 3 319 p. 359
Ujjayinîpîṭṭham (°pîṭṭam A) 3 43 p. 349
uḍupam 3 156 p. 355
uttamâñgam 516 p. 325
uttariyam 3 1 p. 348
udakavâhinî 310 p. 317
*udakumbham 309 p. 317
udgamaḥ 3 126 p. 354
udyâsanavâṭikâ (udyâna° p. 323) 428 p. 322
upanayanam 422 p. 322
upavîtam 424 p. 322
urabhraḥ 3 357 p. 361
ulûkhalam 515 p. 325
ushṭraḥ 3 356 p. 361
ushṭraçâlâ 681 p. 332
ûdhasyam 3 268 p. 358
ûrṇapaṭîvâyakaḥ (°pate° K, °paṭa° D p. 322) 391 p. 321
ṛijukaḥ (°vaḥ AK) 3 281 p. 358
ṛijudaṇḍî 17 p. 304
ṛitvijaḥ 7 p. 304
(ekakamilaḥ K 3 196 p. 356)
ekam 280 p. 316, 4 8 p. 377
ekenavishayaḥ 4 5 p. 375
eram 499 p. 323
elâkusumam 450 p. 323
okam 3 208 p. 356
otuḥ 628 p. 330
odanam 529 p. 325
olâgana 2 15 p. 346, s. avalâ°
aularivishayaḥ 4 5 p. 375
kañsasthâlîyaḥ 216 p. 315
kakudmân 627 p. 330
kañkakâni 365 p. 319
kañkanâni 366 p. 319

(kañvaḥ K 192 p. 314)
kacakâminî (°kaçi° A) 353 p. 319
kacavalayâ 352 p. 319
kacâḥ 545 p. 326
kaṭapûtiḥ (°mûrtiḥ A) 3 122 p. 354
*kaṭam 3 20 p. 348, 3 367 p. 361
kaṭayana 4 10 p. 380
kaṭârakâ 3 33 p. 348
kaṭâham 3 21 p. 348
kaṭuḥ 192 p. 314
kaṭutailam 327 p. 317
kaṭhoram 3 314 p. 359
(kaḍvaḥ 192 p. 314)
kaṇṭhamâtraḥ 3 303 p. 359
kathanam 3 335 p. 360
kadambam 449 p. 323
kandarâ (°ndha° D) 661 p. 331, 3 385 p. 362
kaṃdâvakaḥ (°dhâ° p. 323) 401 p. 322
kanduḥ 3 216, 218 p. 356
kandukâraḥ 141 p. 312, 3 214 p. 356
kandughâram 3 219 p. 356
kandulikâ 3 251 p. 358
kandvâñgârakarshaṇam 3 229 p. 357
kanyâ 3 260 p. 358
kapaṭikâ 372 p. 320
(kapâlakaḥ K, °likaḥ A 299 p. 318)
kapitthaphalam (kapirû° A p. 355) 3 130 p. 354
kapotamaṇḍapam 127 p. 310
kabarî 3 246 p. 357, s. kavarî
kamakam 500 p. 323
kamaṇḍalu(m AK p. 349) 3 10 p. 348
kamalam 458 p. 323
Kampanâdhipatiḥ 40 p. 307, 4 10 p. 380, °patitvât 4 10 p. 381
Kampanâpatiḥ 4 3 p. 373
kamprakshyâlîyaḥ (°çâlîyaḥ) 166 p. 313
kambalîpaṭṭam 3 36 p. 349
kambalîvâyakaḥ 392 p. 321
(kambralikâḥ A 3 246. 247 p. 357)
karapâtram (°patram) 3 370 p. 361
*karavâlam 231 p. 315
karikâ 3 82 p. 348
karîtavalli (°rira° p. 324) 475 p. 323
*karṇikâram 467 p. 323
karṇîratham 111 p. 309
karṇau 652 p. 331
karpaṭam 540 p. 326, 3 358 p. 361
karpâsam (°sâ AK) 539 p. 326
karpâsayantram 575 p. 329
karpûrapattrikâ 496 p. 323
karmapattricîrikâ 2 29 p. 339
karmam 3 360 p. 361
karmasthânîyaḥ 201 p. 314
(karmuḥ A 3 218 p. 356)
(karmukâraḥ A 3 214 p. 356)
(karmukâram A 3 219 p. 356)
karmendriyaḥ 3 291 p. 359
(karçapattricîrikâ A 2 29 p. 339)
kalajâtailam 324 p. 317
kalañjayenikaḥ (°lajnâyanikaḥ A p. 322) 380 p. 321
*kalamam 314 p. 317
(kalalajatailam 324 p. 318)
kalaviñkaḥ 3 239 p. 357
*kalaçam 3 9 p. 348, 3 350, p. 361
(kaleratham A 111 p. 310)
kalyapâlaḥ 140 p. 312, 4 10 p. 380
kavarî 3 396 p. 362, s. kabarî
kavâṭapaṭṭam 519 p. 325
kaviḥ 188 p. 314
kaçmîrajam 463 p. 323
kâṅsyam 568 p. 329
kâkavṛikshodbhavaphalam (vṛishṭyodbha° A p. 355) 3 134 p. 354
kâkâdrâkshâphalam 3 146 p. 355
(kâkshepasam K 536 p. 326)
kâṅksheyasam (°kshi°) 536 p. 326
kâṅgaṭikâ 373 p. 320
kâñcikam (kâñji° p. 326) 530 p. 325
kâñcukam (kañcu° D p. 320) 361 p. 319
kâñcuki (kañcu° D p. 320) 360 p. 319
kâdalikaḥ 212 p. 315
kântâ 3 176 p. 355
(kândalikaḥ 212 p. 315)
kâpâlikaḥ 299 p. 317
kâmarîpaṭṭam (°pîṭam A) 3 40 p. 349
kâminî 3 181 p. 356
kâmukaḥ 3 168 p. 355
kâyasthaḥ 3 52 p. 350, 4 1 p. 371
(kârpikaḥ K 298 p. 318)
kârshikaḥ 298 p. 317
kâlanâlî 490 p. 323
kâleyakam 336 p. 318
kiñkinî 3 220 p. 357
kitavaḥ 3 275 p. 358
kilâlam 533 p. 325
(kumviṭikâ A 3 272 p. 358)
kujyâvṛittiḥ 549 p. 326
(kuñcâvartaḥ 549 p. 326)
kuṭikâ 3 258 p. 358
kuṭikî 162 p. 313
kuṭumbam 572 p. 329
kuṭumbikaḥ 136 p. 312
kuṭṭam 573 p. 329
kuṭṭî 574 p. 329
kuḍmalam 441 p. 323, 3 378 p. 361
kuṇḍam 3 267 p. 358
kuddâlikaḥ 302 p. 317
(kudyâvittiḥ A 549 p. 326)
*kuntam 245 p. 316
kundaram 3 387 p. 362
(kundalam A 3 378 p. 361)
kumârî 3 256 p. 358
kumbhakâraḥ 3 217 p. 356

kumbhiṭikâ 3 272 p. 358
kuravakapushpam (°rabaka° D, °varaka° A p. 324) 451 p. 323
kurâṭikaḥ 161 p. 313
kulanadî 3 255 p. 358
*kuliçam 247 p. 316
kulyâ 3 254 p. 358
kuçâgradhîḥ 3 93 p. 352
kusumam 405, 415 p. 322
kûṭakṛit 3 289 p. 358
kûpaghâṭikaḥ 160 p. 313
*kûpaṃ 3 161 p. 355
kûrcam 670 p. 331
kûlaḥ 198 p. 314
kṛikâṭi 3 386 p. 362
kṛishṇalavaṇam 3 106 p. 354
keçâḥ 546 p. 326
kesaram 481 p. 323
kairavam 461 p. 323
koṭapatiḥ 42 p. 307
koṭiḥ 271 p. 316, 4 8 p. 377
konapaṭṭam 3 37 p. 349
(korâkshikaḥ AK 66 p. 308)
koshṭharakshikaḥ 66 p. 307
koshṭhâdhipatiḥ 65 p. 307
koshṭhîpâlakaḥ 165 p. 313
krakacaḥ 396 p. 322
krakacapâlakaḥ (°phalakaḥ) 397 p. 322
kriyâkâramadhyasthaḥ 2 6 p. 340
kriyâkârahuṇḍikâ 2 5 p. 339
kriḍâmaṇḍapam 115 p. 309
kreṅkâraḥ (°karaḥ A) 3 339 p. 360
krodhanavishayaḥ 4 5 p. 375
kshatriyaḥ 34 p. 306, 4 14 p. 392
kshâralavaṇam 3 113 p. 354
kshetraphalam 3 143 p. 355
kshetram 316 p. 317
kshaudram 343 p. 318
kshmâcandraḥ 36 p. 306
kshmâpuraṃdaraḥ 35 p. 306
(khacarî A (°cerî K) 3 197 p. 356)
khajâlam 3 17 p. 348
khaḍûvîyavishayaḥ (khaḍthâviya° K) 4 5 p. 375
khaḍgadhârî 3 65 p. 351
*khaḍgam 229 p. 315
khamitam (°sitam A) 2 1 p. 342
khamitagrahaṇa° (°sita A) 4 9 p. 378 s. khasita
khalam 607 p. 329
khalâsavâṭacîrikâ 2 4 p. 339
khavâçadiviraḥ 3 51 p. 350
(khasitagrahaṇa° A K 4 9 p. 379)
khasitagrahaṇacîrikâ 2 28 p. 339 s. khamita°
khâtam 3 165 p. 355
khurakarmajnaḥ 3 95 p. 352
khecarî 3 197 p. 356
kheṭakaḥ 233 p. 315
khosmara 4 9 p. 378
gañgalâmakkolam (gañgâlîsa° A p. 349) 3 12 p. 348
gajaḥ 4 4 p. 373
gajapatiḥ 28 p. 306, 4 4 p. 373
gajaçâlâ 678 p. 332
gañjadiviraḥ 3 48 p. 349
gañjavaraḥ 67 p. 307
gañjâdhipatiḥ 68 p. 307
*gaḍukam 3 7 p. 348
gaṇaḥ 261 p. 316
gaṇakaḥ 3 54 p. 350
gaṇapati° 4 14 p. 391 s. gampati
gaṇasthalaḥ 3 55 p. 350
gaṇâdhyakshaḥ 3 60 p. 350, 4 15 p. 395
gaṇâsthânamaṇḍapam 132 p. 310
gaṇḍamaṇḍalam 671 p. 331
gadâ 243 p. 316
*gandham 3 323 p. 360
gampati 4 10 p. 381, 4 13 p. 391 s. gaṇapati
*gartam 3 163 p. 355
gartâṭaḥ 3 227 p. 357
galagattakam (°gantakam K, °gâtrakam p. 318) 305 p. 317
*galam 660 p. 331
gavâṃ *rasam 351 p. 318 (3 271 p. 358)
*gavâksham 3 16 p. 348
(gavâñgirasam K 351 p. 319)
gavyam 345 p. 318
gândhârikaḥ (°rvikaḥ p. 322) 382 p. 321
gâyanikaḥ 381 p. 321
girikarṇikaḥ 3 245 p. 357
giviram 3 212 p. 356
guggulubîjatailam 326 p. 317
(guḍaḥ K 3 316 p. 360)
(guṇḍîcîrikâ K 2 16 p. 339)
guṇḍhîcîrikâ 2 16 p. 339
gupticîrikâ 2 22 p. 339
guruḥ 193 p. 314, 3 316 p. 359
gulmagaṇau 260. 261 p. 316, 4 4 p. 373
(gueṛiṇam AK 462 p. 324)
gṛihadhânushkacîrikâ 2 8 p. 339 s. dhânushka
gṛiham 3 210 p. 356
gṛihaçâlâ 692 p. 332
goaṅgayaṭiḥ 3 71 p. 351
goaçvavidyâpaṇḍitaḥ 183 p. 313
goâlayaḥ 3 68 p. 351
*gocaram 3 72 p. 351
goṭakaḥ 615 p. 330
goṭakî 616 p. 330
goṭikâ nâma huṇḍikâ 2 6 p. 339
(goṇâ A 659 p. 331)
godantâ 3 76 p. 351
godanti 3 75 p. 351
godhârâḥ 3 67 p. 351
godhârikaḥ 155 p. 313
godhûmaphalam 3 144 p. 355
godhûmam 323 p. 317
(gonâ K 659 p. 331)
gonilayaḥ 3 69 p. 351
gopaḥ 631 p. 330
gopastave 3 78 p. 351

gopâlaḥ 154 p. 313, 632 p. 330
gobandhanakîyakam 3 192 p. 356
gobandhanakîlakam 3 193 p. 356
*gobandhanâlayam 3 191 p. 356
gobhârati 3 73 p. 351
gomayam 3 19 p. 348
gomayaḥ 3 70 p. 351
gomûtranâḍi 3 194 p. 356
goraṅganâbhe 3 83 p. 351
goraçmiḥ 3 77 p. 351
*gorasam 3 377 p. 361, s. gavâṃ ra°
golagnadiçaḥ 3 99 p. 352
govanam 3 81 p. 351
govityam 497 p. 323
(govindam A 497 p. 324)
govimânam 3 85 p. 351
govaidyaḥ 182 p. 313
goçabdaḥ 3 89 p. 352, 3 104 p. 354
goçâlâ 680 p. 332
goçrâvakaḥ 3 87 p. 351
goshṭhîmaṇḍapam 125 p. 310
gosasyam 3 82 p. 351
gosûktam 3 86 p. 351
gosthâliḥ 3 88 p. 351
goharî 3 302 p. 359
gauḥ 153 p. 313, 630 p. 330
Gauḍârka-lipiḥ 3 58 p. 350
gauralavaṇam 3 107 p. 354
gauhikâ vatsatarî 2 18 p. 346
grâmadiviraḥ 3 50 p. 350
grâhyacîrikâ 2 25 p. 339
grâhyamadhyasthaḥ 2 9 p. 340
grîvâyakaḥ 3 233 p. 357
graiveyikaḥ (°veyaḥ K) 3 250 p. 358
ghaṭam 3 365 p. 361
ghaṇṭâ 3 198 p. 356
ghanam 3 312 p. 359
ghusṛiṇam 462 p. 323
ghṛitam 346 p. 318
ghṛitavallî 472 p. 323
ghoṭakaḥ 2 5 p. 345 (D 615 p. 330)
(ghoṭakî D 616 p. 330)
ghoṇâ 659 p. 331
ghosarayani 3 80 p. 351
caṃvâyakaḥ 389 p. 321
cakoracakshushî 3 183 p. 356
cakraviham 580 p. 329
cakrikâ 601 p. 329
cakshuḥ 613 p. 329
caṭaḥ 3 237 p. 357
caṭakaḥ 3 238 p. 357
caṇḍâlaḥ 281 p. 317
caturaṅgam 3 388 p. 362
caturaṅgalîlâ 3 389 p. 362
caturataram (°ranta° p. 310) 113 p. 309
catuḥçâlâ 677 p. 332, 4 10 p. 381
catushpatrikâvale 4 10 p. 381, s. varmaca°
candanam 3 23 p. 348
camitâmisham 330 p. 317
camûḥ 264 p. 316, 4 4 p. 373
campakam 456 p. 323
(carepaṭṭavâyakaḥ A 388 p. 322)
(carma 3 360 p. 361)
câdarîyam 3 2 p. 348
*câpam 222 p. 315
câmaram 106 p. 309
cârasisûvâ 3 253 p. 358
câlanavishayaḥ 4 5 p. 375
cikuraḥ 547 p. 326
cicillâ 3 199 p. 356
citrakâraḥ 386 p. 321
citrâsanam 92 p. 309
citropâdhyâyaḥ (°paḍhyâ° A, °pâdya° K p. 322) 387 p. 321
ciraphalam 3 129 p. 354
(cîrapaṭṭâvâyakaḥ 388 p. 322)
cuṭaka 4 10 p. 382
(cûḍâkuntalâḥ 551 p. 326)
cûtapushpam 438 p. 323
cûrṇakuntalam (°lâḥ D) 551 p. 326
cûrṇaphalam 3 132 p. 354
cerapaṭṭâvâyakaḥ 388 p. 321
coyâphalam 3 131 p. 354
cauraḥ 3 297 p. 359
caurapatiḥ 43 p. 307, 4 8 p. 377
chattram 101. 107 p. 309
(châdanîyam 3 2 p. 348)
(jaṃjharipephatam A 3 375 p. 361)
janani 3 264 p. 358
janaṅgamaḥ 284 p. 317
jarjharipeḍhaṭam 3 375 p. 361
jalagirikâ 604 p. 329
(jalahaṇḍiyavishayaḥ K 4 5 p. 375)
jalaharîvishayaḥ 4 5 p. 375
jalpanam 3 336 p. 360
jallamallanihallakaḥ 383 p. 321
(jânaṃgamaḥ A 284 p. 318)
jâyaskandaḥ (°yâ° p. 322) 378 p. 321
Jâlandharipiṭṭham (°ṭṭam A) 3 41 p. 349
jugikâ 355 p. 319
jûṭakaḥ 133 p. 312
jyâgâram 597 p. 329
(jyâguṇam K 236 p. 316)
jyâmukham 236 p. 315
jyâsadmam (°dma D p. 330) 598 p. 329
jhaṅkâraḥ (°karaḥ A) 3 341 p. 360
ṭiṭṭibho 'mbarasvâmî 3 236 p. 357
ṭhakkuraḥ 3 90 p. 352
ṭhakkurâyaṇaḥ 3 97 p. 352
ḍâmaraḥ 51 p. 307
Ḍâmaraḥ vishayaḥ 4 5 p. 374
ḍâmarâdhipatiḥ 52 p. 307
ḍigijjayâlamadhyastham (digi° A) 2 4 p. 340
ḍiṅkhikâ (ḍiḥkhi° A) 358 p. 319
takshakâraḥ (°kshaṇakâ° p. 318) 292 p. 317, 393 p. 322
taṭakaṭadhâraḥ (taṭacaṭa° A, taṭakaṭadhârâkoṭidhâraḥ K) 3 304 p. 359
taṭam 3 369 p. 361
taḍâkam 3 162 p. 355
tantrapatiḥ 53 p. 307

tantram **3** 381 p. 361
tantrasthânîyaḥ 431 p. 322
(tantrîmaṇḍapam 118 p. 310)
tapasvî **3** 277 p. 358
tamoharam 512 p. 325
taraṇiḥ **3** 153 p. 355
taraṇḍam **3** 157 p. 355
taru 508 p. 325
talpam 86 p. 308, 599 p. 329, 673 p. 331
taskaraḥ **3** 298 p. 359
tâmara **4** 10 p. 381
tâmraghatikaḥ 147 p. 312
tâmram 666 p. 331
(tittirayaḥ **3** 348 p. 360)
tilakapushpam 454 p. 323
tilatailam 325 p. 317
tîkshṇakâriḥ **3** 151 p. 355
tuṅgarikaḥ (°gâri° A p. 318) 301 p. 317
tumbâvîṇâdharaḥ 219 p. 315
turagaḥ 619 p. 330
turaṅgam **3** 84 p. 351
turaṃgamaḥ 620 p. 330
Turushkaḥ **3** 102 p. 352
tulâcaturbhâgakaḥ (°bhâṅgikaḥ AK) 168 p. 313
tulâmânabhâṇḍâgrahârakaḥ 167 p. 313
tûṇîmukham 235 p. 315
(tûṇapatîvâyakaḥ A 391 p. 322
triṇam 566 p. 329
tailacakram 589 p. 329
tailavaṇik 205 p. 315
*tomaram 239[b] p. 316
toyam 408 p. 322
toramânishkâḥ **3** 248 p. 358
trapu (°pam K) 667 p. 331
trapudrumam **3** 117 p. 354
trapusam 535 p. 326
trasaralavaṇam **3** 112 p. 354
triçûlam 238 p. 315
trishkayâ **3** 123 p. 354
trisaṃdhyopâsakaḥ 12 p. 304
trihaṇḍam (°haḍam A) **3** 393 p. 362
(trupam A 667 p. 331)
tretâgniçâlâ 694 p. 332
daṅçakâḥ 553 p. 326
dakshiṇapaṭṭakaḥ **4** 13 p. 387. 389. 391
dakshiṇâpaṭṭakam (°ṇa° A) **2** 2. 6 (ṇâ AK) p. 340
*daṇḍam 612 p. 329
daṇḍî **3** 276 p. 358
dadhi 348 p. 318
(dantaḥ AK 21 p. 304)
dantâḥ 657 p. 331
danti 609 p. 329
dayitaḥ **3** 169 p. 355
darîguhaḥ **3** 301 p. 359
darisṛikshayam **3** 374 p. 361
*darpaṇam **3** 222 p. 357
darvî 608 p. 329
davâsûnikaḥ 379 p. 321
(daḥvrim A **3** 125 p. 354)
daça **4** 8 p. 377
daçakoṭiḥ 272 p. 316
daça koṭayaḥ **4** 8 p. 377
daçalaksham 274 p. 316, **4** 8 p. 377
daçasaṃkhyâ 279 p. 316 s. daça
daçasahasram 277 p. 316
dahanâgâram 596 p. 329
dâḍimapushpam 486 p. 323
dâḍimaphalam **3** 136 p. 354
dâdhyapatrikam **4** 10 p. 381
dânaçîlaḥ **3** 278 p. 358
dântaḥ 21 p. 304
dântavâhanacîrikâ **2** 16 p. 346
dârubhavanam **3** 331 p. 360
dâvakaḥ 400 p. 322
dâvyam **3** 125 p. 354
dâçaḥ 285 p. 317
dâsaḥ **3** 171 p. 355
diviraḥ **3** 47 p. 349, **4** 9 p. 378, **4** 10 p. 381. (382), **4** 15 p. 395
diviçapathâ **4** 12 p. 384
divyam **4** 12 p. 385
divyaçapathacîrikâ **2** 23 p. 339
dînâraḥ **3** 249 p. 358, s. **2** 1 p. 342, **2** 5. 6. 12 p. 345, **2** 14. 15 p. 346, **4** 9 p. 378, **4** 10 p. 380. 381, **4** 12 p. 385, **4** 13 p. 388, **4** 14 p. 391
dînârahuṇḍikâ **2** 1 p. 339. 342
dînârojjâmacîrikâ **2** 1 p. 339
*dîpam 412 p. 322, **3** 351 p. 361
dîrghikâ 602 p. 329
dugdham 349 p. 318
(dummelaḥ K 295 p. 318)
duḥçîlaḥ 295 p. 317
(duḥselaḥ A 295 p. 318)
duhitâ **3** 259 p. 358
(dûtajnaḥ AK **3** 274 p. 358)
dṛidhamadhyastham **2** 2 p. 340
deyaṃ-mayâ-cîrikâ **2** 3 p. 339
devaghâṭakaḥ 293 p. 317
devacakram 588 p. 329
devatâcakram 590 p. 329
devadâsî **3** 187 p. 356
devasuvîvishayaḥ (°sû° K) **4** 5 p. 375
devârcanamaṇḍapam 130 p. 310
dauvârikaḥ 69 p. 307
dauvârikânuketanam 105 p. 309
dyûtajnaḥ **3** 274 p. 358
(dyausarayani(ḥ) A K **3** 80 p. 352)
draṅga **4** 10 p. 380
draṅgapati (°gâ° A p. 379) **4** 9 p. 378
draṅgâdhipatiḥ 48 p. 307
dravakam (°vikam A p. 330) 606 p. 329
dravikâ 605 p. 329
drâkshâkaṇḍârayantram (°kaṇḍana°) 579 p. 329
drâkshâcarmakaraṇḍam **3** 158 p. 355

drâkshâphalam 3 127 p. 354
drumam 509 p. 325
dvâram 510 p. 325
dvârapatiḥ 39 p. 307
dvârâdhipaḥ 4 3 p. 372
dvârvi 534 p. 325
dvâviñçativishayaḥ 4 5 p. 375
(dvigajavyâlaḥ A 134 p. 312)
dvijaḥ 2 p. 303
(dvijavyâlaḥ 134 p. 312)
dvishṭi 3 392 p. 362
dhattûrakusumam 485 p. 323
dhanavân 3 283 p. 358
dhanuḥkoḍaṇḍaḥ 221 p. 315
dhanurdharaḥ 220 p. 315
dhanurvidyâpaṇḍitaḥ 190 p. 314
dharaḥ 3 305 p. 359
dharâlambaḥ 3 119 p. 354
dharmacirikâ 4 12 p. 385
dharmapradhânaḥ 3 280 p. 358
dharmâsanam 93 p. 309
dhâtri 3 266 p. 358
dhâtrimaṇḍapam 128 p. 310
dhânuprastha 4 10 p. 380
dhânushkagriha 4 10 p. 380 s. griha°
dhânushkaṇâtivâṭikâçiṇḍikâ (°nâṭikâvâ° A p. 382) 4 10 p. 380
dhânushkamadhyasthaḥ 2 8 p. 340
dhânushkasthâvara 4 10 p. 380 s. sthâvara°
dhânyakhâri 2 16 p. 346, 4 9 p. 378
dhânyam 313 p. 317
dhânyaçâlâ 686 p. 332
dhânyahuṇḍikâ 2 2 p. 339. 345
dhânyeshṭikâ 3 160 p. 355
dhânyojjâmacirikâ 2 2 p. 339
(dhâvakaḥ 400 p. 323)
dhîmân 3 284 p. 358
dhîvaraḥ 286 p. 317
*dhûpam 411 p. 322
dhûmram 3 223 p. 357
(nakulam K 3 4 p. 348)
nakhâḥ 656 p. 331
nagaradivirah 3 49 p. 349
nagaram 4 4 p. 373
nagarâdhipaḥ 4 4 p. 374
naṭakaḥ 209 p. 315
naḍḍalam (naḍva°) 3 4 p. 348
naḍvalâ 3 309 p. 359
Nandinâgara-lipiḥ 3 57 p. 350
nayari-gau 3 79 p. 351
narapatiḥ 26 p. 306
narâḥ 4 4 p. 373
nartakaḥ 210 p. 315
navanîtam 3 270 p. 358
Nâgârjunavalli 471 p. 323
nâḍivartaṭakam 565 p. 329
nâpitaḥ 3 91 p. 352
nâraṅgaphalam (°reṅga° A K p. 355) 3 139 p. 354
nârikelaphalam 3 141 p. 354
nâviyakam 97 p. 309
nâsâ 658 p. 331
nikshepacirikâ 2 20 p. 346
nityam 416 p. 322
nimâjanamaṇḍapam 131 p. 310
nimbaphalam 3 135 p. 354
niyamanacirikâ 2 15 p. 339
niyuktam 418 p. 322
nirgṇṭaḥ 3 63 p. 351, 4 9 p. 378
nirguṇa (für °ṭa?) 4 10 p. 381
nirbharam 3 328 p. 360
niviḍam 3 315 p. 359
niçâbhavanam 3 334 p. 360
niçreṇiḥ (nihçre° D, niççri° K, nihçri° A p. 318) 303 p. 317
niçreṇîpâlakaḥ 304 p. 317
nihçîlaḥ 296 p. 317
nîcaḥ 3 359 p. 361
nîpam 447 p. 323
nirañgikâ 359 p. 319
Nîlâvishayaḥ 4 5 p. 375
nîlâçavishayaḥ 4 5 p. 375
(nṛityamaṇḍapam 117 p. 310)
nṛipatiḥ 29 p. 306
nṛipajyamaṇḍapam 117 p. 309
nṛipamaṇḍapam 116 p. 309
nṛipâṅganam 85 p. 308
naimittikam 417 p. 322
naivedyam 414 p. 322
nauḥ 394 p. 322, 3 152 p. 355
nautakshakâraḥ 395 p. 322
paṃvâyakaḥ 390 p. 321
(pakakamilaḥ A 3 196 p. 356)
(pakenavishayaḥ A 4 5 p. 375)
pakvishṭhalavaṇam 3 110 p. 354
pakshavâdatrikaḥ 218 p. 315
pañkakamilaḥ 3 196 p. 356
pañcakûlaḥ 199 p. 314
pañcaçikhaḥ 169 p. 313
pañjaragam 3 391 p. 362
(paṭaṅkabaddham K 3 15 p. 349)
paṭam 3 366 p. 361
paṭamaṇḍapam 3 213 p. 356
*paṭṭiçam (°sam A) 244 p 316
(paṭhikâ K 3 206 p. 356)
paṇḍitaḥ 176 p. 313
(paṇyavâyikaḥ A 157 p. 313)
paṇyavâhâdayaḥ 4 8 p. 376
paṇyavyayikaḥ 157 p. 313
paṇyastri 3 186 p. 356
patatriṇaḥ 227 p. 315
(patanam AK 4 4 p. 373)
patitapûḥ (°ptaḥ A, puṇyaḥ) 3 292 p. 359
patiskandaḥ 377 p. 321
pattanam 4 4 p. 373
paṭṭâlapaṭṭakam 2 3 p. 340

pattiḥ 4 4 p. 373
pattrikâ 493 p. 323 (K 3 257 p. 358) s. meḍapa°, çivapa°
patram 108 p. 309
patrika s. catushpa°, varmacatushpa° u. dâdhyapa°
pathaka 4 10 p. 380
pathirakshika 4 10 p. 380
padmam 267 p. 316, 448 p. 323
padmaviham 584 p. 329
padmâsanam 93ª p. 309
payaḥ 350 p. 318, 410 p. 322
(payovîjam 329 p. 318)
payovîyaḥ 329 p. 317
paraçuḥ 242 p. 316
parikhâ 3 164 p. 355
parijana 4 10 p. 380
parityâgapaṭṭakam 2 8 p. 340
paripavanam 306 p. 317
(parghatam K 332 p. 318)
parṇaçâlâ 685 p. 332
parṇaçâlîyâḥ 159 p. 313
*parpaṭam 332 p. 317
*paryañkabandham 3 15 p. 348
*paryañkam 88 p. 308
parvaṇam (°jam K) 3 120 p. 354
palâlam 569 p. 329
palâlî 570 p. 329
palâçapushpam 439 p. 323
*pallavam 440 p. 323
palvalâ 3 310 p. 359
pavarî (°nî A) 3 395 p. 362
pavitrabhṛit 18 p. 304
paçupâlaḥ 2 21 p. 346, 3 66 p. 351
paçusaṃrakshaṇacîrikâ 2 21 p. 346
pâṭalam 488 p. 323
(pâṭhapaṇḍitaḥ 178 p. 314)
pâṭhyapaṇḍitaḥ 178 p. 313
pâṭhyaçâlâ 687 p. 332
pâdatrâṇam 3 147 p. 355
pâdâvarohakaḥ 3 149 p. 355
pâdâvarohaṇam 248 p. 316
pâdukaḥ 3 148 p. 355
pâdukâvartaṭakam 564 p. 329
pâlâ 3 28 p. 348
pâshaṇḍî (°çâṇḍî A K p. 359) 3 288 p. 358
pîṅgam 3 383 p. 362
pîṅjaram 3 384 p. 366
pippî 3 235 p. 357
piçitam 669 p. 331
(pishpî AK 3 235 p. 357)
pîṭhasthânîyaḥ 430 p. 322
pîvaram 3 313 p. 359
puṃvîraḥ (°naḥ A) 3 394 p. 362
(pukkasaḥ D 283 p. 318)
puṇḍarikam 102 p. 309, 487 p. 323, 559 p. 327
puṇyagiraḥ 4 8 p. 376
putraḥ 3 201 p. 356
putravân 3 282 p. 358
putrikâ 3 257 p. 358
purandhram (°dham K) 3 308 p. 359
purapatiḥ 78 p. 308
puram 77 p. 308
purodâçaḥ 333 p. 317
purohitaḥ 14 p. 304, 80 p. 308
pushkaram 480 p. 323
pushkariṇi 603 p. 329
pushpam 404 p. 322
pûjâkaḥ (°jakaḥ K) 203 p. 314
pûjâcakram 592 p. 329
pûjâpaṭṭakam 2 5 p. 340
pûjâpaṭṭam 3 35 p. 349
pûjâbaliḥ 406 p. 322
pûjyamaṇḍapam (pûjâ°) 126 p. 310
(pûtanâ A 263 p. 316)
pûraṇam 3 327 p. 360
Pûrṇagiripîṭṭham (°miripîṭṭam A) 3 42 p. 349
pûrṇam 3 343 p. 360
pûrvottarapakshayoḥ saṃvâdapaṭṭakam 2 10 p. 340
pûshaṇam 3 326 p. 360
pṛitanâ 263 p. 316, 4 4 p. 373
pṛithuḥ 3 317 p. 359
(pṛishṭaḥ K 3 317 p. 360)
(pṛishṭalavaṇam A 3 111 p. 354)
pṛishṭâparikâ (°kharikâ A p. 383) 4 10 p. 381
(pelâkusumam A pîlâ° 450 p. 324)
paushpikaḥ 158 p. 313
(praguptam 250 p. 316)
(praguptamaṇḍapam 119 p. 310)
pratânam 357 p. 319
pratibhuvaḥ 4 9 p. 378
pratibhuvacîrikâ 2 26 p. 339
pratibhûḥ 4 12 p. 385
prativaracîrikâ 2 5 p. 339
pratîhâraḥ 72 p. 307
pratodadeham 3 124 p. 354
prattapratîhâraḥ 57 p. 307
(pradakshaḥ 202 p. 314)
(pramûlyaḥ K 156 p. 313)
(prayutam A 275 p. 317)
prashṭhacîrikâ (prashṭa° A) 2 14 p. 339 s. prastha
prastalyaḥ 156 p. 313
prastârikaḥ 4 10 p. 381
prastârikâ 571 p. 329
prastha 2 7 p. 345, 4 13 p. 389
(prasthânamaṇḍapam 114 p. 310)
*prâkâram 3 211 p. 356
prâjâ 3 27 p. 348
prâḍvivâkaḥ 187 p. 314
prâsâdapaṭṭakam 2 1 p. 340
*prâsâdam 419 p. 322
prâsâram 426 p. 322
prâsârikâ 427 p. 322
priyâ 3 175 p. 355
phaṇicakram 594 p. 329
phaṇihâraḥ 151 p. 312
phalacakram 593 p. 329
phâgvâvishayaḥ 4 5 p. 375
phukkasaḥ (°caḥ K p. 318) 283 p. 317
bakulam 452 p. 323

bandhojjâmacirikâ 2 12 p. 339
babhruḥ 3 382 p. 362
Barbarikâ (barbha° A p. 324) 491 p. 323
bahusvâdhikaḥ (°dikaḥ D, °dukaḥ, °dmikaḥ p. 319) 334 p. 317
bâṇâḥ 226 p. 315
bâlacaraḥ 3 242 p. 357
bâlâ 3 182 p. 356
(bidalam 3 5 p. 348)
bisam 466 p. 323
buddhimân 3 286 p. 358
bṛihanavishayaḥ 4 5 p. 374
bṛihan 3 318 p. 359
brahmapurî 675 p. 331
brâhmaṇaḥ 1 p. 303, 4 1 p. 371, 4 14 p. 392
bhaktam 528 p. 325
bhaktikaraḥ 384 p. 321
bhaktikâraḥ 385 p. 321
bhagavacchâliyaḥ 63 p. 307
bhagavatparipâlakaḥ 64 p. 307, 197 p. 314
bhagavadâcâryaḥ 196 p. 314
bhaginî 3 263 p. 358
bhaṭṭaḥ 11 p. 304
bhaṇiḥ 3 338 p. 360
bhaṇitam 3 337 p. 360
bhadrapiṭṭham (°ṭṭam A) 3 39 p. 349
bhadrâsanam 94 p. 309
bharasahaḥ 3 354 p. 361
bhallaḥ 225 p. 315
bhavanam 3 209 p. 356, 3 330 p. 360
bhâgivartanacîrikâ (°vantana K) 2 11 p. 339
bhâṃgârikaḥ (°garikaḥ A) 207 p. 315
(bhâṃdapatiḥ 139 p. 312)
(bhâṃdâgârikaḥ 207 p. 315)
bhâmpatiḥ 139 p. 312, 4 10 p. 380
bhârasahaḥ 3 355 p. 361
bhâryâ 3 188 p. 356
bhâvaḥ 3 340 p. 360
bhâsâ 3 200 p. 356
*bhiṇḍipâlam 241 p. 316
bhittirayaḥ 3 348 p. 360
(bhindipâlam D 241 p. 316)
(bhimmelaḥ K 296 p. 318)
bhishak 172 p. 313
(bhiṣelaḥ A 296 p. 318)
(bhîmaḥ K 5 p. 303)
bhujagaḥ 641 p. 330
bhujaṃgamaḥ 642 p. 330
bhujavartakam 364 p. 319
bhûpaḥ 30 p. 306
bhûpatiḥ 25 p. 306
bhûpâlaḥ 31 p. 306
bhûrjam 371 p. 320
bhṛiṅgaḥ 3 166 p. 355
bhṛiṅgavishayaḥ 4 5 p. 375
bhṛiṅgâram 3 11 p. 348
bhṛityaḥ 3 172 p. 355
bhoktâ 3 62 p. 351
bhogapati 4 10 p. 381
bhogî 644 p. 330
bhojanam 335 p. 317
bhojanamaṇḍapam 122 p. 310
bhojanaçâlâ 684 p. 332
bhojyabhuk 3 61 p. 351
bhopratihâraḥ 61 p. 307
bhramarâḥ 555 p. 326
bhrûlatâ 655 p. 331
makshikâ 552 p. 326
magnâṅgikaḥ 434 p. 322
maṅgalyaḥ 3 92 p. 352
maṭhadevagṛihavihârâdînâṃ dakshiṇâpaṭṭakam (°ṇa A K) 2 6 p. 340
maṭhadevagṛihavihâracaitanya ... 4 10 p. 381
maṭhikâ 3 206 p. 356
maṇihâraḥ 150 p. 312
maṇḍam 532 p. 325
matsyaḥ 3 241 p. 357
madanâ 3 180 p. 356
madyam 340 p. 318
madhu 521 p. 325, 558 p. 327
madhukarikâ 522 p. 325
madhukalodakam 523 p. 325
madhupâtram 524 p. 325
madhulihaḥ (°hâḥ K p. 327) 557 p. 326
(madhyam A 340 p. 319)
madhyasthaḥ 4 10 p. 382
madhyasthatva 4 10 p. 382, 4 11 p. 384
manujaḥ 672 p. 331
mantrapatiḥ 54 p. 307
mantravyâkhyâpaṇḍitaḥ 184 p. 313
mantrî 79 p. 308
mantrîmaṇḍapam (°trî° p. 310) 118 p. 309
mandavisarpiṇî 3 234 p. 357
*mandâram 455 p. 323
mandiram 3 207 p. 356
(marmavisarpiṇi A 3 234 p. 357)
Malayajam 3 22 p. 348
mallikâ 443 p. 323
mashikâ 374 p. 320
mashîpushkariṇi 376 p. 320
mashîbhâṇḍam 375 p. 320
masûram 320 p. 317
mastakam 543 p. 326
mastishkapaṭṭam (°stashka° AK) 544 p. 326
mahâkaviḥ 189 p. 314
mahân 3 320 p. 359
mahâpadmam 268 p. 316
mahârathaḥ 253 p. 316
*mahâçaṅkham 270 p. 316
mahishaçâlâ 682 p. 332
mahishî 3 178 p. 355
mâkshikam (°kaḥ AK p. 319) 344 p. 318
(mâtaṃgakaḥ 211 p. 315)
mâtaṅgâḥ 556 p. 326
mâtâ 3 265 p. 358
(mâtṛiṃgikaḥ A 211 p. 315)
mâtṛicakram 595 p. 329
mânini 445 p. 323
mârgaṇaḥ 228 p. 315
mârdaṅgikaḥ 211 p. 315
mârdalam 502 p. 323
mâlati 444 p. 323
mâshâḥ 319 p. 317
mitabhojanam 338 p. 318
miçralavaṇam 3 109 p. 354

mînaḥ 3 240 p. 357
*mukuram 3 221 p. 357
muktakam 4 15 p. 397
mukharikâḥ 249 p. 316, 4 10 p. 381
*mudgaram 240 p. 316
mudgâḥ 318 p. 317
mudrâ 3 372 p. 361
munivartakam(°vattanam K) 170 p. 313
musalam 662 p. 331
mûlyaphalam 3 138 p. 354
mûshakaḥ 3 225 p. 357
mṛishṭalavaṇam 3 111 p. 354
Meḍapattrikâ (meru° A p. 324) 494 p. 323
mauliḥ 96 p. 309
mausalam tantram 4 1 p. 371
yañkare vṛishaḥ (yuṃkâ° A) 3 353 p. 361
yajanaçâlâ 696 p. 332
yajnayâjanaçâlâ 695 p. 332
yajnopavitam 423 p. 322
yajvâ 9 p. 304
yantâ 256 p. 316
yantâpatiḥ (°ntṛi° D p. 317) 257 p. 316
yavagodhûmahuṇḍikâ 2 3 p. 339
yavaphalam 3 142 p. 355
yavâḥ 322 p. 317
yavâñgirasam 3 271 p. 358
yâgapiṭṭham 3 45 p. 349
yâjnikaḥ 8 p. 304
yânam 112 p. 309
(yâshṭikaḥ K 174 p. 314)
yuddhamaṇḍapam 123 p. 310
yuddhayantram 576 p. 329
yuvatayaḥ 3 190 p. 356
yogapaṭṭam 3 34 p. 349
raṅkanam 3 376 p. 361
raṅgapiṭṭham (°ṭṭam A) 3 46 p. 349
raṅgâvatâri 3 287 p. 358
rajakaḥ 163 p. 313
ajatam 663 p. 331
rajaḥ 668 p. 331
rajjukarmavidagdhaḥ 213 p. 315
rañjakaḥ 164 p. 313
raṭṭâcirikâ 2 18 p. 339
raṇaṅkatam 3 363 p. 361
(raṇḍâcirikâ K 2 18 p. 339)
rathaḥ 4 4 p. 373
*ratham 109 p. 309
rathi 254 p. 316
randhram (°dham K) 3 307 p. 359
ramaṇaḥ 3 170 p. 355
ravicakram 591 p. 329
ravindurohitaḥ 435 p. 322
rasâ 3 179 p. 355
rahaḥ 3 26 p. 348
râjadhâni 75 p. 308
râjadhânîdvârarâkshikaḥ 76 p. 308
râjaputraḥ 98 p. 309
râjapurohitaḥ 81 p. 308
râjaprasâdapaṭṭakam (°prâ° K) 2 4 p. 340
râjamahattaraḥ (°tamaḥ AK p. 308) 38 p. 307, 4 3 (°tamaḥ K) p. 372
râjalakshmîpâlaḥ 33 p. 306
râjavartakam (°jâ° D) 537 p. 326
râjavalli 473 p. 323
râjasthâniyaḥ 4 2 p. 372
râjâ 32 p. 307
râjâñgam 4 3 p. 373
râjânakaḥ 37 p. 307, 4 2 p. 372
(râṭ K 32 p. 307)
Râmaṭham 526 p. 325
râvatraḥ 191 p. 314
râçicirikâ 2 7 p. 339
ripuḥ 3 294 p. 359
raidam 478 p. 323
raupyam 665 p. 331
laksham 273 p. 316, 4 8 p. 377
laguḍam 611 p. 329
laghubhojanam 337 p. 318
laṭhikâ 3 205 p. 356
lavaṇam 3 105 p. 354
lavaṇamadhyasthaḥ 2 5 p. 340
Lakarivishayaḥ 4 5 p. 375
lâganacirikâ 2 10 p. 345
lâganamadhyasthaḥ 2 7 p. 340, 2 11 p. 345
lâpratîbâraḥ 62 p. 307
likhitalekhapaṭṭakam 2 7 p. 340
liṅgapiṭṭham 3 38 p. 349
lipijnaḥ 3 53 p. 350
luhapravaham 562 p. 329
luharaghatikaḥ 148 p. 312
luhuravakâ 3 252 p. 358
*lekhakam 370 p. 320
lekhahâraḥ 71 p. 307
leḍâvaniḥ 300 p. 317
(leṇḍavaṇik 300 p. 318)
*lehyâlayam 312 p. 317
lokâḥ 4 8 p. 377
lokâdhipatiḥ 44 p. 307, 4 8 p. 377
loharavalli 476 p. 323
vaṅçe maheçvaraḥ 215 p. 315
vaktram 650 p. 331
vakramukhaḥ 647 p. 330
vaṅgalacirikâ 2 12 p. 345, 2 24 p. 339
vaṅgalamadhyasthaḥ 2 10 p. 340, 2 13 p. 345
*vajram 246 p. 316
vaṭukâraḥ 142 p. 312
vaṇik 137 p. 312, 4 8 p. 376, 4 9 p. 378, 4 10 p. 380
vadanam 651 p. 331
vanaphalam 3 145 p. 355
(vandacatushpatrikâḥ K 251 p. 316)
vandî 83 p. 308
vanyam 469 p. 323
varâṅganâ 3 177 p. 355
(varivâraṇam AK 288 p. 318)
varṇajnaḥ 20 p. 304
vartaṭakam 563 p. 329
varmacatushpatrikâḥ 251 p. 316
valabhi(valla° AK p. 323) 420 p. 322
valayam 367 p. 319
(vastavyaḥ AK 135 p. 312)
vâkchrutî 3 96 p. 352

vâkyacârikâ **2** 27 p. 339, **4** 12 p. 384
vâguram (°raḥ K) **3** 344 p. 360
vâjinaḥ **4** 4 p. 373
vâṇijyam 138 p. 312, **4** 8 p. 376, **4** 9 p. 378, **4** 10 p. 380
vâdatrikaḥ 217 p. 315
vâditram **3** 371 p. 361
vârivâraṇam 288 p. 317, **3** 155 p. 355 (°vâṇam K), **3** 362 p. 361, **4** 14 p. 392
vârtarikâḥ **3** 345 p. 360
vârtâkam **3** 14 p. 348 (vâlacaraḥ A **3** 242 p. 357)
vâlukaḥ **3** 230 p. 357
vâsudevâṭacârikâ (°dhe K) **2** 20 p. 339
vâstavyaḥ 135 p. 312, **4** 9 p. 378, **4** 10 p. 380
vâstavyamadhyastham **2** 3 p. 340
vâhinî 262 p. 316, **4** 4 p. 373
vikalendriyaḥ **3** 290 p. 359
vikriyakriyâkâracârikâ **2** 13 p. 339
vigatenduraviḥ 436 p. 322
vijnaptilekhacârikâ (°jnapta° K, °jnâpta° A) **2** 30 p. 339
viḍâlaḥ 629 p. 330
viḍâlam **3** 5 p. 348
vitasthâvishayaḥ (°stâ°) **4** 5 p. 375
vidagdhaḥ 208 p. 315
vidrumam 538 p. 326
vidvân 186 p. 313
vidhivainâyakî-lipiḥ **3** 59 p. 350
vinâkusumam 498 p. 323
vinâpâṭhyapaṇḍitaḥ(vîṇâ° p. 314) 179 p. 313 (vinâpâṭhyaçâlâ AK 690 p. 332)
vipraḥ 13 p. 304
vibudhaḥ 15 p. 304
vibhâgacârikâ **2** 10 p. 339
vimânam 110 p. 309
vilâsî **3** 167 p. 355
viçâkhaḥ **3** 94 p. 352
vishayaḥ 45 p. 307, **4** 5 p. 374
vishayâdhipatiḥ 46 p. 307, **4** 7 p. 376
vishṇupurî 676 p. 331
vihaṃgaḥ 639 p. 330
vihaṃgamaḥ 640 p. 330
*vihâram 425 p. 322
(vîṇâpâṭhyapaṇḍitaḥ 179 p. 314)
vîṇâpâṭhyaçâlâ 690 p. 332
vîṇâpâlakaḥ 214 p. 315
vîṇiḥ **3** 247 p. 357
vṛishaḥ 624 p. 330
vṛishabhaḥ 625 p. 330
vetravân 84 p. 308
vedapaṇḍitaḥ 177 p. 313
vedavedântapâragaḥ 3 p. 303
vediḥ **3** 18 p. 348
veçmanikâ **3** 195 p. 356
veçmavâhinî 507 p. 325, **3** 118 p. 354
veçyâ **3** 185 p. 356
vaidikam matam **3** 96[a] p. 352
vaidyaḥ 171 p. 313, 614 p. 329, **4** 1 p. 371
vainâyakî-lipiḥ **3** 59 p. 350
vaiçyaḥ **4** 14 p. 392
vyâkhyâtrikaḥ 175 p. 313, 433 p. 322
vyâkhyâtrikaçâlâ 691 p. 332
vyâlaḥ 643 p. 330
vyâshṭikaḥ 174 p. 313, 432 p. 322
çakaṭam **3** 368 p. 361
çakkacaḥ 294 p. 317
çaktiḥ 239[a] p. 315 (çakshacaḥ K 294 p. 318)
çaṅkhakusumam 501 p. 323
*çaṅkham 237 p. 315, 269 p. 316
çatam 278 p. 316, **4** 8 p. 377
çatruḥ **3** 295 p. 359
çapharî **3** 243 p. 357
çaphalikaḥ **3** 244 p. 357
çayanam 89 p. 308
çayyâ 87 p. 308, 600 p. 329
çaraḥ 223 p. 315
çarkarâyantram 577 p. 329
çalabhâḥ **3** 346 p. 360
çalkam **3** 150 p. 355
çalyahâraḥ 173 p. 313
çastradhârakaḥ 55 p. 307
çâkaphalam **3** 137 p. 354
çâkunikaḥ 287 p. 317 (çâktanikaḥ A 287 p. 318)
çâkhâ 513 p. 325 (çâtanacârikâ **2** 21 p. 339)
çântaḥ 22 p. 304
(çâ(r)ngî A **3** 98 p. 353)
çâlivîham 582 p. 329
çikhâlâbalam **3** 3 p. 348
çira(ç)cirikâ **4** 9 p. 378, **4** 10 p. 381, p. 382
çiro'-ñganam (-'njanam) 354 p. 319
çiroñgam 514 p. 325
çiroruhâḥ 548 p. 326
çiroveshṭanam 356 p. 319
çivaghâṭakaḥ 297 p. 317
çivapattrikâ 495 p. 323
çivapurî 674 p. 331
çiçuḥ **3** 204 p. 356 (çidhuḥ AK 339 p. 319)
çukâḥ **3** 347 p. 360
çuddhacârikâ **4** 12 p. 385
çuddhimadhyasthaḥ **4** 12 p. 386
çubhram **3** 379 p. 361
çûdraḥ **4** 14 p. 392
çûraḥ **3** 101 p. 352
çûrpakam 307 p. 317
çṛiñgavîham (°veram D p. 326) 527 p. 325, 581 p. 329
çṛiñgâracihnam 437 p. 323
çaunyam **3** 306 p. 359
çmaçânam **3** 29 p. 348
çmaçânaviṭapam **3** 30 p. 348
çramapaṇḍitaḥ 180 p. 313
çramamaṇḍapam 124 p. 310
çravaṇau 653 p. 331
çrâddhabhuk 6 p. 303
çrâvakam (srâ°) 525 p. 325

çriyâm antaḥ 5 p. 303
Çrîkhaṇḍacandanam (°kaṇṭha° A p. 349) 3 25 p. 348
çrîpaṭṭam 541 p. 326
çrîpîṭṭham (°ṭṭam A) 3 44 p. 349
çrutî 654 p. 331
(çrûçâlâ K 693 p. 332)
çrotriyaḥ 204 p. 314
çvapacaḥ 282 p. 317
(çvaçâlâ 693 p. 332)
çvânaḥ 623 p. 330
(çvetapaṭṭam 541 p. 326)
(çvepaṭṭam A 541 p. 326)
shaṭpadâḥ (°pâ° A p. 327) 554 p. 326
saṃrakshaṇacirikâ 2 19 p. 339
saṃskâravîham 585 p. 329
saṃkhyâpatiḥ 3 56 p. 350
sañgeçâna 4 10 p. 381
sacivaḥ 49 p. 307
sacivaputraḥ 99 p. 309
sacivamaṇḍapam 120 p. 310
sacivahâraka 4 10 p. 381
sacivâdhipatiḥ 50 p. 307
satyaḥ 3 279 p. 358
satyapâlaḥ 16 p. 304
satyavân 3 285 p. 358
satravavishayaḥ 4 5 p. 375
sabhâ 4 3 p. 372
sabhyâḥ 4 3 p. 372
samâlabhanam (°ânabha° A p. 323) 413 p. 322
samâlâvishayaḥ 4 5 p. 375
sarojam 460 p. 323
sarpaḥ 645 p. 330
sarpiḥ 347 p. 318
sarvamakshikaḥ 3 103 p. 352
sarvâpahârî 3 228 p. 357
sarvâyudhamaṇḍapam 121 p. 310
sarvâyudhaçâlâ 688 p. 332
salilam 409 p. 322
saste vantakam (varta° A) 3 184 p. 356
(sasyapâlakaḥ A K 16 p. 304)
sasyaphalam 3 140 p. 354
sasyam 317 p. 317
sahajâkusumam 477 p. 323
sahasram 276 p. 316, 4 8 p. 377
sâṃyâtrika 4 10 p. 380
sâṃyâtrikaputraḥ 100 p. 309
(sâkhsî K 3 98 p. 353)
sâtanacirikâ (sâda°) 2 21 p. 339
sâdî 3 98 p. 352
(sânmâṭṭaḥ A 10 p. 304)
sâmanaḥ 10 p. 304
(sâmantaḥ K 10 p. 304)
sârathiḥ 638 p. 330
sâhasikaḥ 3 299 p. 359
siṅhaḥ 622 p. 330
siṅhâsanam 91 p. 308
sikatâḥ 3 231 p. 357
(siktâḥ A, °kthaḥ K 3 231 p. 357)
(situḥ K 289 p. 318)
sîdhuḥ 339 p. 318
sîmaḥ 290 p. 317
sukasthânî 542 p. 326
sugandhatailavaṇik 206 p. 315
sugandhiḥ 3 324 p. 360
sujâtavallî 474 p. 323
sutaḥ 3 203 p. 356
sundaram 3 329 p. 360
sumanasaḥ 446 p. 323
(sumûlyam 662 p. 331)
(sumbharam A 3 329 p. 360)
suratabhavanam 3 333 p. 360
surâ 341 p. 318
surâdhanam 342 p. 318
(surâpânam A 342 p. 319)
suvarṇam 664 p. 331
suvarṇaghatikaḥ 146 p. 312
(susulam K 662 p. 331)
sûkshmâḥ 3 232 p. 357
(sûkshmâgrîvâyakaḥ A K 3 233 p. 357)
sûcivîham 583 p. 329
sûtaḥ 634 p. 330
sûtrapañcakûlaḥ 200 p. 314
(sûtram K 3 379 p. 361)
sûdaçâlâ 688 p. 332
sûpakâraḥ 70 p. 307, 3 215 p. 356
sûhaḥ 621 p. 330
setuḥ 289 p. 317, 3 154 p. 355
senâ 258 p. 316, 4 8 p. 377
senâcakram 586 p. 329
(senâdyam 252 p. 317)
senâdhipatiḥ 47 p. 307, 4 8 p. 377
senâmukham 259 p. 316, 4 4 p. 373, 4 10 p. 381
senâhyam 252 p. 316
(senâsaunikaḥ K 152 p. 312)
selâhadharapatiḥ 56 p. 307
sevâsaunikaḥ 152 p. 312
sevyahuṇḍikâ 2 4 p. 339
(sainânyam 252 p. 317)
saindhavalavaṇam 3 116 p. 354
sairaṃdhrî 3 373 p. 361
sopânam 610 p. 329
saucikaḥ 143 p. 312
(sautyam A, °nyam K 3 306 p. 359)
(sautrî 145 p. 312)
saudham 3 13 p. 348
saunandaḥ 232 p. 315
saunikaḥ 144 p. 312
saurañgikaḥ 60 p. 307
saurabham 3 325 p. 360
(sauruñgikaḥ 60 p. 308)
sauçrî 145 p. 312
stanyam 3 269 p. 358
*stambham 506 p. 325
*stavakam 442 p. 323
(stâvyam A K 3 269 p. 358)
(stokalokam K, °stokam 308 p. 318)
stokâlokam 308 p. 317
striyaḥ (striyâ A K) 3 189 p. 356
sthalâravindam 464 p. 323
sthâṇuḥ 504 p. 325
sthâlam 561 p. 329, 3 342 p. 360

sthâliḥ 3 352 p. 361
sthâlyam 311 p. 317
(sthâvakam A K 442 p. 324)
sthâvaram 315 p. 317
sthâvaradhânushkacîrikâ 2 9 p. 339 s. dhânushka°
sthûṇâ 505 p. 325
snapanam 403 p. 322
snânam 402 p. 322
(sphaṭikaghatikaḥ 149 p. 312)
sphaṭikâkârâlavaṇam (sphu° A) 3 108 p. 354
(sphiram K 3 328 p. 360)
sphuṭikaghatikaḥ 149 p. 312
spheṭakaḥ 234 p. 315
sphenodgamalavaṇam 3 114 p. 354
(sphoṭakaḥ 234 p. 316)
svandanam 520 p. 325
(srâvakam 525 p. 326)
svajâtapushpam 503 p. 323
svadhâyapaṭṭacîrikâ 2 31 p. 339
svaravârivishayaḥ 4 5 p. 375
svasâ 3 262 p. 358
svâmî 3 173 p. 355
(svepaṭṭam K 541 p. 326)
svairam 484 p. 323
haṭṭapatiḥ 41 p. 307, 4 8 p. 376
hayapatiḥ 27 p. 306
harâvâsaḥ 3 31 p. 348
hariḥ 560 p. 328
haricakram 587 p. 329
haricandanam 3 24 p. 348
haridrâvallî 470 p. 323
harmyam 421 p. 322
hastivârtaki (°vantikî K, °vartinî A p. 320) 368 p. 319
hârîvishayaḥ 4 5 p. 375
hiraṇyagarbhaḥ 4 p. 303
hailapuspam 482 p. 323
hradakusumam 489 p. 323
hradabhavanam 3 332 p. 360
hlâdinîkusumam 488 p. 323

Abbreviaturen p. 338, 4 9 p. 379, 4 12 p. 385, 4 13 p. 391
Abhayadeva p. 366
Açvapati p. 307
Adayasiñha p. 297 n.[3]
adhika grantha 4 15 p. 395 u. n.[1]
Amme 3 34 p. 358
Ananta p. 297 n.[3]
anekârthamañjarî p. 327
Añgaḥ 4 14 p. 392
anyaçâstrâbhiprâyaḥ p. 293. 295. 296 n.[3]. 327. 354. 375
arghaḥ 4 13 p. 387. 388 s. 1 407 p. 322
Arzt 4 1 p. 371
avadânakalpalatâ p. 298 n.[1], 369 n.[1]
Barbarikâ 491 p. 323
Bekleidung 1 6 p. 319
Bengalen p. 351
Besitzer 3 4 p. 351
Bestallung f. e. Beamten 4 11 p. 384
Bhagavant 4 13 p. 389
bhûkhârî 4 12 p. 385
bhûprastha 4 13 p. 389
bhûrja p. 320. 345. 394. 395. 396
—, Lob der 4 15 p. 395 s. prasâda°
bhûrjasaṃgraha 4 15 p. 395 n.[1]. 396
bhûrjasârasamuccaya p. 340
Biene 1 14 p. 326
Blüthe d. Blumen durch Berührung seitens e. Weibes p. 324 f.
Bösewicht 3 38 p. 358
Botanik 1 10 p. 323
Brâhmaṇa 1 1 p. 303
brahmasvam 4 13 p. 389
braun 3 60 p. 362
Braunrothes 3 26 p. 357
Brunnen 3 15 p. 355
Buch 1 p. 296–333
» 2 » 333–346
» 3 » 346–369
» 4 » 369–397
Buhlinn 3 18 p. 355. 365
Butter 3 35 p. 358
Chattrapati p. 307
Cîrikâ p. 339. 340 n.[1]
Citate p. 293. 295. 296 n.[3]. 301. 309. 320 f. 325. 327. 341. 347. 350. 352. 362 ff. 375 f. 386 f. 389 f.
cook, cooked, cooking p. 290. 292. 294. 298. 300. 311. 321. 333. 336. 341. 350
Curialstyl p. 302. 305. 334. 336. 379. 384. 389
Çâçvata p. 295. 309. 327. 328. 353 f.
Çâha, Çâhi s. Shâh
Çaṃkaraḥ 4 15 p. 397
çâlâ, Wörter auf 1 21 p. 332
çâradâ p. 306 n.[1]
Çâradâ-Schrift p. 301 u. n.[2]. 351
çira(ç)cîrikâ 4 9 p. 378 f., 4 10 p. 380–84
çivagadita 4 14 p. 393, 4 15 p. 396
Çrikhaṇḍacandanam 3 25 p. 348
çuddhicîrikâ 4 12 p. 384–87
Ḍâmaraḥ vishayaḥ 4 5 p. 374 s. ḍâmaraḥ 51 p. 307, ḍâmarâdhipatiḥ 52 p. 307
dakshiṇâpaṭṭaka 4 13 p. 387–91
Depositenschein 2 20 p. 346
dhânyahuṇḍikâ 2 2. 3 p. 345, °khârî 2 17 p. 346, 4 9 p. 378
Dieb 3 39 p. 359
Diener 3 17 p. 355

dînâra 2 1 p. 342, 2 5. 6. 12 p. 345, 2 14. 15 p. 346, 4 9 p. 378, 4 10 p. 380. 381, 4 12 p. 385, 4 13 p. 388, 4 14 p. 391
dînârahuṇḍikâ 2 1 p. 342
Dinte 1 7 p. 320
divardham 4 10 p. 381
divira p. 295. 340. 349. 378. 381. 382. 395
—, Lob der 4 15 p. 395
divyam 4 12 p. 385
Duft 3 46 p. 360
Durgagrâma 4 10 p. 380
Einsiedler 3 40 p. 359
Erzählen etc. 3 49 p. 360
Fälschung p. 344 (386)
Feind 3 39 p. 359
Fisch u. Fischarten 3 30 p. 357
Fischschuppe 3 12 p. 355
Fliege 1 14 p. 326
Formular p. 295. 301. 334. 337 ff., 2 1 p. 342-45, 2 2-25 p. 345-46, 4 9 p. 378-79, 4 10 p. 380-84, 4 11 p. 384, 4 12 p. 384-87, 4 13 p. 387-91, 4 14 p. 391-95
—, Namen von p. 339 f.
fromm 3 37 p. 358
Fussbekleidung 3 11 p. 355
Gajapati p. 307
gam für gaṇanâ p. 338 s. 4 10 p. 381, 4 13 p. 391 (4 14 p. 391 gaṇapatyâ?)
gaṇanâ 4 14 p. 394
gaṇanâsaṃgraha p. 394
Gañgâ 4 15 p. 397
Garuḍaḥ 4 15 p. 397
Gattinn 3 18 p. 355
Gauḍârka-lipiḥ 3 58 p. 350 f.
Gebäck 1 5 p. 317
Gehirn 1 13 p. 326
Gelehrte Berufe 1 3 p. 313 f.
Geliebte 3 18 p. 355
Geräthe 1 5 p. 317, 1 16 p. 329
Geschirr 1 16 p. 329
Getreide 1 5 p. 317
Getreidelieferzettel 2 2. 3 p. 345
Gewerbetreibende 1 3 p. 312 ff.
Glocke 3 20 p. 356
Glöckchen 3 24 p. 357
Goldmünze, Goldschmuck 3 31 p. 357 f.
Goṭa 4 10 p. 380
Gräte 3 12 p. 355
Grube 3 15 p. 355
Gültigkeit e. Forderung p. 345 u n.[1]
Haar 1 13 p. 326
Hals 3 61 p. 362
Handstellung b. Schwur p. 338. 341 n.[1]. 342. 344 s. 4 9 p. 378, 4 11 p. 384, 4 12 p. 386, 4 13 p. 387
Harâṅçayaḥ 4 7 p. 376
Hauptkasten 1 1-4 p. 303 bis 17
Haus 3 22 p. 356, 3 48 p. 360
Hausgeräth 3 1 p. 348
Heer 1 4 p. 315-17, 4 8 p. 377
Heiraths-Contract 2 23 bis 25 p. 346
Herr 3 4 p. 351, 3 17 p. 355
Himavân 4 7 p. 376
Hirt 3 5 p. 351
Höhlenwohner 3 40 p. 359
Höhlung 3 41 p. 359
Holz etc. 1 11 p. 325
Honig etc. 1 12 p. 325
Honigseim (Lieferzettel) 2 4 p. 345
Hütte 3 22 p. 356
huṇḍi, huṇḍikâ p. 290. 334. 339. 341 ff.
Huren(haus) p. 362 ff.
Jahâṃgîr p. 291 n.[2]
Jahân p. 292 u. n.[2]. 337. 341. 346
Jahânâbâd p. 291 n.[2]. 292 u. n.[1], 2 22 p. 346
Jâlandharîpîṭṭham 3 41 p. 349
Kaçmîrabhâshâ p. 291 n.[2]. 319. 334
kaçmîrajam 463 p. 323
Kâçmîra 4 5 p. 375, 4 13 p. 387
Kâçmîrabhûmaṇḍalam 4 6 p. 376
Kâçmîramaṇḍalam 4 5 p. 375 s. Kashmîr
Kalâvilâsa p. 289
Kaliṅgaḥ 4 14 p. 392
Kampana p. 307. 308. 373. 380. 381
Kanal 3 32 p. 358
Kashmîr p. 290. 292. 294. 296 n.[3]. 297 n.[3]. 308. 311. 320. 324. 326. 336. 337. 347. 349-51. 358. 369. 370. 372. 374-76
—, Districte von 4 5 p. 370. 374 f., 4 17 p. 370
—, Grösse von 4 6 p. 375 f.
—, Verherrlichung 4 7 p. 376
Kasten (64) p. 299. 303. 305, 4 14 p. 392
Kathâsaritsâgara p. 369
Kaufmann 1 3 p. 314 f.
kâyasthaḥ 3 52 p. 350, 4 1 p. 371 s. Schreiber
Ketzer 3 38 p. 358
khamitam p. 342 s. p. 339. 378. 379
Kleidung 3 1 p. 348
Knabe 3 21 p. 356
Koch u. Kochgeräth 3 23 p. 356
koça p. 289. 292. 293. 294. 295. 324. 328
König u. königl. Beamte p. 299, 1 2 p. 306 ff., 4 2-4 p. 372-74, 4 7-8 p. 376 f.
König, Blutgier des p. 362 ff.
Königl. Insignien 1 2 p. 308 ff.
Körpertheile 1 18 p. 331

Kopfsteuer 4 14 p. 391 bis 95 s. çira(ç)cirikâ
Krug 3 35 p. 358
kshatriya 1 2 p. 304 f., 4 14 p. 392
Kshemendra p. 289. 296. 297. 298. 300 u. n. 1. 328. 333. 335. 365. 369 n. 2. 370 s. Vyâsadâsa
Kuhstall 3 5 p. 351, 3 19 p. 356
Kuhmist etc. 3 5 p. 351
Lahariîvishayaḥ 4 5 p. 375
Laich 3 45 p. 360
Lappen 3 54 p. 361
Lastthier 3 53 p. 361
lekhakaḥ p. 321 s. Schreiber
lekhasamuccaya p. 296 s. lokalekhâ
Leuchter 3 52 p. 360 f.
Libelle 3 51 p. 360
Liebhaber 3 16 p. 355
Lob der bhûrja 4 15 p. 395
— der divira 4 15 p. 395
lokapadaprakâça p. 369
lokaprakâça p. 289. 290. 291 n. 1. 293. 294. 295. 333. 370. 394
lokaprakâçakam p. 296. 297. 298. 370
lokaprakâçîyam p. 348
lokalekhâ p. 339 s. lekhasamuccaya
lokasaṃgraha p. 348. 370 s. saṃgraha
Lücke p. 304. 395
madhyastha p. 340
Mädchen 3 33 p. 358
Mahâbhârata p. 362. 377
Mahâkshapaṇaka p. 327. 328
Malayajam 3 22 p. 348
Malayaparvata 4 13 p. 389
maṇḍapam, Worte auf 1 2 p. 309-10
Manu p. 362 ff.
Maschinen 1 16 p. 329
Maus 3 27 p. 357
Mausalam tantram 4 1 p. 371. 372 s. p. 388
Meru 4 13 p. 389
Metalle, metallene Gegenstände 1 19 p. 331
Miethe f. Grundstücke 2 12 p. 345
Milch 3 35 p. 358
Mönchthum, Satyre auf das p. 366 ff.
Moslim, Lehre der 4 1 p. 371
Musalman names p. 290. 292. 294. 299. 335. 350
Mutter 3 34 p. 358
nährend 3 47 p. 360
Nâgârjuna p. 324, °vallî 471 p. 323
nânâçâstroditam p. 296 s. sarva°
Nandinâgara-lipiḥ 3 57 p. 350
Narapati p. 307
Netz 3 50 p. 360
Oel 1 5 p. 317
Oelmühle p. 362 ff.
Ordale s. divya 4 12 p. 387
paddhati 4 15 p. 395 u. n. 1
Pârasîbhâshâ p. 291 n. 2. 310. 311. 334. 347
parut parâri 4 10 p. 381
Pârvatî 4 7 p. 376
paṭṭa, Worte auf 3 2 p. 349
paṭṭaka p. 340
Pferd etc. 1 17 p. 330
Pflanzen 1 10 p. 323
phala, Worte auf 3 10 p. 354 f.
pîṭṭha, Worte auf 3 2 p. 349
Prakâçendra p. 297 n. 3
prall etc. 3 43 p. 359
prasâdabhûrja 2 25 p. 346
prastha p. 345
pratîka 4 15 p. 396
Protokoll p. 340 n. 1
purî (ȝ) p. 332
Pûrṇagirîpîṭṭham 3 42 p. 349
Räthselfragen 4 15 p. 397
Râjataraṃgiṇî p. 294. 299. 308. 311. 334 n. 1. 350 u. n. 1. 353. 358. 373
Râmabhadraḥ 4 13 p. 390
Râmaṭham 526 p. 325
Raṇisâñgastha 4 9 p. 378, 4 10 p. 380
Räuber 3 39 p. 359
râtika p. 345
Reṇukâtanaya p. 305
Röhricht 3 42 p. 359
Sahi s. Shâh
saindhavalavaṇam 3 116 p. 354
salâhadâr p. 295. 310. 311
Salz 3 8 p. 354
Samayamâṭṛikâ p. 289. 365
saṃgraha 4 14 p. 394 s. bhûrja°, gaṇanâ°, loka°
samuccaya s. bhûrjasâra°, lekha°
Sand 3 28 p. 357
sarvaçâstrakathâsaritsâgara p. 369
sarvaçâstroddhṛita p. 333. 370 s. nânâ°
Satî 4 7 p. 376
Satîsaraḥ 4 7 p. 376
Satyre p. 362. 365. 366. 369. 371
Schachspiel 3 62 p. 362
Schauspieler 3 38 p. 358
Schiff 3 13 b. 355
Schlachtbank p. 362 ff.
Schreiben, Schreiber 1 7 p. 320. 321, 3 3 p. 349, 4 1 p. 371 s. divira, kâyastha, lekhaka
Schriftarten p. 347, 3 3 p. 350 f.
Schuldschein 2 6 p. 345
Schutzamulett 2 22 p. 346
schwer 3 44 p. 359
Schwester 3 34 p. 358
Schwur s. Handstellung
Shâh p. 291 n. 2. 292 u.

n.[1]. 295. 299. 300. 306. 311. 337. 341. 346. 391
shâjyar madhurasa **2** 4 p. 345
Sohn **3** 21 p. 356
Sopeithes (açvapati) p. 307
Spiegel **3** 25 p. 357
Spieler **3** 36 p. 358
Steigbügel **3** 11 p. 355
Subhâshitâvali p. 366
Sultan p. 305 n.[3]. 306 u. n.[3]. 335. 388 s. surasthâna, suratrâṇa
surasthâna **4** 13 p. 387
suratrâṇa p. 292 n.[1]. 295. 299. 300. 306. 311, **4** 10 p. 380
ṭa, Wörter auf **3** 56 p. 361
Ταχοραιοι p. 353
Teich **3** 15 p. 355
Tochter **3** 33 p. 358
Töpfer **3** 23 p. 356
Toilette **1** 6 p. 319
Toramâṇa p. 358
Trinkstoffe **1** 5 p. 318
Triskandha **4** 10 p. 380
Turushka (**3** 102) p. 353. 368
Ujjayiṇîpittham **3** 43 p. 349
ûṇâdhikâny aksharâṇi pramâṇam p. 344. 386
Unterkasten **1** 5 p. 317 f.
vaiçya **1** 3 p. 312-15. **4** 14 p. 392
vainâyaki-lipiḥ (**3** 59) p. 351
Vallabhadeva p. 366
Vaṅgaḥ **4** 14 p. 392
Vedavyâsa p. 296. 297, **4** 13 p. 391 s. Vyâsa
Verkauf e. Pferdes **2** 5 p. 345
Vermiethung von Thieren **2** 15-19 p. 346
Verpachtung von Land **2** 7 p. 345
Vertrag von Heerdenbesitzern mit einem Viehhirten **2** 21 p. 346
Viehzucht **1** 3 p. 313
Vinayavicâradaksha p. 305
vishaya **4** 5 p. 374 f.
vitast(h)âvishayaḥ **4** 5 p. 375
Vogelarten **3** 29 p. 357
Vyâsa p. 296. 297. 298 u. n.[2] s. Vedavyâsa
Vyâsadâsa p. 289. 297
Wechsel **3** p. 334 u. n. [2]. 342. 343
Wehr **3** 55 p. 361
Welten **4** 8 p. 377, **4** 20 p. 370
wie folgt s. yathâ etc.
Wortspiel **4** 1 p. 371, **4** 15 p. 396 f.
yathâ **4** 12 p. 384, **4** 13 p. 387, **4** 14 p. 391
yathâvat **4** 10 p. 380
yathettham **4** 9 p. 378
Zeugen (pratibhûḥ) p. 344, **4** 9 p. 378, (sâkshin) **4** 10 p. 380, **4** 19 p. 370

E. Sieg.

Litterarisch-kritische Streifen[1]).

Zusammenstellung meiner seit Vol. III der »Indischen Streifen« 1879 in der Deutschen Litteratur-Zeitung (D. L. Z.) und dem Litterarischen Centralblatt (L. C. Bl.) erschienenen kritischen Berichte.

1880.

1. S. Goldschmidt, Râvaṇavaha oder Setubandha, Prâkṛit und deutsch herausgegeben. Mit einem Wortindex von Paul Goldschmidt und dem Herausgeber. Strassburg, Trübner; London, Trübner & Co., 1880. XXIV u. 194 S. gr. 4°. M. 20. D. L. Z. nr. 4 (23. Oct.). Sp. 124-126.

Die vorliegende stattliche Ausgabe des Setubandha erfüllt ein seit dem Jahre 1846, wo Albert Höfer zuerst

[1]) s. noch meinen Bericht über die Kavyamâlâ Z. D. M. G. 47, p. 120 fg. 1893. — In frühere Zeit noch gehen zurück: »Navadvîpa und die logische Schule an der Universität daselbst«, Spenersche Zeitung 1873, 26. April, »die neueren Forschungen über die kaukasischen Sprachen«, Leipziger Zeitung 1873, 19. October (Wissenschaftliche Beilage), sowie Indogermanic Investigations (H. Osthoff, Forschungen auf dem Gebiet der indogerman. Stammbildung I, 1875, — G. Meyer, zur Geschichte der indogerman. Stammbildung und Declination, — H. Osthoff, zur Geschichte des schwachen deutschen Adjectivums 1875, — B. P. Hasdeu, Principie de Filologia comparativa ario Europea. I. Bucuresci (Bucarest)), Internation. Review (New York) 1876 March-April, p. 274-76.

speciell auf denselben hinwies, lebhaft gefühltes Desiderium, welches besonders rege ward, seitdem im Jahre 1873 ein tüchtiges Specimen daraus, Kap. 1 und 2, in Text, Uebersetzung und Commentar, als treffliche Erstlingsschrift des der Wissenschaft leider zu früh entrissenen Paul Goldschmidt († 7. Mai 1877 in Ceylon) erschienen war.

Der hohe Werth des Werkes besteht nun nicht etwa in seiner dichterischen Bedeutung; in dieser Beziehung lässt es vielmehr, bis auf einige trotz allen Bombastes doch wirklich ergreifende Schilderungen, ziemlich kalt, und ein nicht an indische Darstellungsform gewöhnter Leser wird hier ein hartes Stück Arbeit finden, wenn er zum Verständniss der Uebersetzung, welche dem vorliegenden ersten Hefte sich unmittelbar anschliessen soll, gelangen will. Den Inhalt bildet die Legende des Râmâyaṇa vom Auszuge zur Wiedergewinnung der Sîtâ an bis zum Tode des Râvaṇa (daher der zweite der beiden Namen des Werkes). Die Diction darin ist eine ungemein schwülstige, mit weither geholten Bildern und mit langen, oft eine ganze Zeile füllenden Compositen überladen, und zwar so, dass häufig ganze Reihen von Versen nur Beiwörter zu einem einzigen vorhergehenden oder folgenden Worte enthalten; in Kap. 2 z. B. gehören 35 Verse hintereinander als beschreibende Erklärung zu dem in v. 1 sich findenden Accusativ samuddam »das Meer«. Dazu kommt die Sucht nach doppelsinnigen Wortspielen, nach Alliterationen und Gleichklängen, wodurch die seltsamsten Wortverbindungen herbeigeführt werden. Nehmen wir hierzu noch die Vieldeutigkeit, welche das Prâkṛit an und für sich dem Sanskṛit gegenüber bietet und welche das Verständniss desselben ohnehin schon, auch wenn keine absichtliche Kunst

darauf gerichtet ist, ungemein erschwert, so liegt auf der Hand, dass die Herausgabe eines solchen Werkes zu den schwierigsten Aufgaben gehörte, welche auf philologischem Gebiete gestellt werden können.

(125) Es trat hier aber noch ein weiterer erschwerender Umstand hinzu, die reiche Fülle handschriftlichen Materials nämlich, welche dem Herausg. zur Disposition stand und welche ihn in den Stand setzte (seine Einleitung giebt darüber erschöpfenden Bericht), nicht nur drei directe Recensionen zu unterscheiden, sondern auch noch darüber hinaus anderweiten Textformen, resp. Textlesarten nachzukommen. Es war somit geradezu (Einl. S. 16) ein »hoffnungsloses Unternehmen«, ein so umfangreiches und vielgelesenes Werk in seiner ursprünglichen Gestalt herstellen zu wollen, und musste Goldschmidt sich daher darauf beschränken, den Text einer Recension zu geben, gesäubert von seinen offenbaren Fehlern. In den kritischen Noten unter dem Text, die wie dieser selbst von der peinlichen Sorgfalt und Treue im Kleinen, die der Herausg. ja auch in allen seinen sonstigen bisherigen Arbeiten bewährt hat, Zeugniss ablegen, ist im Uebrigen der substantielle Inhalt der handschriftlichen Ueberlieferung in trefflicher Weise gesichtet und geborgen.

Denselben Charakter gründlicher Detail-Forschung und sorgsamsten Fleisses trägt der den gesammten Wortvorrath des Werkes concordanzartig, mit allen Stellen, wo ein Wort vorkommt, lichtvoll bis ins Einzelnste gruppirende Index S. 143–194, der den unschätzbaren sprachlichen Werth desselben klar vor Augen stellt.

Denn hierin ruht ja eben die hohe Bedeutung des Setubandha für die indische Philologie. Er ist dasjenige

Werk, welches nach Daṇḍin's Zeugniss zu dessen Zeit als das Hauptdocument des damaligen vornehmsten Prâkṛit, der Mahârâshṭrabhâshâ, galt. Während dieselbe uns sonst eigentlich nur in gâthâ-Form, d. i. in zum Singen bestimmten Liedern vorliegt, haben wir hier ein episches Gedicht von bedeutendem Umfange (15 Kap. mit 1291 Doppelzeilen) vor uns. Wir wissen, dass auch das Grundwerk der Siṅhâsanadvâtriṅçikâ in Mahârâshṭrabhâshâ verfasst war; ob blos in metrischer Form, oder zugleich auch, wie der daraus geflossene Sanskṛit-Text, in prosaischer, steht noch dahin. Jedenfalls aber muss vor Zeiten eine ganz ansehnliche Litteratur darin bestanden haben.

Für die Abfassungszeit des Werkes, welches in den freilich wohl erst secundären Kapitel-Unterschriften mit çrî Pravarasena und mit Kâlidâsa in Verbindung gebracht wird (1, 9 soll eine Anspielung hierauf enthalten), treten als Grenze nach oben verschiedene persische Wörter militärisch-politischen Inhalts (pâïkka, bandi, mâḍhi, sâhi) ein, die durch die kriegerischen Beziehungen der Sâsâniden mit Indien dahin gekommen sein werden, und als Grenze nach unten die rühmende Erwähnung eben durch Daṇḍin, dessen Zeit selbst freilich, Anfang des sechsten oder siebenten Jahrhunderts, noch keineswegs fest steht. Dass Daṇḍin nicht den Hâla, dessen Anthologie allem Anschein nach älter ist, als der Setubandha, sondern diesen in den Vordergrund stellt, liefse sich vielleicht als Rücksicht auf einen gleichzeitigen Dichter, dem er damit ein Compliment machen wollte, deuten?

(126) Die vorliegende Ausgabe entspricht allen gerechten Wünschen. Damit ist freilich nicht ausgeschlossen, dass nicht in Bezug auf Text-Constituirung sowohl, wie auf

Worterklärung hie und da andere Auffassungen den Vorzug verdienen möchten. Vielmehr ist dies bei einem so schwierigen Werke geradezu selbstverständlich und das hohe Verdienst der Arbeit selbst wird hierdurch nicht entfernt beeinträchtigt.

2. Litterarische Notizen aus Indien. D. L. Z. nrs. 2. 3. 11. 12.

a. Nro. 2 (9. Oct.) Sp. 81-82.

G. Bühler hat neuerdings sehr werthvolle Mss. der Atharvasaṃhitâ in saṃhitâ-, pada- und jaṭâpâṭha von den Atharvavedin in Merbî erhalten; dieselben rechnen sich zur Paippalâdaçâkhâ, obschon ihr Text mit der publicirten Vulgata, die nach Roth der Çaunakaschule angehört, übereinstimmt. Auch Gopatha-Brâhmaṇa, Kauçikagṛihya und verschiedene Kalpa sind unter den aus Merbî erhaltenen Mss. Vor Allem aber einige treffliche, wenn auch nicht vollständige Mss. der Maitrâyaṇî-Saṃhitâ, in saṃhitâ- und pada-Text, welche nun noch, nebst zwei anderen dgl. aus Ahmedâbâd, für Leopold v. Schröder's Ausgabe derselben zur Verwerthung kommen werden [1]. — Unter einer von Bühler noch anderweit erworbenen Sammlung von Atharva-Mss. sind sodann vier Mss. der caturâdhyâyikâ (Prâtiçâkhya), die Pañcapaṭalikâ, die beiden Sûtra, der Âsurîkalpa, der Nakshatrakalpa und viele prayoga, sowie unvollständige Hss. der Anukramaṇikâ und der Pariçishṭa.

(82) Shankar P. Paṇḍit in Bombay hat Sâyaṇa's Atharvavedabhâshya aufgefunden [2]. Die Mss. stammen aus dem Süden Indiens, und zwar zum Theil aus Çriṅgerî

[1] s. v. Schröder's Ausgabe Vorrede p. III fg., 1881.

[2] s. seine Ausgabe desselben, Bombay 1895.

selbst, wo Sâyaṇa Abt war, und sind mit Nandinâgarî-Schrift geschrieben. Zunächst sind nur Kâṇḍa I—VIII und XVII—XX, 4 vorliegend, doch ist Aussicht vorhanden, auch den Rest zu erhalten.

Eine sehr alte Copie von Sâyaṇa's Commentar zur Ṛiks., deren letztes Ashṭaka zu M. Müller's A-Recension gehört, ist in Bühler's Hände gekommen.

Durch die Güte des Honbl. Whitley Stokes ist unter verschiedenen in Benares gemachten Abschriften (darunter z. B. ein Kâṇḍa 2 der Maitrây. S.) auch eine Copie der Bücher 1. 4—6 der Kapishṭhala-Kaṭha-Saṃhitâ nach Berlin gelangt.

In Benares hat sich unter dem Vorsitz von Paṇḍit Râma Miçra Çâstrin, Professor des Sanskṛit am dortigen Sanskṛit-College, eine litterarische Gesellschaft, Namens Brahmâmṛitavarshiṇî Sabhâ gebildet, welche behufs Neubelebung der litterarischen, wissenschaftlichen und philosophischen Studien ausser einem halbmonatlichen Journal Brahmapîyûshaçîkara auch noch die Herausgabe seltener Texte sowohl wie neuer Werke über Sanskṛit-Litteratur etc. in Aussicht nimmt.

b. Nro. 3 (16. Oct.) Sp. 113.

Die Bibliotheca Indica in Calcutta steht jetzt wieder unter europäischer Leitung. Die Professoren C. H. Tawney und Rud. Hörnle theilen sich darein. Unter den neuesten Nummern befinden sich vier Hefte (New S. 436, 438, 439, 442) von Tawney's höchst dankenswerther englischer Uebersetzung des Kathâsaritsâgara (bis Kap. 42), mit reichlichen litterargeschichtlichen u. s. w. Anmerkungen, aber leider ohne Angabe der Verszahlen, sowie das dritte Heft (New S. 430) der Hörnle'schen

Ausgabe des zweiten Theils von Chand Bardâis Prithirâya Râsau (der erste Theil wird von Beames edirt). Es sollen jetzt auch in Europa lebende Gelehrte mehr als bisher zur Mitarbeit herangezogen werden. So wird demnächst der Text des Vishṇu, durch Julius Jolly edirt, in der Bibliotheca Indica erscheinen. — Von Hörnle ist im Uebrigen soeben eine ausführliche »Comparative Grammar of the Gauḍian languages« (London 1880, Trübner & Co.) erschienen, ein Werk, welches sich den verdienstvollen Arbeiten von Beames und Kellogg würdig anschliefst.

Râm Dâs Sen hat einen dritten Theil seiner leider nur bengalisch geschriebenen, verdienstlichen Essays (Aitihâsika Rahasya) erscheinen lassen, der in buntem Wechsel von den Jaina, von Vopadeva und dem Bhâgavata, von der Eintheilung der Veden, von Kumârapâla, von Vidyâpati und Vilhaṇa, von allerhand Sitten und Gebräuchen, von den buddh. Jâtaka, von den sieben svara, von Pâṇini und von Musik handelt (Calc. 1879, Bose & Co.).

Von Jogesh Chunder Dutt ist eine für das grofse Publikum bestimmte, daher von allem wissenschaftlichen Beiwerk, sogar von Benutzung der neueren Forschungen Bühler's abstrahirende englische Uebersetzung der ersten sieben Bücher der Râja-Taraṃginî erschienen. (Calc. 1879 und London bei Trübner & Co.).

Kailâsa Candra Ghosha hat in einer kleinen bengalischen Abhandlung (Manusaṃhitâ Kullûkabhaṭṭa) die Ansichten Manus über einige Punkte des Familienrechtes mit denen seines Scholiasten confrontirt.

c. Nro. 11 (11. Dec.) Sp. 395-396.

Von Kedâranatha-Bhaṭṭa liegt eine »çrî Kṛishṇasaṃhitâ«, d. h. eine Lebensbeschreibung Kṛishṇa's in Sans-

kṛit (zehn Kap.) vor, mit langer Einleitung und Schlussabhandlung in Bengali, in welcher der Verf. sich bestrebt, den wahren Gehalt des Vishṇu-Dienstes klar zu stellen und gegen Verdächtigungen zu schützen. Auch eine kleinere Schrift, hundert Sanskṛit-çloka mit Commentar, Datta-Kaustubham betitelt, dient demselben Zweck. Der Verf. bekennt sich darin als ein begeisterter Anhänger der Lehren des Caitanya, der vor ca. 400 Jahren in Bengalen als Reformator wirkte. Die Angabe in der englischen Einleitung, dass »Sankarachrajea« (!) d. i. Çaṃkarâcârya (die Sanskṛit-Wörter erscheinen überhaupt in ihrer lateinischen Umschrift hierbei in ganz wundersamen Formen!) »die sûtra Vyâsa's dem Hauptdogma der Buddhisten, nämlich der Theorie von der Annihilation der Seele in Gott, dienstbar machte«, erweckt (396) wenig Vertrauen zu des Verf. richtigem Verständniss der indischen Vergangenheit.

d. Nro. 12 (18. Dec.) Sp. 432.

Von Gustaf Oppert in Madras ist ein stattlicher Band (620 S.) »Lists of Sanskṛit Mss. in private libraries of South India« erschienen, der 8376 Nrn. aus 125 Bibliotheken aufführt; der alphabetische Index enthält die Titel von 4284 verschiedenen Werken. Leider ist keine systematische Uebersicht beigefügt, wie denn auch die Angaben selbst äusserst kurz gehalten sind. Neben sehr vielem Unbedeutenden findet sich auch einiges höchst Wichtige. So beziehen sich z. B. sieben Nrn. auf das Kâṭhakam. — Eine fundamentale Leistung ist A. C. Burnell's »Classified Index to the Sanskṛit Mss. in the Palace of Tanjore«, von dem bereits zwei Theile (1. Vedic and technical literature, d. i. Grammatik, Lexikographie, Prosodie, Rhetorik,

Musik, Architektur, Medicin, Astronomie, 2. philosophy and law) vorliegen. Dies ist eine durchgearbeitete Uebersicht über anscheinend etwa 13,000 Mss.; die Bedeutung Ânandatîrtha's (Madhvâcârya 1118 — 1197) und seiner Schule (S. 98 — 110) erhält hier ein ganz ungeahntes Licht. — Auf Grund zweier von ihm aufgefundenen Werke über Staatskunst, Çukranîti und nîtiprakâçikâ, sucht G. Oppert, da er dieselben für sehr alt hält, in einer Schrift »On the weapons, army organisation . . of the ancient Hindus« den Indern die Erfindung des Schiefspulvers und der Schiefsgewehre zu vindiciren; die aus jenen Texten mitgetheilten Auszüge machen aber einen entschieden modernen Eindruck.

1881.

3. Ch. R. Lanman, On the noun-inflection in the Veda. From the Journal of the American Oriental Society vol. X 1880. New-Haven (Leipzig, Harassowitz in Comm.), 1880. 275 S. gr. 8°. M. 12. D. L. Z. nr. 13 (15. Januar). Sp. 478-479.

Das »junge Sanskrit« in Amerika cultivirt mit ganz besonderer Vorliebe die statistische Erforschung der Texte, d. h. die Untersuchung darüber, wie oft oder wie selten bestimmte sprachliche Erscheinungen, lautlicher, grammatischer oder syntaktischer Art, sich factisch in der Litteratur-Sprache vorfinden. Whitney's Schüler streben dabei in höchst anerkennenswerther Weise ihrem Meister nach, dessen »Indische Grammatik« zum ersten Mal den bisher eingeschlagenen Weg, der von den einheimischen Original-Grammatikern ausging, verlassen und den factischen Bestand der Sprache aus den Texten selbst darzustellen unternommen hat. Dazu waren ihm

denn jene Vorarbeiten Avery's und Edgren's, vor Allem aber die hier vorliegende, während ihres Druckes ihm schon zugängliche Arbeit Lanman's von erheblichem Nutzen. Die grofse Mühseligkeit solcher Untersuchungen, für welche die peinlichste Gewissenhaftigkeit erforderlich ist, und die Selbstentsagung, welche als die erste Vorbedingung dazu gehört, liegt auf der Hand. Ebenso sehr aber auch der Gewinn, welchen die auf diese Weise zu erzielenden Resultate ergeben. So ist es entschieden geradezu auch von sprachphilosophischer Bedeutung, wenn wir aus der Tafel I bei S. 582 ersehen, dass von den darauf einzeln, dem Auslaut der Themata nach in 38 Gruppen verzeichneten 93,277 Nominalformen der Ṛiksaṃhitâ 57,950 dem Masculinum, 15,909 dem Feminin, 19,418 dem Neutrum angehören, und dass von dem Masculinum wieder über die Hälfte, 31,821, der a-Declination zukommen. Die Untersuchung selbst nun, als deren »summary« dieses Resultat da steht, legt für den Fleifs und die Sorgfalt des Verf. ein treffliches Zeugniss ab. Solche nüchternen und detaillirten Forschungen sind es, die der Wissenschaft als feste Fundamente zu dienen haben. Dass der Verf. im Uebrigen nicht etwa blos als ein fleifsiger, sondern auch als ein umsichtiger und vollbewusster Forscher gearbeitet hat, dafür treten u. a. seine höchst interessanten Bemerkungen (S. 576–81) über die relative Frequenz alter und neuer grammatischer Formen als ein Kriterion für das Alter der verschiedenen vedischen Texte, speciell auch innerhalb der einzelnen maṇḍala der Ṛiksaṃhitâ selbst, direct ein. Ein etwas wärmeres Colorit hat bekanntlich neuerdings Herm. Brunnhofer in diese Fragen noch dadurch gebracht, dass er in Kuhn's Zeitschrift, von gleichem

Standpunkt aus wie Lanman, aber unter Heranziehung der traditionellen Angaben über die Verfasser der einzelnen Hymnen, speciell die Infinitiv-Formen untersuchte und das Vorkommen der älteren resp. jüngeren dieser Formen durch diesen Hintergrund zu beleben, resp. geradezu dialektische Unterschiede dadurch zu fixiren unternommen hat. Ob die von Brunnhofer aufgestellten Resultate sich als stichhaltig erweisen werden oder (479) nicht, ist eine zweite Frage; aber dies ist der richtige Weg, auf dem wir vorzuschreiten haben. Es kann so vielleicht gelingen, vice versa die Tradition durch den Sprachbestand zu stützen und diesen wieder durch jene zu erläutern. Die Kritik der vedischen Texte ist ja noch durchaus in ihrem Anfange begriffen, aber die Materialien mehren sich zusehends, von geschickten und eifrigen Händen herbeigetragen, und das vorliegende Buch gehört zu dem Besten, was in dieser Art geleistet worden ist. Mögen bald auch die Verbal-Formen einer gleich gründlichen und erschöpfenden Behandlung unterzogen werden. Delbrück's schönes, freilich von ganz anderen Principien ausgehendes Buch »Das altindische Verbum« sowie Whitney's Grammatik u. s. w. haben hierfür ja schon trefflich vorgearbeitet; aber eine so fundamentale Behandlung, wie sie das Nomen hier durch Lanman gefunden hat, steht noch aus.

4. Litterarische Notizen aus Indien. D. L. Z. nrs. 2. 4. 5. 15. 22. 42. 43.

a. Nro. 2 (8. Januar) Sp. 63.

Meine neuliche Annahme (s. Jahrg. 1880, Sp. 432), dass die Çukranîti keineswegs »sehr alt«, sondern ein modernes Werk sei, ist unerwartet schnell bestätigt

worden. Durch Dr. Rost erhielt ich ein gedrucktes Exemplar des Werkes (Allîbâg, 1879) und fand da zu meiner Ueberraschung in demselben vierten Buche, in welchem von den »guns« und »gunpowder« so speciell gehandelt wird (v. 1024 ff.), nicht nur eine ganz moderne Aufzählung[1]] der *kalâs*, der 64 Künste (v. 306 ff.), sondern auch eine dgl. der 32 *vidyâs*, Wissenschaften (v. 267 ff.), und darunter an 31ster Stelle das *yâvanam matam*, die Lehre der *Yavana*, aufgeführt; und zwar dahin erklärt (v. 304), dass dies dasjenige System sei, welches stetig von dem unsichtbaren Herrn als Ursache der Welt und von *dharma* und *adharma*, Recht und Unrecht, ohne Rücksicht auf *çruti* und *smṛiti*, d. i. auf die indischen Lehren darüber, handele. Damit kann meiner Meinung nach unter diesen Verhältnissen nur der Islâm, resp. der Qorân gemeint sein. Die Çukranîti wird somit etwa in Akbars Zeit gehören.

b. Nro. 4 (22. Januar) Sp. 143-144.

Der durch seine Bestrebungen um die »Wiederbelebung der indischen Musik« bekannte Sourindro Mohun Tagore in Calcutta hat auch neuerdings wieder mehrere Schriften der Art publicirt, so: »fifty tunes composed and set to music« 1878, »a few specimens of Indian songs« 1879, »a few lyrics of Owen Meredith, set to Hindu Music« 1877, »short (144) notices of Hindu Musical Instruments« 1877. In Connex damit steht ein etwas wundersames Werk »the ten principal Avatâras of the Hindus« 1880, worin der Verf. theils einen kurzen Bericht über diese zehn solennen Incarnationen der Gottheit giebt (Kṛishṇa fehlt dabei eigenthümlicher Weise und ist durch

[1]] es giebt deren ja auch schon alte in den heiligen Texten der Jainas, wo ihrer 72 gezählt werden. S. diese Studien 17, 460.

seinen Bruder Balarâma ersetzt), theils von ihm selbst entworfene charakteristische Bilder derselben, zur Herstellung von »tableaux vivants«, begleitet von entsprechenden Musikstücken, nach Art also der bei uns zu Weihnachten üblichen »lebenden Bilder« aus der »heiligen Geschichte«. Gleichem Zwecke diente seine frühere Publication, die tableaux der »six principal râgas«, die er in seinem Hause mit grofsem Erfolge zur Aufführung gebracht hat. In einem bengalisch verfassten »treatise on Hindu Drama« 1878, in fünf Kap., giebt er eine dankenswerthe übersichtliche Darstellung der theatralischen Praxis, in einem Anhange resp. einen kurzen Bericht über die hauptsächlichsten Sanskṛit-Dramen. Ganz anerkennenswerth ist sodann seine englische Uebersetzung des Veṇîsaṃhâra 1880, dessen Autor Bhaṭṭa-Nârâyaṇa er als den Stammvater seines Geschlechtes verehrt; die betreffende Stammtafel (32 Generationen umfassend!) ist hierbei angefügt. Nähere Nachrichten hierüber, speciell über die litterarischen Verdienste der einzelnen Mitglieder des Geschlechtes, enthält die Vorrede zu einer mit Sanskṛit-Commentar und Index begleiteten Ausgabe von Bhaṭṭa-Halâyudha's kavirahasya, einer Art Dhâtupâṭha in poetischer Form (271 çloka), der ebenfalls zu den Vorfahren des Herausgebers gehört, als zwölfter oder sechszehnter Nachkomme des Bhaṭṭa Nârâyaṇa, und angeblich Ende des elften Jahrh. lebte. Westergaard freilich (Radices L. Sansc. S. VII) setzt ihn in den Anfang des sechzehnten Jahrh. Nun, wie dem auch sei, die Absicht des Herausgebers, alle die litterarischen Werke seiner »Vorfahren« publici juris zu machen und somit ein »Familiendenkmal« in grofsem Styl zu gründen, kann aur an-

erkennend begrüfst werden. — In das praktische Gebiet gehört endlich ein ziemlich umfangreiches Werk desselben, Namens maṇimâlâ »a treatise on gems« in 451 Sanskṛitçloka, je mit daneben, resp. darunter stehender Uebersetzung in Englisch, Hindi und Bengali. Die Angaben selbst sind aus den Purâṇa und andern dgl. Werken entnommen, und jeder Abschnitt schliefst mit einer englisch geschriebenen historisch-wissenschaftlichen Darstellung über Eigenschaften, Fundorte, Schleifmethoden u. s. w., unter specieller Bezugnahme je auf die Ansichten auch der europäischen Autoritäten. Dem Diamanten folgt der Rubin, der Beryll, die Perle, der Hyacinth, die Koralle, der Smaragd, der Topas, der Saphir, Chryso-Beryll, Granat, Karneol, Quarz, Bergkrystall.

c. Nro. 5 (29. Januar) Sp. 182-183.

An Stelle des eingegangenen »Paṇḍit« wird von Griffith und Thibaut eine »Benares Sanskṛit Series« nach Art der Bombayer unter Mitwirkung von europäischen und indischen Gelehrten herausgegeben werden. — In der »Bombay Series« ist Pischel's Ausgabe des deçîçabdasaṃgraha im Druck nahezu vollendet. — In der Bibliotheca Indica wird durch Rich. Garbe Âpastamba's çrautasûtra edirt. — Von Kielhorn's Mahâbhâshya ist Bd. I, zu Pâṇini 1. 2, nebst kritischen Noten, erschienen (548 S.); desgleichen eine zweite Auflage seiner Sanskṛit Grammar (266 S.). — Das Prachtwerk von J. Fergusson und J. Burgess »The Cave temples of India« (536 S. mit 98 Tafeln) ist zwar in London erschienen, mag aber doch auch hier genannt werden, da Burgess in Bombay lebt. — Der durch seinen archäologischen Inhalt bedeutsame »Indian Antiquary«, den er daselbst redigirt, enthält in

der Octobernummer des IX. Bandes u. a. eine Fortsetzung von Bühler's werthvollen »Valabhî Grants«. — Eine äufserst anerkennenswerthe Leistung ist Dr. Annâ Moreshvar Kunte's (Grant Medical College, Bombay) Textausgabe von Vâgbhaṭa's Ashṭâṅgahṛidaya in zwei Bänden (850 und 828 S.) mit einer englischen Einleitung (38 S.), die für die Geschichte der indischen Medicin wie für die litterarische Stellung Vâgbhaṭa's selbst von entschiedenem Interesse ist (dass derselbe unter dem Namen Bâghar, Bâkhar auch den Arabern bekannt war, bleibt unerwähnt), und mit einem ausführlichen Wortindex (402 S., zu drei Spalten!). Es wäre zu wünschen, dass der Verf. seine Textausgabe des Caraka und seine englische Uebersetzung des Suçruta, die beide noch nicht über die Anfänge (262 S. und 68 S.) herausgekommen sind, fortzuführen und zu vollenden in den Stand gesetzt würde. — Mahâdeva Moreshvar Kunte's (Bruder des Vorhergehenden) leider ziemlich schwerfällige Ausgabe und Ueberset- (183) zung von Jaimini's mîmâṁsâsûtra reicht in der Nummer vom Sept. 1880 bis 4, 3, 24, während die ihr in ganz kleinen Dosen (Heft für Heft 8 Seiten) beigegebene gleiche Bearbeitung des Vedântasûtra bis 1, 3, 16 geht. — Shankar Paṇḍit's, trotz ihrer ebenfalls sehr grofsen Schwerfälligkeit doch sehr dankenswerthe Ausgabe und Uebersetzung der Ṛiksaṃhitâ, in seiner Monatsschrift Vedârthayatna, ist bei maṇḍ. 2, 13, 10 angelangt.

d. Nro. 15 (9. April) Sp. 586-587.

Die »Missionsnachrichten der ostindischen Missions-Gesellschaft zu Halle« (Buchhandlung des Waisenhauses) enthalten in dem soeben erschienenen 2. Doppelheft des 32. Jahrganges (zugleich dem Schlussheft der ganzen Serie,

denn sie hören damit auf zu erscheinen) u. a. einen nicht uninteressanten Bericht über die Bibliotheca Malabarica des Barthol. Ziegenbalg, von welcher bereits die erste, 1710 erschienene Nr. der Hallischen Missionsnachrichten handelte, seitdem aber nichts wieder darin berichtet worden war. Wenn schon aus Ziegenbalg's »Genealogie der malabarischen Götter«, in (587) Dr. Germann's dankenswerther Bearbeitung, Erlangen bei Deichert 1867, zu ersehen war, dass derselbe eine wirklich gründliche Kenntniss des Tamulischen, resp. der indischen Religionsverhältnisse besafs, so ergiebt das hier vorliegende Verzeichniss der malabarischen Bücher, 119 an der Zahl, die er sich zu diesem Zwecke angeschafft hatte, dass er eben dazu tüchtige Vorarbeiten gemacht hat. Die kurzen Inhaltsangaben, die jedem dieser Bücher beigefügt sind, machen zum Theil freilich einen etwas wundersamen Eindruck, zum Theil jedoch sind sie von entschiedenem Interesse, ja sogar von einem gewissen litterargeschichtlichen Werth.

e. Nro. 22 (28. Mai) Sp. 908-909.

Die neuesten Nummern der Bibliotheca Indica bringen den Beginn einiger hochwichtigen Publicationen, nämlich das erste Heft einer Uebersetzung des Lalitavistara durch Râjendra Lâla Mitra (geht bis Anfang des Kap. 6) mit werthvollen Anmerkungen, und zwei Hefte einer Ausgabe des Niruktam durch Paṇḍit Satyavrata Sâmâçramî, zunächst der Nighaṇṭu mit dem Commentar des Devarâjayajvan (reicht bis 2, 4), und daran wird sich dann wohl das Niruktam selbst mit dem Commentar des Durga anschliefsen. — Von erheblichem Interesse sodann ist Hörnle's Ausgabe des Prâkṛitalakshaṇam des Caṇḍa mit einer aus-

führlichen Einleitung (S. LXIV), kritischen Noten und Indices (die anscheinend in den Hss. im Beginn stehenden Zahlen: 80, resp. 60 sind wohl nur das am Beginn der Jaina-Mss. übliche, und zwar aus drei Zeichen bestehende Monogramm, das vielleicht arham zu lesen ist). — Von Tawney's Uebersetzung des Kathâsaritsâgara liegt bereits das erste Heft des zweiten Bandes, bis Kap. 64 reichend, vor. Desgleichen ein Index der Personennamen und geographischen Namen im Akbar Nameh vol. II. — In der Bombay Sanskrit Series ist als Nummer 17 Hemacandra's deçînâmamâlâ (S. XII, 300), herausgegeben von Rich. Pischel, erschienen. Dieser Band enthält nur den Text und die kritischen Noten; der zweite Theil, von G. Bühler bearbeitet, wird das Glossar enthalten [1]. — Kielhorn berichtet in der neuesten Nummer des Indian Antiquary, April S. 100 ff., über einige 70 alte Palmblatt-Mss., die er für das Bombay Gov. aus Aṇhilvâḍ gekauft hat und welche, hauptsächlich der Jaina-Litteratur angehörig, bis in das zwölfte und dreizehnte, drei sogar bis in das (909) Ende des elften Jahrh. zurückreichen! Es befindet sich darunter auch ein altes Ms. des Sarasvatîkaṇṭhâbharaṇa, sowie solche des Gaüḍavaha und der Damayantîkathâ; nach brieflicher Mittheilung ferner auch ein schönes Exemplar von Uvaṭa's Yajurvedamantrabhâshya, Sâtavâhana's gâthâkoça nebst Commentar (also anscheinend wieder ein neuer Commentar zu diesem soeben von mir in Leipzig publicirten Texte), çrî Harsha's khaṇḍanakhaṇḍakhâdya, Abdalrahemân's Saṃdeçarâsaka, Âçâditya's mantrakoça.

[1] leider noch nicht erschienen.

f. Nro. 42 (15. October) Sp. 1636.

Die Bibliotheca Indica schreitet rüstig vorwärts. Zum Abschluss gelangten: die Ausgabe des Gobhilîya gṛihyasûtra durch Candrakânta Tarkâlaṃkâra, in 12 Heften, — die Bhâmatî des Vâcaspatimiçra (Glosse zu Çaṃkara's Commentar des Brahmasûtra) herausgegeben durch Bâlaçâstrin, in 8 Heften, — und Major H. S. Jarrett's Uebersetzung von Jalâluddîn as Suyuti's History of the Caliphs, in 6 Heften. Tawney's höchst verdienstliche Uebersetzung des Kathâsaritsâgara reicht in Heft 8 bereits bis Kap. 73, — Çabara's Commentar zum mîmâṅsâsûtra, herausgegeben durch Maheçacandra Nyâyaratna geht in Heft 15 bis X, 6, — und die Ausgabe der Nighaṇṭu mit Devarâjayajvan's Commentar durch Satyavrata Sâmâçramî in Heft 3 bis 2, 19; — vom Vâyupurâṇa, edirt durch Râjendra Lâla Mitra, liegen sieben Hefte vor; — eben desselben Ausgabe von Patañjali's Yogasûtra mit dem Commentar des Bhojarâja, nebst englischer Uebersetzung des Textes und eigenem Commentar, reicht in Heft 1 bis 2, 5 (Text 32, Uebersetzung 64 Seiten). — In's Stocken gerathen ist die Ausgabe der Atharva-Upanishad durch Râmamaya Tarkaratna, von der das fünfte Heft 1874 erschien, die Uebersetzung der Brahmasûtra durch K. M. Banerjea (Heft 1 erschien 1870), Eggeling's Ausgabe der Kâtantrasûtra (Heft 6 erschien Ende 1878), und der erste Theil der Pṛithirâja Râsau, herausgegeben von J. Beames, wovon nur ein Heft (1873) vorliegt, das noch im ersten Kapitel steckt. Der zweite Theil dagegen, den Rud. Hörnle edirt, geht vorwärts; es liegen drei Hefte mit Kap. 26 – 32 vor, sowie ein Heft Uebersetzung, ebenfalls von Hörnle, das im Uebrigen erst mit Kap. 27 beginnt. Und hier reiht sich

auch, höher hinauf greifend, Hörnle's ausführliche Bearbeitung von Caṇḍa's Prâkṛitalakshaṇam an, sowie Râjendra Lâla Mitra's Uebersetzung des Lalitavistara (ein Heft, geht bis Kap. 6 Anfang). Sehr dankenswerth ist, dass die Bibl. Indica sich jetzt auch die Mitwirkung von in Deutschland wohnhaften Sanskṛit-Gelehrten verschafft hat. So ist von J. Jolly in Würzburg eine Ausgabe der Vishṇusmṛiti aufgenommen worden, deren erstes Heft bis Kap. 37 reicht; und R. Garbe in Königsberg hat begonnen, das Âpastambaçrautasûtram mit dem Commentar des Rudradatta zu ediren (Heft 1 geht bis 2, 5, 6). — Von der Taittirîya-Saṃhitâ ist seit zwei Jahren kein neues Heft erschienen. Das letzte (Nr. 31) ging bis 4, 6, 9; es ist dringend zu wünschen, dass diese sich nun schon seit 1854 hinziehende Ausgabe endlich mal zu einem Abschluss gelange.

g. Nro. 43 (22. October) Sp. 1675-1676.

R. Hörnle's Verzeichniss von Hindi-Wurzeln mit Bemerkungen über ihre Ableitung und Classification, Calcutta 1880, führt 369 + 24 primäre und 189 secundäre dgl. Wurzeln auf. — Von (1676) Longworth Dames ist eine ausführliche Skizze des nördlichen Baloochi, eine Grammatik, ein Vocabular und Textproben enthaltend, als Extranumber des Journal of the As. Soc. of Bengal erschienen. — J. Gerson da Cunha in Bombay übersandte dem Orientalisten-Congress eine gedruckte Abhandlung über die Konkani-Sprache und Litteratur, Separatabdruck aus dem Bombay Gazetteer. — A. C. Burnell, der sich in neuerer Zeit speciell den indischen Beziehungen der Portugiesen zuwendet, hat aus der Marciana-Bibliothek in Venedig die italienische Uebersetzung eines Briefes publi-

cirt, den König Dom Manuel von Portugal 1505 an König Ferdinand von Castilien gesandt, und in welchem er ihm einen Bericht von den Expeditionen der Portugiesen nach Indien und ihren Eroberungen daselbst in den Jahren 1500 bis 1505 erstattet. — Als ein selbstständiges Pendant zu H. Zimmer's »Altindisches Leben« ist Râmacandra Ghosha's Buch The Indo-Aryans, their history, creed and practice (Calc. 1881) von nicht geringem Interesse; der Verf. zeigt sich gut orientirt im Veda wie in der europäischen Litteratur darüber; doch schenkt er verschiedenen bei uns abgethanen kühnen Vermuthungen (z. B. über Jaradashṭi, Zarathustra) noch Glauben, und wagt mehrfach eigene dgl. (z. B. prathamam okas als indogermanische Urheimath, Ishṭâçva-Vîçtâçpa), die auf schwachen Füfsen stehen. Auch in der nakshatra-Frage zeigt er sich nicht ganz richtig informirt. — Von demselben Autor ist auch eine Abhandlung »A peep into the Vaidic age« erschienen, über die sich Hörnle, Thibaut, Gough und Burnell sehr anerkennend geäufsert haben. — Die Ausgabe und Uebersetzung der Ṛiksaṃhitâ im Vedârthayatna ist jetzt bereits bei 3, 57, 5 angelangt und geht regelmäfsig fort. — Unter den zahlreichen Werken, mit denen Râjah Sourindro Mohun Tagore den 5. Orientalisten-Congress bedacht hat und für die er sogar einen eigenen »Catalogue« hat drucken lassen, ist als neu besonders der zweite Theil der Maṇimâlâ hervorzuheben, sowie eine bengalische Uebersetzung des Mâlavikâgnimitram. Seine »five principal Musicians of the Hindus« mit ihren an den Congress gerichteten Adressen sind jedenfalls ein interessantes Curiosum. Von entschiedenem Werth sodann ist die Haratattvadîdhiti seines Vaters

Harakumâra Tagore, ein Commentar über allerhand Fragen der religiösen Praxis und Routine mit Citaten aus 337 Autoren. — Auch die Ausgabe von Dâmodara Miçra's Saṃgîtadarpaṇa mit einem eigenen Commentar Sourindro's selbst, von der bis jetzt ein Heft mit adhyâya 1. 2 vorliegt, ist recht dankenswerth.

1882.

5. W. W. Hunter, The Imperial Gazetteer of India. London, Trübner u. Co., 1881. 9 Bde. gr. 8°. I. Bd. XXXIV u. 544, II. Bd. 539, III. Bd. 567, IV. Bd. XIX u. 716, V. Bd. 509, VI. Bd. 531, VII. Bd. 555, VIII. Bd. 537, XI. Bd. 478 Seiten. (Jedem Band ist eine Generalkarte: The Indian Empire vorgeheftet.) D. L. Z. nr. 8 (25. Febr.). Sp. 285-86.

Dieses umfangreiche Werk ist das Resultat einer 1869 begonnenen, zwölfjährigen Arbeit, die ihrerseits auf den amtlichen, während dieser Zeit durch ganz Indien hin, soweit es unter britischem Scepter steht, officiell angestellten Erhebungen beruht. Die statistischen Berichte aus den 15 Provinzen, resp. 240 Districten, des gewaltigen 210 Millionen Seelen umfassenden Reiches, welche dem Verf. dabei gedruckt vorlagen, umfassen gegen 100 Bände, mit ca. 36,000 Seiten, von denen 90 mit über 32,000 Seiten auch bereits ausgegeben sind. Aber auch die »native states« mit ihrer Bevölkerung von ca. 50 Millionen sind, so gut es die dortigen Verhältnisse irgend erlaubten (eine wirkliche Statistik derselben ist freilich zur Zeit nicht möglich), vom Verf. in den Kreis seiner Arbeit gezogen worden. In der (286) Vorrede giebt er ausführlichen Bericht über die Mittel und Wege, wie er sich dies und sein

anderweites Material beschafft hat. — Der Bevölkerungs-Statistik u. s. w. liegt im Allgemeinen der Census von 1872 zu Grunde (gerade 1881 hat ein neuer dgl. stattgefunden); doch gehen einzelne Partien speciell auch in die Jahre 1875 bis 1879, ja bis 1880 hinab.

In alphabetischer Reihenfolge treten uns denn nun also hier ca. 8000 heutige indische Ortsnamen entgegen, und zwar so, dass von jedem dieser Orte möglichst genaue Auskunft gegeben wird. Bei gröfseren Ortschaften, speciell bei den Namen der Hauptstädte, Provinzen und Districte, sind diese Angaben in hohem Grade detaillirt und erstrecken sich über die physische Lage und Besonderheit, über die Geschichte, die Bevölkerung, den Ackerbau, die ihn bedrohenden localen Plagen und Schäden, über Gewerbe und Handel, Verwaltung, Salubrität und Klima. Die den einzelnen Provinzen gewidmeten Artikel sind kleine Abhandlungen für sich. Und der Artikel Indien selbst im vierten Band ist geradezu ein selbstständiges Werk, denn er umfasst über 500 Seiten in folgenden 24 Abschnitten: Physische Beschreibung, Bevölkerung, die nicht-ârischen Stämme, die Ârier (ihre Cultur und Litteratur), Buddhismus, die Griechen in Indien, die Einfälle der Skythen, das Wiedererstehen des Brahmanismus, die älteren moslemischen Herrscher, die Mahratten, die älteren europäischen Ansiedelungen, Geschichte der britischen Eroberung und Herrschaft, die britische Verwaltung, das Christenthum in Indien, Ackerbau und sonstige Producte, Communicationsmittel, Verkehr und Handel, Gewerbe und Künste, Bergbau und Mineralien, Geologie, Meteorologie, Zoologie und Botanik, Gesundheitsverhältnisse.

Der das Werk im neunten Bande beschliefsende General-Index umfasst 182 Seiten, zu je zwei Spalten!

Eine besondere Schwierigkeit machte die Wiedergabe der indischen Namen, nicht nur weil dieselben in den benutzten Quellen verschiedenartig geschrieben sind, sondern auch weil ihre Aussprache factisch variirt, und endlich weil sie vielfach, so lange ihre Bedeutung nicht feststeht, gar nicht sicher hergestellt werden können. Und hierbei, resp. in philologischer Beziehung, hätte der Verf. sich doch noch etwas mehr Hilfe und Auskunft verschaffen können, resp. sollen. *Ayodhyâ* z. B. findet sich hier unter *Ajodhyâ* (!), und dass dieser Name mit *Oudh*, hind. *Avadhî*, vermuthlich doch wirklich (ob etwa nur als Missverständniss eines mit arabischen Lettern, also *A v dh y*, geschriebenen *Aodhyâ?*) identisch ist, s. Monatsber. der Berl. Akad. 1879, S. 472, davon ist keine Notiz genommen. Von den an der eben angeführten Stelle angegebenen, sei es bereits belegten, sei es noch nicht nachgewiesenen Ortsnamen finden sich, beiläufig bemerkt, nur sehr wenige hier vor. Nun, an Vollständigkeit hierbei kann ja selbstverständlich bei dem so gewaltigen Umfange Indiens auch entfernt nicht gedacht werden. Was uns hier geboten wird, ist grofsartig genug, um auf unsere wärmste Anerkennung gerechten Anspruch zu haben.

6. Emil Schlagintweit, Indien in Wort und Bild. Eine Schilderung des indischen Kaiserreiches. Mit ca. 400 Illustr. 2 Bde. gr. fol. Leipzig, Schmidt u. Günther, 1881. I. Bd. X u. 253, II. Bd. XII u. 232 S. gr. fol. M. 60. geb. M. 80. D. L. Z. nr. 8 (25. Februar). Sp. 287-88.

Die Pracht der Illustrationen dieses Werkes spricht für sich selbst. Wer irgend sich von den gegenwärtigen

Verhältnissen des grofsen Kaiserreiches, dessen Erwerbung und Verwaltung England zu so hohem Ruhme und zu nicht minder hohem Gewinne und Nutzen gereicht, ein anschauliches Bild erwerben will, der wird in diesen beiden stattlichen Bänden seine volle Befriedigung finden. Aber auch der die schönen Illustrationen begleitende Text ist hier — und das ist bei solchen Werken doch eigentlich eine Seltenheit — von eignem Werthe; und zwar schlagen wir diesen Werth so hoch an, dass wir wohl wünschen möchten, der Text möge auch in separater, handlicherer Form allgemeiner und leichter zugänglich gemacht werden. Dem Verf. stand dabei, aufser den Sammlungen, die er den Reisen seiner beiden Brüder verdankt, eine ungemein reiche Fülle officieller Documente zu Gebote, die ihm die englisch-indische Regierung mit wahrhaft grofsartiger Liberalität zur Benutzung für seine Arbeit übersandt hatte. Das Verzeichniss dieser zunächst nur zum Dienstgebrauch der Behörden, also zu rein praktischen Zwecken, hergestellten, zum Theil sehr umfangreichen Publicationen, welches sich am Schluss auf zwei Seiten abgedruckt findet, umfasst ca. 150 zum Theil vielbändige Werke, eine ganze kleine Bibliothek für sich, die in dieser Vollständigkeit auf dem Continent überhaupt wohl schwer noch einmal vorhanden sein wird! Es dient dies Verzeichniss, beiläufig bemerkt, auch als eine willkommene Ergänzung zu der Vorrede von Hunter's Imperial Gazetteer, in welcher von den dafür benutzten Vorarbeiten dieser Art nur ganz summarisch die Rede ist. Mit Geschick und Umsicht hat auch Schlagintweit dieses ihm mit Hunter gemeinsame weitschichtige Material verwerthet und daraus eine lebendige und den begleitenden

Illustrationen an Anschaulichkeit nicht nachstehende, allgemeine und übersichtliche Schilderung des jetzigen Indiens herzustellen gewusst, welche nicht nur über die äufseren Verhältnisse des schönen Landes, über seine Naturproducte, klimatischen Besonderheiten u. s. w. orientirt, sondern auch über die Lebensart und die Sitten seiner Bewohner, über ihren Gewerbefleifs und ihre Kunstfertigkeit, (von deren Solidität wir hier in Berlin uns ja jetzt gerade auch durch den Besuch der, Dank der Liberalität der englischen Behörden, zur Zeit in unserem Kunstgewerbe-Museum ausgestellten indischen Erzeugnisse der Art durch eigenen Augenschein überzeugen können), über ihren Handel und Verkehr, über Post und Eisenbahn, über Wirthschaftspolitik und Statistik u. s. w. reichen Aufschluss gewährt.

Der erste Band beginnt, nach einer allgemeinen Uebersicht über Gröfse, Bodengestalt und Charakter des Landes, mit der Schilderung von Bombay, als dem ersten gröfseren Ort, den der von Europa kommende Reisende zu betreten pflegt. Das Völkergemisch in den Strafsen daselbst führt zu Angaben über die Völker und Kasten Indiens, über die Bevölkerungszahl und Dichtigkeit, sowie über Sprache und Schrift. Die buddhistischen Felsentempel der westlichen Küste bilden den nächsten Gegenstand. Die folgenden Kap. behandeln zunächst den Dekhan im Allgemeinen, sodann Hai- (288) darabad, Madras, die Nilgiris im Besonderen. Hier knüpft sich ein Bericht an über die Geschichte des Christenthums in Indien, mit der Sage vom Apostel Thomas beginnend, und im Anschluss daran steht ein Kapitel über die eigenen Religionen der Hindus. Darauf wendet sich die Beschreibung nordwärts zu Orissa, Bengalen, Behar.

Der zweite Band beginnt mit einem Kapitel über Volksbildung und Zeitungswesen in Indien, und geht sodann zur Schilderung von Hindostan, den Nordwestprovinzen und von Audh über. Die folgenden Abschnitte handeln von Englands indischen Vasallen, von Central-Indien, Radschputana, Gudsharat, Pandschab, dem Himâlaya. Den Schluss machen zwei Kap. über die englisch-indische Armee und über Afghanistan.

7. Le Mahâvastu, texte sanscrit, publié pour la première fois et accompagné d'introduction et d'un commentaire par E. Senart. Tome I. (Société Asiatique, Collection d'ouvrages originaux, seconde Série.) Paris, Imprimerie Nationale, 1882. LXII u. 632 S. gr. 8°. D. L. Z. nr. 17 (29. April). Sp. 603-4.

Im Jahre 1837 empfing die Société Asiatique von Brian Houghton Hodgson, dem damaligen britischen Residenten am Hofe von Nepâl (seit 1821), eine bedeutende Sammlung buddhistischer Sanskṛit-Handschriften von dort, welche Eugène Burnouf zu seinen beiden grofsartigen Werken: Einleitung zur Geschichte des indischen Buddhismus (1844) und: Uebersetzung des Lotus de la bonne loi (1852) verwerthete. Der vorliegende stattliche Band bringt uns die erste gröfsere Textausgabe daraus, und zwar ebenfalls in ganz ausgezeichneter Weise ausgeführt, mit derselben Solidität und Gründlichkeit, welche E. Senart's bisherige philologische Leistungen, seine Ausgabe der Pâli-Grammatik des *Kaccâyana* wie seine Bearbeitung der Edicte *Piyadasi*'s, charakterisiren. (In gröfseren Kreisen ist sein Name bekannt durch seinen soeben in 2. Aufl. erschienenen »Essai sur la légende du Buddha«, in dem er sich als ein überaus geistvoller und scharfsinniger, ob auch freilich

wohl auf etwas zu luftigen Höhen wandelnder Sagen-Forscher und -Kritiker bewährt hat.)

Von der Litteratur der nördlichen Buddhisten lagen bisher nur der *Lalitavistara* in der zwar immerhin ganz dankenswerthen, philologisch aber doch ziemlich mangelhaften Ausgabe Râjendra Lâla Mitra's (Calcutta 1853—73), einige kleine durch Léon Feer und Foucaux edirte Stücke, und der *Karaṇḍavyûha* (Calcutta 1873) vor. In jüngster Zeit traten dazu noch, und zwar aus japanischen Hss., zwei auch nur kleine Texte, die *Vajrachedikâ*, im ersten Heft der Anecdota Oxoniensia, edirt von M. Müller, und der (kleine) *Sukhavatîvyûha*, im zweiten Band der Annales du Musée Guimet, edirt von Ymaitzoumi. Im *Mahâvastu* nun erhalten wir einen sehr umfangreichen Text, der nach Art des *Lalitavistara* aus Prosa und Versen, in verschiedenen Metren, besteht, und zu der Klasse der *avadâna* gehört. Er bezeichnet sich zwar selbst zugleich auch als dem *vinayapiṭaka* zugehörig, zeigt jedoch, in dem vorliegenden Bande wenigstens, der etwa ein Viertel des Ganzen umfasst, wesentlich legendarischen Charakter, und hat darin mit der Disciplin u. s. w., die den Inhalt des *vinayapiṭaka* der südlichen Buddhisten (von dessen schöner Ausgabe durch Oldenberg soeben der vierte Band erschien) ausmacht, nur geringe Beziehungen; man müsste denn etwa die Lehre von den zehn *bhûmi*, Vorstadien der *Bodhisattva*schaft, dazu rechnen wollen.

In der »Préface« giebt Senart zunächst ausführlichen Bericht über die grofsen Schwierigkeiten, welche insbesondere die Orthographie dieser nepâlesischen Sanskṛit-Texte dem Herausgeber macht, da es sich in ihnen eben um eine durchaus flüssige, durch keine bestimmten Gesetze

geregelte Sprachform handelt, bei der theils Sanskṛit und Prâkṛit durcheinander gemischt ist, theils an den verschiedenen Stellen verschiedene Wege von den Hss. eingeschlagen sind. Das von Senart beobachtete Princip, sich daher im Wesentlichen durchweg streng je an die Autorität der Mss. zu halten, ist unstreitig das richtige. Ja selbst einige der von ihm doch (S. XVI) perhorrescirten Fälle, wie *Kâçyapar uvâca* und die Locative auf (604) *esmiṃ*, lassen sich als berechtigt vertheidigen; vgl. für finales *ar* Kuhn's Beiträge 3, 388 ff. (1863), und doppeltes Casus-Affix liegt ja z. B. doch wohl auch in dem kuriosen Voc. Plur. *Vâsishṭhâho* [1] (S. 403; vgl. ved. *âsas*, Zend. *âoṅho*) vor.

In der »Introduction« (S. XXI ff.) erhalten wir sodann eine eingehende Analyse des Inhalts, der denn nun seinerseits freilich wenig Erquickliches bietet, vielmehr an Monstruosität und Abgeschmacktheit dem des Lotus de la bonne loi nichts nachgiebt, obschon er ja immerhin wegen seines legendarischen, quodlibetartigen Charakters erheblich reichhaltiger ist.

Der Text selbst (366 Seiten) ist Seite für Seite mit sehr ausführlichen kritischen Noten begleitet, die fast stets ein gutes Drittel, hie und da sogar die Hälfte jeder Seite einnehmen, obschon sie von S. 113 an nur auf die beiden besten der sechs Mss. sich beschränken; dieselben gehen sämmtlich, wie die gemeinsamen Lücken zeigen, auf eine einzige Grundhs. zurück. Styl und Darstellung des Textes sind von der natürlichen, einfachen Anmuth der meisten Pâli-Legenden weit entfernt und erscheinen als ebenso

[1] oder ob etwa: Vasishṭhâ(ḥ)ho (Partikel).

ungehobelt wie die Sprache selbst, in der er abgefasst ist. Die letztere ihrerseits ist denn nun aber trotz dessen, oder besser eben darum, vielfach von dem grössten Interesse und zeigt viele höchst auffällige Bildungen. — In dem ausführlichen, hie und da sogar etwas breit ausgeführten, Commentar, der sich an den Text anschliefst (S. 367—633), hat Senart theils diese sprachlichen Eigenthümlichkeiten in sehr lichtvoller Weise behandelt und mit analogen anderweiten Erscheinungen confrontirt, theils mannigfache exegetische und sonstige Fragen eingehend erörtert.

8. Vishṇusmṛitiḥ, The institutes of Vishṇu together with extracts from the Sanskṛit commentary of Nanda Paṇḍita called Vaijayantî edited with critical notes, an Anukramanikâ and indexes of words and mantras by Julius Jolly. I. II. (Bibliotheca Indica, a Collection of Oriental Works published by the Asiatic Society of Bengal, New Series Nr. 458. 463.) Calcutta 1881. VII u. 229 u. X S. gr. 8°. D. L. Z. nr. 26 (1. Juli). Sp. 926-27.

Es ist höchst erfreulich, dass die Bibliotheca Indica sich in neuester Zeit, speciell unter dem Einfluss von Rud. Hörnle, der Beihilfe auch in Europa, speciell in Deutschland, lebender Gelehrten für ihre Textausgaben bedient. Aufser dem vorliegenden höchst dankenswerthen Werke gehört hierher auch die übrigens weit umfangreichere Publication des *Âpastamba çrautasûtra* durch Richard Garbe, deren zweites Heft im Beginn des vierten Buches schliefst. So lange die durch Goldstücker begründete Sanskṛit Text Society noch nicht wieder erstanden ist, sondern nur kümmerlich ihr Dasein fristet, ist es eine wahre Wohlthat, dass hier doch wenigstens noch eine Gelegenheit offen steht, wo werthvolle Sanskṛitwerke auf öffentliche Kosten gedruckt werden können.

Die *Vishṇusmṛiti* ist nun zwar schon wiederholt gedruckt worden; die vorliegende Ausgabe indessen ist als eine wirklich kritische Leistung zu bezeichnen, die zwar auch, was im Uebrigen bei der Entfernung des Druckortes sehr erklärlich, nicht ganz frei von Druckfehlern ist (so lies z. B. S. 51 *dvijaṃ*, S. 92 *çudhyeyur*, S. 169 *çânaiçcare*), deren Text aber doch nach bestimmten wissenschaftlichen Principien constituirt ist, über die in der Vorrede berichtet und für die in den Noten das nöthige Beweismaterial geliefert wird.

Nachdem zuerst Bühler, dem wir auf dem Gebiete der indischen *dharmasûtra* die bedeutendsten Leistungen verdanken, darauf hingewiesen hatte, dass die *Vishṇusmṛiti* in specieller Beziehung zu dem *Kâṭhakagṛihya* stehe, und nachdem dann Jolly in einer besonderen Abhandlung (1879) in den Schriften der Münchener Akademie dies Verhältniss näher erörtert hatte, war dem Werke dadurch von vorn herein eine besondere Bedeutung gesichert. Die Abfassung desselben in Prosa, mit secundärer Beimischung von Versen je am Ende der einzelnen §§ sowie im Eingang und am Schluss des Werkes selbst, hatte ja im Uebrigen schon vorher dafür Zeugniss abgelegt, dass es zu den älteren Werken der *Smṛiti*-Litteratur gehöre. Vater *Manu*, der noch vor wenig Decennien als das älteste indische Rechtsbuch galt, ist bekanntlich zur Zeit dieser seiner Stellung so zu sagen entsetzt, und kommt, was die Alterthümlichkeit anbelangt, zunächst nur noch in zweiter Linie in Betracht. Möglich freilich, dass auch er wieder etwas mehr zu Ehren gelangt, wenn man erst in der Vergleichung der einzelnen Rechtsmaterien, Quelle für Quelle, weiter fortgeschritten sein wird. Anfänge dazu sind ja, und zwar

gerade auch durch Jolly selbst, in Bezug auf mehrere Punkte bereits gemacht worden. Speciell giebt auch seine schon vor 2 Jahren (1880) als Vol. VII der »Sacred texts of the East« erschienene Uebersetzung des vorliegenden Textes durch die am Beginn jedes § befindliche Aufzählung der Parallelstellen für die einzelnen Angaben eine ganz vortreffliche Grundlage für dergl. vergleichende Studien. In seiner Vorrede dazu hat er denn auch be- (927) reits selbst darauf hingewiesen, dass hier und da die Regeln des *Vishṇu*, trotz ihrer prosaischen Form, einen weniger alterthümlichen Charakter zeigen, als die entsprechenden Vorschriften bei *Manu*, so z. B. in Bezug auf schriftliche Documente und auf die Ordale, welche beide bei *Vishṇu* eine grofse Rolle spielen, während dies bei *Manu* nicht der Fall ist.

Die Frage nach dem relativen Alter der einzelnen Texte wird hier eben noch vielfach hin und her schwanken. Wenn für das Alter des *Vishṇu* resp. für die ihm zu Grunde liegende Quelle u. a. die geringe Zahl von Mischkasten, die er nennt (§ 16) und unter denen die Namen der westlichen fremden Völker ganz fehlen, als ein entschieden günstiges Moment eintritt, so kennt er doch andererseits »Länder der Mlecha« § 84; freilich nennt er so alle die Länder, wo die vier Kasten nicht anerkannt sind, kann somit eventualiter *auch* ârische Länder, wo aber der Buddhismus herrschte, darunter verstehen. Den Dekhan mit seinen nicht-ârischen Völkern kann er nicht wohl meinen, denn gerade aus ihm erwähnt er eine ganze Zahl heiliger Wallfahrtsorte (§ 85). Wenn ferner der Beginn der *nakshatra*-Reihe mit *kṛittikâ* § 78 auf die alterthümliche *gṛihya*-Quelle hinweist, so geht

dem doch unmittelbar die griechische Planetenwoche (dies solis, lunae, Martis . . .) vorher, die uns eo ipso frühstens in das dritte Jahrh. u. Z. hinabführt. Nach Jolly ist dies freilich »a subsequent addition« (introd. der Uebers. S. XXX). Aber dasselbe gilt ja doch auch für *Yâjnavalkya* sowie für die *Atharvapariçishṭa* (der Zodiacus fehlt selbstverständlich noch hier wie dort; ebenso resp. auch in den Jaina-Texten). Und es bleibt doch immer ein zweischneidiges Schwert, wenn man alles das, was für die Posteriorität eines Textes eintritt, darum als secundäre Zuthat bezeichnet. In Bezug auf die metrischen Stellen liegt ja die Sache von vorn herein, eben wegen ihrer metrischen Abfassung, anders. — Nun, wie dem auch sein mag, jedenfalls hat sich Jolly durch diese seine Arbeiten über *Vishṇu* um unsere Kenntniss desselben wohlverdient gemacht.

9. Çâçvata's Anekârthasamuccaya, ein homonymisches Sanskṛit-Wörterbuch, herausgegeben von Theodor Zachariae. Berlin, Weidmann, 1882. XXXIV u. 108 S. gr. 8°. M. 7. D. L. Z. nr. 32 (12. August). Sp. 1149-50.

Bei den seit einigen Jahren im Auftrage der englischen Regierung in den verschiedenen Theilen Indiens mit so grofsem Eifer und Erfolg ins Werk gesetzten Ermittelungen über Umfang und Bestand der vorhandenen, in privatem und öffentlichem Besitze befindlichen Sammlungen von Sanskṛit-Hss. ist u. a. auch Ende 1879 eine alte aus dem Jahre 1183 stammende Palmblatt-Hs. des *Çâçvata* aufgetaucht, welche, oder vielmehr eine auf Kielhorn's Veranlassung gemachte Copie von welcher, die Hauptgrundlage für die vorliegende Ausgabe bildet. Aufserdem hatte Zachariae dafür noch eine bengalische Hs. des

Sanskrit-College in Benares, sowie eine allem Anschein nach daraus copirte Oxforder Hs. zur Disposition. Es sind dies ziemlich dürftige Hilfsmittel, die allein, noch dazu bei dem Mangel eines Commentars, völlig unzulänglich gewesen wären. Zum Glück standen ihm aber, aufser den bereits bekannten ähnlichen Werken, resp. den gewöhnlichen Ausgaben derselben, auch noch einige bisher noch fast unbenutzte, wo nicht gar ganz unbekannte Texte der Art zur Verfügung und sind von ihm recht gut verwerthet worden; so eine von Pischel gemachte Abschrift des *Viçva*, eine indische Ausgabe des *Mahâkshapaṇaka*, sowie Hss. des *Ajayakoça*, des *Dharaṇikoça* und des *Mañkhakoça*, von denen der (1150) letztere ebenfalls erst ganz neuerdings durch Bühler in Kaçmîr aufgefunden wurde.

Bei der im Ganzen doch nur geringen Pflege, welche gerade diesem Zweige der indischen Litteratur bisher bei uns zu Theil geworden ist, können wir es nur dankbar begrüfsen, dass sich in dem Herausgeber eine junge, frische und ersichtlich wohlgerüstete Kraft dafür gefunden hat. Es gilt auf diesem Gebiete im Ganzen weniger dem Gewinn neuer Wörter, als vielmehr der kritischen Sichtung des traditionell darin aufgespeicherten und von einem Autor zum andern, vielfach nur unter groben Missverständnissen und Verballhornungen, übergegangenen Materials, eine gar mühselige und schwierige Aufgabe, zu der ein gutes Theil Geduld und — Entsagung gehört, da das dabei zu erreichende Resultat nicht selten beim ersten Anblick in erheblichem Missverhältniss zu der darauf zu verwendenden Mühe zu stehen scheint.

Der vorliegende Text hat im Uebrigen schon darum ein besonderes Interesse, weil Zachariae für ihn wohl mit

Recht aus inneren Gründen, und zwar hauptsächlich wegen seiner gröfseren Kunstlosigkeit resp. Ungelenkheit und Unfertigkeit, die Priorität vor demjenigen Werke, welches bisher für das älteste in dieser Art galt, vor dem *Amarakoça* also, in Anspruch nimmt. Es geht hier bei *Çâçvata* in der That etwas kunterbunt durch einander; häufig bleibt zunächst geradezu unklar, welches Wort eigentlich als das erklärte, und welches als das erklärende aufzufassen ist. In dieser Beziehung hätte Zachariae das Wortverzeichniss doch etwas reichhaltiger ausstatten und das Verständniss der Stellen selbst dadurch erleichtern sollen. Dass im Uebrigen auch die Textconstituirung ihrerseits mehrfach noch eine unsichere ist, das ergiebt sich unter den obwaltenden Umständen als selbstverständlich.

Von den auf Colebrooke's »Befehl« 1807/8 in Calcutta edirten *koça* harren *Trikâṇḍaçesha*, *Hârâvalî* und *Medinî*, so wie *Hemacandra*'s *Anekârthasaṃgraha*, noch immer einer Neubearbeitung. Zu letzterem Werke, dessen eine Zeit lang angenommene Identität mit dem *Viçvakoça* wie schon von Goldstücker, so nun auch hier (Einl. S. X) in Abrede gestellt wird, hat sich neuerdings in Indien ein alter Commentar, von einem Schüler *Hemacandra*'s verfasst, vorgefunden, und ist bereits in Zachariae's Hände gelangt (Einl. S. XXXIII). Es steht somit in guter Aussicht, dass durch ihn den eben berührten Desideraten wenigstens nach dieser einen Richtung hin bald in zweckentsprechender Weise Abhilfe geschafft wird [1].

[1] *Hem.*'s *Anek.* ist mittlerweile in der That von ihm herausgegeben als Band I der »Quellenwerke der alt-indischen Lexikographie, herausgegeben im Auftrage der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften in Wien«. Wien 1893.

1883.

10. Râvaṇavaha oder Setubandha, Prâkṛit und deusch herausgeg. von Siegfried Goldschmidt. Mit einem Wortindex von Paul Goldschmidt und dem Herausgeber. 2. Lief.: Uebersetzung. Strafsburg, Trübner, 1884. IV u. S. 197—330. gr. 8°. M. 18. D. L. Z. nr. 50 (15. December). Sp. 1766-67.

Wie schwer es Goldschmidt geworden ist, seine Uebersetzung allein, ohne die dazu gehörige ausführliche Einleitung, deren Druck sogar schon, s. S. 218 not., bis zu S. XX vorgeschritten ist, zu publiciren, das erhellt aus seiner kurzen Vorrede, deren Versprechen am Schluss, dieselbe nachzuliefern, sobald es seine Gesundheit gestatte, wir unsererseits mit dem herzinnigen Wunsche entgegennehmen [1]], dass ihm dies recht bald gestattet sein möge. Jedenfalls wissen wir es ihm besten Dank, dass er sich dazu entschlossen hat, uns das, was förmlich abgeschlossen schon seit 2 Jahren vorlag, nicht länger vorzuenthalten. Wir haben schon bei der Besprechung der ersten, den Text und den Wortindex enthaltenden Lieferung in Nr. 4 des Jahrgangs 1880 d. Bl. darauf hingewiesen, dass »ein nicht an indische Darstellungsform gewöhnter Leser ein hartes Stück Arbeit finden wird, wenn er zum Verständniss der Uebersetzung gelangen will«. Da ist es denn nun eine kecke Herausforderung, die Goldschmidt in dem vorgesetzten Motto aus *Hâla*: »Die nicht im Stande sind, die nektar-artigen Prâkṛitgedichte zu lesen und zu hören (d. i. verstehen), wie sollten sich die nicht schämen?«, er-

[1]] leider ist die Erfüllung dieses Versprechens durch den am 31. Januar 1884 so frühzeitig erfolgten Tod des trefflichen jungen Gelehrten verhindert worden.

gehen lässt; denn die Zahl derer, welche diesem Fatum zu verfallen haben, ist ja Legion dem winzigen Häuflein derer gegenüber, welche sich im Lichte dieses stolzen Spruches sonnen können. Das Motto ist denn wohl auch nur eine humoristische Selbst-Persiflage, und wesentlich dazu bestimmt, sich selbst Muth einzusprechen zur Unternehmung einer Arbeit, deren gewaltige Schwierigkeiten aufser allem Verhältniss stehen zu dem Beifall, der damit zu gewinnen war. Und doch war es eine Aufgabe, die, einmal gestellt, auch gelöst werden musste, und mit deren Lösung, und zwar in so trefflicher Art, wie dies hier geschehen, denn auch der indischen Philologie ein höchst wesentlicher Dienst geleistet ist. Es stellt sich diese Uebersetzung den Stenzler'schen lateinischen Uebersetzungen der beiden sanskritischen Epen, die auch Kâlidâsa's Namen tragen, würdig zur Seite (die Berechtigung des Anspruches auch des Setu auf den gefeierten Namen dieses Dichters ist ja freilich sehr zweifelhaft).

Die grofse Mühe und Sorgfalt, die Goldschmidt seiner Arbeit zugewendet hat, giebt sich schon rein äufserlich in den zahlreichen Noten kund, die sich am Fufs jeder Seite befinden. Er hat darin auch die Ausstellungen, welche Seitens der Kritik gegen einzelne seiner Annahmen für den Text und im Wortindex gerichtet worden sind, eingehend berücksichtigt, und die Forschung durchweg so weit geführt, wie sie zunächst zu führen war. Ein specieller Index zu diesen Fufsnoten erleichtert die Uebersicht über das darin Verhandelte. Von den mannigfachen Berichtigungen, welche dieselben enthalten, hebe ich hier nur eine heraus, die mir besonders schlagend erscheint. In 14, 7 ist statt *acchijjaï*, welches sich ja an und für sich

ganz gut mit *Râvaṇavaha* hätte durch *âchâdyate* erklären lassen, wie ich zu *Hâla* v. 171 in Vorschlag brachte, vgl. *sinṇa* für *sanno*, *dinna* für *datta*, *cikkh* für *jaksh* und *caksh*, vielmehr, auf Grund der Erklärung durch *âstîryate* in KS, *atthijjaï* zu lesen.

1884.

11. Theod. Zachariae, Beiträge zur indischen Lexikographie. Berlin, Weidmann, 1883. VIII u. 100 S. gr. 8°. M. 3. D. L. Z. nr. 1 (5. Januar). Sp. 7-9.

Zachariae's verdienstvoller Ausgabe des *Çâçvata* (DLZ 1882 Nr. 32), in deren Einleitung er bereits im Allgemeinen über die bisher bekannten koça kritisch berichtete, folgt hier eine detaillirte Durchmusterung der mannigfachen, theilweise ziemlich naiven, andererseits aber auch wieder verzwickten und unklaren Methoden derselben sowohl wie der vielfach höchst mangelhaften Ueberlieferung je ihres Textes. Und zwar speciell zu dem Zwecke, von den Missverständnissen und Fehlern, welche auf Grund beider Umstände sich in die je späteren Werke eingeschlichen haben und danach dann auch noch in unsere neuesten Wörterbücher hinübergewandert sind, ein anschauliches Bild zu geben. Es sind darunter allerhand höchst ergötzliche Quidproquos, und man hat seine Freude an der sicheren Hand, welche uns durch diese Reihe von Ecken und Klippen hindurchsteuert. Es geht dabei, ähnlich wie bei einer solchen Fahrt, etwas bunt zu, weil es sich eben um lauter Einzelheiten handelt, die eigentlich nur das Gemeinschaftliche haben, dass sie eben Irrthümer sind. Zachariae hat dieselben indessen doch in eine gewisse Ordnung gebracht. Voran stellt er diejenigen Fälle, welche

blos auf Leichtfertigkeit und Flüchtigkeit der Excerpirenden beruhen. Und da kommen denn besonders diejenigen Mittheilungen sehr übel weg, welche in dem grofsen Wörterbuch des *Râdhâkânta*, dem *Çabdakalpadruma*, aus bisher ungedruckten koça gemacht sind. Es folgen solche Fälle, wo die unklare Ausdrucksweise der koça-Autoren selbst zu falscher Auffassung ihrer Worte Anlass gegeben hat. Und zwar zum Theil schon in alter Zeit, so dass manche Irrthümer sehr gut beglaubigt sind. Dazu kommt dann, dass auch die hervorragendsten koça-Autoren ihrerseits selbst schon allerhand Fehler begangen haben. Dem *Amarakoça* weist sein eigener Scholiast *Kshîrasvâmin* dergleichen direct nach.

Bekanntlich ist eine ganze Zahl durch falsche Etymologie entstandener Wörter (und Wurzeln) im Sanskṛit, zum Theil schon in recht alter Zeit (cf. *sura*), wirklich lebendig geworden — ein Factum, das sich nur zum Theil auf dem Gebiete der Volksetymologie bewegt, zum Theil aber entschieden auf der künstlichen Entwickelung des Sanskṛit beruht. Dasselbe legt denn seinerseits die Vermuthung nahe, dass sich auch unter den vielen in den koça enthaltenen, aber unbelegbaren Wörtern noch (8) eine grofse Zahl derartiger Wort-homunculi, die eigentlich kein wirkliches Existenzrecht haben, befinden mag. Hiervon ausgehend stellt Zachariae die gleiche Vermuthung auch für eine grofse Menge bis jetzt unbelegbarer Bedeutungen auf, welche uns die koça überliefern. Er stützt sich dabei u. a. auch darauf, dass die koça zum Theil als Sammlungen von Glossen zu bestimmten Stellen aufzufassen seien, somit die von ihnen angegebenen Bedeutungen vielfach nur das Resultat willkürlicher Interpretationskunst

repräsentiren, die aus Epithetis z. B. geradezu Nomina propria gemacht habe u. dgl. Auch sei häufig aus Ableitungen oder aus Compositen, in denen anscheinend oder wirklich die Wortbedeutung eine bestimmte Nuance erfahren hat, diese Nuance als auch dem primären Worte bereits zukommend erschlossen worden. Eine besondere Rolle spielen hierbei die Kunstgedichte, deren Verfassern es für ihre Wortspielerei darauf ankommen musste, ungewöhnliche in den koça gelehrte Wörter und Wortbedeutungen zu verwerthen, weil sie damit ihr Ziel selbst sowohl wie den Schein der Gelehrsamkeit zugleich erreichten. Daneben ist denn freilich ja auch im Auge zu behalten, dass den koça-Verfassern auch viele nicht mehr vorhandene Werke vorgelegen haben mögen, in denen Worte und Bedeutungen, die jetzt nicht mehr belegbar sind, wirklich vorkamen, und Zachariae weist u. a. besonders auf das *Kautilya* (resp. *Câṇakya*)-*çâstram* hin, dessen einstige Existenz ja auch durch das *Anuyogadvârasûtram* und die *Nandi* verbürgt erscheint.

Zachariae geht dann weiter auf die Irrthümer über, die sich ganz neuerdings erst noch, speciell bei Wilson, durch falsche Interpretation des ihm gelieferten koça-Materials eingestellt haben (das Petersburger Wörterbuch giebt in allen zweifelhaften Fällen vorsichtiger Weise nur den Ausdruck des Originals an).

Von besonderem Gewicht sodann sind Zachariae's Bemerkungen über die zahlreichen prâkṛitischen Elemente, welche sich in die späteren koça aufgenommen finden, und zwar theils zu Recht, theils zu Unrecht, d. i. unter irrthümlicher Auffassung, sei es der Wortform selbst, sei es der Bedeutung. Denn nicht genug mit der directen

Aufnahme derartiger Bestandtheile, es haben auch allerhand Rückübersetzungen aus dem Prâkṛit in das Sanskṛit stattgefunden, wobei eben dem Irrthum Thür und Thor geöffnet waren. Ein hübsches Beispiel der Art ist das kürzlich von S. Goldschmidt auf prâk. *maïrâ* (*madirâ*) zurückgeführte sk. *maireya*. Es ist hierbei im Uebrigen zu beachten, dass sich im Prâkṛit, und ganz speciell im Prâkṛit der Jaina mit ihrer massenhaften Litteratur, gewiss auch eine grofse Zahl guter sanskṛitischer Wörter, in prâkṛitischer Form aber, erhalten haben, die im Sanskṛit selbst nicht mehr nachweisbar sind. Daher finden sich denn auch dergl. Wörter, welche prâkṛitisch anmuthen, besonders häufig in Hemacandra's koça vor. Besonders erwähnenswerth scheint mir hierbei noch Zachariae's hübsche und ausführlich von ihm begründete Vermuthung, dass skr. *prâgbhâra* nur eine falsche Rückübersetzung aus prâkr. *pabbhâra* für *prahvâra* sei.

Von den betreffenden Prâkṛitwörtern selbst sind im Uebrigen manche auch nicht sanskṛitischen Ursprungs, und zwar nicht blos die direct als *deçî* bezeichneten dgl., sondern auch andere, bei denen diese Marke fehlt. So möchte ich *lañga* = *shiḍga* (dieses abominable Wort scheint mir (9) dem *khiñga* gegenüber denn doch ziemlich rechtlos!) und = *khora*, aus pers. *lang*, lame, maimed (auch: penis), herleiten; und Nöldeke hat kürzlich erst prâkr. *pharao* auf pers. *spar*, zd. *çpâra* zurückgeführt, dessen Erklärung durch *phalaka* sowohl wie die direct an √*sphar* = *sphal*, anprallen, anknüpfende Erklärung durch *spharaka* (in letzterem Falle unter richtigem Treffen der ursprünglichen Form des Wortes!) jener Gleichstellung gegenüber wohl in den Hintergrund zu treten hat.

Zum Schluss giebt Zachariae noch einige specielle Ausführungen zu einzelnen koça, zu dem des Mañkha nämlich und dem des Hemacandra. Ein Wort- und Namen-Index beschliessen die ihrem Umfang nach zwar kleine, durch ihren Inhalt aber sehr bedeutsame Schrift, in der uns die Resultate eingehender, mühevoller Forschung entgegentreten.

12. Kâdambarî, ed. by Peter Peterson. (Bombay Sanskrit Series, Nr. XXIV.) Bombay 1883. 108, 369, 294 S. gr. 8^0. D. L. Z. nr. 4 (26. Januar). Sp. 118-20.

Das Verdienst dieser Arbeit liegt nicht gerade in der Ausgabe des Textes, der schon 1850 von Madanamohana-çarman sehr correct edirt worden ist, sondern theils in den detaillirten Noten, für die ein Jaina-Commentar benutzt werden konnte, theils in der ausführlichen litterargeschichtlichen Einleitung.

Welch ein Umschlag hat sich doch in den letzten 30 Jahren auf dem Gebiete der indischen Litteraturgeschichte vollzogen! Als ich im ersten Hefte der Indischen Studien, erschienen im Juli 1849, die Vermuthung wagte (S. 69), dass Manu mit der Mânava-Schule im Zusammenhang stehe, und meine Zweifel äufserte (S. 147, 154), dass zu Pâṇini's Zeit schon Râmâyaṇa oder Mahâbhârata oder gar was wir unter Purâṇa verstehen, bestanden habe, — als ich im ersten Hefte des zweiten Bandes (erschienen März 1851) dagegen protestirte (S. 148), Kâlidâsa's Zeit um Christi Geburt angeblich in die des Vikrama zu setzen, ihn vielmehr als schwerlich viel älter als Bhavabhûti bezeichnete, und zugleich die Vermuthung nicht von mir wies, dass die Inder vielleicht erst durch das Bekanntwerden mit den griechischen Dramen selbst zu ihren

dramatischen Dichtungen veranlasst worden seien, — als ich dann in meinen akademischen Vorlesungen über indische Litteraturgeschichte (1852) theils dies weiter ausführte (S. 192), theils, in wesentlichem Anschluss an Adolf Holtzmann (1841), gegen den Mythos von Kâlidâsa's Versetzung in das erste Jahrhundert vor Christi Geb. (S. 188) sowie gegen das hohe Alter des Manu (S. 242) und des Amara (S. 206) mich erklärte, ferner speciell dafür eintrat (S. 224), dass der griechische Einfluss auf die indische Litteratur eine viel bedeutendere Stellung einnehme, als man bisher angenommen habe, — als ich im zweiten Heft des 2. Bandes der Ind. Stud. (S. 243, erschienen Juni 1851) in dem Asura Maya des MBhârata einen Reflex des Namens und des Ruhmes der Ptolemäer erkannte, und im dritten Heft desselben Bandes (erschienen Mai 1853) in der Çvetadvîpa-Sage des MBhârata Beziehungen auf das Christenthum in Alexandrien nachwies (S. 400), resp. die acht Jahrhunderte vom 5. saec. vor, bis zum 3. saec. nach Chr. als die Zeit für die Entstehung und das allmähliche Wachsthum des MBhârata bezeichnete (S. 404), — als ich im Vorwort zu meiner Uebersetzung der Mâlavikâ (1856) Kâlidâsa in das zweite bis vierte Jahrhundert setzte, — als ich weiter in den Indischen Skizzen S. 89 (1857) in dem Yavana-König Kaserumant des MBhârata eine Spur des Namens der römischen Cäsaren witterte, — als ich darauf hinwies, Ind. Stud. 5, 152 (1862), dass die Yavana-Könige gerade in dem ältesten (Kampf-) Theil des grofsen Epos als mit den (119) Helden desselben befreundet erscheinen, — und als ich dann gar in meiner Abhandlung über das Râmâyaṇam (1870) die Behauptung aufstellte, dass Vâlmîki homerische Sagenstoffe benutzt habe

und die Abfassung des Râmâyaṇa etwa in das 2.—3. Jh. u. Z. zu setzen sei — da waren dies alles gar arge Ketzereien! Mit welchem horror geradezu hörte mich Goldstücker meine Blasphemien während der Jahre 1848—1850 in dem hier unter uns bestehenden »Sanskṛit-Kränzchen« vortragen! Der Umschwung hat sich denn auch nur ganz allmählich vollzogen. Betreffend Manu und die Mânava trat mir Stenzler allerdings schon im zweiten Heft der Ind. Studien S. 244 (April 1850) bei. Für Kâlidâsa gab sodann Lassen schon Ind. Alt. 2, 957. 1158 (1852) das erste vorchristliche Jahrhundert auf und nahm die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. dafür an (s. Ind. Stud. 2, 417). Epochemachend war dann Fitz Edw. Hall's Entdeckung (1859 in der Vorrede zur Vâsavadattâ) der Identität des Harsha, Zeitgenossen des Bâṇa, mit dem zu Hiuen Thsang's Zeit (629 — 45) in Indien herrschenden König, womit denn für alle die von Bâṇa im Harshacarita genannten Autoren, darunter Kâlidâsa, ein fester terminus ad quem gewonnen war. Bhâu Dâjî knüpfte hieran (1861) weitere Bemerkungen und wies für Kâlidâsa speciell die Tradition nach, dass er ein Zeitgenosse des Diṅnâga (Mitte des sechsten Jahrhunderts) gewesen sei. Dann kam Kern (1865, Vorrede zu Varâhamihira) und secundirte mir kräftig darin, dass »the Yavana originally denoted the Greek, and only the Greek«, setzte resp. die »nine gems«, also auch Kâlidâsa, in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts. Darauf folgte Lorinser (1869) mit seiner freilich nicht gerade sehr stringenten Aufspürung christlicher Elemente in der Bhagavadgîtâ. Jacobi wies nach (1873), dass der Verf. der beiden dem Kâlidâsa zugeschriebenen Epen nicht vor 350 p. Chr. gelebt haben könne. Burnell (Aindra

School) erklärte sich energisch gegen das hohe Alter des Manu und sprach sich überhaupt äufserst skeptisch über die moderne indische Litteratur aus (1875). Ad. Holtzmann's rüstiger Neffe gleichen Namens ergänzte (1880/81) seines Onkels Ansichten über die Entstehung des MBhârata dahin, dass die Redaction desselben unter dem Einfluss des Buddhismus am Hofe des Açoka stattgefunden habe. Windisch motivirte eingehend (1881) die These von dem Einfluss der attischen Komödie auf die Entwickelung des indischen Dramas. Von ganz besonderem Interesse war es mir endlich jüngst zu sehen, wie auch Max Müller nunmehr die von mir seit einigen 30 Jahren stetig verfolgte Richtung eingeschlagen, die dabei von mir vertretenen Ansichten zum guten Theile indossirt und mit dem Stempel seines eigenen Genius versehen, resp. weiter geführt hat. Und nun geht Peterson hier in seinem Vorwort gar so weit, nicht nur das MBhârata als zur Zeit Bâṇa's »as yet comparatively a fresh wonder« zu bezeichnen, sondern auch für Bâṇa selbst Anlehnungen an den Styl der griechischen Erotiker, speciell an Achilles Tatius, anzunehmen! Das wird beinah' des Segens etwas zu viel.

Peterson's Vorwort ist übrigens wirklich eine recht tüchtige Leistung. Nach einer ausführlichen Inhaltsangabe der Kâdambarî, an welche sich ein allerdings etwas panegyrisch gehaltenes »literary estimate« derselben anschliefst, folgt eine sehr gründliche Studie über ihren Verf., und zwar speciell zunächst auf Grund der autobiographischen (120) Angaben, welche Bâṇa in seinem anderen Werke, dem Harshacaritam, über sich mittheilt. Daran knüpft sich dann, im Anschluss an Hall, theils eine Constatirung der Identität zwischen Harsha u. s. w. und den von Hiuen

Thsang genannten Persönlichkeiten, theils eine kritische Durchmusterung jener wichtigen, in der Vorrede des Harshacarita enthaltenen litterargeschichtlichen Angaben (in denen sonderbar genug Vâlmîki's Name fehlt, während doch der [darin genannte] Setu des Pravarasena auf seinem Werke basirt!). Er beseitigt dabei wohl mit Recht den darin angeblich genannten Dichter Caura (unbeschadet der sonstigen Existenz eines Dichters dieses Namens, s. Aufrecht's Catal. 142[a]); auch dem Âḍhyarâja (Âdya°) geht er scharf zu Leibe, doch lässt sich da wohl noch Manches einwenden. Entschieden ungerecht ist er gegen Subandhu's Vâsavadattâ, deren Alter zum wenigsten durch die darin enthaltenen Beziehungen auf den Buddhismus, auf Guṇâḍhya und Uddyotakara verbürgt erscheint, wenn auch allerdings eine Garantie dafür, dass sie und nicht ein anderes Werk dieses Namens von Bâṇa gemeint ist, nicht gegeben werden kann. Auch dass der Koça des Sâtavâhana, resp. Hâla, nicht eine Anthologie sei, als welche er sich doch selbst ausgiebt und wofür die dazu gehörigen Autorennamen (vgl. Bhuvanapâla!) eintreten, sondern die Verse darin sämmtlich dem Sâtavâhana selbst angehören sollen, ist eine verfehlte Idee. Dagegen ist Peterson's Beweisführung, dass der Setu nicht dem Kâlidâsa zugehören könne, wohl durchschlagend. Und auch seine Bemerkungen über die übrigen hier noch von Bâṇa genannten Dichter enthalten vieles Gute. An diese Durchmusterung der Angaben des Harshacarita knüpft Peterson weiter, was sonst noch an traditionellen Angaben über Bâṇa vorliegt, und beschliefst sein Vorwort sodann also, etwas überraschend jedenfalls, mit — einigen Auszügen aus dem Alexandriner Achilles Tatius, die er mit ähn-

lichen, stylistisch und inhaltlich verwandten Stellen der Kâdambarî confrontirt. Der Gedanke, dass hier ein directer Zusammenhang stattfinden könne, hat an und für sich für mich etwas Verlockendes; dass die παρθένοι εὐειδεῖς des Periplus den Dienst des griechischen Liebesgottes mit dem Delphin im Banner in Indien eingeführt haben, ist ja auch eine meiner alten Ketzereien. Warum sollten nicht auch noch später derartige Beziehungen stattgefunden haben! Anmuthige Erzählungen sind ja wohl stetig vom Occident nach Indien (und vice versa) ausgeführt worden. Die »wandernde Frucht« z. B. gehört in die gleiche Zeit mit Achilles Tatius. Und die Geschichte der Vâsavadattâ des Subandhu findet sich im Wesentlichen schon bei Athenäus (13, 35, vgl. Rohde, Der griechische Roman S. 45—51). Die gegenseitige Vernichtung der beiden räuberischen Parteien darin erinnert entschieden an die griechischen Romane, die Belebung der Statue durch Umarmung resp. speciell an Pygmalion. Und gerade dieser letzte Zug findet sich ja, ähnlich wenigstens, auch hier in der Kâdambarî vor. So wünsche ich denn Peterson's Zusammenstellungen bestens Glück auf den Weg. — Zum Schluss aber will ich denn doch auch noch speciell auf die von mir neuerdings (Ind. Stud. 16, 386) ausgesprochene Vermuthung von dem Zusammenhang des verzwickten Styles der indischen Romandichtung mit dem Style der Jainaupâṅga hinweisen.

13. Felix Nève, Les époques littéraires de l'Inde. Études sur la poésie Sanscrite. Brüssel, Muquardt, 1883. VIII u. 515 S. 8°. Fr. 9. D. L. Z. nr. 7 (16. Febr.). Sp. 227-28.

Der um die allgemeinere Verbreitung orientalischer Kenntnisse in seinem Heimathlande hochverdiente Verf.

hat hier einen Theil seiner während der letzten 40 Jahre über verschiedene Gegenstände aus dem Gebiete der indischen Litteratur bald da bald dort erschienenen kleineren und gröfseren Abhandlungen zusammengestellt, welche sämmtlich das Ziel, das er sich von Anfang an gesteckt, verfolgen, dem gröfseren Publikum nämlich genauere Informationen darüber zuzuführen. Leider hat er es versäumt, für die einzelnen Stücke durchweg das Jahr und die Art des Erscheinens (ob als selbstständige Schrift oder als Theil eines Journals) anzugeben, was doch zur Beurtheilung des Einzelnen von grofser Tragweite ist, zumal es auch im Innern an einer Marke fehlt, welche etwaige neue Vermerke und Zusätze von dem ursprünglichen Wortlaut zu scheiden bestimmt wäre und das Urtheil darüber, ob der vorliegende Neudruck zugleich eine Umarbeitung, resp. Hinabführung bis auf den neuesten Stand der Forschung repräsentirt, erleichtert hätte.

In einer ziemlich detaillirten Einleitung giebt Nève zunächst eine Uebersicht über die Geschichte der Sanskrit-Studien seit ihrem ersten Erwachen, handelt sodann von der Bedeutung des Sanskṛit für die vergleichende Sprachforschung, endlich von dem Alter seiner hauptsächlichsten Litteraturdenkmäler und von dem ästhetischen Werthe derselben an und für sich.

(228) An diese Einleitung schliefsen sich als erste Gruppe mehrere auf das indische Epos bezügliche Abhandlungen, welche darüber theils im Allgemeinen, theils speciell über das Mahâ Bhârata referiren. Sie betreffen dabei besonders auch die Stellung des weiblichen Geschlechtes darin, und es schliefsen sich daran dann noch drei eingehend erörterte Episoden daraus, die Geschichte

von Nala und Damayantî, von Dushmanta und Çakuntalâ, und des Brahmanen Wehklage, welche sämmtlich gerade nach dieser Richtung hin von besonderer Bedeutung sind. Danach folgt eine im Wesentlichen auf Burnouf und Wilson beruhende Darstellung über Stoff, Form und Werth der zweiten Stufe des indischen Epos, der Purâṇa.

Die zweite Gruppe der Abhandlungen betrifft die weltliche Poesie. An eine Studie über Kâlidâsa, sein Zeitalter, seine Werke, seinen Styl, schliefst sich eine hoch interessante detaillirte Abhandlung über Ursprung und Quellen des indischen Dramas, wobei denn auch schon die neue Schrift Windisch's über den Einfluss der griechischen Komödie darauf verwerthet ist. Gern hätten wir hier auch die ausführliche Einleitung, welche Nève seiner dankenswerthen Uebersetzung von Bhavabhûti's Uttara Râmacarita (1880) vorausgeschickt hat, soweit sie sich nicht ihrem Inhalte nach bereits im Wesentlichen hier mitgetheilt findet, aufgenommen gesehen.

Die dritte Gruppe, philosophischen Inhalts, besteht aus einer Uebersicht über die Vedânta-Philosophie, ihre Anfänge im Veda, ihre Geschichte im Mittelalter, speciell unter Çaṃkara's Einfluss (Deussen's neues Werk hat hier noch nicht benutzt werden können), und aus einer mit eingehendem Commentar versehenen Uebersetzung des Âtmabodha und des Mohamudgara.

Die vierte Gruppe beschäftigt sich mit der moralisch-didaktischen Poesie der Inder, den nîtiçâstra, den Sprüchen, speciell des Bhartṛihari, und den Fabeln und Märchen. (Zur praçnottararatnamâlâ S. 442 vgl. Ind. Streifen 1, 210 ff.)

An fünfter Stelle steht eine Uebersicht über die

moderne indische Litteratur und über die Verdienste Garcin de Tassy's um das Hindustani und Hindi.

Den Schluss macht eine historisch-litterarische Skizze des Buddhismus, die in eine detaillirte Uebersicht über das die buddhistische Selbstopferung verherrlichende Drama Nâgánandam ausläuft.

Die leichte und geschmackvolle Darstellung Nève's hat seinen Arbeiten stets bereiten Eingang bei den weiteren Kreisen des gebildeten Publikums in den französisch redenden Ländern verschafft, und die vorliegende Sammlung wird nicht verfehlen, dankbar von ihnen begrüfst zu werden. Wir empfehlen sie hiermit auch den gleichen Kreisen der deutschen Lesewelt.

14. The Vyâkaraṇa-Mahâbhâshya of Patañjali. Edited by F. Kielhorn. Bd. II in drei Heften [1]. (Bombay Sanskṛit Series Nr. XXI. XXII. XXVI.) Bombay 1882. 1883. 493 S. gr. 8°. M. 12. D. L. Z. nr. 15 (12. April). Sp. 541-42.

Der zweite Band dieser hochwichtigen Ausgabe, welche den Commentar zu dem dritten, vierten und fünften Buche Pâṇini's umfasst, hat etwas längere Zeit zu seiner Vollendung gebraucht, als von vorn herein in Aussicht stand. Kielhorn's Uebersiedelung nach Deutschland, die Herstellung einer zweiten Auflage seiner Sanskṛitgrammatik und die Ausarbeitung des inhaltreichen »Report on the search for Sanskṛit Mss. in the Bombay Presidency during the year 1880/81« erklären diese Verzögerung hinreichend. Der dritte Band, der sich bereits im Druck befindet, wird rascher folgen können. Hoffentlich wird ihm auch ein specieller Index beigefügt werden! Und wenn dann auch

[1] s. Ind. Streifen III, 576. 594.

der noch immer ausstehende Index zu Eggeling's trefflicher Ausgabe des Gaṇaratnamahodadhi fertig vorliegt, so würde damit dann das Material gegeben sein, um die in ihren Anfängen stecken gebliebenen Arbeiten über den Wortschatz Pâṇini's sowohl, wie über die ihm eigenthümliche Diction, wieder mit frischer Kraft aufzunehmen, welche, richtig geordnet, so reichen Aufschluss über die verschiedensten Gebiete des indischen Alterthums in Aussicht stellen.

In der Einleitung des vorliegenden Bandes giebt Kielhorn eingehende Nachrichten über das bis jetzt einzige Fragment von Bhartṛihari's Commentar zum Mahâbhâshya, das sich auf der hiesigen königlichen Bibliothek befindet (Chambers 553). Dasselbe umfasst zwar auf 218 foll. leider nur 53 von den 75 Regeln des ersten pâda des ersten Buches, reicht indessen nach Kielhorn doch völlig aus zum Erweise dafür, dass der vorliegende Text des Mahâbhâshya im Wesentlichen derselbe ist, den auch Bhartṛihari schon vor Augen hatte. Da nun Bhartṛihari's Zeit neuerdings durch die Angabe, welche Max Müller durch Vermittelung seines japanischen Schülers Kasawara aus dem Reisebericht des Chinesen I-tsing, der im Jahre 673 als Pilger nach Indien kam, mitgetheilt hat (India what can it teach us S. 347 fg.), ziemlich sicher auf den Anfang des siebenten Jahrhunderts fixirt ist (sein Tod soll im Jahre 650 stattgefunden haben), so liegt auf der Hand, von welcher Wichtigkeit dies Resultat für die vielumstrittene Frage nach dem Alter des Mahâbhâshya selbst ist, zumal da Bhartṛihari zu wiederholten Malen sich auf die Ansichten »Anderer« bezieht, die ihm in der Erklärung seiner Textvorlage vorausgegangen und

die durch sein Werk ebenso »superseded« worden sind, wie dieses selbst durch die Werke wieder späterer Commentatoren.

So dankenswerth nun auch diese kritische Beglaubigung unseres Mahâbhâshya-Textes ist, so wird damit doch noch keineswegs etwa auch die unbedingte Beweiskraft der darin enthaltenen Beispiele für die Abfassungszeit desselben erhärtet. Vielmehr bleibt es in Bezug (542) hierauf zunächst einfach noch dabei, dass jeder einzelne Fall mit Vorsicht zu prüfen ist, speciell darauf hin, s. Ind. Stud. 13, 320, ob das betreffende Beispiel nicht etwa zu den bereits vom Autor vorgefundenen (mûrdhâbhishikta-) Beispielen gehört.

Dass Kielhorn's Bearbeitung auch dieses Bandes mit der ihm eigenen Akribie und Sorgfalt ausgeführt ist und nach dieser Richtung hin speciell die Benares-Ausgabe weit hinter sich zurücklässt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Von den Abweichungen von derselben ist besonders ein Fall von Interesse. Zu Pâṇ. 4, 3, 98 lesen wir hier (S. 314, 13): *saṃjnai 'shâ tatrabhavataḥ*, wie ich dies Ind. Stud. 13, 351 als die Bedeutung der bisherigen Lesart: *tatra bhagavataḥ* angenommen habe, aus welcher Trimbak Telang seinerseits die Verehrung Kṛishṇa's als »supreme being« für die Abfassungszeit des Bhâshya erschlossen hatte!

15. Schroeder, Dr. L. v., Docent in Dorpat, Pythagoras und die Inder. Eine Untersuchung über Herkunft und Abstammung der Pythagoreischen Lehren. Leipzig 1884. O. Schulze. (93 S. 8) M. 2.
L. C. Bl. nr. 45 (1. November). Sp. 1563-65.

Während der geistvolle Pariser Assyriologe Halévy zur Zeit nicht nur bestrebt ist darzuthun, dass die ältesten

indischen Schriftcharaktere auf den Edicten des Açoka aus der sogenannten arianischen Schrift entstanden sind, beide Schriften resp. erst aus der Zeit nach Alexander dem Grofsen datiren, sondern weiter auch frischweg behauptet, dass die vedischen Hymnen selbst erst nach dieser Zeit, nicht etwa blofs schriftlich fixirt seien (darüber liefse sich ja allenfalls reden), sondern dass auch ihre Abfassung (composition) gleichfalls postérieure à Alexandre sei, ist der Verf. der vorliegenden Schrift gerade umgekehrt bemüht, nachzuweisen, dass die Lehren des Pythagoras — aus Indien stammen. Und beide Autoren treten mit ziemlich gleicher Entschiedenheit für ihre Ueberzeugungen ein, von denen doch die eine die andere unbedingt ausschliefst.

Halten wir uns hier an Schroeder. Die Frage, die er aufwirft, hat zwei Seiten, eine äufsere, chronologische, und eine innere, inhaltliche.

Die Zeit des Pythagoras ist fest bestimmt. In Indien aber ist die chronologische Abschätzung der Litteraturdenkmäler eine noch sehr unfertige, schwankende. Die »Blüthezeit des Opfers« geht ja allerdings dem Buddhismus voraus, und erstreckt sich daher eventualiter in die Zeit vom 10. bis zum 7. Jahrh. v. Chr. Feststehend sind diese Zeitgrenzen aber doch noch keineswegs, da ja auch die Zeit Buddha's selbst immerhin doch noch nicht mit voller Sicherheit bestimmt ist. Vor allem aber, gesetzt sie stünden fest, sind darum auch die vorhandenen Texte jener »Blüthe des Opfers« in diese selbe Zeit gehörig? Das Beispiel des indischen Dramas spricht dagegen; die Existenz dramatischer Texte ist bereits für die Zeit des Mahâbhâshya, also etwa das 2. Jahrh. v. Chr., gesichert, Kâlidâsa dagegen wird jetzt ziemlich allgemein in das 6. Jahrh.

n. Chr. gesetzt. Und ähnlich sind uns auch von den Opfertexten wohl nur die letzten, schliefslich den Sieg über ihre Vorgänger davon tragenden Bearbeitungen erhalten. Speciell die çulvasûtra, auf welche hierbei ein besonderes Gewicht fällt, ebenfalls in das 10. bis 8. Jahrh. v. Chr. zu versetzen (S. 46. 53), erscheint uns als gänzlich unthunlich. Sie gehören zu den pariçishṭa-Theilen der çrautasûtra, sind ebenso wie die dharmasûtra erst secundär damit in Verbindung gebracht worden, und stehen zum Theil noch (so beim weifsen Yajus) ohne jede Beziehung dazu da. Für alle diese an die çrautasûtra an- (1564) geschlossenen Textstücke ist es nun charakteristisch, dass in dem nach Bühler ältesten dharmasûtra, dem des Gautama (4, 21), Yavana (Vasishṭha hat gar dafür: Romaka) und Pâraçava, die Griechen und Parther (Perser) also, als Namen von Mischkasten erscheinen (s. Ind. Streifen 3, 489). Sollte daher die Lehre der çulvasûtra mit Nothwendigkeit die theoretische Kenntniss des pythagoreischen Lehrsatzes als solchen bedingen, was uns im Uebrigen (s. sogleich, resp. am eben a. O. S. 485) zunächst durchaus nicht nothwendig erscheint, so steht, nach unserem Dafürhalten, der Annahme einer Benutzung der Lehre des Alexandriners Hero (215 v. Chr.) litterargeschichtlich nichts im Wege.

Wir kommen hierdurch auf die inhaltliche Seite der Frage. Entlehnungen aus der Fremde sind überall da mit Entschiedenheit anzunehmen, wo es sich um nicht in der Natur der Sache liegende, um irrige, speciell um individuelles, willkürliches Gepräge tragende Vorstellungen und Anschauungen handelt. Also z. B. wenn Griechen und Inder beide dem Liebesgott den Delphin als Emblem zuweisen! Wo es sich aber um Anschauungen handelt,

die aus der Natur der Sache selbst hervorgehen, resp. richtig sind, da wird man mit der Annahme von Entlehnung sehr vorsichtig sein müssen, und zunächst der gleichen menschlichen Anlage und Begabung Rechnung zu tragen haben. Und dies Letztere gilt denn, unserer Meinung nach, von allen den Puncten, die Schroeder hier ins Feld führt. Das Verbot, der Sonne entgegen zu harnen, kann sehr wohl nur aus dem allgemein menschlichen Schamgefühl entstanden, braucht nicht von Pythagoras aus Indien, oder etwa umgekehrt, entlehnt zu sein. Das Verbot, zur Fastenzeit Bohnen zu essen, beruht auf der blähenden Eigenschaft dieser, wie anderer Hülsenfrüchte, auf Grund welcher der Genuss derselben erotische Träume zur Folge hat. Die Seelenwanderung (die übrigens in Indien, aufser bei Buddha, erst in den spätesten Anhängseln der Brâhmaṇa-Texte vorliegt) ist eine dem kindlichen Gemüth des Volkes nahe genug liegende (und daher auch jetzt noch bei uns selbst oft genug bei Leuten, die keine Ahnung von Pythagoras etc. haben, ganz spontan sich entwickelnde) Form des Verlangens naeh einer ausgleichenden Gerechtigkeit nach dem Tode, welche in ihrer einfachen Naturwüchsigkeit den üblichen, hauptsächlich durch priesterlichen Einfluss getragenen Vorstellungen von Himmel und Hölle gleichberechtigt zur Seite steht. Endlich, die praktische Ausführung von gemauerten Altarbauten musste, der Natur der Sache nach, zu Vorschriften dafür hinführen, welche dem pythagoreischen Lehrsatz entsprechen. Eine geometrische Theorie hat sich aber daraus in Indien in keiner Weise entwickelt. Und sollten wirklich nähere, eine directe Verbindung erheischende Beziehungen in der Darstellung der çulvasûtra vorliegen, nun, so genügt das

über die litterargeschichtliche Stellung derselben bereits oben Bemerkte. Wer irgend die völlig kruden, kindlich-naiven Vorstellungen ins Auge fasst, welche in einem der vorhandenen Hauptzeugen aus der »Blüthezeit des Opfers«, in dem Aitareya Brâhmaṇam, über kosmisch-astronomische Dinge vorliegen (s. Ind. Stud. 9, 358 fg.), der wird sich sicherlich nicht geneigt fühlen, die theoretische Kenntniss des pythagoräischen Lehrsatzes in die gleiche Zeit zu verlegen, und Indien als das Heimathland desselben anzusetzen! Eher könnte man etwa auch hierbei an Babylon, das Mutterland der Messungen und Maſse, denken.

Vor einigen 40 Jahren schon hat man in Paris Pythagoras mit Buddhaguru (wie brahman mit flamen) identificirt. Gladisch hat dann in sehr eingehender Weise den Pythagoras mit den Chinesen in Beziehung gebracht. Jetzt soll er seine ganze Weisheit, ja speciell auch seine Zahlentheorie (der Name des sâṃkhya-Systems wird von Schroeder als Zeugniss dafür geltend gemacht!) aus Indien entlehnt haben. Wir können dem Verf. hierin allerdings ebenso wenig zustimmen, wie wir dies seiner Zeit Schlüter gegenüber im Stande waren, als derselbe die Metaphysik des Aristoteles als eine Tochter der sâṃkhya-Lehre (1565) hinstellte (s. Ind. Streifen 3, 253), sind ihm aber immerhin die Anerkennung schuldig, dass er seine Untersuchung mit Geist und Geschick, sowie mit einer wohlthuenden Wärme der Ueberzeugung geführt hat. — Die Frage nach dem etwaigen Zusammenhange der griechischen und der indischen Philosophie überhaupt ist immerhin noch eine offene (s. Vorles. über ind. L.-G.² S. 251). Die fünf Elemente gehören erst den Upanishad zu, die Buddhisten erkennen deren nur vier an.

16. Anecdota Oxoniensia — Aryan Series vol. I Part. III. — The Ancient Palm-Leaves containing the Prajnâ-pâramitâ-hṛidayasûtra and the Ushṇîsha-vijaya-dhâraṇî. Edited by F. Max Müller and Bunyiu Nanjio, with an Appendix by G. Bühler. Oxford 1884. Clarendon Press. (95 S. 8⁰ mit 8 Tafeln.) L. C. Bl. nr. 48 (22. November). Sp. 1681-82.

Bei dem fünften Orientalisten-Congress, der im September 1881 in Berlin stattfand, berichtete Max Müller von einigen mit indischer Schrift beschriebenen Palmblättern, welche in dem japanesischen Kloster Horiuzi befindlich und »der Chronik des Klosters« zufolge »im 37. Lebensjahre des berühmten Prinzen Umayado, d. i. im Jahre 609 n. Chr., aus China nach Japan gebracht worden seien«, s. Verhandl. des Congr. II, 2, p. 131. Zwei Jahre später gab er dann, bei gleicher Gelegenheit, in Leyden (s. Actes du sixième Congrès int. des Orient. 1, 125) nähere Auskunft über die Herkunft dieser Palmblätter nach den Angaben eines den Titel: »Memorandum of the ancient affairs concerning the place Ikaruga« führenden Werkes, d. i. doch wohl eben jener Klosterchronik, leider aber ohne dabei über die Abfassungszeit derselben irgend etwas mitzutheilen! Darin werden denn unter den Schätzen des Klosters Horiuzi eine Cymbel, ein Wasserkrug, ein Stab, eine Schärpe (scarf) und eine Schale, sowie Palmblätter, auf welchen in indischer Schrift die beiden im Titel oben genannten Texte enthalten seien, aufgeführt. Von der Schärpe und der Schale wird weiter ausgesagt, dass sie dem Bodhidharma angehört hätten, der 520 n. Chr. von Indien nach China kam; alle diese Gegenstände aber, die Palmblätter inclusive, werden als in dem Besitz von sechs Vorgeburten des Prinzen Shio-toku,

posthumer Titel des berühmten Prinzen Umayado, † 621 n. Chr., befindlich gewesen bezeichnet. In seiner letzen Vorgeburt war derselbe resp. ein Priester, Namens Ya-shi, der als Uebersetzer mehrerer Werke bekannt ist, und 577 n. Chr. starb, und in einer noch früheren Vorgeburt war er ebenfalls ein Priester, Namens Nien-shan. »We may conclude therefore«, sagt Müller (!), dass diese Palmblätter auch diesen beiden Vorgeburten des Umayado bereits angehört haben. — Dieselbe Quelle giebt dann weiter noch speciell an, dass Ono Smoko, japanesischer Gesandter in China, diese Blätter im 37. Jahre des Umayado (AD. 609; hier ist ein error in calculo; wenn Ya-shi, die Vorgeburt des Umayado erst 577 †, kann Umayado 609 nicht schon 37 Jahr alt gewesen sein!) nach Japan gebracht habe.

Nach Müller mögen wir denn also hieraus »mit Sicherheit« schliefsen (safely conclude), 1) dass diese Palmblätter nach Japan nicht später als 600 (wohl Druckfehler für 609) n. Chr. gekommen sind, 2) dass sie dem Ya-shi, † 577 n. Chr., angehört haben mögen, 3) possibly auch schon dem Bodhidharma, der 520 n. Chr. nach China kam. Jedenfalls ferner mussten sie in China »for some time« aufbewahrt gewesen sein, ehe sie nach Japan kamen, und ebenso bereits vorher in Indien, ehe sie nach China kamen, so dass hiernach 500 n. Chr. AD. »is not an unlikely date to assign to them«.

Und all dies blofs auf die obigen mythisch-legendarischen Angaben einer Klosterchronik hin, über deren Abfassungszeit nicht ein Wort gesagt ist! Wir pflegen die Heiligengeschichten unserer Klosterchroniken nicht so brevi manu als baare Münze zu nehmen, und Ref. sieht keinen Grund, ihren buddhistischen Schwestern gröfseren

Credit zu gewähren. Wenn daher Bühler am Schluss seiner vortrefflichen paläographischen Durchmusterung und Kritik der Schriftzüge der Facsimile's sagt (S. 90): »wenn wir keine geschichtliche Information über das Alter der Horiuzi-Palmblätter hätten (!), so würde, glaube ich, jeder Paläograph aus den obigen Facten den Schluss ziehen, dass dieselben dem Beginn des achten Jahrh. AD. zugehören«, nun, so steht Ref. nicht an, die vorliegende »historical information« als durchaus kein (1682) Hinderniss gegen diesen Schluss anzusehen; ja, wir gehen noch weiter und meinen, dass die Schriftzüge dieser Blätter so wenig von der Schrift der späteren derartigen Manuscripte abweichen, dass sie sehr wohl auch noch mehrere Jahrhunderte jünger sein können. Tempelschätze pflegen nie auszugehen; das Blut des heiligen Januarius trocknet nie aus; von der Erneuerung wird natürlich in der Klosterchronik nichts berichtet. Selbst also, wenn man die obigen Angaben einer dgl. als lautere Wahrheit annimmt, folgt daraus noch nicht, dass wir es hier wirklich mit denselben Blättern zu thun haben, welche »possibly« Bodhidharma bereits in Händen hatte. Spricht die Paläographie dagegen, so entscheidet dies. Es treten aber auch noch andere Gründe hinzu. Der zweite der beiden Texte nämlich, die ushṇîsha-vijaya-dhâraṇî, ist ein höchst klägliches litterarisches Product, ganz in der Weise der brahmanischen tantra-Formeln gehalten; bis auf weiteren Nachweis hält Ref. 500 n. Chr. für zu früh hierfür. Und dazu kommt weiter noch, dass sich darin gelegentlich das Wort mudrâ in der Bedeutung »Mysterium« verwendet findet (sarvatathâgatâdhishṭhita-mudre, all tathâgata spiritual power joined seal, S. 24), welche sich gegenüber der ursprünglichen Bedeutung und

Verwendung dieses vermuthlich zur Zeit der Arsaciden nach Indien gelangten persischen Lehnwortes (s. d. Ref. Abh. über Hâla p. XVII. 449) als eine erst secundär entwickelte ergiebt, wofür AD. 500 bis auf Weiteres ebenfalls als zu früh erscheint. — Ist Ref. somit aufser Stande, den beiden Palmblättern von Horiuzi die hohe Bedeutung zuzuerkennen, welche für sie in Anspruch genommen wird, so ist doch die vorliegende Publication nach allen Richtungen hin als ein Werk sorgsamsten Fleifses und gröfster Accuratesse dankbarlichst zu begrüfsen. Insbesondere ist der von Bühler beigesteuerte paläographische Appendix, nebst der dazu gehörigen Schrifttafel, eine meisterliche Arbeit. Die Anschauung, die Bühler dabei verfolgt, nachzuweisen, dass die Schrift der Inschriften noch längere Zeit hindurch alterthümlichere Formen festgehalten hat, als die der Handschriften, ist zwar an und für sich nicht neu, Max Müller hat das Gleiche bereits 1874 in seinen Bemerkungen über die »characters« der Inschriften von Bharahut geltend gemacht, s. Transactions des Londoner Orient.-Congr. S. 302 (s. auch d. Ref. Ind. Streifen 3, 375). Auch verliert Bühler's Nachweis im vorliegenden Fall, wenn nämlich die Palmblätter nun also doch nicht AD. 500, sondern erst aus dem achten Jahrh., oder noch später, datiren, seine eigentliche Spitze. Trotzdem aber ist seine Untersuchung von eminentem Interesse. — Die aus Indien ausgewanderten Schriften, das Tibetische, Nepalesische etc., haben sich ja im Uebrigen, trotz einzelner Neuerungen, im Wesentlichen doch ziemlich unverändert auf derselben alterthümlichen Stufe erhalten, auf der sie zur Zeit ihrer Auswanderung standen, während die Schrift in Indien selbst seitdem sehr mannigfache Entwickelungsformen durchgemacht hat.

17. Benares Sanskṛit Series; a collection of Sanskṛit works edited by the Paṇḍits of the Benares Sanskṛit College under the superintendence of R. T. H. Griffith and G. Thibaut. Nr. 1—9. Benares, 1880—1883. D. L. Z. nr. 51 (20. December). Sp. 1868-69.

Als eine Art Seitenstück zu der grofsen Bibliotheca Indica der Asiatic Society in Calcutta und zu der Bom- (1869) bay Sanskṛit Series erscheint seit 1880 auch in Benares seitens der dortigen Paṇḍits, unter Leitung von Griffith und Thibaut, unter dem Titel »Benares Sanskṛit Series« eine Sammlung von Sanskṛit-Texten. Wenn die Calcuttaer Publication nach allen Richtungen hin sich erstreckt, die Bombayer dagegen im Ganzen vorzugsweise den Zweck verfolgt, gute Textausgaben für den Unterricht zu liefern, hat es diese neue »Benares-Series« speciell mit wissenschaftlichen Werken, der Philosophie, Grammatik, Astronomie angehörig, zu thun. Drei Hefte nämlich befassen sich mit dem mîmâṁsâ-System, und zwar enthalten zwei derselben (Nr. 5. 7) den Anfang von Kumârila's hoch angesehenem Tantravârttika, herausgegeben von Ḍhuṇḍhirâja Panta, dem Sanskṛit Librarian des Benares College, während in dem Heft Nr. 4 Thibaut selbst den arthasaṃgraha des Laugâkshi Bhâskara, ein kurzes Compendium des ganzen Systems, in Text und Uebersetzung, resp. mit einer einleitenden Uebersicht ausgestattet, mittheilt. Ein anderes Heft, Nr. 9, enthält eine neue Ausgabe der Sâṃkhyakârikâ, begleitet von zwei Commentaren, der candrikâ des Nârâyaṇatîrtha und dem bhâshya des Gauḍapâda. Herausgeber ist Becanarâma Tripâṭhî, der auch eine kurze Einleitung in Sanskṛit (speciell über Kapila und Gauḍapâda handelnd) vorgesetzt hat. — Ein

Heft Nr. 8 gehört der indischen Grammatik an, enthält nämlich den Anfang des Vâjasaneyi-Prâtiçâkhya mit dem Commentar des Uvaṭa (hier Ubbaṭa) und einer Glosse (prâtiçâkhyakîrtiprakâça) des Herausgebers Yugalakiçora Pâṭhaka. (Dies Heft ist mit einer übertriebenen Raumverschwendung gedruckt.) — Die übrigen vier Hefte (Nr. 1 — 3. 6) enthalten den Siddhântatattvaviveka (bis 12, 177), einen astronomischen Tractat des Kamalâkarabhaṭṭa, herausgegeben von Sudhâkara Dûbe.

1885.

18. F. Max Müller, Indien in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung. Vorlesungen gehalten an der Universität Cambridge. Vom Verf. autoris. Uebersetzung von C. Cappeller. Leipzig, Engelmann, 1884. XVI u. 335 S. gr. 8°. M. 7. D. L. Z. nr. 10 (7. März). Sp. 344-46.

Von den beiden völlig disparaten Theilen, in welche dies neue Buch M. Müller's (das Original erschien im Sommer 1883) zerfällt, wendet sich der erste, gröfsere (S. 1—224) an die »Candidaten des indischen Civildienstes«, sucht resp. bei ihnen Interesse und Liebe für das Land, dem sie ihre Thätigkeit widmen wollen, zu erwecken und die dem entgegen stehenden Vorurtheile zu beseitigen. Ein überaus löbliches und zeitgemäfses Bemühen, denn es ist in Wahrheit fast unglaublich, mit welcher Unkenntniss und Verachtung der indische »Civilian« vielfach auch jetzt noch immer auf die »niggers« herabsieht, die er zu regieren hat. Da ist es denn ein richtiges Mittel, der unerfreulichen Gegenwart, welche ihm diese Anschauungen beibringt, ein Bild der Vergangenheit gegenüberzustellen,

welches ihm das sich erst jetzt langsam von dem lastenden Fluche achthundertjähriger moslemischer Bedrückung erholende Volk in einem schöneren und besseren Lichte zeigt. Schade nur, dass bei Müller die Paraenesis hie und da etwas zu panegyrische Färbung annimmt und dadurch Gefahr läuft, ihren Zweck zu verfehlen. Auch wird seine auch psychologisch interessante zweite Vorlesung über den »Wahrheitssinn der Hindu« dem Richter, der mit der Gegenwart zu thun hat, trotz aller Nachweise über das Gegentheil in der Vergangenheit, ein günstiges Vorurtheil für die Wahrhaftigkeit jetziger indischer Zeugen-Aussagen beizubringen kaum im Stande sein. Hier hat zudem Müller seinen Pinsel im Original doch etwas gar zu tief in das Rosenfarbene getaucht, indem er sogar so weit geht, die jetzigen indischen Gelehrten ihren »Collegen in Europa und Amerika« als Muster vorzuführen, und ihnen »a far greater respect for truth and a far more manly and generous spirit« als diesen zuschreibt. Die betreffende ganze Seite (S. 63) ist denn auch, nebst noch vier fast unmittelbar vorhergehenden Seiten, in der Uebersetzung (S. 49) ausgelassen, »mit Einverständniss des Verfs.«, wie uns das Vorwort des Uebersetzers für solche Fälle belehrt. In der That steht dieselbe in etwas zu starkem Contrast mit der Wahrheit und mit einer Ermahnung, welche Müller selbst an einer späteren Stelle (S. 321; die SS. 321—326 fehlen in der Uebersetzung S. 279) an die »rising generation of Sanscrit scholars in India« richtet, dass sie nämlich »will *no longer* allow their patriotism to interfere with their judgment«! Bisher, resp. in dem beregten Falle, hat sich somit ihr judgment, ihre Wahrheitsliebe dem Patriotismus gegenüber zu schwach erwiesen.

Die Besorgniss liegt nahe, dass dasselbe, nota bene ihr Gerechtigkeitsgefühl, auch anderweit einer solchen Versuchung gegenüber schwerlich Stich halten möchte, was dann freilich für die Weisheit resp. den Erfolg der bekannten »Ilbert-bill«, zu deren (345) Patronen auch Müller gehört, ein ziemlich bedenkliches Prognostikon stellt.

Neben seinem praktischen Ziele hat nun Müller aber auch noch ein weiteres Ziel im Auge. Entsprechend nämlich dem von ihm auf S. 283 des Originals (auch diese Stelle fehlt hier S. 248) aufgestellten Grundsatz, dass nichts den Sanskrit-Studien bisher so geschadet habe, »as the want of a certain amount of scientific manliness and straight forwardness on the part of scholars, who never venture to say Yes or No and who always involve a crowd of reasons for and against in a cloud of words difficult to construe« (für gewöhnlich nennt man dies das pro und contra einer wissenschaftlichen Untersuchung), hat er seinerseits nun einen ganz bestimmten Satz aufgestellt, das Theorem nämlich von einer grofsen turanischen Invasion, durch welche das litterarische Leben der Inder vier Jahrhunderte lang, von 100 vor bis 300 n. Chr., einen so vollkommenen Stillstand erfahren habe, dass die indische Litteratur dadurch in zwei Gruppen getheilt werde, von denen die erste, vor dieser Invasion datirende, die vedische und altbuddhistische Litteratur, die zweite, aus der Zeit nach 300 u. Z. datirende, alles Uebrige umfasse. Man ist begierig, die neuen Daten kennen zu lernen, auf Grund deren dieser bisher, von chinesischen Nachrichten darüber abgesehen, eigentlich nur durch »Münzen, Inschriften und die traditionelle Geschichte des Landes« beglaubigten turanischen Invasion, die sich danach nur auf ca. 200 Jahre,

resp. auf die nordwestliche Ecke Indiens erstreckt hat, nun auf einmal ein so gewaltiger Einfluss auf das ganze grofse Indien zugeschrieben wird (während doch die fast 8 Jahrhunderte lang dauernde und über ganz Hindostan, ja noch einen guten Theil des Dekhans sich erstreckende moslemische Herrschaft sich entfernt nicht so perniciös erwiesen hat). Wir erhalten aber darüber weiter keinen Aufschluss, als den, dass nach Müller's Meinung »nichts deutlicher die Gegenwart dieser fremden Eindringlinge bezeugt, als der Riss, oder wie ich fast sagen könnte, die Lücke in der brahmanischen Litteratur Indiens vom 1. Jh. vor bis zum 3. Jh. nach unserer Aera« (S. 70). Nun, dies sieht denn doch einem circulus vitiosus so ähnlich, wie ein Ei dem andern; »Lücke, weil Invasion; Invasion, weil Lücke«! — Die Theorie von der Lücke selbst ist im Uebrigen keineswegs etwa neu; ich habe vor nunmehr 33 Jahren sogar von einer »directen Kluft« gesprochen, welche die beiden Perioden von einander trenne (Akad. Vorles. über ind. Litt.-G. S. 171), aber ich habe zugleich auch eine ganz andere Erklärung dafür gegeben und meine, dass bis auf Weiteres an dieser auch festzuhalten sein wird. Dass es sich dabei nicht um einen »vollkommenen Stillstand der wissenschaftlichen Thätigkeit«, resp. der Litteratur, handelt, sondern nur um Verluste. Das beweisen allein schon die vielen Citate aus den verloren gegangenen Vorgängern in den alleinig erhaltenen Werken der Nachfolger. — Auch im Einzelnen kommt Müller vielfach auf die von jeher von mir vertretenen Ansichten hinaus, nur dass sie bei ihm anders gefärbt, ja theilweise outrirt erscheinen. Geht er ja doch so weit, »zu zweifeln, ob wir irgend etwas aus der

Sanskrit-Litteratur einer viel früheren Epoche«, als dem 6. Jh. u. Z. »zuweisen dürfen«! (S. 75).

Müller's Bestreben ist im Uebrigen speciell auf eine Glorification des Veda gerichtet, und dabei kommt denn (346) freilich die sogenannte Sanskrit-Litteratur sehr übel weg. Er spricht derselben mit dürren Worten »die menschlichen Sympathien des Historikers und Philosophen« ab (S. 72), während »für ein Studium des Menschen, oder, wenn Sie wollen, für ein Studium der indogermanischen Menschheit nichts in der Welt dem Veda an Wichtigkeit gleich kommt« (S. 91). Nun, das ist theils immerhin etwas viel gesagt, theils gilt es jedenfalls doch nur für Theile des Veda, nicht für den ganzen Veda, denn, »wir müssen versuchen, ehrlich gegen uns selbst zu sein« (S. 74), auch er birgt, nun ich will nur sagen: Vieles, worauf diese Worte nicht passen. Wenn im Uebrigen hierbei (S. 75) Eug. Burnouf als »Haupturheber« der vedischen Studien hingestellt, Friedrich Rosen's Name gar nicht genannt wird, so ist zu bemerken, dass von Burnouf, dessen hohe Verdienste einer solchen Verbrämung nicht bedürfen, irgend welche litterarischen Leistungen für den Veda gar nicht vorliegen, und dass sein Verdienst dafür nur darin besteht, dass er seinen Schüler Müller demselben zuführte. Dazu kommt, dass er auch auf Roth und Regnier eingewirkt hat. Doch hat Roth seine epochemachende Schrift »Zur Litteratur und Geschichte des Weda« nicht ihm, sondern Wilson gewidmet (26. Nov. 1845). — So liefse sich denn auch sonst noch allerhand Einspruch gegen Müller's ja allerdings stets anregende und geistreiche Darstellung erheben.

Die in dem zweiten Theile enthaltenen Excurse sind

ausschliefslich für den Fachgenossen bestimmt, enthalten resp. das Beweismaterial für die im ersten Theil vorgetragenen Ansichten, speciell was die sogenannte »Renaissance der Sanskrit-Litteratur« anbelangt. Abgesehen von den höchst werthvollen Beiträgen, welche ein japanesischer Schüler Müller's, Kasawara, demselben aus dem indischen Reisebericht des Chinesen I-tsing, Ende des 7. Jhs., mittheilte und welche für die Datirung mehrerer grammatischer u. s. w. Werke von grofser Bedeutung sind, enthalten diese Excurse zwar nicht gerade viel Neues (auch die Angaben aus I-tsing waren schon vorher von Müller selbst, ob auch nicht so vollständig, bekannt gemacht), bieten indessen doch manche gute Zusammenstellung und treffliche Bemerkung. Der von Müller unter grofser Präconisirung ihres ja anderweit sehr verdienten Urhebers adoptirten Theorie J. Fergusson's, dass »man« zu dem Datum der Saṃvat-Aera (56 v. Chr.) dadurch gelangt sei, dass »man« das Datum der »grofsen Schlacht von Korur« (544 n. Chr.) um 600 Jahre zurückversetzte (S. 246), kann ich bis auf Weiteres nur den Werth einer geistreichen Hypothese zugestehen.

Der Uebersetzer hat sich viel Mühe gegeben, da er, um »den Wünschen des Herrn Verlegers Rechnung« zu tragen, allerhand »Verkürzungen des Originals« vorzunehmen hatte. Es ist dies eine recht heikle Aufgabe, durch welche jedenfalls der bei einem solchen Werke ohnehin etwas zweifelhafte Werth der Uebersetzung überhaupt dem des Originals gegenüber von vornherein in ein sehr ungünstiges Verhältniss versetzt wird.

19. Bibliotheca Indica, a Collection of Oriental Works. Published by the Asiatic Society of Bengal. Old Ser. 247—249, New Ser. 491—527. 1883. 1884.
D. L. Z. nr. 17 (25. April). Sp. 600-601.

Nachdem etwa 18 Monate lang eine Unterbrechung in der Zusendung der Publicationen der Asiatic Society of Bengal stattgefunden hatte, weil auf Grund der durch die Cholera in Aegypten veranlassten Desinfections-Maſsregeln Kreuzbandsendungen wie Briefe nur in zerschlitztem Zustande in Europa ankamen, ist kürzlich endlich wieder eine reiche Sendung der Bibliotheca Indica hier angelangt, welche von der mittlerweile dafür ununterbrochen fortgesetzten Thätigkeit ein glänzendes Zeugniss ablegt, das mit der seitens der hiesigen königl. Akademie der Wissenschaften an die Asiatic Society of Bengal für die erste Säcularfeier ihres Bestehens (14. Jan. 1884) gerichteten Glückwunschadresse (s. Sitzungsber. 1883, S. 1220) in vollem Einklange steht.

Die Herausgabe der Taittirîya-Saṃhitâ ist wieder frisch aufgenommen und reicht im 33. Hefte bis zu 5, 4, 5. — Yâska's Niruktam mit Durga's Commentar ist bis zu 4, 4 vorgeschritten. — Âpastamba's çrautasûtram hat R. Garbe bis zu 12, 11 fortgeführt. — Râjendra Lâla Mitra's Ausgabe der Yogasûtra mit dem Commentar des Bhojarâja und englischer Uebersetzung enthält im Schlussheft auch eine ausführliche Einleitung und verschiedene Indices. — Çabarasvâmin's Commentar zum mîmâṅsâsûtra reicht in Heft 17 schon bis 11, 3. — Von dem sehr umfangreichen Tattvacintâmaṇi des Gaṅgeça liegt ein Anfangsheft vor. — Die smṛiti-Litteratur ist zunächst durch den ebenfalls sehr umfangreichen Commentar des Mâdhava

zu Parâçara (Heft 2), sowie durch ein weiteres Heft des Vâyu Purâṇa (adhy. 27—35) und fünf weitere Hefte (III, 1, 6-10) des grofsen Caturvargacintâmaṇi des Hemâdri vertreten. — Die Herausgabe des Kâmandakîya nîtiçâstra, dessen erstes Heft 1849 erschien, ist, nach manchen Intervallen, mit Heft 5 endlich zu Ende geführt. — Eine vortreffliche Leistung liegt in Tawney's Uebersetzung des Kathâsaritsâgara abgeschlossen vor. Bei einer vermuthlich doch bald nöthig werdenden neuen Ausgabe dieser schönen und hochwichtigen Arbeit wird hoffentlich ein Namensverzeichniss hinzugefügt; auch wäre dringend zu wünschen, dass auf jeder Seite oben durch Angabe von Kapitel und Vers die Möglichkeit zu leichterer Vergleichung mit dem Text geboten würde. — Auch die Uebersetzung des Suçruta durch Udoy Chând Dutt ist ein hochverdienstliches Werk; das vorliegende zweite Heft umfasst 1, 21-41. — Von Jacobi's Ausgabe von Hemacandra's Pariçishṭaparvan liegen zwei Hefte vor.

Der Schluss der Ausgabe der kleineren Atharvan-Upanishad (Heft 5 erschien 1874) steht leider noch aus. Ebenso der Schluss von Eggeling's Ausgabe des Kâtantra (Heft 5 u. 6 erschien 1878). Die Uebersetzung der Brahmasûtra durch Banerjea ist leider nicht über das (601) erste Heft (1864) hinausgekommen. Von der Uebersetzung des Lalita Vistara durch Râjendra Lâla Mitra liegen auch nur zwei Hefte vor (das zweite erschien 1882). Die Ausgabe des ersten Theiles des Prithirâja Râsau von Cand Bardai durch J. Beames ist in Heft 1 (1873) stecken geblieben, der zweite Theil dagegen (prastâva 26 f.), mit kritischen Noten von Rud. Hörnle edirt, ist bei prastâva 37 (Heft 4, 1883) angelangt.

Auch die moslemische Litteratur ist durch mehrere wichtige Werke vertreten. Von Ibn Hajar's Verzeichniss der Personen, welche Muhammed kannten, liegen drei neue Hefte vor (bis Katsîr ben 'Amru). Ebenso von dem grofsen Akbar Nameh des Abul Fazl (in quarto). Endlich der Anfang einer Uebersetzung des ebenfalls auf die Zeit des grofsen Akbar bezüglichen Muntakhab ut tawârîkh des Al Badaoni ('Abdu'l Qâdir Bin Malûk Shâh) von W. H. Lowe, in zwei Heften.

Von Jahr zu Jahr weitet sich vor unseren Augen der Umfang der indischen Litteratur. Je weniger Möglichkeiten zur Publication derartiger Texte bei uns in Europa geboten sind — die Sanskṛit Text Society schläft ganz, die Pâli Text Society betrifft nur ein beschränktes Gebiet —, um so dankbarer haben wir es zu begrüfsen, dass in Indien dafür in so energischer Weise, und zwar, wie das Vorstehende zeigt, auch unter lebhafter Betheiligung in Europa wohnhafter Gelehrter, gesorgt wird. Neben den in Benares und in Bombay erscheinenden beiden »Sanskṛit-Series« ist denn freilich die Bibliotheca Indica immer noch die »Seele« aller derartiger Unternehmungen.

20. Râjaçekhara, Pracaṇḍapâṇḍava. Ein Drama. Zum ersten Male herausg. von Carl Cappeller. Strafsburg, Trübner, 1885. IX u. 50 S. gr. 8°. M. 3,50. D. L. Z. nr. 35 (29. August). Sp. 1236-37.

Nachdem uns Cappeller 1877 in Böhtlingk's Chrestomathie die Ratnâvalî und einige Jahre später (1880) den Dhûrtasamâgama und den Hâsyârṇava, letztere beide in lithographirtem Abdruck, dargeboten, erhalten wir hier von ihm eines der vier dem Râjaçekhara zugeschriebenen Stücke, das bisher noch unpublicirte Pracaṇḍa-Pâṇḍavam,

oder, wie es dem »Schwesterstück Bâlarâmâyaṇa« gegenüber wohl absichtlich mit seinem andern, in der Einleitung auch voranstehenden Titel genannt wird, das Bâlabhâratam. Schon Wilson, der uns zuerst davon Kunde gab (Hindu Theater 2, 361), hat den »einfachen, aber kräftigen Styl« dieses kleinen zweiaktigen Dramas, welches theils die Gewinnung der Draupadî, theils das Würfelspiel des Yudhishṭhira und die übrigen der Verbannung der Pâṇḍuiden (1237) vorhergehenden Scenen zum Gegenstande hat, gerühmt. Damit ist aber freilich wohl auch Alles erschöpft, was zum Lobe desselben gesagt werden kann, denn es ist eigentlich doch ein kümmerliches Product, so dass Cappeller sogar, und mit Recht, die Frage aufwirft, ob es nicht etwa gar blos ein Fragment sei. Der Titel Bâlabhârata ist entschieden zu grofsartig dafür, und der andere Titel passt nur auf den Schluss des zweiten Aktes. Beide sehen nach einem gröfseren Plane aus, und da das Bâlarâmâyaṇam zehn Akte hat, so wäre wohl denkbar, dass auch dies Stück hier auf einen gleichen Umfang angelegt, aber — unfertig geblieben ist. Dafür könnten denn auch die darin so besonders zahlreichen, von Cappeller im Vorwort einzeln aufgeführten Strophen, Redensarten und sonstigen »Eigenthümlichkeiten sprachlicher und stylistischer Art« eintreten, welche der Text, namentlich auch im Prolog, »in vollständiger oder theilweiser Uebereinstimmung« mit den anderen drei Dramen des Râjaçekhara zeigt, und in denen Cappeller wohl mit Recht ein Zeichen von »Schwäche« erkennt. Es ist, als ob der Dichter sich ausgeschrieben gehabt hätte und aus dem Bann seiner eigenen Redewendungen nicht mehr heraus konnte. Die Productionskraft versagte, und so blieb das Stück ein

Torso. Der Verlust wird nicht grofs sein; denn wenn der Autor sich auch selbst hochtrabend genug dem Vâlmîki, Bhartṛimeṇṭha (von dem leider immer noch nichts Näheres bekannt ist) und dem Bhavabhûti gleichstellt, so ist dabei doch nur das richtig, dass er eben zu den Epigonen gehört. Viel Saft und Kraft ist nicht mehr bei ihm zu finden. Dass er trotz dessen etwa »um das Jahr 1000« gelebt hat, vor dem Sarasvatîkaṇṭhâbharaṇam des Bhojadeva und vor Dhanika, und dass er nicht, wie dies neuerdings durch M. Müller geschehen ist, mit dem Râjaçekharasûri des 14. Jhs. zu verwechseln ist, darin stimme ich dem an Pischel's eingehende Untersuchung (1883) sich anschliefsenden Urtheile Cappeller's völlig bei; vgl. das von mir bereits Indische Streifen 3, 597 (1879) hierüber Bemerkte.

Der Herausg. hat seine sorgsame und hübsche kleine Arbeit unserem Altmeister Böhtlingk, zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 11. Juni d. J., dargebracht, und es werden sich alle Fachgenossen den am Schluss des Vorwortes an denselben gerichteten Worten herzlicher Verehrung bereitwilligst anschliefsen.

21. A. F. Rud. Hoernle and George A. Grierson, A comparative Dictionary of the Bihārī Language. Part I. a—agmânî. (Published under the patronage of the Government of Bengal.) Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 1885. VI, 50, 40 u. II, 8 S. gr. 4°. M. 4.
D. L. Z. nr. 48 (28. November). Sp. 1698-99.

Die sehr ausführliche, über die phonetischen und grammatischen Eigenheiten der Bihārīdialekte orientirende Einleitung enthält u. a. auf S. 33 fg. einen ganz dankenswerthen, ob auch kurzen, historischen Ueber- (1699) blick über die Entstehungsgeschichte der ârischen oder, um die

dafür speciell durch Hoernle aufgekommene Nomenclatur zu gebrauchen, der »Gauḍian«-Dialekte des nördlichen Indiens. Diese Geschichte wird sodann aufserdem noch durch ein beigefügtes Kärtchen illustrirt, welches die vier Stadien: 1. altes Prâkṛit 500 vor bis 500 nach Chr., 2. mittleres Prâkṛit von 500 bis 1200 nach Chr., 3. modernes Prâkṛit oder Gauḍian seit 1200, 4. die Bihārī-Dialekte 1800 AD. in ihrer geographischen Ausdehnung über die einzelnen Theile Indiens zu veranschaulichen bestimmt ist, wobei denn aber freilich die Phantasie einen guten Theil mithelfen muss, da die Facta selbst nicht überall zureichen wollen.

Der Name Bihār hat hierbei, und zwar speciell durch die Initiative Grierson's, jedenfalls, ebenso wie der Name Gauḍa in der Verwendung des Wortes Gauḍian, eine Ausdehnung erhalten, die nicht nur weit über die ursprüngliche Bedeutung, wonach er — *vihâra* (buddh. Kloster) — eigentlich wohl nur das »heilige Land« des Buddhismus, Magadha also, bedeutete, sondern auch weit über das hinausgeht, was Hunter's Imperial Gazetteer zufolge zur Zeit als »province Behar« gilt, indem auch ein grofser Theil der »Northwestern Provinces« darin inbegriffen ist.

Den Verfn. zufolge sind denn eben die Eigenthümlichkeiten, welche das Hindi in den vier Formen Baiswarî (Lakhnau, Audh bis Jabalpur), Bhojpurî (Gorakhpur bis Bilaspur), Magadhî (Patna bis zur Mahânadî), Maithilî (Mirzaffarpur bis Bhogalpur) zeigt, so bestimmt, dass diese vier Dialekte dadurch nicht nur als speciell zu einander gehörig, sondern auch als die »national language in Bihar« bildend markirt werden.

Was ihre Arbeit vor allen bisherigen Arbeiten auf dem Gebiete der Hindi- (und Hindustani-) Lexikographie jedenfalls sehr speciell auszeichnet, ist die solide litterarische Grundlage, auf der sie ruht, und über welche in der Einleitung (S. 38—42) eingehend berichtet wird. Und zwar ist ihr auch noch ein unmittelbares Zeugniss dafür direct beigegeben, ein mit den Stellen belegter Wortindex nämlich zu dem Râmâyaṇa des Tulsi Dâs (S. 1 — 8, *a — ananya*).

Die Behandlung der einzelnen Wörter ist eine so eingehende, dass uns fast bange werden möchte in Bezug darauf, ob dies Werk wirklich in dieser Weise weit fortgeführt, resp. bis zu Ende gebracht werden kann. Der Fleifs und die Ausdauer beider Verf. sind ja allerdings durch ihre anderweiten Arbeiten bereits ebenso vortheilhaft bekannt, wie ihre gediegene wissenschaftliche Ausrüstung zu dem Werke, zu dem sie sich hier vereinigt haben. So wollen wir ihnen denn nur wünschen, dass ihrer Arbeit ein ebenso günstiger Stern leuchten möge, wie er über dem Petersburger Sanskṛit-Wörterbuch geleuchtet hat, dessen Umfang, nach dem vorliegenden Specimen zu urtheilen, sie ihrerseits auch ebenso gleich zu kommen den Anlauf nimmt, wie sie sich dasselbe im Uebrigen zum Muster genommen zu haben scheint.

1886.

22. List of Sanskṛit Manuscripts in Private Libraries of Southern India. Compiled, arranged and indexed by Gustav Oppert. Vol. II. Madras 1885. IX u. 694 S. gr. 8°. D. L. Z. nr. 1 (2. Januar). Sp. 7-9.

Kurze Notizen über den handschriftlichen Nachlass

von Sir W. Jones (1798), ein Katalog über Sanskṛit-Mss. der »Bibliothèque Impériale« von Hamilton und Langlès (Paris 1807), Wilson's Mackenzie Collection (1828), Notizen über die medicinischen Mss. des E. I. H. in Dietz' Analecta Medica (1833), ein Titel-Verzeichniss der Sanskṛit-Mss. einiger Bibliotheken in Calcutta und des Sanskṛit-College in Benares (1838), Westergaard's Codices Indici der Kopenhagener Bibliothek (1846), Böhtlingk's Bericht über dergleichen Mss. in Petersburg, und dazu noch einige sonstige gelegentliche Notizen der Art (s. Gildemeister, Bibl. Sanscrit. 566 ff.), das war bis zum Erscheinen meines Verzeichnisses der Sanskṛit-Mss. der hiesigen königl. Bibliothek (1853) Alles, was nach dieser Richtung hin irgend zugänglich war. Es folgten dann der sehr reichhaltige, aber etwas wunderliche und sprachlich ziemlich incorrecte »Catalogue raisonnée (sic)« der Oriental Mss. des College Fort Saint George von Will. Taylor (3 vol., Madras 1857—1860) und Aufrecht's, meine eigene Arbeit weit überflügelnder, Catalogus der Sanskṛit-Mss. der Bodleyana (1859 — 1864). Leider musste sich dieses treffliche Werk auf die eigentlichen Sanskṛit-Mss. beschränken; die vedischen Mss. mussten davon ausgeschlossen bleiben und durften nur in der Gesammtübersicht der betreffenden Sammlungen (S. 361 f.) kurz aufgeführt werden. Ein Specialbericht über sie steht daher immer noch aus. Ebenso aber fehlt noch immer jeglicher (8) Katalog für die reichen handschriftlichen Schätze des E. I. H. (jetzt I. O. L.) [1]], und des British Museum, sowie auch die Pariser Bibliothek der Wissenschaft noch immer

[1]] diesem Bedürfniss ist ja nunmehr in trefflicher Weise abgeholfen.

einen wirklichen Katalog ihrer Sanskṛit-Mss. schuldig ist (die Arbeit von 1807 kann gar nicht mehr in Betracht kommen). Dagegen haben das Trinity College in Cambridge durch Aufrecht (1869), die University Library ebendaselbst durch Bendall (1883) und die R. As. Soc. durch Cowell-Eggeling (1875) Verzeichnisse ihrer Sanskṛit-Mss. publicirt.

Ein ganz besonders reges Leben aber herrscht auf diesem Gebiete in Indien selbst seit dem Jahre 1868, wo die indische Regierung, speciell auf den Betrieb von Whitley Stokes, der damals Sekretär des Council war, erhebliche Summen jährlich zur Aufspürung und Verzeichnung der in den vorhandenen öffentlichen und privaten Bibliotheken des grofsen Landes zerstreuten Sanskṛit-Mss. ausgesetzt hat. Es erschienen von da ab regelmäfsige Berichte über die dabei erzielten Resultate. Zum Theil sind dies rohe Listen, in denen alles pêle mêle durch einander geht und jedes Werk nur je mit einer Zeile, resp. mit Angaben über Titel, Verfasser, Blattzahl, Zeilenzahl, Datum und Besitzer bedacht ist. Oder die Werke sind wenigstens classificirt. Oder im Vorwort werden nähere Angaben gemacht. Oder endlich jedes Werk wird eingehend und einzeln behandelt. Im Westen Indiens erwarben sich hierbei besondere Verdienste Bühler, Kielhorn, Peterson, Bhâṇḍârkar; im Osten Râjendra Lâla Mitra; im Süden Burnell und G. Oppert.

Und zwar gelang es speciell Bühler, theils in Kashmîr, theils in den Rajput-Staten ungemein reiche Schätze, besonders auch an alten Palmblatt-Hss., die anscheinend fast bis um ein Jahrtausend (!) zurückgehen und den durch Dan. Wright in Nepâl erworbenen alten Mss. den

Rang streitig machen, aufzufinden. Was davon für die Regierung angekauft wurde (c. 3100 Mss.), wird jetzt, und zwar theilweise in Europa, genau, nach dem Muster von Aufrecht's Werk, verzeichnet, nachdem es Kielhorn durch seinen Bericht vom 30. November 1881 gelungen ist, ein Viertel der für diesen Theil Indiens jährlich ausgesetzten 8000 Rupies für diesen Zweck abzuzweigen.

Ganz besonders aber tritt nun jetzt Südindien hierbei in den Vordergrund. Wie es sich immer mehr herausstellt, dass seit einem Jahrtausend etwa, seit die Moslims in Indien einzufallen begannen, die Sanskrit-Litteratur besonders im Dekhan ihre Pflege gefunden hat, so ist auch die Zahl der dort auftauchenden Mss. eine geradezu enorme. Wilson's Mackenzie Coll. und Taylor's Cat. des College des Fort St. George hatten darauf allerdings schon vorbereitet. Aber die jetzt vorliegenden Zahlen sind dennoch überraschend. A. C. Burnell's trefflicher »Classified Index to the Sanskrit-Mss. in the Palace of Tanjore« (1879—1880) umfasst 12,376 Mss. Und die beiden Bände G. Oppert's enthalten in Summa 18,797 dgl. Im Vorworte zu vol. II aber berichtet Oppert zum Beweise, dass hiermit der factische Reichthum der betreffenden Districte noch in keiner Weise erschöpft sei, dass er bereits wieder aus North Arcot und Salen Verzeichnisse über 3500 und 8300 Mss. und aus Mysore über 18,300 Mss. erhalten habe, während diese drei Districte in seinen Listen bisher nur je mit 446, 49 und (9) 1784 Mss. figuriren, sodass die Gesammtsumme der ihm bekannten Mss. sich somit auf 48,897 beläuft.

Es ist begreiflich, wenn ihm da nur eine rein äufserliche Kenntnissnahme möglich war. Während aber sein

vol. I sich mit Aufführung der ihm zugesandten ungeordneten und zum Theil entschieden auch incorrecten Listen, und zwar eben, wie dies nicht anders ging, in eben dieser ihrer originalen Form, resp. mit einem alphabetischen Register dazu begnügte, hat er diesmal am Schlusse seines vol. II aufserdem auch noch zwei hoch werthvolle eigene Beiträge hinzugefügt. Zunächst nämlich eine classificirte Uebersicht sämmtlicher Werke, aus der sich denn u. a. für den Veda einige höchst beachtenswerthe Nova ergeben. So ein Çâṭyâyanabrâhmaṇam, ein Ashṭapathabr., ein Paingyâyanabr., ein Talavakârabr., ein Mantrabr., ein Mahâbr. Auch sind verschiedene Kâṭhaka-Texte da, in Bezug auf welche es jedoch unsicher bleibt, ob darunter nicht blofs einfach die bekannte Upanishad zu verstehen ist. Unter den 172 Upanishad ist die Çâṭyâyanop. und Çâṇḍilyop. von Interesse; 35 çikshâ-Texte werden aufgeführt; neben dem Nirukta des Yâska steht auch eins des Upamanyu. Unter den Çrauta-Sûtra ist neu das Çaunakapañcasûtram, das Bhṛigusûtram, Vaikhânasas., Gautamas., Daçavidhasâmas., unter den Gṛihya-Sûtra das des Atri, Paraçurâma, Bṛihaspati. Aehnlich ist die Fülle auch anderweit. So finden wir hier 45 smṛiti-Texte, darunter mehrere neue, z. B. Upâṅgiras, Mudgala, Vâdhûla, Çâkala, Çâṇḍilya, Çûdra (!); — ferner 112 Dramen u. s. w. Ein wahrer embarras de richesse! Wenn Oppert übrigens auf S. 678 agnirahasyaṭîkâ und harikârikâ unter den »unclassified works« aufführt, so ist dies allerdings ein Curiosum! — Seine zweite Beigabe ist ein alphabetischer Index der Autoren, unter Beifügung je der Titel ihrer Werke; ebenfalls höchst instructiv und dankenswerth.

23. The Indian Antiquary, a Journal of original research in Archaeology, Epigraphy, Ethnology, Geography, History, Folklore, Language, Litterature, Numismatics, Philosophy, Religion etc. by John Faithful Fleet and Richard Carnac Temple. XIV. 1885 Jan. — Sept. Bombay (Berlin, Asher u. Co. in Comm.). 364 S. 4°. compl. Sh. 36.
D. L. Z. nr. 3 (16. Januar). Sp. 87-88.

Im Jahre 1872 von Jas. Burgess begründet und dreizehn Jahre lang in umsichtigster Weise geleitet, hat der Indian Antiquary sich als eine wahrhafte Fundgrube höchst werthvoller Specialforschungen, besonders auf dem Gebiete der indischen Inschriften, die volle Anerkennung aller Indianisten erworben. Mit Recht hebt ja Burgess in seinem vom 31. December 1884 datirten Schlussworte hervor, dass es ihm nur durch die rege Betheiligung europäischer wie einheimischer Gelehrter gelungen sei, dem von ihm geleiteten Journal diese angesehene Stellung zu erringen. Es bleibt jedoch schon dies ein hohes Verdienst, dass es ihm gelungen ist, alle diese Kräfte zu seiner Fahne zu sammeln und sie für die von ihm im Auge gehabten Ziele in stetiger, erfolgreicher Thätigkeit zu erhalten. Aber auch seine eigenen Beiträge, die er mit grofser Bescheidenheit nur als »secondary« bezeichnet, waren denen seiner zahlreichen, trefflichen Mitarbeiter durchaus ebenbürtig und von gleicher Bedeutung.

Nachdem persönliche Rücksichten — wir wollen (88) von Herzen wünschen, dass seine durch angestrengte Thätigkeit erschütterte Gesundheit wieder voll erstarken möge — ihn zur Aufgabe der Redaction genöthigt, ist dieselbe seit Anfang dieses Jahres in die Hände zweier seiner bisherigen Mitarbeiter übergegangen, von denen der eine, Fleet, in vol. XIII seine hochwerthvollen in-

schriftlichen Beiträge bereits bis Nr. 150 gebracht hat, während der zweite, Temple, auch bereits seit 1879 (damals noch Leutenant) hauptsächlich auf dem Gebiet des »Folklore«, speciell für das Penjab, sich als eifriger Mitarbeiter bewährt hat. Und die vorliegenden neun Hefte zeigen denn nun, dass es ihnen gelungen ist, das Werk im gleichen Gange weiter fortzuführen. Unter den Beitragenden begegnen wir, aufser Burgess und seinen beiden Nachfolgern selbst, u. a. den Namen C. Bendall, A. Cunningham (Generalmajor), Sir W. Elliot, W. Foulkes, H. H. Howorth, G. A. Grierson, G. A. Jacob (Obristleutenant), K. B. Pâṭhak, Lewis Rice, E. Rehatsek, Whitley Stokes, — Bühler, Hoernle, Hultzsch, Kielhorn, Thibaut, — Avery, Whitney — fürwahr eine Vereinigung von Kräften, die für sich selbst spricht.

In den früheren Jahrgängen waren aufser den Originalbeiträgen mehrfach auch Uebersetzungen, besonders deutscher Arbeiten, enthalten. So einige Abschnitte aus Lassen's Indischer Alterthumskunde, Schwanbeck's Megasthenes, und einige Abhandlungen von mir selbst (über indische Aussprache griechischer Wörter, über Kṛishṇa's Geburtsfest, über das Râmâyaṇa; letztere auch separat erschienen und Gegenstand einiger patriotischer Gegenschriften). Es war dies sehr dankenswerth, Deutsch zu lernen, kann nämlich doch unsern indischen Brüdern in brahman zunächst noch nicht recht zugemuthet werden. Andererseits ist es bedauerlich, wenn sie gar nichts von dem erfahren, was deutsche Gelehrte über Indien schreiben. Es ist daher zu wünschen, dass die Spalten des Indian Antiquary auch künftig noch ähnliche Mittheilungen bringen mögen.

Seine Hauptbedeutung ruht ja freilich auf dem Gebiete der indischen Inschriften, auf welchem er geradezu Grofses geleistet hat, besonders auch durch Beigabe trefflicher Facsimiles. Es ist daher sehr dankbar zu begrüfsen, dass der Staatssekretär für Indien speciell zur Deckung der derartigen Kosten für eine Reihe von Jahren eine Subvention bewilligt hat.

Wir wünschen dem trefflichen Unternehmen nach allen Richtungen hin auch ferner besten Fortgang und Erfolg.

24. Grierson, George A., Bihâr Peasant Life, being a discursive catalogue of the surroundings of the poeple of that province. With many illustrations from photographs taken by the author. Calcutta 1885. London, Trübner & Co. (4, 7, VI, 431, CLV S. gr. 8°.) Sh. 15. L. C. Bl. nr. 12 (13. März). Sp. 389-90.

Dieses offenbar zunächst für den praktischen Gebrauch der englisch-indischen Beamten bestimmte, und dafür äufserst nützliche Werk (es bezeichnet sich als prepared under orders of the Government of Bengal) hat daneben auch einen sehr hohen selbstständigen Werth. Es ist eigentlich nur ein classificirter Katalog der Namen aller der Gegenstände, welche den Bihar peasant in seinem täglichen Leben rings umgeben. Und zwar ist unter Bihar hier, dem beigegebenen Kärtchen nach, nur das, was officiell the province of Behar genannt wird, gemeint, das Land also oberhalb und unterhalb der Gañgâ von Bhagalpur im Osten bis Baghsar im Westen, welchem speciell die beiden Hindi-Dialecte Maithilî und Mâgadhî angehören, nicht der dreimal so grofse Landcomplex, welcher in den von dem Verf. im Verein mit Rud. Hörnle begonnenen Bihârî

Dictionary als das Gebiet des »Bihârî-Dialekts« bezeichnet wird, und der dem (390) dortigen Kärtchen nach auch noch die beiden westlichen Hindi-Dialekte: Bhojpurî und Baiswarî umfasst. Nur der östliche Theil des dem Bhojpurî daselbst zugetheilten Terrains gehört der province of Behar zu, welche, W. Hunter's Imperial Gazetteer zufolge, eine Bevölkerung von ca. 20 Millionen (darunter ca. 3 Mill. Moslims) enthält.

Als Vorbild bei seiner Arbeit hat dem Verf. das Werk von Crooke: Materials for a Rural and Agricultural Glossary of the North Western Provinces and Oudh (Allahabad 1879) gedient, dessen Plan, Anordnung und Eintheilung er sich genau angeschlossen hat. Unter dankbarer Anerkennung dessen erhebt er jedoch für sich den Anspruch auf gröfsere philologische Accuratesse, da jedes Wort, dass sich bei ihm finde, auf persönlicher Nachforschung an Ort und Stelle beruhe, from the mouth of the people stamme, und erst nach wiederholentlicher Prüfung on the spot by competent observers unterlegen habe, während das Crooke'sche Werk zum Theil nur eine Compilation aus bestehenden Dictionaries von zum Theil: extremely slovenly scholarship sei, so dass man sich über die general accuracy desselben, die der Verf. bereitwillig und gern anerkennt, eigentlich wundern müsse. Seine eigene Arbeit macht jedenfalls nach dieser Richtung hin (jedes indische Wort ist sowohl in Devanâgarî, wie in lateinischer Umschrift gegeben) den Eindruck grofser Zuverlässigkeit. Dieselbe zerfällt in 14 gröfsere Abschnitte, diese wieder in verschiedene Unterabschnitte, Capitel und schliefslich (was sich für den Index als sehr praktisch erweist) in fortlaufend gezählte Paragraphen (in Summa

1500). Den Beginn machen die Geräthe und Utensilien bei Ackerbau und Feldarbeit, resp. bei Herstellung ländlicher Producte überhaupt. Als ein wirksames Gegenmittel gegen die Dürre der Aufzählung und Erklärung der einzelnen Wörter und Namen dienen die zahlreich beigegebenen Zeichnungen und photographischen Aufnahmen von Arbeits-Geräthen sowohl wie von Mensch und Vieh bei der Arbeit. Der zweite Abschnitt behandelt das Hausgeräth, die Kleidung; dann folgen: Bodenbeschaffenheit (Bewässerung), die bäuerlichen Arbeiten, die Producte des Ackerbaues und ihre Feinde, die Tages- und Jahreszeiten dafür, Viehzucht und Hausthiere (der Elephant incl.), Arbeitslohn, Pachtzins, Besitzverhältnisse, Bau und Einrichtung der Wohnung, Nahrung, Sitten und Gebräuche (bei Heirath, Geburt, Tod etc.), Aberglauben, Handel und Geldverkehr, Rechnungswesen, Gewicht und Mafse. — Den Schluss macht ein alphabetischer Wort-Index unter Angabe der betreffenden §§, wo das Wort vorkommt. Jede der 155 Seiten dieses Index hat zwei Columnen zu 40 Zeilen. Im Ganzen sind es somit ca. 12,000 Wörter, resp. Gegenstände des gewöhnlichen Lebens, die uns der Verf. hier im Zusammenhange mit den übrigen Verhältnissen je ihres Kreises und Bereiches vorführt; und wir erhalten damit implicite eine vollständige und getreue Uebersicht über das gesammte Leben der ländlichen Bevölkerung jener Landstriche, in knappster Form, zugleich aber auch in lebhafter Anschaulichkeit.

25. The Vyâkarana-Mahâbhâshya of Patañjali. Edited by F. Kielhorn. Bombay 1885. Bd. III. X u. 538 S. gr. 8°. D. L. Z. nr. 17 (24. April). Sp. 591-92.

Mit diesem, Pâṇini Buch 6 — 8 umfassenden Bande

ist Kielhorn's Ausgabe des Mahâbhâshya nun zu Ende geführt und damit dies umfangreiche Werk, das bisher nur Wenigen erreichbar war, allgemein und bequem zugänglich geworden. Allerdings ist damit das, was dafür zu thun war, noch keineswegs abgeschlossen. Speciell fehlt es noch durchaus an den nothwendigen Indices. Kielhorn stellt dieselben jedoch in seinem Vorwort ausdrücklich in Aussicht, und zwar in möglichster Ausdehnung. Auch über die heikele Frage, was in dem Werke eigentlich Patañjali's eigener Antheil sei, sowie über Kâtyâyana's vârttika, welche es nun etwas leichter sein werde, als ein unabhängiges und separates Werk (592) zu studiren (ist doch kürzlich in Indien ein eigener vârttikapâṭha aufgefunden und publicirt worden, der a priori auf gleichen Rang, wie die bisher schon bekannten dgl. pâṭha, dhâtu° und gaṇa°, Anspruch hat), stellt er erneute Untersuchungen in Aussicht, so wie nicht minder über die Verse und Verstheile, die sich im MBhâshya citirt finden und uns über den damals bestehenden Litteraturkreis direct informiren. Einen Anfang nach dieser letzteren Richtung hat Kielhorn jüngst bereits im Indian Antiquary gemacht, durch Zusammenstellung aller der Stellen, welche aus Werken der klassischen Dichtkunst entnommen erscheinen. Wenn er sich dabei dahin ausspricht, dass er das MBhâshya noch immer für ein altes Werk halte und geneigt sei anzunehmen, dass die Existenz solcher Verse und Versfragmente darin dafür eintrete, dass die sogenannte klassische Dichtkunst älter sei, als man neuerdings angenommen habe, so klingt dies doch immerhin nicht mehr so zuversichtlich zu Gunsten der speciell von Bhâṇḍârkar vertretenen Ansicht, dass das MBh.

in die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. gehöre, sondern es schimmert da doch wohl die Anerkennung durch, dass die sogenannten mûrdhâbhishikta-Beispiele ihre Bedeutung für sich haben, und nicht so brevi manu als für Patañjali selbst beweiskräftig anzusehen sind. Die diesbezüglichen Fragen sind eben auch zur Zeit noch als im Fluss befindlich anzusehen.

Vor Allem gilt es eben immer noch, erst durch besondere Special-Indices zu Pâṇini, zu den einzelnen Theilen des Mahâbhâshya, zu dem gaṇapâṭha (Eggeling's Index zu seiner trefflichen Ausgabe des gaṇaratnamahodadhi steht leider noch immer aus [1]; Part. II erschien 1881) ein festes Fundament für die reale Ausbeutung des Pâṇini'schen Wortschatzes zu schaffen. Der Versuch dazu, den ich selbst im ersten Hefte der Indischen Studien (1849) machte, ist bisher nur von Bhâṇḍârkar, dem Kielhorn diesen dritten Band gewidmet hat, nach einer anderen Richtung hin wieder aufgenommen, aber auch eigentlich nur gestreift worden. Hier harrt eine ungemein dankbare Aufgabe ihrer Lösung. Wenn z. B. unter dem im MBh. mehrfach als bildlich zu verehrende Göttergestalt erwähnten Kâçyapa wirklich Mahâvîra zu verstehen ist (s. Ind. Stud. 17, 461), so wäre dies ein hübscher gegenseitiger Synchronismus.

Die frohe Kunde, dass Böhtlingk nach Absolvirung seiner grofsen lexikalischen Arbeiten sich jetzt speciell dem Pâṇini, den er uns vor 47 Jahren zugänglich machte, wieder zugewendet und eine detaillirte Uebersetzung desselben unternommen hat [2], erweckt, im Verein mit Kiel-

[1] leider auch jetzt noch.

[2] ist in der That vollständig erschienen in den Jahren 1886, 1887.

horn's hier gemachten Zusagen, die Zuversicht, dass die Inangriffnahme jener Lösung nicht mehr lange ausstehen wird.

Die Ausgabe des MBh. selbst, wie sie uns hier nun fertig vorliegt, ist seit Beginn ihres Erscheinens (1878) als eine äufserst treffliche, solide Arbeit anerkannt, und wenn auch Kielhorn seinerseits im Vorwort von allerhand ihm selbst bewussten Mängeln derselben spricht, so wird doch Andern davon zunächst nur wenig zum Bewusstsein kommen. Das Bombayer »Department of Public Instruction« hat sich durch Gewährung der Mittel für diese stattliche Publication um die Wissenschaft wohlverdient gemacht.

1888.

26. Hundert Lieder des Atharva-Veda. Uebersetzt und mit textkritischen und sachlichen Erläuterungen versehen von Julius Grill. Zweite, völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart, Kohlhammer, 1889. XV u. 206 S. gr. 8°. M. 5. D. L. Z. nr. 51 (22. December). Sp. 1845-47.

Zur Interpretation des Atharvaveda ist bisher im Ganzen noch wenig geschehen. Ebenso wie in Indien selbst, wo seine Ansprüche, als ein Veda zu gelten, ja überhaupt sogar mehrfache Anfechtung erfahren haben, ist er auch bei uns etwas vernachlässigt worden. Und doch wohnt gerade ihm, als dem vorzugsweise volksthümlichen, die Sitten und Bräuche des Volkes betreffenden Veda für die Erforschung indogermanischer Vorstellungen und Bräuche eine ebenso grofse, ja theilweise entschieden eine noch gröfsere Bedeutung inne, als

den andern drei, das heilige Opfer der Priester, beziehungsweise die priesterlichen Satzungen darüber betreffenden Veden.

(1846) Da war es denn höchst dankenswerth, dass Grill im Jahre 1879, als Ephorus des evangelisch-theologischen Seminars in Maulbronn, in einem Programm dieser Anstalt hundert jener Atharvavedalieder in Uebersetzung publicirte, um dadurch von dem Charakter der Sammlung auch dem gröfseren Publicum eine volle Einsicht zu gewähren. Und dies Programm liegt uns denn hier, wesentlich verbessert, in neuer Umarbeitung vor.

Ref. hat schon bei seiner Besprechung von Grill's erster Schrift auf dem Gebiete der indischen Philologie, seiner Herausgabe von Bhaṭṭa Nârâyaṇa's Veṇîsaṃhâra (s. Indische Streifen 3, 104) bemerkt, dass es ein treffliches Zeugniss für den wissenschaftlichen Geist, der in der würtembergischen Geistlichkeit lebendig sei, abgebe, dass einer aus ihrer Mitte (Grill war damals Diakonus in Calw) sich durch eine so tüchtige Arbeit gleich mitten in den Kreis der Sanskṛitphilologen einführe. Die damals ausgesprochene Hoffnung, dass derselbe sich auch noch durch weitere Leistungen helfend und weiterfördernd bewähren werde, ist durch die vorliegende Arbeit des nunmehrigen Professors der Theologie in Tübingen glänzend erfüllt worden. Möchte es doch mehr solche Theologen geben, die nicht blos weiten Umblick halten, sondern auch durch eigene, aus den Originaltexten selbst geschöpfte Untersuchungen sich an den Fortschritten der orientalischen Wissenschaft betheiligen. Früher gab es eine nicht geringe Zahl solcher Männer; jetzt sind es ihrer nur noch Wenige.

Grill giebt zunächst die Uebersetzung der ausgewählten Lieder, deren metrische Form er nach Kräften wiederzugeben bemüht gewesen ist, für sich (S. 1—74). So kann Jeder, dem es nur auf den Inhalt derselben ankommt, diesen frei auf sich wirken lassen, unbehelligt durch den gelehrten Ballast, der sich für den Fachmann dann (S. 75 ff.) in sehr eingehender Weise in Gestalt von »Erläuterungen« und Registern anschliefst. Und zwar sind die Lieder in der Uebersetzung dem Inhalt nach, in den »Erläuterungen« dagegen, was wir sehr zweckmäfsig finden, der Reihenfolge der Saṃhitâ nach geordnet.

Die »Gebete und Zaubersprüche« sind resp. in zwei Gruppen getheilt: 1. solche zur Abwendung des Uebels, also gerichtet gegen Dämonen, giftigen Biss, Würmer, Krankheit, speciell gegen Blutung, Durchfall, Aussatz, Fehlgeburt, Irrsinn, sodann gegen Feinde und Gegner, Sprüche bei Verfluchung, Verzauberung, Vergiftung, Eifersucht, Zorn, Uneinigkeit, Unredlichkeit, bei Unglückszeichen, bei Eingriffen in priesterliches Recht und Eigenthum, bei Opferversehen, bei feindlichem Gottesdienst u. s. w., — und 2. solche zur Erlangung eines Gutes, also: Bitte um langes Leben, Segen beim Kommen der ersten beiden Zähne, Heersegen, Schlafzauber, Liebeszauber, Verschaffung eines Gatten, einer Gattinn, Hochzeitssegen, Wiedergewinnung des abspenstigen Gatten, Segen zur Einweihung eines Hauses, Schutz gegen Feuer, Stallsegen, Wettersegen, Getreidesegen, Königssegen, Kriegspaukenlied, Krämersegen, Würfelglück, Erlangung der Seligkeit. Den Schluss macht ein Lied, welches eine Betrachtung über Kâla, den Gott der Zeit, enthält.

Die »Erläuterungen« enthalten viele feine und treffliche Bemerkungen, und gehen stets auf die etwaigen Vorgänger in der Uebersetzung (Roth, Muir, den Ref., Ludwig, Zimmer, Florenz, Bloomfield) näher ein[1]. Ein ge- (1847) legentlich immerhin nicht unwichtiges Hilfsmittel zur Erklärung, das Kauçikasûtram, hat noch nicht vollständig benutzt werden können, da Bloomfield's kritische Ausgabe desselben, bei welcher der durch Eggeling aufgefundene Commentar des Dârila (leider nur ein Fragment, das blos die ersten 48 der im Ganzen 141 §§ umfasst) zum ersten Male zur vollen Geltung kommen wird, annoch aussteht[2]. Wir können es aber nur billigen, dass sich Grill dadurch nicht hat in der Publication seiner Umarbeitung beirren lassen. Denn so wichtig auch vielfach die Angaben bei Kauçika bezw. Dârila über die Verwendung eines Verses für eine bestimmte Ceremonie sind, so bleiben sie doch hinter dem, was uns der Zusammenhang des Liedes selbst an die Hand giebt, vielfach entschieden zurück, und geben zum Theil nur secundäre, nicht die primären, Verwendungsfälle dafür an.

Das in jeder Beziehung umsichtige und dankenswerthe Schriftchen ist dem Einen der beiden Herausgeber der Atharvasaṃhitâ, Rud. Roth, dem »Lehrer, Collegen und Freunde« gewidmet, dem der Verf. auch die Mittheilung der jetzt in Indien (Poona) erscheinenden Ausgabe von Sâyaṇa's Commentar dazu verdankt; die bis Ende 1887 an Roth eingegangenen Druckbogen derselben, die in den »Erläuterungen« gut benutzt sind, reichen bis 4, 26, 10.

[1] seitdem traten noch Victor Henry, Ralph Griffith hinzu.

[2] mittlerweile erschienen, s. oben p. 2.

1890.

27. Bibliotheca Indica, a Collection of Oriental Works. Published by the Asiatic Society of Bengal. Calcutta 1889/90. D. L. Z. nr. 44 (1. Novbr.). Sp. 1607-9.

Seit wir hier das letzte Mal (1885 Nr. 17) über die Bibliotheca Indica berichteten, ist dieselbe ruhig und stetig vorgeschritten. Damals handelte es sich um die Nr. 491 bis 527. Die neueste Sendung brachte uns Nr. 711. 715 bis 748. Jedes Jahr hat somit seitdem gegen 40 Hefte gebracht, eine in der That hervorragende Leistung!

Mit besonderer Freude ist die Wiederaufnahme der Ausgabe der Taittirîya-Saṃhitâ mit Mâdhava's Commentar in Nr. 744 (1890) zu begrüfsen. Die letzten beiden Hefte erschienen 1884 und 1887. Hoffentlich wird das Tempo nun ein schnelleres. Das vorliegende Heft reicht bis 5, 7, 2 (Herausgeber: Maheçacandra Nyâyaratna). — Ebenso erfreulich ist der Anfang einer Ausgabe der Bṛihaddevatâ (Nr. 722) durch Râjendra Lâla Mitra (1, 1—3, 154). — Satyavrata Sâmaçramî fügt seiner werthvollen Ausgabe von Yâska's Nirukta nebst Durga's Commentar in zwei Heften (4, 6. 7 Nr. 711. 723) eine Untersuchung (in Sanskṛit) über die Stellung des Werkes, seines Autors, und des Veda überhaupt hinzu. — Alfr. Hillebrandt beschliefst den ersten Band seiner Ausgabe von Çâṅkhâyana's Çrautasûtra in Nr. 716 mit dem Rest der Indices und beginnt in Nr. 732 die Ausgabe des Commentars dazu (bis 2, 9, 16).

Besonders gut ist sodann die Philosophie vertreten. Râmanâtha Tarkaratna bringt in Nr. 731 das zweite Heft von Râmânuja's Commentar zum Vedântasûtra, und Vâ-

manaçâstrin in Nr. 715 das dritte Heft von Sadânanda's advaitabrahmasiddhi. — Richard Garbe's Ausgabe von Aniruddha's (und Mahâdeva's) Commentar zu den Sâṃkhyasûtra schliefst in Nr. 724. 731 mit guten Indices. — Von Candrakânta Tarkâlaṃkâra's Ausgabe des Nyâyakusumâñjaliprakaraṇa des Udayanâcârya mit den Commentaren und Glossen des Rucidatta, Makaranda und Vardhamâna liegen zwei weitere Hefte vor, Nr. 725. 745. — Desgleichen zwei Hefte (Nr. 735. 748) des zweiten Bandes von Kâmâkhya- (1608) nâtha-Tarkavâgîça's Ausgabe von Gañgeça's Tattvacintâmaṇi mit dem Commentar des Mathurânâtha.

P. Peterson's dem König Oskar von Schweden (bei Gelegenheit des Orientalisten-Congresses von 1889) dedicirte Ausgabe der Nyâyabinduṭîkâ des Buddhisten Dharmottara, bezw. des Nyâyabindu selbst (von unbekanntem Verfasser; in drei paricheda) leitet hinüber zu den direct buddhistischen Werken, welche, nach einem sehr verdienstlichen Beschlusse der Society, aus den handschriftlichen Sammlungen von Csoma de Körös und Br. H. Hodgson, nunmehr theils in Tibetisch und Sanskṛit, theils in Tibetisch allein, zum Abdruck in der Bibliotheca Indica gelangen. So enthält Nr. 730 das zweite Heft der avadânakalpalatâ mit tibetischer Uebersetzung, edirt von Çarac-Candra Dâsa und Harimohana Vidyâbhûshaṇa, und die Nr. 729. 730. 742 enthalten Heft 3—5 der tibetischen Uebersetzung der çatasahasrikâ prajnâpâramitâ, herausgegeben von Pratâpacandra Ghosha. Jedenfalls ein hochinteressantes Factum, dass moderne Brâhmaṇen Tibetisch lernen, um die Uebersetzungen buddhistischer Texte zu publiciren, und dass es ihnen

wirklich gelingt. Die buddhistischen Missionare, welche Tibet bekehrten, und vom 8. Jahrh. ab ihre Lehrwerke so massenweise in das Tibetische übertragen haben, sind ihnen ja freilich darin trefflich vorausgegangen.

Das Kûrmapurâṇam liegt mit Heft 9 (adhy. 45) in Nr. 743, herausgegeben von Nîlamaṇi Mukhopâdhyâya, vollständig vor. Vom Vârâhapurâṇa, herausgegeben von Hṛishîkeça Çâstrin bringen drei weitere Hefte (11—13, Nr. 719. 726. 733) die adhyâya 172, 22—216, 21. — Von der Parâçara-smṛiti, edirt durch Candrakânta Tarkâlaṃkâra, liegen drei weitere Hefte (1, 8. II, 1. 2, Nr. 717. 720. 727) vor, den Schluss des âcârakâṇḍa und die ersten acht adhyâya des prâyaçcittakâṇḍa enthaltend. — Von dem sich in riesigen Dimensionen ergehenden Caturvargacintâmaṇi des Hemâdri, herausgegeben von Yogeçvara Smṛitiratna und Kâmâkhyanâtha Tarkavâgîça, liegen zwei weitere Hefte (4 u. 5, Nr. 734. 746) des zweiten Theiles des dritten Bandes vor. Und hier mag denn auch des zweiten Hefts (Nr. 739) des von Bihârilâl Caube mit kurzem Commentar edirten Hindigedichtes: Tulsî-Satsaî gedacht werden.

Die moslemische Litteratur tritt etwas zurück. In Fortsetzungen liegen vor: ein Heft (2, 9, Nr. 740) der Maâsir ul Umarâ des Shah Nawâz Khân, edirt durch Abd ul Rahim und Mirza Ashraf Ali, sowie ein Heft (5, Nr. 738) des Târîkh i Fîrozshâhî von Shams Sirâj 'Afîf, edirt von Vilâyat Husain, und ein Heft (5, Nr. 721) von W. H. Lowe's Uebersetzung des Muntakhab ut tawârîkh von Abul Adil Bin Maluk Shah (al Badâonî). Neu ist nur das Anfangsheft (Nr. 718) einer Uebersetzung des Tuzuk-i-Jahângîrî, ebenfalls von Lowe.

Wir haben in Vorstehendem (wie bisher) absichtlich auf jede Kritik des Geleisteten verzichtet, bekennen uns vielmehr gern und einfach nur als dankbare Empfänger des in so reicher Fülle Dargebotenen. Mag auch die kritische Gestalt der in der Bibl. Indica enthaltenen Texte hier und da mancherlei Ausstellungen unterliegen, so darf uns dies doch nicht hindern, wahrhafte Freude darüber zu empfinden, dass die darin enthaltenen massenhaften Texte überhaupt zum Abdruck gelangt sind. Auch ist ja doch ganz entschieden, besonders seit- (1609) dem auch europäische Gelehrte selbst sich an den Editionen betheiligen, ein erheblicher Fortschritt gegen früher (wo man sich theilweise damit begnügt zu haben scheint, ein Manuscript, wie es war, in die Druckerei zu geben!) zu bemerken. Und das Beispiel der Calcuttaer Society hat anregend und zur Nachahmung reizend auf Benares und Bombay eingewirkt, wo man denn freilich gleich von vorn herein mit etwas gröfserer Sorgsamkeit im Einzelnen vorgegangen ist. — In einer Beziehung aber möchten wir doch dem Council der Asiatic Society of Bengal eine dringende Bitte ans Herz legen, dass es nämlich dafür Sorge tragen möge, dass die Zahl der Werke, welche, sei es im Anfang, sei es in der Mitte, sei es gar kurz vor dem Schlusse, stecken geblieben sind, immer mehr abnehmen möge. Ganz besonders wünschenswerth wäre dies bei der Uebersetzung des Lalitavistara (1886), bei der von Varâhamihira's Bṛihatsaṃhitâ (1873), und bei der Textausgabe der Kâtantrasûtra (1878).

1892.

28. Upanishadvâkyakoça, a concordance to the principal Upanishads and Bhagavadgîtâ, by Colonel G. A. Jacob, Bombay Staff Corps. (Bombay Sanskrit Series XXXIX.) Bombay, Government Central Book Depot, 1891. 8 u. 1083 S. 8°. 8 Rupien (750 Exempl.). D. L. Z. nr. 15 (9. April). Sp. 494-495.

Anquetil du Perron's »Oupnekhat« (Argentorati 1801) haben bekanntlich trotz ihres persisch-lateinischen Kauderwelsches einen so tiefen Einfluss auf Schopenhauer und seine Anhänger ausgeübt, dass er selbst sie gelegentlich als sein »Evangelium« bezeichnet hat, und dass noch vor einigen Jahren ein unveränderter Abdruck derselben, wenn wir nicht irren, in Dresden erschienen ist. Da ist es denn begreiflich, dass auch die Upanishad selbst, welche uns dort in so ungefüger, durch das Medium des Persischen übermittelter Uebersetzung vorliegen, in neuerer Zeit immer mehr die Aufmerksamkeit der Indologen auf sich ziehen, wie dies die Arbeiten von M. Müller, Whitney und Böhtlingk[1] bezeugen. Auch der Verf. des vorliegenden Werkes hat schon seit einer Reihe von Jahren (1885 ff.) im Indian Antiquary Proben seiner eingehenden Beschäftigung damit abgelegt, und legt uns nun hier eine so mühselige, über den Zeitraum von nun gerade acht Jahren sich erstreckende Arbeit vor, dass man in der That erstaunt ist, wie ein im activen Dienst befindlicher höherer Offizier so etwas durchzuführen im Stande gewesen ist. Die Widmung seines Werkes »to the People of Western India,

[1] siehe jetzt Paul Deussen's Uebersetzung: »60 Upanishad des Veda 1897«.

amongst which I have spent the happiest years of my life« zeigt denn freilich, aus welchem Geiste dasselbe hervorgegangen ist, und erklärt die Liebe und Sorgfalt, welche der Verf. ihm zugewendet hat. Es ist, dem Vorwort nach, erwachsen aus seinem Studium des Commentars eines Specialtextes der Vedânta-Philosophie, der, wie in solchen Fällen üblich, von Citaten aus den Upanishad strotzte und somit, behufs Beurtheilung der Tragweite und Richtigkeit derselben, zu deren Verificirung nöthigte. Einmal begonnen, ging diese vergleichende Arbeit immer weiter und führte den Verf. bald zu dem Entschluss, um sich und Andern diese stets sich erneuende, zeitraubende und mühselige Arbeit der Confrontation zu erleichtern, bezw. zu ersparen, eine durchgeführte, alphabetisch geordnete Concordanz der in den wichtigsten Upanishad behandelten Gegenstände und erwähnten Wörter abzufassen.

Es war das freilich gerade keine leichte Sache. Denn wenn auch ein guter Theil dieser Texte in der Bibliotheca Indica bereits veröffentlicht ist, so ist diese Publication doch theils noch keineswegs vollständig (seit 1874 ist kein neues Heft der darin 1872 begonnenen und in fünf Heften einige 40 dergl. Texte enthaltenden Ausgabe der kleineren Atharva-Upanishad erschienen!), theils ist auch die Textform, in der sie darin vorliegen (die neuen Bearbeitungen des Bṛihad- (495) Âraṇyaka und der Chândogya-Upanishad durch Böhtlingk waren dem Verf. beide noch nicht zugänglich), hie und da recht mangelhaft. Der Verf. hatte somit nicht nur vielfach auf handschriftliches, noch ungedrucktes Material sich zu stützen, sondern auch die gedruckten Texte erst kritisch zu sichten, ehe er ihren Wortbestand in sein Werk aufnehmen konnte.

Im Ganzen erstreckt sich dasselbe auf 55 Upanishad, einschl. der Bhagavadgîtâ, die er gleichfalls in seinen Plan mit aufgenommen hat. Und zwar fehlen darunter von den 28 dergl. Texten, welche durch ihre Aufzählung in Atharvapariçishṭa 2, 13 (s. Verz. Berl. Sanskṛit-Hss. 2, 88. 89) als die ältesten Atharva-Upanishad erwiesen sind, nur drei (*ekadaṇḍi*, *saṃnyâsavidhi* und *vaitathyam*), denn unter *pañcatâpinî* (ebenda Nr. 21) ist doch wohl nur der erste Theil der Nṛisiṅhatâpanîyopanishad, oder der Râmatâpanîyopanishad, zu verstehen. Die dem Verf. nur handschriftlich vorliegenden acht Upanishad: Kṛishṇa, Kâlâgnirudra, Vâsudeva, Nârâyaṇa, Âtmabodha (verschieden von Çaṃkara's gleichnamigem Schriftchen), Mahâ, Âçrama und Skanda hat der Verf. im Verein mit drei anderen: Gâruḍa, Gopîcandana und der bisher unbekannten Varada (oder Gaṇapati)-tâpinî, zum Theil mit Nârâyaṇa's Commentar separat edirt (Bombay 1891, Bombay Sanskṛit Series XL), wie wir ihm auch noch gleichzeitig die Herausgabe eines Vedânta-Textes, der Naishkarmyasiddhi des Sureçvara, nebst dem Commentar des Jnânottama, verdanken.

Bei vorgenommenen Stichproben hat sich seine Arbeit als in hohem Grade zuverlässig, correct und vollständig erwiesen. Absolute Vollständigkeit ist bei einem solchen Werk für den ersten Anlauf selbstverständlich nicht zu erwarten. So fehlt z. B. eine bekannte Stelle des Bṛihad-Âraṇyaka (3, 8, 8) für die Wörter [1] *agotra*, *ajara*, *anantara*, *anapara*, *apûrva*, *abâhya*, *abhaya*, *amara*, *amṛita*, *açabda*, *asaṃvṛita*, *asparça*, sowie die ebenda sich findenden Wörter: *anâman*, *arajas*, *avivṛita*.

[1] dieselben finden sich im Uebrigen nur in der Mâdhyandina-, nicht in der Kâṇva-Schule.

Alle auf dem hier einschlagenden Litteraturgebiete Arbeitenden werden sich dem Verf. zu lebhaftem Danke verpflichtet fühlen.

29. Bruno Liebich, Pâṇini. Ein Beitrag zur Kenntniss der indischen Litteratur und Grammatik. Leipzig, H. Haessel, 1891. 163 S. gr. 8°. M. 10. D. L. Z. nr. 28 (9. Juli). Sp. 910-14.

Die Frage nach Pâṇini's Zeit und Wirken bildet einen Kernpunkt in der indischen Litteratur-Geschichte. Jeder ernsthafte Beitrag zu ihrer Lösung ist daher hochwillkommen. Liebich's Schrift beruht auf einem eingehenden, liebevollen Studium des Grammatikers. Sie handelt zunächst von den bisherigen Ansichten über seine Zeit, sucht dann auf einem neuen Wege dieselbe näher zu fixiren, erörtert die Frage, welche Sprachform ihm eigentlich als Vorlage gedient habe, ob bezw. das »Sanskṛit« damals noch eine lebendige Sprache gewesen sei, und giebt zum Schluss zwei Detail-Studien über das genus verbi und über die Feminin-Bildung. Der Verf. verfährt dabei durchweg scharfsinnig und sorgfältig. Bei alledem hätten wir indessen theils doch Manches anders gewünscht, theils vermissen wir Manches, was hergehört hätte.

Die Darstellung zunächst der bisherigen Ansichten über die Zeit Pâṇini's ist etwas mager ausgefallen. Es fehlen dabei einige Punkte, die für die, kurz gesagt, nachgriechische und nachbuddhistische Zeit desselben von Bedeutung sind. So die Verwendung der Buchstaben in der Reihenfolge des Alphabets als Zahlzeichen, in griechischer Weise, — die Regel Âpiçali's, eines von Pâṇini citirten Grammatikers, über die Bildung des Wortes: *kshaudrakamâlavî*, Heer der Kshudraka (*Ὀξυδρακοι*) und

der Mâlava (*Μαλλοί*), — die falsche Erklärung und Rückübersetzung des prâkṛitisch-buddhistischen *kokkuia* (*kaukṛittika*) durch *kaukkuṭika* (!). — Was Pâṇini's Verhältniss zu Kâtyâyana und Patañjali betrifft, so geht Liebich mit Recht dabei rückwärts. Für die Geschichte des Mahâbhâshya sind ja in der That verhältnissmäfsig reiche Angaben vorhanden, und giebt es uns durch die Erwähnung der Candraguptasabhâ, Pushyamitrasabhâ, und der Beziehungen des Yavana zu Sâketa und zu den Mâdhyamika zum Wenigsten einen sicheren terminus ante quem non. Für die wirkliche Zeit des Werkes freilich ist damit nichts gewonnen, so lange nicht erwiesen ist, dass es sich hierbei um Beispiele handelt, die auf Patañjali selbst zurückgehen; denn es können dies ja ebenso gut solenne, mûrdhâbhishikta-Beispiele der Schule sein, die auf Pâṇini oder gar noch auf Pâṇini's Vorgänger zurückgehen!

Hier ist denn eben noch viel zu thun. Es fehlt noch gänzlich eine zusammenfassende Darstellung der sprachlichen, sprachwissenschaftlichen wie sprachgeschichtlichen Daten, die vor Pâṇini vorausliegen. Die Angaben des Çâṅkhâyana-Brâhmaṇa über die gröfsere Reinheit der Sprache (911) im Norden, — des Aitareyabrâhmaṇa über die (a)pûtâ vâc der Çyâparṇa, — des Pañcaviṅçabrâhmaṇa über die Sprache der vrâtya, — des Çatapathabrâhmaṇa über die Sprache uttarâhi und Kurupañcâlatrâ, sowie über die Mlecha etc., — des Çâṅkhâyanâraṇyaka und des Aitareyâr. über die âryâ vâc, — des Nirukta über die Ârya, Kamboja etc., — die grammatischen termini technici in den brâhmaṇa und sûtra (vergl. z. B. den terminus: *sadvant*), — die in den Prâtiçâkhya, dem Nirukta

etc. citirten Autoren und Ansichten, — Pâṇini's eigene Angaben hierüber (über die Udañcas, Prâñcas, Prâcya-Bharata etc.), — alles dies bildet einen Hintergrund von enormen Dimensionen, an den sich Pâṇini's Werk nur als Schlussstein einer langen, vieljährigen Entwickelungs-Periode anschliefst.

Der »neue Weg«, den Liebich einschlägt, um über die sprachlichen, speciell die litterarischen Vorlagen Pâṇini's festen Anhalt zu gewinnen, besteht darin, dass er die je ersten 1000 Verbal-Formen einiger brâhmaṇa etc. mit den Regeln Pâṇini's vergleicht und durch die geringere oder gröfsere Uebereinstimmung, die er hierbei findet, auf die Priorität, Gleichzeitigkeit oder Posteriorität des betreffenden Textes, Pâṇini gegenüber, schliefst. Es ist dies eine in sich ganz werthvolle und jedenfalls gut durchgeführte Idee, aber doch kein zu wirklicher Evidenz führender Weg. Man wird dabei an den ja auch ganz ingeniösen und für die Ṛiksaṃhitâ in der That anscheinend glücklichen Vorgang Brunnhofer's erinnert, der die einzelnen maṇḍala derselben nach den in ihnen vorkommenden Infinitiv-Formen chronologisch zu ordnen suchte. Die Beschränkung auf diese eine Form zeigte sich dabei von Uebel, wie klar zu Tage trat, als Brunnhofer seine Methode auch auf das Çatapathabrâhmaṇa anwandte. Diese Einseitigkeit hat Liebich vermieden. Aber sein Vorgehen entbehrt doch auch einer stricten Ueberzeugungskraft. Die Voraussetzung dabei ist, dass Pâṇini ein so Alles umfassender und so mustergiltiger Zeuge sei, dass mangelnde Uebereinstimmung mit seinen Bildungs-Regeln nothwendig auf Priorität, vorhandene dagegen auf Gleichzeitigkeit bezw. Posteriorität schliessen lasse. Quod erat demon-

strandum. Pâṇini's auctoritative Stellung ist sicher nicht mit einem Schlage errungen worden, und auch nachdem sie es war, hat es sicher noch Autoren genug gegeben, die entweder gar nichts von ihm wussten oder sich um ihn nicht kümmerten. Und ebenso wäre doch auch erst zu erweisen (ist bezw. stark zu bezweifeln), dass ihm Alles zugänglich war, was zu seiner Zeit an entsprechenden Vorlagen factisch existirte.

Sicherer erscheint immer noch der Weg, der zuerst von mir (1849) betreten wurde, und der dann von Goldstücker, Bhâṇḍârkar, L. v. Schroeder u. A. weiter verfolgt ward, nachzuforschen, was sich von litterarisch-bedeutsamen Wör- (912) tern in Pâṇini selbst vorfindet. Durch die Bemühungen Kielhorn's, Eggeling's (leider fehlt noch immer, seit 1881, der Index zu seiner Ausgabe des gaṇaratnamahodadhi, und, seit 1878, das Schlussheft zu seiner Ausgabe des Kâtantra), Burnell's, Böhtlingk's u. A. liegen die Daten und Materialien zur Verwerthung des in Pâṇini enthaltenen Wortschatzes jetzt denn doch in reicher Fülle vor und harren nur ihrer antiquarisch-kritischen Verwerthung. — Da wird sich dann doch wohl auch für die Zeit Pâṇini's etwas Näheres ermitteln lassen. Einstweilen aber bleibt noch: sub judice lis. Denn auch Pischel's Identificirung des Dichters Pâṇini mit dem Grammatiker Pâṇini ist doch nicht so gleich a limine abzuweisen. Was Letzterer an Alter dabei verlöre, würde Jener gewinnen.

Dass Pâṇini's Vorlage nicht lediglich litterarischer Art war, sondern eine lebendige »bhâshâ«, geht gerade aus dem Wortschatz, den er uns bietet, klar und sicher hervor. Freilich nur eine im »vyavahâra« der Gebil-

deten, der Schulen etc., lebendige Sprache, denn das Volk sprach längst die mannichfachsten prâkṛitischen Idiome. Das Pfingst-Sprachenwunder wird schon von Buddha berichtet: »though he spoke in Mâgadhî, each one thought that he spoke in his own language (Spence Hardy, Manual of Buddhism S. 187; 1853)«. Aber »Sanskṛit« war diese »bhâshâ« noch nicht, das ist sie erst durch Pâṇini geworden! Er kennt zwar das Wort *saṃskṛita*, braucht es aber nicht in Bezug auf die Sprache (das Wort *prâkṛita* erwähnt er überhaupt nicht). Unter den Händen Pâṇini's und seiner Nachfolger ward die »bhâshâ« zu dem, was Whitney das »Grammatik-Sanskṛit« genannt hat. — Neben der lebendigen Sprache, von der sein Wortschatz Zeugniss ablegt, hat ihm aber auch allem Anschein nach eine weit reichere Fülle litterarischen Materials zu Gebote gestanden, als die trotz ihres Umfanges, doch nur kümmerlichen Reste der Art, die uns erhalten sind. Durch die Citate darin und sonstigen Traditionen, speciell durch die dabei genannten Namen, liegen uns die Beweise dafür vor, dass auch hier, und zwar gerade auch bei der vedischen Litteratur, derselbe Unstern gewaltet hat, welcher uns z. B. bei der dramatischen Litteratur als älteste Documente derselben nur diejenigen Stücke beliefs, in denen sie ihren Gipfelpunkt erreicht hat, während die bis dahin vorausgehenden Entwickelungs- und Vorstufen uns gänzlich verloren gegangen sind. Den citirten Worten und Namen zufolge muss dereinst ein sehr bedeutendes vedisches Material existirt haben, von dem uns nur, so zu sagen, die letzten Ausläufe geblieben sind; *nigado 'nveshaṇîyaḥ* ist die lakonische Notiz für die zahlreichen, in den Nighaṇṭu aufgeführten, aber nicht belegbaren

Wörter, die zur Zeit von deren Zusammenstellung offenbar noch belegbar waren. Auch was Pâṇini selbst z. B. über *proktam* angiebt und was im Anschluss daran überliefert (913) wird, geht weit über unseren vorhandenen Bestand hinaus.

Bei aller Ehrerbietung übrigens vor dem, was der grofse Meister geleistet hat, dürfen wir uns nun aber doch auch das Recht der Kritik ihm gegenüber nicht beschränken lassen. Hat doch schon der böse Kâtyâyana ihm scharf auf die Finger gesehen, und ist Ehren-Patañjali nicht immer im Stande gewesen, ihn dabei völlig zu exculpiren. Wenn Pâṇini, wie bereits oben angeführt, das prâkṛitisch-buddhistische *kukkuia* durch *kaukkuṭika* erklärt, und auf *kukkuṭî* [1] zurückführt, wenn er *kshetriya* »organisches« oder »tödtliches« Leiden durch: *parakshetre cikitsya* erklärt, und *vâjayati* von √*vâ* herleitet, wenn er in seinen Dhâtupâṭha z. B. (lassen wir denselben im Uebrigen ganz bei Seite!) die prâkṛitische Wurzel *daṅs* »sehen« aufgenommen hat (daher die Scholiasten-Erklärung von *dasma*, *dasra* etc. durch darçanîya), nun, dann hat man wohl das volle Recht, an ihm auch anderweit Kritik zu üben. Wiederholt giebt ja schon die rein äufserliche Beschaffenheit seines Textes in orthographischer sowohl wie sogar in grammatischer Beziehung, an seinen eigenen Regeln gemessen, zu mannichfachen Ausstellungen Anlass. Mag sein, dass dabei auch die mangelhafte Ueberlieferung, ebenso wie in Betreff der mangelnden Accente

[1] s. diese Stud. 17, 208 Note 3 (5, 139 fg. 13, 339 fg.). Leumann, Aupap. p. 165. 1883. Diese Erklärung von *kaukkuṭika* ist eigentlich geradezu haarsträubend, zumal diesem Wort-homunculus eine so specielle historische Beweiskraft beiwohnt.

und adhikâra-Marken, mitgewirkt hat. Ganz reicht dies indess nicht aus und scheint vielmehr auch reine Willkür und defectus ab origine vorzuliegen. Die stummen Buchstaben z. B. sollten unbedingt von jeder saṃdhi-Regel im Satz wie in der Flexion oder Composition eximirt sein, da sonst die Deutlichkeit leidet. Einzelne Buchstaben werden bald consonantisch, bald auf *a* auslautend, bald gar nicht flectirt. Gelegentlich liegt direct irrige Flexion vor, z. B. *ne* als Locativ von *nâ* (8, 2, 7). Singular oder Plural steht, wo man Dual erwarten sollte, z. B. 6, 4, 10. 7, 1, 70; in diesen beiden Fällen gehört zugleich ein Genetiv nur zu *einem Gliede* des betreffenden Compositums. Dies ist überhaupt sehr häufig der Fall (etwa wie: »ein lederner Handschuhmacher!«). Die Themata werden vielfach nicht als selbstständige Wörter, sondern so flectirt, wie sie in der Sprache selbst flectirt werden, z. B. 7, 1, 85 *ṛibhukshâm* (man nennt das ein: jnâpakam, hat aber für den betreffenden Fall nur Unklarheit davon). Die Verbalwurzeln werden bald in der Form des Dhâtupâṭha, bald abweichend davon (bezw. mit Varianten dazu), bald in der dritten Person Singul. Praes. Par. aufgeführt. Dass in den çiva-sûtra *ṇ* sowohl als *l* je zweimal als stummer Buchstabe verwendet ist, es somit je zwei pratyâhâra *aṇ* (*iṇ*, *uṇ*) und *hal* giebt, während ein dergleichen für: *kh*, *ph*, *k*, *p* fehlt (*ku-pvoḥ* in 8, 3, 37 umfasst nach 1, 1, 69 alle savarṇa, auch die tönenden) greift schon in die Composition des Werkes selbst ein, die bekanntlich sehr grofsen Ausstellungen unterliegt. (914) Neben empfindlichen Lücken (cf. die vielen vâcya-Fälle, speciell z. B. das Mangeln einer Angabe bei 8, 4, 1 über den lingualisirenden Einfluss des *ṛi* auf ein folgendes *n*, sowie bei 4, 1, 10 über die Geschlechtslosig-

keit der Pronomina der ersten und zweiten Person) steht da vor Allem die häufig viel zu grofse Weite der Regeln, die durch die hinzugefügten Ausnahmen und Unterausnahmen nicht wieder gut gemacht wird. Und dazu dies ganze Substituten-Spiel! Wie oft müssen die Scholien zum: pûrvavipratishedha oder avipratishedha, oder zu der Bankeruttserklärung: anityatva greifen. Kurz, etwas ab omni parte perfectes ist der heilige Pâṇini nicht. Es thut dies jedoch seiner Grofsartigkeit keinen Eintrag. Nür hüte man sich vor Ueberschätzung.

Ein Stofsseufzer noch zum Schluss. Wie sind die vielen lingual auslautenden Wurzeln in den Dhâtupâṭha, wie in den Nighaṇṭu (viele von ihnen z. Z. noch ganz unbelegbar) zu erklären? Dass die späteren Prâkṛitgesetze zum Theil schon für den Veda gelten, dafür treten Wörter wie dûḷabha, dûṇâça etc. ein. (Ja, man ist versucht, ihr Wirken schon in die indo-germanische Zeit zurückzuversetzen, vergl. *nidus*, Indische Streifen 1, 141 n. 9.) Die Lingualen spielen überhaupt im Veda eine grofse Rolle. Die durch Pâṇini und seine Leute erfolgte Verwandlung der alten »bhâshâ« in eine »saṃskṛitabhâshâ« scheint gerade in dieser Beziehung einen günstigen, die weitere lingualisirende Depravation hemmenden Einfluss geübt zu haben.

1893.

30. Indian Fairy Tales[1]. Selected and edited by Joseph Jacobs, editor of »Folklore«. Illustrated by John D. Batten. London, David Nutt, 1892. S. XIV. 255.

Die neunundzwanzig hier aufgeführten Geschichten sind ein mixtum compositum von indischen Stoffen und eigener Phantasie. In den auf S. 227 beginnenden Notes and References werden nach allgemeiner Einleitung von S. 236 an Fall für Fall die Quellen und die Parallelen dafür angegeben, sowie weitere Bemerkungen hinzugefügt. Soweit dabei Anlehnung an indische Texte stattfindet, so bei 1, 7. 13. 17. 20. 25. 29 an buddhistische Jâtaka-Legenden, bei 5, 15 an das Pañcatantra, bei 11 an den Kathâsaritsâgara, bewegt sich die Darstellung wirklich leidlich sicher auf indischem Boden; bei den übrigen Erzählungen aber, die sich an Miss Stokes Indian Fairytales (2. 8. 22), an Mrs. Frere Old Deccan Days (4. 273), an Mrs. Kingscote Tales of the sun (10. 18), an Steel-Temple Wideawake stories (3. 9. 16. 19. 21), Campbell South folk-tales (6), Knowles folktales of Kashmir (12. 14. 24. 36. 28) und Dames Baluchi Tales (23) anschliefsen, liegt zwar auch indisches Beiwerk und Colorit vor, aber die Stoffe sind mit europäischen Anschauungen so untermischt, dass der Titel Indian fairytales dafür nur cum grano salis zutrifft. Durch den Einfluss der indischen Ayah's (Zofen, Kindermädchen) werden den englischen Kindern, besonders den Mädchen, allerhand indische Vorstellungen zugeführt; dieselben vermischen sich indessen bei diesen bald mit den

[1] aus Weinhold, Z. des Vereins für Volkskunde, dritter Jahrgang 1893, p. 108. 109 (Berlin, Asher & Co.).

eigenen Bildungselementen zu einem nicht mehr recht scheidbaren Ganzen, wozu die eigene Phantasie dann noch hinzutritt, so dass ein schier unlösbares Quodlibet entsteht, und zwar um so unlösbarer, als ja doch auf diesem Gebiete schon von alter Zeit her Indien und die westlich davon liegenden Länder in einem steten Austausch von Geben und Nehmen (der Autor hält im Vorwort irrigerweise Indien allein für den gebenden Theil) gestanden haben, wozu noch hinzutritt, dass manche dieser Märchen und Sagen gar noch als missverstandene Reste alter, den indogermanischen Völkern gemeinsamer natursymbolischer Mythendichtung anzusehen sind. Nur lokale Sammlungen, wie die von Campbell, Knowles und Dames, bieten hier wenigstens einige Garantieen, obschon sich die Mythen bekanntlich häufig genug auch auf ganz ungeeignetem fremden Boden lokalisirt haben. In einem Wirrwarr von Fremd und Eigen, Neu und Alt ist kein rother Faden mehr zu finden, wenn nun dazu auch gar noch die dichtende Phantasie des Erzählers selbst sich gesellt. Als eine Quelle für Indian fairytales, oder für Indian folklore ist somit das vorliegende Buch in keiner Weise zu betrachten und zu verwerthen. Der Autor selbst erhebt ja wohl in der (109) That auch keinen Anspruch der Art, obwohl der Ton seines Vorwortes und seiner Noten hier und da darauf hinführen möchte. Vielmehr hat er es wohl nur darauf abgesehen, ein unterhaltendes Büchlein für English children zu schreiben. Dafür spricht ja auch die Beigabe der Illustrationen, die ihrerseits zum Theil ebenso bizarr und grotesk, aber zugleich ebensowenig echt Indian, sondern ein Gemisch von Indisch-Europäisch sind, wie die Erzählungen selbst.

Bei dem riesigen Reichthum der indischen Litteratur an Märchen und Erzählungstexten jeder Art hätte der Verfasser vielleicht doch auch für den Unterhaltungszweck besser gethan, wenn er sich an ein solches Originalwerk angelehnt hätte. Aus dem grofsen Kashmirschen »Meer der Erzählungsströme« hätte er wahrlich bei aller Rücksicht auf die »children« doch mehr als nur eine Geschichte entlehnen können. Ein gewisser Hauch von Poesie und naiver Gläubigkeit ist über dieselben denn doch meist ganz anders ausgegossen, als ihm dies bei seiner wesentlich reflectirend verfahrenden Combination glücken konnte. Bizarr genug, um indisch zu sein, sind die Geschichten ja allerdings, so z. B. das Märchen von den sieben Paar Augen, welche sieben Königinnen, der neuen Favoritin zu Liebe, ausgerissen werden, und dann jahrelang am Halse von deren Mutter, einer alten Hexe, als Halsband dienen, bis der junge Sohn der einen jener sieben Königinnen dem Spuk ein Ende macht und die Augen ihren früheren Eigenthümerinnen zurückgiebt, wobei, da mittlerweile eines derselben abhanden gekommen ist, seine eigene Mutter einäugig bleibt, da sie ja ihn als Auge habe (S. 121). Nach S. 240 findet sich übrigens hierzu eine Parallele in einer sicilianischen Geschichte. Die Noten enthalten überhaupt manche dankenswerthe Angabe. Und da sich auch das Büchlein selbst gefällig liest, und die Illustrationen Humor und Geschmack zeigen, so mag es immerhin als eine ganz dankenswerthe Lektüre gelten. Nur als »source« für Indian fairytales möchten wir es nicht angesehen wissen.

1896.

31. Bibliotheca Indica, a Collection of Oriental works, published by the Asiatic Society of Bengal, New Series. Nros. 749—871. Calcutta, Printed at the Baptist Mission Press, 1890 — 96. D. L. Z. nr. 32 (8. August). Sp. 1002-1006.

Diese grofsartige Textpublication, die jetzt bereits 1136 Hefte (die old Series schliefst mit Nr. 265) umfasst, nähert sich ihrem 50jährigen Bestehen (das erste Heft erschien 1849). Die Namen Roer, Ballantyne, Hall, Cowell, Râjendra Lâla Mitra, K. M. Banerjea, Sprenger, N. Lees, Blochmann leuchten aus der Vergangenheit herüber. Es ist aber Pflicht, von Zeit zu Zeit gerade auch der lebenden Träger der mühevollen Arbeit, die jetzt unter Rud. Hoernle's umsichtiger Leitung steht, mit Dankbarkeit und Anerkennung zu gedenken, uns einen Gesammtüberblick über das von ihnen Geleistete zu geben, wobei sich dann ja auch allerhand Desiderien anknüpfen lassen.

In dieser letzteren Beziehung ist zunächst zu bemerken, dass in den letzten 6 Jahren ein etwas langsameres Tempo eingetreten ist. Wenn wir bei unserem letzten Bericht in diesen Blättern (1. Nov. 1890) das Erscheinen von jährlich 40 Heften in den Jahren 1885—90 constatiren konnten, vertheilen sich die oben genannten 123 Hefte (749—871) auf sechs Jahre, sodass nur 20 Hefte auf jedes Jahr entfallen. Es mag dies theils an der Concurrenz der beiden ähnlichen Text-Serien, die in Bombay und Benares erscheinen, theils an der überhaupt in den letzten Jahren in Indien sehr gesteigerten Publications-Thätigkeit liegen, durch welche ein grofser Theil des für

die Bibliotheca Indica passenden Stoffes vorweggenommen wird, theils überhaupt daran, dass ein guter Theil der Hauptwerke der indischen Litteratur in der Bibliotheca Indica bereits geborgen vorliegt, somit eine gewisse Erschöpfung des Stoffes eingetreten ist. Immerhin ist jedoch noch so ansehnliches Material der Art vorhanden, dass die Bibl. Indica noch auf lange Jahre hinaus reichlichen Stoff zur Disposition hat. Die Publication aller zum Veda, zum dharma, zu den purâṇa, zur Philosophie, Grammatik und zu den sogenannten exacten Wissenschaften gehörigen Werke ist noch immer dringend erwünscht. Ein ganz besonderes Desideratum aber ist die endliche Vollendung mehrerer Werke, von denen z. Th. nur das Schlussheft fehlt. So die Ausgabe des Kâtantra durch Eggeling (das letzte (1003) Heft 1878) — der Schluss der Atharvopanishad (letztes Heft 1874) — die Fortsetzung von K. M. Banerjea's Uebersetzung des brahmasûtra mit Çaṃkara's Commentar (1870 erstes, resp. einziges Heft) — die Forts. der Uebersetzung des Lalitavistara (letztes Heft 1881) — endlich auch der Uebersetzung des Suçruta (letztes Heft 1891). Fehlen in Indien die Kräfte dazu, möge man sich nach Europa wenden, wie dies ja für andere Fälle bisher schon mit Erfolg geschehen ist. Für das Kâtantram liegt es nahe, sich an Candrakânta Tarkâlaṃkâra zu wenden, der soeben einen vedischen Nachtrag dazu selbst verfasst und publicirt hat. — Kern's leider nicht vollendete Uebersetzung von Varâhamihira's Bṛihatsaṃhitâ (im Journal der R. As. Soc.) würde zu der in der Bibl. Indica erschienenen Textausgabe trefflich passen.

Der Veda ist nach wie vor gut vertreten.

Die Ausgabe der Taittirîya-Saṃhitâ mit Sâyaṇa's Commentar (1854 begonnen durch Roer) naht ja nun ihrem Ende. Das letzte (39.) Heft (Nr. 818) reicht bereits bis 7, 2, 9; sie ruht jetzt (seit Heft 37) in der Hand des durch seine Ausgaben der Sâmasaṃhitâ (5 voll.) und des Nirukta (4 voll.) trefflich bewährten Satyavrata Sâmaçramin — Garbe's Ausgabe von Âpastamba's çrautasûtra, welche 1885 bis 15, 21, 15 vorlag, ist jetzt, sicherem Vernehmen nach, wieder im Gange. — Was den Ṛik betrifft, so ist die Ausgabe des Aitareya-Brâhmaṇa mit Sâyaṇa's Commentar von Satyavrata Sâmaçramin mit Energie in Angriff genommen; es liegen davon bereits die beiden ersten pañcikâ in zehn Heften vor. Von Hillebrandt's Ausgabe des Çâṅkhâyana-çrautasûtram führt das dritte Heft des dritten Bandes (Nr. 853, 1895) den Commentar bis 14, 73; der Schluss steht somit direct bevor. — Die Ausgabe von Çaunaka's Bṛihaddevatâ nebst den verschiedenen, demselben Autor zugetheilten anukramaṇî (ṛishi°, chando° und anuvâkâ°) ist noch von Râjendra Lâla Mitra besorgt (1893 letztes Heft, Nr. 819). Auch das letzte Heft der trefflichen Nirukta-Ausgabe durch Satyavrata Sâmaçramin (1891, Nr. 801) gehört in diese Zeit. Es enthält den Schluss, eine in Sanskṛit abgefasste Einleitung und verschiedene Indices.

Das Gebiet der Philosophie ist gut vertreten. So vor Allem durch R. Garbe's Ausgabe und Uebersetzung von Aniruddha's Sâṃkhyasûtravṛitti, abgeschlossen in Nr. 825. — Sodann durch die von Vardhamâna (im Anschluss an Rucidatta etc.) verfasste Bearbeitung (pravacanam) von Udayana's nyâyakusumâñjali, herausgegeben von mahâmahopâdhyâya Candrakânta Tarkâlaṃkâra in

2 voll. (1890—92). Von Gañgeçopâdhyâya's tattvacintâmaṇi mit dem Commentar des Mathurânâtha Tarkavâgîça, resp. des Jayadevamiçra sind mehrere weitere (1004) Theile erschienen, nämlich khaṇḍa 2 (anumâna), 3 (upamâna) und Anfang von khaṇḍa 4 (çabda°), herausgegeben von Paṇḍit Kâmâkhyanâtha Tarkaratna. Auch das nyâyavârttikam des Uddyotakara (s. Aufrecht Cat. Catt. p. 311[b]) ist von Paṇḍit Vindhyeçvara Prasâda Dube zu ediren begonnen worden (das dritte Heft, Nr. 869, reicht bis zum zweiten âhnika des adhy. 2). Ebenso ist begonnen die Ausgabe des aṇu-bhâshya des Vallabhâcârya zum brahmasûtra, edirt von Paṇḍit Hemacandra Vidyâratna (zwei Hefte); — um ein Heft weitergeführt ist resp. die Ausgabe von Râmânuja's çrîbhâshya (viçishṭâdvaitapara), Commentar des brahmasûtra, edirt und mit einem bhâshyasârasaṃgraha versehen von Paṇḍit Râmanâtha Tarkaratna; dies nun dritte Heft reicht resp. bis I, 2, 4, die Vollendung steht also noch in weiter Ferne.

Auch die buddhistische, sanskṛit-tibetische Litteratur ist gut vertreten. Die Fortsetzung des Sher-Phyin, tibet. Uebersetzung der çatasahasrikâ prajnâpâramitâ, »exposition of the metaphysical dogmas current among the Buddhist's of the mahâyâna school expounded in a series of dialogues between Çâkyasiṅha and Subhûti«, edirt von Pratâpa Candra Ghosha, vier neue Hefte (vol. II, 1–3 und III, 1). — Von Kshemendra's bodhisattvâvadânakalpalatâ, mit tibetischer Uebersetzung, liegen mehrere neue Hefte vor, die das Werk bis pallava 64, 24 führen, herausgegeben von Çaraccandra Dâsa und Paṇḍit Harimohana Vidyâbhûshaṇa. — Endlich in vier Heften, tibetisch, ein »Ap-

pendix to Pag-Sam Ṭhi-Śiṇ« (in 107 Paragraphen) ebenfalls von Çaraccandra Dâsa edirt.

Eine breite Stelle nehmen noch immer die Purâṇa- und Smṛiti-Texte ein. Die Herausgabe des Varâhapurâṇa durch Paṇḍit Hṛishîkeçaçâstrin ist nun abgeschlossen (pag. 1257 + 91). Ebenso das Bṛihannâradîyapurâṇa edirt durch denselben Paṇḍit (Nr. 780, 1891). — Von der Uebersetzung des Mârkaṇḍeyapurâṇa durch P. E. Pargiter liegt ein neues Heft vor mit vielen Noten (geht bis 47, 17). — Das Bṛihaddharmapurâṇa, mit kritischen Noten edirt von Hara Prasâda Çâstrin wird in fünf Heften bis zu adhy. 60, 99 geführt. — Derselbe Paṇḍit giebt auch, in gleicher Weise, das Bṛihatsvayambhûpurâṇa heraus, eine metrische (aber nicht nach adhyâya, resp. çloka abgetheilte resp. gezählte) Chronik »containing the traditions of the Svayambhûkshetra in Nepâl«.

Die Ausgabe der Parâçarasmṛiti mit dem Commentar des Mâdhava, edirt durch mahâmahopâdhyâya Candrakânta Tarkâlaṃkâra, ist bis zu vol. III (4 Nros.) des vyavahârakâṇḍa vorgerückt (die Uebersetzung der 12 adhyâya des Textes, durch Kṛishṇa Kamala Bhaṭṭâcârya erschien schon 1887). (1005) Von Hemâdri's caturvargacintâmaṇi ist der dritte Band des pariçeshakâṇḍa durch Paṇḍit Kâmâkhyanâtha Tarkavâgîça in zehn Heften publicirt worden. Ebenso, in 11 Heften, der Madana Pârijâta (in 9 stavaka) des Königs Madanapâla, s. Aufrecht, Cat. Catt., resp. des von Diesem patronisirten Viçveçvarabhaṭṭa, edirt von Paṇḍit Madhusûdana Smṛitiratna. Beide Werke sind noch fast ganz unbenutzt, bergen resp. für das mittelalterliche Indien, seine Sitten, Bräuche und Einrichtungen ungemein reiches Material, sodass

sie als wahre Fundgruben dafür zu erachten, zudem auch litterargeschichtlich durch die massenhaften Citate, die sie enthalten, von grofser Bedeutung sind.

Die moslemische Litteratur endlich ist diesmal ungemein reich vertreten. Von den 123 Nros. gehören ihr 32, also mehr als ein Viertel, an. An der Spitze ist zu nennen die Vollendung der Uebersetzung der Âîn-i-Akbarî vol. II durch Colonel H. Jarrett (vol. I übersetzt durch Blochmann, erschien 1868). Es ist dies neben Albîrûnî's Târîkh ul Hind, der uns ja nun auch (seit 1887) durch Sachau in Text und Uebersetzung vorliegt, entschieden das wichtigste moslemische Werk über Indien. Und wenn Albîrûnî durch sein hohes Alter schon eo ipso im Vordergrunde steht, so erhebt doch Colonel Jarrett für Abul Fazl den Anspruch auf höhere Akribie, resp. bessere Scheidung zwischen Text und Commentar der ihm überlieferten Schriftstücke, sowie auf, durch seine Stellung bedingte, bessere Möglichkeit zur Gewinnung sicherer Daten. Jedenfalls sind beide Werke für unsere Kenntniss Indiens in den betreffenden beiden Perioden geradezu unschätzbar. — In zweiter Stelle ist zu nennen der dritte Band der Maâsir ul Umârâ des Nawâb Samsamuddaula Shâh Nawâz, herausgegeben von Maulavi Mirza Ashraf Ali (zwölf Hefte, nebst zwei Heften Index zu vol. I, 1894). — Ebenfalls vollständig (in vier Heften) liegt vor eine Geschichte der Könige von Bengalen: Riyâz-us-Salâtîn von Gholâm Husain Salim, edirt durch Salim Abdul Hak Abid. — Seinen Abschluss findet mit Heft 6 (in Nr. 809) das Târîkh-i-Fîrozshâhî des Shams Sirâj 'Afîf, edirt durch Maulavi Vilâyat Husain. — Während die Uebersetzung von Badâonî's Muntakhab-ut-tawârîkh von

W. H. Lowe (Christ College, Cambridge) sich auf vol. II des Werkes bezieht (1886 letztes Heft Nr. 569), hat Surgeon-Lieutenant-Colonel J. Ranking die Uebersetzung des vol. I mit einem Hefte (Nr. 865) begonnen. Von der durch Lowe begonnenen Uebersetzung der Tuzuk-i-Jahângîrî ist kein Heft weiter seit Nr. 1 (1889) erschienen.

Ohne irgend welche Beziehung zu Indien, aber hoch willkommen ist der Beginn einer Ausgabe (in grofs Quart) von Tebrîzî's Com- (1006) mentar zu »ten ancient Arabic poems« durch Ch. J. Lyall (Bengal Civil Service), in zwei stattlichen Heften. — In gleichem Format, ohne Bezug jedoch zur Bibliotheca Indica, erschien 1891 auch das Schlussheft (Nr. 3) eines Kataloges: Persian Books and Mss. in the Library of the Asiatic Society of Bengal.

Index [1]).

aṅsala 41
aṅhas, âgas, enas 95. 103. 9 (leiblich)
aṅhasaspati 189
akûpâra 223
√aksh + nis 92
Agastya 116. 44. 5. 259. 74 (tryâyusham)
agohya 46 (12 Tage)
agnirahasyaṭikâ 489
agni, vâyu, sûrya 150. 1
agre 52
Aṅga 257
aṅgajvara 282
Aṅgiras 1. 156
acittyâ 228
aja 51
—, neben √añj 56
ajagara 62
Ajayakoça 445
ajayânaiḥ pathibhiḥ 51. 2
ajaçriṅgî 144
añjali 275
aṇubhâshya 522
atisara 195. 6
attar, âdya 93. 230
Atri 116
— gṛihyasûtra 489
atrin (°nas) 37
Atharvan als deva 206
—, ṛishi 1. 13. 58. 91. 117. 36. 56. 7. 85. 201. 60. 71
— u. Varuṇa, Dialog 201
Atharvan, vena 8
atharvaveda, saṃhitâ Buch IV 1-153
— » V 154-288
—, Reihenfolge der Bücher 154
—, hundert Lieder der 497
—, neue Mss. 417
—, volksthümlich 17. 65. 82. 497
—, ältere Lesarten 164
Atharvaveda, upanishad 430. 80. 506 (kleinere). 20
—, pariçishṭa 1. 154 (48, 10). 417. 44. 507 (28 upanishad)
—, bhâshya 417
adri (√dar) 248
advaitabrahmasiddhi 502
adharâcyam, südlich 27
adhibrû 114
adhrigu 211 (praisha)
anaḍvân 39 (naḍvân)
anapadyatâ 77
anavadya 77
anavabrava 128
anas 40
Aniruddha, C. zu sâṃkhya 502
anukramaṇikâ zur Atharvas. 1. 144n (Zeit). 55 (s. bṛihatsarvâ°). 417
anukramaṇî des Çaunaka 521
Anumati 192
anumâna 522 (tattvacint.)
anustaraṇa 51 (Bock)
— °ṇî 51
anekârtha-saṃgraha 446 (Hemac.)
— saṃuccaya 444
anyakshetra 255
anyatarato-dant 238. 86
anvartitar 228
apavaktar 220 (fem.)
apâmârga 73. 4
apâshṭha 25
apodaka 212. 22
Apodaka 212. 4
apvâ 129. 249
apsaras 145
apsarâ 147
abandhukṛit 81
abhibhû 114. 76
abhyadhva 113
abhyâtâna 261 n. 1
abhva 76
√am 37. 76
Amara 450. 4
—, Alter des 446 (und Çâçvata)
amâvâsyâ 142
amûra 163
amûlâ 286
amṛitâsu 158 (adabdhâsu)
ambhṛiṇa 118

[1]) zur dritten Abhandlung p. 289 fg. siehe den Index verborum etc. p. 397-412.

ayas 271 (Eisen? neben Silber, Gold)
ayasmaya 275
Ayodhyâ 435 (Avadhî)
ar, finales, aus as 440
arasa, alasa 25
arâṭakî 146
Arâti 190
ari 213 (arayo, alavo)
aru, aruṇa, arusha, arus 183
arundhatî 46 (Ar⁰). 183
arka 101
—, Sonne 62
arthasaṃgraha 472 (Laugâkshi)
Aryaman 275. 6
—, Pfad 182
arvant 32 (Ross)
alîka 213 (etym.)
alpaçayu 143
avata, vata 238
avadâna 439
— kalpalatâ 298. 369. 502. 22
avadya 189
avanakshatre 46
avase 264
avi 163 (appellativ.)
av-î (irrig, padap.) 124
Açoka, -Schrift 464 (und arianische Schrift)
— u. Mahâbhârata 456
açvattha 179
açva-medha 96 (mṛigâreshṭi)
Açvin 122 (alt)
— u. Zeugung 264
ashṭapatha-brâhmaṇa 489
ashṭâpadî 240 (Schlachten der)
as, finales zu ar 440
—, finales zu aḍ (durch ar) 40
√as + dus? 173
asanmantra 33
asambhavyam 235
Asiknî 214 (Schlange)
Asita 214
asishṭha 113
asu 158 s. amṛitâsu
asur âtmâ 162
asura 64. 271. 2 (Götter)
asura, ältere Söhne des Prajâpati 83
—, Metra 270 n. 2
asura Maya 454
aharjâta 276
ahyam 5 (?)
âgara 142
â gurasva 246
Âṅgirasa 238
âjuhvâna 208. 9
âjya 250
âñjanamaṇi 32
Âḍhyarâja 457
âṇḍika 138
âtman 162 (asu). 98
— 47 (madhyadeha)
âtmanvat 38
Âtmabodha 460
Âtharvaṇa, Bṛihaddiva 164
Âtharvanan, brahma 16
âdatta 205 (= âdadâna)
âdahi 35
âditya (plur.) 121. 2. 7
Ânandatîrtha 421
ânandinî 148
Âpastamba-çrautasûtra 431. 79. 521
Âpiçali 508
âptya 168
âprî, sûkta 207. 69
Âmbhiṇî 117
âyushkṛit, âyushpatnî 199
âyus 274 (3)
âra (idṛig) 111
ârcî 270
ârtava 272
ârya u. dâsa 129. 203
— u. çûdra 85
Ârya u. Kamboja 509
âryâ vâc 509
Âligî 214
âvayat 24
âvishṭhita 231 (dep.?). 72
âçâ, √aç 62
Âçâditya 429
âçâra 62
âsurî 156
— -kalpa 417
âsthita, âsrava 77
âhanas 124
i für a (prâk.) 449
Iḍâ, Bhâratî, Sarasvatî 210
Indra 164. 94. 5 (atisara)
—, Volksgott 88. 190. 218
— durch Bṛihaspati verdrängt 130
— u. kshatriya 91 n. 3
—, Himmel des 136
—, zwei Schwestern des 176
—, erotica 22
—, ishumant 101
— -çatru 65
— -sakhâ 93
ime Himavantaḥ 11
irâ 45. 212
iriyâ 21 n. (3). 69 (4)
⁰iva, Affix 123 (çraddhaiva)
ishu, masc. 25
ishumant 101
îksh + sam 60
îdṛig âra 111
îshire, √ish (Cl. 6) 239
u, entwickelt nach t, d (i nach k, g) 75
ukthâmadâni 268
ugra u. ojman 84
ugrî, Dämoninn 100
uchushmâ (oshadhî) 16
Uttara-Râmacarita 460
uttarâhi, Kurupañcâlatrâ 509
utpipâna, utpipîte 247
Udañcas, bei Pâṇini 510
Udayanâcârya, nyâyakusumâñjali 502. 521
udâra 41
udârathi 28
Uddyotakara 522
udbhid 249
udyuga 256
upanishad (28 in Ath.-par.) 507
— (172) 489
— vâkyakoça 505
upanîta, für apa⁰ 225
Upamanyu, nirukta des 489
upamânakhaṇḍa 522
uparispṛiç 177
upasad, drei 272

upahatyâ 181
upâñçu, still 134
upâñga, Styl der 458
Upâñgiras, smṛiti 489
Ubbaṭa, Uvaṭa 473
ubhaya, Freund u. Feind 129
ubhayâdant 238. 86
Umâ, √av 165
Urugûlâ 214
urvîs (6) 175
ulkushîmant 225
Uvaṭa, Yajurvedamantrabhâshya 429, s. Ubb°
Uçanas, Kâvya 116
uçîra-Wurzel 260
ushṇih 270
ushṇîsha-vijayadhâraṇî 468. 70
usriyâ 108
ûdhar (√ud) 42
ûma, √av 164. 5
ûrjâ 105
Ûrdhvanâbhan, brahma 223
√ṛi, âra 111
ṛiksaṃhitâ 102. 3 (Liederanordnung)
— 117 (Ath. 18, jetziger Text)
ṛite 109
ṛidhak, °ûmantra 158
Ṛibhu, drei 46
ṛibhukshâm! 514
ṛiçya 217
ṛishi, alte 116
—, zwei (Engel) 283
—, sieben 225
ekato-dant 238. 86
ekavṛisha 92. 3. 222
√ej, transitiv 17
etâvat, Handbewegung 205
enâ, für asya (?) 204
aitareya-âraṇyaka 509
— -brâhmaṇa 509
aitihâsika rahasya 419
ota, √vâ 258
Aukshagandhi 145
k finales für t 60. 89
ka, prajâpati 9. 10
Kakshîvant 116. 234 n.
Kaṇva 81. 2 (Nârshada). 116. 44. 56. 259
katamac canâ 'ha 174
kathâsaritsâgara 418. 30. 80
kapikachû 221
Kapila 472
Kapishṭhala-kaṭha-saṃhitâ 418
Kamalâkarabhaṭṭa 473
Kampana, °nâ 544
Kamboja 509 (u. Ârya)
√kar 256 (kuruthâḥ)
— + apâ 77
karaṇḍavyûha 439
karambha 27
karkî 148
Karkîprastha 150
karṇa 215
√kart + pari 72 n.
karçana 38
kali, Würfel 14
kaçipu 194
kaçmaça 249
Kaçyapa 82 (schwarzzähnig). 6 (aus kacchapa?). 116. 44. 274 (drei âyus)
Kaserumant, Yavana-König 454
Kâṭhaka-Mss. 489
Kâṭhakagṛihya (u. Vishṇusmṛiti) 442
kâṇḍa, mahat- 155
Kâṇva 257
— -Schule 507 n. (Bṛihadâraṇyaka)
Kâtantra-sûtra 430. 80. 504. 11. 20
Kâtyâyana, vârttika 495
— u. Pâṇini 509
Kâdambarî 453 fg.
kâmadhenu 202
Kâmandakîya, nîtiçâstra 480
kâmaçâstra 291
Kâmâkhyanâtha 502. 23
kâla, Gott 499
Kâlidâsa, Zeit 453 fg. 64. 5
— u. Setu 448
kâvya 7. 203
Kâvya 116
Kâçyapa, Mahâvîra 496 (im Mahâbhâshya)
kâs, Husten 255
kimîdin 86. 114
Kirâta 213 (Kai°)
kîṇâça 45
kîlâla 45. 109
Kukuṇḍha, Kukûrabha 29
Kutsa 116
Kumârapâla 419
Kumârila 472
kurîra 285
Kuru 237
— -pañcâlatrâ (Sprache) 509
Kullûkabhaṭṭa 419
kushṭha 178
kushṭhin 178
kûṭî, kûdî 243
kûrmapurâṇa 503
kṛikavâku 285
kṛittikâ, -Reihe 443
kṛityâ, √kṛit, spinnen 33. 217
— √kar 76 (volksetymologisch). 218
— -kṛit 114
— -dûshaṇa 216 n.
kṛitvarîḥ 78
kṛimi 258
kṛiçana 36. 8
kṛiçara 265
Kṛishṇa 202 n.
— çrî K.-saṃhitâ 219
Kedâranâthabhaṭṭa 419
Kesaraprabandhâ 235
kokkuia 509 (kaukṛittika) 13 n.
Koṅkaṇî, Sprache 431
koça 445
—, Litteratur 449 fg.
—, ältere 295
kaukṛittika 509. 13 u. n.
kaukkuṭika 509. 13 u. n.
Kauṭilyaçâstra 451
Kauçika, -sûtra 2. 157–9. 500
—, Viçvâmitra 207
—, Geschlecht 207. 8
kn aus tn 215
krandasî 10
kravyâd 287
kshatra, Kampf mit brahman 229. 30
kshatriya 207. 8. 24 fg.
— u. indra 91

kshatriya, Vernichtung der 235. 43
Kshîrasvâmin 450 (Amarakoça)
kshudrâs 155
kshullaka 260
kshetriya 80 (Erbübel)
kshemam, adv. 6 n.
Kshemendra, lokaprakâça 289 fg.
—, avadânakalpalatâ 298 n. 1. 369 n. 1. 522
Kshaudraka 508
khaṇḍanakhaṇḍakhâdya 429
khaṇvakhâ, khaimakhâ 65
khalatulaparṇî 221
khalva, Korn 259
khiṅga 452
khilya 89 (Fülle)
√khyâ 104 (+ sam)
Gaṅgâ 26 (Varaṇâvatî)
Gaṅgeça 479. 502. 22 (tattvacintâmaṇi)
gaṇapati, gaṇeça, rudra 60. 61
Gaṇaratnamahodadhi 462. 96. 511
gada, Krankheit 77
gandharva 144 (Zauber gegen)
—, als Wurzelgräber 16. 7
—, Name der Väter 137
Gandhârî 257
√gabh, yabh 239
√gar, jâgâra 242
garagîrṇa 236
Garuḍa 24
Garutmant 2. 23. 4. 156
gargara 64
garbha, Keim 264. 70 n.
galita 90 n.
Gavishṭhira 116
gavînî 266
gaveshaṇa 249
gavyan 248
√gâḥ, jaṃgahe 239
Guggulû 145
√gup, gupita 88. 224
—, gupta 249
gûlâ 214
gṛihyasûtra, neue 489
geshma, √gû 43
Gotama 116
gotra, Geschlecht 169
— 250
godhâ 16
gopa, gopây 88
Gopatha-brâhmaṇa 417
gopâ, Dual 199
gopîtha, Schutz 199
goptârau 283
Gobhilîya, gṛihyasûtra 430
gosha, goshṭha 88
Gauḍa, -Dialekte 484
Gauḍapâda 472
Gautama 465 (Yavana, Pâraçava)
—, çrautasûtra 489
grâma 28. 9. 92. 102. 246
grâvan 248 (appellat.)
glaha 150
gharma 39. 43
ca .. ca, Accent bei 35. 6
cakamâna 161
cakra 160 (etym.)
cakshaṇa 179
cakshe, saṃ° 203
cakhvas 161
caturâdhyâyikâ 417
caturvargacintâmaṇi 480. 503. 23
catushpâd 113
Cand Bardâi 419. 80
Candrakânta Tarkâlaṃkâra 502. 3. 20. 21. 23
Candraguptasabhâ 509
Câṇakyaçâstra 451
Câtana 141 n. 544
câtanâni 141. 4
cittât, na ci° 232
√cṛit = kṛit 276
cettar 177
Caitanya 420 (vor 400 Jahren)
Caura, Dichter 457
ch und tth 449
√chand, achân 90
chândogyopanishad 506
√jagh, aus ghas 233. 78
jaṃgahe, jañjabhâna 239. 48
janatâ 243 (101 oder 99)
janimâ devânâṃ 6
Jamadagni 116. 207 (âprî-Lied). 59. 74 (3 âyus)
Jayadevamiçra 522
√jar, jâgâra 242
jaradashṭi 432
Jahânâbâd 292. 544
jâtaka-Legenden 516
jâtakarman 276
jâtavedas 98. 203
jânu, jnu (hnu) 276
jâlma 72
√jî, °jya (√ji) 240
√jî, jyâ, jyâyas, jyeshṭha 162. 241
Juhû, juhû 223. 5
Jnânottama 507
jnâpaka 514
jman, ajman 160
jyok 14. 89. 238
jyogniruddha 234 n.
Ḍhuṇḍhirâja Panta 472
t, d, danach v, u 75. 238 (tak, tvak, tuk)
takman 35. 178. 252
Takshaka 23 (hurtig). 70. 211
tata, tatâmaha 263
tattvacintâmaṇi 479. 502. 22
tatrabhavant 463 (im Mahâbhâshya)
tad-id-âsîyam 164
tanû 132 (sva)
—, priyatanû 232
tanûnapât 208. 70
tantravârttika 472 (Kumârila)
tapas 108 (su°). 25 (Manyu). 29. 30. 31 (personificirt). 34 (secundäre Umwandlung). 223 (t. ugram)
Tarkaratna Râmanâtha 522
Tarkavâgîça 522
Tarkâlaṃkâra 520. 1
Talavakâra-brâhmaṇa 489
taskara (taksharа? eilig) 89
tastuva 215
tâjak 14. 238
tâdurî (√tâd) 65

Tâpasa 125 n. 30
tâbuva, tâthuva 215
tâṃ-tâṃ (eine und dieselbe) 8 n.
tâyat 68 n.
tâyu 68
târshṭâgha, tri° 280
tirya, tilya 27
tisro devîḥ 176
tuc, tvac 75
Tulsî-Satsaî 503
tuviçushma 160
tṛishṭa 231
te (= tvayi, tvâm) 24
Taittirîya-saṃhitâ 431. 79. 501. 21
taimâta 214. 30. 31
toka 75. 238
tth und cch 449
Trikakud 32. 5
trikâṇḍaçesha 446
trivṛit 271 (Amulett)
— (neutr.) 273
— -stoma 271
Triçoka 116
Traikakuda 32 n.
tryâyusha 274
Tvashṭar 210 (Thiere)
tsaru statt saru 264
th und b 215 (tâthuva und tâbuva)
d, danach v, u 75. 238
d, dh, Wechsel 42 (ûdhar)
√da, dant, Schneidezahn 285
daṅshṭrâ, zwei 141
√daṅs 165 (prâk.). 513 (bei Pâṇini)
√daṅs, dam, daṅsas, daṅsanâ 34. 35
daksha, √daç 105
dakshiṇa 57 (rechts, südlich)
Dattakaustubham 420
datvati rajjuḥ 15 (Alligator)
dant, danta, °da 285
√dabh 89
Damayantikathâ 429
darvî 56 (hölzern, Löffel)
daça prâcîḥ kṛiṇomi 275
daçamî daçâ 271 (höchstes Alter)
daçavidha, sâmasûtra 489
dasma, dasyu, dasra 34
√dâ, ûdatto (statt adatto) 205
dâtra 262
Dânava, sadânvas 37. 100
dânu, sieben 168
Dâmodaramiçra 433
Dârila 500
°dâvant 140
√dâs, dâ, daṅs, dam 83
dâsa 34. 165. 203. 4 (u. ârya)
dâsî 214. 54
Diṅnâga 455 (u. Kâlidâsa)
√dîps (dabh) 217
√div, dideva 277
divya 66
diç 153 (Gottheiten)
dîkshâ 53
√du, °dunvant, dûta, dûra, duvas 252
duchunâ 241
dundubhi 244
durasyât, °syu 141. 73
durâhâ 173
Durga 428. 79. 501
Durgaprasâda 291 fg.
Durgâ, Çâkambharî 254
duṛṇaça (√naç, erreichen) 204
duṛṇâman, °mnî 77
durdhâ 226
durhita 143 (in schlechter Lage)
dûṇâça 205
dûregavyûti 113
dûrça, dûsha, tûsha 29
deva 172 (viçve, Lied an die)
—, jüngere Söhne des Prajâpati 83
—, = brâhmaṇa 206
devapura, drei 275
Devarâjayajvan 428
devî, = vâc 119. 246
deçî 452
daivyau hotârau 210
√dyut, dyutta 47. 98 (zerbrechen)
dyo, fem. 70 n.
dyaush pitar 201 n.
draviṇa, Fahrhabe, √dru 175
√drâ, laufen, dadrushî 215
drâk (√darç) 14 n. 114. 237
drâpi 194
druvaya 245
√druh 281
druhvan 115
droha 115
dvayâni, trayâṇi 102
dvipadas, catushpadas 10. 113
dvipadâ, Metrum 270
dvirâje 248
dvîpin 32
dveshas 252
dhana, Einsatz 148
dhanapati, Indra 258
Dhanika 483
dhanvan 212
Dharaṇi-koça 445
dharmasûtra 442. 65
dharmottaranyâyabindu 502
√dhâ, zur Flexionsbildung u. Bildung neuer Wurzeln (çraddhâ) 193
dhâtupâṭha 514
dhâru, θηλυ 78
dhîbhiḥ, kunstvoll 248 (adv.)
dhurya 160
dhûrtasamâgama 481
dhruvâ 153 (diç)
dhûsara 253
na, zum Vergleich 237
Nakula 3
nakshatra 263 (Mond)
—, Frage 432
—, -Reihe 443 (kṛittikâ)
na gha 216
naghamâra, naghârisha 179
naḍa, √nad 81. 233
naḍaniman 259
Nanda 441
nandinâgarî 418
nabhasî, Himmel u. Erde 232. 47 (H. u. Luft)

√nar 246
narâcî (√añc) 286
narâçaṅsa, Vers in 208
Naladî 145
navan 271 (Hauche)
Navadvîpa 413 n.
√naç, verschwinden 89
nas, nâsâ (√snâ) 216
nâka 53 n. (√snâ!)
Nâgânanda 461
nâḍîkâ 233
√nâth, nâdh 87
nâtha, neutrum 87
Nârada 241. 2
Nâradîyapurâṇa 523
nârâyaṇa, purusha 13
Nârâyaṇa (bhaṭṭa) 498
—, Comm. zu den Upanishad 507
—, tîrtha 472
Nârshada 81
nigado 'nveshaṇîyaḥ 512
nigut 174
nighaṇṭu 512
nimruc 15
nirukta, Yâska 479. 89. 501. 21
—, Upamanyu 489
nirṛiti 194
nilayantâm 129
nivid 96 n. 9. 100. 8. 267
nishka 217
nîḍa 193
nîtiprakâçikâ 421
nîtiçâstra 460
NîlamaṇiMukhopâdhyâya 503
√nud, nod 238
nṛibhiḥ, kräftig 213 (adv.)
Naigeya-Schule 3
naishkarmyasiddhi 507
nod, nahezu 237
nyañc, südlich 27
nyâyakusumâñjali 502. 21
nyâyabindu, ṭîkâ 502
nyâyavârttika, Uddyotakara 522
nyocara, ny-ava-cara 254
√pak, paj, paç (spaç) 57. 92. 286
pañcajana 94
pañcapaṭalikâ 417
pañcaudana 56
paṭala 1 n. 156
paṇi 204. 5
Patañjali 494–6. 509. 13
pativedana 159
patsaṃginî 251
padapâṭha, falsch 35 (ât | ahiḥ). 124 (supra | avi). 39 (na abhireshât). 225 (upa° statt apa°). 237 (na)
padavâya, padavi 236
padghosha 251
payasám 56 (statt payásam)
√par, Cl. 3, schützen 268
para u. avara 204
Paraçurâma, Bhârgava 235 (kshatriya)
—, gṛihyasûtra 489
paras mit Instr. 125
Parâçara-smṛiti 503. 23
parivyâdha 17 n.
pariçishṭa, s. Atharvap.
— -parvan 480 (Hemacandra)
parusha 253
parjanya, Regen 42. 58
parvata, Wolke 26. 242. 62
pa-vasta 29
paçu 92. 286
√pas, pasas 18. 19
√pâ, pî + ud 247
pâñsu 19 n.
pâka 83
pâjas 57. 127
pâjasya 57
pâñcajanya 97
Pâṇini 496. 508. 14. 15 (heilig!)
—, Fehler bei 80. 513. 14. 15
—, Vorlage des 511 (bhâshâ)
—, nach Alexander, nach Buddha 508
—, Schlussstein 510
—, Wortschatz 462
—, Indices zu 496
°pâd, °padî 156 (auch Plur. pâdaḥ)
pâman 19 n.
pâray, pâlay 272
Pâraçava, Parther 465
Pârâçara, Mâdhava zu 479. 80
pâribhâshikaṃ smaraṇam 156. 90 n.
pârusheya 253
pitaras, ältere und jüngere (Väter) 263
pipartu = pârayatu 273
piça, piçaṃga, piçita 86
piçâca 86. 141. 7. 277
√pish, apisham 25
√pî, pâ + ud 247
pîlâ 145
pîyu, deva° 232
punarmagha 202 (°tvaṃ). 205
punaḥsara 74
pura, drei, der asura 271. 2
pura-ushṇih 270
Purumîḍha 116
purohita 91. 261
pushṭika, mantra 267
Pushyamitra-sabhâ 509
pûtâ (ap°) vâc 509
pûrvavipratishedha 515
pûrvâgni 286
pûshan 88
pṛithak 60. 247
Pṛithirâjarâsau 419. 30. 80
pṛidâku 231
pṛiçni 201. 29
petva 20 (potent!). 238
peshṭra 47
Paiṅgyâyana-brâhmaṇa 489
Paippalâdaçâkhâ 417
posha 273 (drei)
√pyâ + â 279. 80
pracaṇḍa-Pâṇḍava 481
Prajâpati, Opfer 159
—, Incest, devî vâc 119
prajnâpâramitâ 502. 22
— hṛidayasûtra 468
pratañkam 215
Pratâpacandraghosha 502. 22
pratikroça 142
pratisara 152
pratrâsa 249. 50

pramatha 146
pramodinî 148
pravat, Fortgang 106
Pravarasena 416
praçnottararatnamâlâ 460
prastâva (= Buch) 480
prâkṛita 512; s. Prâkṛit
prâkṛitalakshaṇa 428. 31
prâgbhâra 452
Prâcya 112
— -Bharata 510 (Pâṇini)
prâñcas 510 (Pâṇini)
prâya 104 (Vorgang)
prâyaçcittakâṇḍa (Parâçara) 503
prârtha 255
prârthay 156 (aprârthayat)
priyatanû 232
preta 243 (umherstreifend)
praisha 267. 8
prokta 512 (Pâṇini über)
proshṭha 21
pluti 65
psaras 145
√phar, phal 255 (blühen)
pharao 452
phalaka 452
b, th 215 (tâbuva)
— u. v im Anlaut schwankend 35 (vṛiksha). 92
badhri 25. 35. 245
√bandh, âbedhe 275
Babhru 115. 214 (Schlange)
balâsa 35. 256
Bâṇa 456 (griechische Erotiker?)
— u. Harsha 455
Bâdarâyaṇi 144 n.
bârhatsâmâ 266
bâla-Bhârata 482
— -Râmâyaṇa 482
Bâlaçâstrin 430
Bâhîka 112
Bâhlî, Bâhlika 253. 4
Bilhaṇa 419
Bihârilâl Caube 503
bṛihatîgarbha 270
bṛihatsaṃhitâ 504. 20
bṛihatsarvânukramaṇikâ 1
Bṛihatsâman 238
bṛihad-âraṇyaka 506. 7
Bṛihaddiva 156. 64. 8. 70
bṛihad-devatâ 501. 21
bṛihad-dharmapurâṇa 523
bṛihan-Nâradîyapurâṇa 523
Bṛihaspati 130 (an Indra's Stelle)
Bṛihaspati, gṛihyasûtra 489
bodhi, √budh (Sâyaṇa!) 132
Bodhidharma 468 (520 p. Chr. nach China)
bodhisattvâvadânakalpalatâ 522
brahmagavî 229 (Raub). 40. 1
brahmacârin 225
brahmajâyâ 223
brahmajya 229. 40. 1. 4
brahmadvishe 123
brahmán, Priester 140
bráhman 2. 3. 6. 140. 222
— u. kshatra 229 fg.
brahmapîyûshaçîkara 418
brahmasûtra, Uebers. 480. 520
—, çrîbhâshya 522
—, Glosse zu 430 (bhâmatî)
brahmâmṛitavarshiṇîsabhâ 418
brâhmaṇa, allein legitimer Gatte 226
—, Bauch des 23
—, hassen und fluchen 231
—, Pfeil des 233. 6
—, Unverletzbarkeit des 223 fg.
—, Weib 222
—, Kaṇva Nârshada 81
brâhmaṇa, neutr., neue 489
√brû + adhi 114
bh und ç 171
bhaṅsas 57
Bhaga 89. 192. 269
bhagavad-gîtâ 455 (christliche Elemente). 505. 7
bhandishṭha 135
Bharadvâja 116
Bhartṛimeṇṭha 483
Bhartṛihari 462 (Comm zu Mahâbhâshya)
bhava u. çarva 96. 7
Bhavabhûti 483
bhavânî 112
bhasad 57
Bhâu Dâjî 455
bhâgavata 419
Bhâṇḍârkar 487. 95. 6. 511
bhâma 131
bhâmatî 430
bhâratî, iḍâ, sarasvatî 210
Bhârgava 237. 43 (Paraçurâma)
bhâshâ 511 (Pâṇini)
bhishaj, √sañj 277
bhurij 270
bhuvana, Wesen 108. 9
bhûtakṛit 140
bhûmi 439 (zehn für die Bodhisattvaschaft)
bhûmigṛiha 283
bhûmidṛiṅha 277
bhûriçṛiṅga 20
√bhûsh 30
Bhṛigu 1. 32 n. 51. 5 (Rechtgläubigkeit). 237 (Sṛiñjaya)
—, Paraçurâma 243
—, çrautasûtra 489
Bhṛigv-aṅgiras 1. 39. 156. 252 n.
Bhojadeva 483
Bhojarâja 430. 79 (yogasûtra u. Comm.)
√bhraṅç, bhram 280
bhrâtṛivya 256 (Feind)
m und v, Wechsel 209. 49
Makaranda zu nyâyakus. 502
Magadha 257 (Osten)
Mañkhakoça 445. 53
majjan 47
maṇi 37
maṇimâlâ 432
Mathurânâtha, tattvacint. 502. 22
√mad 24
Madanapârijâta 523

Madanapâla 523
Madanamohanaçarman 453
madhu 99. 221
madhulâ 220 n. 21
Madhusûdana Smṛitiratna 523
madhûdaka 221
madhyamaçir 33
Madhvâcârya 421
√man mit Nomin. 67. 8
—, manve 97
manas u. vâc 193. 200
Manu, dharmasûtra 442. 56 (Burnell)
— -saṃhitâ, Kullûka 419
— und Mânava 453
mantra-koça 429 (Âçâditya)
— -brâhmaṇa 489
manyu 125
Manyu 214 (Schlange)
marîci 251
marut, lebendiges Lied an die 110
marutâm pitar 261 n. 3
√marg, nimṛigra 47 (mergere)
√marj + apa 74
maryâda, °dâ 162
—, sieben 161
maryâdhira 161. 287
maryâs 161 n. 287
malva 143. 233
mashmashâ 259
mahatkâṇḍam 154. 5
Mahâkshapaṇaka 445
Mahâdeva 251
—, Comm. 502
mahâdhana 128
mahâbrâhmaṇa 489
Mahâbhârata 454 (Beziehungen auf das Christenthum im)
— 456 (buddhistischer Einfluss?)
— 454 (Named. Cäsar. im)
—, Entstehung u. Wachsthum 454
—, Episoden 460
—, Weib im 459
Mahâbhâshya 461. 3. 94–97. 509 (Zeit des)
Mahâbhâshya, Bhartṛihari zu 462
Mahârâshṭrabhâshâ 416
Mahâvastu 438
Mahâvîra, Kâçyapa? Mahâbhâshya 496. 7
Mahâvṛisha 253 fg.
mahâçânti 74
mahisha 176
MaheçacandraNyâyaratna 430. 501
Mâgadhî, Dialekt 484
mâtarâ, Eltern 159
mâtaribhvarî 170. 1 n.
mâtariçvan 171 n. 200
mâtariçvarî 170. 1 n.
mâtṛinâman, Mâ° 84 n.
— °mâ 84 n. (oshadhî)
Mâdhava, Parâçara 479. 80. 523
Mâdhyandina-Schule 507 n
Mâdhyamika 509
Mânava, fünf 227
mârutaṃ çardhas 111
Mârkaṇḍeyapurâṇa 523
Mâlavikâgnimitra 432
Mitra, droha 115
— u. Varuṇa 115. 262 (Regen)
mithuyâ karma 151
miçradhânya, Scheune 284
mîmâṅsâsûtra 479
—, Kumârila zu 472
mîmâya, √mi Cl. 5 203
√mîv 193
muc 103 (aṅhas, âgas, enas)
Mudgala 116
— -smṛiti 489
mudrâ, Herkunft etc. 470
Mûjavant 254
mûra 75. 279 (mûla)
mûrdhâbhishikta, Beispiele 463. 96. 509
mûla 114
mûlin, Wurzelgräber 288
mṛiga, wild 15
Mṛigâra 2
mṛigâreshṭi 96
Mṛityu 263
mṛinmayaṃ gṛiham 253
mṛishâ, vergeblich 233
medin 128
Medinî 446 (koça)
medha, medhya 52
Medhâtithi 116
meni (√mi) 189
meshaçṛiṅgî 144
Maitrâyaṇîsaṃhitâ 417. 8
maitrâvaruṇa, Regen 244
Maithilî 484
maireya 452
Mohamudgara 460
√mru, mlu, mruc, malimlu 287
mroka 287
mlecha 509
√yaksh (yah) 181
yakshma 33 (√yah). 105. 178. 81
yabh, yaps, yiyaps 239 n.
yama, Herr der Väter 263
—, Ross (Blut) 184. 5
—, die beiden Boten des 282
—, Beisitzer des 41. 2
Yamunâ 36
Yavana, Griechen 455. 65
— 509 (Sâketa u. Mâdhyamika)
—, König (Kaserumant) 454 (MBhâr.)
yavishṭha, raschest 278
√yâtay + vi 278
yâtu 32. 114 (ζητεω)
— -dhâna 86. 217. 79
yâmuna 36 (Spiessglanz)
Yâska, nirukta 3. 4. 479. 501
Yugalakiçora 473
√yup 104. 243
yûpa 104. 243
√yesh (yas) 28
yogasûtra 479
—, Comm. Bhoja 430
Yogeçvara Smṛitiratna 503 (Hemâdri)
Yogeça Candra 419
yojana 106
yodhîḥ (√yudh) 166
√raksh, raj 175
√raksh, raṅh 37. 191
rakshas 37. 76. 83
raghu, laghu 191 n.
rajani 21 (Mondnacht)

rajas, regio 11. 204 n.
Ratnâvalî 481
√rap, lap + pari 192
rapas 49
√rapç 280
ravi 256
rasâ (Ra°) 11. 2
Râjaçekhara 482 (Styl des)
Râjaçekharasûri 483
Râjendra Lâla Mitra 428. 30. 79. 80. 82. 501
√râdh + anu, + apa, + ava 188. 9
Râdhâkânta 450
Râmacandra Ghosha 432
Râmanâtha Tarkaratna 501. 22
Râmamaya Tarkaratna 430
Râmamiçra Çâstrin 418
Râmânuja 501. 22
Râmâyaṇa 230. 454 (Zeit des). 5
—, Tulsi Dâs, Index zu 485
Râvaṇavaha 413 fg. 47
râshṭra 225. 6. 39
râshṭri 4. 122
√riç 191
√ruc, ruç, ruksh, rush 71
Rucidatta 502. 21
Rudra u. Soma 188 n. 1
Rudradatta 431
Rudrabhâshyakâra 76 n.
rudrâs 121
rudhira 279
√rup 24
rûra, heiss 256
rodas 160
rodhacakra 160
ropi 284
Romaka 465 (für Yavana, bei Vasishṭha)
rohaṇa, °ṇî 46
rohân, ruruhuḥ 52
rohita 155
raurava 239
lañga 452
Lalitavistara 411. 28. 38. 39. 80. 504. 20
lâkshâ 46. 181. 2
°ligî 214
Laugâkshi Bhâskara 472
√vac + adhi 174
— + nis 24
vajrachedikâ 439
vata 238
vadhri 25
Vadhryaçva 116
√van 63
vanargu 143
vanaspati 211
— -devatya 73 n.
vani 192
°vant, primär 44
vayuna 152
Varaṇâvati 26
varâhapurâṇa 503. 23
Varâhamihira, bṛihats. 504. 20
Varuṇa 66 n. 127. 57
—, tausendäugig 85
—, Eidesleistung 66 fg.
—, unendlich 204
—, Herr des Nachthimmels 262 (der himmlischen Gewässer)
— und Wasser (apâm çiçuḥ) 64
— und Regen 64
— als divaḥ kaviḥ 211
—, Vater 201
—, Gestalt 202 (hari)
— und Atharvan 201 (Dialog)
—, mascula virtus ausgegangen 16. 17
— = varuṇapâça 72. 3
varcas 31. 173
√varj, vergere 166
— + pra 209
Vardhamâna, nyâyakus. 502. 21
varshishṭha, varshîyas, varshman 35. 92. 125
Vala 98 (nicht dyut, sondern ruj u. bhid)
valaga 286
valagin 288
Vallabhâcârya 522
Valhika 254 fg.
vaçâ 9. 59
vashaṭ 195. 238. 69
√vas, vasantu = uchantu 7 n.
Vasishṭha 116. 207 (Kuh des)
— s. Romaka
vasu (plur.) 121. 2
vastoḥ, √vas, Morgen 209
vastra 159
√vah, vâkshît, vashaṭ 195
vaha 43. 4
vâgvî für vâgmî 249
vâc 117 (Lied an die)
— u. manas 193. 200
Vâcaspatimiçra 430
vâjayati 513 (√vâ, bei Pâṇini!)
Vâjasaneyi-prâtiçâkhya 473 (Uvaṭa)
vâjinîvant 148
Vâdarâyaṇi 2 (s. Bâd°)
vâditra 249 n.
Vâdhûla-smṛiti 489
vânaspatya 16. 23 n. 74 n. 216 n. 44 n.
vâma 92
Vâmanaçâstrin 501. 2
Vâyu u. Savitar 95. 6. 102. 5 (vâyo savitâ ca)
—, vâyosâvitre 103
Vâyupurâṇa 430. 80
vâr = vâri 27
Vâraṇâvâta 26
Vârâhapurâṇa 503. 23
vârttikapâṭha 495 (Pâṇini)
Vâlmîki 457 (fehlt im Harshacarita). 83
— 454 (homerische Stoffe bei)
√vâç, vâvaçâna 59
vâçitâ 245 (vaçâ)
vâçra 59
Vâsavadattâ, Subandhu 457
vâsita 271 n. 2
vâstugaṇa 198. 200
vâstoshpatya 198. 200. 267 n.
vikañkata 194. 5
vikarṇa 228
vigrîva 79 (viçikha)
√vid 246 (vedas, vedhas)
vidatha 249
vidâm (vittâm) 283

Vidyâpati 419
Vidyâbhûshaṇa 522
Vidyâratna 522
√vidh, vidhavâ 219
vinayapiṭaka 439
Vindhyeçvara 522
Vimada 116
°virâj 270 n.
virûpa 60
Viligî 214
√viç, vincire 129. 260
viçishṭâdvaitapara 522
viçpati 22
viçva 129 (√viç)
Viçvakoça 445. 6
viçvagotrya 250
viçvânara, vai° 43
Viçvâmitra 116. 56. 220 n.
—, Kauçika 207. 8
Viçveçvarabhaṭṭa 523
vishkandha 33
√visht, vesht, vas 272
Vishṇu 202 n. (hari)
— -smṛiti 419. 31. 41. 2 (Kâṭhakagṛihya)
vihava 172. 3
Vihavya 156. 72. 3
Vihâra, Bihar 484
√vî 238 (âvayat)
Vîtahavya 234
vîrudh 263
vṛiksha (√barh) 35
vṛijina, √varj, vergere 176
vṛitra, Vṛitra 134
—, Wolke, Stein 38
vṛishṇya 181
Veṇisaṃhâra 498
vedas (√vid) 246. 74
vedânta 152 (anukramaṇi)
—, Çaṃkara 460. 506
— -sûtra, Râmânuja 501
vedhas 246 (√vid)
√ven, sehen 3 n. 4
Vena, vena 1
veças 260
Vaikhânasasûtra 489
Vaijayantî, zu Vishṇu 441
Vaitahavya 224. 33. 7
vaiçvânara 43. 97
Vopadeva 419
vyathis 89
√vyadh, vidhavâ 219
vyadhvâ 153 (diç)
vyavahâra 511 (Pâṇini)
ç für s 75 n. 163. 218
— durch s vertreten 112 n.
Çakambhara 253
çakra 40
Çaṃkara (Shankar) Pandurang 2
Çaṃkarâcârya 420
çaṃkhamaṇi 36
çatasahasrikâ prajnâpâramitâ 502. 22
çatru 165
√çad, çâçadmahe 167
Çaṃtâti 2. 48
√çap, sap 75. 218. 81
Çabarasvâmin 430. 79
çabalihoma 202. 85
çabdakalpadruma 450
adde: çabdakhaṇḍa
çamala 33. 4
çamî 144
°çayu 143 (alpa°)
√çar, celare 62
Çaraccandradâsa 522. 3
çardhas 111
çarva u. bhava 96. 111
çarvarî 21
√çaç 16
çaça, hastig 225
çaçayur 16
çaçvant 182 (etym.)
çaçvatibhyaḥ samâ° 197
Çâkala, smṛiti 489
Çâkyasiṅha u. Subhûti 522
Çâṅkhâyana-âraṇyaka 509
— -brâhmaṇa 509 (Reinheit der Sprache im Norden)
— -çrautasûtra 501. 21
Çâṭyâyana-brâhmaṇa 489
Çâṭyayanopanishad 489
Çâṇḍilya-smṛiti 489
Çâṇḍilyopanishad 489
Çâçvata 295. 444 (koça)
çiksha-Texte 489 (35)
çikhâ 79
√çip, çipavitnu 259
çimidâ 105. 14
Çiva 112 (volksthümlich)
Çiva, Namen des 112 (bhava, çarva etc.)
çivasûtra 514
çiçna, unverbrennlich 137
çishṭa, √çâs 268
çîta 256 (etym.)
çîbham 247 (çîghra)
Çukra 2. 73 n. 3. 152. 6. 216 n. 2. 84 n.
çumbhita 101 (brahma°)
çulka 239
çulvasûtra 465 (secundär)
√çush, çvas, sausen 163
çushma, √çvas 245
—, √çu 17
Çûdra u. Ârya 85
—, Weib 255
Çûdra-smṛiti 489
çûdrâ 254. 5
çepa 16 fg. 264
çoçucat (+ apa, Particip.) 134
Çaunaka-Schule 417
—, bṛihaddevatâ 521
—, pañcaçrautasûtra 489
çmaçâna 287
Çyâparṇa, (a)pûtâ vâc 509
Çyâvâçva 116
√çraṅs, sraṅs 72
çraddhâ 127 (etym.). 92. 3
çrîbhâshya, Râmânuja 522
çrautasûtra (çulvas°, dharmas°) 465
çv und bhv 171
çvaghnin, çvan, çvabhra 71
√çvas, svas 64
çvânaḥ, mṛigâḥ 142
Çvetadvîpa 454 (MBhâr.)
shaḍ 175 (urvîs)
°shâha secundär für shâh 131. 77
shiḍga (!) 452 (khiṅga)
saṃvatsara 64 (√vart)
saṃskṛita, bei Pâṇini 512; s. Saṃskṛit
saṃskṛitatra (√kart) 89
saṃstârapaṅkti 270
saṃhanu 276
saṃkasuka 287
Saṃgitadarpaṇa 433
saṃgrâma 102

√sac 137 (sequi). 93. 4
saṃjihâna 69
saṇhapa, sarshapa 280 n. 544
Satyavrata Sâmaçramin 430. 501. 21
satyâvânam 115
satvan, °âya 245
sadaṃ-di 257
sadaṃpushpâmaṇi 84 n.
Sadânanda 502
sadânvâ 87
sadvant 509
sanisrasa 187
saṃdeçarâsaka 429
saṃdeçya 73
saṃnati 150
sapta, ṛishi 44
—, doha 44
—, sindhu 23
saptapada, treu 205. 6
saptarca 1
saptarshi, grosser Bär 63
Saptavadhri 116
saptaçataka, siehe Sâtavâhana 429. 57
sabhâ 286
samad, sadhamâda 123
samaha 181 (ὁμος)
samâ, Sommer 197
samâmya 73
saratham 115. 26
saramâ 87
sarasvatî 192
Sarasvatî 264 (Zeugung)
Sarasvatikaṇṭhâbharaṇa 483
√sarj 114 (srâk). 282 (peccare)
sarva (√sar, serere) 129.30
sarva statt çarva 112 n.
sarshapa, saṇhapa 280
salila-Sprüche 29 n.
Savitar, alterthümlich 31
— u. Vâyu 95. 6. 102. 3. 5
— an der Spitze der Götter 261 (sâvitrî)
√sas 22
Sâketa 509 (Yavana)
sâṃkhya-kârikâ 472
— -sûtra 502. 21
—, Lehre (Pythagoras) 467
Sâtavâhana 429 (koça). 57
Sâtrâsâha 214
—, Schlange 214
sâmasaṃhitâ 521
sâṃnatyam 150 n.
sâmnâm (dvipadâ) 156. 270
sâmnî 156. 270
Sâyaṇa, Comm. zu Ath.s. 2. 161 (Buch 5 fehlt). 417 fg. 500
—, Comm. zu Ṛiks. 418
sâra, neutr. 18
siṁhâsanadvâtriṅçikâ 416 (mahâr.)
siddhântatattvaviveka 473 (astr.)
sinîvâlî 264
sindhu, sieben 23
—, Indus 49 (samudra, Sây.)
Silâcin 184
silâcî 181 fg.
sîmataḥ, sîm ataḥ 3
Sukhavativyûha 439
sujihva 208
sutapas 108
Suparṇasuvana 179
suparṇâdhyâya 24
suprâ-vî (nicht °avî) 124
Subandhu 457 (Vâsavadattâ)
subhavas, Winde 32
Subhûti und Çâkyasiṁha 522
sumad 162
sura 450 (falsches Wort)
surayuvati 136
suruc 3
Sureçvara 507 (naishkarmyasiddhi)
Suçruta, übersetzt 480. 520
sushvayanti, sushvi 209
sûkara 216 (etym.)
sûna 228 (etym.)
sûnṛita, √nar 246
sûri 135
sûrya 263 (Augen)
Sṛiñjaya 233. 7 (Vaitahavya)
setubandha 413. 47
setubandha nicht von Kâlidâsa 457
sedi, sad 45
√sedh, wehren 105 (sedhâ)
Soma 188. 9 (u. Indra)
—, erste Gatte jeder Jungfrau 223
— u. kushṭha 180
—, Begeisterung durch 192. 3
— u. Milch 90
—, zechen 133
—, feindlich gegen 124 (üppig)
Sauvîra-Salbe 36
skanda-visha 23
Skanda 125 n.
√stâ, sthâ 215. 6
stâman 213
√sti, stâyu, tâyu 68
—, stâyat, s. tâyat 68 n.
√stu, astaut 156
straiṇa 137
sthapati 260
sthâpay + pari 28
sparaṇî 183
°sphâka 27. 8
smaraṇa 190 n. (pâribhâshika)
°smiṃ, Locative auf 440
smṛiti-Texte 489 (45)
Smṛitiratna, Madhusûdana 523
syona 108 (etym.). 209
√sraṅs, srâma 72
srâk 14 n.
sva-ghnin 71 (çva°)
svaja 219
svadhâ (etym.) 139
svadhâvantau 199
svayaṃbhû 131 (Manyu)
Svayambhû-kshetra 523
— -purâṇa 523
svar, Licht 53. 99. 101
°svarâj 270 n.
svaru 101
svastar, svasti 173
hanu, √hnu 276
hanta 238 (etym.)
Harakumâra Tagore 432. 3
Haratattvadîdhiti 432. 3
Haraprasâdaçâstrin 523
hari, pitar 202

hari, soma u. Muschel 38
—, varuṇa u. vishṇu 202
Harikârikâ 489
Harimohana 502. 22
√hary + prati 193
Harsha u. Hiuen Thsang 455
— u. Bâṇa 455
— -carita, Bâṇa 456 fg.
hastam agrahît 226. 7
hastagṛihya 217. 46
hastin 143
Hârâvalî 446
Hâla älter als Setub. 416
—, Sâtavâhana 457
hâsyârṇava 481
√hi, ahyam 5
√hi, hima, heman, hemal 1
Himavant, Trikakud 35
Himavantaḥ, ime 11
hiraṇya-kaçipu, -drâpi 194
— -garbha 9 (Lied an)
hiruk, huruk (√hvar, hru) 14
√hû + vi 173 (vihava)
Hṛishîkeçaçâstrin 503. 23
heti 38. 146
Hemacandra 446 (anekârthas.). 52. 3 (koça)
—, Vidyâratna Paṇḍit 522
Hemâdri, caturvargacint. 480. 503. 23
√hnu, ghnu (hanu) 276
hrada 65
hvâram ahyam 4. 5

Abdul Hak Abid 524
Abdul Qâdir bin Maluk Shâh 481
Abd'ul Rahim 503
Abendgebet 198
Abul Adil bin Maluk Shâh 503
— Fazl 481. 524
Accent des Verbums bei Antithesen 88. 9
— bei ca-ca 35. 6
— -Fehler 56 (payasá)
—, paroxyt. (abstract), oxyt. (concret) 241
Accusativus graecus 197
Achilles Tatius und Bâṇa 456-8
Adler 216 (Fernblick des)
Âîn-i-Akbarî (II) 524
Akbar Nameh 481
Albîrûnî 524
Alexander d. Grosse 463. 4 (ved. Hymnen nach ihm!)
ἀλκ 18. 217
Allgegenwart, Gottes 66
allsehend 84
Alp u. Mahre 144
Altarbau, gemauert 466
alt-ârische Trias (Gedanken, Worte, Werke) 66. 7
Amalthea 202
Ammern 76
Amulett, von Stein 200
Anecdota Oxoniensia 468 fg.
aphrodisiacum 16. 220
arianische Schrift 464
arische Völker 97 (weniger Stammesfeindschaft als bei den Semiten?)
ἀρκτος 18
Asiatic Society of Bengal, Saecular-Feier 479
—, Council, Bibl. Indica 504
âtar (vorzendisches Wort!) 167. 203
attische Komödie 456
Audhumbla 202
Aufrecht 20. 486. 7. 522
Auge, Sonne 198
Audh, Avadhî, Ayodhyâ 435
Auslaut, tenuis od. sonans 57
averruncatio 29. 134. 85 (Schaltmonat). 90
Avery 491
Avesta 112 (çarva)
Babylon 467
—, Exil 70 n.
Badâonî 503. 24. 5
Baisvârî, Dialekt 484. 93
Ballantyne 519
Baloochi, Grammatik 431 (L. Dames)
Banerjea 431. 89. 520
Barbarossa 234
Barde, bharata 210 (Bollensen)
Bastian 216 n. 1
Batten, J. D. 516
Baum, Schatten 241. 2
Beames, J. 419. 30. 80
Begräbniss 283
Behexung des Hauswesens 284
beide Meere 70
Benares Sanskṛit Series 426. 72. 81. 504. 19
Bendall 487. 91
Bengalenkönige 524
Bhâṇḍârkar 487. 95. 6. 511
Bhojpurî, Dialekt 484. 93
Bibliotheca Indica 418. 30. 41. 72. 9 fg. 501 fg. 19 fg.
Bihâr 484. 92
— peasant life 492 fg.
Bihârî, Dialekte 483. 92. 93
blandus (bhadra) 135
Blochmann 519
Bloomfield 2 fg. 500
Boa constrictor 62
Bocksgestalt der Satyrn 147
Bodleyan library 486
Böhtlingk 481. 3. 6. 97. 506. 11. 44
böser Blick 34
böse Träume 76. 193
Bohnen-essen, verboten 466
Bombay Sanskṛit Series 472. 87. 504. 19
British Museum 486 (Catalog!)
Brunnhofer 12. 66. 7. 510
Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge,

als Zahlzeichen 508 (griechisch)
Buddhaguru (!), Pythagoras (!) 467
Buddhismus 461 (Nâgânanda)
—, Götter 54. 119 (hinabgedrückt)
—, nach der Blüthezeit des Opferrituals 464
—, Mahâbhârata 456
buddhistischer Einfluss auf Beseitigung des Schlachtens der Kühe 241
buddhistisch-tibetische Werke 502. 22
Bühler 59. 289 fg. 333. 417. 42. 5. 65. 8. 70. 87. 91
Buhl-Kobolde 145. 6 (männliche und weibliche). 94
Bunyiu Nanjio 468
Burgess 491
Burnell 420. 31. 55. 87. 8. 511
Burnouf 438. 77
Butter 178 n. 2 (Mittel gegen takman)
Caesaren, Namen der (im Mahâbhârata?) 454
Campbell 516
Canopus 274 (Agastya)
Cappeller 473. 81
Casus-Affix, doppelt 440
Census in Indien (1872) 434
χαλαζα 65
Christenthum in Indien 437 (Thomas)
—, Beziehungen auf das, im MBhârata 454
christliche Elemente in der Bhagavadgîtâ 455
Chronologie der indischen Litteratur 464
Citate im Mahâbhâshya 495
clangor 10
Collectaneum 293
Compositum, auseinander gezogen 139 (lokajitam svargam für svargalokajitam)
Compositum, aufgelöst (madhye tâduri) 65
conceptio, immaculata 184
—, Lied für gute 264
Concordanz der Upanishad 506
Constructions-Wechsel, eindrucksvoll 78. 105. 10. 260
Cowell 487. 519
credere 123
Crooke 493
Cunningham 491
Curial-Styl 302 fg. (s. p. 409)
Dames, L. 431. 516
Dechse (hurtig) 23. 70
Dekhan, Mss. im 488
Delphin u. Liebesgott 465
Dentale, u, v nach, 238
Deussen 460
Dialog 201 (Atharvan u. Varuṇa)
— 133 (Vasishṭha und Varuṇa, Zarathustra u. Ahura)
Diespiter 201
Dietz 486
Donner, Stimme Gottes 118. 25
doppeltes Affix 440
doppelsinnig, Wortspiel 414
Drama 460. 89 (112)
— im Mahâbhâshya 464
drei Genien der Rede 210
— Himmel u. drei Erden 85
dreizehnter Monat 187. 8
Dual neben Plural 156
Dünste, schädliche 84 (aus der Erde)
Duft-Mittel 245
Eber, Spürnase 216
Eggeling 430. 61. 2. 80. 7. 500. 11. 20
Ei, goldenes 12. 3
Eidesleistung 66
Einschlafen, beim 197. 8
Elemente, des Leibes 198
—, fünf, resp. vier 467
Elfen, Reigen 145. 6
Elliot, Sir W. 491
Eltern, mâtarâ 160
—, bei den, sich schadlos halten 214
Engel, Lobgesänge der 61 (Winde). 187
Entlehnungen aus der Fremde 465. 6
Erb-übel 80 (kshetriya)
Ermingestrete 182
Erwachen, beim 197. 8. 200
ethische Trias 67. 70
Euhemerismus 108. 18
euphemistisch 112 (çiva statt rudra)
Exil, der Juden 69
Falke 250 (Vögel zittern vor)
falsche Betonung 79
Familienverhältnisse 282 (gestört)
Farn, parṇa 183
Feer, Léon 439
Fehler im Accent 65
—, bei der Trennung 68
Feinde, ârische 196
—, bhrâtṛivya 256
—, bringt Glück statt Unglück 287. 8 (falscher Zauber)
Feldzeichen, Weihe der 245
Fergusson 478
Fessel (7 × 7) 71. 2
Feuer 152 (7 âsya des)
— u. Schlacht 126
Fieber, takman 252
Finger, zehn, Ausspreizen 275
Fiorgyn 59
flamen, brahman (!) 467
Fleet 490
Fleischfresser 279 (piçâca)
Fleischgenuss 40. 1
Florenz 500
folklore 490. 1
Formeln, paroksha 269
formelhafte Litanei 267
Foulkes 491
Frauen, beim Zaubern 218

Frere 516
Frösche-Väter 65
— -Prinzessinn 65
— -Weibchen 65
Froschlied 59 n. 64
⁰fshnî, zd. 19 (⁰busig)
Fürstensegen 91
Furiband 143
Fusstapfen der Kuhräuber gespalten 222
Galanos 295
Garbe 120. 431. 41. 79. 502. 21
Garcin de Tassy 461
garô-nmâna 61. 187
Gattinn, des Opfernden 268 (praisha)
Gauḍian dialects 419. 83. 4
Gegengift 26
Gegenzauber 216
Gelbsucht 32. 33
Geldner 69 n. 1. 244
George, Fort S., College 486
Gerson da Cunha 431
Geschlechtslosigkeit, der Pronomina 1. u. 2. p. (fehlt b. Pâṇini) 514. 15
Geschwister-Ehe 159 (erlaubt)
Gewitter, Neubelebung der Natur durch 118
Gholâm Husain Salim 524
Gift, Schlangen-, ausgedrückt 211 fg.
—, zur brâhmaṇa-Zeit 236
— -Berg 25. 6
— -Kraut, Schlangengift 25
— -Pfeile 23. 286
Gildemeister 486
Gladisch 467
Glosse 4. 7 n. 44. 59. 60. 105. 241
Gnadenwahl 123
Götter, unter die Menschen hinabgedrückt 119
— u. asura 37. 8
— -Aufzählung 267
— -Reihenfolge 102. 3
Götter-Städte, drei 275 (asura)
— -Gruppen, vier 121 (rudra, vasu, âditya, viçve deva)
— -Trias, agni, vâyu, sûrya 96. 150 (u. Mond)
—, Gemeinschaft mit, noch lebend 53
Gold, Silber, ayas 271
—, dreierlei 273 (Entstehung)
—, mythisch 180 (Schiffe)
goldenes Ei 13
— Schiff 179. 80
goldhaarig 194
Goldschmidt, Paul 413
—, Siegfried 413 fg. 47
Goldstücker 441. 6. 55. 511
Gottlieb = Tölpel 83
Grassmann 111 (Martier-Çerfer)
Greisenalter 284 (Tod vor dem)
griechische Philosophie 120 (von Indien her?)
— Einfluss auf ind. Litt. 454 fg.
— Erotiker 456
Grierson 483. 91. 2
Griffith 2. 426. 72. 500
Grill 2. 229. 497 fg.
Grimm, J. 182
Grohmann, V. 178. 252
Gutturale, i, y nach 238
Haare kauen 239
haarloser Stern 224
Hahn, Hausthier 285
Halevy 463
Hall, F. E. 455. 519
Hamilton 486 (Catalog)
Hand reichen 227
Handelsverkehr in weite Ferne 179 (China)
Harnen gegen die Sonne verboten 466
Hase, Hast 225
Hasdeu 413 n.
Hauche, neun 271
Hauskobolde 278
Hauswesen, Behexung 284
Henry, V. 500
Hero, von Alexandrien 465 (215 v. Chr.)
Hexe 75
hierarchischer Einschub, in Ath.S. 226
Hillebrandt 501. 21
Himmel 180 (dritter)
—, masculin., alt 199
—, Teiche von madhu, ghṛita, payas im H. 138
—, die Houri's im 136
— u. Hölle 466
— u. Erde 106–8
—, Erde, Luft 198 n.
—, Ort des Lobgesanges 187
Himmelsgegenden, Gottheiten der 152. 3
Hindî, vier Formen des 484
—, Wurzeln 431
Hindustânî, Lexikographie 485
Hiuen Thsang 456. 7
— u. Harsha 455
Hodgson, Br. H. 438. 502
Höfer, A. 413
Hörnle, R. 418. 30. 1. 83. 519
Hohenstaufen 234
Holtzmann, Ad. 454
homerische Sagenstoffe 454 (Vâlmiki)
Horiuzi, Kloster 468. 71 (Palmblätter)
Houri's im Himmel 136
Howorth, H. H. 491
Hündinn, vieräugig 86. 7
Hultzsch 491
Hunter, W. W. 433. 84
Ibn Hajar 481
Igel u. Schlange 215
Ikaruga 468
Ilbert-bill 474. 5
Imperial Gazetteer of India 433. 6
Impotenz, gegen 221
Incongruenzen, Genus u. Numerus 163
Indian Antiquary 490
—, Civil service 473
— Fairy Tales 516–8

Indien, Bibliotheken in 487
— in Wort u. Bild 435
—, Christenthum in 434
—, Griechen in 434
—, Mittelalter 523
indische Inschriften 490.2
— Studien vol I. II 453
Indo-Aryans 432 (Râmacandra Ghosha)
Indogermanische Spruchformel 113
Infinitiv, imperativisch 210
Interpretation, willkürliche 450. 1
iranischer Einfluss (Psalm 139) 69
irmin 182 (aryaman)
irrige Etymologie 450 fg.
Irrwische 146
I-tsing (673) 462. 78
Jacob, G. A. 491. 505
Jacobi 455 (Kâlidâsa's Epen nicht vor 350 p. Chr.). 80
Jacobs 516
Jahr, bürgerliches 188 (5jähr. yuga)
Jahreszeiten, nur zwei, Winter u. Sommer 197
Januarius, Blut des 470
japanische Mss. 489
Jarrett 430. 524
Jenseits, Weg zum 54
—, gute Buhlschaft im 136
Jolly 419. 31. 40. 1
Jones, Sir W. 486
Kampf zwischen brahman u. kshatra 229. 40. 1
Kasawara 462. 78
Kauderwelsch 29 (kuku⁹)
kaukasische Sprachen 413 n.
Kaukasus, Himavant? 12
kebsen 239 n.
Keim, im Urstoff 12
Kellogg 419
Κερβερος 21
Kern 455. 520
kettenförmige Verbindung 126. 255
Kielhorn 461. 87. 8. 91. 4–9. 511
Kinder, Würmer in 257
Kingscote, Mrs. 516
Klosterchronik 468. 523
Knochenbruch 46
Knowles 516. 7
Kobolde 277 (piçâca)
königliche Gewalt 93 (viç rechtlos)
Königsweihe 30
Komet 63
Korur, Schlacht bei 478 (Saṃvat-Aera?)
kosmogonisches Lied 157. 86
Kriegslieder 244. 5
Kriegsmuschel 37
Kriegspauke, Lied an die 244–9
Krokodil 15
Kuh 87. 8 (Preis)
—, Bild der Zärtlichkeit 160
—, Raub der 229. 37
Kuhn, Ad. 182. 257. 8
—, E. 12
Kunstform der vedischen Lieder 126
Kunstgedichte und koça 451
Kunstlosigkeit der alten koça 446
Kunstpoesie, Streben nach, im Ṛik 127
λαγως, λαγχανω 191 n.
Langlebigkeit 274 (3 âyus 300 Jahre)
Langlès 486
Lassen 455 (Kâlidâsa). 91
Lautverschiebung, fehlt bei Onomatopoien 285
lebend zum Himmel 53
Lees, N. W. 519
Lexikographie (koça) 449 fg.
Liebesgott, Delphin 458
Liebich, Br. 508 fg.
Lied, kettenförmige Verbindung 245
Liedersänger, die Marut 268
lingual auslautende Wurzeln 515
Literatur, Renaissance (!) 475 fg.
Löwe 93 (König der Thiere). 250 (Brüllen)
λογος, vâc 120
Lohnverheissung 40. 1
Lorinser 455
Lowe, W. H. 481. 503. 25
Ludwig 2. 59. 229
Lücke, im Text 58 n. 1 (anukr.)
—, in der Litteratur 476
Lustration 94
Lyall, Ch. J. 525
Maâsir ul Umarâ 524
Mackenzie collection 486
Mahre u. Alp 144
mainyu, zend 127
manuscripts, list of 420. 85 (Oppert)
—, Suchen nach 444
Marginal-Glosse 135
Massage 48. 50
medisch (alt-ârisch, Brunnhofer) 67 n.
Meere, beide 70
memoria, maryâ 161
Menschen, Furcht der Thiere vor 250
— über die Götter hinaus 119
menses, vier Tage nach den 265
Metempsychose 80 (kshetriya?)
Meteor, Feuerbrand 224
Meyer, G. 413 n.
Miasmatische Krankheit 48
Milch = Saft, Kraft, Segen 30
Milchstrasse 11. 182
Mirza Ashraf Ali 503. 24
Mischkasten 443. 65
Mistelzweig 181. 3
Mithra-Yesht 10. 244 (mithro-druj)
Mond 91 n. 3 (u. Indra)
— -monate, zehn 266
Monsun, vom Meere her 61

Morgengebet 198. 283
Morgengrauen (Hahn) 285
Morgenlied 2. 246
moslemische Bedrückung 474
— Herrschaft 476
Müller, M. 121. 438. 9. 56. 62. 8. 73. 83. 505
Muir 239. 500
Muntakhab-ut-tawârîkh 481. 503. 24
Muschel, Perl- 36
—, Thier in 38
Musik 419
Mutterrecht 256. 7 (mâtula)
Mutter und Vater, feindlich 281. 2
NN. 72. 195
Nachlässigkeit 55 (rodasî neben dyâm)
Namen, Kennen des, giebt Sicherheit 145 n.
Narr, √nar 246. 7
Naturkraft, Symbol der 202 (Kuh, Ziege)
Nawâb Samsamuddaula 524
Nawâz Khân, Shâh 503
Nepâl, buddh. Mss. aus 438-40. 87
Neubau 267
neue, sûtra etc. 489
Neugeboren 75
neuplatonisch 120 (λογος)
neutrale Construction, Verben 17. 62. 5. 6
Nève, F. 458 fg.
»nigger« 473
nine gems 455
Nöldeke 253. 452
Nominativ, neben Vocativ 105. 88
Norden, Sprache im 509
Nordwesten 253 (takman-Lied)
Oberon 146
Oldenberg 439
ὠμος 76
Onomatopoien, ohne Lautverschiebung 64. 285
Opfer, Blüthe des Opfers, vor Buddha 464
Opfer-Texte, nur die jüngsten erhalten 465
Oppert, G. 420. 85
Ordale 443 (bei Vishṇu)
Orphiker 8 (Ei). 12 n.
Oskar, König v. Schweden 502
Osten, Handel vom Himavant nach 180
Osthoff 413
Oudh 493
Oupnekhat 505
Palaeographische Kritik 470 (Bühler)
Pâli Text Society 481
Palmblätter, indische, in Japan 468
—, Handschrift (v. Jahre 1183) 444
—, Mss. 487
»Paṇḍit« 426 (eingegangen)
Panzer, von Stein 260
Parallel-Formular 261 n.
— -Stelle, Glosse 158
parasitische Pflanze 183
Pargiter 523
Pariser Bibliothek 486 (Sanskṛit-Mss.)
Paronomasie 27. 101
parsische Einflüsse auf alttest. 70 n.
παρθένοι εὐειδεῖς 458
Parther, Pârâçava 465
Pâṭhak, K. B. 491
Paulus in Athen 10 (Gottka)
peasant life 492
penis 18. 9. 264
πεσος 18
Perlmuschel, Amulett 36
Perron, Anquetil du 505
persisches Lehnwort 416. 52 (lang). 470. 1 (mudrâ)
Personenwechsel bei Verben 11. 22 n. 38
Peserich, Pesel 18. 9
Petersburger Wörterbuch 451 und passim
Peterson 453. 87. 502
Pferdeblut 185
Pferdeopfer 104
Pferdesegen, Merseburger 47
Pfingst-Sprachenwunder, 511. 2
Pflugstier, Zwölften 39
Philosophie, griechische u. indische 120. 467
Pischel 158. 220. 88. 445. 83. 511
Planeten-Woche, griechische 444
Portugiesen nach Indien 431. 2
Prâkṛit, vier Stadien 484
— 509 (Pâṇini)
— -Gesetze, z. Th. schon im Veda 515
— und Pâtañjali (Mahâbhâshya, √daṃs) 165
— -Bildung 47. 8
— in den koça 451
priesterlicher Hochmuth 128. 30 (Anmaassung). 226 (Brâhmaṇa allein Gatte!)
— Umarbeitung 125. 32. 4. 5. 9. 90. 1
— vâc 121-3
Psalm (139) 66. 7
Ptolemäer 454
Pygmalion 458
Pythagoras 120 n. 463 fg.
—, Lehrsatz des 465
Räthselfragen 42
rafnas, zd., Freude 192. 280
Raub des Brâhmaṇa-Weibes 222
Rechtgläubigkeit, Kriterion der (Bhṛigu) 55
Refrain 63. 95. 7. 134
Regen 42 (parjanya). 244. 62 (mitra u. varuṇa)
— -Lied 58
Regnier 477
Rehatsek 491
Rehbock 217 (Haut)
Renaissance, der Sansk.-Litteratur 478
ʿRâ, Wolga 12
Rindfleisch, Genuss 89. 230. 40
Rice, Lewis 491

rising generation, Indian scholars 474. 5
Ritual, Zeit der Bildung 261
— -Sprüche, Savitar zur Zeit der 31. 261
Roer 519. 21
rogus 137 (ajo bhâgaḥ)
Rohde 458
Rosen, F. 477
Ross, des Yama 184
Roth 163. 201–3. 36. 43. 53 9. 477. 500
Rückforderung, verboten 201
rückläufiger Zauber 197
Rückübersetzung 452 (aus dem Prâkṛit)
Rumpelstilzchen 73 n. 145
Sachau 524
Sänger, die Winde als 110
— u. Varuṇa 162
Salzwasser, Heilmittel 88 (Kühe)
Sanskṛit, zu Pâṇini's Zeit 511
— -Studien, Geschichte der 459
— Text Society 441. 81
Sasaniden, Zeit 295. 416
çâthra, vorzendisch 167
Satyr, Bockgestalt 147
Schaaren, himmlische, lobsingende 61
Schaltmonat 185. 6
Schandmäuler, Lied gegen 220–2
Schiesspulver 421
Schildkröte 8. 274 (langlebig)
Schlachten, der Kuh 239
Schlachtlied 125 fg.
Schlaf, Winterszeit 46
— -Zauber 20
Schlagintweit 435
Schlange 219 (etym.)
— nnd garutmant 24
— -Gift 211
Schlauch 72
Schlüter 467
Schöpfer-Kraft 157
Schöpfung, Stadien der 186
Schopenhauer 505
Schrader, O. 12
schriftliche Dokumente 443
Schriftzüge, Palmblätter 470. 1
Schritte, sieben 206
v. Schroeder 417. 63 fg. 511
Schutz, Bitte um 260. 7
Schwanbeck 491
Schwerkranke, Gebet für 281
Schwurhandlung 71
secundäre Zuthat 444
Seelenwanderung 466
semitische Nachbarn 45 (zwölf Nächte)
—, Stammesfeindschaft 97
Senart 438
çerfer martier 111
Shâh Nawâz 524
Shams Sirâj 'Afif 503. 24
Shankar Paṇḍit 417
Siebensprung 206
sieben mal sieben Fesseln 71
Silber, Gold, ayas 271 fg.
sinapis 280
Sippe 214. 60 (Würmer)
—, verflucht durch 281. 2
Sohn und Vater 162 (Dichter und Gott)
Sommer, samâ, zweite Hälfte 197
sonans u. tenuis 57 (im Auslaut wechselnd)
Sonne 142 (Wettlauf mit). 98 (Auge)
Späher 71 (Sterne). 186 (Varuṇa)
çpeñta 182 (etym.)
Sprenger 519
Statistik, indische 433
Steel Temple 516
Stein, M. A. 333. 6. 544
Steinigung 78
Steinregen 78
Steinthal 67
Stenzler 455
Sterne, Späher d. Varuṇa 71
Stier, Last- 39
—, Milch, Euter 41
Stoffwechsel 110
Stokes, Miss 516
—, Whitley 418. 87. 91
Strafandrohung 228
strix 75. 6
Styl, verzwickter, der Romane u. upâṅga 458
Sudzauber 33
Süden, Tiefland 27
Südindien, Canopus (Agastya) 274
—, Litteratur in, zur Zeit der Moslims 487. 8
Suyûṭî (Jalâluddîn) 430
Synchronismus 235 (Kesaraprâbandhâ)
Tanjore-Mss. 420. 88
târîkh-i-Fîrozshâhî 503. 24
tausend-äugig 85. 6. 113
— -hörnig 20
Tawney 418. 30. 80
Taylor, W. 486. 8
Tebrîzi 525
Tempelschätze 470 (gehen nie aus)
Temple 490. 1
tenuis und sonans 173 (varcas)
termini technici 509
Text, zu ändern 132. 62. 6
—, schwierig, verballhornt 169. 71. 270
Theologie, wissenschaftlicher Geist der 498
thalamos 266
Thibaut 426. 72. 91
Thieropfer 207
Tibet, buddhistisch 503
Tibetisch-Sanskṛit 502. 22
Tiger 14. 5. 142
— -fell 31
Tod, durch Greisenalter 283. 4 (beschworen)
Todesweg 282
Todtenbeschwörung 281
trächtige Kuh 8 (Sühne für Schlachten). 240

Trias, agni, vâyu, sûrya 102
—, ethische 67. 70
Tulsi Dâs 485
turanische Invasion 475
tuzuk-i-Jahângîrî 503. 25
Umarbeitung, priesterliche 125. 32. 4. 5. 9
Umstellung 155 n. (anukramaṇikâ)
Unendlichkeit 204 (Varuṇa)
Universal-Salbe 32
Unschulds-Betheuerung 66
Unterthänigkeit, des Alls 150
Unverletzlichkeit, des brahman 223
Väter, Frösche 65
Valkyren 136
Vater u. Mutter, Name 73
Veda, Glorification des 477
vedisches Material 514 (bei Pâṇini)
Verbal-Formen, erstarrte 14
Verbindung, kettenförmige 245
Verbrämung, mit alten Versen 7 (im Eingange). 52. 66. 186
Verbum, Personenwechsel 11. 22 n. 38
Verlust, nicht Stillstand, der Litteratur 476
Vers-Theilung 206 (abnorme)
Vilâyat Husain 503. 24
Volkssprache zu Pâṇini's Zeit 511. 2
Waffen 421
Wagenlenker 134
Wahrheitsliebe der Inder 474
Wahrheitszauber 78 (»so wahr . .«)
wandernde Frucht 458
Wasser, Urstoff 12
Wassersucht 72
Wechsel, Personen- 38
Weib u. Mann 255
weibliches Geschlecht, im Mahâbhârata 459
Weltverkehr 120
Westergaard 486
Whitney 491. 505
wilde Thiere fürchten sich vor den Menschen 250
Wilson 451. 77. 82. 6. 8
Winde, zwei 49
— als Sänger 110
Windisch 456
Winter, erste Hälfte 197
Wolf 14. 5. 250
— u. Schaf 195. 6
Wolga 12 (*Pã*)
Wolken, Schlangen 62
Wright 487
Würfel 286
Würfelsegen 147
Würmer 257 (Lied gegen)
— in Augen, Nase, Zähnen 258
Wunde (Arundhatî) 183
Ymaitzoumi 439
Zachariae 295. 444. 9
Zarathustra u. ahura 133 (zusammen schwebend über der Erde)
Zauber 76 (Gefüss, Fleisch)
—, Gegen- 216 fg. 84 fg.
— -spruch 13. 499
—, Zurückwerfung 152
zehn Mondmonate 266
Zeugung 264 fg.
—, Act der, heilig 266
Ziege, letzte der Wittwe 235
Zimmer 2. 59. 178. 222. 9
Zodiacus 444 (fehlt bei Vishṇu)
Zunge 284
Zurückfallen des Zaubers 78
zwei Winde 49
— Zähne 141 (agni)
Zwerge, hinter den sieben Bergen 168
Zwölften 39. 43 (Stier). 5

A. W.

Druckfehler und Zusätze.

p. 12 n.1 lies: Rava statt Rara.

p. 53 n. letzte Zeile lies: Ocean statt Orean.

p. 65, Z. 11 lies: χαλαζα statt χεαζα.

p. 65, Z. 12 lies: khaṇvakhâ, khaimakhâ statt khaṇvakha, khaimakha.

p. 68, Z. 14 lies: stilan statt stilau.

p. 74, Z. 14 lies: °vîryam statt °viryam.

p. 76, Z. 13 lies: ὠμος statt ὠμος.

p. 81, Z. 13 lies: naḍam statt naḍḍam.

p. 88, Z. 1 lies: viele statt vielen.

p. 280 n. vorletzte Zeile lies: saṃhapa statt saṃhapa.

p. 383, Z. 6 lies: gaṇanâpati statt gaṇanapati.

p. 391, Z. 11 lies: gaṇanâpatyâ statt gaṇanapatyâ.

p. 492, Z. 13 lies: people statt poeple.

p. 277 n. Ob statt câtaneḥ zu lesen Câtanaḥ? s. p. 141 n.

p. 292 n. Jahânâbâd ist auch ein Name von Delhi.

p. 307 (40), 308, 380 fg. u. 373. Böhtlingk in den Sitz.-Ber. phil.-hist. Cl. Königl. Sächs. Ges. d. Wiss. (8. 11. 1897) p. 138 bemerkt, dass nach einer ihm vor 4 Jahren von M. A. Stein mündlich gemachten Mittheilung das Wort Kampanâdhipati (Kampanâ°) in der Râjataraṃgiṇî nicht, wie Troyer annimmt, ein Land bezeichne, sondern »ein Heer, das seinen Ort zu wechseln pflegt«; bei Kampanâdhipati handle es sich somit hier »nicht um den Fürsten eines Landes, sondern um einen Heerführer«, »der vielleicht unruhiges Volk im Zaum zu halten hatte«.

p. 366, Z. 1 fg. Böhtlingk a. a. O. p. 137 corrigirt grâhyet sa sâdhubhyaḥ zu grâhî hy asâ° und nṛipaḥ zu nṛipa und übersetzt p. 138: »Man wisse, o König, dass ein Fürst, der Guten eine Habe entzieht und Bösen sie verschenkt, (erst) in der Hölle davon (von jener Sünde) befreit, rein wird.« — Man könnte etwa auch lesen: grâhyitvâ (für grâhayitvâ) 'sâdhubhyaḥ.

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 45/46.